F. II. P. S. N.
Ex Bibliotheca ecclesiæ
Collegiatæ Lateranensis ad
S. Nicolaum prope Passavium

Exeg. 633-12

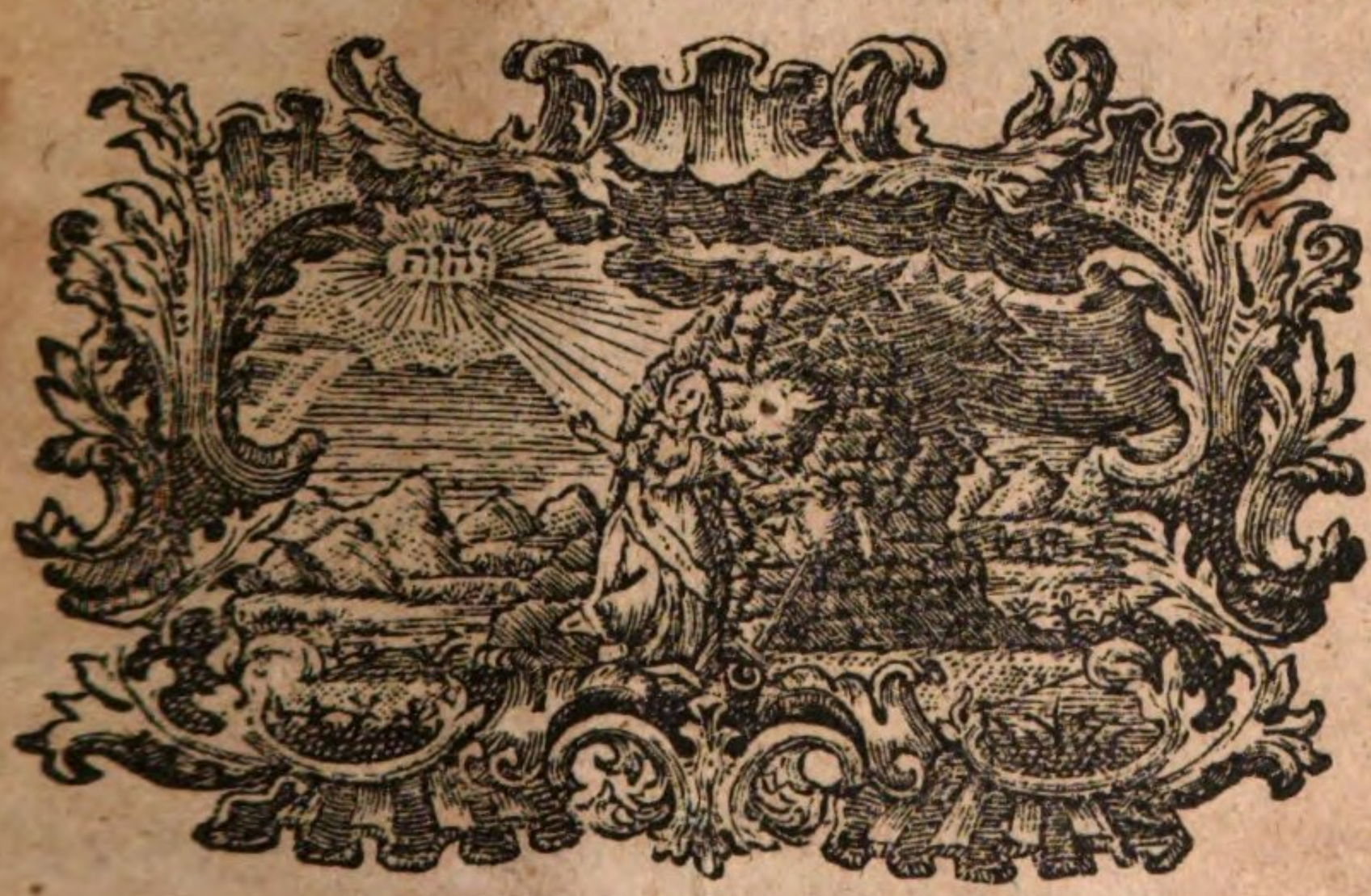
<366156476900 13

<366156476900 13

Bayer. Staatsbibliothek

Die gute Sache
der
in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments enthaltenen
Göttlichen Offenbarung,
wider die Feinde derselben
erwiesen und gerettet
von

Theodor Christoph Lilienthal,
der heil. Schrift Doct. und ordentlichen Lehrer auf der Königsbergischen Universität, wie auch Pastor der Kneiphöfischen Thum-Kirche.



Zwölfter Theil.

Königsberg, 1766.
Druck und Verlag sel. J. H. Hartungs Erben.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Als vor zwey Jahren der eilfte Theil dieser Arbeit die Presse verließ; glaubten wir die noch rückständigen Materien so kurz fassen zu können, daß nicht mehr als noch ein einziger Theil dazu würde dürfen angewendet werden. Das Werk, welches ohnedem schon ziemlich angewachsen, würde zu weitläuftig geworden seyn, wenn wir dem gleich Anfangs bekannt gemachten Plane genau hätten folgen, und alles dasjenige, was darinn versprochen war, mit gleicher Umständlichkeit mitnehmen wollen. Daher setzten wir uns vor, nur noch diejenigen Einwürfe zu beleuchten, welche den übrigen Geschichten der heiligen Schrift von ihren Widersachern

entgegen gestellet werden: indem solchergestalt doch wenigstens der Erweiß vollständig wäre geliefert worden, daß die heilige Schrift weder sich selbsten, noch den unleugbaren Wahrheiten der Vernunft und Erfahrung widerspreche. Man hat auch würklich erwartet, daß gegenwärtiger zwölfter Theil das ganze Buch beschliessen würde; wie unter andern aus der Anzeige erhellet, welche der Buchhändler in Amsterdam, Herr **J. Loveringh**, von der zu veranstaltenden Holländischen Uebersetzung voriges Jahr bekannt gemacht, die unter der Aufschrift: Oordeelkundige Bybelverklaring, of de Eere en Waarheid van de Godlyke Openbaringe des Ouden en Nieuwen Verbonds tegen derzelver Vyanden bewezen en gehandhaaft, in zwölf Theilen auf Vorschuß sollte gedruckt werden. Gleichwol hat es sich bey der Ausarbeitung gefunden, daß vieles hätte unerörtert bleiben müssen, wenn man die vielfältigen sowol im alten als neuen Testamente vorkommenden Begebenheiten nur so kurz hätte berühren wollen: zumal, da noch einige allgemeine Zweifel gegen die Richtigkeit der biblischen Geschichte zuförderst aus dem Wege zu räumen waren. Um nun einige Gleichheit in Ansehung der bisher beobachteten Art der Ausführung beyzubehalten, und nichts erhebliches zu übergehen; schiene es dienlicher

cher zu seyn, das Werk noch mit ein paar Theilen zu verstärken, als uns bey dem Schlusse einer Nachläßigkeit schuldig zu machen: wobey uns hoffentlich die meisten unserer Leser ihren Beyfall nicht versagen werden.

Ehe wir demnach die Geschichte der heiligen Schrift, sonderlich des alten Testaments, nochmals nach der Ordnung durchgehen, um dasjenige zu erleutern, was darinn anstößig scheinen möchte, und im vorhergehenden noch nicht berühret worden; setzen wir im zwey und zwanzigsten Capitel die allgemeine Abhandlung von *ihrer Wahrheit* und Zuverläßigkeit zum voraus. Nachdem überhaupt theils von ihrer Nothwendigkeit und Nutzbarkeit §. 1. theils von ihrer Gewißheit und Zuverläßigkeit geredet worden; so werden §. 3. die Einwürfe, womit man die Geschichte des alten Testaments zu bestreiten pfleget, in gewisse Classen eingetheilet. Der erste ist wider die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit derselben gerichtet, §. 4. und wird §. 5. kurz abgefertiget. Die Glaubwürdigkeit der Verfasser der biblischen Geschichte hingegen muste etwas umständlicher gerettet werden, da man dieselbe auf verschiedene Weise hat verdächtig machen wollen.

Man spricht ihnen nemlich dasjenige Alter ab, welches ihnen insgemein beygeleget wird: und daraus soll folgen, daß sie keine sichere Nachrichten von denen uralten Begebenheiten einziehen können, die sie erzehlen, §. 6. Da nun dies insonderheit in Ansehung der **Mosaischen** Bücher behauptet wird, §. 7; so beweisen wir, daß **Moses** würklich Verfasser derselben sey, anfänglich aus denjenigen Zeugnissen, die sie ihm beylegen, nemlich **Mosis** selbst, §. 8. der Propheten und Verfasser der übrigen Bücher des alten Testaments, §. 9. Christi und seiner Apostel, §. 10. der Juden alter und neuer Zeiten, §. 11. und auswärtiger Schriftsteller. §. 12. Sodann werden andere äussere Gründe des Alterthums dieser Schriften erwogen, und zwar, daß es fortdaurende Denkmale der darinn beschriebenen Begebenheiten gegeben, §. 13; daß die von **Mose** vorgeschriebene Gesetze zu allen Zeiten unter dem Israelitischen Volke beobachtet worden, §. 14; daß es alte Uebersetzungen davon gegeben, §. 15; und daß der **Samaritanische** Pentateuchus die frühe Abfassung der **Mosaischen** Bücher nicht wenig bestätige, §. 16: bey welcher Gelegenheit zugleich bewiesen wird, daß man den ins Israelitische Land geschickten **Samaritischen** Priester unmöglich vor den ersten Urheber derselben

selben halten könne, §. 17. Endlich wird auch sowol aus der inneren Abfassung dieser Bücher, absonderlich der darinn vorgetragenen Geschichte, als auch aus ihrer Sprache und Schreibart dargethan, daß ihnen ein so hohes Alterthum mit allem Rechte zugeschrieben werde. §. 18. 19.

Hierauf folgt die Erwägung der Zweifel, die diesem gerühmten Alterthum entgegen stehen sollen: nemlich, daß in diesen Büchern Stellen vorkämen, die erst in späteren Zeiten könnten geschrieben seyn, §. 20-32; daß darinn *von Mose* in der dritten Person geredet würde, §. 33; daß in dieser ganzen Sammlung diejenigen Umstände nicht vorkämen, die doch den Zeugnissen des neuen Testaments zufolge in den ächten Schriften **Mosis** müsten gestanden haben, §. 34; daß der heutige Pentateuchus viel zu lang sey, als daß man ihn auf einen nicht gar zu grossen Altar habe schreiben können, welches doch mit dem von **Mose** geschriebenen Gesetze geschehen, §. 35; insonderheit, daß aller Wahrscheinlichkeit nach dasjenige, was **Moses** selbst geschrieben, längst müsse verlohren gegangen seyn, §. 36. Zu Beantwortung dieses letzten Einwurfs merken wir zuförderst,

daß die **Mosaischen** Bücher nicht erst nach den Zeiten **Antiochi Epiphanis** verfertiget sind, §. 37. Und da man sich fürnemlich auf die Geschichte von dem zur Zeit des Jüdischen Königes **Josiä** gefundenen Gesetzbuche als einem deutlichen Beweise berufet, daß es vorhin ganz unbekannt gewesen sey; so wird aus der näheren Erwägung der Umstände dieser Begebenheit dargethan, daß nicht das Gesetz selbst, sondern nur eine gewisse Urkunde desselben verlohren gewesen; auch gezeiget, wie solche von Händen gekommen, warum sie sich nicht eher wieder hervorgefunden, daß sie nicht erst damals untergeschoben worden, auch aus der Gemüthsbewegung, in welche **Josias** bey Verlesung einer darinn stehenden Stelle gerieth, gar nicht könne geschlossen werden, daß ihm der Inhalt des **Mosaischen** Gesetzes bisher ganz unbekannt gewesen, sondern vielmehr das Gegentheil. §. 38-44. Nachdem endlich auch §. 45. erwiesen worden, daß die **Mosaischen** Schriften nicht bey Verbrennung des Tempels gänzlich untergegangen sind; so wird daraus §. 46-50. der Schluß gezogen, **Esra** habe dieselbe nicht erst nach der Wiederkunft aus **Babel** geschmiedet: indem er solches weder thun können, noch wollen, sie vielmehr unverfälscht vor sich gefunden, ohne

daß

daß sie ihm aufs neue von GOtt haben dürfen eingegeben werden, ob ihm gleich bey Vergleichung der Abschriften die Göttliche Eingebung zu statten gekommen.

Das Alterthum der übrigen historischen Bücher des alten Testaments, war nun ebenfals zu beweisen; sowol überhaupt, §. 51. als auch von einem jeden Buche ins besondere. Von dem Buche **Josua** reden wir §. 52, und zeigen, daß seinem Alterthum weder die Stellen entgegen sind, in welchen die Redensart vorkommt, daß es mit den erzehlten Begebenheiten *noch in den* Tagen des Verfassers eben die Bewandniß gehabt, §. 53. noch diejenigen, in welchen **Josua** gelobet wird, §. 54. noch auch einige andere Stellen, von denen man vorgiebt daß sie einen späteren Verfasser verrathen sollen, §. 55=62. Auf gleiche Weise wird das Alterthum des Buchs der **Richter** §. 63. 64. des Buchs **Ruth** §. 65. der Bücher **Samuelis** §. 66=68. der **Könige** §. 69. und der **Chronica** §. 70. wie auch des Buchs **Esra, Nehemia** und **Esther** §. 71. 72. nicht minder der historischen Nachrichten in den Propheten **Daniel** und **Jona** §. 73. gerettet.

Der zweyte Einwurf wider die Glaubwürdigkeit der Geschichtschreiber des alten Testaments war, daß wenn ihnen gleich das ihnen beygelegte Alterthum zukäme; sie doch vieles, was sie aufgezeichnet, nicht zuverläßig wissen können. §. 74. Hierauf antworten wir, daß **Moses** ausser demjenigen was zu seinen Zeiten vorgegangen, so gar die allerältesten Weltgeschichte, theils durch mündliche Ueberlieferung, theils aus schriftlichen Nachrichten habe erfahren, §. 75. 76. auch diese Nachrichten gehörig beurtheilen können, um das wahre von dem falschen zu unterscheiden, §. 77. und daß eben dieses auch von den Verfassern der übrigen historischen Bücher des alten Testaments gelte, §. 78.

Es folgt nun die dritte Beschuldigung wider die biblischen Geschichtschreiber, die ihre Redlichkeit anficht: indem man ihnen aufbürdet, sie hätten mit Fleiß Fabeln und andere falsche Nachrichten in ihre Schriften eingerücket. Wir zeigen dagegen §. 79-83. daß sie dergleichen weder thun wollen, noch auch mit glücklichem Erfolge thun können: sonderlich in Ansehung der Geschichte der Israeliten, seit dem sie ein besonder Volk ausgemacht als

welche

welche einem jeden nach ihrer eigendlichen Beschaffenheit bekannt seyn müssen; dergestalt, daß erdichtete Nachrichten ohnfehlbaren Widerspruch würden gefunden haben, zumal, da diese biblische Geschichtsbücher nie sind heimlich gehalten worden. In Ansehung des Esra wird hier noch §. 84. besonders angemerket, daß es vor ihn gar nicht rathsam gewesen eine Erdichtung vor eine wahre Geschichte auszugeben.

Man hat endlich auch aus den Profanscribenten Waffen hernehmen wollen, um die Glaubwürdigkeit der biblischen Geschichte zu bestreiten. Eines Theils berufet man sich auf das tiefe Stillschweigen der auswärtigen Schriftsteller von so vielen merkwürdigen Begebenheiten, davon uns die Bibel Nachricht ertheilet §. 85. Da es hier vornemlich auf die **Mosaischen** Nachrichten ankommt; so suchen wir solches Stillschweigen sonderlich daraus begreiflich zu machen, weil keiner der noch vorhandenen Profanscribenten **Mosi** an Alterthum gleich kommt, §. 86. 87. mit Hinzufügung einiger anderer Ursachen, §. 88. Wenn man aber andern Theils vorgiebt, daß gleichwol die auswärtigen Nachrichten den biblischen

schen widersprechen; so wird auch dieser Vorwurf §. 89. abgelehnet.

Ist solchergestalt die Glaubwürdigkeit der biblischen Geschichte ins Licht gestellet; so wird auch ihre Brauchbarkeit gerettet, wider die Einwendungen, daß vieles unnütze, ja wol gar anstößige und schädliche darinn vorkomme, §. 90. und daß sie gar zu kurz, auch nicht pragmatisch genug eingerichtet wären §. 91. nicht minder ihre Zuverläßigkeit und unverfälschte Richtigkeit §. 92. Worauf endlich noch von denen in dieser Geschichte vorkommenden Schwierigkeiten etwas erinnert wird. §. 93.

Wir schreiten nunmehro zu Auflösung der in der biblischen Historie vorkommenden Zweifelsknoten insbesondere fort: wozu im drey und zwanzigsten Capitel der Anfang gemacht wird, welches dasjenige erörtert, was in der allerältesten Weltgeschichte bedenklich scheinen möchte. Von der Schöpfungshistorie wird zuerst §. 1. geredet; sodann §. 2. die Nachricht von der Schöpfung der Menschen erwogen. Und da man vorgeben wollen, daß dieselben in gänzlicher Unwissenheit von GOtt erschaffen wären,

wären, §. 3; so beweisen wir §. 4-8. das Gegentheil, sowol daraus, daß sie als Erwachsene und mit dem Gebrauch der Sprache begabte in diese Welt gesetzt worden; als auch aus der von Adam geschehenen Benennung der Thiere, die allerdings eine Probe seiner besonderen Weißheit abgegeben; aus der den Menschen ertheilten Herrschaft über die Creaturen, und aus Adams richtigem Urtheil über die ihm zugeführte Eva: antworten auch §. 9-12. auf die Gegengründe, daß alle menschliche Erkänntniß von den Sinnen anfange, daß sich die ersten Menschen ihrer Nacktheit wegen nicht geschämet; daß sie bey ihrer Verführung deutliche Proben ihrer Unwissenheit abgeleget; und daß GOtt selbst bezeuge, sie wären nach dem Fall zu mehrerer Erkänntniß gekommen: und zeigen §. 13. daß im Stande der Unschuld die Sittlichkeit der menschlichen Handlungen allerdings statt gefunden.

Zu Erleuterung der Geschichte des Sündenfalles, wird anfänglich das den Menschen vorgelegte Prüfungsgesetz erwogen, §. 14. sodann gezeiget, wie ungegründet die allegorische Deutung der Nachricht Mosis von der Uebertretung desselben sey: indem aus der Gewohnheit

wohnheit der Morgenländer sich eines verblümten Vortrages zu bedienen nicht folge, daß Moses auch so müsse geschrieben haben; der eigendliche Verstand derselben aber nichts in sich halte, welches entweder mit den Göttlichen Eigenschaften streiten, oder sonst ungereimt und lächerlich seyn sollte, sonderlich in Ansehung des Baums des Lebens und des Baums der Erkänntniß Gutes und Böses; vielmehr nach der buchstäblichen Erklärung diese Geschichte ganz begreiflich sey, §. 15-22. Von den nächsten Folgen des Sündenfalls wird §. 23. geredet: insbesondere aber §. 23. das Urtheil GOttes über den Verführer und die Verführten, und §. 25. die Bekleidung der ersten Eltern und Austreibung derselben aus dem Paradise erwogen, §. 26. die Frage erörtert, ob alles dasjenige, was Moses seit der Schöpfung der Menschen bisher erzehlet, an einem einzigen Tage vorgegangen sey, und §. 27. verschiedene Spuren dieser Geschichte aus den Profanscribenten angeführet.

In der übrigen Geschichte vor der Sündfluth kommen auch verschiedene Zweifelsknoten vor. Wir handeln demnach §. 28-31. von Cains Brudermord, dem Zeichen so ihm

GOtt

GOtt als er ihm die Todesstrafe erliess, gegeben, und seinen übrigen Lebensumständen; §. 32. von Erfindung verschiedener Künste; §. 33. von **Lamechs** Rede an seine Weiber; §. 34. 35. von **Henochs** Himmelfahrt, und §. 36. von dem mehr und mehr einreissenden Verderben unter den Menschen.

Die Strafe desselben war die Sündfluth, von welchem Strafgerichte schon sonst in den vorigen Theilen unserer Abhandlung, in Rücksicht auf die dagegen gemachte Einwendungen ist gehandelt worden. Was noch zu erleutern übrig war, betrift die allgemeine Ankündigung der Sündfluth, §. 37: den Eingang **Noäh** in die Arche, 38: die Würkungen der Sündfluth, §. 39. und die Begebenheiten die unmittelbar darauf erfolget sind, §. 40. Worauf wir noch §. 41. den buchstäblichen Verstand dieser Geschichte retten, und §. 42. die davon in auswärtigen Nachrichten vorhandene Spuren beybringen.

Aus der bald nach der Sündfluth vorgegangenen Geschichte bemerken wir anfänglich, daß **Chams** Verbrechen in Verspottung seines

nes Vaters, nicht aber in einer mit seiner Stiefmutter getriebenen Blutschande bestanden, §. 43. 44. und führen die Ursache an, warum zur Strafe desselben insbesondere **Canaan** sey verfluchet worden, §. 45. Darauf folgt die Geschichte des **Babylonischen** Thurmbaues, wer ihn unternommen und in welcher Absicht, imgleichen wie deshalb die Sprachenverwirrung veranstaltet sey; woraus denn erhellet, wie unrichtig die Vorstellung sey, die **Herm. von der Hardt** von dieser ganzen Historie machet, §. 46-49. Was die heilige Schrift vom Ursprunge des **Babylonischen** und **Assyrischen** Reiches meldet, wird §. 50. 51. erörtert, und damit §. 52. die Nachricht der Profanscribenten verglichen; schließlich aber §. 53. die Ursache angeführet, warum von den übrigen Patriarchen bis auf **Abraham** nur so wenig Nachricht ertheilet wird.

Hier konnten wir desto füglicher einen neuen Abschnitt unserer Abhandlung machen; da die eigendliche Geschichte die **Moses** zu beschreiben willens war, von diesem Erzvater angehet. Das nächste Hauptstück wird demnach die Geschichte des Volkes GOttes bis zum Tode **Josephs** in sich halten. Und so

soll

soll weiter auch die folgende Historie, nach den Hauptveränderungen die sich mit diesem Volke ereignet, in besondern Abschnitten vorgetragen werden. Und da der Geschichte des neuen Testaments gleichfals eine besondere Abhandlung, ihre Wahrheit und Zuverläßigkeit betreffend, billig vorhergehen muß; so wird alles dieses beynahe noch zwey Theile ausfüllen, mit denen diese Arbeit in dem Namen GOttes soll beschlossen werden.

Die Menge der annoch zu erörternden Begebenheiten soll uns indessen zur steten Erinnerung dienen, denen Lesern nicht mit einer unnöthigen Weitläuftigkeit zur Last zu fallen; ob es gleich nicht eben leicht ist, hierinnen eines jeden Geschmack zu vergnügen. Eben diejenigen, die sich über die gar zu grosse Genauigkeit einiger Untersuchungen beschweren, wünschen wol an andern Orten eine umständlichere Ausführung. Die Wichtigkeit der Sachen, und die Erhebligkeit der Einwürfe müssen es freylich bestimmen, wo die Abhandlung sich weiter ausbreiten soll, und wo man sich dagegen schon kürzer fassen kan. Aber auch hierüber sind die Urtheile insgemein getheilet: zumal, da heut zu Tage

manche Irthümer vor unbeträchtlich erkläret werden, die vielleicht mit mehrerem Rechte in anderer Augen sehr erheblich scheinen. Dürfen gleich nicht alle vorwitzigen Fragen der Spötter beantwortet werden; so erwartet man doch wenigstens auf die Frage: **wie ist das möglich?** eine Antwort, welche, wenn sie gleich nicht allemal die eigendliche Beschaffenheit der Begebenheiten ausser Zweifel stellet, doch wol zureichend seyn kan, sie einiger massen begreiflich zu machen, und den Verdacht der Ungereimtheit abzulehnen, den die Gegner eben dadurch gegen die Nachrichten der heiligen Schrift erwecken wollen. In solchem Absehen, wird es auch nicht undienlich seyn, zuweilen mehrere Gründe zusammen zu nehmen, die einzelen betrachtet nicht von gleicher Stärke seyn möchten. Denn wenn ein jeder derselben auch nur etwas dazu beyträget, den ganzen Zusammenhang der strittigen Geschichte mehr aufzuklären; so wird sie doch alsdenn in einem solchen Lichte erscheinen, dergleichen sie schwerlich erhalten dürfte, wenn man einen oder mehrere derselben übergehen wollte. Und warum sollte es nicht auch erlaubt seyn, gelegentlich Muthmassungen in Ansehung der Umstände mancher Begebenheiten, oder auch ihrer Ursachen und Absichten, beyzubringen; die man doch

der

der Prüfung der Leser überlässet, sie niemanden aufdringet, sondern sich wohl bescheidet, daß zumal in solchen Nebendingen unser Wissen und Weissagen noch immer Stückwerk bleibe?

Uebrigens sehen wir noch nicht ein, warum wir unter unsern Gegner einen so grossen Unterscheid machen, und einige mit blosser Verachtung abweisen sollten. Herablassen muß man sich ja zu allen: und diejenigen Einwürfe die über See oder aus entfernteren Orten zu uns kommen, sind nicht immer die erheblichsten, sondern wol so seicht und elend, als diejenigen die man in der Nähe vorbringen höret; die, wenn sie gleich nicht mit so vielem Witz ausgerüstet sind, doch jenen an Dreistigkeit nichts nachgeben, und eben denselben, wo nicht noch grösseren Schaden bey unbefestigten Gemüthern anrichten können. Solche schwache, aber redliche Seelen sind es hauptsächlich, die wir bey unserer bisherigen Ausführung am meisten vor Augen gehabt haben. Denn Schriften von dieser Art werden doch von Ungläubigen und Spöttern selten, noch seltener aber mit gehörigem Nachdenken gelesen: und es würde beynahe vergebens seyn, sich die Mühe

zu geben dergleichen ans Licht zu stellen, wenn nicht noch der Nutzen davon zu erwarten stünde, daß diejenigen denen es um die Wahrheit zu thun ist, dadurch gegen den immer mehr um sich greifenden Irthum könnten verwahret werden. Da uns Exempel bekannt worden, daß solche lautere Absicht durch unsere bisherige Bemühungen, bey einigen würklich sey erreichet worden; so müsse vor solchen Seegen die Barmherzigkeit des HErrn immerdar demüthig gepriesen seyn! Königsberg den 10. Merz 1766.

Das

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Von der Wahrheit und Zuverläßigkeit der Geschichte der heiligen Schrift alten Testaments überhaupt.

§. 1.

(Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Geschichte der heiligen Schrift.)

Die Hauptsache, worauf es wie bey einer jeden Göttlichen Offenbarung an das menschliche Geschlecht, also besonders bey der in der heiligen Schrift enthaltenen ankommt, betrift die zu wissen so nothwendige Nachricht, von derjenigen Genugthuung, worauf sich unsere Aussöhnung mit GOtt gründet. (Part. 1. Cap. 2. §. 6.) Diese

Genugthuung aber muß als eine geschehene Begebenheit betrachtet werden: und daher beruhet der ganze geoffenbarte Lehrbegrif auf der Geschichte des denen gefallenen Menschen von GOtt geschenkten Erlösers, und alles desjenigen, was derselbe ihnen zum besten unternommen hat, oder mit ihm vorgegangen ist. Es würde aber auch diese Geschichte nicht begreiflich seyn, wenn man nicht auch von andern vorhergehenden Begebenheiten Nachricht hätte. Die Wiederaufrichtung der verderbten Menschen setzt zum voraus, daß man wisse, wie sie in ihr gegenwärtiges Verderben versunken, und daß sie ehemahls ganz anders aus der Hand ihres Schöpfers gekommen sind. Demnach stehet die Geschichte der Schöpfung und des Sündenfalles der Menschen, mit der Geschichte ihrer Wiederherstellung in der genauesten Verbindung, und muste gleichfals in der den Menschen verliehenen Göttlichen Offenbarung vorgetragen werden. Dazu kommen endlich noch alle diejenige Begebenheiten, die als Vorbereitungen der eigendlichen Geschichte derjenigen Person, welche das grosse Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts ausgeführet hat, vorhergegangen sind: die gesammten Schicksale desjenigen Volks, aus welchem der Erlöser entspriessen sollte, und dem die deutlichste und umständlichste Nachricht von der zu erwartenden Aussöhnung mit GOtt zu ertheilen war; sonderlich aber die von Zeit zu Zeit geschehene nähere Vorherverkündigungen und Weissagungen von dieser Hauptperson; dabey aber wiederum die Veranlassungen dazu musten angeführet werden, und zwar in der Verbindung mit den übri-

gen

gen Umständen, ohne welche sie nicht begreiflich genug würden gewesen seyn. Nimmt man dies alles zusammen; so darf man sich nicht wundern, daß die ganze heilige Schrift mit lauter Geschichten durchflochten ist: denn das erforderte ihr Endzweck. Sie muste uns Nachricht ertheilen von allen denjenigen Begebenheiten, welche in das durch Christum ausgeführte Erlösungswerk einen entweder nähern, oder doch entferntern Einfluß haben. Diese Hauptbegebenheiten aber waren auch mit so manchen andern Nebenvorfällen auf geschickte Art zu verknüpfen: die ausser den darinn vorkommenden vielfältigen lehrreichen Exempeln, von nicht geringer Nutzbarkeit sind, theils den ganzen Vortrag der näheren Offenbarung GOttes desto beliebter zu machen, theils dessen Glaubwürdigkeit in ein desto helleres Licht zu stellen. *Denn da der gröste Theil der Menschen einen historischen Vortrag lieber lieset, auch leichter fasset, als* ein an einander hängendes Lehrgebäude trockener Wahrheiten; so hat die Göttliche Weisheit eben dadurch ihrer Schwachheit wollen zu Hülfe kommen, und eine solche Einrichtung der Bibel veranstaltet, nach welcher die zu wissen unentbehrliche Glaubens- und Sittenlehren mit häufigen die Neubegierde reitzenden Erzehlungen vermenget sind, und solcher Gestalt auch den einfältigsten auf die leichteste Art konnten beygebracht werden. Und da viele dieser Erzehlungen von der Art sind, daß sie mit anderweitigen Nachrichten die davon noch verhanden sind, ohne sonderliche Mühe können zusammen gehalten werden; so trägt die bemerkte genaue Uebereinstimmung nicht wenig dazu bey, die Zuverläßigkeit der biblischen

Schriftsteller selbst bey dem Vortrage derjenigen Sätze zu bestätigen, deren Richtigkeit man nicht sogleich prüfen kan, als die Wahrheit ihrer Erzehlungen: und man wird keine gegründete Ursache haben dem Zeugniß so sie davon ablegen seinen Beyfall zu versagen, nachdem man ihren Bericht von allen diesen Wahrheiten beygefügten Nebendingen und Begebenheiten so glaubwürdig befunden hat.

§. 2.

(Gewißheit und Zuverläßigkeit derselben.)

Gewisser massen ist die Zuverläßigkeit, die man von geschehenen Begebenheiten erlanget, vor den größten Theil der Menschen stärker, als bey den aus ihren Gründen hergeleiteten und erwiesenen Wahrheiten. Der Beweiß davon kan in der That so gründlich seyn, daß wer ihn völlig in seiner Stärke einsiehet, an einer solchen Wahrheit nicht mehr zweifeln kan. Aber der wievielste Theil der Menschen ist wol im Stande, eine etwas lange Reihe aneinander hängender Schlüsse gehörig zu übersehen? Der eine wird in Furchten stehen, ob nicht vielleicht unvermerkt ein subtiler Blendeschluß mit untergelaufen sey, der den ganzen Beweiß unsicher machen würde. Der andere wird sich wenigstens eben so leicht durch scheinbare Einwürfe gegen den erwiesenen Satz irre machen lassen, und da er nicht die Fertigkeit besitzet die Gründe gegen einander abzuwägen, seinen Beyfall zurücke halten. Hingegen was würklich geschehen ist, das kan durch keine Vernunftsschlüsse umgestossen werden. Es kommt nur auf die Versicherung an,

daß

daß es geschehen sey, die man entweder durch eigne oder durch fremde Erfahrungen erlanget. Was wir selbst würklich erfahren haben, davon sind wir so gewiß, daß alle gegenseitige Spitzfindigkeiten nicht zureichen werden es uns auszureden und zweifelhaft zu machen. Es giebt aber auch eine moralische Gewißheit von solchen Begebenheiten, die uns andere berichten, welche sie entweder gegenwärtig vor sich gehabt, gesehen, gehöret und empfunden, oder doch genaue und zulängliche Nachricht davon eingezogen. Es ist wahr, wenn die uns erzehlten Begebenheiten entweder an sich unmöglich und widersinnisch sind, oder doch mit den angeführten oder sonst genugsam bekannten Umständen offenbar streiten, folglich unwahrscheinlich sind; so hat man allerdings Grund sie im ersten Fall ohne Umschweife zu verwerfen, im andern Fall aber sie in Zweifel zu ziehen. Ist dieses aber nicht; so würde es höchst unbillig seyn, ihnen bloß deshalb seinen Beyfall zu versagen, weil man sie nicht selbst erfahren hat. Vielmehr ist alsdenn nur die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu untersuchen, ob sie nemlich im Stande gewesen die Begebenheiten nach allen ihren Umständen gehörig zu beobachten, oder sonst genau zu erfahren, und ob sie auch aufrichtig genug gewesen die lautere Wahrheit davon zu berichten. Findet man diese Eigenschaften an ihnen, und das erfordert eben keine tiefsinnige Untersuchung; so hat man Ursache genug ihr Zeugniß gelten zu lassen. Kommt noch dies dazu, daß entweder die sonst bekannten Umstände die Wirklichkeit der Sache erfordern und dieselbe begreiflich machen, oder daß noch fortdaurende Denkmale davon vorhanden sind;

so bleibt beynahe kein Zweifel mehr übrig, daß sie würklich vorgegangen sey. Alles dieses aber kan von der biblischen Geschichte, insbesondere derjenigen, die in den Schriften des alten Testaments erzehlet wird, behauptet werden. Alle darinn vorkommende Begebenheiten sind ohne Ausnahme möglich: selbst die Wunderwerke, als welche nur den zufälligen, nicht aber den nothwendigen Wahrheiten widersprechen (a). Sie sind auch höchst wahrscheinlich, und hängen dergestalt zusammen, daß sich zum Theil schon aus den vorhergehenden Begebenheiten die folgenden muthmaßen lassen, die späteren aber nicht begreiflich seyn würden, wenn die früheren nicht sollten geschehen seyn. Die Begebenheiten des Volkes GOttes machen nur eine einzige aneinander hängende Geschichte aus. Der nachfolgende Zustand desselben beziehet sich auf den vorhergehenden; und dieser auf die erste Staatsverfassung und die durch Mosen gegebene Gesetze. Alles aber setzt die Geschichte der Erzväter, von denen dies Volk entsprossen, zum voraus. Sollte irgend ein Theil dieser Geschichte unrichtig seyn; so würde der Zusammenhang des ganzen durch solche Lücken aufgehoben werden. Ja die gesammte Verfassung der Juden in neueren und älteren Zeiten würde unbegreiflich seyn, wenn man auch nur einen Theil desjenigen leugnen wollte, was die biblische Geschichte von ihnen meldet. So genau ist alles mit einander verbunden, und eines wird durch das andere bestätiget. Entweder alles mit einander ist erdichtet, welches doch ohne Ungereimtheit nicht kan behauptet werden; oder es ist alles wahr. Dazu kommt die Uebereinstim-

(a) Man sehe Part. 8. Cap. 17. §. 9. p. 949.

einstimmung der Verfasser der biblischen Geschichte in ihren Nachrichten, die sich, ohnerachtet sie zu weit von einander unterschiedenen Zeiten geschrieben haben, doch in keinem Stücke widersprechen, vielmehr einander dergestalt erleutern, daß die ganze Geschichte desto begreiflicher wird. Es werden sogar Begebenheiten erzehlet, von denen öffentliche und lange fortdaurende Denkmale vorhanden gewesen, und zum Theil noch sind, die zum augenscheinlichen Beweise dienen, daß die Nachricht die wir davon in der Bibel lesen ihre völlige Richtigkeit habe. Man könnte diese Begebenheiten gewisser massen nothwendig nennen. Die übrigen sind wenigstens höchst wahrscheinlich. Und da sich wider die Glaubwürdigkeit der biblischen Geschichtschreiber, wie aus dem folgenden erhellen wird, nichts erhebliches einwenden lässet; so bleibt *nichts übrig warum* man Bedenken tragen sollte die *von ihnen* erzehlten Begebenheiten vor wahr zu halten; man müste denn wider alle Vernunft die Wahrheit aller alten Geschichte überhaupt in Zweifel ziehen (b). Mit einem Wort, eben die moralische Gewißheit, die man von irgend einer andern Geschichte in der Welt nur begehren kan, die wird auch bey der Geschichte des alten Testaments angetroffen.

(b) Dies thut indessen THOM. MORGAN, indem er geradezu alle historische Zuverläßigkeit leugnet, aus dem Grunde, weil alle Menschen dem Irthum unterworfen wären, nicht nur in Ansehung solcher Vorfälle, die zu entfernten Zeiten, und an weit entlegenen Orten geschehen, oder vor übernatürlich sind gehalten worden, sondern sogar in den gemeinsten Dingen die sich vor ihren Augen zugetragen. Moral Philosopher Vol. 2. p. 3. Letter to Eusebius p. 64-69. Vol. 3. pag. 226.

§. 3.

(Allgemeine Eintheilung der Einwürfe wider die Geschichte des alten Testaments.)

Was ist es denn nun, was die Feinde der heiligen Schrift wider die in derselben vorkommende Geschichte einzuwenden haben? Ihre Zweifel betreffen vornemlich die Wahrheit der biblischen Historie; ob sie gleich auch ihre Brauchbarkeit und Zuverläßigkeit bestreiten. Der Wahrheit derselben soll entgegen stehen, daß man vieles darinn lese, was entweder schlechterdings unmöglich, oder doch ganz unwahrscheinlich sey, indem es nach den vorkommenden Umständen nicht habe geschehen können; sonderlich aber daß die Verfasser dieser Bücher nicht glaubwürdig genug wären. Sie hätten eines Theils, da sie in weit späteren Zeiten gelebet, dasjenige was sie schrieben nicht so genau wissen können; andern Theils aber auch nicht die Fähigkeit gehabt eine recht zuverläßige Nachricht davon zu ertheilen. Was sie auch noch besser gewußt, das hätten sie mit Fleiß unrichtig erzehlet, vieles aber dazu erdichtet. Man könne solches auch nicht undeutlich daher abnehmen, weil andere Schriftsteller von diesen Begebenheiten entweder ein gänzliches Stillschweigen beobachteten, oder doch ganz andere Nachrichten davon ertheilten, die sich mit den biblischen nicht vergleichen liessen. Wider die Brauchbarkeit der heiligen Geschichte wird eingewendet, es stünde darinn nicht nur viel unnützes und überflüßiges, sondern so gar manches anstößige welches man lieber der Vergessenheit hätte überlassen sollen. Was aber noch brauchbares darinn vorkäme, das wäre

doch

doch viel zu kurz und unvollständig abgefasset, auch nicht so pragmatisch eingerichtet, als eine brauchbare Historie billig müste geschrieben seyn. Endlich soll es auch sehr schlecht um die Zuverläßigkeit der biblischen Geschichte stehen. Man habe sie jetzt nicht mehr so, wie sie ehemals möchte geschrieben gewesen seyn; vielmehr sey sie überall verstümmelt, und durch so viele Zusätze und Veränderungen verunstaltet, daß man sich gar nicht darauf verlassen und sicher darauf bauen könne. Auf alle diese Einwürfe wollen wir nun in möglichster Kürze antworten.

§. 4.

(Ihre Möglichkeit und Wahrscheinligkeit wird bestritten.)

Der erste Einwurf betrift demnach die Möglichkeit dieser Geschichte. Man sagt, viele Begebenheiten *wären von* der Art, daß sie offenbare Merkmale ihrer Unrichtigkeit an der Stirne trügen. Es stünden in dem alten Testament so viel kindische, abgeschmackte und aller Vernunft widersprechende Dinge, daß man die ganze darinn vorgetragene Geschichte vor eine fabelhafte Erdichtung und einen sehr schlecht ausgedachten Roman halte müste (c). Ja man könnte

(c) *Voyages et Avantures de Iaques Massé* p. 23. *Il ne faut pas mentir, la premiére fois que j'en fis la lecture, ce qui fut expédié en fort peu de temps, je la pris pour un Roman assez mal concerté, que je traitois pourtant de Fables Sacreés. La Genese, selon moi etois une pure fiction.* Man sehe auch Suite du Voyage de l'Amerique de Mr. le Baron de la HONTAN p. 6. desgleichen FRID. WILH. STOSSII Concord. rat. & fidei p. 98. sq. Eben dieser Einwurf wird noch immer wiederholet. Der Verfasser des Catechisme de l'honnete-homme führt unter den Ursachen weshalb die Bücher der Juden ihm

wol ein ganzes Buch schreiben, wenn man alle die grossen handgreiflichen Irthümer und ungereimten Dinge in der Geschichte der Hebräer aufdecken wollte (d). Fast eine jede Begebenheit sonderlich in der Mosaischen Historie, sey entweder um ihrer Ursachen oder Folgen willen unglaublich (e). Wenigstens könne man wegen so vieler mit der Beschaffenheit der Zeit, der Oerter und übrigen Umstände der Begebenheiten selbst streitenden Unwahrscheinlichkeiten, mit keiner Zuverläßigkeit behaupten, daß sich die Geschichte des Jüdischen Volks wirklich so zugetragen habe, wie sie erzehlet werde (f). Bloß die Unwissenheit und Unverschämtheit einiger Rabbinen habe sie zu einer ächten und glaubwürdigen Geschichte gemacht (g): sie verdiene eben so wenig Glauben als die

ihm verdächtig vorkämen p. 10. dieses an: *Les événements racontés dans le Pentateuque étonnent ceux qui ont le malheur de ne juger que par leur raison & dans qui cette raison aveugle n'est pas éclairée par une grace particuliere.* Eben derselbe setzt p. 17. hinzu, daß fast alle in den Büchern der Könige vorkommende Begebenheiten unglaublich wären. Und der Verfasser der Recherches sur l'origene du Despotisme Oriental schreibt Sect. 18. pag. 216. von der Geschichte des Jüdischen Volks: *Peut-être même, vû les fables sans nombre dont elle est d'ailleurs remplie, n'est-elle qu'une mauvaise collection de fausses traditions sur les anciens tems que l'imposture a rapprochès, & que l'ignorance a colorés des mémes traits, & du même caractére qu'elle voyoit régner dans les Despotismes voisins lors qu'elle s'est avisée de les écrire.*

(d) THOM. MORGAN Moral Philos. Vol. 3. p. 249.

(e) HENR. St. JOHN Lord BOLINGBROKE, Works Vol. 3. p. 280.

(f) MATTH. TINDAL Christenthum so alt als die Welt. Cap. 9. p. 189.

(g) BOLINGBROKE, Briefe über die Erlernung und Gebrauch der Geschichte. 3ter Br. p. 89. der deutschen Ausgabe.

die fabelhafte Historie Aristeä (h), habe auch wirklich nie eher einigen Glauben gefunden, als bis das Christenthum eingeführet worden, dessen Lehre sich zum Theil auf diese Geschichte gründen müsse (i). Nun verliere aber eine Geschichte alle ihre Brauchbarkeit, wenn es nicht frey stehen sollte, das darinn vorkommende unwahrscheinliche zu verwerfen. Daher müsse man die biblischen Geschichte mit eben so critischen Augen betrachten und beurtheilen als weltliche Begebenheiten, und sich des Rechtes bedienen dasjenige zu verwerfen, was mit den Regeln der Glaubwürdigkeit nicht übereinkommt (k). Ja wenn auch noch bey manchen Nachrichten die Hauptsache wahr wäre; so kämen doch wenigstens erdichtete Umstände vor, die man unmöglich nach dem Buchstaben nehmen könne. Denn das sey die Gewohnheit der meisten *alten Schriftsteller* gewesen, nicht blosse Geschichtschreiber abzugeben; sondern ihre Erzehlungen zugleich auf eine dichterische und redneriſche Art auszuschmücken, so wie es die Begriffe und der Geschmack der Leute vor die sie schrieben erfordert habe. Und so hätte es auch Mose und die Propheten gemacht (l).

Daher

(h) Ibid. pag. 74.
(i) Ibid. pag. 80.
(k) TH. MORGAN l. c. p 139. sq.
(l) *They had* schreibt MORGAN l. c. Vol. 1. p. 249. sq. *a popular, political Sense, which as the most literal and obvious, was most suited to the gross Apprehensions, Prejudices, and Superstitions of the Vulgar: and at the same Time, another Meaning or Construction, which was the true and rational one, but to be supposed and understood only by the wiser Sort. The Case was this, that the most antient narrative Authors, wheter sacred or prophane, did not write as mere Historians, but as Orators, Poets and Dramatists. In which Way of Writing they*

kept

Daher vieles in ihren Erzehlungen verblühmt und allegorisch müsse verstanden werden.

§. 5.

(Algemeine Antwort darauf.)

Wären blosse Beschuldigungen Beweise; so würde freylich die Wahrheit der biblischen Geschichte, wofern darinn würklich unmögliche und unwahrscheinliche Dinge vorkommen sollten, einen großen Stoß leiden. Aber diesen Beweiß sind uns unsere Gegner bißher noch immer schuldig geblieben, und werden ihn auch nimmermehr beyzubringen im Stande seyn. Sie sagen dreist genug, daß ihnen dies und jenes ungereimt, lächerlich und fabelhaft vorkomme. Folgt denn daraus, daß es würklich an dem sey? Gewiß ein schöner Schluß: weil die Historie Aristeä so voller Fabeln ist, so hat es mit der Geschichte des alten Testaments gleiche Bewandniß; gesetzt auch, welches Bolingbroke ohne allen Grund vorgiebt, daß erst Esra angefangen habe dieselbe in Ordnung zu

kept up to strict historical Truth, as to the fundamental, leading Facts or principal Events. But whit regard to the Manner or Circumstances of Action, the Orator and Poet often took the Liberty to embellish and recommend the History with such sensible Images and Dramatick Representations, as being most agreeable to the popular Taste and vulgar Notions, might the more effectually move and direct the Affections and Passions of the People, as the great Engines and Springs of Government. - - - And this was the Case of the Iewish Nation with regard to the Writings of Moses and the Prophets, and St. Paul has evidently and irrefutably prov'd it. Man sehe auch p. 254. Und EVSEBIVS de vita Constant. Lib. 1. Cap. 12. meldet, daß es schon zu seiner Zeit Leute gegeben, welche behauptet, die Mosaische Geschichte sey μύθοις σχήμασι παραδεδομένη.

zu bringen. Und kan er wol auch nur mit der geringsten Wahrscheinligkeit dasjenige erweißlich machen, was er so dreist behauptet, nemlich daß erst das Christenthum dieser Geschichte einiges Ansehen gegeben? Das Gegentheil wird aus der folgenden Abhandlung ganz unwidersprechlich erhellen. Wir verlangen übrigens keinen blinden Glauben von unsern Gegnern. Nein, die biblische Geschichte mag immer aufs genaueste untersuchet werden. Aber sie darf auch solche Untersuchung nicht scheuen. Je schärfer und gründlicher die Critic seyn wird; je deutlicher wird es erhellen, daß in derselben nirgends etwas angetroffen werde, was nicht füglich habe geschehen können, oder was ungereimt und abgeschmackt wäre, wenn man die Erzehlung nach dem Buchstaben nehmen wollte. Demnach haben wir auch keine Ursache den eigendlichen Verstand derselben zu verlassen und auf allegorische Deutungen zu verfallen. Zumal in solchen Büchern, in denen man sonst keine Spuren einer verblühmten Schreibart bemerket. Was unsern Gegnern so unmöglich und ungereimt vorkommt, betrift hauptsächlich die in der Schrift erzehlten Wunder. Da wir nun sowol die Möglichkeit als Wirklichkeit derselben bereits erwiesen haben; so werden solchergestalt die größten Steine des Anstosses schon weggeräumet seyn. Und auch die übrigen werden sich leicht heben lassen, wenn wir die Geschichte nach der Ordnung durchgehen und zeigen werden, daß diejenigen Dinge, die darinn manchem so unmöglich und unglaublich scheinen, gleichwol nichts widersprechendes in sich halten. Scheinet gleich manchen Begebenheiten, wenn man sie auſſer ihrer Verbindung

lieſet,

lieset, die Wahrscheinlichkeit zu mangeln; so haben wir doch schon sonst (m) bemerket, daß dieselben höchst wahrscheinlich werden können, so bald man sie aus dem rechten Gesichtspuncte ansiehet, und zugleich die Beschaffenheit der Zeit wenn, und des Ortes wo sie geschehen sind, zusammt ihren übrigen Umständen, Veranlassung und Ursachen in dem gehörigen Zusammenhange erweget.

§. 6.

(Wider die Glaubwürdigkeit der Verfasser der Biblischen Geschichte wird anfänglich eingewendet, daß sie lange so alt nicht wären, als man sie machet.)

In möglichen Dingen kommt es vornemlich auf die Glaubwürdigkeit der Zeugen an. Und diese will man den Verfassern der Schriften des alten Testaments gerne absprechen. Wir nehmen billig als einen Grundsatz an: Kommt den Verfassern der Geschichtsbücher würklich das Alterthum zu, welches man ihnen insgemein beyleget; so haben sie die erzehlten Begebenheiten zuverläßig erfahren können: indem sie entweder zu gleicher Zeit, oder doch nicht sehr lange darnach gelebet haben, und überhaupt im Stande gewesen aus den richtigsten Quellen zu schöpfen. Dies leugnen indessen unsere Gegner und behaupten, daß überhaupt die biblischen Bücher weit späteren Ursprungs wären. Ben. de Spinoza (n) heget davon folgende Gedanken. Ein einziger Geschichtschreiber späterer Zeit habe alle historische Bücher des alten Testaments, die biß auf die erste Erobe-

rung

(m) Part. 8. Cap 17. §. 32. p. 1006.
(n) Tract. Theol. Polit. Cap. 8. p. 111.

rung Jerusalems durch die Chaldäer reichen, ohne Ausnahme verfertiget. Denn alle diese Bücher wären nicht nur aufs genaueste mit einander verbunden; sondern hätten auch insgesamt einerley Endzweck, nemlich um darzuthun, wie dasjenige erfüllet sey was Moses vorher gesagt, und um seine Gesetze zu bestätigen. Dieser Verfasser aber könne kein andrer als Esra seyn. Einen andern vor seinen Zeiten anzunehmen sey deshalb nicht möglich, weil schon im Schlusse des andern Buchs der Könige der Erhöhung Jojachins gedacht werde, die sich doch erst gegen das Ende der Babylonischen Gefangenschaft zugetragen. Von Esra werde insbesondere gemeldet, er habe als ein geschickter Schriftgelehrter im Gesetz Mose sein Herz geschicket zu suchen das Gesetz des HErrn (o); dasselbe auch recht verständlich gemacht, *und alles so eingerichtet*, daß man es leicht fassen können (p). Da nun im fünften Buch Mose nicht nur das Gesetz wiederholet werde, sondern auch viele Erleuterungen zum rechten Verstande desselben vorkommen; so schliesst Spinoza daraus, dies Buch sey des Esra erste Arbeit gewesen, zumal da es mit dem vorhergehenden nicht verbunden werde, auch diejenigen Gesetze in sich halte, die dem Volke am meisten zu wissen nöthig waren. Hierauf habe er sich auch an die vorhergehende Geschichte seines Volks gemacht, dieselbe von Anfange der Welt an bis auf die Zerstöhrung Jerusalems beschrieben, und das schon vorhin verfertigte fünfte Buch Mose am gehörigen Orte eingeschaltet. Den ersten fünf Büchern die bis an

Mosis

(o) Esr. 7, 6. 10.
(p) Neh. 8, 9.

Mosis Tod reichen, habe er bloß ihres Inhalts wegen den Namen dieses Gesetzgebers des Jüdischen Volks beygeleget, weil sie vornemlich von ihm handelten (q): so wie er denn auch die folgenden Bücher von ihrem Gegenstande, das Buch Josua, der Richter, Samuelis, Ruth und der Könige genennet. Was aber die Bücher der Chronica betrafe; so wären sie lange nach Esra, vermuthlich um die Zeit da Judas Maccabäus den Tempel wieder gereiniget, geschrieben (r). Endlich sey es auch wahrscheinlich, daß die Bücher Daniels, Esrä, Nehemiä und Esther abermahls nur von einem Verfasser herrühreten der sie in ihre gegenwärtige Gestalt gebracht, ob er sich gleich derjenigen Nachrichten dabey bedienet, die ehemahls die öffentlichen Schreiber nach und nach aufgesetzet, auch wol in die Jahrbücher eingetragen (s). Weil aber in dem Buche Nehemiä (t) die Folge der Hohenpriester biß auf sehr späte Zeiten hinausgeführet worden; so könne man diese ganze Arbeit weder dem Esra noch dem Nehemia zuschreiben, sondern sie müste einen späteren Verfasser haben, der aller Wahrscheinlichkeit nach erst nach der Reinigung des Tempels durch Judam Maccabäum gelebet. Damahls wären die apocryphischen Bücher unter dem Namen Daniels, Esrä und Esther zum Vorschein gekommen, die son-

(q) Hiemit stimmet auch THOM. HOBBESIVS Part. 3. Leviath. Cap. 177. überein; indem er Mosen bloß vor den Verfasser desjenigen Gesetzbuches hält, welches im eilften biß sieben und zwanzigsten Capitel des fünften Buchs vorkomme.

(r) SPINOZA l. c. Cap. 10. p. 127.

(s) l. c. p. 131. sq.

(t) Neh. 12, 9. 10.

sonder Zweifel jemand, der der Sadducäischen Secte zugethan gewesen, untergeschoben. Es sey also begreiflich, daß etwa ein Pharisäer, die canonischen Bücher Daniels, Esra, Nehemia und Esther verfertiget, theils um dieselbe jenen entgegen zu setzen, theils in der Absicht, das Volk durch erwiesene Erfüllung dessen was Daniel geweissaget habe in seiner Religion und Glauben zu befestigen.

§. 7.

(Insbesondere wäre Moses nicht der Verfasser der ihm zugeschriebenen Bücher.)

Vornehmlich aber ist es bey den Freygeistern beynahe schon zur Gewohnheit geworden das Alterthum der Bücher Mosis zu bestreiten. Diejenige die noch am freygebigsten sind, meynen, es könne uns an der Göttlichen Eingebung dieser Bücher genug seyn, der Verfasser davon möge auch in frühern oder spätern Zeiten gelebet haben. Da nun, wie man vorgiebt, darinn nicht ausdrücklich versichert würde, daß Moses sie geschrieben; so stehe es frey, sie auch einem weit späteren Schriftsteller beyzulegen: zumal, da aus diesen Schriften keine Stelle in irgend einem andern Buche des alten oder des neuen Testaments auf übereinstimmende Art angeführet würde (u). Es könne auch nicht bewiesen werden daß diese unter Mosis Namen vorkommende Bücher vor den Zeiten des Esrä, das ist auf tausend Jahre nach Mose, vorhan-

(u) Dictionaire Philosophique portatif, par Mr. VOLTAIRE, p. 275.

vorhanden gewesen (x). Uebrigens wären es zusammengestoppelte Brocken, die wer weiß wer in die gegenwärtige Verfassung gebracht (y): und da es so gewöhnlich gewesen berühmten Leuten gewisse Schriften anzudichten, oder die ihrigen wenigstens zu verfälschen, woraus die Christen selbst sich zum Theil kein Gewissen gemacht, wie aus ihren so genannten frommen Betrügereyen erhelle; so habe man Grund zu glauben, daß es mit der Bibel sonderlich den Mosaischen Schriften nicht besser ergangen sey (z). Indessen sind diejenigen die denselben ihr hohes Alterthum absprechen selbst nicht mit einander einig, wenn sie bestimmen sollen, wer sie zusammen getragen und ihnen ihre gegenwärtige Gestalt gegeben. Richard Simon (a) nimmt an, Mose hätte, so wie es an dem Aegyptischen Hofe üblich gewesen, auch unter den Israeliten gewisse öffentliche Schreiber verordnet, welche sowol die ihm wiederfahrnen Göttlichen Aussprüche, als auch die merkwürdigsten Begebenheiten aufzeichnen müssen: welche Gewohnheit auch in den folgenden Zeiten beständig wäre beobachtet worden. Diese Schreiber hätten demnach dasjenige was sich zugetragen, ein jeglicher seinem besondern Zweck gemäß schriftlich verfasset: und da ihre Aufsätze viele Bände ausgemacht; so wären daraus bey gewissen Gelegenheiten kurze Auszüge gemacht, woraus sowol die Mosaischen als auch übrigen Geschichtsbücher

des

(x) Voyages et Avantures de Jaques Massé p. 461.

(y) Joh. Christ. Edelmanns Moses mit aufged. Angesicht, 1ster Anblick p. 9.

(z) Ibid. pag. 407.

(a) Histoire Critique du V. T. Lib. 1. Cap. 2. p. 15. sq. Cap. 5. p. 32. sq.

des alten Testaments erwachsen. Indem Joh. Clericus diese Muthmassung verwirft, verfällt er auf eine noch ungereimtere (b); nemlich der Verfasser der Mosaischen Schriften müsse selbst in Chaldäa gegenwärtig gewesen seyn: weil er sonst manches so genau nicht hätte beschreiben können. Es sey demnach sehr wahrscheinlich, daß derjenige Israelitische Priester, der nach der Wegführung der zehen Stämme zum Unterricht der zurückgebliebenen wieder ins Land geschicket worden (c), diese Arbeit unternommen habe, etwa im achtzehnten Jahre der Regierung Josiä, da man das Gesetzbuch gefunden, welches er bey seiner ausgearbeiteten Geschichte zum Grunde geleget, die man sodann auch zu Jerusalem gebilliget und angenommen habe. Inzwischen sehen doch die meisten unsrer Gegner den Esra vor den eigendlichen Urheber der Mosaischen Geschichte an (d), sonderlich Joh. Chr. Edelmann, der davon folgende Gedanken heget (e): Esra, den er einen durchtriebenen Judenpfaffen nennet, der sein ganzes Ansehen von ei-

(b) Sentimens de quelques Theologiens de Hollande sur l'histoire critique de R Simon, Lettr. 6. pag. 127. sq. Inzwischen hat er hernach seine Meynung geändert, und giebt in seiner Diss. de Scriptore Pentateuchi zu, daß Moses Verfasser desselben sey, biß auf einige späteren Zusätze: doch habe er, ohne daß eine Göttliche Eingebung dazu nöthig gewesen, die ältern in seinem ersten Buch befindliche Geschichte aus den schriftlichen Nachrichten der Patriarchen zusammen getragen, und mit der Geschichte seiner Zeiten verknüpfet.

(c) 2 Kön. 17, 28.

(d) Hieher gehöret ausser Hobbesio und Spinoza, A. KOERBACH in dem Tractat Een Bloemhoff van allerley Lieflykheyd sonder Verdriet. p. 69. 292, ANT. van DALE de orig. et progr. Idol et Superst. Cap. 4. p. 71. BOLINGBROKE, Works Vol. 4. p 339 Vol. 5. p. 229.

(e) Glaubensbekenntniß p. 58. sq.

nem heidnischen Könige erbettelt, habe, da er nach einer unumschränkten Gewalt getrachtet, zusammt seinen Helfershelfern das ganze alte Testament, theils aus den zusammengestoppelten Nachrichten der Heiden, theils aus eignem Kopf eben so ertraumet, wie die Juden ihren Talmud. Da er den Titul eines Königes oder souverainen Fürsten nicht führen dürfen, und gleichwohl sich der Herrschaft über das Jüdische Volk versichern wollen; so habe er um demselben zu schmeichlen, und ihm einen hohen Begrif von ihrem Ursprunge beyzubringen, die Geschichte ihrer Vorfahren erdichtet, und aus den Nachrichten der auswärtigen Völker, sonderlich dem Sanchuniathon zusammen geschrieben (f). Dabey habe er ihnen weiß gemacht, sie wären Nachkommen solcher Leute, die mit GOtt in besonderer Vertraulichkeit gestanden, und von ihm die herrlichsten Verheissungen erhalten. GOtt würde auch dereinst aus ihrem Geschlechte einen König erwecken, der sie von ihrer gegenwärtigen Unterwürfigkeit loß machen, und sein Reich in der ganzen Welt ausbreiten würde. Welche Erdichtungen denn insgesammt dahin abgezielet, die Juden in beständiger Hochachtung gegen ihre Priester zu erhalten.

§. 8.

(f) Er plünderte, heißt es l. c. p. 104. die historischen Nachrichten der Heiden, so weit sie ihm bekannt waren, tapfer aus, und wo er nur einen berühmten, tapfern oder weisen Mann unter denselben antraf, den gab er vor einen Ur-Anherrn der Juden aus, veränderte seinen Namen ein wenig nach der Mundart seiner Landsleute, und stellete auf die Art die bekannte Judenhistorie, die wir dato noch unter dem Titul des alten Testaments vor lauter Göttliche Geschichte ansehen. ꝛc. Man sehe auch p. 276.

§. 8.

(Beweiß des Alterthums der Mosaischen Schriften, 1) aus Zeugnissen die sie Mosi als Verfasser beylegen. α) Mosis selbst.)

Da man also behaupten will, als könne es nicht erwiesen werden, daß Moses Verfasser der ihm zugeschriebenen Bücher sey; so siehet man leicht, wo es hinaus will. Man will uns nemlich die Last aufbürden den Beweiß zu führen; welches doch vielmehr unsern Gegnern zukäme, da wir im Besitz sind, und eben nicht verbunden wären uns darinn einzulassen. Denn billig wird derjenige so lange vor den Verfasser eines Buchs gehalten, dem es beständig ist zugeschrieben worden, biß überwiegende Gründe vor das Gegentheil beygebracht worden. Und könnte man gleich nicht augenscheinlich darthun, daß er würklich das Buch geschrieben; so gehet doch dadurch der Glaubwürdigkeit seiner Erzehlungen noch nichts ab. Indessen wird doch solche Glaubwürdigkeit nicht wenig bestätiget, wenn man sichere Nachrichten von dem Verfasser haben kan: sonderlich wenn er den Zeiten die er beschreibet ungleich näher gelebet hat, als irgend ein anderer, der erst aus der Quelle langer Ueberlieferung, die wie es zu geschehen pfleget nach und nach verstümmelt worden, geschöpfet hat. Wir wollen uns demnach nicht entbrechen den uns aufgebürdeten Beweiß, daß Moses der würkliche Verfasser der ihm zugeschriebenen Bücher sey, beyzubringen: und es wird sich ausweisen, ob dieser Beweiß so schlecht sey, als man vorgiebt (g); oder ob er

(g) So kommt z. E. dem Lord Bolingbroke Vol. 3.

nicht vielmehr, wenn man alle Gründe zusammen nimmt, eine solche Stärke habe, als es die Natur der Sache nur immer zuläßt, und man nur immer vernünftiger Weise begehren kan. Es betrift eine geschehene Sache, die vor allen Dingen durch gültige Zeugnisse muß erwiesen werden. Das eigne Zeugniß Mosis können wir hier um so viel weniger übergehen; da einige unserer Gegner so dreist sind zu leugnen, als ob Moses sich selbst als den Verfasser seiner Bücher zu erkennen gebe. Daß er alle Worte des Gesetzes, die bey der Gesetzgebung in Sinai theils zu dem ganzen Volk, theils zu ihm besonders ausgesprochen worden, und die im zwanzigsten biß drey und zwanzigsten Capitel seines andern Buchs stehen, in ein Buch geschrieben, solches auch dem Volke vorgelesen habe; bezeuget er mit ausdrücklichen Worten (h). Er bekam aber auch den Befehl, nicht allein die zehen Worte, die auf den ersten von ihm zerbrochenen Gesetztafeln gestanden hatten, auf neue steinerne Tafeln zu schreiben (i); sondern auch den summarischen Inhalt der Gesetze, die ihm bey seinem abermaligen Aufenthalt auf dem Berge Sinai gegeben worden aufzuzeichnen (k). Nicht minder ist es offenbar, daß er Abschriften von dem Gesetze verfertiget, so wie dasselbe alle sieben Jahr am Lauberhüttenfeste muste verlesen werden. Denn so heißt es 5 Mos. 31, 9:11. Und Mose schrieb dies Gesetz, und gabs den Prie-

seiner Werke p. 275. 276. der Beroeiß, den Abbadie davon gegeben, so elend vor, daß kaum etwas läppischer könne gedacht werden.

(h) 2 Mos. 24, 4. 7.
(i) Cap. 34, 1.
(k) v. 27.

Priestern, den Kindern Levi, die die Lade des Bundes des HErrn trugen, und allen Aeltesten Israel. Und gebot ihnen und sprach: je über sieben Jahr, zur Zeit des Erlaßjahrs, am Fest der Laubhütten, wenn das ganze Israel kommt zu erscheinen vor dem HErrn deinem GOtt, an dem Ort den er erwählen wird, sollt du dies Gesetz vor dem ganzen Israel ausruffen lassen vor ihren Ohren (l). Was nach dieser feyerlichen Uebergebung

(l) Aus dieser Beschreibung erhellet mit vieler Wahrscheinligkeit, daß Mose mehrere von der vornehmsten Original-Urkunde des Gesetzes welche zur Seite der Bundeslade muste bewahret werden zu unterscheidende eigenhändige Abschriften verfertiget habe. Denn das den Priestern übergebene Exemplar muste am Lauberhüttenfest verlesen werden, welches den 15ten Tag des siebenden Monden einfiel; 3 Mos. 23, 34. Nun durfte der Hohepriester nur einmal des Jahres ins Allerheiligste wo die Bundeslade stund hineingehen, nemlich am großen Versöhnungsfeste den 10ten Tag des 7den Monden v. 27. Wie hätte man also, wenn auch alsdenn die Urkunde des Gesetzes herausgenommen wäre, dieselbe nach der Verlesung wieder dahin schaffen können? Zumal, da an gedachtem feyerlichen Tage der Hohepriester sich mit nichts als mit der Versöhnung des Volks beschäftigen konnte. Folglich müssen die Priester ihre besondere Abschrift gehabt haben, welche sonder Zweifel der Hohepriester bewahret hat, und die alle sieben Jahre vorgelesen ist. Und dies ist auch daraus klar, weil die Priester dem Könige ihr Exemplar einliefern musten, wenn er dasselbe bey Anfang seiner Regierung von ihnen forderte, damit davon eine Abschrift möchte genommen werden. 5 Mos. 17, 18. Welches wiederum nicht hätte geschehen können, wenn nicht die Priester ausser der in dem Allerheiligsten befindlichen Urkunde eine Abschrift bey Hand gehabt hätten. Mose übergab aber nicht allein den Priestern eine Abschrift, sondern auch allen Aeltesten in Israel. So stehets ausdrücklich; und es ist eine offenbare Verdrehung, wenn der Werthheimische Bibelübersetzer p.

bung geschehen, und v. 14. sq. erzehlet wird, auch das Lied welches Moses besonders geschrieben und die Kinder Israel gelehret v. 19. 22. wurde sodann der Urkunde, die zur Seite der Bundeslade sollte aufbehalten werden, beygefüget. Und davon handelt die Nachricht v. 24: 26. Da nun Mose die Worte dieses Gesetzes ganz ausgeschrieben hatte in ein Buch, gebot er den Leviten, die die Lade des Zeugnisses des HErrn trugen, und sprach: nehmet das Buch dieses Gesetzes, und leget es in die Seite der Lade des Bundes des HErrn eures GOttes, daß es daselbst ein Zeuge seye wider dich. Was kan klärer seyn, als daß Mose wenigstens sein fünftes Buch selbst verfasset habe? Dieses hies aber das andere Gesetz

1008. es also ausdruckt: die ganze Sammlung der bißherigen Gesetze sey nur im Beyseyn aller Häupter der Nation den Priestern überliefert worden. Gesetzt, das den Priestern übergebene Exemplar sey von denselben zur Seite der Bundeslade gelegt worden; so konnten doch die Aeltesten an dieser Handlung keinen Antheil nehmen, da es ihnen nicht erlaubt war zur Bundeslade zu nahen. Ist ihnen also gleichfals das Gesetz überliefert, so war dasjenige was sie bekamen, von der Abschrift der Priester unterschieden. Vermuthlich sind den Aeltesten so viel Abschriften übergeben worden, als Stämme waren. Denn hätten sie alle zusammen nur eine bekommen; so hätten sie dieselbe nicht so gut nutzen können, weil die Stämme hernach weit von einander entfernet wohneten: zu geschweigen des unvermeidlichen Streits bey welchem Stamme die Urkunde sollte bewahret werden. Die Juden stimmen auch damit überein, daß Moses damals 12. Abschriften, nemlich an jeden Stamm eine, außer dem den Priestern gegebenen Exemplar ausgetheilet habe. Dazu kam sonder Zweifel noch eine andere Abschrift, die Mose zu seinem eignen Gebrauch verfertiget: die hernach vermuthlich Josua von ihm geerbet, nach dessen Tode sie als eine Urkunde bey den das ganze gemeine Wesen betreffenden Acten geblieben.

setz (m): woraus ferner folgt, daß auch ein erstes vorhanden gewesen, woraus jenes ein Auszug gewesen, mit Uebergehung der Geschichte und solcher Gesetze, welche den Priestern zu wissen am nöthigsten waren. Indessen waren auch die andern Gesetze, die nicht in dem fünften Buch Mose stehen, von der Art, daß eine schriftliche Nachricht zu genauer Befolgung derselben in so manchen vorgeschriebenen Kleinigkeiten erfordert wurde: indem die mündliche Ueberlieferung nicht hinreichend gewesen wäre die Nachkommen zuverläßig davon zu benachrichtigen. So wie denn überhaupt alle Sitten, Rechte, Gesetze und Gebote als solche erwähnet werden, die GOtt habe beschreiben lassen (n). Daß aber Moses ausser den eigendlichen Gesetzen auch gewisse merkwürdige Geschichte beschrieben habe; ist eben so erweißlich. Er schrieb die Nachricht von der Schlacht mit den *Amalekitern* in ein Buch (o), oder vielmehr in das Buch, nemlich dasjenige, darinn schon so manche andere Vorfälle aufgezeichnet stunden. Nicht minder beschrieb er den Auszug der Israeliten wie sie zogen, nach dem Befehl des HErrn, und ihre verschiedene Lagerstätte (p). Wozu hätte dieses dienen können; wenn nicht auch zugleich die merkwürdigsten Begebenheiten, die sich an jedem Orte ereignet, wären beschrieben worden? Ja wir haben Grund zu schliessen: hat Mose einige Vorfälle beschrieben; so hat er auch von andern die nicht weniger denkwürdig waren Nachricht ertheilet. Wie hätte er des so merk-

(m) 5 Mos. 17, 18.
(n) 2 Kön. 17, 37.
(o) 2 Mos. 17, 14.
(p) 4 Mos. 33, 2.

würdigen und wunderbaren Auszuges aus Aegypten vergessen können, da er dasjenige was darauf folgte und lange nicht so wichtig war würklich beschrieben hat? Zumal da diese Erzehlung von dem Ueberfall der Amalekiter nicht konnte verstanden werden, ohne eine Nachricht von den vorhergehenden grossen Begebenheiten, ja von dem Ursprung der Amalekiter selbst. Ueberhaupt sollten ja die Israeliten ihre Kinder der vorigen wundervollen Geschichte fleißig erinnern (q). Hätte das aber wol füglich aus dem blossen Gedächtniß geschehen können, ohne ihnen eine geschriebene umständlichere Nachricht zu hinterlassen? War nicht sogar dem ganzen Volk in allen künftigen Zeiten an den Geschlechtregistern der Stämme ein vieles gelegen; und erforderte nicht die ganze folgende Verfassung des Volks, daß man zuverläßig wissen muste, wie es zugegangen, daß der Stamm Levi allein zu den Verrichtungen des Gottesdienstes sey ausgesondert worden? Endlich so beruhete ja der Bund den GOtt mit diesem Volke aufrichtete, auf die ihren Vätern gegebene und mehrmahls wiederholte Verheissung, ihnen das Land Canaan zum Eigenthum zu schenken. Das Recht zu der Besitznehmung dieses Landes konnte ihnen aber nicht erweißlich gemacht werden, ohne ihnen die ganze Geschichte der Erzväter vorzulegen. Wenn man dies alles erweget, und noch dieses dazu nimmt, daß so manche Gesetze, ohne die Kenntniß der Geschichte die dazu Gelegenheit gegeben, unbegreiflich seyn würden; so ist aus dem Inhalt dieser Bücher selbst offenbar, daß Mose, da er dem Israelitischen Volke ihre Gesetze über:

(q) 5 Mos. 6, 12. 20. sq. Cap. 11, 1. sq. 19.

überliefert, ihnen auch von den alten Geschichten müsse Nachricht ertheilet haben.

§. 9.

(3) Der Propheten und Verfasser der übrigen Bücher des alten Testaments.)

Man hat vorgeben wollen, daß die Mosaischen Bücher weder in den Propheten noch in irgend einem andern Buche des alten Testaments angeführet wären (r). Soll das so viel heissen, als wenn die Mosaischen Schriften so wie wir sie jetzt haben, damals ganz unbekannt gewesen wären; so ist solches offenbar falsch. Zu Josuä Zeiten war schon ein geschrieben Gesetzbuch vorhanden, welches dasjenige in sich hielte, was Mose diesem seinem Nachfolger anbefohlen hatte (s), und davon man im geringsten *nicht abweichen* muste (t). Wer sollte das wol anders geschrieben haben, als sein unmittelbarer Vorfahr im Regiment? Ja es wird des andern Gesetzes gedacht, so Mose den Kindern Israel vorgeschrieben hatte, welches Josua auf den von ihm errichteten Altar schrieb: wobey eine Stelle angeführet wird, als im Gesetzbuch Mose geschrieben, die man

würk-

(r) Der Verfasser des Dictionaire Philosophique portatif schreibet p. 275: *Quelques contradicteurs ajoutant qu'aucun prophête n'a cité les livres du Pentateuque, qu'il n'en est question ni dans les Psaumes, ni dans les livres attribués à Salomon, ni dans Jérémie, ni dans Isaïe, ni enfin dans aucun livre canonique. Les mots qui répondent á ceux de Genése, Exode, Nombres, Lévitique, Deuteronome, ne se trouvent dans aucun autre écrit, ni de l'ancien ni du nouveau testament.*

(s) Jos. 1, 7. 8.

(t) Cap. 23, 6.

würklich in dessen andern Buche lieset (u). In dies vorhandene Gesetzbuch schrieb hernach Josua alles, was bey Errichtung des feyerlichen Bundes mit dem Volke kurz vor seinem Tode vorgegangen war (x). Bey welcher Gelegenheit er auch die ganze Geschichte des Volkes GOttes seit Abrahams Zeiten, den Mosaischen Nachrichten gemäß summarisch wiederholet hat (y). Diese konnte man freylich auch schon aus mündlicher Ueberlieferung wissen; aber doch weit genauer aus der schriftlichen Nachricht die man in Händen hatte, sonderlich in Ansehung der älteren Begebenheiten. Eben so wenig war die Geschichte der Israeliten seit ihrem Ausgange aus Aegypten zu Zeiten der Richter unbekannt. Debora zielet in ihrem Liede auf einen Ausspruch, den sie in den Mosaischen Büchern muß gelesen haben (z); und Jephthah macht aus den alten Geschichten einen den Erzehlungen Mosis völlig gleichstimmigen Auszug (a). Die Geschichte des feindseligen Angrifs der Amalekiter, war zu Samuels Zeiten eine bekannte Sache (b). Unter Davids Regierung wurden die Opfer so eingerichtet, wie es geschrieben stehet im Gesetz des HErrn, das er an Israel geboten hat (c): und dieses geschriebene Gesetz empfal auch David kurz vor seinem Tode dem Salomon zur genauesten Beobachtung (d). Ja dieser

(u) Cap. 8, 30:32. vergl. mit 2 Mos. 20, 25.
(x) Jos. 24, 26.
(y) v. 2:10.
(z) Richt. 5, 4. 5. vergl. mit 5 Mos. 33, 2.
(a) Richt. 11, 16:25.
(b) 1 Sam. 15, 2. 3.
(c) 1 Chron. 17, 40.
(d) 1 Kön. 2, 2. 1 Chron. 23, 13.

ser gottselige König ertheilet nicht nur solchem Gesetze die herrlichsten Lobsprüche; sondern preiset auch diejenigen selig, die darinn Tag und Nacht meditirten (e): welches voraus setzet, daß sie etwas schriftliches müssen vor sich gehabt haben. Aber auch die in den Büchern Mosis beschriebene Geschichte war um diese Zeit allen so geläufig, daß sich David in seinen Psalmen darauf berufen konnte. Die Tagwerke der Schöpfung werden im 104ten Psalm beschrieben, und im 110ten wird auf die Historie Melchisedechs gezielet. Verschiedene andere Psalmen aber sind Auszüge der alten Geschichte (f), die den Juden zwar auch ihre Väter erzehlet hatten (g); doch auf eine den geschriebenen Nachrichten übereinstimmende Weise (h). Salomo thut nicht allein in seinen Sprüchwörtern zum öftern des Gesetzes des HErrn rühmliche Erwähnung (i); sondern gedenket auch der Ausführung der Israeliten aus Aegypten, und der Absonderung dieses Volkes von GOtt zu seinem Erbe, wie GOtt geredet habe durch Mosen seinen Knecht, mit Anführung solcher Worte, die noch würklich im Pentateucho gefunden werden (k): so wie er denn auch meldet, es sey nichts verfallen von allen

den

(e) Psalm 19, 8. sq. Psalm. 119. tot. Psalm 1, 1. 2. THOM. CHUBB, posthum. Works Vol. 2. p. 25. kan es nicht leugnen, daß zu Davids Zeiten die Mosaischen Schriften ziemlich bekannt gewesen, ob er gleich die dem Gesetze beygelegten Lobsprüche vor übertrieben hält.

(f) z. E. Psalm 78. 105. 106. 107. 114.

(g) Psalm 44, 2.

(h) Psalm 78, 5. 6.

(i) z. E. Sprüchw. Sal. 28, 4. 7. 9.

(k) 1 Kön. 8, 51. 53. vergl. mit 5 Mos. 4, 20. 3 Mos. 20, 24.

den guten Worten, die der HErr durch seinen Knecht Mose geredet habe (l); welches aber nicht anders als aus Zusammenhaltung der bisherigen Erfahrung mit Mosis Schriften konnte erkannt werden. Kommen wir auf die folgende Zeiten; so finden wir Spuren, daß das Gesetzbuch unter der Regierung Josaphats als eine Vorschrift des Verhaltens sey gebraucht, und das Volk darnach unterrichtet worden (m). Dieses geschriebenen Gesetzes wird auch zu Anfang der Regierung des Königes Joas gedacht (n). Es war nemlich dasjenige Zeugniß, welches ihm bey seiner Crönung überliefert wurde (o), wornach er auch die Steuer einrichtete, die zum Tempel solte gegeben werden, so wie dieselbe Mose in Ansehung der Stiftshütte verordnet hatte (p). Unter Amazia Regierung richtete man sich auch darnach, und bey solcher Gelegenheit wird eine ausdrükliche Stelle daraus angeführt (q). Hiskias hatte die geschriebene Nachricht vor sich, wie das Passah zu halten wäre (r), nicht minder von den Opfern (s); und überhaupt waren seine Befehle aus dem Worte des HErrn genommen (t). Daher kan auch dasjenige Gesetzbuch, welches man kaum funfzig Jahr darnach unter Josia im Tempel gefunden (u), keine so

(l) 1 Kön. 8, 56.
(m) 2 Chron. 17, 7:9.
(n) 2 Chron. 23, 11. 18.
(o) 2 Kön. 11, 12. vergl. mit 5 Mos 17, 19.
(p) 2 Chron 24, 6. 9.
(q) 2 Kön. 14, 6. vergl. mit 5 Mos. 24, 16.
(r) 2 Chron. 30, 5. 18. vergl. mit 2 Mos. 12.
(s) Cap. 31, 3.
(t) Cap. 29, 15.
(u) 2 Kön. 22, 8. 2 Chron. 34, 15.

so ganz unerhörte Sache gewesen sey. Wir werden davon noch unten mit mehrerem zu reden Gelegenheit haben. Hier merken wir nur vorläufig an, daß in diesem Buche Flüche wider die Uebertreter des Gesetzes gestanden, dergleichen wir in den Mosaischen Büchern würklich lesen (x). Aus allen Umständen erhellet, daß es eine sehr merkwürdige Handschrift müsse gewesen seyn, ja eine solche, die von Mose selbst geschrieben worden: denn sie heist das Buch des Gesetzes des HErrn durch die Hand Mose (y). So waren demnach die Mosaischen Schriften biß auf die Zeiten welche der Gefangenschaft unmittelbar vorher gingen bekannt. Aber auch die Propheten thun derselben häufige Erwehnung. Jesaias gedenket der Sündfluth und der Göttlichen Verheissung nach derselben (z), des Strafgerichtes über Sodom (a), der Geschichte Abrahams (b), des Auszugs aus Aegypten und der Widerspänstigkeit des Volks in der Wüsten (c). Jeremias führet Mosen als einen solchen an, dessen Gebet von besonderer Kraft gewesen (d). Hesekiel aber den Noah als

(x) 2 Chron. 34, 25. vergl. mit 3 Mos. 26, 14. sq. 5 Mos. 28, 15. sq.

(y) 2 Chron. 34, 14. Zwar könnte der Ausdruck auch wie 2 Mos. 9, 35. bloß dieses anzeigen, daß Mose das Werckzeug gewesen dieses Gesetz bekannt zu machen. Da indessen keine Ursache ist von der eigendlichen Bedeutung abzugehen, und andere Abschriften damahls noch wol wären aufzutreiben gewesen; so bleibt es allerdings wahrscheinlich, daß dies eine Urkunde gewesen, die Mose eigenhändig geschrieben.

(z) Jes. 54, 9.
(a) Cap. 1, 9.
(b) Cap. 51, 1. sq.
(c) Cap. 63, 7. sq.
(d) Jer. 15, 1.

als einen Mann von ausnehmender Gerechtigkeit (e). Daniel hatte gewisse Bücher vor sich, und unter andern das Gesetz Mosis, in welchem diejenigen Flüche geschrieben stunden, von denen Daniel bekennen muste, daß sie durch die Erfüllung wahr geworden wären (f). Hoseas gedenkt des Aufenthalts der Israeliten in der Wüsten und des schändlichen Dienstes so sie dem Baal Peor geleistet (g), imgleichen der Geschichte Jacobs, wie er seinen Bruder untertreten und mit dem Engel gerungen (h); Obadja aber des Frevels Esaus an seinem Bruder Jacob (i). Jonas gebraucht sich solcher Ausdrücke und Beschreibungen von GOtt, die aus den Mosaischen Schriften genommen sind (k). Micha beruft sich auf den Ausgang aus Aegypten und die Geschichte Bileams (l) und zwar als eine solche, die keinem seiner Zuhörer konnte unbekannt seyn. Nahum entlehnt Ausdrucke aus Mosis Büchern (m). Eben dieses thut Habacuc (n). Und Zephanja beruft sich auf das Göttliche Strafgerichte über Sodom (o). Nach der Babylonischen Gefangenschaft verweiset Haggai die Juden auf den Bund, den GOtt mit ihren Vätern gemacht, als sie aus Aegypten zogen (p). Man hatte auch damals bey

(e) Hes. 14, 14.
(f) Dan. 9. 2. 11. 13.
(g) Hos. 9, 10.
(h) Cap. 12, 4. 5.
(i) Obadj. v. 10. vergl. mit 1 Mos. 27, 41.
(k) Jon. 4, 2. verl. mit 2 Mos. 34, 6. 7.
(l) Mich. 6, 4. 5.
(m) Nah. 1, 2. vergl. mit 2 Mos. 20, 5. Nah. 1, 4. vergl. mit 2 Mos. 14, 21.
(n) Habac. 4, 3. 4. vergl. mit 5 Mos. 33, 2.
(o) Zeph. 2, 9. (p) Hagg. 2, 6.

bey Einweyhung des neuen Tempels Mosis Buch, ehe noch Esra nach Jerusalem kam (q): und wir werden im folgenden umständlicher erweisen, daß dasselbe vor Esra würklich vorhanden gewesen. Es fehlte damahls den Juden nicht an Geschlechtregistern, die sich auf die Mosaischen Nachrichten gründeten. Ja Esra führet mit ausdrücklichen Worten einen Göttlichen Ausspruch an, der in den Büchern Mosis eingerücket ist (r). Man redete von dem Gesetzbuche Mosis, welches er verlesen sollte, als einer längstbekannten Sache, hielt dasselbe vor Göttlich, folgte den Vorschriften desselben in Absonderung von den fremden Weibern, und machte einen Bund mit GOtt, alles was darinnen geschrieben stund zu halten (s). Nehemias merket an (t), daß damals kein Priester mit dem Licht und Recht *gewesen*: und das setzte die Nachricht aus Mosis Schriften zum voraus, daß es ehemahls ein solches Oracul gegeben. Er erzehlet auch den kurzen Inhalt der ganzen Israelitischen alten Geschichte, so wie sie aus Mosis Schriften jedermann muste bekannt seyn (u); und führet verschiedene Stellen aus dem fünften Buche Mosis mit eben den Worten an *wie man* sie noch daselbst lieset (x). Endlich beziehet sich auch der Prophet Malachias auf die Geschichte

(q) Esr. 6, 17-19.
(r) Esr. 9, 11. vergl. mit 3 Mos. 18, 24. 25. 5 Mos. 7, 2. 3.
(s) Neh. 8, 10.
(t) Cap. 7, 65.
(u Cap. 9.
(x) Cap. 1, 8. 9. Cap. 13, 1. 2.

schichte Abrahams (y), und schärfet den Juden die genaue Beobachtung des Gesetzes Mosis ein (z). Es ist demnach unwidersprechlich, daß alle Verfasser der Schriften des alten Testaments die Mosaischen Bücher vor sich gehabt. Nichts kan klärer seyn, als daß sie ihm die Gesetze beylegen, die man zu ihren Zeiten schriftlich hatte. Und da mit diesen Gesetzen auch die Geschichte ganz genau verbunden sind (§. 8.); so ist es offenbar, daß sie auch in der That die historischen Nachrichten von ihm herleiten: und es ist eben so viel, als ob sie ausdrücklich bezeugeten, Mose habe sie beschrieben. Es war aber auch nicht nöthig solches besonders zu melden, weil es eine so bekannte Sache unter den Juden war, daran niemand zweifelte.

§. 10.

(γ) Christi und seiner Apostel.)

Noch fast deutlicher sind die Zeugnisse Christi und seiner Apostel, daß Moses die Bücher die man damahls unter seinem Namen gehabt, würklich geschrieben habe. Wenn unser Heyland in der Parabel von den Brüdern des reichen Mannes sagt: Sie haben Mosen und die Propheten (a); so ist klar, daß er diese canonische Bücher nicht von ihrem Inhalte, sondern von ihren Urhebern so benenne. Gestehet man nun zu, daß die Propheten Verfasser ihrer Bücher sind; so muß man eben dies auch von Mosis seinen gelten lassen. Ja Christus sagt aus:

(y) Mal. 2, 15.
(z) Cap. 4, 4.
(a) Luc. 16, 29.

ausdrücklich, Mose habe von ihm geschrieben, und man müsse seinen Schriften glauben (b). Mosis eigne Schriften waren also damals würklich vorhanden: und das sind dieselben, die wir jetzo noch haben. Sie wurden auch würklich vor Mosis Arbeit erkannt, und zwar nicht allein von den Pharisäern, die nach des Spinoza Vorgeben einige Schriften unter dem Namen alter berühmter Leute sollen ausgehecket haben; sondern selbst von den Sadducäern (c). Aus diesen Büchern Mosis führt nun Christus eine Stelle an, die noch würklich mit eben den Worten in dem historischen Theil des Pentateuchi stehet (d). Er gedenket verschiedener Gesetze Mosis (e), und erkläret seinen Jüngern die Weissagungen, die so wol in den Propheten als auch in Mose von ihm geschrieben stunden, und an ihm ihre Erfüllung erreichet hatten (f). Der erste Märtyrer Stephanus macht in seiner Rede vor dem Synedrio einen Auszug aus der Geschichte Mosis (g), führet auch eine Weissagung aus dessen fünften Buche an (h). Paulus beruft sich auf eine Verordnung, die im Gesetz Mosis geschrieben stünde (i); sagt, Moses schreibe von der Gerechtigkeit die aus dem Gesetze kommt (k); gedenket der Geschichte von den beyden Söhnen Abrahams, die im Gesetz

(b) Joh. 5, 46. 47.
(c) Marc. 12, 19.
(d) v 26. vergl. mit 2 Mos. 3, 6.
(e) Matth. 8, 4. Cap. 19, 7. 8.
(f) Luc. 24, 27. 44.
(g) Ap. Gesch. 7, 1. sq.
(h) v. 37. vergl. mit 5 Mos. 18, 15.
(i) 1 Cor. 9, 9. 1 Tim. 5, 18. vergl. mit 5 Mos. 25, 4.
(k) Rom. 10, 5. vergl. mit 3 Mos. 18, 5.

geschrieben stünde (l); und bezeuget überhaupt, daß Mose damahls sey gelesen worden (m), welches nach Jacobi Versicherung (n) alle Sabbathertage in den Schulen geschehen ist. Was kan man nun wohl gegen dies Zeugniß Christi, und der von dem heiligen Geist getriebenen Göttlichen Gesandten einwenden? Joh. Clericus (o) bedient sich der Ausflucht, Christus wäre nicht gekommen Critische Untersuchungen anzustellen, sondern habe sich in seinen Reden bloß nach der gemeinen Meynung seiner Zuhörer gerichtet, indem es ihm gleichviel seyn können, wen die Juden vor den Verfasser dieser Schriften gehalten, genug daß der Inhalt derselben der Wahrheit gemäß gewesen. Und eben das gelte auch von den Aposteln. Allein zu geschweigen, daß es erst müste bewiesen werden, daß die damalige gemeine Meynung vor einen Irthum zu halten sey, ehe man behaupten kan, Christus und seine Apostel hätten sich ohne weitere Untersuchung zu den Vorurtheilen ihrer Zuhörer herab gelassen; so ist es nicht einmal begreiflich, wie sie einen Irthum, auch nur bloß dadurch daß sie dazu still geschwiegen, hätten bestätigen können. Waren sie gleich keine Kunstrichter; so waren sie doch Lehrer der Wahrheit. Ja Christus führt nicht allein aus diesen Schriften, die unter Mosis Namen bekannt waren, gewisse Stellen an; sondern bauet auch eben

(l) Gal. 4, 21. 22.

(m) 2 Cor. 3, 15.

(n) Ap. Gesch. 15, 21. Es ist aber offenbar, daß Jacobus dabey auf das 1 Mos. 9, 4. befindliche Verbot des Blutessens ziele: folglich daß auch das erste Buch Mose, und die darinn befindliche Geschichte muß vorgelesen seyn.

(o) Sentimens de quelques Theologiens de Hollande sur l'histoire critique de R. Simon Let. 6. p. 126.

eben darauf, weil sie Moses geschrieben, seinen Beweiß. Nemlich, da die Juden Mosi so viele Hochachtung bezeugten; so sey eben dieser Moses derjenige, der in seinen Büchern, darinn er von ihm geschrieben habe, ihren Unglauben verdamme (p).

§. 11.

(d) Der Juden alter und neuer Zeiten.)

So wie es nun aus denen nur eben angeführten Stellen unleugbar ist, daß zu Zeiten Christi und der Apostel die Juden ohne Unterscheid der Secten, diese Bücher Mosi als ihrem wahren Verfasser zugeeignet haben (q); also erhellet es auch aus denen zum Theil noch frühern apocryphischen Büchern. Was Sirach aus der Geschichte beybringt; ist offenbar aus den noch vorhandenen Mosaischen Nachrichten *genommen*: z. E. von der Schöpfung der beyden ersten Menschen nach dem Bilde GOttes und der ihnen verliehenen Herrschaft (r); von der Vollkommenheit aller Geschöpfe und daß sie sehr gut gewesen (s); vom Sündenfalle, der durch ein Weib geschehen (t); von der Schöpfung Adams aus dem Staube (u); von dem Wunder, da das bittere Wasser durch ein Holz süsse gemacht wurde (x); von dem wunderbaren Durchgang durch das rothe Meer, da die Wasser wie Mauren gestanden (y); von den merkwürdigsten

(p) Joh. 5, 45. sq.
(q) Man sehe auch Joh. 1, 45.
(r) Sir. 17, 1. sq.
(s) Cap. 18, 1. Cap. 39, 21.
(t) Cap. 25, 32.
(u) Cap. 33, 10.
(x) Cap. 38, 5. (y) Cap. 39, 22.

Begebenheiten, die sich mit Henoch, Noah, Abraham, Isaac, Jacob und dessen Nachkommen zugetragen (z); desgleichen von Mose und Aaron, dem Aufruhr der Rotte Korah wider dieselbe, und dem Eifer des Pinehas (a). Eben diese Mosaischen Bücher sind die Quellen, woraus die summarische Nachricht von der Geschichte des Jüdischen Volks genommen ist, die im Buche Judith dem Achior in den Mund geleget wird (b); so wie denn auch in diesem Buche verschiedene andere Begebenheiten daraus angeführet werden (c). Nicht minder hat der Verfasser des Buchs der Weißheit die Mosaische Historie von der Schöpfung an biß auf den Aufenthalt der Israeliten in der Wüsten, vor sich gehabt: indem er die wichtigsten Vorfälle daraus anführet und Betrachtungen darüber anstellet (d). Philo (e) theilt die Nachrichten die Moses hinterlassen in folgende drey Gattungen ein, daß sie theils die Schöpfung der Welt beträfen, theils die Geschichte theils die bekannt gemachten Gesetze; und an einem andern Orte (f) bezeuget er, Mose habe in dem historischen Theil dieser Nachrichten von der Schöpfung der Welt und den alten Genealogien geschrieben, und sie überhaupt so eingerichtet, daß sie seinen Gesetzen zur Grundlage dienen können, dahero auch die dahin abzielenden Begebenheiten sorgfältig ausgele-

(z) Cap. 44, 16:25.
(a) Cap 45.
(b) Judith 5, 5:15.
(c) Cap. 8, 19:21. Cap. 9, 2. 5:7.
(d) Weißh 10. 11. 12, 16. 17. 18. 19.
(e) Lib de praemiis et poenis p. 910.
(f) Lib. 2, de vita Mosis p. 660. sq.

gelesen. Josephus (g) schreibt den Pentateuchum ausdrücklich Mosi zu, der auf 2000 Jahre vor seiner Zeit gelebet habe; aus welcher Quelle er denn auch seine Geschichte genommen habe. Eben dahin gehet auch die übereinstimmende Meynung der neuern Juden. Im Talmud (h) wird der gesammte Pentateuchus Mosi als Verfassern zugeeignet, die acht letzten Verse ausgenommen, welche Josua hinzugesetzet: und Maimonides behauptet (i), Mose habe von seiner eigenhändig geschriebenen Urkunde einem jeden Stamm eine Abschrift gegeben. Ja in denjenigen dreyzehn Glaubens-Articuln, welche Maimonides in die gegenwärtige Ordnung gebracht und erkläret hat, wozu sich die heutigen Juden dergestalt bekennen, daß derjenige der einen davon leugnet, so angesehen wird, als ob er von dem rechten Glauben abgefallen wäre, heißt es so gar, daß Moses alle und jede Worte ohne Unterscheid geschrieben habe, wie sie von Anfang biß zu Ende seiner Bücher lauten (k). Bedenket man nun, daß in diesen Büchern die Hartnäckigkeit des Jüdischen Volks seit seinem ersten Ursprunge so scharf gerüget, und dessen vielfältige Ver-

(g) Lib. 1. contr. Apionen p. 1036. et in Proem. ad Ant. Iud. p. 3.

(h) Bava Bathra Cap. 1. fol. 14, 1.

(i) Zu Anfange der Vorrede zu dem Buch Jad Chasaka. *Totam legem scripsit Moses Doctor noster antequam moreretur sua manu, deditque singulis tribubus exemplar; unum vero reposuit in arcam in perpetuum.*

(k) Artic. 8. *Totam legem omnino inde a prima voce* Bereschit *usque ad verba ultima:* coram oculis totius Israelis *scripsisse Mosen ex ore Domini; nec esse differentiam inter versiculum:* Ego sum Dominus Deus tuus, Exod. 20, 2. *et versiculum:* et Thimna fuit pellex. Gen. 36, 12.

schuldungen ohne im geringsten zu schmeicheln erzehlet werden, und daß gleichwohl die Juden in allen Ländern wohin sie zerstreuet sind, ohnerachtet der übrigen Verschiedenheit der Meynungen der noch unter ihnen fortdaurenden Secten, gleichwol einmüthig und mit grosser Zuverläßigkeit diese Bücher von Mose selbst herleiten; so wird man diesem ihrem Zeugnisse ein nicht geringes Gewichte beylegen müssen. Und wäre es auch nur als die Würkung eines Vorurtheils anzusehen, daß sie davon nicht abgehen wollten, was ihnen ihre ersten Vorfahren als wahr überliefert haben; so haben doch wenigstens diese die Sache genugsam untersuchen, und folglich zuverläßig wissen können. Zwar wendet der Lord Bolinbroke (l) ein, ihr Zeugniß könne deshalb nicht vor glaubwürdig gehalten werden, weil sie eben so wenig im Stande gewesen von Mosis Schriften ein Urtheil zu fällen, als die Araber von des Mahomeds Alcoran. Allein hier ist ja nicht die Frage, ob die in den Mosaischen Schriften vorkommende Gesetze Göttlich sind, als welches freylich auf andern Gründen beruhet; sondern ob Mose dieselbe so wie seine übrige Nachrichten schriftlich verfasset habe? Und von dieser geschehenen Begebenheit kan ja dies Zeugniß der Juden eben so wenig verworfen werden, als das Zeugniß der Araber, daß Mahomed Verfasser des Alcorans sey.

§. 12.

(c) Auswärtiger Schriftsteller.)

Hierzu kommen noch die Zeugnisse verschiedener Profan:

(l) Works, Vol. 3. p. 378.

Profanscribenten: aus welchen nicht allein erhellet, daß Moses würklich zu alten Zeiten gelebet und den Israeliten Gesetze hinterlassen habe; sondern auch dieses, daß man ihn damals vor den Verfasser gewisser Schriften gehalten habe, welche wenigstens einige dieser Schriftsteller scheinen vor sich gehabt zu haben, wie aus den bey ihnen vorkommenden Spuren der Mosaischen Lehren und Schriften nicht unbillig geschlossen wird. Bey anderer Gelegenheit (m) haben wir einige hieher gehörige Stellen aus Eupolemo, Artapano, Numenio, Trogo Pompejo, Trebellio Pollione, Galeno, Dionysio Longino, Diodoro Siculo, und Hecatäo Milesio angeführet, auf welche wir uns hier beziehen können. Moses soll nach Eupolemi Bericht den Juden den Gebrauch der Buchstaben gelehret haben. Ob solches würklich an dem sey, ist eine andere Frage: gleichwol siehet man so viel daraus, daß die Mosaischen Schriften als die erste Probe der Schreibekunst sind betrachtet worden. Artapanus gedenket Mosis als eines Auslegers der heiligen Schriften. Trebellius Pollio hat seinen Bericht von ihm aus den Jüdischen Büchern hergenommen, worauf er sich beruset. Indem Dionys. Longinus seine erhabene Schreibart in Beschreibung der Schöpfung rühmet; muß er ja solche selbst gelesen haben: und da er ausdrücklich meldet, Moses schreibe also gleich zu Anfange der Gesetze, so schließt er unter diesen Nahmen die historischen Nachrichten mit ein. Diodorus Siculus berichtet von Mneve er habe die Leute beredet nach gewissen ungeschriebenen Gesetzen ihr

(m) Part. 6. Cap. 12. §. 109. p. 648.

Leben einzurichten. Nun vergleicht er zwar mit demselben den Mosen; aber bloß in Ansehung des Umstandes, daß er vorgegeben seine Gesetze von einer Gottheit empfangen zu haben, nicht aber darinn, daß auch dieser seinem Volke nichts schriftliches vorgeleget habe. Hecatäus Milesius mag wol selbst Mosis Schriften nicht gelesen haben; aber er führet doch gewisse Worte an, die zu Ende seines Gesetzbuches hinzu gesetzt gewesen. Diesen bereits im vorhergehenden erwähnten Zeugnissen können wir noch andere beyfügen. Von Orpheo der noch vor dem Trojanischen Kriege zur Zeit der Richter soll gelebet haben meldet Alexander Polyhistor aus Artapano (n), daß er aus der Lehre Mosis, den die Griechen Musäum nenneten, vieles gelernet habe. Obgleich Hecatäus Abderita (o) vorgiebt, die Gesetzbücher der Juden wären von auswärtigen Schriftstellern, so wol Poeten als Geschichtschreibern, aus gewissen Ursachen nicht erwähnet worden; so giebt er ihnen doch eben dadurch das Zeugniß, daß sie von uralten Zeiten her schon vorhanden gewesen: so wie er denn selbst sein Buch von den Juden daraus muß genommen haben. Daß Hellanicus, der noch vor Herodoto gelebet, desgleichen Polemon, Ptolemäus Mendesius, Philochorus, Castor, Thallus und Alexander Polyhistor des Mosis gedenken; bezeuget Justinus Martyr (p). Insbesondere meldet Ptole-

mäus

(n) apud EVSEBIVM Lib. 9. Praep. Euang. Cap. 27. pag. 432.

(o) in fragmento apud ARISTEAM in historia LXX. Interp. p. 5.

(p) in Cohort. ad Graecos p. 9. sq.

mäus Mendesius (q) die Juden wären unter Anführung Mosis, da der zur Zeit des Argivischen Königes Inachi lebende König Amosis in Aegypten regieret, aus diesem Lande gegangen: woraus zu ersehen, in was in vor ein hohes Alter er Mosen setze. Und Alexander Polyhistor (r) redet von ihm als dem Gesetzgeber der Juden; mit dessen Nachrichten Cleodemus Malchus übereinstimme, wenn er in seiner Geschichte der Kinder Abrahams von der Ketura Meldung thue. Selbst Manetho, ob er gleich die Israeliten mit den in Aegypten eingefallenen Hirten vermenget, und Mosen vor einen Aegyptischen Priester, der erst Osarsiph geheissen, ausgiebt, bekennet doch, er sey derjenige, der den Juden ihre Gesetze eingerichtet habe (s): womit auch Apollonius Molon und Lysimachus ohnerachtet ihrer feindseligen Gesinnungen gegen diese Gesetze übereinstimmen (t). Eben das gilt von Apione: dem hierinn um so viel mehr zu glauben stehet, da er sonst

(q) apud CLEMENTEM *Alexandrinum* Lib. 1. Strom. p. 320. et EVSEBIVM Lib. 10. Praep. Euang Cap 12. p. 497.

(r) apud IOSEPHVM Lib. 1. Ant. Iud. Cap. 16. p. 24. et EVSEBIVM Lib. 9. Praep. Euang Cap. 20. p. 422. Zwar wendet der Lord Bolingbroke im dritten Briefe über die Erlernung der Geschichte p. 78. ein, Alexander habe sonst das Gesetze der Hebräer vor eine Arbeit einer hebräischen Frauensperson Namens Moso ausgegeben, wie SVIDAS in Lexico, T. 1. p. 164. Tom. 2. p. 189. anführe. Aber es mag immer seyn, daß er die Personen mit einander vermenget, und aus Mose aus Irthum eine Frau gemacht; so ist es doch offenbar, daß er würklich auf diejenige Mosaischen Nachrichten gezielet habe, die noch jetzo unter diesem Namen vorhanden sind.

(s) apud IOSEPHVM Lib. 1. contra Apion. p. 1053. sq.

(t) Ibid. Lib. 2. p. 1069. 1077.

sonst alles wider die Juden hervorgesuchet (u). Eben so redet auch Tacitus (x) von Mose als dem Gesetzgeber der Juden. Plinius (y) macht ihn zwar zum Stifter einer Zaubersecte; aber das kommt von der unvollkommenen Nachricht her, die er von seinen Wundern gehöret hatte. Juvenalis (z) erklärt ihn ausdrücklich vor den Verfasser seines Buchs. So gar Celsus, ob er gleich vorgiebt, Moses habe verschiedene Umstände seiner Erzehlungen aus gewissen heidnischen Fabeln genommen, leugnet es nicht daß er seine Geschichte geschrieben habe: und Origenes antwortet ihm darauf bloß dieses, daß er Mosis höheres Alter nicht in Betrachtung ziehe (a). Porphyrius (b) stellet der Mosaischen Geschichte nur den Sanchuniathon entgegen, der, da er um die Zeiten des Trojanischen Krieges gelebet, Mosi an Alterthum wenig nachgebe: begehrt also nicht in Zweifel zu ziehen, daß Mosis Urheber der ihm beygelegten Schriften sey. So giebt auch der Kayser Julianus zu, daß zu Mosis Zeiten Feuer vom Himmel gefallen sey, bringt auch noch verschiedenes andere aus seiner Geschichte bey, welche er demselben abzusprechen sich nicht unterstehet (c). Des Chalcidius Zeuge

(u) Ibid. p. 1062. (x) Lib. 5. Histor. C. 3. 4.
(y) Libr. 30. Hist. Nat. Cap. 1.
(z) Satyr. 14. v. 101.

Judaicum ediscunt, et seruant et metuunt ius
Tradidit arcano quodcunque volumine Moses.

(a) Lib. 4. contr. Celsum pag. 174. vergl. mit Lib. 1. pag. 16.

(b) apud EVSEBIVM Lib. 10. Praep. Euang. Cap. 9. p. 485. et THEODORETVM in haer. adfect. Serm. 2. Opp. T. 4. p. 493.

(c) Man sehe CYRILLVM *Alexandrinum* Lib. 10. contr. Iulianum p. 343.

Zeugniß ist auch nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen (d), ob er gleich nach einiger Vermuthung ein Christ gewesen. Ueberhaupt bezeuget Cyrillus Alexandrinus (e), es sey aus den Schriften der Griechischen Historicorum ganz deutlich zu ersehen, daß Moses ihnen bekannt gewesen. Ja Theodoretus (f) fragt die Heiden selbst ganz freymüthig, ob ihnen wol könne unbewußt seyn, daß Moses der Jüden Gesetzgeber alle ihre Geschichtschreiber, Dichter und Philosophen an Alterthum übertreffe? Wir können noch hinzu setzen, daß Mahomed im Koran (g) GOtt redend einführet, daß er Mosi sein Buch eingegeben habe. Da nun so viele auswärtige Schriftsteller, die zum Theil die Jüdische und Christliche Religion eifrig bestritten haben, denen es nicht am Willen fehlete zu widersprechen, und die in frühern Zeiten lebeten, da die Sache besser konnte untersuchet werden, dennoch zugestehen, daß Moses der Verfasser der ihm zugeschriebenen Bücher sey; so kommen die heutigen Freygeister, wenn sie solches leugnen wollen, viel zu spät: zumal da nicht einst die Cerdonianer, Marcioniten, Manichäer und andere Ketzer, welche das Göttliche Ansehen dieser Bücher verwarfen, sich dergleichen unterstanden, sondern

(d) Comm. in Platonis Timaeum Cap. 13. *Hebraei siluam generatam esse confitentur: quorum sapientissimus Moses non humana facundia, sed diuina vt ferunt inspiratione vegetatus, in eo libro, qui de genitura mundi censetur, ab exordio sic est profatus. &c.*

(e) Lib. 1. contra Iulian. p. 15.

(f) de graec. adfect. curatione, Serm. 2. Opp. Tom. 4. pag. 493.

(g) Surata 2. Sect. 52.

dern bloß behaupteten, sie wären Mosi von dem bösen Grundwesen eingegeben.

§. 13.

(2) Aus andern äussern Gründen ihres Alterthums. Denn
α) hat es fortdaurende Denkmale der darinn beschriebenen Begebenheiten gegeben.)

Hätte man gleich keine ausdrückliche Zeugnisse, daß Moses selbst diese Bücher schriftlich verfasset habe; so giebt es doch noch andere Beweißgründe, daß ihnen wenigstens das hohe Alterthum zukomme, welches man ihnen beyleget. Von den ältesten Begebenheiten, die darinn beschrieben werden, sind noch in ziemlich späten Zeiten Denkmale vorhanden gewesen, welche die aufgezeichnete Nachrichten bestätigen. Eine bloß mündliche Nachricht aber würde sich wol schwerlich so lange haben erhalten können, daß es noch nach verschiedenen Jahrhunderten wäre möglich gewesen, eine so umständliche und mit diesen Denkmalen so genau übereinstimmende Beschreibung der Begebenheiten selbst die sie veranlasset aufzusetzen, als wir jetzt in den Mosaischen Schriften antreffen. Vornemlich rechnen wir hieher die noch beständig fortdaurende Denkmale der allgemeinen Sündflut (h). Der von dem ältesten noch übrigen heidnischen Geschichtschreiber Herodoto beschriebene Tempel Beli, scheinet nur eine weitere Ausführung des Entwurfs zum Babylonischen Thurm zu seyn, den nach der Mosaischen Geschichte die Menschen nach der Sündfluth wegen der darzwischen gekommenen Sprachenverwirrung nicht zum Stande bringen kon-

(h) Man sehe Part. 5. Cap. 10. §. 40. sq. p. 58.

konnten (i). Das todte Meer ist ein immerwähren-des Denkmal der Zerstöhrung Sodoms und der benachbarten Städte; welcher Begebenheit auch die Profanscribenten gedenken (k): so wie denn auch die Salzsäule in welche Lots Weib verwandelt worden noch in späten Zeiten vorhanden gewesen (l). Unter Salomons Regierung waren die steinere Tafeln Mosis, die er von dem Berge Horeb mitbrachte, gewiß noch in der Bundeslade vorhanden (m). Und da sowol ein Gefäß mit Manna biß auf die späten Nachkommen im Heiligthum sollte aufbehalten werden (n), als auch die Ruthe Aaronis die gegrünet hatte (o); so ist nach Pauli Zeugniß (p) beydes würklich bey der Bundeslade, obgleich nicht in derselben verwahret worden (q). Ja die ganze Stiftshütte mit allen darinn befindlichen heiligen Geräthen, wurde zu Salomons Zeiten in den Tempel gebracht (r), und dienete zum Denkmal ihrer ersten von Mose beschriebenen Verfertigung. Die eherne Schlange die Mose in der Wüsten aufgerichtet hatte, war noch unter der Regierung Hiskiä vorhanden: und selbst der abergläubische Dienst den man ihr leistete, war ein Beweiß der Wahrheit der Geschichte, die zu Verfertigung derselben Gelegenheit gegeben hatte (s). So man-

(i) Ibid. §. 73. p. 102.
(k) Ibid. §. 87. p. 123.
(l) Ibid. §. 89. p. 126.
(m) 1 Kön. 8, 9.
(n) 2 Mos. 16, 32, 34.
(o) 4 Mos. 17, 10.
(p) Hebr. 9, 4.
(q) Man sehe Part. 3. Cap. 7. §. 191. p. 256.
(r) 2 Chron. 5, 5.
(s) 2 Kön. 18, 4.

manche Oerter behielten den Namen, so durch merkwürdige Begebenheiten, die sich daselbst zugetragen, veranlasset waren. Ausser dem aber waren diejenigen Volker, deren Ursprung Moses beschreibet, die Aegyptrier, Moabiter, Ammoniter, Jsmaeliter, Edomiter und Amalekiter, würklich vorhanden: unter deren Nachkommen auch die Mosaische Geschichte der Hauptsache nach sich noch biß auf späte Zeiten erhalten hat. Ja selbst in den Fabeln der Heiden treffen wir nicht wenig Spuren der in den Mosaischen Büchern erzehlten alten Begebenheiten an; obgleich freylich nicht alles dasjenige gnugsamen Grund hat, was Huetius und andere dahin zu rechnen pflegen.

§. 14.

(β) Sind insbesondere die von Mose vorgeschriebene Gesetze zu allen Zeiten unter dem Jüdischen Volke beobachtet worden.)

Die ganze und zwar recht sonderbare Verfassung des Jüdischen Volkes, und die Beobachtung der denselben eignen Gesetze, macht es insonderheit sehr klar, daß diese Einrichtungen nicht erst in neuern Zeiten gemacht, folglich die Schriften Mosis würcklich so alt sind, als wir behaupten. In der That konnten weder die Priester und Leviten, noch andere Jsraeliten einer genauen Kenntniß dieser Verordnungen jemahls entbehren: nicht allein in Ansehung der Gottesdienstlichen Ceremonien, dabey es öfters auf Kleinigkeiten ankam; sondern auch sogar in bürgerlichen Dingen und im gemeinen Leben, wo beynahe alles durch besondere Vorschriften bestimmet war.

Da

Da es nun fast unmöglich war das alles bloß im Gedächtniß zu behalten, und doch die Vernachläßigung der Gesetze Ahndung nach sich zog; so waren zu allen Zeiten Abschriften derselben nöthig. Daß sie aber auch würklich sind beobachtet worden; ist aus der Geschichte klar. Zu Christi und der Apostel Zeiten hielten die Juden sehr genau auf dies Gesetz, als auf ein solches, welches ihnen **Moses** überliefert hätte (t): und zwar nicht allein im Jüdischen Lande, sondern auch in **Aegypten** und an andern Orten wo die Juden in der Zerstreuung lebeten. Ja wenn man die wenigen ausnimmt die unter den Verfolgungen abgefallen; so sind seit der **Babylonischen** Gefangenschaft die äusseren Gebräuche des Gottesdienstes sehr pünctlich beobachtet worden. Nun waren diese Verordnungen an sich ein sehr schweres Joch (u), und durch die Beobachtung derselben wurden die Juden bey andern Völkern sehr verhaßt und verachtet (w). Man kan sich also wol nicht vorstellen, daß die Juden ihrer Annehmlichkeit wegen daran so fest gehangen: sondern es war die Würkung ihrer Ueberzeugung, daß diese Religion schon ihren ersten Stammvätern vorgeschrieben sey. Nun war schon gleich nach der Wiederkunft aus **Babel** der ganze Gottesdienst diesen Vorschriften gemäß eingerichtet (x), und die Priester konnten in allen vorkommenden Fällen aus dem Gesetze Bescheid geben (y). Das kan aber auch nicht

(t) Ap. Gesch. 6, 14.
(u) Ap. Gesch. 15, 10. (w) Esth. 3, 8.
(x) Esr. 6, 17. 19.
(y) Hagg. 2, 12. 14. vergl. mit 3 Mos. 5, 1. Cap. 11, 24. 36. 39.

nicht vor eine ganz neue Einrichtung gehalten werden, die damals erst gemacht worden, als sich die Juden im Lande wieder ansetzten. Denn nur der geringste und schlechteste Theil des Volkes kam aus Babel zurück: und gleichwol stimmeten alle Juden an allen Orten wo sie zerstreuet waren in der Beobachtung dieser Gesetze überein. Selbst unter denen aus Babel zurück gekommenen gab es verschiedene, die noch den ersten Tempel und den darinn im Schwange gehenden Gottesdienst gesehen hatten (z). Ueberhaupt dauerte die Gefangenschaft so gar lange nicht: und es war nicht möglich, daß die Juden in so wenig Jahren ihre alte Religion hätten vergessen sollen. Noch während der Gefangenschaft machte Hesekiel (a) von dem Tempel, sammt den bey den Opfern und andern Verrichtungen zu beobachtenden Umständen eine sehr genaue Beschreibung; welches alles ganz unverständlich seyn müssen, woferne der Tempeldienst den Gefangenen so ganz unbekannt gewesen wäre. Und wenn, wie nicht ohne Grund behauptet wird, die Juden in Babel an den Aichmalotarchen aus ihrem eignen Volke Schiedsrichter gehabt haben; so müssen doch auch ihre vormalige Gesetze nicht ganz ins Vergessen gekommen seyn. Demnach ist es ausgemacht, daß eben dieselben Mosaischen Gesetze, die man nach der Wiederkunft aus Babel beobachtete, schon vor der Gefangenschaft vorhanden gewesen. Gehen wir nun auf die vorigen Zeiten da die Könige regierten zurück; so ist es zwar an dem, daß unter den gottlosen Regenten viele von dem Dienste des wahren GOttes abge-

(z) Esr. 3, 12.
(a) Hes. 40: 46.

abgewichen sind, und so manche Gesetze hindan gesetzt haben. Aber daß diese ihr Ansehen gänzlich sollten verlohren haben, und auf allgemeine Art vernachläßiget seyn; läßt sich nicht wol gedenken. Selbst nach der großen Revolution, da sich die zehen Stämme trenneten und ihren eignen König erwehleten, fuhr das Volk noch fort den Tempel zu Jerusalem zu besuchen (b). Und ob gleich dieses den Jerobeam veranlaßte den Kälberdienst einzuführen; so schaffete er doch das bißherige Gesetz nicht ganz, sondern nur in Ansehung derjenigen Gewohnheiten ab, die seinen Staats-Absichten entgegen schienen. Vielmehr suchte er den neueingeführten Gottesdienst demjenigen der zu Jerusalem im Schwange ging so ähnlich zu machen, als nur immer möglich war. Und da die übrigen bürgerlichen Einrichtungen ungeändert blieben, dieselbe aber mit den Gottesdienstlichen in der genauesten Verbindung stunden; so konnte wenigstens um derselben willen niemand auch in dem Israelitischen Reiche der Mosaischen Gesetze entbehren. Und sollten nicht die Propheten die von Zeit zu Zeit in diesem Reiche von GOtt erwecket wurden, durch ihren Vortrag das Andenken dieser Gesetze, wenn sie ja bey manchen ins Vergessen gekommen, beständig erneuret haben? Wenn wir die Zeit der Verfolgung der Propheten, so Jesabel veranlassete, ausnehmen; so hat man den Propheten nicht gewehret das Volk aus dem Gesetze zu unterrichten, so, daß es so gar gewöhnlich war sich bey ihnen an den Feyertagen zu versammlen (c). Ja selbst damals, als Elias unter den Ver-

(b) 1 Kön. 12, 27. 2 Chron. 11, 16.
(c) 2 Kön. 4, 23.

ehrern des wahren GOttes allein übrig geblieben zu seyn vermeynte, waren noch 7000 andere, die GOtt im Verborgenen nach der Vorschrift des Gesetzes dieneten (d). Und gegen das Ende des Israelitischen Reichs beobachteten einige so gar den Tempeldienst zu Jerusalem (e), und waren in den Mosaischen Schriften nicht unerfahren (f). Was aber das Königreich Juda betrift; so hatte die Beobachtung der Mosaischen Gesetze zwar ihre Abwechselungen: aber wenn auch unter den gottlosen Königen manches vernachläßiget wurde; so stelleten doch ihre Nachfolger mit Beyhülfe der Propheten die ursprüngliche Verfassung bald wieder her. Der Götzendienst als eine strafbare Neuerung wurde abgeschaft, und die vorgenommene Reformation war zuweilen sehr feyerlich. Zwar heißt es, daß nach dem dritten Jahr der Regierung Rehabeams ganz Israel das Gesetz des HErrn verlassen habe (g); es ist aber schon sonst angemerket (h), daß dadurch hauptsächlich auf die unterlassene Beobachtung der Feyer der Sabbathischen Jahre gezielet werde. Wenigstens ging bald darauf unter dem Könige Abiam der Tempeldienst wieder völlig im Schwange (i). Als Joas zur Regierung kam, wurde durch den Hohenpriester Jojada alles dem geschriebenen Gesetze Mosis gemäß eingerichtet (k): und da Usias im Tempel räuchern wollte

(d) 1 Kön. 19, 18.
(e) Tob. 1, 6. 7.
(f) Cap. 7, 14. 15.
(g) 2 Chron. 12, 2.
(h) Part. 7. Cap. 14. §. 45. p. 358.
(i) 2 Chron. 13, 10, 12.
(k) 2 Chron. 23, 18. sq.

te, wurde es als eine Uebertretung dieses Gesetzes angesehen (l). Nach Vorschrift desselben stellete der König Hiskias seine Reformation an (m): und daß Josias dergleichen gethan, wird aus dem folgenden mit mehrerem erhellen. Zu Zeiten des Königes Zedekia wurde ein Freyjahr ausgeruffen (n): folglich muß man ja Nachricht gehabt haben, daß dergleichen im Gesetz verordnet sey, ohnerachtet es lange Zeit aus der Uebung gekommen. Solchergestalt ist in dem ganzen Zeitraum, da die Könige in den beyden Reichen regierten, das Mosaische Gesetz schon da gewesen: und nie ist es genauer beobachtet worden, als zu Davids und Salomons Zeiten. David lies die Bundeslade nach Jerusalem bringen (o); bey welcher Gelegenheit die Göttliche Vorschrift von Tragung der Bundeslade aufs genaueste befolget, auch häufige Opfer gebracht wurden: worauf David den ganzen Gottesdienst bestellete, auch zu Erbauung des Tempels Anstalt machte. Dies führte Salomo aus, nachdem er schon zu Anfange seiner Regierung geopfert hatte (p): und seitdem wurden die Mosaischen Verordnungen den Opferdienst betreffend nach allen Stücken beobachtet (q). Die älteren Zeiten, da die Richter regierten, waren zwar zuweilen äusserst verderbt; indessen hat doch niemals eine gänzliche Unwissenheit der Mosaischen Gesetze statt finden

(l) Cap. 26, 16.
(m) Cap. 29, 30. 31.
(n) Jer. 34, 8. sq.
(o) 2 Sam. 6, 2. sq. 1 Chron. 14, 16. 17.
(p) 1 Kön. 3, 2. sq.
(q) 2 Chron. 8, 12. 14.

können, wie Sam. Parvish (r) behauptet. Denn Pinehas, dieser grosse Eiferer vor GOttes Ehre lebte noch lange nach Josua Tode: und zu seinen Zeiten geschahe es, daß man das Göttliche Oracul befragte (s). Das geschahe zwar in einer den Krieg betreffenden Angelegenheit; aber es setzt doch zum voraus, daß man den Gottesdienst und andere im Gesetz vorgeschriebenen Gebräuche wenigstens bey der Stiftshütte beobachtet habe. Diese Stiftshütte stand damahls zu Silo, und es wurden bey derselben jährlich Feste gehalten (t). In eben diese Zeit der Anarchie fällt auch die Geschichte des Götzendienstes, den Micha angerichtet (u). Man ersiehet daraus, daß die Israeliten zwar sehr nachläßig in Versorgung der Priester und Leviten gewesen, auch ihren Gottesdienst nicht genau nach der Vorschrift des Gesetzes eingerichtet; aber doch auch diese Vorschriften gewußt, indem dieser ganze Götzendienst eine Nachahmung des Dienstes bey der Stiftshütte war. Und wir haben auch deutliche Spuren, daß zu den Zeiten der Richter dem HErrn sey geopfert worden (x); daß

es

(r) Inquiry into the Jewish and Christian Revelation p. 320. sq. *This Defection seemed to be general and of a long Continuance: for in the History of three hundred Years there is no Mention of one solemn, general Act of Worship. There is indeed an Instance of two of the Peoples assembling at the Place, where the Ark of God was, to ask Counsel in some Emergencies of State. So that by this and the repeated Accounts of their Idolatry, the Law of Moses was at a very low Ebb, all the Time of the Judges.* Man sehe auch THOM. CHUBBS posthumous Works, Vol. 2. p. 24.

(s) Richt. 20, 18. 23. 27. 28.

(t) Cap. 21, 19.

(u) Cap. 17.

(x) Cap. 2, 5. Cap. 11, 31. Cap. 21, 4.

es Nasiräer gegeben (y), auch die Verordnungen vom Levirat befolget worden (z). Und wie hätte doch wol, da Eli Hoherpriester war, nachdem nicht eben sehr glückliche Zeiten vorher gegangen, alles so geschwinde bey dem Gottesdienste wieder können in den Stand gesetzt werden, wie es unleugbar ist (a); wenn man dreyhundert Jahre hindurch gar nichts vom Gesetze gewußt hätte? Diese Einrichtung wurde zwar dadurch unterbrochen, daß nachdem die Bundeslade von den Philistern weggeführet war, auch Silo zerstöhret wurde. Indessen lebte doch Samuel damals, der nicht allein als Prophet das Volk unterrichtete, und es seiner Abweichungen von dem Gesetz wegen bestrafte; sondern auch bey verschiedener Gelegenheit Opfer veranstaltete (b). Welcher Opferdienst auch zu Sauls Zeiten eine ganz gewöhnliche Sache war (c): so wie denn auch damals das Urim und Thummim ist befragt worden (d), auch die Verordnung von den Schaubrodten und Absonderung unreiner Personen beobachtet (e). Der Lord Bolingbroke setzet zwar die Anarchie, die so oft unter den Israeliten da sie von den Richtern beherscht worden entstand, als denjenigen Zeitpunct an, da die Mosaischen Schriften zuerst bekannt geworden. Aber das hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Wie hätten

(y) Cap. 13, 4. 5. 1 Sam. 1, 11.
(z) Ruth 4, 9. 10.
(a) 1 Sam. 1, 3. sq. 21. Cap. 2, 13. sq. 27. sq. Cap. 3, 3. Cap. 4, 4.
(b) 1 Sam. 7, 9. 10. Cap. 9, 12. sq. Cap. 11, 15. sq. Cap. 16, 2. sq.
(c) 1 Sam. 15, 15.
(d) Cap. 14, 19. 36. Cap. 28, 6. Cap. 23, 9. sq.
(e) Cap. 21, 4. 7.

sich doch die Israeliten eben damals, da jedermann gewohnt war zu thun was ihm recht dauchte, einen so beschwerlichen Gottesdienst, und so vielfältige mit grosser Unbequemlichkeit verbundene Gebräuche sollen aufdringen lassen? Und wie hätte solches auf so allgemeine Art von dem ganzen Volke können gebilliget werden? Jeder Stamm hatte gewisser massen seine absonderliche Staatsverfassung. Hätte auch einer ein neues Gesetz annehmen wollen; so würde doch der andere widersprochen haben: zumal da sich unter den Stämmen öfters Eifersucht und Zwistigkeiten äusserten. Selbst wenn Richter vorhanden waren, so beherschten sie nur selten das ganze Land: indem mehrentheils nur ein Theil desselben ihrem Gebiete unterworfen war. Und übrigens regierten sie zwar das Volk; aber ihre Gewalt hat sich nie so weit erstrecket ihnen neue Sitten und Rechte vorzuschreiben. Demnach sind die Mosaischen Gesetze schon da gewesen, ehe die Richter aufkamen, und zu Zeiten der Aeltesten die auf Josuam folgten. Aber auch schon damals als Josua das Regiment führete. Denn er lies diesem Gesetze gemäß das Passah feyren (f), auch die Stiftshütte zu Abwartung des Gottesdienstes aufrichten (g). Es konnten auch um diese Zeit die Mosaischen Schriften um so viel weniger untergeschoben werden, da noch alles was sich bey Errichtung der Jüdischen Staatsverfassung zugetragen, im frischen Andenken schweben muste. So kommen wir demnach, wenn wir dem Ursprunge der unter Mosis Namen bekannten Bücher nachspüren, würklich auf

(f) Jos. 5, 11.
(g) Jos. 18, 1.

auf die Zeiten Mosis, und die erste Einrichtung des gemeinen Wesens unter den Kindern Israel zurück. So alt diese ist; so alt müssen auch nothwendig die ihnen vorgeschriebenen Gesetze seyn. Ist aber dieses; so muß auch der Abfassung der Geschichte die darinn beschrieben stehen, ein gleiches Alterthum zukommen: indem sie mit den Gesetzen in der genauesten Verbindung stehen. Verschiedene Gesetze zielen darauf ab, das Andenken dieser grossen Begebenheiten zu verewigen, und gründeten sich also darauf. Das Passah wurde zur Erinnerung gefeyret, daß GOtt bey Erschlagung der Erstgeburt der Israeliten verschonet, und sie aus Aegypten geführet habe. Das Pfingstfest erneuerte das Andenken der Gesetzgebung in Sinai; und das Lauberhüttenfest, daß sie so viele Jahre in der Wüsten in Hütten gewohnet. Hingegen hielten auch die Geschichte die dringendsten Bewegungsgründe in sich, das Volk zum willigen Gehorsam gegen die Gesetze anzureitzen. In solcher Absicht muste bey Beobachtung verschiedener Gebräuche eine Erzehlung der vorhergehenden Geschichte angestellet werden; und zwar nicht nur solcher, die sich seit ihrer Erlösung aus der Aegyptischen Dienstbarkeit zugetragen; sondern auch mancher älteren (h). Ist es nun wol zu glauben, daß diese höchst merkwürdige Geschichte bloß durch mündliche Ueberlieferung sollte fortgepflanzet seyn? Diese kam freylich dazu. Man sollte diese Geschichte ja nicht vergessen, sondern sie seinen Kindern und Kinderkindern kund thun (i). Man solte nicht allein der Gesetze selbst bey aller Gelegen-

(h) 5 Mos. 26, 5. sq.
(i) 5 Mos. 4, 9.

heit gedenken, und sie den Kindern recht einschärfen (k); sondern ihnen auch die Verbindlichkeit sich darnach zu richten, aus der alten Geschichte begreiflich machen (l): nemlich wie GOtt das gute Land welches sie bewohneten ihren Vätern geschworen, und da ihre Vorfahren Knechte in Aegypten gewesen, sie mit mächtiger Hand ausgeführet, grosse Zeichen und Wunder gethan, und demnach alles versprochene aufs genaueste erfüllet habe; daher sie es auch an ihrem Theil nicht an dem Gehorsam gegen die Befehle ihres Bundes-GOttes müsten ermangeln lassen. Aber um diese wichtige Geschichte um so viel unverfälschter zu erhalten, war doch, seit dem die Israeliten ein besonder Volk ausgemacht, folglich seit Mosis Zeiten her, auch eine geschriebene Nachricht davon, fast unentbehrlich.

§. 15.

(Dazu kommen 7) die alten Uebersetzungen.)

Obgleich diejenige Griechische Uebersetzung der Bücher des alten Testaments, welche man gemeiniglich den siebenzig Dolmetschern zuschreibet, nicht vor den Zeiten des Aegyptischen Königes Ptolemäi Philadelphi unternommen ist: indem man damals erst mit der Uebersetzung der fünf Bücher Mosis den Anfang gemacht; so ist doch daraus so viel erweißlich, daß man schon damals diesen Büchern nicht nur ein besonder Alterthum beygeleget, sondern sie auch würklich Mosi zugeschrieben habe, und zwar ohne allen Widerspruch. Denn wären sie erst seit kurzem unter-

geschos-

(k) Cap. 6, 20:25.
(l) v. 20:25.

geschoben worden; so wäre es in Aegypten, wo die Gelehrsamkeit blühete, und Leute vorhanden waren, welche die Sache untersuchen konnten, nicht schwer gewesen den Betrug zu entdecken; und die Heiden so wol als andere Widersacher der Juden würden gewiß nicht ermangelt haben anzuzeigen, daß diese vorgegebene alte Schriften neueren Ursprungs wären. Ja Clemens Alexandrinus (m) führet aus Aristobulo einem Jüdischen Schriftsteller an, daß schon vor Alexanders des Grossen und der Perser Regierung (n) die vornehmsten Hebräischen Geschichte, vom Ausgange aus Aegypten, von den Wundern und Göttlichen Erscheinungen unter diesem Volke, von der Einnahme des Landes Canaan, von der Abfassung ihrer Gesetze u. s. f. in die Griechische Sprache übersetzt gewesen: so daß Plato daraus manches habe nehmen können. Wenn dieses seine Richtigkeit hätte; so würde diese Uebersetzung ein neues Denkmal seyn, daß schon ehe die Perser zu herschen angefangen, die Mosaische Geschichte vorhanden gewesen. Und die Samaritanische Uebersetzung davon, ist aller Wahrscheinlichkeit nach wenigstens zur Zeit der letzten Persischen Regenten bereits vorhanden gewesen; da sie nicht viel jünger seyn kan, als der Pentateuchus selbst, den die Samaritaner damals unter sich hatten, wie wir nun erweisen wollen.

§. 16.

(m) Lib. 1. Strom. p. 342. Man sehe auch EVSEBIVM Lib. 13. Praep. Euang. Cap. 12. p. 664.

(n) πρὸ τῆς Ἀλεξάνδρου καὶ Περσῶν ἐπικρατήσεως.

§. 16.

(Und d) der Samaritanische Pentateuchus.)

Es ist dieser Pentateuchus, so wol derjenige, der ob er gleich mit Samaritanischen Buchstaben geschrieben ist, doch den Hebräischen Grundtext mit einigen Abweichungen liefert, als auch die daraus verfertigte Uebersetzung ins Samaritanische, zwar erst in neuern Zeiten im Occident bekannt geworden; aber daraus folget nicht, wie Ant. Collins (o) meynt daß es auch eine neue Arbeit sey. Schon Origenes und andere Kirchenväter gedenken eines solchen Samaritanischen Pantateuchi. Und wo sollten ihn doch die neuern Samaritaner herbekommen haben, wenn er nicht schon von uralten Zeiten her unter ihnen gewesen wäre; da ihre Feindschaft gegen die Juden nicht verstattete, etwas von ihnen anzunehmen? Wenigstens war er schon vorhanden, da zur Zeit Ptolemäi Philometors der Streit zwischen den Juden und Samaritanern über den Tempel zu Jerusalem und Garizim aus dem Mosaischen Gesetze sollte entschieden werden (p). Sie müssen ihn also ohnfehlbar bereits damals gehabt haben, als sie nach Erbau-

(o) Of the Grounds and Reasons of the Christian Religion Part. 2. Sect. 7. p. 206. *But whether or no, Dositheus the Samaritan was the compiler of the Samaritan Pentateuch; it is not improbable according to Dupin, to suppose, that some modern Samaritan compil'd it chiefly out of the different copies of the Palestinian and Babylonian Jews, and the Septuagint, (the sources, from whence Usher supposes Dositheus compil'd it) because it sometimes, agrees with the hebrew copies of Palestine, sometimes with those of Babylon, and sometimes with the Septuagint.*

(p) Man sehe IOSEPHVM Llb. 13. Antiq. Iud. Cap. 6. p. 433.

Erbauung des Tempels zu Garizim von ihrer alten Abgötterey abliessen. Man muthmasset in der That, daß als der abtrünnige Manasse des Sannebal-lats Tochter geheyrathet, und von ihm zum Hohen-priester in besagtem Tempel gemacht worden, er eine Abschrift des Gesetzes mit gebracht; welche sodann mit solchen Characteren die den Samaritanern am geläufigsten waren wieder abgeschrieben worden. Allein der ganze Zusammenhang der Geschichte lehret, daß der Pentateuchus schon vorhin keine ganz unbekannte Sache unter ihnen gewesen. Wurden gleich die meisten Einwohner der zehen Stämme gefangen nach Assyrien weggeführet; so sind doch würklich noch einige, wiewol die schlechtesten und geringsten des Volks im Lande gelassen (q). Da nun selbst im Israelitischen Reiche, sonderlich wegen so mancher bürgerlichen Einrichtungen die Mosaischen Gesetze nicht ganz ins Vergessen gekommen (§. 14.): so ist es nicht unwahrscheinlich, daß noch einige Abschriften davon unter diesen Zurückgebliebenen mögen vorhanden gewesen seyn. Indessen hatte Assarhaddon an die Stelle der weggeführten, andere Colonien heidnischer Völker in das Land gesendet, die den GOtt Israelis nicht kannten, dessen Land sie doch bewohnen wollten: daher GOtt zum Beweise seiner Oberherrschaft über dies Land, Löwen unter sie sendete, die sie erwürgten. Die im Lande zurück gebliebenen Israeliten waren es sonder Zweifel, die dem Assyrischen Monarchen deshalb Vorstellung thaten: worauf dieser einen von Samaria weggeführten Priester ins Land schickte, der die neuen Einwohner die Weise des GOt-

(q) 2 Chron. 35, 18.

GOttes im Lande lehren sollte: welcher auch kam, und sie unterrichtete wie sie den HErrn fürchten sollten, nemlich auf die Art, wie es ehemals unter den zehen Stämmen üblich gewesen war (r). Nun hätte zwar auch schon ein mündlicher Unterricht den Einwohnern einige Begriffe von dem Dienste des wahren GOttes beybringen können, so viel sie nemlich davon anzunehmen willig waren. Aber es ist doch wahrscheinlich, daß er auch das schriftliche Gesetz vor sich gehabt und zu solchem Endzweck gebraucht, er mag es nun aus Assyrien mitgebracht, oder schon bey den noch übrigen wenigen Israeliten im Lande gefunden haben. Vermuthlich ist damals, oder doch nicht viel später, sowol das Gesetz in die Samaritanische Sprache übersetzt worden, indem die neuen Einwohner die da sollten unterrichtet werden das Hebräische nicht verstunden; als auch der Grundtext selbst mit Samaritanischen Buchstaben geschrieben, zum Behuf der noch übrigen Israeliten, die zwar ihre alte Sprache noch beybehielten, aber doch wegen des Umgangs mit den andern Völkern sich allmählig an ihre Buchstaben gewöhneten. Nun nahmen zwar die Einwohner solchen Unterricht zum Theil an; doch dergestalt, daß sie auch ihren Götzendienst noch fortsetzten, dergestalt, daß die Samaritaner die öffentliche Abgötterey erst gegen das Ende der Persischen Monarchie haben fahren lassen. Indessen war ihnen vermöge dieses Unterrichts das Gesetz nicht unbekannt. Und dies erhellet ganz deutlich aus ihrem Betragen gegen die aus Babel zurück gekommene Juden. Sobald diese zum Bau des Tempels Anstalt machten;

wende:

(r) 2 Kön. 17, 24-28.

wendeten die Samaritaner alles an, um sich mit ihnen in diesem Geschäfte zu vereinigen, um solchergestalt ihren vermischten Ursprung zu bedecken: gaben auch vor, daß sie den wahren GOtt suchten (s), folglich von seinem Gesetze Kenntniß hätten. Und solche Kenntniß müssen sie würcklich besessen haben: denn sonst hätten blosse Heiden und Götzendiener nicht auf die Gedanken gerathen können die reine Jüdische Religion anzunehmen, davon sie seit den wenigen Monathen, da die Juden im Lande waren, wol schwerlich zulängliche Nachricht einziehen können. Sie gründeten demnach die gesuchte Vereinigung mit den Juden darauf, daß sie sich nach einerley Gesetzen richteten, nemlich nach denjenigen welche schon von Mose selbst schriftlich waren verfasset worden. Denn da diese unter den zehen Stämmen immer bekannt gewesen waren; so hatten auch die Samaritaner Nachricht davon erhalten: da sie hingegen die folgenden historischen Bücher des alten Testaments deshalben nicht angenommen haben, weil dieselbe wie es scheinet erst nach der Trennung der zehen Stämme nach ihrer gegenwärtigen Verfassung zusammen getragen, folglich den Samaritanern nicht so wie die Mosaischen Schriften überliefert sind. Inzwischen konnten sie die gesuchte Vereinigung nicht erhalten: indem die Juden Bedenken trugen ein Volk, welches die Abgötterey noch immer beybehielte, in die Gemeinschaft ihres Gottesdienstes aufzunehmen. Und dies legte den Grund zu der nachmaligen immerwärenden Feindschaft zwischen beyden Völkern. Die Samaritaner bemüheten sich nun den Tempelbau aus allen

(s) Esr. 4, 2.

len Kräften zu hindern, und suchten alles hervor, was die Juden bey den Persern verhaßt und verdächtig machen konnte. Hätten nun die Juden erst damals das Mosaische Gesetz zusammen getragen; so würden es die Samaritaner in ihrer Anklage gewiß nicht verschwiegen haben: indem die Juden nur die Erlaubniß bekommen, nach ihren alten Gesetzen zu leben. Aber diesen Vorwurf konnten sie ihnen nicht machen; sondern gedachten bloß ihrer Neigung zum Aufruhr und Abfall. Die Feindseligkeiten beyder Völker wurden je länger je grösser, ohnerachtet die Samariter endlich den Götzendienst fahren liessen. Unter solchen Umständen war es wol nicht möglich, daß die Samaritaner ihren Pentateuchum, der der Hauptsache nach mit dem Jüdischen einerley ist und nur in wenigen Stücken von demselben abgehet, von ihren geschwornen Feinden den Juden sollten angenommen haben. Vielmehr behielten sie ihn deswegen, weil sie ihn schon vorhin unter sich hatten, und ihn vor eine ächte von Mose selbst herrührende Schrift erkannten.

§. 17.

(Woraus doch nicht folgt, daß der ins Israelitische Land geschickte Samaritische Priester denselben geschrieben habe.)

Gesetzt, derjenige Priester den Assarhaddon ins Israelitische Land schickte, hätte zum Unterricht der Einwohner das Gesetzbuch mitgebracht; so folgt doch daraus nicht, daß er es bey dieser Gelegenheit zuerst abgefasset habe. War damals zur Unterweisung des Volks ein Gesetzbuch nöthig; so ist es in gleicher

Absicht

Absicht zu allen Zeiten nöthig gewesen. Kan man es sich also wol vorstellen, daß man vorhin gar nicht sollte daran gedacht haben dergleichen Sammlung der Gesetze zu veranstalten? Eine solche Nachläßigkeit würde sonderlich unter den Königen Juda, wo man die besten Nachrichten haben konnte, und noch vorher zu Davids und Salomons Zeiten, da der Gottesdienst völlig im Schwange ging, ganz unbegreiflich seyn. Der Inhalt dieser Schriften ist gar zu wichtig, als daß die Ehre dieselbe ans Licht zu stellen einer ungenannten dunkeln Person sollte vorbehalten gewesen seyn, von der man schwerlich behaupten kan, daß sie zu einem so grossen Werk die erforderlichen Fähigkeiten und Hülfsmittel besessen, und die nach so viel Jahrhunderten von der allerältesten Geschichte, und sonderlich der Schöpfungshistorie wenig wissen konnte: einem Priester der Götzen, welcher gewiß die Mosaische Religion nicht in ihrer alten Reinigkeit wird gelehret haben. Hätte ein solcher diese Arbeit unternommen; so würden die Juden zu Jerusalem doch wahrlich dieselbe nicht vor gültig erkannt, und noch weniger das zusammengetragene Buch mit solcher Ehrerbietigkeit aufgenommen haben: so gar, daß man es in allen folgenden Zeiten vor die Richtschnur des Glaubens und Lebens gehalten, davor es von Christo selbst und seinen Aposteln erkläret wird. Wollte man sagen, solches komme daher, weil er das zu Josiä Zeiten gefundene Gesetzbuch bey seiner Arbeit zum Grunde geleget; so ist auch dies höchst unwahrscheinlich. Es ist wahr, dies Gesetzbuch wurde von Josia auch selbst den übrigen Einwohnern in dem Lande der zehen Stämme bekannt ge-

macht und empfolen(t); so, daß auch daselbst die Abschriften davon sind ausgebreitet worden. Aber daraus ist vielmehr zu schliessen, daß die gesammten alten Mosaischen Schriften, wie wir sie jetzo haben, in dasigen Gegenden noch bekannter geworden sind. Wäre das gefundene Gesetz nun erst zu Verfertigung dieser Schriften bloß zum Grunde gelegt worden; so würde sich bey dem grossen Eifer den Josias in Herstellung der reinen Religion bewies, gewiß unter den Juden selbst jemand gefunden haben, der sich an diese Arbeit gemacht, die man unmöglich einem auswärtigen unter abgöttischen Leuten wohnenden Menschen anvertrauen können. Und warum hätte doch dieser Priester eine so genaue Beschreibung der Opfer und Levitischen Ceremonien diesen Schriften einrücken sollen; wornach man sich nach der Verfassung der Einwohner des Landes, und bey ihren armseligen Umständen nicht mehr richten konnte? Warum in Hebräischer Sprache, welche diese Leute gröβten Theils nicht mehr verstunden? Daß aber der Verfasser des Pentateuchi auch ohne persönlich in Chaldäa gewesen zu seyn, von den dasigen Gegenden genaue Nachricht habe ertheilen können; wird unten erwiesen werden: zu geschweigen, daß der besagte Priester nicht aus Chaldäa, sondern aus Assyrien und Medien, wohin die zehen Stämme weggeführet waren, ins Israelitische Land geschickt ist. Von da und von den daselbst befindlichen Israeliten brachte er schon diese Schriften mit; oder welches noch wahrscheinlicher ist, er fand sie schon im Lande unter den noch übriggebliebenen alten Einwohnern: und daraus unterrichtete

(t) 2 Chron. 34, 33.

richtete er die neuen Colonien so gut er konnte. Hätte er diese Schriften, darinn die Abgötterey so nachdrücklich bestritten wird, selbst verfertiget, und sie als eine Richtschnur allen Einwohnern vorgeschrieben; so würde er ohnfehlbar mehrere Mühe angewendet haben, den Dienst fremder Götter völlig bey ihnen zu vertilgen: welches aber nicht geschahe, indem sie in ihrem alten Aberglauben noch immer fort fuhren.

§. 18.

(3) Aus der innern Abfassung dieser Bücher, und sonderlich der darinn vorkommenden Geschichte.)

Betrachten wir die innere Einrichtung dieser Bücher, und dasjenige was die darinn befindliche Erzehlungen besonders haben; so leuchtet überall ganz deutlich hervor, daß der Verfasser den Zeiten die er beschreibet, sehr nahe müsse gelebet habet. Ein neuerer Schriftsteller mag noch so viel Geschicklichkeit besitzen; so wird er doch bey aller seiner Aufmerksamkeit schwerlich im Stande seyn, nach Verlauf vieler Jahrhunderte den Character der alten Zeiten die er beschreibet durchgehens so genau zu beobachten, daß man es ihm nicht abmerken sollte, wie er zuweilen neue Sitten und Gewohnheiten mit den alten vermenge. Hingegen bey der Mosaischen Geschichte findet gerade das Gegentheil statt. Alles was er von den Handlungen, Gewohnheiten, Sitten und Gebräuchen der Patriarchen meldet, ist dem ersten Alterthum aufs genaueste angemessen: und so wie er nach und nach in seiner Geschichte fortgehet, so wird auch alles Stuffenweise moderner. Es kommen je länger je mehr Spuren neuerer Erfindungen vor.

Die erste Einfalt der Sitten macht andern Gewohnheiten Platz, die sich auf das neuerfundene gründeten. So wie allmählig die Wissenschaften, die Künste, die Macht und das Ansehen der Reiche gestiegen; so werden auch die Charactere der vorkommenden Personen immer zusammengesetzter. Mit einem Wort, die Regeln der Wahrscheinlichkeit werden nie übertreten, und nirgends findet man etwas, was nicht mit den glaubwürdigsten Nachrichten, die man noch von den allerältesten Zeiten übrig hat, aufs genaueste stimmen sollte: wobey doch das fabelhafte und ausschweifende, welches bey den Profanscribenten vorkommt, wenn sie der uralten Zeiten gedenken, völlig vermieden wird. Hier redet die lautere ungekünstelte Wahrheit: und alles was Moses von sich selbst und seinen eignen Veranstaltungen berichtet, ist seinen Umständen so gemäß, daß man wol nichts anders von ihm erwarten konnte. Dies alles hier weitläuftiger auszuführen, wird um so viel unnöthiger seyn, da solches schon ohnlängst ein vortreflicher Schriftsteller geleistet hat (u).

§. 19.

(4) Aus ihrer Sprache und Schreibart.)

Selbst die Sprache worinn diese Bücher geschrieben sind, bestätiget es, daß Moses Verfasser derselben sey. Sie sind in Hebräischer Sprache abgefasset. Und daraus folgt wenigstens so viel, daß sie nicht erst nach der Babylonischen Gefangenschaft ans Licht getreten sind. Denn damals war die Hebräi-

(u) Man sehe die Briefe über die Mosaische Schriften. Erste Sammlung p. 26. sq. vergl. mit p. 50.

Hebräische Sprache nicht mehr ganz rein, sondern mit dem Chaldäischen vermenget, dessen die Juden in der Gefangenschaft waren gewohnt geworden. Selbst in den Büchern Daniels und Esra finden sich schon manche Chaldäische Stellen: ja nach weniger Zeit verstund der größte Theil des Volks das reine Hebräische nicht mehr; und dies gab nachhero zu Verfertigung der Targumim Gelegenheit. Ueberdem ist die Hebräische Sprache aller Wahrscheinlichkeit nach die älteste: und daraus ist es sehr begreiflich, daß der älteste Geschichtschreiber auch diese Sprache werde erwehlet haben um seine Nachrichten bekannt zu machen; zumal da es die Muttersprache desjenigen Volkes, vor welches er schrieb, und demselben am geläufigsten war. Man hat zwar einwenden wollen (x), ein Buch, dessen Verfasser nur eben aus Aegypten gekommen, und vor Leute die über zweyhundert Jahre in Aegypten gewohnet geschrieben, habe nicht anders als in Aegyptischer Sprache können abgefasset seyn. Aber das folgt ja nicht. Muß sogar eine Sammlung von Gesetzen vor eine Colonie, die in einem fremden Lande wohnen bleibet, in der Muttersprache der dazu gehörigen Leute verfasset seyn; wie vielmehr wenn sie dieses Land verlassen, mit der ausdrücklichen Versicherung, daß sie nicht mehr dahin kommen, sondern es völlig vergessen sollen. Es wäre nicht einmal der Staatskunst gemäß, das Andenken ihres vorigen Wohnplatzes eben dadurch beständig zu erneuren, wenn man ihnen Bücher in derjenigen Sprache in die Hände geben wollte, die daselbst geredet worden. Und wie? Haben wol die Hebräer ob sie gleich so lange

(x) Catechisme de l'honnete homme p. 6.

in Aegypten lebeten, ihre ursprüngliche Sprache so leicht vergessen können? Wohneten sie nicht größten Theils in einer besondern Provinz von den übrigen Landeseinwohnern abgesondert, und pflogen vornemlich nur unter einander Gemeinschaft; zumal da die Aegyptier gewisser Gebräuche wegen einen Abscheu vor ihnen hatten? So wie nun Moses Hebräisch schreiben müssen; also ist auch ferner seine Schreibart nicht wenig von der Schreibart derer jenigen unterschieden, die nach seinen Zeiten sich in ihren Büchern eben der Sprache bedienet haben. Man hat zwar keine mit den Mosaischen Schriften gleich alte Bücher, aus welchen die Uebereinstimmung der Schreibart könnte beurtheilet werden: indessen ist doch in diesen Schriften eine der Person Mosis überaus anständige Schreibart anzutreffen. Wo er Gesetze vorträget; da redet er mit derjenigen Gravität und Nachdruck, die einem Gesetzgeber geziemet wenn er sein Ansehen behaupten will. Erzehlet er Begebenheiten; so beobachtet er die edle Einfalt eines Geschichtschreibers. In seinen Liedern findet man alles Feuer und den hohen Schwung eines Dichters. Ueberall leuchtet die ächte Schönheit des ersten Alterthums hervor, die selbst Heiden nicht genug bewundern können. Sollte man nicht aus allen diesen Merkmalen den uralten Schriftsteller erkennen können?

§. 20.

(Beantwortung der Einwürfe wider das Alterthum der Mosaischen Schriften: 1) Daß darinn Stellen vorkämen, die erst in späteren Zeiten könnten geschrieben seyn. Z. E. 1 Mos. 7, 2.)

Was sind es denn vor Schwierigkeiten, die diesem erwiesenen Alterthum der Bücher Mosis im Wege stehen sollen? Man berufet sich anfänglich auf gewisse Stellen, die einen späteren Urheber verriethen, indem darinn Umstände und Begebenheiten vorkämen, die weit neuer sind, als daß sie Moses selbst hätte schreiben können. Wie aber, wenn in einem Buche gewisse Zusätze vorkämen, die ein neuerer Schriftsteller zu besserer Verständlichkeit des vorgetragenen beygefüget hätte; würde das wol zureichend seyn das ganze Buch demjenigen Verfasser abzusprechen, der sonst vor den Urheber desselben gehalten wird? Man kan also zugeben, daß es einige Stellen dieser Art in den fünf Büchern Mosis gebe: und dennoch wird, was die Hauptsache betrift, Moses der eigendliche Verfasser derselben bleiben. Was sind dies aber vor Stellen? Es sind ganz kurze Erleuterungen, die den Faden der Geschichte gar nicht unterbrechen: wenige Worte, die nur in Parenthesi eingeschaltet sind. Ja die meisten dieser vorgegebenen Zusätze sind von der Art, daß sie sogar Moses selbst noch ganz füglich hat schreiben können, man mag ihn nun als einen Propheten, oder auch nur als Geschichtschreiber betrachten: wie sich solches aus dem folgenden ausweisen wird. Man führet z. E. an, es werde 1 Mos. 7, 2. der reinen Thiere gedacht, zu einer Zeit da man noch nicht wissen konnte, was nach dem

Levitischen Gesetze rein oder unrein seyn würde. Allein, wie schon anderwerts gezeiget worden (y), so hat das Levitische Gesetz solchen Unterscheid der reinen und unreinen Thiere nur bestätiget. Was zum Opfer dienlich war, das war rein; das andere unrein. Und da die Opfer gleich nach dem Sündenfall eingesetzet sind; so muste dieser Unterscheid schon den Patriarchen bekannt seyn, und Mose konnte desselben in ihrer Geschichte ganz füglich gedenken.

§. 21.

(1 Mos. 10, 10:12.)

Einen andern Beweiß vor die spätere Abfassung der Mosaischen Schriften nimmt Joh. Clericus (z) her aus 1 Mos. 10, 10:12. da es vom Nimrod heißt: Der Anfang seines Reichs war Babel, Erech, Acad und Chalne, im Lande Sinear. Von dem Lande ist darnach kommen der Assur: und bauete Ninive und Rechoboth, Ir und Calah, dazu Ressen zwischen Ninive und Calah. Dies ist eine grosse Stadt. Eine so genaue Beschreibung der Städte in Mesopotamien und

(y) Part. 4. Cap. 9. §. 181. p. 1054.

(z) Sentiments de quelques Theologiens de Hollande sur l'histoire critique de R. Simon. Lett 6. p. 107. sq. Was daselbst p. 110. wegen der Benennu g der Stadt Ur in Chaldäa erinnert wird; braucht keiner weitläuftigen Beantwortung. Haben die Chaldäer ihren Namen von Chesed Abrahams Brudernsohne; so konnte ja dieser Name allerdings schon zu Mosis Zeiten bekannt seyn, so wie er denn auch Hiob 1, 17. vorkommt. Und da die Gegend von wo Abraham ausgegangen war, damals als Mose seine Bücher schrieb den Namen des Landes der Chaldäer führte; so war es nicht unbillig diese allen geläufige Benennung zu gebrauchen, ob sie gleich zu Abrahams Zeiten noch nicht üblich gewesen.

und Assyrien schicke sich seiner Meynung nach nicht vor Mosen, der von andern Völkern, ja selbst von den Cananitern nur in allgemeinen Ausdrücken rede. Es sey auch hier der Ort nicht davon zu handeln; indem die Israeliten erst in sehr späten Zeiten mit den Völkern jenseit des Euphrats zu thun gehabt. Der Ninus von dem Ninive den Namen bekommen, habe nach der Profangeschichte sich Meister von ganz Asien gemacht. Dieses Assyrische Reich aber sey weit jüngern Ursprungs. Denn zu Abrahams Zeiten sey der König von Elam ungleich mächtiger gewesen, und hätte, wenn es damals schon einen Assyrischen Monarchen gegeben, nicht so frey durch dessen Länder den Zug bis nach Palästina fortsetzen können. Uberhaupt könnten in diesen alten Zeiten, da die Menschen noch nicht so zahlreich waren, auch solche mächtige und weit ausgebreitete Reiche nicht entstanden seyn. Folglich habe man Recht zu schliessen, es sey diese Stelle erst nach Nini Zeiten, ja wol gar nicht eher als bis die Babylonier den Israeliten bekannter geworden geschrieben. Allein warum sollte nicht eine Beschreibung des ersten Ursprungs der Assyrer und Babylonier, dieser den Israeliten dereinst so gefährlichen Reiche, sich sehr wohl an diesen Ort schicken, wo von dem Nachkommen Chams geredet wird, und den ersten Stiftern besagter Reiche? Ehe noch die Israeliten etwas mit ihnen zu schaffen hatten, kommen schon Drohungen bey den Propheten vor, von den durch diese Völker auszuführenden Göttlichen Strafgerichten. Sollten diese ihnen verständlich seyn; so war ihnen um so viel eher von ihnen Nachricht zu ertheilen, je weniger

sie damals noch mit ihnen Umgang hatten. Und das konnte am füglichsten geschehen bey der summarischen Nachricht, wie sich die Völker nach der Sündfluth ausgebreitet haben. Daß man übrigens einen Unterscheid zwischen der spätern Assyrischen Monarchie und dem weit frühern Assyrischen Reiche, welches gewiß schon zu Mosis Zeiten nicht unbeträchtlich gewesen, machen müsse; ist anderwerts bereits erwiesen (a), auch erinnert (b), daß in diesen frühen Zeiten schon würklich Königreiche entstanden seyn können, wenn man nur ihre Macht nicht ausschweifend vergrössert: indem damals die Anzahl der Menschen die sich auf Erden ausgebreitet, schon ziemlich angewachsen.

§. 22.

(1 Mos. 12, 6. vergl. mit Cap. 13, 7.)

Wenn es 1 Mos. 12, 6. heißt: Es wohnten zu der Zeit die Cananiter im Lande; vergl. mit Cap. 13, 7. so möchte es das Ansehen haben, daß sie zur Zeit des Verfassers dieser Worte nicht mehr daselbst gewohnet hätten, folglich daß diese Stelle erst nach Josuä Tode, auch wol noch später, nachdem sie aus dem Lande vertrieben worden, hinzu gesetzt sey (c). Allein wir könnnn es vielmehr umkehren und sagen, daß nach Josuä Zeiten diese Anmerkung überflüßig gewesen wäre, weil jedermann damals wußte

(a) Part. 7. Cap. 14. §. 97. p. 384.
(b) l. c. §. 28. p. 250.
(c) BEN. de SPINOZA in Tract. Theol. Polit. Cap. 8. p. 105. THOM. HOBBESIVS in Leviathane Cap. 33. p. 177. RICH. SIMON Hist. Crit. de V. T. Lib. 1. Cap. 5. p. 32. IOH. CLERICVS in den Sentiments &c. p. 111.

wußte, daß die Cananiter vorhin da gewohnet. Aber daß sie damals schon im Lande gewesen, als Abraham zuerst hinein kam; das war nöthig anzumerken: denn es dienete dazu, Abrahams Glauben zu erheben. Er kam in ein Land was schon mit Einwohnern besetzt war; und als er weiter zog, fand er auch daselbst die Cananiter. Gleichwol trug er kein Bedenken sich unter diesen Völkern nieder zu lassen, die von GOtt verflucht waren. Eben so wenig ist die Nachricht in dem folgenden Capitel, wo auch der Pheresiter gedacht wird, überflüßig. Denn sie dienet dazu, den Streit begreiflich zu machen, der zwischen Abrahams und Lots Hirten entstanden, denen weil das Land schon seine andere Einwohner gehabt, der Raum zu enge werden wollen; so wie denn auch diesen heidnischen Völkern solche Zänkereyen sehr anstößig seyn müssen. Moses leugnet deshalb nicht, daß sie nicht auch damals noch als er dieses schrieb im Lande gewohnet. Aber er wußte auch, daß sie gewiß im kurzen würden vertrieben werden; nicht nur aus Göttlicher Eingebung, sondern auch vermöge der dem Abraham ertheilten Göttlichen Verheissung (d). Einige erklären die Worte also: schon damals, und von der Zeit an wohnten die Cananiter im Lande, anzuzeigen sie hätten sich damals schon des Landes bemächtiget: wobey man sich auf die alte Tradition (e) berufet, daß zwar nach der ersten Theilung dieses Land den Semiten zugekommen, die aber durch die Cananiter unrechtmäßiger Weise daraus verdränget wären.

(d) 1 Mos. 16, 18. sq.

(e) apud EPIPHANIVM Haer. 66. Sect. 84. Opp. T. 1. pag. 703. sq.

wären. Allein zu geschweigen, daß alsdenn nicht das Wort ץע sondern מעז müste gebraucht seyn; so scheinet aus einer andern Stelle (f) zu erhellen, daß die Cananiter die ersten Einwohner dieser Gegenden gewesen. Und so fällt auch der Einwurf Thom. Morgans (g) dahin, als ob die Cananiter und Amoriter damals noch nicht im Lande gewohnet, sondern erst viel später hingekommen wären, dergestalt daß sonderlich die bergigten Gegenden noch ganz wüste gelegen. Denn sind die Cananiter die ursprünglichen Einwohner gewesen; ist seit der ersten Zerstreuung der Völker bis auf die Ankunft Abrahams in Canaan eine geraume Zeit verstrichen; hat Canaan eilf Söhne gezeuget, die Stammväter so vieler besonderen Völker geworden, und sich sehr ausgebreitet; So ist es sehr begreiflich, daß sie zu Abrahams Zeiten schon im ganzen Lande gewohnet haben, selbst die bergigten Gegenden nicht ausgenommen, z. E. zu Hebron, als woselbst sich die Hethiter aufhielten, von denen Abraham ein Erbbegräbniß kaufte.

§. 23.

(1 Mos. 13, 18. wie auch Cap. 14, 14. imgleichen Cap. 20, 7.)

Daß der Name Hebron, der 1 Mos. 13, 18. Cap. 23, 2. Cap. 35, 27. Cap. 37, 14. vorkommt, nicht spätern Ursprungs und erst zu Calebs Zeiten aufgekommen sey, folglich nicht im Wege stehe, Mosen vor den Verfasser dieser Stellen zu halten; ist schon bey

(f) 1 Mos. 10, 18. 19.
(g) Moral Philos. Vol. 3. p. 27. 235.

bey anderer Gelegenheit erwiesen(h). Desgleichen (i), daß Mose schon zu seinen Zeiten 1 Mos. 14, 14. den Namen Dan habe brauchen können, wohin Abraham die verbundenen Könige verfolget. Abraham wird Cap. 20, 7. von GOtt selbst ein Prophet genennet: und dieser Name kommt in den Mosaischen Schriften mehrmals vor(k). Da nun die eigendlich so genannten Propheten noch nicht einmal zu Samuels Zeiten נביאים hiessen(l); so will man auch hieraus schliessen (m), Mose habe diese später aufgekommene Benennung nicht füglich brauchen können. Denn es sey nicht wahrscheinlich, daß wenn das Wort bereits damals so gemein gewesen, es zur Zeit Samuels so habe abkommen können, daß man es erst nachhero wieder zu brauchen angefangen; zumal, da die Hebräische Sprache nicht eben vieler Veränderung unterworfen gewesen. Jedoch dies beweiset nichts mehr, als daß dieses Wort nach Samuels Zeiten eine engere Bedeutung erhalten; so daß man dadurch eine solche Person zu bezeichnen angefangen, die ehedessen ein Seher genennet worden, das ist ein solcher, der verborgene, sonderlich zukünftige Dinge entdecken können. Das Wort selbst in weiterer Bedeutung genommen, war schon lange zuvor

(h) Part. 8. Cap. 15. §. 11. p. 612.

(i) l. c. §. 12. p. 613. Diesen längst beantworteten Einwurf wider das Alterthum der Mosaischen Schriften, hat indessen der Verfasser des Catechisme de l'honnete homme p. 8. wieder aufzuwärmen vor gut gefunden. Man sehe auch das Dictionaire Philosophique portatif, par Mr. VOLTAIRE p. 277.

(k) 2 Mos. 7, 1. 4 Mos. 11, 27. 29. 5 Mos. 13, 1. 3. 5. Cap. 18, 18. (l) 1 Sam. 9, 9.

(m) Sentimens &c. l. c. p. 117.

vor bekannt. Und da es in einer Göttlichen Rede die eingerücket wird vorkommt; so ist wol nicht zu glauben, daß ein späterer Schriftsteller sich sollte unterstanden haben, GOtt andere Worte in den Mund zu legen, als deren er sich würcklich bedienet. Das Wort Seher würde auch dasjenige nicht ausgedruckt haben, was GOtt wollte zu verstehen geben, indem er den Abraham und Mosen einen Propheten nennete (n). Diese Benennung der Propheten kam auch hernach nicht ins Vergessen; nur daß eine besondere Fähigkeit dieser Personen, die man insonderheit an ihnen hoch zu schätzen pflegte, almälig zu dem neuen Namen Seher Gelegenheit gab, der bis auf den Samuel am häufigsten gebraucht wurde.

§. 24.

(1 Mos. 22, 14. Cap. 35, 21.)

Ben. de Spinoza (o) rechnet unter die Stellen, die nicht aus Mosis Feder geflossen, auch 1 Mos. 22, 14. alwo gemeldet wird, Abraham habe die Stätte wo er seinen Sohn opfern wollen genennet: der HErr siehet, und die Anmerkung hinzugefüget: daher man heutiges Tages saget: auf dem Berge, da der HErr siehet, oder בהר יהוה יראה welcher Name aber mit מוריה einerley sey. Nun habe dieser Berg zu Mosis Zeiten noch nicht den Namen Morija führen können, weil er damals noch nicht zum Gottesdienste ausersehen worden; als welches erst bey Erbauung des Tempels geschehen.

(n) Man sehe Part. 1. Cap. 5. §. 8. p. 348.
(o) l. c. p. 106.

schehen. Folglich müsse derjenige der dies geschrieben wenigstens so spät gelebet haben. Es wird hier aber ohne Grund angenommen, daß die Auserschung zum Gottesdienste gedachtem Berge den Namen gegeben. Zwar lesen wir (p), daß Salomo auf dem Berge Morija der seinem Vater gezeiget worden, den Tempel erbauet habe: aber davon stehet nichts, daß er erst bey dieser Gelegenheit so sey genennet worden. Vielmehr hieß er schon also seit Abrahams Zeiten: und zwar nicht wegen der Bestimmung zum Gottesdienste; sondern weil Abrahams Hoffnung, daß der HErr ihm ein Schaf zum Brandopfer ersehen würde, v. 8. so erwünscht erfüllet wurde: welchen Namen denn der Berg bis auf die Zeit da Moses dieses schrieb, beständig behalten hat. Daß schon eben zu dieser Zeit ein Thurm Eder vorhanden gewesen, ist anderwerts (q) erinnert, folglich ist auch die Stelle 1 Mos. 35, 21. von keiner späteren Hand hinzu gesetzet.

§. 25.

(1 Mos. 36, 31.)

Wie konnte, fragt man ferner (r), Moses 1 Mos. 36, 31. schreiben: die Könige aber, die im Lande Edom regieret haben, ehe denn die Kin-

(p) 2 Chron. 3, 1.

(q) Part. 8. Cap. 15. §. 15. p. 616.

(r) BEN. de SPINOZA l. c. p. 108. R. SIMON Histoire Crit. de V. T. Lib. 1. Cap. 5. p. 32. IO. CLERICVS Prol. in Pent. Diss. 3. §. 3. n. 9 Sentimens &c. l. c. p. 14. TH. MORGAN Mor. Phil. Vol. 2. p. 69. SAM. PARVISH Inquiry into the Iewisch and Christian Revelation p. 67. Catechisme de l'honnete homme p. 8.

Kinder Israel Könige hatten, sind diese; da doch erst lange nachher Könige über Israel geherschet haben? Wir können überhaupt antworten: das Wort König wird auch in einer weiteren Bedeutung vor einen jeden Regenten genommen (s), so wie von Mose selbst gemeldet wird (t), er habe das Amt eines Königes verwaltet. Folglich würde die Meynung nur seyn, die Edomiter hätten schon unter Königen gestanden, ehe noch die Israeliten ihre eigne Obrigkeit und Staatsverfassung gehabt. Und das hätte ja Moses schreiben können, wenn gleich die Israeliten niemals eigendliche Könige bekommen hätten. Indessen wußte doch Mose zuverläßig, daß sie dereinst Könige haben würden (u), sonderlich aus den denen Patriarchen gegebenen Göttlichen Verheissungen, dergleichen der Stammvater der Edomiter nicht einmal erhalten hatte. Seine Absicht bey dieser Anmerkung ging also vermuthlich dahin, die Israeliten zu belehren, daß obgleich dem Jacob in seinen Nachkommen die Herrschaft über seinen Bruder versprochen sey (x); so folge doch daraus nicht, daß er diese Herrschaft sogleich erlangen würde: sondern das solle erst nach geraumer Zeit geschehen, wenn seine Nachkommen selbst von Königen würden beherrschet werden. Demnach wären sie auch vor der Hand auf ihrem Zuge nach Canaan nicht berechtiget, die Edomiter anzugreifen. Indessen dürften sie auch an der Verheissung, selbst einmal Könige zu haben, nicht zweifeln,

(s) Richt. 17, 6. Psalm 119, 46.
(t) 5. Mos. 33, 5.
(u) 1 Mos. 17, 6. Cap. 35, 11. sq. 5 Mos. 17, 14. 15. Cap. 28, 36.
(x) 1 Mos. 25, 23. Cap. 27, 29. 40.

seln, obgleich gegenwärtig dazu noch kein Anschein wäre. Man wendet aber ferner ein, die acht Könige die in dem folgenden Verzeichnisse genennet werden, müsten gleichwol einen längeren Zeitraum hindurch regieret haben, als daß der letzte etwa zu Mosis Zeiten gelebet. Es scheine vielmehr, daß dies Verzeichniß wenigstens bis auf Sauls oder Davids Zeiten reiche, der die Edomiter bezwungen (y), folglich von einer späteren Hand eingeschaltet sey. Allein es ist nicht wahrscheinlich, daß bis auf die Zeiten Sauls nur acht Könige in Edom sollten gewesen seyn; indem solchergestalt ein jeder derselben wenigstens 48. Jahre müste regieret haben. So wie man denn auch, da David die Edomiter bezwungen, nicht füglich erklären kan, warum auf den letzten König wiederum Fürsten gefolget sind. Daher ist füglich anzunehmen, daß da erstlich die Edomiter nur unter den Häuptern ihrer Stämme, das ist unter Fürsten gestanden, mit der Zeit die Königliche Gewalt eingeführet worden: seit welcher Zeit bis auf den Ausgang aus Aegypten die genannten acht Könige den Thron besessen. Dieser Zeitraum ist auch nicht unfüglich in acht Regierungen einzutheilen; zumal in einem Wahlreiche, da nicht sowol der Sohn dem Vater, sondern die würdigste Person folgte, die durch Alter und Verdienste sich den Weg zum Throne gebahnet, aber ihn auch eben deshalb nicht gar zu lange besitzen können. Daß aber ein Wahlreich unter den Edomitern statt gefunden; erhellet daraus, weil die angeführten Könige aus verschiedenen Orten her waren, auch in verschie-

(y) 2 Sam. 8, 14.

schiedenen Städten residirten. Der letztgenannte unter diesen Königen war demnach derjenige, der als Moses dieses schrieb lebete, auch vielleicht nicht lange vorher zu regieren angefangen hatte. Daher auch nur bey diesem einzigen seine Gemahlin angeführet wird. Die ersten mögen auch wol gar Horiter gewesen seyn; doch waren die letzten Nachkommen Esaus, z. E. Husam aus der Themaniter Lande. Mit dem achten wird die Folge der Könige beschlossen: nicht als wenn hernach keine Könige mehr gewesen wären, denn gegen das Ende der Wanderschaft der Israeliten in der Wüsten, wird eines solchen Königes gedacht (z); sondern weil es dem Endzweck Mosis nicht gemäß war, als welcher nur anzeigen wollte, daß die Edomiter eher zu einem blühenden Zustand gelanget sind als die Israeliten, so gar, daß sie schon Könige gehabt, da bey den Israeliten daran noch nicht zu denken gewesen. Damit man aber auch wissen möchte, wie sehr das Edomitische Volk damals schon angewachsen; so setzt Moses v. 40. sq. hinzu, in was vor neue Stämme zur Zeit des achten Königes dieser Nation schon ausgebreitet gewesen. Und so ist es auch zu erklären, wenn es in der Parallelstelle (a) heißt da Hadad starb waren Fürsten, (nicht wurde Fürst an seiner statt), Fürst Thimna ꝛc. d. i. damals war das Volk ausser den alten Stämmen noch in folgende von ihren Oberhäuptern benannte Stämme eingetheilet: wiewol es so gewiß nicht ist, ob nicht damals an statt der bisherigen Monarchischen, die Aristocratische Regierungsform eingeführet worden. Es wird

(z) 4 Mos. 20, 14.
(a) 1 Chron. 1, 50.

wird indessen der Fürsten der Edomiter in der mehreren Zahl, die folglich zu einer Zeit gelebet haben, auch (b) gleich nach dem Ausgange der Israeliten aus Aegypten gedacht (c).

§. 26.

(2 Mos. 16, 35. 36.)

Aus dem andern Buche Mosis wird gleichfals eine Stelle angezogen, die von Mose nicht herrühren können, nemlich 2 Mos. 16, 35. 36. Und die Kinder Israel assen Man vierzig Jahr, bis daß sie zu dem Lande kamen da sie wohnen sollten: bis an die Gränze des Landes Canaan assen sie Man. Ein Gomor aber ist das zehnte Theil eines Epha. Es sind zwo Gründe die man hieraus hernimmt, um das Alterthum dieser Mosaischen Schrift zu bestreiten (d). Einmal dieses, daß Moses gleichwol die Zeit nicht belebet, da das Manna aufgehöret; als welches erst nach der Israeliten Uebergang über den Jordan geschehen, nachdem sie die Früchte des Landes der Verheissung zu geniessen angefangen (e): und gleichwol rede der Verfasser dieser Stelle davon nicht als von einer künftigen Sache, sondern in der vergangenen Zeit. Andern Theils sey es auch nicht nöthig gewesen, das Verhältniß

(b) 2 Mos. 15, 15.

(c) Daß ohnerachtet zu Moses Zeiten die Israeliten noch nicht würklich Besitzer des ihnen verheissenen Landes waren, Moses dennoch 1 Mos. 40, 15. habe schreiben können, Joseph hätte Klage geführet, er sey aus dem Lande der Hebräer heimlich gestohlen; ist Part. 8. Cap. 15. §. 16. pag. 617. erwiesen.

(d) B. de SPINOZA l. c. p. 107. Sentiments &c. p. 118.

(e) Jos. 5, 11. 12.

hältniß der Maasse gegen einander zu beschreiben, deren sich die Israeliten zu Mosis Zeiten täglich bedienet: folglich müsse solches eine spätere Hand hinzu gesetzet haben, nachdem diese Maasse nicht mehr im Gebrauch gewesen (f). Was das erste betrift; so war das Manna nicht mehr nöthig, so bald die Israeliten in Canaan würden angelanget seyn. Denn warum hätte sie GOtt ferner durch ein Wunder versorgen sollen, da solches nun durch die ordentliche Mittel geschehen konnte? Nun war es aber Mosi nicht unbekannt, daß sie vierzig Jahre hindurch in der Wüsten bleiben sollten (g): ja er war die ganze Zeit hindurch bey ihnen, und starb nur kurz vorher, ehe sie die Gränzen des verheissenen Landes betraten. Da er nun wußte, daß sie es hernach nicht mehr nöthig haben würden; so konnte er ja diese Anmerkung noch vor seinem Tode hinzu setzen, und zwar in der vergangenen Zeit: und das um so vielmehr, da so gar Vorherverkündigungen künftiger Begebenheiten, um die Gewißheit derselben anzuzeigen, auf solche Art pflegen ausgedruckt zu werden. Was das andere betrift; so war, obgleich diese Maasse den Israeliten durch den täglichen Gebrauch genugsam bekannt waren, doch um der spätern Zeiten willen, und damit man sich davon einen desto bessern Begrif machen könnte, hinzu zu setzen nöthig, wieviel sie betragen: sonderlich da ein Gomor voll von dem Manna bis auf die Nachkommen sollte aufbehalten werden. Nun pflegt man ja bey Legung des Grundes zu einem öffentlichen Gebäude, oder in

die

(f) Eben dieses soll auch von einigen andern Stellen gelten, als 4 Mos. 3, 47. Cap. 18, 16.

(g) 4 Mos. 14, 33.

die Thurmknöpfe, Nachrichten beyzufügen von den Getreude-Preisen, von dem Wehrt der Münzen, und andern dergleichen Dingen, die zu der Zeit einem jeden bekannt sind. Daher konnte ja auch Moses seine Ursachen haben, der Nachwelt zum besten dieses anzumerken.

§. 27.

(4 Mos. 21, 3.)

Bey Gelegenheit des Verbannungs-Gelübdes, welches die Israeliten, da sie von den Cananitern angegriffen waren, dem HErrn gelobeten, wird 4 Mos. 21, 3. hinzugesetzt: Und der HErr erhörete die Stimme Israel, und gab die Cananiter, und verbannete sie sammt ihren Städten; und hieß die Stätte Harma. Da nun erst Josua die Könige von Horma und Arad verbannet (h), auch die Einwohner dieser Gegenden erst nachher völlig aufgerieben worden (i); so möchte es scheinen, daß auch diese Stelle ein späterer Zusatz wäre. Ja Sam. Schuckford (k) hält sie vor eine blosse Randglosse, die jemand um zu zeigen, wie dasjenige sey erfüllet worden was die Israeliten gewünschet, am Rande beygefüget; so aber mit der Zeit aus Versehen in den Text selbst eingerücket worden. Die Schwierigkeit kan indessen am füglichsten also gehoben werden, wenn man zwey Cananitische Könige Arad annimmt. Der eine, von dem hier die Rede

(h) Jos. 12, 12.
(i) Richt. 1, 16. 17.
(k) Harmonie der heiligen und Profanscribenten Lib. 12. Tom. 3. p. 186.

ist, wohnete an der südostlichen Ecke von Canaan. Da derselbe höret, daß die Israeliten durch den Weg der Kundschafter angezogen kämen; (es sey nun daß die Kundschafter vor 38 Jahren diesen Weg genommen, oder daß die Cananiter selbst auf diesem Wege Kundschafter ausgesendet, oder daß das Wort אתרים als ein Nomen proprium anzusehen ist:) so grif er sie an, und nahm bey solchem ersten Ueberfall einige gefangen. GOtt lies solches zu, um den Israeliten zu erkennen zu geben, daß es bey Besiegung ihrer Feinde gar nicht auf ihre eigne Macht ankäme. Da wendeten sich die Israeliten in ihrem Gebet zu GOtt, und thaten ein Verbannungs-Gelübde: worauf sie nicht allein einen Sieg erhielten, sondern auch die Städte dieser Cananiter würklich verbanneten, und deshalb die Gegend Harma nenneten; ob sie gleich diesmal aus uns unbekannten Ursachen nicht weiter in Canaan eindrungen. Hingegen wird der König Harma den Josua verbannete, von dem Könige Arad unterschieden, dessen Städte wie es scheinet tiefer im Lande und weiter gegen Mitternacht gelegen haben. Im Buche der Richter aber wird von der Verbannung der Stadt Zephath geredet, die nur in der Gegend von Arad lag. Und Horma war ein allgemeiner Name, der allen verbanneten Städten konnte beygeleget werden.

§. 28.

(4 Mos. 21, 14. 15.)

Unter diejenigen Stellen, die Moses zu seinen Zeiten nicht habe schreiben können, rechnet Thom. Hobbes

Hobbesius (l) auch folgende: Daher spricht man in dem Buch von den Streiten des HErrn; das Vaheb in Supha, und die Bäche am Arnon, und die Quelle der Bäche, welche reichet hinan zur Stadt Ar, und lenket sich, und ist die Gränze Moab. 4 Mos. 21, 14. 15. Nach Js. Peyrerii Meynung (m) soll Moses nur kurze Nachrichten hinterlassen haben, deren sich erst lange nachher der Verfasser des Buchs von den Streiten des HErrn bedienet: in welchem er unter andern auch desjenigen gedenke, was Moses selbst an dem Flusse Arnon ausgerichtet. Und da dieses Buch von den Streiten des HErrn hier angeführet werde; so folge daraus, daß das vierte Buch Mose noch in ungleich spätern Zeiten geschrieben sey. Die angeführten Worte haben freylich einige Dunkelheit, zumal da uns von der damaligen Beschaffenheit der darinn erwähnten Gegenden zuverläßige Nachrichten fehlen. Aber man mag auch davon eine Erklärung annehmen welche man will; so stehet doch nichts entgegen, daß Moses dergleichen nicht habe schreiben können. Es ist noch die Frage, ob hier von einer geschriebenen Nachricht die Rede sey: indem das Wort ספר seiner Abstammung gemäß auch eine bloß mündliche Erzehlung bedeuten kan. Solchergestalt würden die Worte על־כן יאמר בספר מלחמת יהוה füglich so können übersetzt werden: Darum wird man bey Erzehlung der Kriege des HErrn, insbesondere gedenken des Vaheb in Supha ꝛc. Nach des

(l) Leviath. Cap. 33. p. 177.
(m) Part. 1. Systems. Theol. ex Praecad. hypoth. Lib. 4. Cap. 1. p. 153.

Onkelos Chaldäischen Paraphrasi möchte es scheinen, als ob an dem Flusse Arnon eine ähnliche wunderbare Begebenheit vorgegangen sey, als bey Zertheilung des rothen Meeres, worauf auch in ein paar andern Schriftstellen gezielet würde (n): und so hat es auch die Vulgata ausgedrücket. Das ist freylich deshalb nicht wahrscheinlich, weil eines solchen Wunders gewiß in der Mosaischen Geschichte umständlicher, und nicht bloß auf eine so dunkele Art würde gedacht seyn. Wie aber, wenn Moses nur so viel habe anzeigen wollen, man würde künftig bey Erzehlung der Kriege des HErrn, derjenigen Vortheile welche die Israeliten in dieser Gegend zuerst erhalten gedenken, und damit den Bericht von den Kriegs-Expeditionen der Israeliten anfangen? Denn obgleich hier nicht gemeldet wird, was dies vor Vortheile gewesen; so haben es doch die Israeliten wohl gewußt, denen zur Nachricht es Moses füglich anmerken können. Inzwischen da im folgenden aus diesem Buch von den Streiten des HErrn gewisse Worte angeführet werden; auch das Futurum יאמר nicht im Wege stehet, indem solches öfters die Bedeutung des Präteriti hat; so ist es glaublicher daß Moses auf eine damals schon würklich vorhandene entweder mündliche oder schriftliche Nachricht gezielet habe: so daß es zu übersetzen wäre, nicht man wird sagen, sondern man sagt in dem Buch von den Streiten des HErrn. Was ist dies aber vor eine Nachricht? Einige verstehen einen schriftlichen Aufsatz von den vorigen Amoritischen Geschichten, besonders von gewissen Kriegen und Begebenheiten, die sich

(n) Psalm 74, 15. Habac. 4, 13.

sich in diesen Gegenden zugetragen, darinn unter andern gemeldet würde, daß entweder der Amoritische König בסרפה wie ein Ungewitter über Vaheb und die Bäche Arnon gekommen, deren er sich bemeistert; oder daß die Amoriter einen gewissen Fürsten Namens Vaheb bey Supha einer Moabitischen Stadt erleget haben. Da dieser Aufsatz entweder gar nicht aus Göttlichem Eingeben geflossen, oder doch nicht zu der Sammlung der canonischen Schriften bestimmet gewesen; so konnte er der unverfälschten Vollständigkeit der Schrift ohnbeschadet verlohren gehen. Ist er aber zu Mosis Zeiten vorhanden gewesen; so hindert ja nichts, daß nicht Moses daraus eine Stelle anführen können. Nur bleibt die Schwierigkeit übrig, wie dieser Aufsatz von Begebenheiten auswärtiger Völker, ein Buch von den Kriegen des Jehovah könne genennet werden. Die Ursache die man anzuführen pfleget, weil nemlich auch bey den Schicksalen anderer Völker, die Göttliche Vorsehung, die einen erniedriget den andern erhöhet, zu spüren seye; ist nicht hinlänglich. Denn ein Amoritischer Schriftsteller, dergleichen der Verfasser dieses Aufsatzes aller Wahrscheinligkeit nach müste gewesen seyn, würde die verliehenen Siege wol schwerlich dem Jehovah zugeschrieben haben, unter welchem Namen nur der GOtt Israelis verstanden wird. Demnach ist dadurch vielmehr eine Nachricht zu verstehen, die unter den Israeliten selbst vorhanden war. Vielleicht eine schriftliche Instruction die Mose dem Josua ertheilet, nach welcher er sich bey den künftig zu führenden Kriegen und Eroberung

des Landes zu richten hätte (o): oder noch füglicher ein unter den Israeliten damals bekanntes Lied und Gedichte, von welchem auch wol schriftliche Aufsätze mögen vorhanden gewesen seyn; wiewol es den meisten durch mündliche Ueberlieferung am geläufigsten war. Aus solchen damals üblichen Gesängen werden in eben diesem Capitel (p) noch ein paar andere Fragmente angeführet: und selbst die hier angezogenen Worte sind so abgebrochen, wie sie in einem Gedichte zu seyn pflegen, wo häufige Ellypses gewöhnlich sind (q). Dazu kommt, daß es nicht heißt: es stehe geschrieben in dem Buche von den Streiten des HErrn; sondern אמר man spricht, man druckt sich also aus: welche Redensart gebraucht wird, wenn etwas aus mündlicher Sage als bekannt angeführet wird (r). Aus diesem Liede führt nun Moses zur Bestätigung daß der Fluß Arnon würklich die Gränze zwischen den Moabitern und Amoritern sey, eine Stelle an. Vaheb war vermuthlich eine Stadt oder auch ein Berg an dieser Gränze, Supha aber eine Provinz oder wenigstens eine Gegend in der Moabiter lande (s). Imgleichen war Ar ein Gränzplatz: und die ganze Gränze wird durch den Fluß Arnon bestimmet. Nun kam es viel darauf an, diese Gränze genau zu wissen. Denn die Israeli-

(o) Denn auch ganz kurze Nachrichten, z. E. ein Scheidebrief oder Geschlechtregister ꝛc. führen schon den Namen ספר 5 Mos. 24, 1. 1 Mos. 5, 1. Matth. 1, 1.

(p) v. 17. 18. 27. 30.

(q) *Vahebum in Supha* scil. occupauit quidam, *ex torrentes Arnon.*

(r) 1 Mos. 22, 13.

(s) 5 Mos. 1, 1.

Israeliten sollten die Moabiter so wenig angreifen, als die Ammoniter (t): gleichwol stritten sie wider den König der Amoriter Sihon (u), und zwar fing sich wie es scheinet der Streit bey dem Flusse Arnon an. Damit man nun sehen möchte, daß die Israeliten den Moabitern würklich nicht zu nahe gekommen, auch die Ammoniter nicht bestritten: so bestimmet nicht nur Moses die Gränze zwischen den Moabitern und Amoritern aufs genaueste; sondern führt auch die obgemeldete Stelle aus einem damals bekannten Gedichte an, worinn diese Gränze eben so bestimmet wird: und zwar bloß diejenigen Worte die zu seinem Zweck dieneten. Zwar hatte ehemahls das Land, welches der Arnon durchströhmete, den Ammonitern zugehöret; aber dieselben waren damahls schon von den Amoritern daraus vertrieben: wie auch Jephthah in seiner Deduction anmerket (x).

§. 29.

(5 Mos. 1, 1. Cap. 2, 12.)

Aus der Anmerkung die schon bey anderer Gelegenheit beygebracht worden (y), daß das Wort בעבר nach den jedesmalig vorkommenden Umständen, bald **jenseit** bald **diesseits** zu übersetzen sey, ist das Vorgeben derer (z) leicht zu widerlegen, welche aus 5 Mos. 1, 1, schliessen wollen, der Verfasser des fünf-

(t) 5 Mos. 2, 9. 18. 19.
(u) 5 Mos. 2, 31.
(x) Richt. 11. 15. sq.
(y) Part. 8. Cap. 15. §. 36. p. 646.
(z) SPINOZA l. c. p. 104. PEYRERIVS l. c. p. 152.

fünften Buchs Mose habe in dem eigendlichen Lande Canaan gelebet, und sey von Mose zu unterscheiden, der nicht über den Jordan gegangen. Man will es aber auch daraus schliessen (a), daß Cap. 2, 12. als eine schon geschehene Begebenheit erzehlet wird, die Israeliten hätten die Einwohner aus dem Lande so GOtt ihnen zu besitzen gegeben vertrieben. Ja Peyrerius (b) siehet es so an, als wenn gemeldet würde: so wie die Edomiter die Horiter von dem Gebirge Seir vertrieben; so hätten es die Israeliten auch mit den Edomitern gemacht: dieses aber sey erst zu Davids Zeiten geschehen, könne folglich auch nicht früher geschrieben seyn. Allein der Augenschein zeigt es, daß nicht von der Edomiter Lande geredet werde, so Israel eingenommen; sondern von dem Lande seiner Besitzung: unter welchem aber das Land der drittehalb Stämme mit begriffen ist, welches die Israeliten schon zu Zeiten Mosis erobert hatten.

§. 30.

(5 Mos. 3, 11.)

Wenn sich, fährt man einzuwenden fort, ein Schriftsteller auf gewisse noch vorhandene Denkmale einer Begebenheit berufet; so ist solches ein Zeichen, daß sie sich schon vor geraumer Zeit zugetragen, so daß kein Augenzeuge mehr davon am Leben sey. Nun aber werde 5 Mos. 3, 11. gemeldet: Allein der König Og zu Basan war noch übrig von den Riesen. Siehe sein eisern Bette ist allhier zu Rabbath der Kinder Ammon, neun Ellen lang

(a) SPINOZA l. c. p. 113.
(b) l. c. p. 154.

lang und vier Ellen breit, nach eines Mannes Ellenbogen. Daher verrathe diese Stelle einen späteren Verfasser; zumal da erst David die Stadt Rabbath erobert habe (c). Hingegen habe Moses selbst nicht Ursache gehabt, den damals lebenden Israeliten eine solche Beschreibung von diesem Riesen zu machen, da sie ihn ja alle gesehen (d). Wir antworten: Viele mögen ihn gesehen haben, viele aber auch nicht; indem so gar bey ungleich schwächern Kriegsheeren nicht jeder einzeler Soldat Gelegenheit hat, den Befehlshaber der Feinde von Person kennen zu lernen. Dem sey wie ihm wolle, so schrieb ja Mose auch zur Nachricht der folgenden Zeiten, die von der Grösse dieses Riesen nur aus Vergleichung seines zu Rabbath aufbehaltenen Bettes urtheilen konnten. Dieses ist aber nicht durch die Israeliten dahin gekommen. Die Ammoniter können es ja als eine Seltenheit von dem Raube an sich gekauft haben. Oder es kan auch seyn, daß Og, da es bekannt war, daß die Israeliten Befehl hatten die Ammoniter nicht anzugreiffen, vor der Schlacht seine besten Meublen dahin in Sicherheit bringen lassen: wo es auch hernach denen Fremden gezeiget worden, folglich auch den Israeliten, noch ehe sie Meister von dieser Stadt geworden. Ueberdem hatten ja die Ammoniter die Riesen, die sie Sammesumim nennesten vertrieben (e). Nun war Og allein von den Riesen übrig geblieben. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß dessen Bette bey dieser Gelegenheit

samme

(c) 2 Sam. 12, 29.
(d) SPINOZA l. c. p. 106. PEYRERIVS l. c. p. 153.
(e) 5 Mos. 2, 20. 21.

sammt anderm Raube den Ammonitern in die Hände gefallen, obgleich Og selbst vor seine Person ihnen entrunnen: dem darauf die Amoriter seiner Grösse und Herzhaftigkeit wegen die Crone angetragen. Als derselbe nun von den Israeliten erleget war; mögen wol manche neugierig gewesen seyn, das Bette einer so ausserordentlichen Person in Augenschein zu nehmen: und die Ammoniter konnten keine Ursache haben es vor ihnen zu verbergen; indem es vielmehr eine Ehre vor sie war, eine ganze Nation solcher Riesen bezwungen zu haben.

§. 31.

(5 Mos. 3, 14. Cap. 10, 8.)

Daß die Havoth Jair, deren 5 Mos. 3, 14. gedacht wird, nicht von dem Richter in Israel Jair, sondern von Jair dem Sohn Manasse ihren ersten Namen bekommen; ist schon sonst erinnert (f). Nun wird zwar eingewendet (g), der Verfasser dieser Stelle schreibe, daß sie also geheissen bis auf den heutigen Tag; da doch Jair zu Mosis Zeiten wol kaum der Besitzer eines einzigen Dorfes mag gewesen seyn. Aber woraus will man das beweisen? Es stehet ja ausdrücklich, Mose habe diese ganze Gegend dem Jair gegeben, dessen Geschlechte sonder Zweifel sehr zahlreich gewesen. Dieser besaß sie aber auch noch, als Mose sein fünftes Buch schrieb. Das geschahe zwar nicht sehr lange darnach; aber die Redensart: bis auf diesen Tag wird öfters auch alsdenn gebraucht,

(f) Part. 3. Cap. 7. §. 134. p. 172.
(g) SPINOZA et PEYRERIVS loc. cit. Sentimens &c. pag. 120.

braucht, wenn seit der erzehlten Begebenheit noch nicht eben eine sehr lange Zeit verstrichen ist (h). Und wenn man auch zugeben wollte, dieser Vers, der offenbar eine Parenthesin ausmachet, wäre erst nach Mosis Tode, wiewol auch durch Göttliches Eingeben hinzugesetzt; so würde doch daraus nicht können geschlossen werden, daß das ganze Buch von einem spätern Verfasser herrühre. Spinoza (i) will es zwar auch daraus beweisen, daß 5 Mos. 10, 8. nachdem des Todes Aarons Erwehnung geschehen, gemeldet würde; zur selben Zeit sonderte der HErr den Stamm Levi aus, die Lade des Bundes des HErrn zu tragen, und zu stehen vor dem HErrn: welches der Nachricht des andern Buchs Mose widerspräche, vermöge welcher der Stamm Levi schon nach der Versündigung mit dem güldenen Kalbe zum Gottesdienst ausgesondert worden, folglich nicht erst nach Aarons Tode. Allein es ist hier kein wahrer Widerspruch. Die Rede ist von der Bestätigung der Aussonderung des Stamms Levi, welche freylich nicht zu Moser und erst nach Aarons Tode; aber doch an dem unmittelbar vorher erwehnten Standorte Jathbath, und vermuthlich nach dem Aufruhr Koräh geschehen ist: wie wir sonst bemerket (k), auch die Ursache angeführet haben, warum der ganze Abschnitt v. 6-9. alhier eingeschaltet sey.

§. 32.

(h) 5 Mos. 2, 30. Cap. 11, 4. Matth. 27, 8. Cap. 28, 15.
(i) loc. cit. p. 113.
(k) Part. 8. Cap. 15. §. 37. sq. p. 652. sq.

§. 32.

(5 Mos. 34. ganz.)

Das letzte Capitel des fünften Buchs Mose hält die Nachricht von Mosis Tode und Begräbniß, wie auch der dreyßigtägigen Trauer um ihn in sich. Man meynet, er habe solches nicht selbst schreiben können, zumal da v. 6. hinzu gesetzt werde: und hat niemand sein Grab erfahren bis auf diesen heutigen Tag. Ja, da v. 10. die allgemeine Anmerkung gemacht würde: Es stund hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose, den der HErr erkennet hätte von Angesicht zu Angesicht ꝛc. so müste derjenige der dieses geschrieben erst nach vielen Jahrhunderten gelebet haben: weil er sonst nicht wissen können, ob nicht noch sonst ein eben so grosser Prophet in Israel aufgestanden sey (l). Daß alles dieses sogar Moses selbst aus Göttlicher Offenbarung habe wissen, folglich auch schreiben können, wie Josephus (m) und Philo (n) behaupten; ist wol kein Zweifel: doch nicht wahrscheinlich, daß er es würklich geschrieben habe. Die Nachricht bliebe glaubwürdig, wenn auch sogar erst Esra sie hinzu gefüget hätte: indem ja auch derselbe aus Göttlichem Eingeben geschrieben. Indessen hat man keinen Grund anzunehmen, als wenn dieser Zusatz erst

in

(l) HOBBESIVS l. c. p. 177. SPINOZA l. c. p. 107. Sentimens &c. l. c. p. 118. SHAFTESBVRY'S Characteristiks Vol. 3. Misc. 5. Cap. 1. p. 246. BOLINGBROKES Briefe über die Erlernung und Gebrauch der Geschichte 3ter Br. p. 89. SAM. PARVISH Inquiry into the Iewish and Christian Revelation p. 70.

(m) Lib. 4. Ant Iud. Cap. 8. p. 132.

(n) Lib. 3. de vita Mosis p. 696.

in sehr spaten Zeiten hinzugekommen. Aus den Worten: bis auf diesen Tag, kan es nicht geschlossen werden (§. 31.). Und da ein Göttlicher Ausspruch vorhanden war, daß in Ansehung der Art und Weise wie sich GOtt Most offenbarete, dieser alle Propheten übertreffen sollte (o); so konnte ja, wer auch immer Verfasser dieses Zusatzes gewesen, derselbe aufs zuverläßigste schreiben, es sey in Israel kein Prophet wie Mose aufgestanden. Hat nun gleich Mose dieses letzte Capitel nicht geschrieben; so ist doch keine Ursache vorhanden, ihm auch das übrige abzusprechen. Denn wie oft geschicht es nicht, daß eine ächte alte Arbeit von einer spateren Hand mit Zusätzen versehen und weiter fortgesetzet wird? Daher ist es gar nicht unbegreiflich, wie solches auch in Ansehung einiger wenigen Zeilen, und sonderlich der Nachrichten dieses letzten Capitels, welche zur Ergänzung der ganzen Geschichte nöthig waren, mit den Mosaischen Schriften geschehen können, vor deren Verfasser er dem ohngeachtet mit allem Recht gehalten wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Josua dies Capitel geschrieben; so wie denn einige vermuthen, daß es eigendlich zum Buche Josua gehöret, und aus demselben den fünf Büchern Mosis sey beygefüget worden, um alles beysammen zu haben, was von Mose konnte gesagt werden.

§. 33.

(o) 4 Mos. 12, 7. sq.

§. 33.

(2) Daß darinn von Mose in der dritten Person geredet würde.)

Auſſer dieſen bißher beleuchteten Stellen, beruffen ſich unſere Gegner auch auf diejenigen, wo theils **Moſis** in der dritten Perſon Erwehnung geſchicht, da er doch, wenn er in dem fünfte Buche das Geſetz erkläret, in der erſten Perſon von ſich rede; theils ihm auch mancherley Lobſprüche beygeleget werden, die niemand ohne Verletzung der Beſcheidenheit von ſich ſelbſt brauchen könnte (p). Man rechnet dahin hauptſächlich folgende Stellen: 2 Moſ. 6, 26. 27. Cap. 7, 1. 4 Moſ. 12, 3. Cap. 31, 14. 5 Moſ. 31, 7. 9. Cap. 33, 1. 5. Aber iſt denn das ſo was ungewöhnliches, daß ein Geſchichtſchreiber bey Erzehlung ſolcher Begebenheiten, daran er ſelbſt Antheil gehabt, in der dritten Perſon von ſich redet? Thut das nicht auch **Jeremias, Heſekiel, Daniel, Matthäus, Johannes, Joſephus, Xenophon, Julius Cäſar, Procopius**, ja **Eſra** ſelbſt (q), von dem doch unſere Gegner nicht leugnen können, daß er würklich Verfaſſer des ihm zugeſchriebenen Buches ſey? Selbſt die Beſcheidenheit kan einen Schriftſteller veranlaſſen ſich auf ſolche Art auszudrücken, wenn er ruhmwürdige Handlungen von ſich ſelbſten anzuführen hat. Daß **Moſes** in dem fünften Buche in der erſten Perſon redend eingeführet wird, iſt kein Wunder: denn da ſind die Ermahnungen die er an das Volk gehalten von Wort zu Wort einge-

(p) SPINOZA l. c. p. 105. 107. Sentimens &c. l. c. p. 116. THOM. MORGAN Mor. Philoſ. Vol. 2. p. 69.

(q) Eſr. 7, 1. 6.

eingerücket. Ausser dem aber redet er als Geschichtschreiber lieber in der dritten Person von sich. Er schrieb der Nachwelt zum besten: und da er ein Werkzeug einer so grossen Erlösung seyn sollte; so war es nöthig sowol sein Geschlechtregister anzuführen, als auch von seiner eigenen Person Nachricht zu geben und dieselbe zulänglich zu characterisiren, obgleich seine Zeitgenossen das alles schon wußten. Darum schreibt er 2 Mos. 6, 26. 27: Das ist der Aaron und Mose, zu denen der HErr sprach: führet die Kinder Israel aus Aegyptenlande mit ihrem Heer. Sie sinds, die mit Pharao dem Könige in Aegypten redeten, daß sie die Kinder Israel aus Aegypten führeten, nemlich Mose und Aaron. Bringt er gleich einige Lobsprüche von sich bey; so sind sie doch nicht ausschweifend. Er nennet sich einen Mann GOttes, 5 Mos. 33, 1. Aber dieser Name zeigt nur so viel als einen Propheten an: und da er solches in der That war, so war es ja eben so wenig unbescheiden diesen Namen von sich zu brauchen, als wenn es andere Propheten thaten (r). Daß er, wie v. 5. hinzugesetzt wird, das Amt eines Königes verwaltet habe; beziehet sich auf die Handhabung der Gesetze, und konnte von ihm selbst ohne sich zur Ungebühr groß zu machen gemeldet werden. Da er diejenigen Verhaltungsbefehle die er von Zeit zu Zeit erhalten, seinen Zweck gemäß anführen muste; so konnte er auch nicht verschweigen, daß der HErr selbst zu ihm gesagt habe: Siehe ich habe dich einen Gott gesetzt über Pharao. 2 Mos. 7, 1. womit doch nichts weiter als dieses an-

 gezeiget

(r) 1 Kön. 13, 14.

gezeiget wird, er sollte als ein Gesandter GOttes Person bey Pharao vorstellen. Legt er sich zuweilen, wenn es zu Erleuterung der vorgetragenen Geschichte erfordert wurde, gewisse gute Eigenschaften die er würklich besessen bey; so redet er doch auch mit gleicher Aufrichtigkeit von seinen Fehlern. Nun können sich ja Umstände ereignen, daß man sich nicht entbrechen kan seiner eigenen Person in allem guten zu gedenken: welches gar nicht mit der Bescheidenheit streitet, sonderlich wenn man zu einer Vertheidigung von andern genöthiget wird, wie Paulus (s). Aus eben diesem Grunde erwähnet Moses 4 Mos. 12, 3. seine ausnehmende Sanftmuth, bey Gelegenheit der Nachricht von dem Murren Aarons und Mirjams wider ihn: nemlich um zu erweisen, daß er weder an ihrem neidischen Verfahren einige Schuld, noch das darauf erfolgte Göttliche Strafgerichte aus Rachbegierde veranlasset habe.

§. 34.

(3) Daß in den fünf Büchern Mosis gewisse Umstände nicht vorkämen, deren doch in den Schriften des N. Test. gedacht würde?)

In den Schriften des neuen Testaments sind von einigen Begebenheiten gewisse Umstände angemerket, die man in den Mosaischen Büchern vergeblich suchet. Das ist aber noch kein Beweiß, daß dieselben nicht würklich von Mose herrühreten, oder daß die ächten Schriften welche die Apostel vor sich gehabt verlohren gegangen. Man rechnet dahin die Judä v. 14. angeführte Weissagung Henochs, die Namen

(s) 2 Cor. 11, 10. 16. 23. sq.

Namen der Aegyptischen Zauberer Jannes und Jambres, 2 Tim. 3, 8. und was Paulus Hebr. 12, 21. anführet: Und also erschrecklich war das Gesichte, daß Moses sprach: ich bin erschrocken und zittere. Allein von Henochs Weissagung konnte man damals unter den Juden noch durch mündliche Ueberlieferung Nachricht haben. Gleichergestalt muß es damals eine bekannte Sache gewesen seyn, wie die vornehmsten Zauberer der Aegyptier geheissen, die sich Mosi wiedersetzet; indem diese Namen auch von andern Schriftstellern genennet werden (t): nur daß Paulus von der Richtigkeit dieser Nachrichten durch die Göttliche Eingebung versichert wurde. Was aber im Briefe an die Hebräer angeführet wird; ist würklich aus einer Stelle des fünften Buchs Mosis genommen (u), wo bey den 70 Dolmetschern eben dieselbe Worte, καὶ ἔκφοβος εἰμὶ vorkommen, die Paulus braucht, und nur zu näherer Erklärung hinzusetzt καὶ ἔντρομος. Solche Furcht äusserte sich zwar sonderlich damals, als das Volk das güldene Kalb gemacht hatte; da hingegen Paulus von der ersten Offenbarung in Sinai redet. Aber kan man wol zweifeln, daß Mosi bey der schweren Versündigung des Volks dasjenige ins Gedächtniß gekommen, was sich bey der majestätischen Offenbarung GOttes in Sinai ereignet? Muß er nicht gedacht haben: hat sich GOtt damals auf eine so

(t) Man sehe PLINIVM Lib. 30. Hist. Nat. Cap. 1. Numenium, apud EVSEBIVM Lib 9. Praep. Evang. Cap. 8. p. 411. Die Chaldäische Paraphrasin bey 2 Mos. 1, 15. und 2 Mos. 7, 11. Den Babylonischen Talmud Tract. Menachoth, Cap. 9. &c.

(u) 5 Mos. 9, 19.

fürchterliche Art offenbaret, so daß alles Volk im La-
ger, folglich auch Moses selbst in das größte Schre-
cken gesetzt worden (x); wie vielmehr wird er sich nun
als ein verzehrend Feuer gegen das abtrünnige Volk
beweisen?

§. 35.

(4) Daß der heutige Pentateuchus viel zu lang sey, als daß man ihn auf einen nicht gar zu grossen Altar schreiben können; welches doch mit dem von Mose geschriebenen Gesetze geschehen.)

Ist das von Mose herrührende Gesetz nur so groß gewesen, daß man alle Worte desselben in die Steine eines einzigen Altars, der wie die Rabbinen berichten, nur aus zwölf Steinen bestanden, eingraben können (y); wie kan man das von den fünf Büchern Mosis behaupten, die nach ihrer gegenwärtigen Verfassung von weit grösserem Umfange sind? Wenn also gleich Moses jenes geschrieben; so könne man ihn doch nicht vor den Verfasser von diesem halten (z). Wir antworten: die Steine auf welche das Gesetz zu schreiben war, werden ausdrücklich groß genennet; daß ihrer aber nur zwölf gewesen, ist unerweißlich. Es heißt nur überhaupt 5 Mos. 27, 2. 3: man sollte grosse Steine auf dem Berge Ebal aufrichten, sie mit Kalk tünchen, und darauf schreiben alle Worte dieses Gesetzes. Diese Steine werden aber auch von dem eben daselbst zu errichtenden Altar v. 3:7. deutlich unterschieden: worauf es v. 8. heißt: und sollt auf die Steine, (folglich nicht auf den Altar,)

(x) 2 Mos. 18, 16.
(y) 5 Mos. 27, 2. 3.
(z) SPINOZA l. c. p. 105.

Altar,) alle Worte dieses Gesetzes schreiben klar und deutlich. Und so wurde auch alles bewerkstelliget (a). Josua bauete auf dem Berge Ebal einen Altar, und zwar nach der Göttlichen Verordnung von ganzen Steinen, worauf er dem HErrn Brandopfer und Dankopfer opferte. Was hernach geschehen wird also ausgedruckt (b). ויכתב־שם על־האבנים. Er schrieb, nicht auf den Altar, sondern daselbst wo der Altar stand, nemlich auf dem Berge Ebal, auf die Steine. Diese Steine waren mit Kalk getünchet; die Steine des Altars aber nicht, sondern ganz rohe. Zu diesen muste kein Eisen kommen. Wie hätte aber ohne Eisen das Gesetz können eingegraben werden? Was schrieb aber Josua auf die Steine? את משנה תורת משה Eine Abschrift des Gesetzes Mose, welches er den Kindern Israel vorgeschrieben hatte. Es konnte freylich auf besagten Steinen viel ein mehreres stehen, als auf dem blossen Altar. Doch ist es nicht wahrscheinlich, daß darauf der ganze Pentateuchus, oder auch nur das ganze fünfte Buch Mose gestanden habe. Denn משנה תורת heißt nicht sowol das andere Gesetz, sondern überhaupt ein Duplum, oder Abschrift, entweder vollständig Wort für Wort, oder im Auszuge. Aus dem folgenden (c) lässet sich vermuthen, daß nur alle Worte des Gesetzes vom Seegen und Fluch auf den Steinen geschrieben gewesen. Denn es war kein Wort, daß Mose geboten hatte, was nicht wäre ausgeruffen

(a) Jos. 8, 30. sq.
(b) v. 32.
(c) v. 34. 35.

worden. Nun aber wurden nur die Worte vom Seegen und Fluch ausgeruffen: also sind auch nur diese geschrieben worden. Und so erkläret es auch Josephus, zu dessen Zeiten man solches noch füglich wissen konnte. Diese Worte vom Seegen und Fluch aber hätte sogar der Altar selbst fassen können. Will man also daraus beweisen, daß Moses nicht anders als dieses schriftlich hinterlassen habe?

§. 36.

(5) Daß wahrscheinlichen Gründen zu Folge, dasjenige was Moses selbst geschrieben längst verlohren gegangen.)

Der letzte Einwurf womit das Alterthum der Mosaischen Schriften bestritten wird, ist aus dem mancherley traurigen Zufällen hergenommen, welche diese Bücher erfahren, weshalb sie unmöglich können behalten geblieben seyn. Denn nicht zu gedenken, daß in der von Antiocho Epiphane erregten Verfolgung die Bücher des Gesetzes zerrissen und verbrandt sind, so gar, daß man diejenigen bey denen man sie antraf tödtete (d); so wäre es aus 2 Kön. 22, 3:28. und 2 Chron. 34, 8:28. offenbar, daß bereits zu den Zeiten, da der König Josias zur Regierung gekommen, das Gesetzbuch ganz unbekannt gewesen; indem solches erst in dessen achtzehnten Jahre der Hohepriester Hilkia im Tempel gefunden, und es durch den Schreiber Saphan dem Könige überliefern lassen (e), welcher bishero nichts davon gewußt, und sich

nicht

(d) 1 Mac. 1, 59. 60.

(e) Dictionaire Philosophique portatif par Mr. VOLTAIRE, pag. 275. BOLINGBROKES Works, Vol. 3. pag. 267.

nicht genugsam darüber verwundern können, daß der-gleichen Buch gefunden sey (f). Es sey auch sehr wahrscheinlich, daß es unter der gottlosen Regierung des Königes Manaßis verlohren gegangen sey, der die Abgötterey und die schändlichsten heidnischen Gräuel überall einführete, dabey auch sehr viel unschuldig Blut vergoß. Sollte derselbe nicht auch die biblischen Bücher, welche auf Beobachtung des wahren Gottesdienstes so sehr drungen, und alle Abschriften desselben zu vernichtigen gesucht haben, um seine Absichten desto füglicher zu erreichen? Es sey zwar an dem, daß er, nachdem er aus seiner Gefangenschaft wieder loß gekommen, zu reformiren und den wahren Gottesdienst wieder einzuführen angefangen habe; aber das Gesetzbuch wieder herzustellen sey doch unmöglich gewesen, wenn es sowol in der Urkunde, als auch in den Abschriften, einmal durchs Feuer verzehret worden. Ueberdem habe er seit dieser Zeit nicht lange mehr regieret; sein Sohn und Nachfolger Amon aber habe alles wieder auf den vorigen Fuß gesetzet, ja es noch ärger gemacht als sein Vater.

(f) IOH. CHR. EDELMANN schreibt davon in seinem Glaubensbekenntniß p. 55. also: Wenn dieses Vorgeben wahr wäre, und ein jeder gemeiner Jude wäre verbunden gewesen, das Gesetz einmal, der König aber selbst zweymal abzuschreiben; was hätte denn Josias 2 B. der Kön. 22, 11. nöthig gehabt, so grosse Augen zu machen, wie Hilkia das bisher unter dem ganzen Israel ganz unsichtbar gewordene Gesetzbuch wieder gefunden haben wollte? Ey, wenn ein jeder gemeiner Jude verbunden gewesen eine, und der König gar zwey Abschriften davon zu machen, so kan man sich ja unmöglich vorstellen, daß sich der König über den unverhofften Fund des Gesetzbuches dergestalt habe creuzigen und segnen können.

Und obgleich Hilkia unter Josiä Regierung ein Gesetzbuch zum Vorschein gebracht; so sey es doch noch eine grosse Frage, ob man ihn nicht mit einer untergeschobenen Urkunde hintergangen? Es gebe so gar gewisse Künste, alte Documenta nachzumachen: und Abschriften womit man die vermeynte Urkunde vergleichen können, wären nicht mehr vorhanden gewesen, weder in den Händen der Abgöttischen, als welche dieselbe alsobald würden vernichtet haben; noch in den Händen der Rechtgläubigen, weil, wenn sie dergleichen besessen, es unbegreiflich seyn würde, warum sie dieselbe den Priestern zu Einrichtung des Gottesdienstes nicht gleich zu Anfange der Reformation Josiä hätten überliefern, vielmehr bis zum achtzehnten Jahre seiner Regierung dieselbe zurücke halten wollen. Ja Hilkia möchte wol selbst vor gut gefunden haben, eine falsche Urkunde zu schmieden; da es sein eigenes und der Priester Interesse erfordert ein Gesetzbuch zu besitzen, es möchte nun ächt oder untergeschoben seyn (g). Doch wenn man auch annehmen wollte, das wahre Gesetzbuch habe sich nun wieder hervor gefunden, so daß solche Göttliche Urschriften würklich unter den Juden vorhanden und kein Gedichte ihrer Pfaffen gewesen; so wären solche Urkunden doch gewiß mit dem Tempel zu Jerusalem, da der ganze Gottesdienst aufhörete, verbrandt. Daß sie aber GOtt aufs neue sollte jemanden in die Feder dictiret haben, lasse sich mit seiner Weisheit nicht vergleichen, als welche lieber ihren Untergang würde verhütet

(g) SAM. PARVISH Inquiry into the Iewish and Christian Revelation p. 322. sq.

hütet haben (h). Inzwischen sey es ziemlich wahrscheinlich, daß Esra selbst den Bericht von einem zu Josiä Zeiten gefundenen Gesetze in die von ihm verfertigten Bücher der Könige und der Chronica habe einfliessen lassen, um solchergestalt demjenigen Gesetzbuche so er unter Mosis Namen geschmiedet, ein desto gröſſer Alterthum beylegen zu können. Dem sey wie ihm wolle, so scheine es doch nicht, daß die Juden von dem Gesetzbuche Abschriften mit sich in die Babylonische Gefangenschaft genommen haben: indem ihr Gottesdienst gänzlich aufhörete, man auch keine Nachricht finde, daß sie davon jemahls Gebrauch gemacht haben sollten (i). Vielmehr lese man, daß ihnen, da sie aus der Gefangenschaft zurücke gekommen, sogar die in dem Gesetze vorgeschriebene Feste eine ganz unbekannte Sache gewesen; indem sie erst aus dem Gesetzbuche so ihnen Esra vorgelesen die erste Nachricht davon erhalten (k). Folglich

(h) EDELMANN l. c. p. 54. 57.

(i) SAM. PARVISH l. c. p. 325..

(k) EDELMANN l. c. p. 56. sucht solches folgender massen zu beweisen: Neh. 8, 14. 15. stehet: sie hätten im Gesetz geschrieben gefunden, daß die Kinder Israel in Laubhütten wohnen sollten; und das hätten sie als eine bisher ganz unbekannte Sache laut werden und in allen ihren Städten ausruffen lassen. Lieber, worzu wäre das nöthig gewesen, wenn ein jeder Jude eine Abschrift vom Gesetz gehabt hätte, und nunmehro ohne Hinderniß sich berechtiget gesehen, dergleichen Feste auf eine besondere Verordnung zu feyren? Alle Umstände dieses Capitels geben klar genug zu erkennen, daß das Gesetzbuch, das ihnen Esra damahls vorgelesen, ganz was neues und bisher unbekanntes gewesen, und daß mithin das Gedichte von den vielen Abschriften desselben weiter nichts, als ein ganz ungegründetes Vorgeben unserer lieben Buchstäbler sey.

lich könne man auch nicht behaupten, Esra habe die Abschriften nur gesammlet und berichtiget. Denn man wisse gar nicht, wo er dergleichen herbekommen: und wie habe er sie auch den Originalien gleichförmig machen können, die ja nicht mehr vorhanden gewesen? Daß sie ihm aber der heilige Geist aufs neue in die Feder dictiret, oder daß er sie wenigstens durch Göttliche Eingebung wieder sollte hergestellet haben; lasse sich mit eben so wenig Grunde, als die von der Römischen Clerisey behauptete Göttliche Eingebung der Väter auf der Tridentinischen Kirchenversammlung behaupten. Daher bleibe nichts weiter als dieses übrig: daß Esra und seine Helfers-Helfer das ganze so genannte alte Testament theils aus den zusammengestoppelten Nachrichten der Heiden, theils aus ihren eignen Köpfen ebenfowol ertraumet hätten, als die nachfolgenden Juden ihren Talmud (l).

§. 37.

(Zu Beantwortung dieses Vorwurfs ist anfänglich zu merken, daß die Mosaischen Schriften nicht erst nach den Zeiten Antiochi Epiphanis verfertiget sind.)

Wenn also nach dem Vorgeben Edelmanns und der meisten übrigen Gegner, Esra diese Schriften soll verfertiget haben; so müssen sie doch wenigstens zugeben, daß sie schon vor Antiochi Epiphanis Zeiten da gewesen, und bey der von ihm erregten Verfolgung nicht gänzlich verlohren gegangen sind: zumal da damals schon die damit einstimmige Uebersetzung der 70 Dolmetscher vorhanden war. Und

in

(l) EDELMANN l. c. p. 58. sq.

in der That folgt es ja nicht, daß weil bey der damaligen sorgfältigen Nachforschung viele Gesetzbücher verlohren gegangen, solches Schicksal auch alle Abschriften betroffen habe. Ausser Judäa und wohin die Verfolgung nicht reichte, zumal in Aegypten waren ihrer noch genug übrig. Und selbst in Palästina sind würklich manche Abschriften so wohl erhalten, daß als die Juden zu Mispath einen Fasttag hielten, sie daselbst die Bücher des Gesetzes hervortrugen, welche die Heiden suchen liessen, ihre Götzen darinn zu schreiben und zu mahlen (m). Aus welchem Umstande zugleich erhellet, daß die Heiden die Abschriften die ihnen in die Hände geriethen, nicht gänzlich zernichtet; sondern nur verunreiniget und zum Gottesdienstlichen Gebrauch untauglich gemacht haben. So konnten ja selbst aus diesen verunreinigten Abschriften, nachhero wieder andere gemacht werden. Und würklich beruffen sich auch die Juden in ihrem Briefe an die Spartaner (n) auf GOttes Wort, welches sie täglich läsen.

§. 38.

(Ob aus der Geschichte von Findung des Gesetzes zur Zeit des Königes Josia könne geschlossen werden, daß es vorhero ganz unbekannt gewesen?)

Was soll man aber dazu sagen, daß gleichwol unter der Regierung des Königes Josiä das Gesetzbuch gefunden worden, folglich vorhin so unbekannt gewesen, daß niemand etwas davon gewußt? Ehe wir diesen Zweifel beantworten, wollen wir die Geschichte

(m) 1 Macc. 3, 48.
(n) Cap. 12, 9.

schichte selbst anführen, die 2 Chron. 34, 8. sq. am vollständigsten vorgetragen wird. Die Sache verhielte sich also. Josia machte im achtzehnten Jahre seines Königreichs Anstalt den Tempel zu bessern, und bestellte gewisse Personen, unter deren Aufsicht solches geschehen sollte, denen auch der Hoheprieste Hilkia das dazu eingesammlete Geld überliefern muste. Da sie nun das Geld heraus nahmen, das zum Hause des HErrn eingeleget war; fand Hilkia der Priester das Buch des Gesetzes des HErrn, durch Mosen gegeben (eigendlich ביד משה durch die Hand Mose). Und Hilkia antwortete und sprach zu Saphan dem Schreiber: Ich habe das Gesetzbuch funden im Hause des HErrn. Und Hilkia gab das Buch Saphan. Saphan aber brachts zum Könige, und sagte dem Könige wieder und sprach: Alles was unter die Hände deiner Knechte gegeben ist, das machen sie. Und sie haben das Geld zu Hauf geschüttet, das im Hause des HErrn funden ist, und habens gegeben denen die verordnet sind, und den Arbeitern. Und Saphan der Schreiber sagts dem Könige an und sprach: Hilkia der Priester hat mir ein Buch gegeben. Und Saphan lase darinn vor dem Könige. Und da der König die Worte des Gesetzes hörete, zerriß er seine Kleider. Und der König gebot Hilkia und Ahikam dem Sohn Saphan, und Abdon dem Sohn Micha, und Saphan dem Schreiber, und Asaja dem Knecht des Königes, und sprach: Gehet hin,

hin, fraget den HErrn für mich und für die übrigen in Israel, und für Juda, über den Worten des Buchs, das funden ist: denn der Grimm des HErrn ist groß, der über uns entbrannt ist, daß unsere Väter nicht gehalten haben das Wort des HErrn, daß sie thäten wie geschrieben stehet in diesem Buch. v. 14. : 21. vergl. mit 2 Kön. 22, 8 : 13. Hierauf wurde die Prophetin Hulda befraget; welche im Namen des HErrn antwortete: GOtt würde freylich Unglück bringen über diesen Ort, und die Einwohner, alle die Flüche die geschrieben stehen im Buch, das man vor dem Könige Juda gelesen. Weil aber dessen Herz weich worden über solchen Drohungen, er sich auch vor GOtt gedemüthiget, seine Kleider zerrissen und geweinet habe; so sollte er dieses angedrohete Unglück nicht selbst erleben. Die Folge davon war, daß der König alle Aeltesten in Juda und Jerusalem zusammen kommen, und vor den Ohren des ganzen Volks im Tempel alle Worte im Buch des Bundes vorlesen lies, das im Hause des HErrn funden war; auch einen feyerlichen Bund machte, daß man sich nach allen Worten des Bundes die in diesem Buche geschrieben stunden aufs genaueste richten sollte. Hier fragt es sich nun, ob dieses gefundene Gesetz das einzige Exemplar gewesen, wovon man damals gewußt; oder ob nicht noch mehrere Abschriften davon vorhanden gewesen? Das erste behaupten unsere Gegner, und unter andern auch Thom. Chubb (o), der daraus den Schluß ziehet, daß da sowol damahls, als auch in allen

(o) Posthumous Works, Vol. 2. p. 25. sq.

ten vorhergehenden und folgenden Zeiten bis nach der Babylonischen Gefangenschaft keine Abschriften vom Pentateucho in den Händen des Volks gewesen; so sey nichts leichter gewesen, als daß die Mosaischen Schriften dergestalt hätten können verfälschet werden, daß man sich darauf in keinem Stück sicher verlassen könne. Es wird aber nicht schwer fallen augenscheinlich darzuthun, daß die angeführte Geschichte dasjenige im geringsten nicht beweise, was man so gerne daraus herleiten will.

§. 39.

(Es war vorhin nicht das Gesetz selbst verlohren.)

Aus demjenigen was wir oben (§. 9. 14.) aus der Geschichte der Israeliten umständlich angeführet haben, ist es offenbar, daß man keine Zeit angeben könne, in der man nicht Spuren des unter diesem Volke vorhandenen und zum Theil beobachteten, wenigstens nicht ganz unbekannten Mosaischen Gesetzes antreffen sollte. Es ist wahr, Manasse führte die gräuligste Abgötterey ein. Aber die bürgerliche Verfassung blieb doch ungekränkt: und da das Mosaische Gesetze zugleich das Landrecht in sich hielte; so konnte dasselbe auch aus dieser Ursache nicht ganz ins Vergessen kommen, indem es doch immer Fälle gab da dasselbe zu vergleichen war. Es werden die Verschuldungen Manassis ziemlich umständlich angeführet; aber darunter lesen wir nicht, daß er etwas zu Vertilgung der Gesetzbücher unternommen: so wie man denn auch bey den Propheten nicht findet, daß sie deshalb den Königen oder dem Volke sollten Vorwürfe

würfe gemacht haben. Man lies es also dabey bewenden, daß das Gesetz in Ansehung der darinn vorgeschriebenen Gottesdienste nicht mehr beobachtet wurde, ohne denen beschwerlich zu fallen, die etwa Abschriften davon in Besitz hatten. Selbst die Abgottischen konnten keine Reitzung haben dieselben aus der Welt zu schaffen. Bloß aus Vernachläßigung und weil man keine neue Abschriften machte, wurden sie etwas seltener, nicht aber weil man sie mit Fleiß vertilgen wollen. Und wenn auch Manasses dergleichen Absichten geheget, so folgt doch eben so wenig, daß er dieselbe auch würklich erreicht habe; so wenig als in der Verfolgung Antiochi Epiphanis alle Abschriften der Gesetzbücher, und in der Diocletianischen Christen-Verfolgung alle Bibeln untergegangen sind, ob sie gleich damals würklich sehr sorgfältig aufgesucht wurden. Denn da es doch ohnfehlbar auch zu Manassis Zeiten noch einige Wohlgesinnete gegeben hat; so würden dieselbe ihre Abschriften nur desto sorgfältiger verwahret haben, je grösser etwa die Gefahr gewesen, derselben beraubet zu werden. Daß aber auch, ehe das Gesetzbuch im achtzehenden Jahr Josiä im Tempel gefunden worden, würklich Abschriften davon müssen vorhanden gewesen seyn; erhellet aus allen den Anstalten, die Josias schon seit dem achten Jahr seiner Regierung (p), folglich zehen Jahr vorher in Ansehung der Abschaffung der Abgötterey gemachet. Er war noch sehr jung als sein Vater starb: und da seine Vormünder vermuthlich gleiche Gesinnungen als derselbe hegten, so

(p) 2 Chron. 34, 3. sq.

so kan man sich leicht vorstellen, daß der junge König wol wenig vom Gesetze wird gehöret haben. Dies daurete bis ins achte Jahr seines Königreichs, da er sechzehen Jahr alt war; da auch, wie es scheinet seine Minderjährigkeit authörte, und er in allem freyere Hände bekam. Nun fing er an zu suchen den GOtt sei nes Vaters David. Das setzt zum voraus, daß er nu in der reinen Religion Unterricht bekommen. Wi hätte solches aber wol geschehen können, wenn ma damahls gar nichts von dem Gesetze gewußt? Von dieser Zeit an machte er sich die wahre Religion rech bekannt, sonder Zweifel nach den Abschriften des Ge setzes, die ihm nun zu Händen gekommen sind: und da er sich hierinn recht festgesetzet, und mit eignen Au gen gesehen hatte, was die Göttlichen Verordnun gen mit sich brachten; so fing er erst vier Jahre dar nach, nach Maaßgebung derselben zu reformiren an Und da seit dieser Zeit der Tempeldienst im Schwange ging; so musten ja die Priester zu ihrer eigenen Nach richt um so viel mehr etwas schriftliches vor sich ge habt haben, je länger der wahre Gottesdienst vorher war vernachläßiget worden. Folglich ist es nicht allein unerweißlich, sondern auch höchst unwahrschein lich, daß das Gesetzbuch so Hilkia gefunden, das ein zige Exemplar gewesen, so zu dieser Zeit übrig geblie ben.

§. 40.

(Sondern nur eine gewisse Urkunde.)

Ob man nun gleich damahls Abschriften von dem Gesetze hatte; so wird es doch als etwas sehr merkwürdiges angeführet, daß Hilkia das Gesetz buch

buch gefunden habe. Dasselbe muß demnach eine sehr schätzbare Urkunde gewesen seyn. Doch kan man dadurch die steinerne Gesetztafeln nicht verstehen, deren Schrift von GOtt unmittelbar herrührete. Denn dieses Gesetzbuch war durch die Hand Mosis geschrieben, hielte auch Flüche in sich, dergleichen in den Gesetztafeln nicht stunden. Es wurden auch die Gesetztafeln in die Bundeslade selbst geleget (q), wo sie auch noch bey der Einweihung des Tempels waren (r). Allein dazu konnte niemand kommen, indem sie niemals eröfnet wurde. Demnach war dieses Gesetzbuch davon unterschieden, und gleichwol eine eigenhändige Schrift Mosis. Nun hatte Moses dergleichen von seinem ganzen Gesetze verfertiget, und solche Urkunde zur Seiten der Bundeslade zu legen befohlen. Es ist nicht unmöglich, daß dieses Hauptoriginal von der Bundeslade weggekommen: zwar nicht wie Huetius (s) meynet, damals, als die Gefässe der Stiftshütte von Salomo in den Tempel gebracht sind; aber doch wol in spätern Zeiten. Denn die Bundeslade stund zu der Zeit als unter Josia das Gesetz gefunden wurde, nicht an dem rechten Orte, sondern war bald hie bald dahin getragen worden (t). Doch ist es glaublicher, das gefundene Gesetzbuch sey die eigne Handschrift gewesen, die Mose vor die Priester verfertiget (§. 8.) Denn diese Urkunde war es, davon die Könige ihre Abschriften nehmen musten (u). Sonder Zweifel hat

(q) 2 Mos. 25, 16. Cap. 40, 20.
(r) 1 Kön. 8, 9.
(s) Prop. 4. Dem Evang. Cap. 1. p. 41.
(t) 2 Chron. 35, 3.
(u) 5 Mos. 17, 18.

Josias als er solchen Fleiß bewieß den HErrn zu suchen, darnach gefraget. Allein sie war von Händen gekommen: bis endlich Hilkia im achtzehnten Jahre Josiä demselben sagen lies, dies Exemplar welches er längstens zu sehen gewünschet, hätte sich endlich gefunden.

§. 41.

(Wie solche von Händen gekommen?)

Fragt man nun, wie es zugegangen, daß diese wichtige Urkunde unsichtbar geworden; so hätte es sogar schon durch bloße Nachläßigkeit geschehen können (x). Nach der Göttlichen Verordnung hätte dieselbe alle sieben Jahre zur Zeit des Erlaßjahres am Lauberhüttenfest sollen vorgelesen werden (y). Allein da die Sabbathischen Jahre seit geraumer Zeit nicht gehalten worden (z); so ist auch diese feyerliche Vorlesung nicht geschehen. Unterdessen war es leicht, den Ort wo die Urkunde verwahret worden zu vergessen, zumal, da man des Gesetzes so wenig achtete. Dieser Ort war vermuthlich die Schatzkammer, wo das Geld aufbewahret wurde, was zur Ausbesserung des Tempels in der Lade im äusseren Vorhofe eingekommen war (a): denn hier fand Hilkia bey Herausnehmung solchen Geldes das Gesetzbuch (b). Zwar ist dieser Ort wol öfters besucht worden

(x) Die folgende Vermuthung trägt Herr Senior Daniel Rittersdorf vor, Tom. 3. der Preußischen Zehenden p. 483. sq.

(y) 5 Mos. 31, 10.

(z) 2 Chron. 36, 21.

(a) 2 Chron. 24, 6. 11.

(b) Cap. 34, 14.

worden; aber wie leicht konnte es nicht geschehen, daß man den vornehmsten Schatz, nemlich das Wort des HErrn daselbst nicht bemerket, da man nur nach den irdischen Schätzen begierig gewesen? Es ist bey dieser Vermuthung nur bedenklich, daß die Priester sich ganz und gar nicht darum sollten bekümmert haben, was aus ihrer Urkunde geworden, und wo sie geblieben: ingleichen, daß unter der Regierung der frommen Könige niemand dieses Buch des Anblicks sollte gewürdiget haben, wenn es so offenbar an seinem rechten Orte gelegen, wo es auch nicht einst Hilkia, obgleich darnach vermuthlich Nachfrage geschehen, seit etlichen Jahren bemerket. Daher ist es eher zu glauben, man habe diese Urkunde zur Zeit Manassis und Amons mit Fleiß versteckt. Denn obgleich wie schon angemerket worden, auch zu dieser Zeit Abschriften genug im Lande mögen geblieben seyn, und in Ansehung derselben die Gefahr nicht so groß war; so hatte es doch mit der eigenhändigen Urkunde Mosis eine andere Bewandniß. Manasse hatte so gar im Tempel Götzenbilder aufgestellet, und die Baalspfaffen spielten nun an diesem heiligen Orte den Meister. Sollte nicht zu dieser betrübten Zeit etwa ein redlicher Priester, aus Beysorge daß die Götzendiener sich leicht an dieser Urkunde vergreifen möchten, oder sie doch aus Nachläßigkeit verderben lassen, dieselbe sammt andern Heiligthümern gerettet und an die Seite gebracht haben? Zwar that Manasse nach seiner Bekehrung die fremden Götter aus dem Hause des HErrn wieder weg, und der wahre Gottesdienst wurde wieder hergestellet. Aber man war doch so sicher nicht, ob er nicht wieder zu dem vorigen Götzendienst

zurücke fallen würde: und da er starb, machte es sein Sohn Amon noch ärger als jener es je getrieben; dergestalt daß hernach Josias den Tempel aufs neue zum wahren Gottesdienst weihen muste, und mit solcher Reinigung erst nach verschiedenen Jahren zu Stande kam. Solchergestalt blieb die Urkunde des Gesetzes noch immer im Verborgenen. Zwar kan man nicht füglich behaupten, daß sie etwa in einer Ritze der Mauer oder sonst an einem abgelegenen Orte des Tempels selbst sey versteckt gewesen: weil sie auch da nicht völlig sicher gewesen wäre, auch eher von den Bauleuten welche die Brüche des Tempels untersuchten, als von dem Hohenpriester hätte müssen gefunden werden. Aber man muß sie doch sonst an einem sichern Orte verwahret haben: mit dem Vorbehalt, sie wenn sich die Zeiten dereinst ändern würden wieder zum Vorschein zu bringen.

§. 42.

(Warum sie sich nicht eher wieder hervorgefunden?)

Warum aber, möchte man fragen, geschahe solches nicht eher? Warum wartete man bis ins achtzehnte Jahr der Regierung Josiä; da doch dieser gottselige König schon lange vorher einen solchen Eifer vor den wahren Gottesdienst hatte blicken lassen? Einestheils möchte wol seine grosse Jugend die Ursache gewesen seyn. Man hatte das Exempel des Königes Joas vor sich, der auch in seiner Jugend vielen Eifer vor den Tempeldienst bewieß; und sich doch darnach wieder zum Götzendienst bewegen ließ, so gar daß Zacharia, der ihn deshalb bestrafte, gesteiniget ward.

ward. Wenn also gleich der Hoheprieſter Hilkia ſelbſt gewußt, wo ſich die Urkunde des Geſetzes befunden; ſo war es doch nicht rathſam dieſelbe ſogleich hervor zu bringen, indem man nicht wiſſen konnte, ob der junge König auch beſtändig bey eben ſo guten Geſinnungen bleiben würde. Andern Theils aber war Joſias ſeit dem er im zwölften Jahr ſeiner Regierung zu reformiren angefangen, mehrentheils abweſend geweſen, und hatte ſich theils in ſeinen eignen landen, theils in den Städten Manaſſe, Ephraim, Simeon und Naphthali mit Ausrottung der Götzenbilder beſchäftiget; ſo gar, daß auch die völlige Reinigung des Tempels ſelbſt noch bishero war verſchoben worden. Da er nun in ſeinem achtzehnten Regierungsjahr von dieſer Reiſe wieder zurück nach Jeruſalem kam, ſchon zu einem reifern Alter gelanget war, und ſeine redlichen Geſinnungen durch ſo viele deutlichen Proben an den Tag gelegt hatte, ſo daß man ihm nun mehrere Beſtändigkeit zutrauen konnte, auch nunmehro würklich Befehl ertheilte das Haus des HErrn auszubeſſern: So war es jetzt die rechte Zeit die Urkunde des Geſetzes mit guter Manier wieder zum Vorſchein zu bringen, und zwar auf eine ſolche Art, daß die bisherige gefliſſentliche Verbergung derſelben nicht einmal zu merken war. Man legte ſie nemlich an den Ort, wo ſie bey Herausnehmung des Geldes in Gegenwart der dazu von dem Könige beſtellten Perſonen muſte gefunden werden. Und dies gab zugleich dem Hohenprieſter Hilkia Gelegenheit, dem Könige davon Nachricht zu ertheilen.

§. 43.

(Dasjenige was man fand war unstrittig eine ächte Urkunde.)

Daß aber auch das gefundene Gesetzbuch kein untergeschobenes Werk gewesen; ist aus mehr als einem Grunde erweißlich. Hätte man dem Hohenpriester damit etwas weiß machen, und ihn bereden wollen, daß sich nun erst das Mosaische Gesetz hervorgefunden; so hätte ihm das nothwendig grosse Verwunderung erwecken müssen, wenn man anders, wie von unsern Gegnern vorgegeben wird, von einem solchen Buche vorhin nie etwas gehöret hätte. Aber davon treffen wir keine Spur an. Hilkia wußte, daß Mose vom Gesetze eine eigenhändige Abschrift gemacht. Es konnte ihm nicht fremde vorkommen eine solche Urkunde, die, wie ihm nicht unbekannt war, vorhanden gewesen, zu sehen; und er redet davon, ohne einige Verwunderung an den Tag zu legen. Will man sagen, das komme daher, weil er selbst an dem Betruge Antheil genommen; so bedenkt man nicht, daß die Priester keine Ursache haben konnten, nun erst das Gesetzbuch zu erdichten. Denn haben sie sich so lange ohne dasselbe behelfen können, selbst unter der Regierung derjenigen Könige, unter welchen der Tempeldienst völlig im Schwange gieng; (und dies folgt ja aus der Hypothese derer, die diese Begebenheit als die erste Erscheinung eines Gesetzbuches ansehen:) warum nicht auch jetzund? Zudem so setzt die vorgegebene Erdichtung des Gesetzbuches schon zum voraus, daß dieses das einzige Exemplar gewesen. Hat man aber, wie aus dem vorigen erhellet, würk-

lich Abschriften davon gehabt; so würde ja die Vergleichung derselben mit dieser Urkunde es gleich offenbar gemacht haben, daß dieses untergeschobene Werk damit nicht stimmete. Hingegen muß der Augenschein selbst, sowol die Königlichen Commissarios, welches Leute waren die nun nicht zum ersten mal Urkunden sahen, als auch den König selbst überzeuget haben, daß es kein neugemachtes Buch sey: indem man alle Merkmale des hohen Alterthums daran gewahr wurde. Und wie hätten doch auch diejenigen, die diese Urkunde sollen geschmiedet haben, alle die Weissagungen von noch künftigen Begebenheiten, aus ihrem Kopfe erdenken können, die würklich in den Mosaischen Büchern stehen, und aufs genaueste sind erfüllet worden? Hätte jemand den geringsten Zweifel wider die ächte Richtigkeit dieses Buches machen können; so würde es gewiß geschehen seyn: zumal, da der König über den Inhalt desselben in solche Unruhe gerieth. Man muste sich zwar den Gesinnungen des Königes so gut als möglich in Ansehung der vorgenommenen Reformation bequämen. Das Volk aber hing noch immer heimlich an der Abgötterey, und seine vorgegebene Bekehrung war nur Heucheley (c): daher auch die Göttlichen Strafgerichte nicht abgewendet wurden. Selbst Saphan, als er die gefundene Urkunde dem Könige überlieferte, sagte nur ganz kaltsinnig: **Hilkia der Priester hat mir ein Buch gegeben**; da es doch Hilkia ausdrücklich als das durch Mosis Hand geschriebene Gesetzbuch empfohlen hatte. Würde man nicht den König dadurch zu beruhigen gesucht haben,

(c) Jer. 3, 10.

daß man die Bedenklichkeit angezeiget, die sich in Ansehung der ächten Richtigkeit desselben machen liesse? Aber das konnte man nicht. Die Sache war ungezweifelt; und daher wurde auch die Prophetin Hulda nur befraget, ob nicht noch ein Mittel wäre die angedroheten Strafgerichte abzuwenden; nicht aber was es vor ein Buch wäre, so man gefunden, und ob es auch würklich von Mose herrührete. Denn dies sahe man als eine ausgemachte Sache an.

§. 44.

(Die Gemüthsbewegung, in welche Josias bey Verlesung des Gesetzbuches gerieth, beweiset nicht daß ihm dasselbe vorher ganz unbekannt gewesen, sondern vielmehr das Gegentheil.)

Da nun der König Josias nicht allein wohl gewußt, daß Moses ein solch Gesetze geschrieben, sondern auch dieses, daß die Urkunde der Priester, nach der er bisher vergeblich gefraget, geraume Zeit unsichtbar geworden wäre; so muste es ihm ja eine lebhafte Freude erwecken, daß sich dieselbe hervor gefunden. Daß er sich deshalb so sehr verwundert, oder wie es Edelmann ausdrücket, sollte gecreutziget und gesegnet haben, stehet nirgends. Vielmehr wurde, weil weder der König noch sonst jemand daran zweifflen konnte, daß man die eigne Handschrift Mosis vor sich habe, sogleich auf Königlichen Befehl etwas daraus vorgelesen (d). Und da geschahe es nicht ohne beson-

(d) 2 Chron. 34, 18. vergl. mit 2 Kön. 22, 15. Demnach wurde diesmal nicht das ganze Buch von Anfang bis zu Ende verlesen: denn solche feyerliche Verlesung wurde erst hernach veranstaltet. Doch wird auch dabey nicht gemeldet, wie lange

besondere Regierung GOttes, daß die vorgelesene Stelle eben die harten Flüche in sich hielte, die den Uebertretern der Göttlichen Gesetze gedrohet waren. Da der König diese Worte hörete; zerriß er seine Kleider, und legte andere Zeichen nicht der Verwunderung, sondern der Bestürzung und Traurigkeit an den Tag. Der wichtige Inhalt dessen, was er gehöret hatte, rührete ihn. Und da er von der Göttlichkeit dieses durch **Mosen** geschriebenen Buches überzeugt, die grosse Verschuldung des Volkes aber am Tage war, zumal da er selbst zur Abgötterey war angehalten worden, und bis in sein achtes Regierungsjahr darinn verharret hatte; so wurde ihm bange, die angedrohteten Strafgerichte GOttes dürften vielleicht nicht weit mehr entfernet seyn. Solche Würkung hätte das Vorlesen des Gesetzes gewiß nicht hervor bringen können, wenn **Josias** den Inhalt davon nun *zum erstenmal* gehöret hätte: denn in solchem Fall würden die Göttlichen Verordnungen selbst nicht so bekannt, folglich auch nicht so augenscheinlich gewesen seyn, daß die Uebertretung derselben eine so harte Strafe verwirkt habe. Zwar möchte man einwenden, wenn **Josias** diese Stellen des Gesetzes schon sonst in einer Abschrift gelesen, oder wenigstens doch davon gehöret; so sey es unbegreiflich, wie er so lange ruhig bleiben können, und nun erst so sehr darüber erschrocken sey. Aber geschicht es nicht noch alle Tage, daß

lange sie gedauret. 2 Chron. 34, 30. Folglich konnte das gefundene Buch ganz füglich die gesammten Mosaischen Schriften in sich halten; welches BOLINGBROKE, Works, Vol. 3. p. 267. bloß aus dem Grunde leugnet, weil es in einer ganz kurzen Zeit dem Könige vorgelesen sey; davon doch nichts in der Erzehlung stehet.

daß Schriftstellen, die mancher wol vielmals ohne gerührt zu werden gelesen hat, bey mehrerer Aufmerksamkeit, und unter gewissen Umständen einen ungewöhnlichen Eindruck machen? Dergleichen Umstände kamen hier zusammen. Josias hatte vorhin das Gesetz gelesen: aber die Flüchtigkeit seiner ersten Jugend, und vielfältige Zerstreuungen stunden im Wege, daß sich die Kraft des gelesenen Wortes nicht so äussern konnte, wie es wol ohne diese Hindernisse geschehen wäre. Aber jetzt wurde die Aufmerksamkeit auf den Inhalt des gelesenen verdoppelt, da man die eigne Handschrift Mosis vor sich hatte. Der König kam nun von einer Reise zurück, auf welcher er die vielen Greuel die sich im Lande befanden mit eigenen Augen gesehen hatte: und stund folglich in einer solchen Gemüthsfassung, nach welcher er desto leichter konnte gerühret werden. Und was das meiste ist, so war jetzund der Geist GOttes seinem Herzen besonders nahe: und seiner Gnadenwürkung war es zuzuschreiben, daß Josias in solche Gemüthsbewegung gerieth, die zu der völligen Reformation, welche nun durch ihn sollte zum Stande kommen, nöthig war.

§. 45.

(Die Mosaischen Schriften sind auch nicht bey Verbrennung des Tempels gänzlich untergegangen.)

So waren demnach zu Josiä Zeiten die Mosaischen Schriften nicht gänzlich unbekannt, obgleich die Abschriften davon etwas seltener mögen geworden seyn. Da nun endlich eine so wichtige Urkunde davon gefunden ward, welche Josias dem ganzen Volk

bekannt

bekannt zu machen besorgt war, und sie deshalb öffentlich ablesen lies; sollte er nicht auch davor gesorgt haben richtige Abschriften davon nehmen zu lassen, und dieselben zu vervielfältigen? Alles Volk trat in den Bund, den Josia nun aufrichtete, daß sie nach allen Geboten, Zeugnissen und Rechten, die in diesem Buche stunden, wandeln sollten (e): folglich war es ja nöthig ihnen dasselbe bekannter zu machen, als es wol bisher gewesen war. Das Volk richtete sich auch darnach so lange Josia lebte (f): und obgleich die meisten es nicht aufrichtig damit mögen gemeynet haben; ja kan man sich doch leicht vorstellen, daß die noch übrigen Rechtschaffenen, selbst durch die Erinnerung, daß die Urkunde des Gesetzes geraume Zeit nicht vorhanden gewesen, desto sorgfältiger werden geworden seyn, ihre Abschriften mit allem Fleisse zu bewahren. Nun sind seit dem Tode Josiä bis auf die Verbrennung des Tempels nur zwey und zwanzig, und bis auf die erste Wegführung des Volkes nach Babel, nur eilf Jahre verflossen. Die damals regierenden Könige taugten freylich nicht viel; doch machten sie es nicht so arg wie Manasse und Amon. Der Tempeldienst gieng wenigstens öffentlich im Schwange, und wider das Gesetzbuch kan unter ihren Regierungen nichts unternommen seyn. Folglich haben die gefangen weggeführten viele Abschriften davon mit sich nehmen können: und wir haben oben (§. 14.) bewiesen, daß sie es zu Babel würklich gehabt haben (g). Denn obgleich der Tempeldienst aus war; so

(e) 2 Kön. 23, 2. 3.
(f) 2 Chron. 34, 32. 33.
(g) Wir haben also nicht eben nöthig, uns auf 2 Macc. 2, 4.

so brauchten die Gefangenen doch das Gesetz auch in anderer Absicht: und es ist falsch, daß man um diese Zeit keine Spur davon antreffen sollte. Die Chaldäer waren zwar Feinde des Jüdischen Staats; aber nicht eben ihrer Religion. Warum sollten sie denn den weggeführten nicht verstattet haben diejenigen Bücher mitzunehmen, darauf sich ihre Religion gründete? Wurde gleich der Tempel verbrandt, und mit demselben die Bundeslade, folglich auch das Original des Gesetzes, so an der Seite derselben aufbehalten wurde; so ist es ja eben so möglich, daß die Priester ihre Urkunde können gerettet haben, wie Aeneas aus dem brennenden Troja die Heiligthümer dieser Stadt. Gleichergestalt können die von Mose selbst geschriebenen Urkunden behalten geblieben seyn, welche die Aeltesten der Stämme Juda und Benjamin in Verwahrung hatten. Wenn wir aber auch zugeben wolten, daß alle diese Urkunden verbrandt wären; so waren doch eine Menge Abschriften übrig. Jeremias der im Lande blieb, wurde sehr gnädig von den Chaldäern angesehen (h): und dem wird man doch gewiß seine Bibel gelassen haben. Wäre auch nur eine Abschrift gerettet worden, da ihrer doch ohnfehlbar mehrere behalten geblieben sind; so wäre diese doch schon allein zureichend gewesen die Mosaischen Schriften auf die Nachwelt zu bringen, indem man davon hernach wieder neue Abschriften nehmen konnte. Haben wir doch noch würklich Virgi-

2, 2. zu berufen, wo gemeldet wird, Jeremias habe ihnen das Gesetz mitgegeben. Denn da dasjenige, was daselbst von den übrigen Veranstaltungen Jeremiä gemeldet wird, fabelhaft ist; so kan diese Stelle nichts beweisen.

(h) Jer. 40, 2. 6.

Virgilii und Livii Werke, ohnerachtet sie der Kayser Caligula beynahe aus allen Bibliotheken vertilget hatte (i). Daß GOtt aber die Originalia der Bücher Mosis habe verbrennen lassen; ist seiner Weißheit im geringsten nicht zuwider, als welche nicht ohne Noth Wunder thut. Der natürliche Lauf der Dinge brachte es so mit sich, daß da der Tempel im Feuer aufging, auch dasjenige was darinnen war, mit verbrennen muste. Vielleicht wollte auch GOtt durch solchen zugelassenen Untergang dieser Urkunden, die vorhergesehene abergläubische Verehrung der von Mose herrührenden eignen Handschriften verhüten. Indessen lies er doch sein Wort nicht untergehen; davon man glaubwürdige Abschriften behielt, und sie den Nachkommen auf solche Art überliefern konnte, daß wenn es gleich hie und da verschiedene Lesearten gegeben, dieselbe doch durch angestellte Vergleichung zulänglich konnten berichtiget werden. Doch hier ist der Ort nicht, von dieser Sache umständlich zu handeln.

§. 46.

(Demnach hat sie auch Esra nicht erst nach der Wiederkunft aus Babel untergeschoben.)

Sind die ächten Bücher Mosis würklich noch vorhanden gewesen, da der Tempel zerstöhret worden, und erwiesener massen von den Juden in die Babylonische Gefangenschaft mitgenommen, auch ihren Nachkommen überliefert; so folgt schon dieses von selbst, daß Esra dieselbe nicht erst geraume Zeit nach der Wiederkunft der Juden aus Babel verfer-

(i) Man sehe SVETONIVM in Caligula Cap. 34.

verfertiget habe. Es fehlt aber auch nicht an andern Gründen, daß Esra unmöglich Verfasser derselben könne gewesen seyn. Denn daß sie schon zu Jerusalem bekannt gewesen, ehe noch Esra dahin gekommen; davon haben wir in seinem eignen Buche die deutlichsten Zeugnisse. Erst im siebenden Jahre des Persischen Königes Arthasastha oder Artaxerxis Longimani, kam Esra mit Königlicher Vollmacht versehen nach Jerusalem (k). Vor dieser Zeit konnte er demnach daselbst keine erhebliche Einrichtungen machen, vielweniger ein ganz neues Gesetz einführen. Nun waren die Juden schon im ersten Jahr Cyri, folglich 78 Jahre vorher aus Babel wieder gekommen (l). Selbst in der Erlaubniß die ihnen Cyrus zum Tempelbau ertheilte, wird schon die Weise der Priester zu Jerusalem gedacht (m). Folglich müssen sie wol gewußt haben, was vor Vorschriften das Gesetz von den Opfern gemacht habe. Und so bald die zurückkommenden wieder zu Jerusalem anlangeten; wurde der Altar aufgerichtet, Brandopfer darauf zu opfern wie es geschrieben stehet im Gesetz Mose des Mannes GOttes, die bestimmten Festtage gehalten, und der ganze Gottesdienst solchem Gesetze gemäß angeordnet (n). So wie denn auch Priester, Leviten, Sänger, Nethinim, und dergleichen Gottesdienstliche Personen vorhanden (o), und die Psalmen Davids bekannt waren (p). Wäre nun das Ge-

setz

(k) Esr. 7, 1. 7. sq.
(l) Esr. 1, 1.
(m) Cap. 6, 9. vergl. mit v. 3.
(n) Cap. 3, 2-5.
(o) Cap. 2, 70. (p) Cap. 3, 10. 11.

setz Mosis eine ganz unbekannte Sache gewesen; wie hätte man doch von dem Unterscheide der Priester und Leviten, und daß insbesondere diese von ihrem zwanzigsten Jahre an zu ihren Amtsverrichtungen tüchtig wären (q), etwas wissen können? Daß aber solches auch keine neuerdachte Einrichtung sey; konnten diejenigen alten Leute bezeugen, die den vorigen Tempel noch gesehen hatten (r). Ueberhaupt richtete sich die nunmehrige Verfassung in allen Stücken nach den vorigen Gewohnheiten: und da diese, wie die Heiden selbst gestehen, ganz sonderbar waren; so muß man dabey nothwendig das Daseyn eines Gesetzes annehmen, welches dieselbe vorgeschrieben. So wie denn auch bey der Einweihung des neuen Tempels im sechsten Jahr Darii, die Opfer auf solche Art gebracht, und das Passah so gehalten wurde, wie es geschrieben stehet im Buch Mose (s). Alles dies war nun lange vorher geschehen, ehe sich noch Esra im Lande einfand: der folglich daran gar keinen Antheil hatte. So wenig nun solches kan geleugnet werden; so wenig läßt es sich erweisen, daß sogar die vornehmsten Feste den aus Babel wiedergekommenen eine ganz unbekannte Sache gewesen, indem sie aus demjenigen Gesetze so ihnen Esra vorgeleget die erste Nachricht davon erhalten. Nun beruft sich zwar Edelmann auf die Stelle Neh. 8, 14. 15: Und sie funden geschrieben im Gesetz, das der HErr durch Mosen gegeben hatte, daß die Kinder Israel

(q) v. 8.
(r) v. 12.
(s) Esr. 6, 15: 22.

Israel in Laubhütten wohnen sollten, auf
Fest im siebenden Monden. Und sie liessen
laut werden, und ausruffen in allen ihren
Städten und zu Jerusalem, und sagen: Ge
het hinaus auf die Berge, und holet Oel
zweige, Balsamzweige, Myrtenzweige, Pal
menzweige und Zweige von dichten Bäumen
daß man Laubhütten mache, wie es geschrie
ben stehet. Aber wenn man auch zugeben wollte
das Volk hätte nichts davon gewußt daß dergleichen
Verordnung ehemals vorgeschrieben gewesen; so ist
doch die Folge höchst unrichtig, wenn man daraus
weiter schliessen will, sie habe auch nie im Gesetz gestan
den. Waren nicht die Leute vor der Reformation
Lutheri so unwissend, daß auch die vornehmste
Stellen der heiligen Schrift ihnen ganz unbekannt
waren? Und gleichwol stunden sie würklich in der
Bibel. Jedoch man thut den Juden unrecht, wenn
man ihnen eine solche Unwissenheit in Ansehung der
ihnen vorgeschriebenen Feste Schuld geben will.
Sie hatten ja gleich bey ihrer Zurückkunft aus Babel
die Neumonden, und alle Festtage des HErrn, unter
denen auch des Lauberhüttenfestes namentlich gedacht
wird, gefeyret (t), auch wie schon angemerket worden,
gleich nach der Einweihung des neuen Tempels das
Passah gehalten. Demnach kan ihnen solches nicht
erst dadurch bekannt geworden seyn, daß Esra das
Gesetz öffentlich verlaß. Heißt es nun in der ange
führten Stelle, sie hätten im Gesetz geschrieben ge
funden daß man in Laubhütten wohnen sollte; so kan
die Meynung nur diese seyn: da sie bisher säumig ge
wesen

(t) Esr. 3, 4. 5.

wesen diese besondere Ceremonie zu beobachten, so habe die Verlesung desjenigen Abschnittes im Gesetz, wo diese Verordnung vorkam, nun bey ihnen einen so grossen Eindruck gemacht, daß sie diesmal das Fest mit solcher ausserordentlichen Freude gefeyret, als es in langer Zeit nicht geschehen war (u). Denn was das Laubherhüttenfest selbst betrift; so waren sie ja eben jetzt zu feyerlicher Begehung desselben im siebenden Monden zusammen gekommen (x). So wie nun zu anderer Zeit, da sie eine Verordnung vorlesen hörten, vermöge welcher die Moabiter und Ammoniter von der Gemeinde des HErrn ausgeschlossen wurden, solches einen besondern Eindruck bey ihnen machte (y); Also geschahe es jetzt um soviel mehr, daß ihnen die Unterlassung des Gebrauchs der Laubhütten als ein Mißbrauch in die Augen leuchtete, da sie würklich in der Feyer dieses Festes begriffen waren, welches wie man Nachricht hatte, schon seit Josuä Zeiten gefeyret war, obgleich nicht immer mit allen den vorgeschriebenen Solennitäten. Das schoß ihnen, wie man zu reden pflegt, nun aufs Herz: so wie jemand in einem Biblischen Spruch, wenn er ihn mit mehrerer Aufmerksamkeit lieset, einen Umstand geschrieben finden kan, den er sonst übersehen; ohne daß daraus folgt, die ganze Sache sey ihm bißher unbekannt gewesen. Sonder Zweifel hatten es manche redlich gesinnete vorlängst eingesehen, es sey nicht recht, daß man sich bey Feyrung dieses Festes nicht genauer nach der Göttlichen Vorschrift richtete.

(u) Neh. 8, 17.
(x) v. 1.
(y) Cap. 13, 1.

Aber eine solche seit langer Zeit zur Gewohnheit ge
wordene Nachläßigkeit läßt sich nicht immer so gleich
ändern. Jetzund aber hielte man einen Landtag, um
die eingerissenen Mißbräuche abzuschaffen. Das
Gesetz wurde verlesen, und man gab dabey sonderlich
auf diejenigen Stücke acht, die nicht waren beobach
tet worden. Die merkte man besonders an, um zu
Abschaffung solcher Mißbräuche einen gemeinschaft
lichen Schluß zu fassen. Und wahrlich, wäre die Ver
ordnung die an diesem Feste in Laubhütten zu wohnen
vorschrieb, vorhin ganz und gar unbekannt gewesen; so
würde man sich schwerlich auf eine so allgemeine Art
auf einmal dazu bequemet haben, eine bisher niemals
beobachtete Gewohnheit einzuführen. Ist dies Ge
setz nicht durch **Mosen** bekannt gemacht, sondern erst
vom **Esra** erdacht; so fält seine vornehmste Absich
weg, die Israeliten dadurch ihrer langen Wander
schaft in der Wüsten zu erinnern. Das war aber
schon zu sehr entfernten Zeiten geschehen: und **Esra**
selbst konnte keine Ursachen haben, nun erst das An
denken davon zu erneuren. Aus allem angeführten
ist demnach offenbar, daß die **Mosaischen** Gesetze
schon zu **Jerusalem** bekannt gewesen sind, ehe **Esra**
dahin kam. Es erhellet aber nicht minder aus seinem
eignen Buche, daß er dieselbe schon zu **Babel** vor sich
gehabt, ehe er seine Reise dahin angetreten: woraus
ferner zu schliessen ist, daß auch kein anderer der zurück-
gekommenen sie zu **Jerusalem** untergeschoben habe.
Denn **Esra** war ja schon zu **Babel** ein geschickter
Schriftgelehrter im Gesetz **Mose**, das der HErr der
GOtt Israel gegeben hat (z): und in dem Creditiv

wel-

(z) Esr. 7, 6. 10. 11.

welches ihm der König Arthasastha mitgab, wird dieses Gesetzes als einer notorischen und allen bekannten Sache gedacht (a). Selbst am Persischen Hofe hatte Nehemias die Bücher Mosis vor sich, und gründete sein Gebet auf eine gewisse Stelle die er daraus anführete (b). Wie war es also möglich, daß diese Bücher erst seit kurzem von Esra oder sonst einem andern sollten untergeschoben, und daß ein so kluger Minister als Nehemias so leichtgläubig sollte gewesen seyn, sie vor Mosis eigne Arbeit anzusehen? Zu geschweigen, daß sie, wie oben erwiesen ist, schon denen Gefangenen zu Babel bekannt, und von Daniel, der aus Judäa weggeführet wurde und bis an das Ende der Gefangenschaft lebte, vor ächt gehalten sind. Was will man nun gegen diesen geführten Beweiß einwenden? Etwa dieses, daß alle die Stellen aus welchen das Daseyn des Gesetzes vor Esrä Zeiten erhellet, ihn selbst zum Verfasser hätten; folglich nichts beweisen können, indem er dies alles, eben sowol als die Historischen Nachrichten in den Büchern der Könige und Chronica nur erdichtet, um seinem neugeschmiedeten Gesetze ein desto grösser Ansehen zu geben? Aber alsdenn hätte er eher dichten müssen,

(a) v. 12. 14. 18. 21. 23. 26. Insbesondere heißt es v. 25. Esra sollte solche Richter und Pfleger setzen, die dieses Gesetz wußten, und es denen lehren, die es noch nicht wußten. Folglich waren auch zu Jerusalem Leute vorhanden, welche im Gesetz erfahren waren, noch ehe Esra dahin kam: welches auch daraus erhellet, daß unmittelbar nach seiner Ankunft diese im Gesetz erfahrnen ihm die Mißbräuche anzeigten, die wider das Gesetz eingeschlichen waren. Cap. 9, 1. 2. So wie denn auch das im Gesetz bestimmte Abendopfer schon eingeführet war, ehe Esra noch einige Veranstaltungen machen konnte. v. 5.

(b) Neh. 1, 7. 9.

dies Gesetz wäre in den vorigen Zeiten allezeit völlig im Schwange gegangen; nicht aber daß es unter Josiä Regierung verlohren gewesen, oder wie es Edelmann ausdrücket unsichtbar geworden (c). Wie hätte doch auch Esra Nachrichten von den Begebenheiten erdichten können, die theils nur kurz vor der Wegführung nach Babel, theils nach der Wiederkunft aus Babel zu Jerusalem selbst geschehen, wenige Jahre vorher, ehe er dahin kam? Die Juden hatten ja damals genaue Verzeichnisse ihrer Geschlechtsregister (d). Sollten ihnen wol andere Historische Nachrichten gefehlet haben? Sollten sie wol in demjenigen so ganz unwissend gewesen seyn, was sich theils noch zu ihren Lebszeiten, theils in den Tagen ihrer nächsten Vorfahren zugetragen? Wie konnte ihnen also Esra etwas weiß machen, davon sie ganz andere Nachrichten haben musten? Sind also diejenigen Geschichte, daraus wir unsern Beweiß genommen völlig wahr und zuverläßig; so ist es auch unwidersprechlich, daß Esra das Mosaische Gesetz und die andern Nachrichten nicht würklich untergeschoben habe.

§. 47.

(Er hat solches auch weder thun können,)

Jedoch, wir können auch weiter darthun, daß dergleis

(c) Es kan hiebey noch angemerkt werden, daß wenn das Gesetz unsichtbar geworden, solches voraus setze, daß es vorher sichtbar gewesen: ja daß es auch eben damahls, da es aus gewissen Ursachen unsichtbar geworden, würklich vorhanden gewesen; indem es ja sonst nicht hätte können wieder gefunden werden.

(d) Esr. 2, 61. 62. Cap. 7, 1-5.

dergleichen Unternehmung auch eine vor Esram gänzlich unmögliche Sache gewesen. Er konnte es nicht thun wärender Gefangenschaft zu Babel: denn er ist aller Wahrscheinligkeit nach erst gegen das Ende derselben, wo nicht gar erst nach derselben gebohren; weil er sonst bey seiner Reise nach Jerusalem schon 130 Jahr müste alt gewesen seyn, wenn der bey der Einnahme Jerusalems getödtete Seraja sein leiblicher Vater gewesen wäre (e). Gesetzt aber, der gleich anfangs mit Serubabel aus der Gefangenschaft zurück gekommene Esra (f) wäre mit ihm eine Person; so müste er sich doch damals in seiner ersten Jugend befunden haben. Hätten nun wol alle in der Gefangenschaft befindliche Juden, darunter doch gewiß Leute von Einsichten waren, den Daniel selbst nicht ausgenommen, diejenigen Bücher als Göttlich und als von Mose herrührend annehmen sollen, die ein solcher junger Mensch untergeschoben? Wenn auch nur ein einziger eine Abschrift von dem alten Gesetze gehabt; so hätte ja Esra mit seinem Vorgeben gleich zu schanden werden müssen. Zu geschweigen, daß den älteren Leuten die vorigen Geschichte, die sie theils noch selbst belebet, theils davon von ihren Vorfahren zuverläßige Ueberlieferungen hatten, so bekannt seyn musten, daß Esra sich wol nicht unterstehen durfte andere Umstände davon zu erdichten. Was vor Reitzung konnte auch Esra in der Gefangenschaft haben, eine solche Arbeit zu unternehmen, und Gesetze auszusinnen, deren Beobachtung damals unmöglich war? Da den Juden die Erlaubniß in

(e) Man sehe Part. 8. Cap. 16. §. 40. p. 833.
(f) Neh. 12, 1.

ihr Land zurück zu kehren ertheilet wurde, war zwar Hofnung dazu. Aber Esra hätte sodann in größter Eil alle diese Gesetze und Bücher zusammen schreiben müssen, welches gewiß kein Werk war, welches in wenigen Tagen konnte zu Stande gebracht werden. Doch wenn auch dies möglich gewesen wäre; konnte er wol hoffen, daß man diese neue Einrichtungen genehm halten und vor Mosis Arbeit erkennen würde? Konnte er hoffen, daß insonderheit Serubabel und der Hohepriester Josua, sich dieses von ihm würden weiß machen lassen? Nein, diese Anführer der Zurückgekommenen richteten alles nach dem schon vorhandenen Gesetze ein, und Esra hatte daran gar keinen Antheil. Hätte er damals schon in so grossem Ansehen gestanden; was sollte ihn bewogen haben wieder nach Babel zurück zu kehren, und erst nach so langer Zeit wieder zu kommen? Eben so unmöglich aber war ein solch Unternehmen, als er würklich im siebenden Jahr Arthasastha zu Jerusalem ankam. Damals war der Gottesdienst schon eingerichtet, der Tempel erbauet, und die bürgerliche Verfassung schon in ziemliche Ordnung gebracht: und nun wäre es viel zu späte gewesen nach einem untergeschobenen Gesetze alles zu ändern, sonderlich einen so kostbaren Gottesdienst einzuführen, dazu sich die Juden bey ihrer damaligen Armuth gewiß nicht würden bequämet haben. Es konnte auch wegen des Persischen Hofes nicht geschehen: dem wie aus den Befehlen Cyri und Arthasastha erhellet (g) die Jüdische Religion

(g) Esr. 6, 1-12. Cap. 7, 11-26. Das waren aber öffentliche Urkunden, die auf keinerley Weise von Esra selbst konnten geschmiedet seyn.

ligion gar zu bekannt war, als das sich Esra hätte unterstehen sollen darinn etwas zu ändern; zumal, da die Feinde der Juden auf alles was sie vornahmen sehr aufmerksam waren, und nicht unterliessen dasjenige anzuzeigen, was sie in üblen Credit bringen konnte, dabey unter den Juden selbst ihre heimlichen Anhänger hatten (h). Es ist wahr, Esra war dazu behülflich, einige Mißbräuche abzustellen. Aber in der Hauptsache blieb doch alles bey dem vorigen. Und wer war es, der die Sache rege machte? Nicht Esra selbst; sondern die Obersten der Juden, als welche schon lange vorher wußten, dasjenige was sie anzeigten sey nicht recht (i). Esra demüthiget sich deshalb für GOtt: und es versammleten sich zu ihm alle die des HErrn Wort fürchteten, welches ihnen also nicht unbekannt war. Darauf folgte sein öffentliches Bekenntniß, darinn er unter andern anführet, die Juden hätten die Göttlichen Gebote verlassen. Die ganze Gemeinde wurde darüber in die größte Traurigkeit gesetzet: niemand konnte das Verbrechen leugnen, und es wurde beschlossen einen Bund mit GOtt zu machen, daß man nach dem Gesetz thun wollte; worauf die Ehescheidung von den fremden Weibern würklich vorgenommen wurde (k). Hätte wol ein ganz neues Gesetz, davon man bisher gar nichts gehöret, dergleichen Würkungen hervor bringen können? Nein, man war vollkommen von der Wahrheit desselben überzeuget: so wie denn auch wenige Jahre nachher die Verlesung dieses Gesetzes

(h) Neh. 6, 12. 17. 18.
(i) Esr. 9, 1. sq.
(k) Cap. 10, 1. sq.

so viel fruchtete, daß man einen feyerlichen Bund mit GOtt aufrichtete, und sich sogar mit einem Eide zum Gehorsam gegen das Gesetz anheischig machte (l). Nun war es gewiß keine Kleinigkeit, wozu sich das Volk verbindlich machte. Die Menge dererjenigen die fremde Weiber genommen hatten, war nicht ge-ringe, selbst aus dem Orden der Priester. Gleich-wol wurde mit größter Strenge darauf gedrungen sich von ihnen zu scheiden; welches ihnen wahrlich nicht leicht ankam, und schon allein vermögend gewesen wä-re den Esra verhaßt zu machen. So muß ja wol in Ansehung der Bücher, worinnen diese Ehen verboten waren, nicht der geringste Argwohn statt gefunden ha-ben: denn sonst wäre es Esra unmöglich gewesen das Volk zu bereden, als ob Moses selbst dergleichen vorgeschrieben habe. Ja wenn auch Esra im Stan-de gewesen wäre, den Juden zu Jerusalem seine un-tergeschobene Schriften als ächte Urkunden aufzubin-den; so machten diese doch nur den kleinsten Theil des Volkes aus, und die übrigen die in Chaldäa, Per-sien, und anderwerts wohnten, würden doch dieselbe nimmermehr angenommen haben.

§. 48.

(Noch auch wollen.)

Endlich so hat es auch nicht die geringste Wahr-scheinlichkeit, daß Esra seine eigne Arbeit Mosi ha-be andichten wollen. Denn was vor Gründe kan man doch anführen, um seine Redlichkeit in Zweifel zu ziehen? Das einzige hält Edelmann (m) schon vor zurei

(l) Neh. 8, 1 sq. 9. 18. Cap. 9, 3. 38. Cap. 10, 29.
(m) Glaubensb. p. 103.

zureichend ihm herschsüchtige Absichten beyzumessen und ihn als einen Betrüger vorzustellen, weil er ein Pfaff gewesen. Aber ist das nicht eine unverschämte Lästerung, ohne viele Umschweife alle Gottesdienstliche Lehrer vor ehrgeitzige Betrüger auszuschreyen? Welche Proben kan man doch angeben, daß Esra sich dieses harten Vorwurfs schuldig gemacht? Was vor Vortheile konnte er doch erwarten? Er war ja nicht der Hoheprieſter; sondern nur einer von der gemeinen Ordnung. Das Ansehen was er erhielte, beruhete bloß auf seiner bekannten Redlichkeit, ohne welche man ihm alle Hochachtung würde entzogen haben. Seine Absicht soll gewesen seyn, den Juden durch die hohen Gedanken, die er ihnen in den untergeschobenen Schriften von ihren Vorfahren gemacht, zu schmeicheln, sich ihnen beliebt zu machen, und also den Grund zu einem aufzurichtenden Pfaffenregiment zu legen. Aber wenn soll denn das geschehen seyn? In der Gefangenschaft gewiß nicht. Menschlichem Absehen nach konnte man ja nicht vermuthen, daß die Juden jemals aus Babel loß kommen und in ihr Land zurüke kehren würden. Freylich hatten sie davon die Versicherungen der Propheten, sonderlich Jeremiä vor sich. Aber wenn Esra, wie Edelmann vorgiebt, der einzige Verfasser des ganzen alten Testaments soll gewesen seyn; so ist auch die verhofte glückliche Veränderung nur sein eigner Einfall gewesen, der durch die damaligen Umstände durch nichts unterstützt wurde. Hätte er sich wol deshalb die Mühe geben sollen alle diese Bücher zu schreiben? Aber auch da die Juden ihre Freyheit wieder erhielten, konnte er sich wol nicht die Hoffnung machen das

Regiment über sie zu erlangen; da sie schon an Serubabel einen Statthalter, und an Josua einen Hohenpriester hatten. Noch weniger war es möglich dergleichen Projecte auszuführen, als er nach 78 Jahren würklich ins Land kam. Würde man ihn nicht alsobald vor einen Rebellen gehalten haben, wenn er sich dergleichen auch nur auf eine verdeckte Art hätte merken lassen; da die Juden nur einen von den Persern abhangenden Staat ausmachten? Und was vor Früchte hat er denn von seiner vorgegebenen Erdichtung eingeerndtet? Er hat ja niemals die Würde eines Hohenpriesters erlanget, auch an der bürgerlichen Regierung zu keiner Zeit Antheil genommen; vielmehr ward bald darauf Nehemias als Statthalter ins Land gesendet. So wenig er nun sich in die Höhe zu schwingen getrachtet; so wenig hat er auch zu Erleichterung solcher herschsüchtigen Entwürfe sich in den Sinn kommen lassen, die Lehre von dem Meßia als einem irdischen Könige und Befreyer seines Volkes zu erdenken. In den Schriften des alten Testaments wird ja der Meßias nirgends als ein weltlicher Monarch vorgestellet, und auf ganz andere Art beschrieben. Wenn nun Esra Verfasser davon seyn soll; so müste er seinen Absichten gerade entgegen gehandelt haben. Jedoch, ehe noch Esra zum Vorschein kam, hatten schon Daniel, Haggai und Zacharias von dem Meßia geweissaget, und zwar als von einer längst zuvor versprochenen und erwarteten Person; aber auch in solchen Ausdrücken, die niemand auf die Gedanken bringen konnten, irdische Glückseligkeit durch ihn zu erhalten. Hätte nun Esra anders von ihm gelehret; so würden die bey-

den

den letzten Propheten die unter dem Volke im grossen Ansehen stunden und den Tempelbau befördern halfen, ihm darinn ohnfehlbar widersprochen haben. Und auch Malachias der mit ihnen einerley Rede führte, hätte dazu nicht still schweigen können.

§. 49.

(Ob nun gleich dem Esra diese Bücher nicht aufs neue von GOtt eingegeben sind;)

So hat demnach Esra die Mosaischen Schriften so wenig als die übrigen Bücher des alten Testaments untergeschoben: ob man gleich seine übrigen Verdienste in Ansehung der Sammlung des Canonis, und Vergleichung der Abschriften mit einander füglich zugeben kan. Wir halten ihn deshalb nicht vor den Wiederhersteller dieser Bücher, der sie, da sie gänzlich verlohren gegangen, entweder aus dem Gedächtniß, oder durch Göttliches Eingeben aufs neue und zwar mit eben den Worten schriftlich verfasset, wie sie vorhin aufgezeichnet gewesen. Denn was der Verfasser des apocryphischen vierten Buchs Esra davon meldet (n), verdient desto weniger Glauben,

(n) Cap. 4, 23. behauptet er, das Gesetz der Väter wäre untergegangen, und die geschriebenen Rechte nirgend mehr vorhanden. Und Cap. 14, 21. 22. wird er also betend eingeführet: HErr dein Gesetz ist verbrandt: daher weiß niemand, was für Werk von dir gemacht seye, oder noch sollen gemacht werden. Denn so ich für dir Gnade gefunden, so geuß in mir den heiligen Geist, und ich will beschreiben alles was vom Anfange der Welt geschehen ist, wie es in deinem Gesetz vorhin geschrieben war, auf daß die Menschen den rechten Weg finden können. Hierauf wird erzehlet, er habe den Befehl bekommen sich 40 Tage zu verbergen, viele Bücher zu

bereis

ben, je augenscheinlicher die Fabeln sind, die in die
sem Buche vorkommen. Und obgleich einige Kir
chenlehrer eben diese Meynung anzunehmen schei
nen (o); sie mögen nun dieselbe aus diesem apocryph
schen

bereiten, und fünf fertige Schreiber zu sich zu nehmen. Wi
es aber mit dem Schreiben zugegangen; davon heißt es v. 37
47. also: Und ich nahm die fünf Männer zu mir, wi
er mir befohlen hatte, und gingen aufs Feld, und blie
ben daselbst. Und es kam der folgende Tag, und sie
he eine Stimme rief mir, und sprach: Esra thue dei
nen Mund auf und trinke, damit ich dich tränken
werde. Und ich that meinen Mund auf. Und siehe
es ward mir gereichet ein voller Becher, dieser war
voll gleichsam von Wasser, seine Farbe aber gleich
wie Feuer. Und ich nahm und trank, und als ich
daraus getrunken hatte, da ward mein Herz geän
stet vom Verstand, und in meiner Brust wuchs Wei
heit, denn mein Geist ward erhalten mit gutem Ge
dächtniß. Und mein Mund ward geöfnet, und war
hinfort nicht geschlossen. Der Höchste gab auch den
fünf Männern Verstand, und sie schrieben das was
gesagt ward in der Nacht, und was sonst über ihrem
Verstand war und sie nicht wußten. Aber des Nachts
assen sie Brodt, ich aber redete den Tag über und
schwieg die Nacht über auch nicht. Es wurden aber
die vierzig Tage über geschrieben zwey hundert und
vier Bücher. Und es geschahe da die vierzig Tage
um waren, redete der HErr und sprach: Die ersten Bü
cher die du geschrieben hast, lege öffentlich auf, daß
es lesen würdige und unwürdige: die siebenzig letzten
aber behalt, daß du sie den Weisen des Volks überant
wortest. Denn in diesen ist der Brunquell des Verstan
des, und ein Brunn der Weißheit, und ein Fluß der
Wissenschaft. Und ich thät also. Von den noch aus
schweifenderen Fabeln der Muhammedaner hievon, ist
HERBELOTS Biblioth. Orient. sub voce Ozair ben Sera
jah zu vergleichen.

(o) Man sehe CLEMENTEM *Alexandrinum* Lib. 1.
Strom. p. 329. 342. IRENAEVM Libr. 3. contra Haer.
Cap. 25. p. 294. vergl. mit EVSEBIO Lib. 5. H. E. Cap. 8. p.

schen Buche, oder einer andern Ueberlieferung geschöpfet haben; So behaupten sie doch eigendlich nicht den gänzlichen Verlust der heiligen Schriften, sondern nur, daß sie durch mancherley Zufälle sehr verfälschet worden: daher sie Esra theils in Ordnung gebracht und erneuret, theils durch Hülfe der Göttlichen Eingebung aus seinem Gedächtniß richtig wieder hergestellet. Dem sey wie ihm wolle; so ist doch eine solche Wiederherstellung höchst unwahrscheinlich. Denn hätten die biblischen Bücher nun nachdem sie völlig verlohren gegangen wieder aufs neue sollen geschrieben werden; so hätte es nicht in der alten, sondern in der nunmehro mit dem Chaldäischen vermengten Sprache geschehen müssen, die den damals lebenden geläufig war. Diejenigen Bücher die wir heut zu Tage haben, können es wenigstens nicht seyn; als deren Schreibart von derjenigen die wir in dem eignen Buche Esrä finden sehr weit abgehet, die auch untereinander selbst was die Schreibart betrift verschieden sind.

§. 50.

(So hat er sie doch schon durch natürliche Mittel richtig haben können: und die Göttliche Eingebung kam ihm überdem bey Vergleichung der Abschriften zu statten.)

Ist es denn aber so schwer zu begreifen, wo Esra die heiligen Schriften, sonderlich die Mosaischen

174. TERTVLLIANVM de cultu foemin. Lib. 1. Cap. 3. AVGVSTINVM Lib. 2. de mirac. Script. Cap. 33. Opp. Tom. 3. p. 533. OPTATVM *Milevitanum* de Schism. Donat. Lib. 7. p. 110. BASILIVM *Magnum* in Epist. ad Chilonem Opp. Tom. 3. p. 7. THEODORETVM praef. in Cant. Cantic. Opp. T. 1. p. 984. &c.

schen hergenommen; da erwiesener massen davon in der Gefangenschaft und zu seinen Zeiten Abschriften genug vorhanden waren? Esra stammete von dem Hohenpriester Hilkia ab, der zu Josiä Zeiten das Gesetzbuch fand. Dieser wird ja ohne Zweifel vor richtige Abschriften gesorget haben, die bey seiner Familie blieben, und folglich bis auf Esram kommen können. Sollten ja in seinem Exemplar einige Fehler eingeschlichen seyn; so durfte dasselbe nur mit mehreren andern Abschriften verglichen werden, um die wahre Leseart heraus zu bringen: wenn auch alle von Mose eigenhändig geschriebene Originale wären verlohren gegangen. Solchergestalt konnten schon natürlicher Weise durch angewendeten Fleiß und Aufmerksamkeit die vorhandenen Abschriften berichtiget werden. Aber lebten nicht überdem damals noch die Propheten, Haggai, Zacharias und Malachias, die wenn ja noch ein Zweifel übrig geblieben, denselben zuverläßig heben konnten? Und hat nicht Esra selbst ein eigenes Buch durch Göttliches Eingeben geschrieben, dawider nichts erhebliches kan eingewendet werden? Wenn man also behauptet, er sey auch bey Berichtigung der von den vorhergehenden Büchern vorhandenen Abschriften einer besonderen Göttlichen Regierung gewürdiget worden; so hat man allerdings Grund dazu: welches von den Aussprüchen der Tridentinischen Kirchenversammlung nicht kan gesagt werden. Wir sind demnach dem Esra allerdings Dank schuldig, daß wir die Mosaischen Nachrichten noch jetzo in ihrer ursprünglichen Richtigkeit haben. Denn die verschiedenen Lesearten die nach seiner Zeit in den

Abschrif-

Abschriften eingeschlichen, sind von so wenigem Belange, daß dadurch ihrer Zuverläßigkeit gar nichts abgehet.

§. 51.

(Alterthum der übrigen historischen Bücher des Alt. Test. überhaupt.)

Bisher ist das Alterthum der Mosaischen Bücher erwiesen und gerettet, folglich auch dargethan, daß Moses den Zeiten die er beschreibet so nahe gelebet, daß er von den darinn vorgefallenen Begebenheiten zulängliche Nachricht einziehen können. Was die übrigen historischen Bücher des alten Testaments betrift, sonderlich diejenigen, welche die Geschichte bis zur Babylonischen Gefangenschaft in sich halten; so würden sie zwar deshalb nicht aufhören glaubwürdig zu seyn, wenn etwa ein späterer Schriftsteller dieselben aus den vorhandenen alten und ächten Urkunden zusammen getragen hätte: womit auch die Göttliche Eingebung derselben nicht streitet, als welche bey dem Gebrauch solcher Nachrichten gar wohl bestehen kan (p). Indessen ist es doch wahrscheinlicher, daß sie nicht eben viel später, nachdem die darinn erzehlten Geschichte vorgegangen, nach und nach zu Stande gekommen. Denn anfänglich lehret es der Augenschein, daß die in den Mosaischen Büchern angefangene Geschichte darinn in ununterbrochener Folge fortgesetzet werde. Ist es also einmal ausgemacht, daß jene von Mose selbst beschrieben worden; so muste das ja denen, die nach seinem Tode

(p) Luc. 1, 1, 4.

Tode lebten, schon eine Aufmunterung seyn, auch die folgenden Begebenheiten von Zeit zu Zeit anzumer ken, und Nachricht zu ertheilen, was vor Schicksal das von Mose eingerichtete Volk gehabt; wie die Theocratie in demselben fortgeführet worden; wie es um die Religion und den Gottesdienst gestanden; wi die Israeliten nach den eingeführten Gesetzen regiere worden; was vor einen Einfluß die Beobachtung oder Vernachläßigung derselben in den allgemeinen Wohlstand gehabt, u. s. w. Da nun solche Nachrich ten zu allen Zeiten zu wissen nöthig gewesen sind; so stehet mit dem größten Rechte zu vermuthen, GOtt werde es daran nicht haben ermangeln lassen. Man findet ja bey allen Völkern eine Art der Fortpflan zung ihrer Geschichte. Sollte denn GOtt nicht d vorgesorget haben, daß solches bey einem Volke de sen unmittelbarer Regente er war, auf zuverläßig Art geschehen? Hat er nun den Anfang dieser Ge schichte durch Mosen beschreiben lassen; was vor ei ne Ursache sollte wol gewesen seyn, dieselbe mit einem mal abzubrechen, eben damals, als die Israeliten an den Gränzen des verheissenen Landes stunden? Di Jüdische Kirche, deren Zeugniß man so lange mu gelten lassen, biß das Gegentheil erwiesen ist, ha auch jederzeit behauptet, daß diese Bücher bald nach den darinn erzehlten Geschichten sind geschrieben wor den: und insbesondere führet Josephus (q) an, es

(q) Lib. I. contra Apionem p. 1036. Μήτε τῶ ὑπο γράφειν ἀυτεξουσίαν πᾶσιν ὄντος, μητέ τινος ἐι τοῖς γραφέ μενοις ἐνέσης διαφωνίας, ἀλλὰ μόνον τῶν προφητῶν τὰ μὲ ἀνωτάτω καὶ παλαιότατα κατὰ τὴν ἐπίπνοιαν τὴν ἀπὸ τ Θεῦ μαθόντων, τὰ δὲ καθ' ἑαυτὰς ὡς ἐγένετο σαφῶς συγ γραφόντων.

sey nicht jedermann dergleichen Nachrichten aufzusetzen erlaubt gewesen; sondern nur den Propheten, welche durch die Göttliche Eingebung die alten und vorlängst geschehenen Begebenheiten gelernet, die Geschichte ihrer Zeiten aber so wie sie sich zugetragen richtig beschrieben hätten. Dazu kommt dieses, daß die späteren Geschichte allemal die früheren und deren Kenntniß zum Voraus setzen. So wird z. E. bey summarischer Erzehlung der Kriege des Stammes Juda im Buch der Richter (r), aus dem Buch Josua (s) dasjenige eingerücket, was sich bey der Eroberung von Kiriath Sepher zugetragen. Hätten, wie Spinoza meynet, beyde Bücher einen und denselben Verfasser; so würden ja solche Wiederholungen nicht vorgekommen seyn: als welche beweisen, daß das eine früher geschrieben sey als das andere. Der Verfasser der Bücher Samuelis beruft sich darauf (t), daß den Gibeonitern, ob sie gleich von den alten Einwohnern des Landes entsprossen, dennoch von den Israeliten eidlich Sicherheit versprochen worden: welches ohne die umständliche Nachricht des Buchs Josua unverständlich gewesen wäre. Nicht minder wird in den Büchern der Könige der Erfüllung der Weissagung Josuä wieder denjenigen gedacht, der das verbannete Jericho wieder bauen würde (u): folglich muste man ja die Weissagung selbst schon lange vorher vor sich gehabt haben, wenn anders die Erfüllung derselben recht sollte eingesehen werden. David gedenket der wunderbaren Zertheilung

(r) Richt. 1, 13. sq.
(s) Jos. 15, 17. sq.
(t) 2 Sam. 21, 1. 2. vergl. mit Jos. 9, 20.
(u) 1 Kön. 16, 34. vergl. mit Jos. 6, 16.

lung des Jordans (x). Jesaias zielet auf die Schlacht im Thal Gibeon (y): und zwar nur mit ein paar Worten, weil die Geschichte in einem älteren Buche konnte nachgelesen werden. Samuel erwehnet aus gleicher Ursache in seiner Rede an das Volk nur die Namen der vornehmsten Richter (z). Joab führt die Geschichte wie Abimelech umgekommen, als eine notorische Sache an, die aus dem Buche der Richter einem jeden bekannt seyn muste (a). Die Geschichte Jabins, Sissera, der Midianiter und ihrer Fürsten Oreb und Seeb, Seba und Zalmuna, die von Gideon erschlagen wurden, setzet sowol David (b), als auch zum Theil Jesaias (c) als bekannt zum voraus. Was den König David verhindert hatte den Tempel zu bauen, und warum die Ausführung dieses Werks seinem Sohne Salomo vorbehalten wäre; war so landkündig, daß es auch die auswärtigen wußten, daher sich Salomo darauf beruffen konnte (d). Auf den in den Büchern Samuelis erzehlten Sieg Davids über die Philister in Baal Prazim zielet Jesaias (e). Die Ueberschriften verschiedener Psalmen (f) dienen zum Beweise, daß die Begebenheiten die dazu die Veranlassung gegeben, schon dazumal umständ-

(x) Psalm 114, 3. vergl. mit Jos. 3, 16.
(y) Jes. 28, 21. vergl. mit Jos. 10, 11.
(z) 1 Sam. 12, 11.
(a) 2 Sam. 11, 21. vergl. mit Richt. 9, 53.
(b) Psalm 83, 10. 12. vergl. mit Richt. 4, 15. Cap. 7, 22. 25. Cap. 8, 21.
(c) Jes. 9, 4.
(d) 1 Kön. 5, 3-5. Cap. 8, 20. vergl. mit 2 Sam. 7, 13.
(e) Jes. 28, 21. vergl. mit 2 Sam. 5, 20.
(f) Psalm 3. 18. 51. 60.

umständlicher sind beschrieben gewesen. Und die Bücher der Könige stehen mit den Propheten die vor der Gefangenschaft geschrieben haben in solcher genauen Verbindung, daß diese nicht füglich wären zu verstehen gewesen, wenn man nicht die Geschichte der Regenten auf welche gezielet wird gewußt hätte. Demnach müssen alle diese historischen Bücher schon vor der **Babylonischen** Gefangenschaft vorhanden gewesen seyn. Ist aber dieses; was hindert es, daß man nicht annehmen könnte, sie wären so frühe geschrieben, als nur immer möglich war? Man macht zwar den Einwurf (g): weil die eigendlichen Verfasser dieser Bücher nicht zuverläßig bekannt sind; so könne man auch ihre Glaubwürdigkeit nicht prüfen. Aber dies reicht noch nicht zu, ihnen die Glaubwürdigkeit abzusprechen; da sie nichts unmögliches berichten, vielmehr alles was sie erzehlen wohl zusammen hängt und mit den sonst bekannten Umstanden übereinstimmet. Es hat doch die Jüdische Kirche diese Prüfung schon längst unternommen; und sie würde diese Bücher nicht in die Sammlung der Göttlichen Schriften aufgenommen haben, wenn wider ihre Glaubwürdigkeit das geringste wäre einzuwenden gewesen. Zudem sind nicht wenige der darinn erzehlten Begebenheiten durch fortdaurende Denkmale bis auf die späten Nachkommen fortgepflanzet worden: wohin unter andern die Benennungen zu rechnen sind, welche gewisse Oerter, Städte, Berge, Steine, Brunnen ꝛc. bey gewissen Begebenheiten bekom-

(g) SAM. PARVISH Inquiry into the Iewish and Christian Revelation p. 314.

men (h), welche zur Bestätigung der Wahrheit der Geschichte selbst nicht wenig beytragen. Von den Büchern der Chronica, Esra, Nehemia und Esther gestehen wir, daß sie erst nach der Babylonischen Gefangenschaft geschrieben sind; aber doch nicht viel später als die Geschichte ihres Inhalts: indem sie schon zu der Zeit da die Griechische Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher verfertiget worden, vorhanden gewesen. Und obgleich die Bücher der Chronica ältere Geschichte in sich halten; so sind sie doch mit den Büchern der Könige gleichstimmig, und ergänzen dasjenige, was daselbst nur kurz berühret ist, aus den damals noch übrigen glaubwürdigen Nachrichten.

§. 52.

(Besonders des Buches Josua.)

Laßt uns auch nun das Alterthum eines jeden dieser historischen Bücher besonders untersuchen. Josua folgte unmittelbar auf Mosen. Dieser hatte zwar den Israeliten ihre Gesetze vorgeschrieben, und das gemeine Wesen unter ihnen eingerichtet; aber die Staatsverfassung wurde doch nicht eher auf festen Fuß gesetzet, als bis dasjenige Land erobert war, wo sie wohnen sollten. Dies geschahe nun unter der Anführung Josuä. Sollte er nicht auch den Verlauf davon beschrieben haben; da er an Mose einen so grossen Vorgänger hatte, und es ihm bey der Menge der merkwürdigsten Begebenheiten nicht an Stoff zu einer Geschichte fehlen konnte, an deren genauen Kentniß noch den spätesten Nachkommen

(h) Jos. 4, 5. sq. 21, 24. Cap. 24, 26. Richt. 15, 19.

vieles gelegen war? Sie musten ja zuverläßige Nachricht haben, wie das Land der Verheissung an ihre Vorfahren sey vertheilet worden, welche Gränzen einen Stamm von dem andern unterschieden, was es mit den Freystädten, imgleichen den den Priestern überlassenen Plätzen, und andern dergleichen Umständen vor eine Bewandniß hätte. Nun hat Josua würklich verschiedenes schriftlich hinterlassen. Er schrieb das alles was auf seinem letzten Landtage vorgegangen war, den Bund den er mit dem Volke aufrichtete, und die Gesetze und Rechte die er ihnen vorlegte, ins Gesetzbuch GOttes (i). Hätte er also gleich nicht das Buch so von ihm den Namen führet, so wie wir es jetzund haben, selbst verfasset; so kommen doch von ihm ohnfehlbar die Nachrichten her, woraus es nach seinem Tode zusammen getragen ist. Denn gewiß, eine solche Menge von Namen als hier vorkommen, sonderlich in Ansehung der genau bestimmten Gränzen der Stämme, konnte nicht füglich durch blosse mündliche Ueberlieferung ohne Irthum fortgepflanzet werden. Wenigstens behauptet Sirach (k), Josua sey Mosis Nachfolger gewesen ἐν προφητείαις, d. i. wie man es füglich erklären kan, in Ver-

(i) Jos. 24, 25:27. BEN de SPINOZA Tract. Theol. Polit. Cap. 8. p. 109. wendet dagegen ein, man finde gleichwol kein Buch in welchem der von Josua aufgerichtete Bund sowol, als derjenige den Moses gemacht, beschrieben stehen sollte. Allein eben daraus daß zwar des letzten 5 Mos. 29. aber nicht des ersten Erwehnung geschicht, können wir vielmehr schliessen, daß Josua wenigstens einen besondern Aufsatz davon verfertiget, den er nur dem Gesetzbuche beygefüget. Ist nun derselbe nicht gänzlich verlohren gegangen; so muß er in dem Buche Josua zu finden seyn.

(k) Sirach 46, 1.

zeichnung von GOtt eingegebener Nachrichten: und im Talmud (l) wird ausdrücklich gemeldet, er habe sowol sein Buch, als auch die acht letzten Verse des fünften Buchs Mose geschrieben. So viel ist gewiß, daß dies Buch, oder wenigstens gewisse darinn befindliche einzele Erzehlungen, schon vor Davids Zeiten aufgezeichnet gewesen. Denn eine der ersten Unternehmungen Davids nachdem er die Regierung antrat war, daß er die Jebusiter aus Jerusalem vertrieb (m): die doch noch daselbst zur Zeit des Verfassers des Buchs Josua wohneten (n). Damals waren auch die Cananiter die zu Gaser wohneten noch nicht vertrieben (o): die doch der König in Aegypten zu Anfang der Regierung Salomons erwürgete, und die Stadt seiner Tochter zum Brautschatz mitgab (p). Nimmt man noch die (§ 51.) angeführte Stellen der späteren Bücher des alten Testaments, wo verschiedener in diesem Buche vorkommender Begebenheiten gedacht wird, dazu; so wird die Vermuthung desto stärker, daß wenn ja Josua nicht selbst Verfasser dieses Buches gewesen, doch

(l) Bava Bathra Cap. 1. fol. 14. b. Man könnte es auch aus Jos. 5, 1. schliessen, wenn daselbst das Kthiv die wahre Leseart wäre: bis **wir** durchgegangen waren; als welches nur ein solcher schreiben können, der mit dabey gewesen. Imgleichen scheinet die Nachricht Jos. 6, 25. daß Rahab in Israel gewohnet bis auf diesen Tag, sehr frühzeitig geschrieben zu seyn: indem Rahab damals noch nicht an dem Salma verheyrathet gewesen, mit dem sie doch erst lange darnach den Boas gezeuget. Man sehe Part. 7. Cap. 14. §. 81. p. 351.

(m) 2 Sam. 5, 6-9.

(n) Jos. 15, 63.

(o) Cap. 16, 10.

(p) 1 Kön. 9, 16.

doch noch vor der Zeit, da David den Thron bestiegen, jemand dasselbe durch Göttliches Eingeben zusammen getragen und in die gegenwärtige Verfassung gebracht: etwa Samuel, oder einer aus seiner Propheten-Schule, oder welches das wahrscheinligste ist, Pinehas, welcher sehr alt wurde (q), und da er sogar noch die Zeiten des bürgerlichen Krieges mit den Benjaminiten belebet (r), um so viel eher des noch früher vorgegangenen Feldzuges der Daniter wider Lesem (s) im Buche Josua gedenken (t), auch alles dasjenige hinzu setzen können, was in dem Schluß desselben (u) von dem Verhalten der Israeliten unter den Aeltesten, die lange nach Josuä Tode lebeten (x), imgleichen von dem Tode und Begräbniß Eleasars gemeldet wird. Ein noch späterer Verfasser würde hier nicht stehen geblieben seyn; sondern wenigstens noch etwas von dem Absterben des Pinehas selbst gemeldet haben, da derselbe eine der allermerkwürdigsten Personen gewesen. Bey dem Handel den die Israeliten mit den drittehalb Stämmen wegen des von diesen am Jordan erbaueten Altars hatten, war er der Unterhändler (y). Und schon in der Wüsten hatte er einen besondern Eifer vor GOttes Ehre bewiesen, und deshalb eine herrliche Verheissung erhalten (z). Ein

(q) Siehe Part. 5. Cap. 10. §. 42. p. 199.
(r) Richt. 20, 28. vergl. mit Cap. 19, 1.
(s) Richt. 18, 1.
(t) Jos. 19, 47. (u) Cap. 24, 31. sq.
(x) Er war vermuthlich der letzte dieser Aeltesten, zu deren Zeiten die Israeliten noch den HErrn fürchteten; ohnerachtet er gegen das Ende seines Lebens schon viele Kaltsinnigkeit bey ihnen bemerkte.
(y) Jos. 22, 13. 31. 32.
(z) 4 Mos. 25, 11. sq.

solcher Mann war der geschickteste, die Geschichte die Josua angefangen, fortzusetzen und die letzte Hand daran zu legen: so daß er dasjenige behalten, was er von Josuä eigner Arbeit vor sich gefunden; und nur gewisse Umstände aus der Geschichte späterer Zeiten hinzu gesetzt. Und warum sollte er nicht auch vor andern einer besonderen Göttlichen Eingebung seyn gewürdiget worden? Da nun dieser Pinehas bereits in der Wüsten ein erwachsener Mann war; so sind alle im Buch Josua beschriebene Geschichte zu seinen Zeiten vorgegangen: und er ist folglich ein höchst glaubwürdiger Zeuge derselben.

§. 53.

(Welchem weder die Stellen entgegen sind, in denen die Redensart bis auf diesen Tag vorkommt;)

Wider dies erwiesene Alterthum des Buchs Josuä werden nun anfänglich diejenigen Stellen eingewendet (a), wo der Verfasser anmerket, es habe noch in seinen Tagen mit den erzehlten Begebenheiten eben die Bewandniß gehabt; welches zum voraus setze, daß darzwischen eine geramme Zeit ja wol ganze Jahrhunderte verflossen gewessen. So heisse es z. E. die zwölf Steine, die Josua mitten im Jordan aufrichtete, wären noch daselbst bis auf diesen Tag (b). Nicht minder die Städte wo das Volk beschnitten worden, habe den Namen Gilgal behalten (c); Rahab wohne noch unter den Israeliten (d);

der

(a) BEN. de SPINOZA Tract. Theol. Pol. Cap. 8. p. 110. TH. HOSBESIVS in Leviath. Cap. 33. p. 77.
(b) Jos. 4, 9.
(c) Cap. 5, 9.
(d) Cap. 6, 25.

der Steinhaufen unter welchem der Leichnam des Königes von Ai begraben worden, läge noch daselbst (e); die Gibeoniten wären noch immer Holzhäuer und Wasserträger zum Altar des HErrn (f); die von Gessur und Maachat, welche die Israeliten nicht vertrieben, wohneten noch immer unter den Kindern Israel (g), die Jebusiter aber zu Jerusalem (h); und die Cananiter wären unter den Ephraimiten geblieben (i); alles bis auf diesen Tag. Allein die meisten dieser Anmerkungen hat sogar schon Josua

in

(e) Cap. 8, 29.

(f) Cap. 9, 27. In den Sentiments de quelques Theologiens de Hollande sur l'histoire critique de P. Simon Lettr. 7. p. 135. wird noch angemerkt, die folgenden Worte müsten nicht übersetzt werden: an dem Orte den der HErr erwehlen würde, sondern den er erwehlet hat. Da nun diese Redensart erst seit Erbauung des Tempels gebraucht werde: so habe Josua solches um soviel weniger schreiben können; da man zu seinen Zeiten es nicht einst habe wissen können, ob GOtt dergleichen Ort dereinst erwehlen würde, als worüber sich GOtt wie aus 2 Sam. 7, 7. erhelle, noch nicht erkläret gehabt. Allein obgleich damals noch nicht befohlen war GOtt einem Tempel zu bauen; so wußte man doch, daß der HErr einen gewissen Ort zu seiner besonderen Wohnung, wo der Gottesdienst zu halten wäre, erwehlen würde, 5 Mos. 12, 11. 14. 18 21. 26. Cap 14, 24. 25. Da nun das Futurum יבחר gebraucht wird; so nimmt man solches billig in der eigendlichen Bedeutung; so daß der Verstand der Worte dieser ist: sie wären nicht nur bis auf die Zeit, da dies geschrieben wurde, Holzhauer und Wasserträger bey dem Altar gewesen; sondern würden es auch ferner an demjenigen Orte seyn, den der HErr zur Wohnung erwehlen würde. Es streitet auch damit nicht, daß Josua v. 23. sagt: sie solltens seyn bey dem Hause seines GOttes; denn diese Benennung führet schon die Stiftshütte 5 Mos. 23, 18.

(g) Jos. 13, 13.

(h) Cap. 15, 63.

(i) Cap. 16, 10.

in seinem Alter der vorhin beschriebenen Geschicht beyfügen können; und wir haben bereits oben (§. 31. angemerket, daß die Redensart: bis auf diesen Tag, auch alsdenn gebraucht werde, wenn seit der angeführten Begebenheit noch nicht eben eine seh lange Zeit verflossen gewesen. Um so viel mehr abe hat alles dieses viele Jahre nachhero Pinehas schrei ben können.

§. 54.

(Noch auch diejenigen, in welchen Josua gelobet wird;)

Es kommen in diesem Buche verschiedene Lob sprüche vom Josua vor, nemlich daß sein Ruhm i allen Landen erschollen (k); und daß nicht ein Wor von alle dem gefehlet, was Moses verordnet, so Jo sua nicht aufs genaueste ausgerichtet hätte (l). Un hieraus will Spinoza schliessen (m), Josua könn dergleichen nicht von sich selbst geschrieben haben, weil es der Bescheidenheit zuwider laufe. Allein, wenn auch dieses Anmerkungen desjenigen Schrift stellers wären, der die letzte Hand an das Buch gelege hat; so folgt ja daraus noch nicht, daß Josua gar kei nen Antheil an demselben habe, oder daß es gar erst in späten Zeiten geschrieben wäre. Indessen ist es ja auch kein Mangel der Bescheidenheit, wenn jemand in Dingen, wo es auf die genaue Befolgung der Vor schriften sehr viel ankommt, ausdrücklich anzeigt, er habe nichts dabey vergessen. Und warum sollte nicht auch Josua selbst zum Preise GOttes haben schrei ben

(k) Jos. 6, 27.
(l) Cap. 8, 35. Cap. 11, 15.
(m) loc. cit. p. 110.

ben können, man habe in dem ganzen Lande von seinen Siegen zu reden gewußt? Denn so sind die Worte eigendlich zu verstehen; nicht aber auf der ganzen Erde, oder in allen auch den entlegentsten ländern.

§. 55.

(Noch auch einige andere Stellen, als Jos. 10, 13. 14.)

Wenn es Jos. 10, 13. 14. heißt: Ist dies nicht geschrieben im Buch des Frommen? Also stund die Sonne mitten am Himmel, und verzog unterzugehen beynahe einen ganzen Tag. Und war kein Tag diesem gleich, weder zuvor noch darnach, da der HErr der Stimme eines Mannes gehorchete; So will man daraus schliessen, der Verfasser des Buchs Josua müsse erst viele Jahrhunderte nach dieser Begebenheit gelebet haben; eines Theils, weil er sonst nicht habe wissen können, ob nicht in den folgenden Zeiten ähnliche Geschichte vorgefallen; andern Theils, weil er seine Nachrichten erst aus dem Buche des Frommen oder des Redlichen, genommen. Da nun dieses entweder der eigenhändige nunmehro verlohren gegangene Aufsatz Josuä, oder wol gar ein solches Buch gewesen, das erst zu Davids Zeiten geschrieben worden, indem darinn Davids Klagen über Sauls und Jonathans Tod gestanden (n); so müsse auch dasjenige Buch so wir jetzt unter dem Namen Josuä besitzen, weit jünger seyn, als man es gemeiniglich zu machen pflegt (o). Jedoch, da das

Buch

(n) 2 Sam. 1, 18.
(o) SPINOZA l. c. p. 111. IS. PEYRERIVS Lib. 4. Syst.

Buch des Redlichen, aller Wahrscheinligkeit nach ei
ne Geschichte der Israelitischen Helden gewesen (p)
so ist es auch wol nicht auf einmal, sondern erst nac
und nach zusammen getragen, und beständig fortge
setzt worden, so wie sich neuer Stoff dazu gefunden
Der Anfang dazu konnte demnach schon sehr zeitig ge
macht seyn, folglich schon damals als das Buch Jo
sua geschrieben wurde; obgleich erst hernach Da
vids Klage in dasselbe eingerücket worden. In
dessen hat der Verfasser des Buchs Josua daraus
nicht seine ganze Geschichte genommen; sondern führ
ret es nur an, zu Bestätigung der so denkwürdigen Be
gebenheit vom Stillestehen der Sonne und des
Mondes, als welche auch in anderweitigen, obgleich
nicht aus Göttlichem Eingeben hergeflossenen Nach
richten erwähnet würde. Der Ausdruck aber, daß
hinfort kein Tag diesem Tage gleich gewesen, ist auch
nicht zulänglich die spätere Abfassung des Buchs Jo
sua zu erweisen; sondern zeigt nur dieses an, daß
obgleich seit dem so manche Siege, auch von Josua
selbst befochten worden, so wäre doch bis auf die Zeit
da dies nieder geschrieben worden, kein Sieg dem an
geführten zu vergleichen gewesen. Und dieses hat Pi
nehas, ja Josua selbst in seinem Alter füglich schrei
ben können. Eine bestimmte Zeit auf welche gezielet
wird muß man doch annehmen: denn sonst würde
man mit eben dem Rechte sagen können, das Buch
Josua habe bis auf den heutigen Tag von keinem
können geschrieben seyn; weil noch nicht aller Tage
Abend

Syst. Theol. ex Praeadam. hypoth. Cap. I. p. 151. Senti
mens de quelques Theologiens de Hollande &c. l. c. p
136.

(p) Man sehe Part. 5. Cap. 10. §. 116. p. 161.

Abend vorhanden ist, und man also nicht weiß was sich noch zukünftig zutragen dürfte. Und konnte es endlich der Verfasser dieses Buches nicht auch aus Göttlicher Offenbarung wissen, daß es künftig nie einen ähnlichen Tag geben würde?

§. 56.

(Jos. 11, 16. 21.)

In der Beschreibung des Landes so Josua eingenommen, wird Jos. 11, 16. des Gebürges Israel gedacht, welches hernach v. 21. ausdrücklich vom Gebürge Juda unterschieden wird. Es scheinet also, daß dieses erst könne geschrieben seyn, da nach der Theilung des Reiches, Juda und Israel zwey absonderliche Königreiche ausgemacht. Allein, da Juda der vornehmste Stamm war, der hernach bey der allgemeinen Versammlung des Volkes den Vorsitz hatte; so konnte er gewisser massen von den übrigen Stämmen unterschieden und seiner Berge besonders gedacht werden, zumal da die Gegenden dieses Stammes vor andern bergigt waren. Es ist ja auch sonst nicht ganz ungewöhnlich, daß ein einziger Stamm den übrigen Israeliten entgegen gesetzt wird (q). Ja selbst in einer Stelle der Psalmen (r), wird Juda und Israel besonders genennet; da doch David über das gesammte Land regierete.

§. 57.

(Jos. 15, 14. 19. 63.)

Was Jos. 15, 14. 19. von den Kriegsunternehmun-

(q) Richt. 20, 3. 13. 14. 20. 24. 41. 43.
(r) Psalm 76, 2.

nehmungen Calebs gemeldet wird; rechnet Spinoza mit unter die Stellen, die erst nach Josuä Tode haben können geschrieben werden: indem sich damals erst die Begebenheit selbst zugetragen. Das aber dieser Schluß nicht folge, ist schon anderwerts erinnert worden (s). Denn es war ja wol möglich, daß bey Gelegenheit der Nachricht von Austheilung des Landes an die Stämme, eine etwas umständlichere Anmerkung konnte gemacht seyn, wie Caleb zum Besitz der Städte Hebron und Debir gekommen, nemlich daß Josua diese Städte durch den Caleb erobern lassen (t). Indessen können wir doch füglich zugeben, daß die Anmerkung erst nach Josuä Tode hinzu gesetzet sey. Zwar hatte schon Josua beyde Städte gewonnen und die Enakim daraus vertrieben; die sich aber nach seinem Tode dieser Plätze wieder bemächtigten, bis sie durch Caleb aufs neue daraus vertrieben worden. Dieses letzte hat ja füglich Pinehas zur Erläuterung beyfügen können; da es zu seinen Zeiten schon geschehen war. Hieraus läßt sich auch der Zweifel leicht heben, den man aus Jos. 15, 63. wider das Alterthum dieses Buches machet: nemlich daß noch bis auf den Tag da solches

aufge-

(s) Part. 3. Cap. 7. §. 127. p 166.

(t) Es würde nach dieser Erklärung Richt. 1, 8. 20. eine Parenthesin ausmachen. Nemlich da v. 7. erzehlet wird, der Stamm Juda habe den Adonibeseck nach Jerusalem gebracht; so wird im folgenden begreiflich gemacht, wie solches habe geschehen können, indem man sich der Stadt Jerusalem zum Theil schon zu Josuä Zeiten bemächtiget gehabt. Solchergestalt würde v. 8. im Plusquamperfecto zu übersetzen seyn: sie hatten wider Jerusalem gestritten; so wie v. 16. sq. (wovon Part. 8. Cap. 15. §. 60. p. 693. zu vergleichen). Folglich auch dasjenige, was von Caleb v. 10. sq. angeführet wird.

aufgezeichnet worden, die Israeliten die Jebusiter aus Jerusalem nicht vertreiben können; welches falsch wäre, wenn auch nur die untere Stadt zu Josuä Zeiten wäre gewonnen worden, zumal da noch nach Josuä Tode die Jebusiter daselbst gewohnet (u). Die Folge der Geschichte lässet sich aber ganz füglich also gedenken: Die Juden hatten zwar noch zu Josuä Zeiten die untere Stadt erobert und verbrandt (x): weil aber die Jebusiter die Burg noch inne hatten; so konnten sich die Israeliten in der untern Stadt nicht recht fest setzen und daselbst wohnen. Demnach fiel es den Jebusitern leicht, sich daselbst wieder anzubauen: daher sie auch kurz vor dem bürgerlichen Kriege mit den Benjaminiten, folglich noch zu Lebszeiten Pinehas würklich daselbst wohneten. Ist nun wahrscheinlicher Weise Pinehas derjenige, der die letzte Hand an das Buch Josua geleget hat; so konnte er ja in demselben in der angeführten Stelle schreiben: **also blieben die Jebusiter mit den Kindern Juda zu Jerusalem bis auf diesen Tag.** Nemlich die untere Stadt wurde bald von einem, bald von dem andern Volke besessen. Waren die Juden mächtig; so trieben sie die Jebusiter in die Burg zurück. Waren sie aber schwach oder nachläßig, wie um die Zeit des bürgerlichen Krieges; so wurde die untere Stadt wieder von den Jebusitern besetzet.

§. 58.

(u) Richt. 19, 10. 11.
(x) Richt. 1, 8.

§. 58.

(Jos. 16, 2.)

Weil Jos. 16, 2. Bethel von Lus unterschieden wird; so hat man zweifeln wollen, ob dieses Lus diejenige alte Stadt sey, der Jacob den Namen Bethel gegegen (y). Vielmehr scheine sie dasjenige Lus zu seyn, welches erst nach Josuä Tode gebauet worden (z): dessen also auch Josua selbst nicht gedenken können (a). Jedoch, diese letzte Stadt lag ja im Lande der Hethiter, wo sie der aus Bethel erlassene Mann bauete, und kan folglich hier nicht gemeynet seyn. Demnach wird hier nur das Gebürge Bethel verstanden, von dessen Anfang sich die Gränze des Stamms Ephraim bis zur Stadt Bethel oder Lus gezogen (b).

§. 59.

(Jos. 19, 27.)

Bey Erzehlung der Gränze des Stamms Asser kommt der Name Cabul vor, Jos. 19, 27. Da nun dieser Name erst zu Salomons Zeiten von dem Könige Hiram einer gewissen Landschaft beygelegt worden (c); so soll auch dies einen Beweiß der spätern Verfassung des Buchs Josuä abgeben (d). Indessen ist es schon an sich der Wahrscheinligkeit zuwider, daß eine weitläuftige Landschaft, in welcher sich auf

(y) 1 Mos. 28, 19.
(z) Richt. 1, 26.
(a) Sentimens &c. Lettr. 7. p. 138.
(b) Man sehe Part. 8. Cap. 15. §. 48. p. 677.
(c) 1 Kön. 9, 13.
(d) Sentimens &c. l. c.

auf zwanzig Städte befanden, die Gränze habe bestimmen sollen. Daher füglicher dieses Cabul vor einen gewissen kleinen Ort nicht weit von Ptolemais zu halten ist, dessen Josephus gedenket (e); welcher demnach schon zu Josuä Zeiten den Namen kan geführet haben. Zwar werden nur 22. Städte im Stamme Asser gezählet (f); da doch 23. heraus kämen, wenn man Cabul dazu rechnen wollte: aber Cabul war auch nur ein kleiner Flecken, wie ihn Josephus ausdrücklich nennet, der vermuthlich wegen des strengen leimigten Ackers diesen Namen bekommen (g).

§. 60.

(Jos. 19, 29.)

Eben dieselbe Gränze des Stamms Asser erstreckte sich bis zu der festen Stadt Zor, Jos. 19, 29. wo die Vulgata mit den siebenzig Dolmetschern den Namen Tyrus brauchen. Tyrus aber scheinet vor Davids Zeiten noch nicht eine Stadt gewesen zu seyn: zumal da Homerus zwar der Sidonier, aber nirgends der Tyrier gedenket. Hieraus schließt nun Joh. Marshamus (h), daß diese Stelle späteren Ursprungs sey. Es ist aber noch nicht einmal so ausgemacht, ob nicht schon die Stadt Tyrus länger gestanden: sintemal die Tyrier selbst auf ein viel höheres Alterthum Anspruch machten (i). Gesetzt

(e) Lib. de vita sua p. 1015. 1016.
(f) Jos. 19, 30.
(g) Man sehe Part. 8. Cap. 15. §. 55. p. 685.
(h) In Canone Chronico ad Sec. XI. p. 290. Man sehe auch die Sentimens &c. l. c.
(i) Man sehe HERODOTVM Lib. 2. Histor. Cap. 44.

aber, sie wäre erst später gebauet; so bedeutet מבצר־צר doch eigendlich nur einen bevestigten Felsen, oder überhaupt eine Vestung; welchen Namen füglich auch eine andere Stadt führen können, als das nachgehens so berühmte Tyrus. Dies lag auch ausser dem Bezirk des Landes Canaan: und die Gränzen des Stammes Asser können sich nicht füglich bis dahin erstrecket haben.

§. 61.

(Jos. 19, 47. Cap. 20, 7. Cap. 21, 32.)

Daß Pinehas lange genug gelebet, um des Feldzuges der Daniter Jos. 19, 47. gedenken zu können; haben wir bereits (§. 52.) erinnert: und es war auch nöthig solches in einem Buche anzumerken, in welchem die Gränzen eines jeden Stammes beschrieben werden, und woraus hauptsächlich die Entscheidung der etwa vorfallenden Gränzstreitigkeiten muste hergenommen werden. Man braucht also zu Beantwortung des Einwurfs, der wider das Alterthum dieser Stelle gemacht wird (k), gar nicht anzunehmen, daß erst Esra dieselbe hinzugefüget habe. Der Name Galil, oder Galilăa, kommt zwar Jos. 20, 7. und Cap. 21, 32. vor; allein obgleich Joh. Marshamus (l) meynet, daß derselbe weit neuer sey als die Verfassung des Buchs Josuă; so giebt doch selbst Joh. Clericus zu, er könne wohl so alt seyn als Josua, indem es nicht zu erweisen stehe, daß diese Gegend erst davon den Namen Galil

(k) Sentimens &c. l. c. p. 139.
(l) loc. cit. p. 290.

Galil oder Abwälzung der Völker bekommen, daß sie von Salomo an Hiram abgetreten worden (m).

§. 62.

(Jos. 22, 10. sq.)

Endlich gedenket Spinoza (n) unter denjenigen Stellen, die dem Alterthum des Buchs Josua widersprechen sollen, der Jos. 22, 10. sq. beschriebenen Unterhandlung der Israeliten mit den drittehalb Stämmen, die bey ihrer Rückreise an dem Jordan einen Altar aufgerichtet hatten. Diese Geschichte soll sich nemlich seiner Meynung nach erst nach Josuä Tode zugetragen haben, weil dessen, ob er gleich der Heerführer des Volks gewesen, darinn keine Erwähnung geschehe; vielmehr die Zurüstung zum Kriege, die Abschickung der Gesandten, die Billigung dessen was die drittehalb Stämme vorgenommen, und alle übrigen Geschäfte lediglich der Versammlung des Volkes zugeschrieben würden. Wenigstens hat doch aber Pinehas dies alles schreiben können: und warum nicht auch Josua selbst? Er war es ja, der, nachdem die Israeliten das eroberte Land ruhig zu besitzen anfingen, die drittehalb Stämme abfertigte, segnete, und ihnen die Erinnerung mitgab, beständig das Göttliche Gesetz zu beobachten (o): welche sich auch auf der Rückreise nicht sehr lange können aufgehalten haben. Hingegen wurde erst lange Zeit hernach, nachdem der HErr Israel zur Ruhe gebracht hatte, von Josua selbst ein Landtag angestellet (p).

(m) 1 Kön. 9, 11.
(n) loc. cit. p. 110. sq.
(o) Jos. 22, 1-8.
(p) Cap. 23, 1.

Folglich war er ja noch am Leben, als wegen des erbaueten Altars Irrungen entstunden. Es war dies eine Sache, die das ganze Volk betraf, welches auch dabey von selbst einen rühmlichen Eifer blicken ließ, ohne daß Josua nöthig hatte es dazu anzuhalten. Er konnte es also dem Volke füglich überlassen, ohne selbst etwas dabey zu veranstalten. Und wenn er damals etwa krank, oder mit andern Geschäften beladen gewesen; so wird es um soviel begreiflicher, warum seiner bey dieser Unterhandlung nicht gedacht wird.

§. 63.

(Alterthum des Buchs der Richter erwiesen,)

Da gewisse Stellen aus dem Buche der Richter bereits zu Samuels und Davids Zeiten sind angeführet worden (§. 51.); so muß es damals schon geschrieben gewesen seyn: welches auch daraus erhellet, daß, obgleich David die Jebusiter gleich bey Anfange seiner Regierung aus Jerusalem vertrieben (q), diese doch noch daselbst gewohnt haben, als das Buch der Richter aufgesetzt wurde (r). Doch hat man von dem eigendlichen Verfasser desselben keine zuverläßige Nachricht. Pinehas mag wol von den merkwürdigsten Begebenheiten, die sich bis auf seine Zeit zugetragen, Nachrichten aufgesetzt haben, die hernach von den folgenden Hohenpriestern fortgesetzet worden. Und ob man gleich nicht von allen Richtern behaupten kan, daß sie die Geschichte ihrer Zeiten sollten beschrieben haben, indem z. E. Abime-

(q) 2 Sam. 5, 6.
(r) Richt. 1, 21.

Abimelech wol schwerlich seine Begebenheiten auf die Art hat erzehlen wollen, wie wir sie in diesem Buche lesen, Simson aber dergleichen zum Theil nicht leisten können; so kan es doch wohl seyn, daß einige Richter Aufsätze von dieser Art gemacht. Der Augenschein zeigt indessen, daß dies Buch nicht bloß eine Sammlung der nach und nach aufgezeichneten Nachrichten sey; sondern von einem Verfasser herrühre: indem die Schreibart durchgehens dieselbe ist, auch das zweyte Capitel gleichsam die Hauptsumma der ganzen Geschichte in sich hält, und einen solchen Urheber haben muß, der den ganzen Verlauf der Sachen in der gesammten Zeit, da die Richter regieret, vor sich gehabt. Gleichwohl hat, soviel wir wissen, in diesem ganzen Zeitlauf kein Prophete gelebet, dem man diese Arbeit füglich zuschreiben könnte. Denn derjenige, der dem Hause Eli den Untergang drohete, ist der erste, dessen Erwähnung geschicht (s). Vielmehr war um diese Zeit das Wort des HErrn theuer, und wenig Weissagung (t). Ja unter denjenigen Propheten, die nach Mose von den Tagen des neuen Bundes gezeuget haben, nemlich sowohl mündlich als schriftlich, wird Samuel als der erste angeführet (u): woraus man billig schliesset, daß in der Sammlung der Göttlichen Schriften des alten Testaments auch welche den Samuel zum Verfasser haben. Dieser wurde nun schon in seinen jungen Jahren von dem ganzen Israel, von Dan an bis gen Bersaba, als ein treuer Prophet des HErrn

(s) 1 Sam. 2, 27.
(t) Cap. 3, 1.
(u) Ap. Gesch. 3, 24.

erkannt, dem GOtt auch ferner zu Silo erschien, und ihn besonderer Offenbarungen würdigte, welche er dem ganzen Israel kund that (x). Nun finden wir, seitdem derselbe dem Hohenpriester Eli das unvermeydliche Strafgerichte ankündigen muste, bis auf die Zeit da die Bundeslade von Silo wegkam, keine besondere und zwar das ganze Volk Israel angehende Offenbarungen aufgezeichnet. Solten also nicht diese dem Samuel widerfahrnen Offenbarungen die vorigen Geschichte seit dem Tode Josuä betroffen haben; mit deren Aufzeichnung sich also Samuel durch Göttliches Eingeben bereits in seinen ersten Jahren beschäftiget hat? Das war ja eine Arbeit, die sich vor ihn überaus wohl schickte. Er war beflissen die Israeliten zum Dienste des wahren GOttes wieder zurück zu bringen (y); sonderlich, nachdem er das Richteramt übernommen hatte. Und dazu konnte nichts dienlicher seyn, als die Vorhaltung alle des Unglücks, so sie wegen ihres Götzendienstes zur Zeit der Richter erfahren hatten. Unter diesen Richtern war er der letzte; indem noch bey seinen Lebszeiten die Staatsverfassung geändert wurde. So war ja um diese Zeit insonderheit zu wissen nöthig, in was vor einem Zustande sich das gemeine Wesen befunden, da es noch durch die Richter regieret worden (z). Selbst zum Gebrauch der von Samuel errichte-

(x) 1 Sam. 3, 20. 21. Cap. 4, 1.

(y) 1 Sam. 7, 3. sq.

(z) In solcher Absicht scheint auch die Anmerkung im Buche der Richter mehrmahls wiederholet zu werden: In der Zeit war kein König in Israel. Cap. 17, 6. Cap. 18, 1. Cap. 19, 1. Cap. 21, 25. Denn obgleich das Wort König in weiterer Bedeutung vor einen jeden Regenten kan genommen werden,

errichteten Propheten-Schulen war eine genauere Nachricht von den vorhergehenden Begebenheiten um soviel unentbehrlicher; je mehr seit geraumer Zeit die Geschichtskunde mochte vernachläßiget seyn. Dazu kommt noch dieses, daß Samuel unstrittig die Rechte des Königreichs in ein Buch geschrieben und vor dem HErrn niedergeleget hat (a). Solte er es nicht auch in Ansehung der vorigen merkwürdigen Begebenheiten, die sich seit Josuä Zeiten zugetragen, eben so gemacht haben; sonderlich da ihm die zu seinen Zeiten schon vorhandene Bücher Mosis und Josuä dazu eine nicht geringe Aufmunterung gaben? Es ist demnach höchst wahrscheinlich, daß Samuel der Verfasser des Buchs der Richter sey: und man hat keine Ursache hierinnen den Juden, die solches behaupten (b), zu widersprechen. Wenn er nun diese Geschichte den Israeliten selbst in die Hände

 gege-

werden, wie 5 Mos. 33, 5: so ist es doch glaublicher, daß Samuel dadurch auf die zu seiner Zeit aufgekommene Königliche Würde gesehen habe. Zwar wird dagegen von RICH. SIMON Hist. Crit. du Vieux Testament. Lib. 1. Cap. 8. p. 53. und in den Sentimens &c. loc. cit. p 143. eingewendet: in den ersten Jahren Samuels sey dazu noch kein Anschein gewesen, daß die Israeliten Könige bekommen würden; und da es würklich geschehen, sey der Ursprung der Königlichen Würde noch so neu gewesen, daß auch ohne eine solche Anmerkung jedermann gewußt, daß vor dieser Zeit noch kein König in Israel gewesen. Allein wenn gleich Samuel das Buch der Richter in seinen ersten Jahren geschrieben; so konnte er ja die die Könige betreffende Anmerkung nach Einführung der Königlichen Gewalt hinzu gesetzt haben. Ist nun solches gleich damals eine bekannte Sache gewesen; so war es doch den Nachkommen zu wissen dienlich: und selbst die damals lebenden, wurden dadurch in den Stand gesetzet, sich von den vorhergehenden Zeiten richtigere Begriffe zu machen.

(a) 1 Sam. 10, 25.

(b) in Bava Bathra Cap. 1, fol. 14.

gegeben; so konnte er sich auch um soviel eher auf alle unter den Richtern vorgefallene Begebenheiten, als auf etwas allen bekanntes beruffen (c). Zwar hat er sie nicht alle selbst belebet; aber sie waren doch nicht eben sehr lange vor seinen Zeiten geschehen, auch noch im frischen Andenken: und überdem fehlte es nicht an manchen schriftlichen Aufsätzen, die er dabey zu Rathe ziehen konnte. Die Göttliche Eingebung aber, der er als ein Prophete gewürdiget wurde, setzte ihn in den Stand, dasjenige daraus zu nehmen, was den folgenden Zeiten zu wissen nöthig war, und alles mit völliger Zuverläßigkeit zu beschreiben. Demnach ist die Geschichte des Buchs der Richter so glaubwürdig, als man sie nur immer verlangen kan.

§. 64.

(Und wider die Einwürfe gerettet.)

Wie kan aber schon Samuel dieses Buch geschrieben haben; da doch in demselben schon einer Wegführung der Einwohner aus dem Lande gedacht wird? Es heißt Richt. 18, 30: **Und die Kinder Dan richteten für sich auf das Bild. Und Jonathan der Sohn Gerson, des Sohns Manasse, und seine Söhne waren Priester unter dem Stamm der Daniter; bis an die Zeit, da sie aus dem Lande gefangen geführet worden.** Soll man hieraus nicht schliessen, der Verfasser dieses Buchs habe erst zu der Zeit gelebet, da die Assyrer die zehen Stämme gefangen wegführeten?

(c) 1 Sam. 12, 9. sq.

reten (d)? Daß die Folge nicht richtig sey; erhellet schon daraus, weil dieser Götzendienst zur Zeit Jerobeams zu Dan nicht mehr kan im Schwange gegangen seyn. Denn an diesem Orte stellete Jerobeam das eine von seinen güldenen Kälbern auf, machte auch Priester von den geringsten im Volk, die nicht von den Kindern Levi waren (e); und zwar aus Noth, weil die Priester und Leviten aus allen Gränzen Israels, die sich zum Götzendienst nicht bequämen wollten, das Land verlassen hatten (f). Wäre nun dam als noch daselbst eine abgöttische Leviten-Familie vorhanden gewesen; so würde Jerobeam dieselbe gerne bey dem neuerrichteten Kälberdienst gebraucht, wenigstens nicht verstattet haben, an eben diesem Orte noch einen andern Gottesdienst zu halten. Aber es ist auch gar nicht wahrscheinlich, daß selbst wärendem Richteramte Samuels die Abgötterey zu Dan sollte fortgesetzt seyn. Denn seine erste Sorge ging schon dahin, die Abgötterey abzuschaffen (g): und da er hernach jährlich das Land bereisete; so hätte es ihm wol nicht verborgen bleiben können, wenn auch in der äussersten Ecke desselben dergleichen Götzendienst wäre getrieben worden. Was vor eine Wegführung aus dem Lande aber gemeynet sey; läßt sich leicht aus dem folgenden bestimmen, da es v. 31. heißt: Und setzten also unter sich das Bild Micha, das er gemacht hatte,

so

(d) THOM. HOBBESIVS in Leviath. Cap. 33. p. 178. LVD. CAPELLVS in notis criticis ad h. l. Opp. in V. T. p. 418.

(e) 1 Kön. 12, 30. 31.

(f) 2 Chron. 11, 13. 14.

(g) 1 Sam. 7, 3. 4.

so lange als das Haus GOttes war zu Silo. Nun wird durch das Haus GOTTes offenbar die Stiftshütte verstanden (h). Daher fällt die hier erwähnte Gefangenschaft des Landes in dieselbe Zeit, da die Stiftshütte von Silo wegkam (i). Denn die Ausflucht, als wenn zwar das Götzenbild nur so lange zu Dan gestanden, als sich die Stiftshütte in Silo befunden, das Priesterthum Jonathans aber bis auf die Zeit der Assyrischen Gefangenschaft fortgedauret hätte; hat nicht den geringsten Schein. Man hätte solches gewiß zu Davids und Salomons Zeiten nicht gelitten: und wo kein Heiligthum vorhanden war, da bedurfte man auch keinen Priester. Da nun der Götzendienst, den Micha anrichtete, eine Nachahmung des Dienstes in der Stiftshütte war (k); so kan es wohl seyn, daß, da in dem Feldzuge der Israeliten wider die Philister, die Bundeslade

(h) Es kan also auch aus Richt. 19, 18. wo der Levitische Mann meldet, daß er zum Hause des HErrn ziehe, nicht geschlossen werden, daß solches erst nach Erbauung des Tempels geschrieben worden, wie in den Sentimens &c. l. c. p. 144. vorgegeben wird. Denn auch hier wird die Stiftshütte gemeynet.

(i) Daß dieses Silo im Lande Canaan gelegen; war zwar zu der Zeit, als das Buch der Richter aufgeschrieben wurde, jedermann bekannt: indessen kan daraus nicht geschlossen werden, daß diese Anmerkung Rich. 21, 12. einen Verfasser der jenseit dem Euphrath sich befunden, verrathe. In den Sentimens &c. p. 112. wo dieser Einwurf vorkommt, wird doch auch zugegeben, daß es auch jemand in Canaan habe schreiben können, doch erst nachdem Silo zerstöhret worden: nemlich zur Nachricht, daß vorhin ein Ort dieses Namens im Lande Canaan gelegen. Zudem wird hier das Land Canaan dem Lande jenseit des Jordans entgegen gesetzt, von wo man aus dem verbanneten Jabes in Gilead die 400 Dirnen ins Lager gen Silo hinbrachte.

(k) Richt. 17, 5.

deslade ins Lager gebracht wurde (l), auch die Daniter ihr Götzenbild haben hohlen lassen: so daß es bey dieser Gelegenheit verlohren gegangen. Noch glaublicher aber ist es, daß die Philister den Ort selbst wo es stund zerstöhret, und die Einwohner weggeführet haben. Denn die Zerstöhrung von Silo, deren als ein Schreckexempel gedacht wird (m), ist am füglichsten in die Zeit nach der Niederlage der Israeliten, bey welcher die Bundeslade in die Hände der Philister gerieth, zu setzen. Denn obgleich die Philister durch die ihnen von GOtt zugeschickte Plagen endlich genöthiget wurden die Bundeslade zurück zu schicken; so geschahe solches doch erst nach einigen Monathen. Unterdessen werden sie sonder Zweifel ihren Sieg verfolget, und im ganzen Lande herumgestreifet, auch zur Rache dessen was ihrem Abgott Dagon widerfahren, das Heiligthum der Israeliten zu Silo sowohl, als dessen Nachahmung zu Dan zerstöhret haben. Und da sie den Schaden, den ihnen ehemals der aus dem Stamme Dan gebürtige Simson zugefüget, wol noch nicht vergessen; so ist es sehr wahrscheinlich, daß ihre Streifereyen die Daniter vor andern betroffen haben. Eine streifende Parthey kam demnach auch wie es scheinet nach Dan, richtete das dasige Heiligthum zu Grunde, und führte die Einwohner der dasigen Gegend gefangen weg (n). Daß aber um die Zeit, da Silo

(l) 1 Sam. 4, 3. 4.

(m) Jer. 7, 12. Cap. 26, 6.

(n) Folglich nicht eben den ganzen Stamm Dan. Und so fällt der in den Sentimens &c. l. c. p. 143. beygebrachte Zweifel weg, daß der Philister Land viel zu klein gewesen, als daß der

Silo zerstöhret worden, auch viele Israeliten gefangen weggeführet sind; ist aus einer Stelle der Psalmen (o) erweislich.

§. 65.

(Alterthum des Buches Ruth.)

Das Buch Ruth ist zwar zu einer Zeit da die Richter nicht mehr regiereten aufgesetzt (p); aber doch offenbar ein Anhang zu dem Buche der Richter: folglich auch wie dieses, am wahrscheinlichsten dem Samuel als Verfasser zuzuschreiben, der sonderlich dabey die Absicht mag gehabt haben, von dem Geschlechtregister des von ihm zum Könige gesalbten Davids Nachricht zu ertheilen. Wenigstens muß es schon vorhanden gewesen seyn, eh David die Regierung würklich angetreten, weil er darinn nicht König genennet wird. Indessen wird in demselben nur seiner, nicht aber seiner älteren Brüder gedacht, weil er als ein zum Thron bestimmter vor denselben einen besondern Vorzug hatte. Wäre das Buch erst nach Davids Zeiten geschrieben; so würde keine Ursache seyn, warum das Geschlechtregister nicht weiter hätte sollen fortgesetzet werden. Es ist aber auch kein Zweifel, daß Samuel von allen in dieser Familiengeschichte vorkommenden kleinen Umständen zu Bethlehem die zuverläßigste Nachricht habe erhalten können.

§. 66.

der sehr zahlreiche Stamm Dan darinn sollte Raum gehabt haben. Es ist auch gar nicht nöthig, um die bey dieser Stelle vorkommenden Schwierigkeiten zu heben, eine Verfälschung des Textes anzunehmen, als wenn vor גלות הארץ ehemals gestanden hätte גלות הארון.

(o) Psalm 78, 60. 61.

(p) Ruth 1, 1.

§. 66.

(Alterthum der Bücher Samuelis.)

Daß die Propheten, Samuel, Gad und Nathan gewisse Nachrichten hinterlassen haben, darinn unter andern die gesammten Begebenheiten Davids beschrieben worden; wird 1 Chron. 30, 29. versichert. Die Geschichte aber des Königes Davids, beyde die ersten und die letzten, siehe die sind geschrieben unter den Geschichten Samuel des Sehers, und unter den Geschichten des Propheten Nathan, und unter den Geschichten Gad des Schauers. Da nun diese Geschichte in den beyden Büchern Samuelis vorkommen; so hat man Grund anzunehmen, daß die gedachten Propheten wenigstens die Materialien dazu gesammlet haben. Jeder hat wie es scheinet die Begebenheiten seiner Zeit, sonderlich diejenigen wovon er ein Augenzeuge gewesen, beschrieben; nur daß die letzteren gewisse Zusätze zu den ersteren gehörigen Ortes eingerücket, die Geschichte selbst aber von dem Zeitpunct weiter fortgeführet, wo jene stehen geblieben. Es hindert also nichts, daß man nicht der Meynung der Juden beypflichten könnte, nach welcher Samuel vor den Verfasser der ersten 24 Capitel gehalten wird. Denn obgleich darinn manche Lobsprüche dieses Propheten vorkommen; so haben sie doch eben so gut aus seiner eignen Feder fliessen können, als dasjenige was er zu Rettung seiner Unschuld, und um alle ungleiche Urtheile in Ansehung seiner Amtsführung zu widerlegen, in der bey Ablegung seines Richteramtes gehaltenen Rede würklich mündlich

lich vorgebracht hat (q); auch nicht füglich konnte übergangen werden, wenn seine eigne Geschichte vollständig sollte geliefert werden. Er wird unter den Propheten die nach Mose von den Tagen des neuen Testaments geredet haben, und deren Weissagungen die Juden zu Zeiten der Apostel vor sich hatten, oben angesetzet (r). Und in der That lesen wir eine solche Weissagung von dem Messia in dem Liede der Hanna (s); welches folglich von seiner Hand schriftlich verfasset seyn muß. Und da er die Rechte des Königreichs in ein Buch geschrieben und vor dem HErrn niedergeleget (t); warum sollte er nicht auch von andern merkwürdigen Begebenheiten Nachricht ertheilet haben? Der Prophet Gad war vermuthlich ein Schüler von ihm; und da er sonder Zweifel von ihm vernommen, daß David zum Königreiche bestimmet sey; so war er auch mit unter denen, die den David begleiteten, als er vor Saul fliehen muste (u). Derselbe konnte demnach von demjenigen, was sich mit demselben in seinem langwierigen Exilio zugetragen, die beste Nachricht ertheilen: so, daß von ihm vermuthlich die Folge der Geschichte seit Samuels Tode herrühret. Und als David seinen Thron zu Jerusalem befestiget hatte; war schon Nathan an seinem Hofe (x): der aber auch noch am Leben war, als Salomo auf den Thron gesetzt wurde (y). Dieser war folglich

(q) 1 Sam. 12, 1. sq.
(r) Ap. Gesch. 3, 24.
(s) 1 Sam. 2, 10.
(t) Cap. 10, 25.
(u) Cap. 22, 5.
(x) 2 Sam. 7, 2.
(y) 1 Kön. 1, 32.

folglich die geschickteste Person, die eigendliche Regierungsgeschäfte Davids und seine späteren Begebenheiten zu beschreiben; sonderlich wenn Gad der damals schon ein höheres Alter muß erreicht haben, obgleich seiner noch um die Zeit da David das Volk zehlen lies gedacht wird, ihm dieses Geschäfte überlassen. Und vielleicht hat auch Nathan die letzte Hand an die Bücher Samuelis gelegt, und sie in ihre gegenwärtige Verfassung gebracht. Weil indessen Samuel der Stifter der Prophetenschulen war, die ganze Geschichte zu schreiben angefangen, auch wol den folgenden Propheten Anweisung gegeben, wie sie dieselbe fortsetzen sollten; überdem seine eignen Begebenheiten einen ziemlichen Theil des Inhals dieser Bücher ausmachen: so werden dieselbe von ihm als dem vornehmsten, Bücher Samuelis genennet. Die Glaubwürdigkeit derselben aber ist um so viel unleugbarer, da alle drey gedachte Propheten lauter Geschichte die sie selbst belebet, beschrieben haben. Der Verfasser des 113ten Psalms muß doch diese Bücher vor sich gehabt haben; da in demselben ganze Stellen aus dem Lobgesang Hannä vorkommen. Gleichergestalt ist die Weissagung wider das Haus Eli gleich bey Anfange der Regierung Salomons so bekannt gewesen, daß man sie mit der Erfüllung vergleichen können (z). Und daß auf diese Bücher, auch in den spätern Schriften des alten Testaments gezielet werde; ist schon oben (§. 51.) erinnert. Folglich kan nicht erst Esra vor den Verfasser derselben gehalten werden: und das nichtige Vorgeben Edelmanns

(z) 1 Kön. 2, 27. vergl. mit 1 Sam. 2, 31. 32.

manns von den herschsüchtigen Absichten, die Esra dabey soll geheget haben, hat um so viel weniger Wahrscheinlichkeit; da es solchen Absichten schnur stracks zuwider gewesen wäre, zu erzehlen, es sey GOtt sehr mißfällig gewesen daß die Israeliten einen König und sichtbares Oberhaupt begehret, auch die vielen Ungemächlichkeiten einer solchen Staatsverfassung so umständlich zu melden.

§. 67.

(Welchem weder die gebrauchte Formul: **bis auf diesen Tag**, widerspricht;)

Auch in den Büchern **Samuelis** kommt die Redensart: **bis auf diesen Tag** mehrmalen vor. Was wir davon oben (§. 31. 53.) erinnert haben das gilt auch hier, und kan denen, die daraus das Alterthum dieser Bücher bestreiten wollen (a), nicht zu statten kommen. Heißt es 1 Sam. 5, 5: **Darum treten die Priester Dagons, und alle die in Dagons Haus gehen, nicht auf die Schwelle Dagon zu Asdod, bis auf diesen Tag**: so konnte dieß ja sogar Samuel selbst noch in seinem Alter schreiben; da die Begebenheit die zu dieser Gewohnheit Gelegenheit gegeben, sich schon in seiner ersten Jugend zugetragen hatte. Cap. 6, 18. wird erzehlet, die Philister hätten unter andern auch güldene Mäuse dem HErrn zum Schuldopfer gebracht, nach der Zahl aller Städte der Philister unter den fünf Fürsten beyde der gemauerten Städte und Dörfer, und bis an das grosse Abel, d. i. so weit sich die Gränze der Phil

(a) TH. HOBBESIVS l. c. p. 178. RICH. SIMON l. c. p. 54.

Philister erstreckte; als welche durch den daselbst befindlichen grossen Stein bezeichnet wurde, der hernach den Namen אבל bekam, von dem grossen Wehklagen so sich daselbst ereignete (b). Wird nun hinzu gesetzt: darauf sie die Lade des HErrn liessen, bis auf diesen Tag, auf dem Acker Josua des Bethsemiters; so kan die Meynung nicht seyn, daß auch nun zu der Zeit, da die erste Nachricht von dieser Begebenheit aufgeschrieben worden, die Lade des HErrn sich noch daselbst befunden habe (c): indem sie ja nur eine sehr kurze Zeit daselbst gestanden. Sondern der Verfasser dieser Stelle wollte dadurch nur anzeigen, der erwehnte grosse Stein sey noch zu seinen Zeiten auf dem gedachten Acker vorhanden gewesen, bestimme die Gränzen der Philister, und sey wegen des Namens Abel so er bekommen als ein fortdaurendes Denkmal der ganzen Begebenheit anzusehen. Die Worte 1 Sam. 27, 6: Daher ist Ziklag der Könige Juda bis auf diesen Tag, dienen zwar zum Beweise, daß noch Könige Juda um die Zeit da sie aufgeschrieben worden regieret haben; folglich daß die Abfassung des Buches nicht erst nach der Wegführung der Juden nach Babel zu setzen sey. Aber will man weiter schliessen, der Verfasser habe erst um die Zeit gelebet, da Juda ein besonderes von dem Israelitischen unterschiedenes Königreich ausgemacht (d); so ist die Folge unrichtig. Nicht allein, weil die Benennungen Juda und Israel schon zu Davids Zeiten ohne Unterscheid von dem ganzen

(b) 1 Sam. 6, 12. 14. vergl. mit v. 19.
(c) So wird es erkläret in den Sentimens &c. l. c. p. 149.
(d) Sentimens &c. l. c. p. 149. sq.

lande sind gebraucht worden (§. 56.); sondern auch weil würklich schon vor der Theilung des Reichs sowol David als Salomo, die doch nicht über Juda allein regierten, Besitzer von Ziklag gewesen sind. Indessen kan doch der Prophet Gad, der vermuthlich diese Stelle geschrieben hat, seine Ursachen gehabt haben, die Benennung der Könige Juda der andern vorzuziehen. Denn David regierte geraume Zeit, und vielleicht noch damals als dies geschrieben wurde, über Juda alleine. Zudem war Ziklag bey der ersten Theilung des Landes zu dem Stamme Juda geschlagen (e); wurde aber hernach an den Stamm Simeon abgegeben (f). Indessen blieben die Philister in dem würklichen Besitz des Platzes: bis er durch die Schenkung ihres Königes Achis, wieder an den Stamm Juda kam; doch als ein Domainenstück der aus diesem Stamme entsprossenen Könige, Davids und seiner Nachfolger. Die beyden andere Stellen, 1 Sam. 30, 25. und 2 Sam. 6, 8. wo die Redensart: bis auf diesen Tag, vorkommen, erfordern nicht eben einen sehr grossen Zwischenraum der Zeit, seitdem die daselbst angeführte Gewohnheit und Benennung aufgekommen.

§. 68.

(Noch auch einige andere Stellen dieser Bücher entgegen sind.)

Rich. Simon (g) rechnet unter die Stellen, welche beweisen sollen, daß Samuel auch nicht einst die ersten Capitel der von ihm benannten Bücher geschrieben

(e) Jos. 15, 31.
(f) Cap. 19, 1. 5.
(g) loc. cit. p. 54.

schrieben habe, auch 1 Sam. 7, 2: weil die Bundeslade, wie Abarbanel anmerke, zu Lebszeiten Samuels nur dreyzehn Jahre zu Kiriath Jearim gestanden, und erst sechs Jahre nach seinem Tode von dannen durch David weggehohlet worden. Wir haben aber schon sonst angemerket (h), daß die Worte bloß dieses anzeigen, die Bundeslade habe nun zwanzig Jahre zu Kiriath Jearim gestanden, als Samuel sein Richteramt antrat; folglich nicht die Zeit bestimmen, wie lange sie unter seiner Regierung da gewesen. Die Stelle 1 Sam. 9, 9: Vor Zeiten in Israel, wenn man ging GOtt zu fragen, sprach man: Kommt laßt uns gehen zu dem Seher; denn die man jetzt Propheten heißt, die hieß man vorzeiten Seher; soll nach Ben. de Spinoza Meynung (i) einen Beweiß abgeben, daß dies Buch erst viele Jahrhunderte nach Samuels Tode geschrieben worden. Denn zu

(h) Part. 7. Cap. 14. §. 70. p. 378. vergl. mit Part. 3. Cap. 7. §. 142. p. 178. sq. woselbst auch §. 143. der aus dem 13ten Vers hergenommene Zweifel, daß die Philister in den Tagen Samuelis nicht mehr in die Gränze Israel gekommen sind, also gehoben ist, daß dadurch die Tage seines Richteramts verstanden werden. Da nun Samuel nach Niederlegung desselben noch geraume Zeit gelebet hat; so hat er ja noch selbst diese Anmerkung hinzu setzen können: zumal, da auch die Einfälle welche die Philister hernach unter der Regierung Sauls ins Land thaten, so lange Samuel lebte immer einen unglücklichen Ausgang vor sie hatten. Wird aber v. 15. gemeldet: Samuel richtete Israel sein Lebenlang; so hat auch dieses aus Samuels eigner Feder fliessen können: indem er, ohnerachtet Saul zum Könige gesalbet war, doch noch immer einigen Einfluß in die Regierungsgeschäfte behielte, wie Part. 6. Cap. 12. §. 218. p. 806. gezeiget worden.

(i) Tract. Theol. Polit. Cap. 8. p. 111. Man sehe auch RICH. SIMONS Hist. crit. du V. T. loc. cit. p. 54. und die Sentimens &c. l. c. p. 148.

Samuels Zeiten hätten die Propheten den Namen Seher geführet: und so nenne auch Saul den Samuel v. 11. 18. Diese Benennung aber werde von dem Verfasser des Buches als eine solche angegeben, die nur vorzeiten, vor geraumen Jahren üblich gewesen; so daß man damals von dem Namen Prophet noch nichts gewußt. Jedoch es ist bereits im vorhergehenden (§. 23.) erinnert worden, daß der Name Prophet in seiner weiteren Bedeutung schon lange vor Samuels Zeiten bekannt gewesen, und daß man erst nachhero damit den Begrif einer Person die verborgene Dinge entdecken können, verbunden. Diese Bedeutung bekam nun zwar das Wort schon zu Samuels Zeiten, so daß er in seinen letzten Tagen die obige Anmerkung füglich hat machen können; indessen war doch damals als Saul zu ihm kam, der Name Seher unter den Leuten noch sehr gewöhnlich: welchen daher auch Saul brauchte, dessen eigene Worte hier angeführet werden.

§. 69.

(Alterthum der Bücher der Könige.)

Hat man nun Grund die Propheten Samuel, Gad und Nathan vor die Verfasser der in den Büchern Samuelis befindlichen Nachrichten zu halten; so wird es auch überaus wahrscheinlich seyn, daß die Bücher der Könige auf gleiche Art zusammen getragen sind: als in welchen die Geschichte die dorten angefangen war, unmittelbar fortgesetzt wird. Es war nemlich in beyden Reichen eine beständige Folge der Propheten bis zur Zeit der Gefangenschaft vorhanden. Jeder dieser Propheten beschrieb sonder

der Zweifel die zu seiner Zeit vorgefallenen Geschichte (k). Solchen Aufsatz legte sodann der nechst folgende zum Grunde; indem er damit die späteren Geschichte verknüpfte, auch wol demjenigen was er schon vor sich fand, solche Erläuterungen beyfügte, die zu seinen Zeiten zu wissen nöthig waren. Solchergestalt wurde der Faden der Geschichte bis auf die Wegführung der Juden fortgeführet; bis endlich gegen das Ende der Gefangenschaft diese Bücher ihre gegenwärtige Gestalt erhielten. Solches erhellet nicht allein daraus, weil darinn schon Chaldäische Namen der Monathe vorkommen (l); sondern auch der Erhöhung des Königes Jojachin, die erst im 37sten Jahre der Gefangenschaft geschehen, Erwähnung

(k) So sind z. E. Salomons Geschichte von den Propheten Nathan, Ahia und Jeddi beschrieben, welcher letzte auch von Dingen die den Jerobeam angiengen gehandelt hat. 2 Chron. 9, 29. Rehabeams Begebenheiten sind in den Geschichten der Propheten Semaja und Iddo aufgezeichnet, Cap. 12, 15. Iddo beschrieb auch die Thaten des Königes Abia, Cap. 13, 22. Die gesammten Begebenheiten Josaphats wurden von Jehu dem Sohn Hanani ins Buch der Könige Israel aufgezeichnet, Cap. 20, 34. Von den Königen Usia und Hiskia hat der Prophet Jesaia der Sohn Amoz, und zwar im Buch der Könige Juda und Israel Nachricht ertheilet. Cap. 26, 22. Cap. 32, 32. So wie denn das ganze 37ste Capitel seiner Weissagung, und zum Theil auch das 38ste und 39ste im zweyten Buche der Könige eingerücket stehet. Jeremias der über den Tod Josiä ein Klaglied verfertiget, 2 Chron. 35, 25. hat vermuthlich auch dessen im andern Buch der Könige befindliche Geschichte, so wie die Begebenheiten der folgenden Könige beschrieben; und der Schluß dieses Buches kommt mit dem letzten Capitel der Weissagung Jeremiä, und demjenigen was dieser Prophet von den Schicksalen der im Lande zurückgelassen meldet, dergestalt überein, daß er daraus scheinet genommen zu seyn.

(l) 1 Kön. 6, 1. 38. Cap. 8, 2.

wähnung geschicht (m). Inzwischen sind doch diese Bücher schon vor Esrä Zeiten vorhanden gewesen. Denn da dieser der wahrscheinliche Verfasser der Bücher der Chronica ist, deren Absicht war, diejenigen merkwürdigen Umstände der vorigen Geschichte anzuführen, die noch zur Zeit nicht beschrieben waren; so wäre keine Ursache gewesen, einerley Geschichte zweymal zu beschreiben: vielmehr würde er füglicher alles in seiner Verbindung in einem einzigen Buche vorgetragen haben. Die Nachricht 1 Kön. 8, 8. von den Stangen der Bundeslade, die bis auf den Tag da solches geschrieben worden, im Allerheiligsten des Tempels sich befunden; müssen doch aus dem ersten Aufsatz unverändert seyn beybehalten worden, als man die letzte Hand an diese Bücher legte (n): weil nach der Zerstöhrung und Verbrennung des Tempels keine Bundeslade mehr vorhanden war. Nicht minder muß die Stelle 2 Kön. 13, 24. wo gemeldet wird, GOtt habe die Israeliten bis auf diese Stunde nicht von seinem Angesichte verworfen, vielmehr ihnen Sieg wider die Syrer verliehen; noch vor der Wegführung der zehen Stämme nach Assyrien geschrieben seyn: indem dieses Strafgerichte eben ein Beweiß war, daß GOTT sie von seinem Angesichte weggethan.

(m) 2 Kön. 25, 27. sq.

(n) Eben dies gilt von den Stellen 1 Kön. 9, 21. 1 Kön. 12, 9. 2 Kön 8, 22. die nach der Gefangenschaft nicht füglich konnten geschrieben seyn. Denn daß eben dergleichen Ausdrücke auch in den spätern Büchern der Chronica vorkommen; beweiset nur so viel, daß der Verfasser von diesen eben dieselbe alte Nachrichten vor sich gehabt, und dieselbe Wort für Wort in seine Geschichte eingerücket habe. Wohin 2 Chron. 5, 9. Cap. 8, 8. Cap. 10, 19. Cap. 21, 10. zu rechnen ist.

than (o). Uebrigens berufen sich schon die Propheten, die vor der Babylonischen Gefangenschaft gelebet, auf die Geschichte der Könige; die also zu ihren Zeiten zulänglich muß bekannt gewesen seyn. Wird gleich 1 Kön. 13, 32. der Städte Samaria Erwähnung gethan, ehe noch die Stadt Samaria gebauet worden; so lässet sich doch solche Schwierigkeit leicht heben (p), ohne daß man annehmen darf, ein späterer Verfasser habe durch eine Prolepsin bey einer frühern Begebenheit einen Ausdruck gebraucht, der erst zu seiner Zeit bekannt geworden: so wie denn auch deshalb hier keine Prolepsis kan zugegeben werden, weil der Ausdruck in den angeführten eignen Worten des Propheten vorkommt. Endlich schreibet zwar der Verfasser des 2 B. der Könige Cap. 17, 34. von den fremden Völkern, die Assarhaddon in das Land der zehen Stämme geschickt hatte: Und bis auf diesen Tag thun sie nach der alten Weise, daß sie weder den HErrn fürchten, noch ihre Sitten und Rechte thun; setzt auch v. 41. hinzu: Also fürchteten diese Heiden den HErrn, und dieneten auch ihren Götzen. Also thaten auch ihre Kinder und Kindskinder, wie ihre Väter gethan haben, bis auf diesen Tag. Aber daraus kan noch nicht geschlossen werden, daß Esra dieser Verfasser sey. Denn obgleich noch zu Esrä Zeiten die Samariter eine vermischte Religion hatten; so konnte doch die angeführte Stelle schon gegen das Ende der Babylonischen Gefangenschaft geschrieben seyn. Denn von der Zeit an, da Assar-

(o) 2 Kön. 17, 23.
(p) Man sehe Part. 8. Cap. 15. §. 81. p. 723.

haddon die fremden Völker ins Land schickte, bis zur Erhöhung Jojachins, als der letzten Begebenheit der in den Büchern der Könige Erwähnung geschicht, sind ohngefehr 112 Jahre verflossen; und die machen etwa drey Generationes aus: so daß der Verfasser dieser Bücher ganz füglich melden können, daß bis auf die Zeit da er solches schrieb, sowohl die Kinder als Kindeskinder der gedachten Heiden, dieselbe Weise gehalten haben.

§. 70.

(Alterthum der Bücher der Chronica.)

Vor den Verfasser der Bücher der Chronica wird gemeiniglich Esra gehalten: theils weil dieselbe mit eben den Worten beschlossen werden, womit das Buch Esra anfängt, welches der Gewohnheit der alten Geschichtschreiber gemäß ist; theils wegen der Uebereinstimmung der Schreibart in beyden Büchern; theils weil so manche Namen der in dem ersten Capitel befindlichen Geschlechtregister wieder in dem Buche Esra vorkommen. Wenigstens ist keine Ursache vorhanden, warum Esra diese Bücher nicht habe schreiben können. Zwar meynet Matth. Tindal (q) es würden Sachen darinn erzehlet, die viel zu neu sind, als daß sie von Esra oder Nehemia könnten eingerücket seyn. Aber ausser der 1 Chron. 3, 19. sq. eingerückten Genealogie der Nachkommen Zerubabels, die, wie man glaubt bis nahe an die Zeiten Christi fortgesetzt worden, wird man nichts dergleichen in diesen Büchern antreffen. Und dies Geschlechtregister hat, wie anderwerts erwiesen wor-

den

(q) Christenthum so alt als die Welt, Cap. 13. p. 460.

den(r), so gar Esra selbst, wenn er in seinen letzten Jahren diese Bücher völlig zum Stande gebracht, noch hinzu setzen können. Wenigstens hatte um die Zeit da die letzt gemeldeten Glieder dieses Geschlechts gelebet, die Gabe der Göttlichen Eingebung noch nicht ganz aufgehöret, vermöge welcher ein etwas späterer Schriftsteller diese Glieder beygefüget, um von dem damaligen Zustande des Königlichen Geschlechts Davids eine vollständige Nachricht zu liefern. Wenn aber Ben. de Spinoza (s) daraus, daß 1 Chron. 10, 11. derjenigen Familien die zuerst zu Jerusalem gewohnet, v. 17. aber der Thürhüter des Tempels gedacht werde, schliessen will, das Buch sey lange nach Esrä Zeiten, und vermuthlich erst nach Erneurung des Tempels durch Judam Maccabäum verfertiget; so hat solches nicht den geringsten Grund. Denn obgleich die Mauren der Stadt erst durch Nehemiam wieder hergestellet wurden; so war doch Jerusalem selbst schon gebauet, da Esra hinkam, auch der Tempel schon lange fertig. Warum hätte also Esra nicht auch der Einwohner der Stadt, und der Thürhüter bey dem Tempel gedenken können? Es mag nun aber Esra, oder sonst jemand durch Göttliches Eingeben die Bücher der Chronica verzeichnet haben; so sind sie doch gewiß erst nach der Babylonischen Gefangenschaft geschrieben, der darinn Meldung geschicht (t). Denn diejenigen Stellen die einen früheren Verfasser anzuzeigen

(r) Part. 8. Cap. 16. §. 55. p. 887.

(s) Tract. Theol. Pol. Cap. 10. p. 127.

(t) 1 Chron. 3, 17. sq. Cap. 10, 11.

zeigen scheinen (u), sind nur mit eben den Worten eingerücket, wie man sie in den alten Nachrichten vorgefunden. Wodurch zugleich die Glaubwürdigkeit des Urhebers dieser Bücher bestätiget wird. Denn hat er gleich nicht selbst zu den Zeiten die er beschreibet gelebet; so hat er doch aus sichern Quellen geschöpfet: nemlich theils aus den vorhandenen historischen Nachrichten der Propheten (x), theils aus ihren Weissagungen (y), theils aus andern alten Jahrbüchern, die schon in den Büchern der Könige angeführet werden (z). Das waren wenigstens öffentliche glaubwürdige Urkunden. Und die Göttliche Eingebung regierte nur den Verfasser der Bücher der Chronica, dasjenige daraus zu nehmen, was der Absicht GOttes gemäß den in späteren Zeiten lebenden zu wissen dienlich war.

§. 71.

(Alterthum des Buchs Esra und Nehemia.)

Esra redet in dem Buche, welches von ihm den Namen führet, von sich in der ersten Person (a). Eben das thut Nehemia durchgehens in dem ihm zugeschriebenen Buche. Beyde beschreiben Begebenheiten, daran sie selbst Antheil genommen, sie nicht nur selbst erlebet, sondern auch veranstaltet und ausgeführet. Was sollte also hindern, sie vor die

Ver-

(u) Ausser dem §. 69. Not. (n) angeführten Stellen gehöret hieher auch 1 Chron. 4, 43.

(x) 2 Chron. 16, 11. Cap. 24, 27. Cap. 25, 26.

(y) 2 Chron. 36, 21. 22.

(z) 1 Kön. 11, 41. Cap. 14, 19. 29. Cap. 16, 20. 27. Cap. 22, 39. 2c.

(a) Esr. 7, 21. 28. Cap. 8, 15. sq. Cap. 9, 5.

Verfasser dieser Bücher zu halten? Zwar wollen einige die sechs ersten Capitel des Buchs Esra einem früheren Schriftsteller beylegen, der bey Beschreibung desjenigen, was sich zur Zeit Darii Histaspis zugetragen, sich des Ausdrucks bedienen können (b): da sagten wir ihnen, und sich also damals zu Jerusalem befunden; wohin doch Esra erst im siebenden Jahre Artaxerxis Longimani gekommen. Allein es ist so unmöglich nicht, daß Esra schon vorhin da gewesen; ob er gleich erst unter der Regierung Artaxerxis, nachdem er an den Persischen Hoff gereiset, mit der Vollmacht den Gottesdienst besser einzurichten wieder zurücke gekommen. Und wenn auch dem nicht also wäre; so ist es doch bey den Geschichtschreibern nicht ungewöhnlich, sich selbst mit einzuschliessen, wenn sie gewisser Handlungen ihres Volkes gedenken, ob sie gleich vor ihre Personen keinen Antheil daran gehabt. Wider das Alterthum des Buches Nehemiä ist der stärkste Einwurf dieser, daß darinn noch des Hohenpriesters Jaddua gedacht werde, Cap. 12, 11. 12. Man meynet (c), Nehemias habe dieses Hohenpriesters noch nicht Erwähnung thun können, der unter Dario Codomanno gelebet, auch mit Alexandro M. Unterhandlung gepflogen (d); so daß Nehemias über 200 Jahre müste alt geworden seyn, wenn er diese Zeiten noch belebet hätte. Allein vors erste nimmt Spinoza an, Esra

(b) Cap. 5, 4.

(c) BEN. de SPINOZA Tract Theol. Pol. Cap. 10. p. 142. TH. MORGAN Moral. Phil. Vol. 1. p. 448. Vol. 2. p. 68.

(d) Man sehe IOSEPHVM Antiq. Iud. Lib. 11. Cap. 8. p. 383. sq.

Esra und Nehemia hätten schon zu Zeiten Cyri gelebet; welches doch unerweislich ist, indem ihre Begebenheiten erst in die Regierung Artaxerxis Longimani fallen. Sodann wird auch die ganze Dauer des Persischen Reiches gar zu lange berechnet, wenn er sagt, Nehemias hätte ein Alter von 236 Jahren erreichen müssen, wenn er noch des Hohenpriesters Jaddua gedenken sollen. Einige suchen demnach die Schwierigkeit also zu heben, daß sie sagen, Nehemias sey am Hofe Artaxerxis noch ein junger Mann gewesen; sintemal er das Mundschenken Amt verwaltet, dazu nur Leute in ihren besten Jahren genommen worden. Wenn er nun den Jaddua, der als er Alexandro dem Grossen als Hoherpriester entgegen kam, schon wohl betagt gewesen, noch als einen Knaben gekannt; so sey das Alter so er erreicht eben so gar unwahrscheinlich nicht. Es ist dieser Erklärung nur zuwider, daß in der angeführten Stelle der Leviten in den Tagen Jaddua, so wie derjenigen die in den Tagen Eliasib, Jojada und Johannan gelebet, gedacht wird. Hätte hier Nehemia des Jaddua nur als eines Knaben gedacht; so würden seine Tage zum Theil schon in die Tage der erstgenannten einfallen. Folglich ist wol von der Zeit da Jaddua Hoherpriester gewesen die Rede. Wenn aber auch Nehemias nicht ein so hohes Alter erreichet hätte, um solches schreiben zu können; so ist ihm deshalb doch nicht die Abfassung seines ganzen Buches abzusprechen. Es würde nur dieses daraus folgen, daß ein etwas späterer Schriftsteller, wiewol auch aus Göttlichem Eingeben diese kurze Stelle hinzu gesetzet habe, um die

Folge

Folge der Hohenpriester bis zu Ende der Persischen Monarchie zu liefern. Wenn übrigens Spinoza (e) muthmasset, daß erst nach Judä Maccabäi Zeiten ein Pharisäischgesinneter Jude die Bücher Esrä und Nehemiä unter dem Namen dieser berühmten Männer ans Licht gestellet, um sie den apocryphischen Büchern Esrä, so einen Sadducäer zum Verfasser gehabt, entgegen zu stellen; so ist dies Vorgeben aller Wahrscheinlichkeit zuwider. Denn in dem so genannten dritten und vierten Buch Esrä kommt keine Spur der Sadducäischen Unterscheidungslehren vor; vielmehr schmeckt alles eher nach den Pharisäischen Fabeln. Und überhaupt sind diese apocryphischen Schriften weit neuer: indem sie wie es scheinet erst nach Christi Geburt zum Vorschein gekommen. Die wahren Bücher Esrä und Nehemiä aber stehen schon in der Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher. Was sollte aber vor eine Ursache vorhanden gewesen seyn, sie in diesen früheren Zeiten unter den gedachten berühmten Namen zu erdichten?

§. 72.

(Alterthum des Buches Esther.)

Was das Buch Esther betrift; so ist es zwar ungewiß, wer es in seiner gegenwärtigen Gestalt zusammen getragen habe. Indessen ist doch die Geschichte frühe genug, und zwar vom Mardochai selbst beschrieben worden (f); der zu derselben Zeit lebte, und an allen Vorfällen mit Antheil hatte, folglich

(e) Loc. cit. p. 132.
(f) Esth. 9, 20.

lich davon die glaubwürdigste Nachricht ertheilen konnte. Es ist wahr, man kan nichts mehr als dieses beweisen, daß Mardochai eine sehr sorgfältige und umständliche Nachricht an die in dem weit ausgebreiteten Persischen Reiche wohnenden Juden habe gelangen lassen, wie die Tage Purim sollten gefeyret werden; welche solches auch angenommen, so daß dies Fest seitdem würklich ist gefeyret worden (g). Aber es setzte doch diese Feyer eine genaue Kenntniß der ganzen Geschichte zum voraus, die dazu Gelegenheit gegeben; welche demnach Mardochai in besagtem Ausschreiben den Juden gewiß nicht wird vorenthalten haben. Ueberdem hat Esther noch besonders diese Geschichte in ein Buch zu schreiben befohlen (h), darinn sonder Zweifel alles was Mardochai nur kurz möchte berühret haben, umständlicher ausgeführet worden. Und warum sollte nicht dasjenige Buch, welches jetzund in der Sammlung der Göttlichen Bücher stehet, eben dasselbe seyn, welches Esther veranstaltet, und vielleicht von dem Nehemia schreiben lassen? Denn Nehemia hatte einen so nahen Zutrit zu dem Persischen Monarchen, daß er selbst in Gegenwart der Königin sein Amt verrichten und mit derselben reden konnte (i). Einige halten diese Königin sogar vor die Esther selbst; ob dieselbe gleich vermuthlich nur Artaxerxis Mutter oder Stifmutter gewesen (k). Dem sey wie ihm wolle; so ist es doch auch aus diesen Umständen sehr begreiflich, wie Esther dem Nehemia, der in dem innersten des Pallas

(g) v. 23. 31.
(h) v. 32.
(i) Neh. 2, 6.
(k) Man sehe Part. 7. Cap. 14. §. 126. p. 465. Not. (**)

Pallastes bekannt war, habe auftragen können diese Geschichte zu beschreiben. Ist nun solches noch vor der Reise Esrä nach Jerusalem geschehen; so läßt es sich zugleich erklären, warum weder in dem Buche Esra noch Nehemiä selbst dieser Geschichte gedacht werde: nemlich, weil in denselben nur dasjenige aufzuzeichnen war, was die Einrichtung des Gottesdienstes und der bürgerlichen Verfassung der Juden zu Jerusalem betraf; und weil schon in einem absonderlichen Buche von jener Geschichte umständliche Nachricht ertheilet war. Daß aber, wie Spinoza behauptet (l), die Ausgabe dieses Buches erst nach der von Juda Maccabäo geschehenen Tempelreinigung, durch die apocryphischen Stücke in Esther sollte veranlasset seyn; wird schon dadurch umgestossen, daß diese Stücke erst nach den Zeiten Cleopaträ geschrieben seyn können (m): da doch in den Tagen Judä Maccabäi das Fest Purim schon längstens eingeführet war (n), welches wie gesagt, die Geschichte wodurch es veranlasset worden zum voraus setzet. Und da sich der Verfasser derselben auf die Chronica der Könige in Meden und Persen berufet (o); so erhellet auch daraus, daß er noch vor dem Umsturz der Persischen Monarchie müsse gelebet haben.

§. 73.

(l) loc. cit. p. 132.
(m) Stück in Esther Cap. 5, 1.
(n) 2 Macc. 15, 37.
(o) Esth. 10, 2.

§. 73.

(Alterthum der historischen Nachrichten in den Propheten Daniel und Jona.)

Obgleich die Propheten nicht eigendlich zu den historischen Büchern der heiligen Schrift zu rechnen sind; so werden doch sowol in Daniels als Jonä Weissagungen verschiedene Geschichte beschrieben, von denen man sonst in der Schrift keine andere Nachrichten antrift. Zwar hat man leugnen wollen, daß Daniel Verfasser des ihm zugeschriebenen Buches sey, und es einem weit späteren Urheber beylegen wollen; wir haben aber schon bey anderer Gelegenheit den Ungrund dieses Vorgebens umständlich dargethan (p). Ist aber Daniel würklich Verfasser seines Buches; so hat er auch die Begebenheiten, die sich in seinen Tagen und vor seinen Augen zugetragen, ganz genau wissen und davon den glaubwürdigsten Bericht abstatten können. Daß der Prophet Jonas zur Zeit des Israelitischen Königes Jerobeams des zweyten geweissaget; wird ausdrücklich gemeldet (q): und man kan keine Ursache angeben, warum ihm die Abfassung seines Buches sollte abzusprechen seyn; zumal da alles was er darinn von dem Zustande des Assyrischen Reiches meldet, mit den anderweitigen Nachrichten, die man davon hat, ganz wohl zu vergleichen ist (r). Esra konnte wenigstens keine Absichten haben, ein solches Buch zu erdichten, in welchem gar nichts vorkommt, welches dazu etwas hätte beytragen können, ihn selbst groß

(p) Part. 1. Cap. 5. §. 53. sq. p. 421. sq.
(q) 2 Kön. 14, 25.
(r) Man sehe Part. 7. Cap. 14. §. 97. p. 388.

zu machen, oder dem Jüdischen Volke hohe Gedanken von sich beyzubringen.

§. 74.

(Zweyter Einwurf wider die Glaubwürdigkeit der Geschichte des alten Testaments: daß wenn gleich den Verfassern der historischen Bücher das ihnen beygelegte Alterthum zukäme; sie doch vieles was sie geschrieben nicht zuverläßig wissen können.)

Bisher haben wir die erste Haupteinwendung unserer Gegner wider die Glaubwürdigkeit der historischen Bücher des alten Testaments beleuchtet: nemlich, als ob diese Bücher erst in spätern, und von den Geschichten die sie beschreiben sehr entfernten Zeiten aufgezeichnet wären. Allein sie meynen, daß wenn man gleich diesen Büchern das ihnen beygelegte Alterthum zugestehen wollte; so blieben doch in ihren Nachrichten, genug Begebenheiten und Umstände übrig, die sie dem ohnerachtet nicht zuverläßig genug hätten erfahren können. Sonderlich hätte ja Moses von demjenigen was sich viele hundert ja tausend Jahre vor ihm zugetragen, keine sicheren Quellen vor sich gehabt; sondern die Glaubwürdigkeit seiner Erzehlungen beruhe lediglich auf der ihm zugeschriebenen Göttlichen Eingebung, dawider sich doch so manches einwenden lasse (s). Allein, dieser Einwurf hat eben so wenig auf sich, wie der vorhergehende. Auf Mosen kommt hier wiederum das meiste an. Nun ist es augenscheinlich, daß der Inhalt seiner vier letzten Bücher größtentheils solche Dinge betreffe, davon er ein Augenzeuge gewesen, und daran den ge-

(s) Man sehe I. C. EDELMANN im Mose mit aufgedecktem Angesichte. Erster Anblick p. 134.

nauesten Antheil genommen. Das muß ihm ja aufs zuverläßigste bekannt gewesen seyn. Dasjenige aber, was er theils von seiner eigenen Geburt und Auferziehung, theils von der Unterdrückung der Israeliten in Aegypten meldet; war nur wenige Jahre vorher geschehen und noch im frischen Andenken. Da er erwachsen war, und noch am Hofe lebte, sahe er die Unterdrückung seiner Brüder mit innigstem Mitleiden an. Sollte er sich nicht sowol bey den Aegyptiern, als auch bey den Israeliten selbst nach der Ursache davon erkundiget haben? Sie war erst nach Josephs Tode, ja nach dem Absterben aller derer, die zu dessen Zeiten gelebet hatten, folglich nur etwa 45 Jahre vor Mosis Geburt angegangen, wie aus der Zeitrechnung erhellet (t). Folglich haben noch viele Augenzeugen ihm davon umständliche Nachricht ertheilen können. Die Fortdauer derselben war ihm bey seinem vierzigjährigen Auffenthalt in Midian nicht unbekannt; und bey seiner Rückkunft nach Aegypten fand er noch alles in demselben Stande. Die Geschichte Josephs konnten die Israeliten eben so wenig vergessen haben, als was sich seit ihrer Ankunft in Aegypten zugetragen: und von den Begebenheiten ihrer Stammväter Abraham, Isaac und Jacob, wird man doch auch glaubwürdige Nachrichten aufbehalten haben. So konnte es ja Mosi nicht an Gelegenheit fehlen, von allem diesem zulänglich unterrichtet zu werden. Ja selbst die damalige Beschaffenheit auswärtiger Länder und Gegenden konnte gar füglich zu seiner Wissenschaft kommen. Wollten wir gleich zugeben, daß er keine weite

(t) Part. 7. Cap. 14. §. 41. p. 272.

weite Reisen ausserhalb Aegypten gethan, dergleichen in diesen alten Zeiten seltener und beschwerlicher gewesen; so hindert doch solches nicht, daß er nicht sollte Verfasser der Beschreibung seyn von den Gegenden wo das Paradies ehemals gestanden, und gewisser berühmter Städte in Mesopotamien und Assyrien gedenken (u). Denn, ist es denn so unmöglich, von dem Zustande auch der entferntesten Gegenden, wo man niemalen persönlich gewesen, die glaubwürdigsten Nachrichten einzuziehen? Moses war ja in aller Weisheit der Aegyptier, wozu sonder Zweifel auch die Erdbeschreibung gehörete, unterrichtet (x). Man müste sich die Aegyptier, die doch unstrittig die gescheutesten unter allen damaligen Völkern waren, sehr einfältig vorstellen; wenn sie von dem Zustande anderer Länder, die noch dazu nicht sehr weit von ihnen entfernet waren, gar nichts sollten gewußt haben. Schon zu Jacobs Zeiten gingen ja ganze Caravanen Ismaelitischer Kaufleute nach Aegypten (y). Und diese sind doch wol im Stande gewesen, auch von den Waaren und Landesproducten Bescheid zu geben, die man in der Gegend des ehemaligen Paradieses haben konnte; so wie von andern grossen Städten, welche diese Kaufleute gewiß nicht werden unbesucht gelassen haben.

§. 75.

(Die erste Weltgeschichte konnte Moses sowol durch mündliche Ueberlieferung wissen;)

Was die allerältesten im ersten Buch Mose be-

(u) Sentimens de quelques Theologiens de Hollande &c. Lettr. 6. p. 107.

(x) Ap. Gesch. 7, 22.

(y) 1 Mos. 37, 25.

schriebenen Geschichte betrift; so bleibt freylich die Göttliche Eingebung, die Mosi nimmermehr kan abgesprochen werden, die zuverläßigste Quelle woraus er geschöpfet. Weil doch aber unsere Gegner davon nichts wissen wollen; so dürfen wir, ohne eben auf dieselbe zu dringen, Mosen nur als einen blossen Geschichtsschreiber betrachten: und es wird uns doch nicht an Beweisen fehlen, daß er von diesen uralten Begebenheiten zulängliche Nachrichten einziehen können. Es ist wahr, Adam wurde erst am sechsten Tage erschaffen, da die übrige Welt, Himmel und Erden mit allem was dazu gehörete schon fertig war: und daraus will der Lord Bolingbroke schliessen, dieser Stammvater des menschlichen Geschlechts selbst habe seinen Nachkömmen bloß einige Begebenheiten des sechsten Tages, von den vorhergehenden aber nichts erzehlen können. Freylich konnte er es nicht als ein Augenzeuge thun; wohl aber aus einer Nachricht, der ohnfehlbar zu trauen war, und dawider sich nichts einwenden lässet: nemlich derjenigen die er von GOtt selbst durch eine Offenbarung erhalten. Daß er aber dergleichen bekommen, ist desto wahrscheinlicher, je mehr den Menschen daran gelegen war, von dem Ursprunge aller Dinge gleich Anfangs belehret zu werden. Die Einsetzung der Sabbathsfeyer am siebenden Tage setzt es überdem zum Voraus, daß dem Adam zugleich sey angezeiget worden daß die Welt in sechs Tagen erschaffen sey (z); folglich auch, was an jedem Tage hervor gebracht worden. Denn sonst hätte ja GOtt alles auf einmal schaffen können; aber weil seine Weisheit mehrere Tage dazu anwendete

(z) 1 Mos. 2, 1. 2.

dete, damit seine Werke desto aufmerksamer möchten betrachtet werden; so würde dieser Zweck wenigstens in Ansehung des Menschen, ohne besondere Anzeige, was jeden Tag zu Stande gekommen, nicht seyn erreichet worden. Ohne eine Göttliche Offenbarung hat es Adam auch wol schwerlich wissen können, daß Eva Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinen Beinen sey. Ist es ihm nun offenbaret worden, wie es mit diesem letzten Stück der Schöpfung zugegangen; warum nicht auch der ganze Verlauf derselben? Was aber auf seine Schöpfung folgte, sein glückseliger Zustand im Paradiese, der Sündenfall der ihn unglücklich machte, seine Austreibung aus dem Garten Eden; das alles war ihm aus eigner Erfahrung bekannt: nur daß er in Ansehung des Feindes der Evam verführet, hernach durch Göttliche Offenbarung mehrere Erleuterung erhielte, dabey ihm zugleich die erste Verheissung von dem zukünftigen Erlöser ertheilet ward. Es waren aber auch diese Dinge insgesammt von solcher Wichtigkeit vor seine Nachkommen, daß er sie denselben nothwendig muß erzehlet und fleißig eingeschärfet haben. Und daß ihm die Geschichte seiner Kinder und nächsten Nachkommen bekannt gewesen, verstehet sich von selbst. Nun erreichte er ein Alter von 930 Jahren; so daß Lamech Noäh Vater mit ihm noch 55 Jahr zusammen gelebet hat, und mündlichen Unterricht von ihm bekommen können. Lamech starb nur 5 Jahr vor der Sündfluth, und konnte den 98 Jahr vor dieser grossen Begebenheit gebornen Sem unterweisen. Dieser ist erst 15 Jahre vor Abrahams Tode gestorben; hat folglich den Abraham, der 175 Jahr alt wurde, und in seinem

71sten Jahre sein Vaterland verließ, noch lange Zeit unterrichten können. Wir wollen annehmen, daß dieser nur dem Isaac die alten Weltbegebenheiten erzehlet habe, obgleich bey seinem Tode Jacob doch auch schon 15 Jahr alt war; Isaac aber dem Levi, der ihn nur um 40 Jahre überlebet, und Levi der nur 45 Jahr vor Mosis Geburt gestorben, dem Amram Mosis Vater. Solchergestalt sind nur die sechs Geschlechtsfolgen, Lamech, Sem, Abraham, Isaac, Levi und Amram zwischen Adam und Mose zu setzen, durch welche die ersten Weltgeschichte mündlich fortgepflanzet worden und bis auf Mosen gekommen. Da sowol dem Noah als Sem die ganze Geschichte vor der Sündfluth bekannt war; so konnten ja dieselbe sowol diese Begebenheiten, als auch was sich bey der Sündfluth selbst zugetragen noch in sehr späten Zeiten mündlich erzehlen: indem jener nur 2 Jahre vor Abrahams, und dieser nur 11 Jahre vor Jacobs Geburt Todes verblichen (a). Abraham erhielte die Verheissung, daß seine Nachkommen das Land Canaan besitzen sollten: doch wurde ihm auch vorhergesagt, sie würden in einem fremden Lande dienen müssen und geplaget werden, endlich aber nach vier Mannes Leben mit grossem Gut ausziehen (b). Diese Verheissung wurde nicht allein dem Isaac und Jacob wiederholet; sondern auch von Vater auf Sohn fortgepflanzet: und Jacob wird sie seinen Kindern um so viel sorgfältiger eingeschärfet haben, als sie nach Aegypten zogen

(a) Der Beweiß von allen diesen Zeitbestimmungen, ist oben Part. 7. Cap. 14. gegeben.

(b) 1 Mos. 15, 13. sq.

gen, je näher die Zeit ihrer Dienstbarkeit heran kam; damit sie alsdenn ihren Nachkommen zur Aufrichtung dienen möchte. Joseph befahl vor seinem Abschiede den Kindern Israel, seine Gebeine mit sich zu führen, wenn sie dereinst Aegypten verlassen würden (c): welches auch geschahe (*), und zum offenbaren Beweise dienet, daß die Israeliten der vorigen Geschichte nicht unkundig gewesen. Darf man also noch erst fragen, woher Mose den Stoff zu der Geschichte seines ersten Buches genommen habe? Nun war überdem diese ganze Historie vor die Nachkommen sehr interessant: denn sie betraf die Familie, und den Grund ihrer Erwartungen; so, daß man um so viel weniger zweiflen kan, sie werden dieselbe begierig erzehlen gehöret, und mit Fleiß fortgepflanzet haben. Sie war eben nicht gar zu weitläuftig, und es gehörete gar kein erstaunliches Gedächtniß dazu, sie zu fassen und ohne Irthum wieder andern zu erzehlen. Eben dies gilt von den damit verbundenen Nebengeschichten, die gleichfals nur durch eine kurze Ueberlieferung bis auf Mosen gekommen sind. Den Nachkommen Sems konnte die Nachricht von den Völkern die von seinen Brüdern abstammeten, wegen der ihrem Stammvater ertheilten Verheissung, nicht gleichgültig seyn. Gleiche Bewandniß hat es mit der Geschichte der Ismaeliter und der Kinder Abrahams von der Ketura; da nur Isaac der Erbe der Verheissung seyn sollte: nicht minder mit der Geschichte der Nachkommen Esaus, wegen des dem Jacob vorzüglich ertheilten Seegens. Daher ist kein Zweifel, daß,

(c) 1 Mos. 50, 25.
(*) 2 Mos. 13, 19.

was die Hauptsache betrift, alle im ersten Buch Mose vorkommende Begebenheiten, damals als dasselbe geschrieben worden, unter dem Volke GOttes ganz bekannt gewesen, und mit ziemlicher Richtigkeit bis dahin durch mündliche Ueberlieferung im Andenken seyn erhalten worden. Daher konnte sich auch Moses auf diese uralte und von der Schöpfung selbst hergeführte Geschichte, welche die Israeliten mit seinen Nachrichten zusammen halten sollten, desto eher berufen (d). Ja, die Kenntniß dieser Geschichte und der den Vätern ertheilten Verheissungen, war bey Mose selbst, noch ehe er aus Aegypten flohe, die eigendliche Triebfeder seiner Handlungen (e).

§. 76.

(Als auch aus schriftlichen Nachrichten.)

Man pflegt zwar insgemein zu behaupten, Moses sey der Erfinder der Buchstaben, folglich auch der erste gewesen, der etwas schriftlich aufgesetzt habe. Indessen war die Kunst zu schreiben schon zu Hiobs Zeiten, der doch nicht viel später kan gelebet haben als Moses, im Gebrauch (f). Auf andere Beweißgründe und Denkmale, die davon könnten angeführet werden, daß die Schreibekunst schon vor Mose sey bekannt gewesen, wollen wir eben nicht viel bauen: weil sich dagegen noch manches mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit einwenden lässet. Aber man sollte doch wol Grund zu vermuthen haben, daß, da so manche andere Künste bereits vor der Sündfluth im Schwange

(d) 5 Mos. 4, 32. 33.
(e) Hebr. 11, 24-27.
(f) Hiob 19, 23.

ge gegangen; auch die Kunst, andern seine Gedanken schriftlich mitzutheilen, sonderlich bey dem langen Leben der ersten Menschen, nicht lange werde unentdeckt geblieben seyn: zwar noch nicht in der Vollkommenheit wie zu Mosis Zeiten; aber doch durch gewisse Bilder und Zeichen, wodurch man dem Gedächtniß zu Hülfe gekommen, dergleichen man so gar bey den wilden Americanern angetroffen hat. Und in solchem Fall würde wol nicht zu zweifeln seyn, daß nicht auch die Patriarchen dergleichen schriftliche Nachrichten sollten hinterlassen haben; vornemlich in Ansehung der Jahrzahlen, die durch eine bloß mündliche Ueberlieferung leichter konnten verfälschet werden. Doch scheinet es auch, daß so gar die Buchstabenschrift früheren Ursprungs sey. Wäre Moses der erste Erfinder der Buchstaben; so würde man die Schrift der Gesetztafeln, die Ueberschrift des Altars Jehovah Nißi, und was Mose bey dieser Gelegenheit in ein Buch schrieb (g), nicht leicht verstanden; auch die in die Edelgesteine des Brustschildleins eingeschnittene Namen der Stämme nicht haben lesen können. Ja selbst die Verordnungen Mosis würde man nicht ohne viele Mühe haben lesen können; wenn die Schreibekunst sich damals noch in ihrer ersten Jugend befunden hätte. Denn, da auf die genaue Beobachtung derselben so vieles ankam, und jede Uebertretung straffällig war; so konnte man sich dabey auf das Gedächtniß allein nicht verlassen. Zu geschweigen, daß die von Büchern hergenommene figürliche Redensarten (h) anzuzeigen scheinen, daß geschrie-

(g) 2 Mos. 17, 14. sq.
(h) 2 Mos. 32, 32.

geschriebene Bücher damals schon etwas bekanntes gewesen. Und in der That führet Moses das Buch von den Streiten des HErrn an (§. 28.): woraus nicht weniger erhellet, daß man damals schon schriftliche Aufsätze, wenigstens Poetische Erzehlungen alter Geschichte gehabt, die von Wort zu Wort sind aufbehalten worden. Diese Nachrichten hat nun Mose vor sich gehabt; aber auch sonder Zweifel bey Verfertigung seiner Bücher gebraucht, und sie sonderlich bey den Geschlechtregistern, wo er sie richtig befunden, eingerücket (i).

§. 77.

(Diese Nachrichten konnte er auch gehörig beurtheilen, und das wahre von dem falschen unterscheiden.)

Giebt man zu, daß bey Verfertigung der fünf Bücher Mosis gewisse alte Nachrichten sind gebraucht worden; so folgt doch noch nicht, daß dasjenige richtig sey, was Rich. Simon (k) daraus schliessen will: nemlich, daß diese Geschichte aus den verschiedenen Blättern der von Mose bestellten öffentlichen Schreiber dergestalt zusammen getragen sey, daß ein späterer Verfasser Auszüge aus diesen Nachrichten gemacht, sie ohne Ordnung und Verbindung nach einander gesetzt, manches ohne Noth wiederhohlet, ja sich wol selbst widersprochen habe; wozu noch dieses gekommen, daß nach der Hand die einzelen losen Blät-

ter

(i) Man kan dahin die Stellen rechnen, wo er durch den Ausdruck אלה תלדות gleichsam einen besonderen Titul macht. 1 Mos. 5, 1. sq. Cap. 10, 1. sq. Cap. 11, 10. sq. Cap. 25, 12. sq. 19. sq. Cap. 36, 1. sq. Cap. 46, 8. sq.

(k) Hist. Crit. du V. Test. Lib. 1. Cap. 2. p. 15. sq. Cap. 5. p. 32.

ter aus ihrer rechten Ordnung heraus gekommen, folglich dasjenige mit einander verbunden worden, was nicht zusammen gehöret. Die im ersten Buche Mosis enthaltene Geschichte konnte ohnedem nicht auf solche Art entstanden seyn: weil nach Simons Meynung erst die von Mose bestellten Schreiber den Anfang gemacht, die Begebenheiten ihrer Zeit auf solche Art aufzuzeichnen und der Nachwelt zu überliefern. Aber man kan auch durch nichts beweisen, daß die älteren Nachrichten der Patriarchen, so sehr unvollständig gewesen, und mit dem Rest der Historie in keiner rechten Verbindung gestanden: so daß es dem Sammler derselben unmöglich gefallen etwas besseres zu liefern, da er den Pentateuchum zusammen getragen, indem er keine deutlichere und bessere Nachrichten vor sich gefunden; wie Joh. Clericus vorgiebt (l). Womit auch ein gewisser ungenannter Schriftsteller (m) übereinstimmet, der zwar gestehet, Moses sey der Verfasser davon; sich aber von der Art und Weise wie derselbe die Geschichte eingerichtet, folgende Vorstellung macht: Moses habe ausser andern schriftlichen Urkunden hauptsächlich vier Aufsätze gebraucht, aus welchen sein ganzes erstes Buch und die beyden ersten Capitel des zweyten, Wort für Wort zusammen gesetzet wären, dergestalt, daß er sie in Gestalt einer Polyglotte auf vier neben einander stehenden Columnen besonders geschrieben habe; welche aber nachhero mit einander sehr vermischet wären, indem die folgenden Abschreiber sie nicht neben, sondern hinter

(l) Sentimens &c. Lettr. 6. p. 124.

(m) Conjectures sur les Memoires originaux dont il paroit, que Moyse s'est servi pour composer le livre de la Genese. Bruxell. 1753.

hinter einander gesetzet, und sie öfters mit einander verwechselt hätten: woraus denn häufige Wiederhohlungen aus Verwirrung in der Zeitrechnung entstanden. Allein, wenn auch Moses bey Verfassung seiner Geschichte alte Nachrichten vor sich gehabt und gebraucht; so muß man ihm doch wol die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er alles zulänglich beurtheilen können, und nicht nur so schlechterdings alles hingeschrieben habe, wie es ihm vor die Hand gekommen. Selbst die Feinde der Offenbarung müssen ihn vor einen der klügsten und geschicktesten Männer paßiren lassen, der grosse Fähigkeiten und eine vortrefliche Beurtheilungskraft besessen. Sollte ein solcher Mann wol alles auf guten Glauben in seine Geschichte aufgenommen haben, ohne das wahre von dem falschen zu unterscheiden? Zu der Weisheit der Aegyptier in welcher er unterwiesen war, gehörete auch die Staatskunst (n). Es fehlte ihm nicht an Kenntniß der Welt und des menschlichen Herzens. Dabey hatte er an den öffentlichen Geschäften Antheil genommen, und die erwünschteste Gelegenheit, die glaubwürdigsten Nachrichten einzuziehen. Ein Mann von solchen Eigenschaften pflegt wol nicht alle Nachrichten ohne Unterscheid zusammen zu stoppeln, und ein solches Flickwerk vor eine Geschichte auszugeben. Wir können also glauben, daß Moses aus den alten Nachrichten nur dasjenige werde genommen und in gehörigen Zusammenhang gebracht haben, was er nach genugsamer Prüfung als richtig befunden. Und dies sein Urtheil wurde durch die Göttliche Eingebung, die ihn bey Verfertigung seiner Bücher regierte,

(n) Jes. 19, 11. 12.

gierte, ohnfehlbar. Diese allein hätte ihn schon in den Stand setzen können, auch ohne alle vorhandene alte Nachrichten, die Geschichte der vorigen Zeiten eben so zuverläßig zu beschreiben, als die künftigen zufälligen Dinge anzuzeigen, die erst nach vielen hundert Jahren geschehen sollten. Nun stehen solche unleugbare Weissagungen in seinen Büchern. So gut er die aus Göttlicher Offenbarung wissen können; so gut konnte er auch durch Göttliche Offenbarung dasjenige erfahren, was sich in den ersten Zeiten der Welt, und so ferner bis auf Josephs Tod zugetragen: zumal da die Vertraulichkeit der ihn GOtt würdigte ganz besonders war, dergleichen nie ein anderer Prophet genossen. Jedoch bey vielen Dingen die er beschrieb, brauchte es keiner neuen Offenbarung, indem er sie anderwerts wissen konnte; theils aus eigner Erfahrung, theils aus glaubwürdigen Zeugnissen, und den Nachrichten von älteren Offenbarungen, die den Menschen schon ehemals geschehen waren. Indessen schrieb er doch aus Göttlicher Eingebung, ob er gleich die alten Nachrichten zu Rathe zog: eben so wie Lucas die Evangelische Geschichte, ob er gleich dieselbe mit Fleiß von den Augenzeugen erkundet hatte (o). Die Göttliche Eingebung bestimmete, was von allen den Begebenheiten und Umständen die ihm bekannt waren, und wovon er sonder Zweifel ein weit mehreres hätte melden können, sollte aufgeschrieben und der Absicht GOttes gemäß der Nachwelt überliefert werden. Sie lehrete ihn aus den vorhandenen Nachrichten und Aufsätzen nichts anders zu nehmen, als was wahr und richtig, zum

Theil

(o) Luc. 1, 2. sq.

Theil auch schon vorhin mit eben den Worten von GOtt war offenbaret worden. Sie setzte aber auch hinzu, was er aus jener Quelle nicht schöpfen konnte, und doch beyzubrigen nöthig war. Und solche Dinge die man anderwerts nicht wissen konnte, musten auch in einem zur Göttlichen Offenbarung gehörigen Buche vorkommen; um dasselbe von einer bloß weltlichen Geschichte zu unterscheiden.

§. 78.

(Eben dieses gilt von den Verfassern der übrigen historischen Bücher des Alt. Test.)

Wenn es nun schon Most an genugsamen Stoff zur Geschichte der ältesten Zeiten nicht gefehlet; so darf man ja nicht lange fragen, woher die folgenden Geschichtschreiber ihre Nachrichten hergenommen. Denn aus demjenigen, was wir von den muthmaßlichen Verfassern der historischen Bücher angeführet haben, erhellet, daß sie dergleichen Nachrichten in genugsamer Menge vor sich gehabt. Der Augenschein lehret aber auch, daß sie dieselbe mit gehöriger Beurtheilung gebraucht, und sie nicht bloß auf eine verwirrte und unordentliche Art zusammen getragen haben, wie in Rich. Simons Hypothese angenommen wird. Es sind in diesen Schriften keine würklichen Versetzungen anzutreffen; vielmehr lässet sich alles, was dem ersten Ansehen nach am unrechten Orte zu stehen scheinet, ganz füglich vergleichen: wie solches schon hie und da in unserer Abhandlung an verschiedenen Exempeln dargethan worden, und zum Theil bey Beleuchtung der Geschichte selbst noch soll erwiesen werden. Und da auch diese Schriftsteller

durch

durch die Göttliche Eingebung von der Richtigkeit der vorhandenen Urkunden genugsame Ueberzeugung erhalten; so hat man keine Ursache an der Zuverläßigkeit der von ihnen beschriebenen Geschichte zu zweifeln.

§. 79.

(Auf den dritten Einwurf, daß die Verfasser der biblischen Geschichte mit Fleiß Fabeln und falsche Nachrichten ihren Schriften einverleibet hätten; wird geantwortet, daß sie dergleichen nicht thun wollen,)

Wir kommen nun auf den dritten Einwurf unserer Gegner, welcher die Aufrichtigkeit dieser Geschichtschreiber betrift. Es sey nemlich, sagen sie, sehr möglich, daß dieselben mit Fleiß von der Wahrheit abgegangen wären: so, daß sie entweder aus gewissen Absichten vorsäzlich ihre Leser mit erdichteten Nachrichten hintergehen, oder ihnen doch nur einen blossen Roman liefern wollen. Allein da die blosse Möglichkeit noch kein Beweiß ist; so müste man wenigstens wahrscheinliche Gründe anführen können, daß dergleichen würklich geschehen. Fehlt es nun an diesen; so ist die Beschuldigung eine wahre Verläumdung. Denn wer jemanden Schuld giebt falsche Nachrichten ausgesprenget zu haben; der muß Ursachen angeben können seine Aufrichtigkeit in Zweifel zu ziehen: entweder weil er ihn etwa selbst auf einer Lügen betroffen, oder weil er sonst als ein unredlicher und leichtsinniger Mensch bekannt ist. Dergleichen aber kan von den biblischen Geschichtschreibern nicht mit dem geringsten Scheine behauptet werden. Eben die Gründe, welche die Aufrichtigkeit ihrer Nachrichten

von den Wunderwerken auſſer Zweifel ſetzen (p); ge
ten auch von ihren übrigen Erzehlungen. Den
die Wunder ſind eben dasjenige, was am unglaub
lichſten zu ſeyn ſcheinet. Kan man ſich nun auf ihr
Redlichkeit verlaſſen, wenn ſie ſolche ungewöhnlich
und übernatürliche Dinge geſchehen zu ſeyn berich
ten; warum ſollten ſie den übrigen Theil ihrer Ge
ſchichte erdichtet haben? Was insbeſondere Mo
ſen betrift; ſo war er gewiß mit ſo vielen Geſchäfte
beladen, daß ihm wol keine Zeit übrig geblieben ei
nen Roman zu ſchreiben, und damit die Neugierig
keit ſeiner Leſer zu unterhalten. Vielmehr iſt es of
fenbar ſeine Abſicht geweſen, daß man dasjenige vor
wahr halten ſollte, was er berichtete. Hätte er nu
mit Fleiß Fabeln und Erdichtungen aus eigennütz
gen Abſichten vorgebracht; wie hätte doch GOtt das
Anſehen eines ſolchen Lügenſchmidts durch die Of
fenbarungen die ihm widerfuhren, und durch ihn
ausgerichtete Wunder beſtätigen können? Jedoch
ſein aufrichtiger Character iſt bereits an einem an
dern Orte (q) umſtändlich gerettet worden. Und was
vor Abſichten ſollte er auch wol gehabt haben? Erſt
kurz vor ſeinem Tode brachte er ſeine Bücher völlig
zum Stande: da er gewiß wußte, er würde nicht über
den Jordan gehen, folglich auch keinen Antheil an
dem Beſitz desjenigen Landes haben, welches nun
die Iſraeliten zu erobern im Begrif ſtunden. Was
vor Vortheile konnten ihm alſo von einer erdichteten
Geſchichte zuwachſen? Man ſagt, er habe ſich dar
durch groß machen, und ſeinen Ruhm bis auf die
ſpäte

(p) Part. 8. Cap. 17. §. 25. ſq. p. 982.
(q) Part. 6. Cap. 12. §. 98. ſq. p. 631.

späten Nachkommen fortpflanzen wollen. Aber würde er in solchem Fall wol seine Fehler so aufrichtig gemeldet haben? Gesetzt, sie hätten, wegen der Verbindung in der sie mit der ganzen Geschichte gestanden, nicht gänzlich können verschwiegen werden; so hätte es ihm doch nicht schwer werden können, denselben durch Weglassung derjenigen Umstände die ihm am meisten verkleinerlich waren, und Hinzusetzung anderer, ein ganz neues Ansehen zu geben, und sie in einem solchen Gesichtspuncte vorzustellen, daß sie so gar als Tugenden hätten erscheinen müssen. Aber dergleichen Künsteleyen treffen wir bey ihm nicht an. Er bemäntelt nichts; sondern bekennet seine Fehltritte auf eine so freye Art, dergleichen man auch bey den wahrhaftesten Schriftstellern sonst schwerlich antrift: woraus man sicher schliessen kan, er habe nicht umhin gekonnt alles das beyzubringen, wozu er einen Göttlichen Antrieb bey sich fühlte, so wenig rühmlich es ihm auch immer seyn möchte. So gab z. E. zwar die Erschlagung des Aegyptiers zu seiner Flucht Gelegenheit, und hatte in die folgenden Begebenheiten einen solchen Einfluß, daß sie nicht füglich konnte übergangen werden. Aber er setzt nichts zur Entschuldigung dieser Handlung hinzu: ja er redet davon nicht einst auf die Art, wie sie hernach von Stephano (r) vorgestellet wird; sondern erzehlt sie schlechthin mit solchen Ausdrücken, die eher eine übereilte Rache anzuzeigen scheinen (s). Eben so aufrichtig gedenkt er seines trotzigen Bezeigens gegen GOtt (t), der von ihm unterlassenen Beschneidung

(r) Ap. Gesch. 7, 23. sq.
(s) 2 Mos. 2, 11. sq. (t) 2 Mos. 4, 13. 14.

seines Sohnes (u), seines Mißtrauens an GOttes Allmacht (x), und der Versündigung bey dem Haderwasser (y); ohne etwas zu Verkleinerung seiner Schuld beyzufügen. Zwar war die letzte Sünde die Ursache, warum ihm nicht vergönnet wurde über den Jordan ins Land Canaan einzugehen: aber er hätte doch nur davon gar stille schweigen dürfen, wenn er bloß vor seine Ehre hätte sorgen wollen. Mit eben solcher Aufrichtigkeit und Unpartheyligkeit, erzehlt er die Vergehungen seiner besten Freunde. Er giebt Nachricht von der nicht ganz zu entschuldigenden List, mit welcher Jacob der allgemeine Stammvater des Volks, seinen Bruder Esau um den vorzüglichen Segen brachte; von der Blutschande Rubens und Judä; von dem niederträchtigen Verfahren aller Söhne Jacobs gegen Joseph; von dem Blutbade, so Simeon und Levi sein eigner Stammvater unter den Sichemiten angerichtet; und von der schweren Versündigung seines Bruders Aarons bey Verfertigung des güldenen Kalbes. Ja er schonet so gar des ganzen Volkes nicht; sondern führet bey aller Gelegenheit, ihre Halsstarrigkeit, Murren, Ungehorsam und andere Sünden, sammt den darauf erfolgten Strafgerichten aufs freymüthigste an. Das ist gewiß nicht die Sprache eines solchen, der sich bey seinen Lesern beliebt machen will. Vielmehr schrieb er alles aus unpartheyischer Liebe zur Wahrheit, von der er niemals abzuweichen sich vorgesetzet hatte. Daß der Prophet Samuel niemals herrsch-

süchtig

(u) 2 Mos. 4, 24. 25.
(x) 4 Mos. 11, 21. sq.
(y) Cap. 20, 8. 12. Cap. 27, 12. 14.

süchtige Absichten geheget; ist anderwerts erwiesen(z): und eben diesen Vorwurf haben wir auch von den übrigen Propheten abgelehnet (a). Da nun dieselben Verfasser der folgenden Geschichtsbücher des alten Testaments sind; so ist schon daraus klar, daß man diese redlichen Leute mit Unrecht beschuldiget, als wenn sie in ihren Nachrichten mit Fleiß etwas sollten erdichtet haben. Hätten sie, oder auch wie Edelmann vorgiebt, Esra die Absicht gehabt, ihrem Volke hohe Gedanken von sich und ihren Vorfahren beyzubringen; sie würden gewiß nicht die Abgötterey und vielfältigen Versündigungen und Fehltritte sowol des ganzen Volks zu allen Zeiten, als auch der ansehnlichsten Personen unter demselben, ihrer Priester und Könige, zur Schande dieses Volks mit lebendigen Farben abgemahlet haben. Wenigstens hätten sie des Andenkens Davids schonen müssen; dessen Nachkommen doch bey Abfassung dieser Geschichte am Ruder der Regierung sassen, und deren Ahndung wäre zu befürchten gewesen. Wenn diese Schriftsteller von den Regenten deren Handlungen sie beschrieben, lauter Böses gemeldet hätten; so könnte man noch eher glauben, daß solches aus Haß und Rachgier, und weil sie ihr Gedächtniß bey der Nachwelt anschwärzen wollen, geschehen. Aber so führen sie auch selbst die lobenswürdige Handlungen derer die sie sonst tadeln an, und stellen sie sowol auf der schlimmen als guten Seite vor. Indessen schmeichlen sie ihnen niemals, und verschweigen so gar an ihren Helden und Lieblingen dasjenige nicht, was

(z) Part. 6. Cap. 12. §. 212. sq. p. 798. sq.
(a) Part. 7. Cap. 13. §. 1. sq. p. 1. sq.

an ihnen zu tadeln war: wie unter andern die Geschichte Hiskiä und Josiä ausweiset. Ist das nicht ein offenbarer Beweiß, daß sie sich ein unverbrüchliches Gesetze daraus gemacht, in keinem Stücke von der Wahrheit abzuweichen? Zwar wendet der Lord Bolingbroke ein (b): es sey zwar an dem, daß sowol Mose als die übrigen Geschichtschreiber die Sünden des Volks zum öfteren rügeten; aber bey dem allen stelleten sie doch überall die Israeliten als GOttes Lieblinge vor, die ohnerachtet ihrer häufigen Empörungen, doch immer GOTTes auserwähltes Volk geblieben wären, denen er lauter Sieg und Glückseligkeit, ja den Meßiam selbst versprochen hätte, welcher alle ihre Feinde überwinden, und ein ewiges Königreich unter ihnen aufrichten würde. Allein wenn in Mosis und der Propheten Schriften Verheissungen vorkommen; so werden sie doch nur unter der Bedingung des Gehorsams gegeben: hingegen werden den Ungehorsamen die härtesten Strafen gedrohet. Und was die Weissagungen von dem Meßia anlanget; so halten ja dieselbe nichts weniger, als Versprechungen eines weltlichen Reiches in sich. Es sind geistliche Vortheile die durch ihn verheissen werden, und zwar nicht vor die Juden allein; sondern auch vor alle Nationen und Geschlechte der Erden. Das konnte aber unmöglich in der Absicht geschrieben seyn, um dem Stolze dieses Volkes zu schmeichlen.

§. 80.

(Auch nicht mit glücklichem Erfolg thun können:)

So wenig sich diese Geschichtschreiber vorgenommen

(b) Works, Vol. 3. p. 284.

nommen Fabeln und Erdichtungen vorzubringen; so wenig Beyfall würden sie gefunden haben, wenn sie auch ja solchen Endzweck geheget. Einige Begebenheiten die sie beschreiben, sind von der Art, daß wenn sie nicht würklich geschehen wären, wol niemand leicht auf die Gedanken würde gekommen seyn, dergleichen zu erdenken: und das sind die Wunderwerke. Denn, obgleich unter allen Völkern Wunder sind erdichtet worden; so setzt dieses doch schon zum voraus, daß sonst wahre Wunder vorgegangen, die man dabey sich zum Muster vorgestellet (c). Von selbst würde wol schwerlich jemand solche Dinge, davon man noch gar kein Exempel gehabt, sich erdenken und seine Leser überreden können, daß sie sich würklich zugetragen. Hieher sind auch alle die von diesen Schriftstellern erzehlten Umstände der alten Zeiten zu rechnen, die, so unwahrscheinlich sie auch an sich einem jeden vorkommen müssen, doch im blossen Vertrauen auf ihre Wahrheit ganz zuversichtlich gemeldet werden; ohne sie erst durch beygefügte Schminke in eine solche Gestalt einzukleiden, daß sie etwas wahrscheinlicher werden möchten, oder davon nur auf eine schwankende und zweifelhafte Art zu reden, wie etwa Livius von den vorgegebenen Wunderzeichen des alten Roms. Moses ging in seinem Bericht von der Dauer der Welt, von den Erzehlungen der Aegyptier, Chaldäer und anderer Völker, die derselben ein viel grösseres Alterthum beylegten, sehr weit ab: und das muste ja allen fremde vorkommen. Hätte er etwas erdichten wollen; so hätte er ja eben so leicht die Welt um etliche tausend Jahre älter machen

(c) Man sehe Part. 8. Cap. 17. §. 42. p. 1044.

chen können. Er muß doch aber wol seiner Sache gewiß gewesen seyn, da er eine kürzere Zeit ansetzet. Denn sonst hätte er besorgen müssen, wenn sich auch nur von drittehalb tausend Jahren her alte Denkmahle hervorgefunden; mit seinem Vorgeben zu Schanden zu werden. Es giebt endlich noch eine andere Art von Begebenheiten, die in den historischen Büchern des alten Testaments, sonderlich in der Geschichte der Patriarchen häufig vorkommen: nemlich diejenige, die bloß einige häusliche Umstände gewisser Familien betreffen, die ausser denselben niemand leicht zu wissen begehrte, die sich folglich auch nicht lange zu erhalten pflegen; oder wenn solches ja geschicht, doch nicht von der Wichtigkeit geachtet werden, daß ein Geschichtschreiber ihrer Meldung thun sollte. Wäre nun die Biblische Geschichte erdichtet; so würden sich die Verfasser derselben, wenn sie anders Beyfall hoffen wollen, gewiß nicht bey solchen niemanden etwas angehenden Kleinigkeiten aufgehalten haben: vielmehr hätten ihrer Absicht gemäß grosse und wichtige Handlungen von den Helden ihrer Geschichte müssen gemeldet werden. Bloß die Ueberzeugung, daß diese vermeynte Kleinigkeiten deshalb vor die Nachwelt merkwürdig seyn würden, weil sie zu weit wichtigern Begebenheiten Gelegenheit gegeben und dazu den Grund geleget, konnte sie anreitzen, dieselbe so sorgfältig zu beschreiben. Stehen aber würklich grosse Begebenheiten mit vorgedachten Umständen in Verbindung; so sind auch diese würklich ehemals geschehen, folglich keine Erdichtungen. Am wenigsten hätte man Ursache gehabt sie erst in spätteren Zeiten zu erdichten, da die grossen

Begeben-

Begebenheiten sich schon würklich zugetragen hatten, und gar nicht mehr nöthig war, jemanden durch fabelhafte Histörchen zu solchen grossen Unternehmungen aufzumuntern. Zu geschweigen, daß man nach etlichen Jahrhunderten von dergleichen Familienanecdoten nicht füglich mehr so umständliche Nachricht haben; aber auch seine Erdichtung nicht leicht so wahrscheinlich machen können, daß sie dem eigenthümlichen Character jener alten Zeiten wären gemäß gewesen.

§. 81.

(Sonderlich in Ansehung der Geschichte der Israeliten, seit dem sie ein besonder Volk ausgemacht, welche einem jeden nach der Wahrheit bekannt seyn müssen:)

Jedoch, das meiste was in der biblischen Geschichte vorkommt, betrift die Begebenheiten der Nachkommen Jacobs, seitdem sie ein besonder Volk ausgemacht, bis auf ihre Wegführung nach Babel, und wie sie nach einiger Zeit sich wieder im Lande angesetzet und ihren Staat aufs neue angerichtet; mit einem Wort, lauter öffentliche Handlungen, die nicht leicht jemanden unbekannt bleiben konnten. Die Israeliten musten es ja wissen, bey welcher Gelegenheit sie nach Aegypten gekommen. Josephs Veranstaltungen waren landkündig. Die Drangsale in Aegypten hatten sie selbst zur Genüge empfunden. Zwar suchte man sie erst mit List zu dämpfen; aber die Unterdrückung brach bald öffentlich aus, und der Befehl ihre Söhne ins Wasser zu werfen wurde allem Volk bekannt gemacht. Daß unter diesen unglücklichen Moses erhalten und am königlichen

lichen Hofe erzogen wäre; konnte den Israeliten kein Geheimniß bleiben, da derselbe seiner eigenen Mutter zu säugen anvertrauet wurde. Auch entdeckte er sich seinen Brüdern, als er erwuchs. Und was vor ein allgemeines Aufsehen muß es nicht gemacht haben, da dieser als ein Prinz erzogene Moses den Aegyptier erschlug, und deshalb flüchtig werden muste? Als derselbe nun wieder kam, öffentlich am Hofe um die Erlassung des Volkes anhielte, eine Menge erstaunlicher Plagen über Aegypten kommen ließ, endlich das ganze Volk ausführete und durchs rothe Meer brachte, worinn Pharao mit seinem ganzen Heer ersaufen muste; so waren das alles solche Begebenheiten, davon man weit und breit zu sagen wußte (d): und bey den Israeliten selbst konnte das Andenken so grosser Wunder nimmermehr erlöschen. Diese waren ja auch insgesamt Augenzeugen aller der grossen Dinge, die unter ihnen eine ganze Reihe von vierzig Jahren hindurch in der Wüsten vorgingen. Bey der Gesetzgebung in Sinai war das ganze Volk gegenwärtig, sahe die majestätischen Umstände der Offenbarung GOttes, und hörete seine Stimme aus dem Feuer. Hätte man dergleichen wol einer aus so viel hunderttausend Personen bestehenden Versammlung können weiß machen (e)? Eben so sahen alle die sich im Lager befanden die Wolken- und Feuersäule; sie schmeckten das Manna und wurden davon satt; sie trunken alle von dem aus dem Felsen entsprungenen Wasser; sie stritten wider die Amalekiter, und bezwangen in

den

(d) 2 Mos. 15, 14. 15. Jos. 2, 10.
(e) Man vergleiche Part. 9. Cap. 18. §. 88. p. 208.

den letzten Jahren die Amoriter-Könige Sihon und Og, wieauch die Midianiter. Das alles geschahe nicht im Verborgenen; sondern vor den Augen des ganzen Volks. Es betraf Dinge, deren Wirklichkeit sie durch die Sinne empfinden konnten, und zu deren Beurtheilung ob sie wahr wären keine tiefsinnige Schlüsse und Einsicht erfordert wurde. Daher musten sie auch auf dem letzten Landtage den Josua hielte, die Wahrheit der ganzen Geschichte eingestehen (f): ja selbst ihre Feinde konnten dieselbe nicht leugnen, so gar, daß ihnen nicht unbekannt geblieben war, wie GOtt den Israeliten das Land Canaan zu geben und die Einwohner desselben zu vertilgen durch Mosen verheissen hätte (g). Nicht minder waren auch der Durchgang durch den Jordan, die Eroberung von Jericho, die Bezwingung des ganzen Landes, und die Einrichtung ihrer Wohnsitze, solche Dinge, darum ein jeder Israelite Wissenschaft haben muste. Und die ganze folgende Geschichte ist nichts anders, als eine ungetrennte Folge von solchen Begebenheiten, woran das ganze Land, oder doch der gröβte Theil desselben Antheil genommen: nemlich, was sich unter ihren Richtern zugetragen; wie die Staatsverfassung geändert worden; was vor Könige regieret, und was vor Thaten sie ausgerichtet; wie es mit der grossen Revolution bey Theilung des Reiches zugegangen, und was unter jedem Regenten beyder Reiche merkwürdiges vorgefallen. Nun war überdem der Umfang des Landes welches sie bewohnten nicht gar zu groß; so, daß alle angeführte

(f) Jos 24, 17. 18.
(g) Jos. 9, 24.

führte Begebenheiten einem jeden Einwohner leicht bekannt werden konnten: zumal, da das Volk und seine Aeltesten immer einen starken Einfluß in die öffentlichen Geschichte gehabt. Wenigstens hat es zu allen Zeiten Staatsverständige gegeben, denen die ganze Folge der Landesgeschichte geläufig gewesen. Das Andenken davon konnte in der Babylonischen Gefangenschaft nicht verlohren gehen: woselbst die Juden nicht in Gefängnisse eingeschlossen waren; sondern Gelegenheit hatten alles den jüngern Leuten zu erzehlen: welches um so viel fleißiger wird geschehen seyn, je mehr sich nun ihre Umstände geändert hatten. Und selbst von den alten kamen noch verschiedene wieder nach Jerusalem zurück, welche die ersten Verfassungen noch nicht vergessen hatten. Die neue Einrichtungen nach der Wiederkunft aus Babel waren wiederum vor aller Augen gemacht: ja selbst was am Persischen Hofe vorging und im Buche Esther beschrieben wird, war so öffentlich geschehen, daß es wol niemand wagen können andere Geschichte unterzuschieben, ohne von jedermann vor einen unverschämten Lügner angesehen zu werden.

§. 82.

(Daher erdichtete Nachrichten ohnfehlbaren Widerspruch würden gefunden haben.)

Dieses vorausgesetzt, daß die Israeliten in der Geschichte der vorigen Zeiten nicht unerfahren gewesen; so hätte es ja auch nothwendig Widerspruch setzen müssen, wenn es jemand hätte wagen sollen Begebenheiten zu erdichten, davon sie entweder noch niemals etwas gehöret, oder doch davon ganz andere

Nachrichten gehabt. Die heutigen historischen Bücher konnten den Juden desto weniger anstehen, da in denselben ihren Vorfahren und ehemaligen berühmten Leuten und Regenten so viel Vorwürfe gemacht werden. Hätten sie denn wol eine Geschichte vor ächt annehmen sollen, die gewisser Maassen die ganze Nation beschimpfte, und sie den Auswärtigen in gar keiner vortheilhaften Gestalt vorstellete; wenn sie nicht überzeugt gewesen wären, daß alles was darinn geschrieben stünde, ohngezweifelt wahr sey? Die Juden waren, wie unten näher soll erwiesen werden, gewiß so dumm nicht, daß man ihnen wie kleinen Kindern Mährchen vor wahre Geschichte hätte aufbürden können; aber auch nicht so geduldig und folgsam, jemanden zu Gefallen dergleichen Fabeln zu glauben. Nein, es hat zu allen Zeiten Widerspenstige unter ihnen gegeben: nicht allein unter Mosis Regierung; sondern auch nachhero. Ihre starke Neigung zur Abgötterey zu Zeiten der Richter würde immer ein Hinderniß gewesen seyn, der in diesen Schriften vorgetragenen Geschichte Beyfall zu geben. Unter den Königen gab es immer Mißvergnügte, die, wenn gleich einige den neuaufgebrachten Geschichten sollten beygepflichtet haben, gleich mit ihrem Widerspruch würden fertig gewesen seyn. Und Esra oder Nehemia durften sich ohnedem nicht unterfangen dergleichen Erdichtungen vorzubringen: indem, der auswärtigen Widersacher zu geschweigen, viele unter dem Volk selbst, wegen der veranlasseten Ehescheidungen übel auf sie zu sprechen waren; die gewiß alle Gelegenheit ihnen Vorwürfe zu machen begierig würden ergriffen haben. Aber weit gefehlt,

daß

daß dergleichen Vorwurf verfälschter Geschichte ihnen jemals sollte gemacht seyn; so haben vielmehr die Juden ihrer Zeit das Mosaische Gesetze, folglich auch die Geschichte worauf sich dasselbe gründete, wie schon oben erwiesen worden, ohne allen Widerspruch zum Grunde ihres Gottesdienstes und bürgerlichen Verfassung geleget.

§. 83.

(Zumal, da diese biblischen Geschichtsbücher nicht sind heimlich gehalten worden.)

Zwar will man den Mangel des Widerspruchs bloß aus der Ursache herleiten, weil diese historische Nachrichten geraume Zeit sehr verborgen sind gehalten und bloß den Priestern vertrauet worden; dergestalt, daß sie nicht eher zum Vorschein gekommen, als bis niemand mehr von denen gelebet, die von den alten Geschichten genauere Kenntniß gehabt (h). Aber das ist ganz ungegründet. Die Heiden pflegten es zwar so mit ihren vorgegebenen Offenbarungen zu machen. Die biblische Geschichte aber hat man nie heimlich gehalten. Eben dasjenige was Mose schriftlich davon hinterlassen hat, war auch der Inhalt seines öfters wiederhohlten mündlichen Vortrages an das Volk: dabey er sich vielfältig auf dasjenige was sie gesehen, gehöret und sonst zulänglich erfahren hatten, berufte. Es ist wahr, er überreferte sein Buch kurz vor seinem Tode auch den Priestern: aber doch nicht diesen alleine; sondern auch allen Aeltesten der Stämme (i), welche diese Geschichte wenig-

(h) BOLINGBROKES Works, Vol. 3. p. 225. 226.
(i) 5 Mos. 31, 9.

wenigstens bis zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft gehabt und vergleichen können. Nun wurde das Gesetz, d. i. alle dasjenige was Moses geschrieben, alle sieben Jahre bey öffentlicher und allgemeiner Zusammenkunft des Volkes, vor den Ohren der Männer, Weiber und Kinder, ja so gar der Fremdlinge, verlesen (k). Was demnach Mose selbst schriftlich hinterlassen, konnte keinem unbekannt bleiben. Wollte man sagen, auch diese Stelle des fünften Buchs Mose, darinn besagte Verordnung vorkommt, wäre erst in späteren Zeiten untergeschoben; so müste ja, wenn dieselbe zuerst bey dem Verlesen vorgekommen, jedermann neugierig geworden seyn, ob denn in dem vorhergehenden siebenten Jahre, und so ferner rückwerts dieses Verlesen schon üblich gewesen? Und da hätte es ja offenbar werden müssen, daß dies alles nur vor kurzem erdacht sey. So wie nun die Mosaischen Nachrichten nicht heimlich sind gehalten worden; so kan solches auch von den folgenden historischen Aufsätzen nicht bewiesen werden. Es hatte damit eine ganz andere Bewandniß, als mit den Nachrichten der Aegyptier. Diese waren in den heiligen und Hieroglyphischen Zeichen, die bloß die Priester verstunden und sie sorgfältig verhehleten, aufgezeichnet. Hingegen hatte bey den Juden nicht nur ein jeder die Erlaubniß die alte Geschichte zu lesen; sondern wurde auch dazu angehalten, dieselbe fleißig zu erwegen. Dahero läßt sich die Frage, die der Lord Bolingbroke anstellet (l): aus welchem Grunde man die Geschichte des alten Testaments vor wahr anneh-

(k) 5 Mos. 31, 11: 13.
(l) loc. cit. p. 205.

annehmen könne, da man doch den Dynastien des Manethons die aus ähnlichen Nachrichten der Priester entstanden, nicht viel Glaubwürdigkeit zugestehet, leicht beantworten. Denn die Quellen woraus dieser geschöpft hatte, konnten, da sie so heimlich gehalten wurden, nicht leicht geprüfet werden; da hingegen die alte Geschichte des Israelitischen Volkes so bekannt war, daß es einem jeden ein leichtes war, von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der historischen Aufsätze, die etwa zum Vorschein kommen möchten, ein Urtheil zu fällen.

§. 84.

(Es war auch sonderlich vor Esram nicht rathsam, eine solche Erdichtung vor eine wahre Geschichte auszugeben.)

Gesetzt aber, es wäre möglich gewesen, alles was in den biblischen Büchern von den älteren Geschichten gefunden wird, erst nach der Babylonischen Gefangenschaft zu erdichten, und Esra hatte solches, wie Edelmann behauptet, den Zurückgekommenen leicht weiß machen können, so gar daß unter ihnen kein einziger gewesen, der zuverläßig gewußt, was es nur vor siebenzig Jahren mit seinen Vorfahren vor eine Bewandniß gehabt; so bleibt doch noch die Frage übrig: ob auch Esra vernünftiger Weise seine neugeschmiedete Geschichte so würde abgefaßt haben, wie die biblischen Nachrichten würklich eingerichtet sind? Er würde in der That dadurch seinen eignen Absichten entgegen gehandelt haben. Sein Zweck soll ja gewesen seyn, sich der Herrschaft über das Volk zu versichern. Konnte er ihnen denn wol solche Geschichte vorlegen, woraus sie sehen konnten,

ten, daß sie vorhin keinem andern als allein GOtt unmittelbar unterworfen gewesen? Würden nicht die aus der Gefangenschaft wiedergekommenen Juden aufs neue zu einer solchen Democratie Lust bekommen haben; zumal, da in diesen Geschichten die unumschränkte Gewalt als GOtt mißfällig vorgestellet wird (m)? Oder wenn ja einige des Volks an einer Monarchischen Staatsverfassung mehr Geschmack gefunden; wäre es weislich gehandelt gewesen, in einer erdichteten Geschichte, von der Macht, Siegen und Glückseligkeit der vorigen Könige groß Rühmens zu machen? Wozu hätte das dienen können, als nur das Volk aufzuwiegeln, und zu reitzen einen Versuch zu wagen, sich von der Oberherrschaft der Perser ganz loß zu machen? Daß es aber den Juden dabey glücken sollte; konnte Esra bey der ihm bekannten Schwäche seines Volkes und überlegenen Macht der Perser, wol nicht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit vermuthen. Warum hätte er denn mit erdichteten Geschichten den Juden den Kopf schwindelicht machen sollen, welches nothwendig zu ihrem Verderben ausschlagen müssen? Es war also damals gewiß keine Zeit zu solchen Erdichtungen. Hat aber Esra keine Bewegungsgründe dazu gehabt, ja dergleichen nicht einmal unternehmen können daß man es nicht leicht hätte merken sollen; so fällt auch das Vorgeben von Erdichtung der biblischen Geschichte durch Esram mit einem mal dahin.

§. 85.

(m) 1 Sam. 8, 7.

§. 85.

(Vierter Einwurf, daß der in der biblischen Geschichte vorkommenden Begebenheiten in auswärtigen Schriftstellern gleichwol nicht gedacht werde.)

Ein neuer Einwurf wider die Glaubwürdigkeit der biblischen Historie wird aus dem Stillschweigen anderer Schriftsteller hergenommen. Woher kommt es, fragt man, daß **Moses** und die andern Verfasser des alten Testaments die einzigen sind, die dieser so merkwürdigen Begebenheiten gedenken? Wären dieselben würklich ehemals geschehen; so müsten auch die Profanscribenten derselben Erwehnung thun. Da man nun bey denselben so wenig Nachricht davon antreffe; so könne man die Geschichte der heiligen Schrift nur insoweit brauchen, insoweit die weltliche Historie damit übereinstimmete: und die andern Begebenheiten, davon man bey den Profanscribenten nichts angemerket fände, könnten wegen des einzigen Zeugnisses der Bibel nicht vor wahr angenommen werden (n). Insbesondere fodert der Lord Bolingbroke (o), die **Mosaische** Geschichte hätte billig durch Zeugnisse solcher Leute bestätiget werden sollen, die nicht in demselben Lande gewohnet, sich auch nicht zu demselben Gottesdienste bekennet: und man könne sie bey Ermangelung solcher Zeugnisse nicht vor glaubwürdig halten. Allein, eine Begebenheit die auch nur ein einziger zuverläßiger Geschicht-

(n) SHAFTESBVRY'S Characteristiks Vol. 3. Misc. 5. Cap. 1. p. 236. sq.

(o) Works, Vol. 3. p. 281. 282. Man sehe auch IOH. CLERICI Prol. ad H. E. duorum primorum saeculorum Cap. 8. p. 36. sq.

schichtschreiber berichtet, bleibt deshalb doch richtig wenn gleich sonst kein anderer Schriftsteller derselben gedenket. Denn es giebt mancherley Ursachen, die ein solch Stillschweigen veranlassen. Was dies in jedem vorkommenden Fall vor Ursachen gewesen sind, läßt sich öfters muthmassen: zuweilen aber auch nicht; woraus aber nicht folget, daß dergleichen gar nicht sollten statt gefunden haben. Ueberhaupt kommt es bey dem Beweise daß eine Sache würklich geschehen sey, nicht immer auf die Menge der Zeugen an; sondern auch ein einziges Zeugniß von bewährter Glaubwürdigkeit kan schon zureichend seyn. Sollte derjenige Schluß, dessen Bolingbroke sich bedienet, richtig seyn; so müste man aus eben der Ursache viele in den Profanscribenten erzehlte Begebenheiten vor falsch erklären, weil ihrer in der Geschichte der Hebräer nicht gedacht wird. So wenig nun das Stillschweigen der heiligen Geschichte die Glaubwürdigkeit auswärtiger Nachrichten umstosset; so wenig kan es jener schaden, wenn die weltlichen Geschichtschreiber der dorten vorkommenden Begebenheiten keine Meldung thun. Wir sind zwar nicht immer im Stande, die eigendlichen Ursachen dieses Stillschweigens bey allen einzelen Begebenheiten anzugeben; doch giebt es gewisse allgemeine Ursachen, die dasselbe begreiflich machen. Ptolemäus Philadelphus soll ehemals Demetrium Phaleräum gefragt haben, woher es komme, daß der Mosaischen Gesetze und der berühmten Leute die sich nach denselben in Verwaltung des gemeinen Wesens gerichtet, in keinem auswärtigen Geschichtschreiber oder Poeten gedacht würde: worauf dieser nach der Mey-

nung Hecatäi Abderitä geantwortet, GOttes Vorsehung habe ihnen den Gebrauch dieser heiligen und ehrwürdigen Schriften nicht verstattet, vielmehr diejenigen, die sich in denselben zu forschen unterstanden, auf der Stelle gestrafet (p). Jedoch, dies Vorgeben thut der Sache kein Genügen. Denn es ist unleugbar, daß die weltlichen Schriftsteller die heiligen Schriften zuweilen gebraucht, und hie und da manches daraus genommen haben, auf deren Zeugnisse sich Josephus selbst zu berufen pfleget. Indessen können wir gültigere Ursachen anführen, warum solches von ihnen nicht öfterer geschehen ist.

§. 86.

(Dies Stillschweigen kommt in Ansehung der Mosaischen Geschichte hauptsächlich daher, weil keiner der annoch vorhandenen Profanscribenten so alt ist als Mose.)

Wenn verschiedene Geschichtschreiber zu einer Zeit leben, und die in ihren Tagen vorgefallene Geschichte beschreiben; so ist es allerdings bedenklich, wenn eine höchst merkwürdige Begebenheit nur von einem einzigen derselben erzehlet wird, die andern aber davon ein tiefes Stillschweigen beobachten. Wenn aber der eine, bey dem die Nachricht vorkommt, um ganze Jahrhunderte älter ist als die übrigen; so ist die Ursache, warum diese jüngere Schriftsteller der Begebenheit nicht gedenken, sehr begreiflich. Denn da sie wegen der grossen Entfernung der Zeiten und Orte, nicht genugsame Nachrichten von jener alten Begebenheit einzuziehen im Stande waren;

(p) Man sehe IOSEPHVM Lib. 12. Antiq. Iud. Cap. 2. p. 391. 397. Lib. 1. contra Apion. p. 1051. & in historia Aristeae de LXX. Interpr. p. 6. 34.

ren; so konnten sie davon auch wenig oder nichts melden: und gleichwol schadet dies ihr Stillschweigen der Glaubwürdigkeit des einzigen Geschichtschreibers der diesen Zeiten näher gelebet hat, im geringsten nicht. Da nun keine Schriftsteller von gleichem Alter als Moses vorhanden sind; mit welchem Rechte will man doch Mosis Glaubwürdigkeit aus dem Mangel anderweitiger Nachrichten bestreiten? Hätten die weit späteren Schriftsteller würklich eben der Begebenheiten, die in den Mosaischen Schriften vorkommen, Erwähnung gethan; so würde daraus nichts weiter folgen, als daß sie die zuverläßige Nachricht davon aus Mosis Büchern geschöpfet: ihre Uebereinstimmung aber würde gleichwol Mosis Bericht nicht eben glaubwürdiger machen. Daß aber Moses der allererste Schriftsteller unter allen, deren Werke noch vorhanden sind, sey, ist um so viel unleugbarer, da sich schon die allerältesten Fragmente auf ihn berufen. Eupolemus (q) bezeuget, Moses sey der erste unter den Weisen gewesen, der den Juden die Kunst zu schreiben beygebracht, von denen sie hernach auf die Phönicier fortgepflanzet worden: von diesen aber haben nach Herodoti Bericht (r), die Jonier und Grichen die Buchstaben bekommen. Nun mag sich wol Eupolemus darinnen irren, wenn er Mosen vor den Erfinder der Schreibekunst ausgiebt (§. 76.): wiewol er solches nicht ausdrücklich saget; sondern vielleicht nur so viel anzeigen will, daß die Schreibekunst zu seinen Zeiten durch Erfindung der Buchstaben zu einer

(q) apud EVSEBIVM Lib. 9 Praep. Evang. Cap. 26. p. 431.
(r) Lib. 5. Histor. Cap. 58.

grösseren Vollkommenheit gediehen, da vorhin nur eine Bilderschrift üblich gewesen. Aber so viel ist doch gewiß, daß ihm kein Schriftsteller bekannt gewesen, den er Mosi hätte an die Seite setzen können. Und wenn es gleich vor Mosis Zeiten ältere Schriftsteller gegeben hätte; so sind doch ihre Arbeiten nicht bis auf unsere Zeiten gekommen. Was sollen es also vor Geschichtschreiber seyn, die mit Mose müsten verglichen werden, um zu sehen ob ihre Nachrichten auch mit den seinigen einstimmig wären? Denn was die Aegyptier von ihrem Thoth, Hermete Trismegisto oder Mercurio melden, ist ganz widersprechend. Und obgleich Jamblichus demselben auf zwanzigtausend Bücher beyleget; so ist es doch nicht einmal erwiesen, ob er je Schriften hinterlassen: so wie denn diejenigen die unter seinem Namen vorhanden sind, offenbar in weit spätteren Zeiten untergeschoben seyn.

§. 87.

(Denn Moses ist so gar älter als Sanchuniathon.)

Der einzige, den man noch mit einigem Schein Mosi an die Seite setzen möchte, würde Sanchuniathon seyn. Daß er aber wol um 400 Jahre früher als Moses sollte gelebet haben, wie J. C. Edelmann (s) vorgiebt; kan aus Porphyrii Nachricht von ihm (t), nicht erwiesen werden. Denn der-

selbe

(s) Glaubensbek. p 105.

(t) apud EVSEBIVM Lib. 10. Praep. Evang. Cap. 9. p. 485. Ἰσορεῖ δὲ τὰ περὶ Ἰουδαίων ἀληθέστατα, ὅτι καὶ τοῖς τόποις καὶ τοῖς ὀνόμασιν αὐτῶν τὰ συμφωνότατα Σαγχωνιάθων ὁ Βηρύτιος ἐιληφὼς τὰ ὑπομνήματα παρὰ Ἰερομβάλ-

τι

selbe setzt ihn zwar durch einen offenbaren Irthum in die Zeiten der Semiramis; behauptet doch aber selbst von denen, aus welchen er seine Nachrichten genommen, daß sie beynahe an Mosis Zeiten reichten, folglich jünger als dieser Gesetzgeber der Juden wären. Nach der wahrscheinlichsten Meynung würde er etwa unter Davids Regierung gelebet haben; indem die von ihm zum Grunde gelegte Historie, dem Tyrischen Könige Abibal, einem Vater Hirams, gewidmet gewesen (u). Und die ihm das höchste Alterthum beylegen; setzen ihn doch nur in die Zeiten des Trojanischen Krieges: und zwar aus dem schwachen Grunde, weil er den Stoff zu seiner Geschichte

τῦ Ἱερέως Θεῦ Ἰευὼ, ὃς Ἀβελβαλῷ τῷ Βασιλεῖ Βηρυτίων τὴν ἱςορίαν ἀναθεὶς, ὑπ' ἐκείνε καὶ τῶν κατ' αὐτὸν ἐξεταςῶν τῆς ἀληθείας παρεδέχθη. Οἱ δὲ τότων χρόνοι καὶ πρὸ τῶν Τρωϊκῶν πίπτεσι χρόνων, καὶ σχεδὸν τοῖς Μωσέως πλησιάζουσιν, ὡς αἱ τῶν Φοινίκης Βασιλέων διαδοχαὶ μενύσι. Σαγχωνιάθων δὲ, ὁ κατὰ τὴν τῶν Φοινίκων διάλεκτον φιλαλήθως πᾶσαν τὴν παλαιὰν ἱςορίαν ἐκ τῶν κατὰ πόλιν ὑπομνημάτων, καὶ τῶν ἐν τοῖς ἱεροῖς ἀναγραφῶν συναγαγῶν καὶ συγγράψας, ἐπὶ Σεμιράμεως γέγονε τῆς Ἀσσυρίων Βασιλίδος. *Porro in scribenda rerum Iudaicarum historia veritatis amantissimus est Sanchuniatho ille Berytius, quippe qui commentarios cum eorum siue locis siue nominibus maxime congruentes, ab Hierombalo Ieuonis Deae Sacerdote acceperit: qui suam historiam Abelbalo Berytiorum Regi nuncupatam, cum illi ipsi, tum iis etiam, quibus in explorando vero consiliariis atque arbitris vtebatur, probauit. Quorum sane tempora Troianis etiam illis antiquiora sunt, parumque admodum a Mosis aetate disiuncta, vt ex Phoeniciae Regum successione cognoscitur. Idem autem Sanchuniatho, qui vniversam historiam, cum ex publicis vrbis, tum e sacris tabulis haustam, summo cum veritatis studio Phoenicia lingua conscripsit, Semiramidis Assyriae Reginae temporibus floruit.*

(u) Man sehe die Vorrede zum ersten Theil der allgemeinen Welthistorie, p. 64.

von Hierombalo, einem Priester der Gottheit Jao erhalten; der Israelitische Richter Gideon aber den Namen Jerubbaal geführet. Aber auch alsdenn würde er doch weit jünger als Moses seyn; daher aus der (§. 86.) angeführten Ursache, sein Stillschweigen von Begebenheiten, die er nicht so gut als jener wissen konnte, der Mosaischen Geschichte ihre Glaubwürdigkeit im geringsten nicht benimmt. Ja man zweifelt so gar noch daran, ob diejenigen Bücher, die man ihm ehemals zugeschrieben, würklich von ihm herrühren; und vermuthet, daß entweder Philo Byblius, der sie gegen das Ende des ersten oder zu Anfange des zweyten Jahrhunderts ins Griechische übersetzet, oder Porphyrius selbst grossen Antheil daran habe. Dem sey wie ihm wolle; so sind wir doch nicht mehr im Stande seine Nachrichten mit den Mosaischen zu vergleichen: indem davon, ausser den Auszügen bey Eusebio, nichts mehr übrig ist. Diese handeln aber theils von der Cosmogenie, oder dem Ursprung der Welt, theils von der Theogonie, oder Erzeugung der Götter: und darinn kommen würklich einige Nachrichten vor, die der Mosaischen ähnlich sind; von den übrigen Geschichten aber, die Moses beschreibet, war da nicht der Ort zu handeln. Es kan also wol seyn, daß in den übrigen Theilen seines Werks, wo die Geschichte der Phönicier beschrieben worden, noch manches mit der biblischen Geschichte übereinstimmendes mag gestanden haben. Kan man aber daraus, daß in den wenigen Stücken, die uns noch von Sanchuniathons Arbeit übrig sind, nicht alle die von Mose erzehlten Begebenheiten gefunden wer-

den,

den, keinen Beweiß wider die Glaubwürdigkeit der Mosaischen Geschichte nehmen; so ist es auf der andern Seite noch unverantwortlicher, wenn Edelmann (x) sich zu behaupten erkühnet, Sanchuniathons Schriften wären die vornehmste Quelle, woraus die ganze biblische Geschichte geschöpfet worden: wobey er, weil er wol siehet, daß er mit dem Vorgeben, daß Sanchuniathon älter als Moses sey, nicht fortkommt, annimmt, daß wenigstens Esra bey Verfertigung der unter Mosis Namen herausgegebenen Bücher, die Nachrichten dieses auswärtigen Schriftstellers geplündert habe. Alles dieses fällt mit einem mal hinweg; da oben zulänglich erwiesen worden, Esra könne keinesweges den Pentateuchum verfertiget haben. Ist aber Moses der wahre Verfasser davon; so war es ja nicht möglich, daß er dabey die Nachrichten eines späteren Schriftstellers habe ausschreiben können. Eher hat Sanchuniathon, da er sich in der Nachbarschaft des Israelitischen Landes aufgehalten, Mosis Bücher gebraucht: wiewol es wahrscheinlicher ist, daß er, da er von den Begebenheiten der ersten Zeiten der Welt handelte, die uralten, aber damals schon ziemlich verstümmelten Ueberlieferungen zum Grunde gelegt habe. Es mag aber der Verfasser des Pentateuchi gewesen seyn, wen man immer davor annehmen will; so ist doch unleugbar, daß darinn auf allen Blättern der Götzendienst bestritten wird. Hingegen war es Sanchuniathons Absicht, der Abgötterey das Wort zu reden, und das Alterthum derselben zu bestätigen. Ist es also wol zu glauben,

(x) loc. cit. p. 105.

daß derjenige, der den Pentateuchum geschrieben, sich solcher gefährlichen Nachrichten sollte bedienet, und Sanchuniathons Götzen und Götzendiener in alte Patriarchen verwandelt haben? Was hatte auch Sanchuniathons Phönicische Geschichte vor eine Verbindung mit der Geschichte der Stammväter des Jüdischen Volks (y), die in Mosis Büchern vorkommt? Und zeigt nicht endlich der Augenschein, daß, einige geringe Aehnlichkeit ausgenommen, die Mosaische Geschichte von demjenigen, was in den wenigen von Sanchuniathons Arbeit noch übrig gebliebenen Fragmenten vorkommt, himmelweit unterschieden sey?

§. 88.

(Andere Ursachen, warum von den biblischen Geschichten so wenig in den Profanscribenten vorkommt.)

So wenig man also in den Ueberbleibseln von Sanchuniathons Schriften eine Bestätigung der Mosaischen Nachrichten suchen darf; so wenig sind die noch spätere Schriftsteller dazu brauchbar. Unter den Chaldäern wird Berosus, ein Priester Beli, vor den ältesten Geschichtschreiber gehalten: der doch, nach seinem eignen Zeugnisse, erst zu Zeiten Alexanders des Grossen geboren ist. Von der Jüdischen Geschichte konnte er wol nicht vieles melden;

(y) Die oben angeführte Worte Porphyrii, ἱστορεῖ τὰ περὶ Ἰουδαίων ἀληθέστατα, haben nicht den Verstand, daß er eine an einander hängende Geschichte des Jüdischen Volks geschrieben; sondern wollen nur so viel sagen, er habe in seinen Erzehlungen gelegentlich manche die Juden angehende Dinge, sonderlich in Ansehung der erwehnten Oerter und Namen, der Wahrheit gemäß berühret.

den; da sein Hauptwerk war, die Chaldäische und Babylonische Geschichte zu beschreiben. Doch gedenkt er der Eroberung Jerusalems durch Nebucadnezar: und in der allerältesten Weltgeschichte kommen einige Begebenheiten mit der Nachricht, die Moses davon ertheilet, überein; wie aus den Fragmenten in Josephi Buch wider den Apion erhellet. Manethon lebte erst unter der Regierung Ptolemäi Philadelphi: und ob er gleich ein Buch von den Juden geschrieben; so hat doch Josephus dasselbe als eine mit lauter fabelhaften Nachrichten angefüllte Schrift widerleget. Daß aber die ungemein verfälschte Ueberbleibsel seiner Dynastien keinen hinlänglichen Grund abgeben, die biblische Zeitrechnung zu bestreiten; ist schon an einem andern Orte unserer Abhandlung angemerket (z). Unter den Griechen ist Homerus der erste Schriftsteller, dessen Werke bis auf unsere Zeiten gekommen sind. Die Meynungen von seinem eigendlichen Alter sind getheilet; so viel aber gewiß, daß er erst nach dem Trojanischen Kriege, den er beschreibet, gelebet habe, folglich geraume Zeit nach Mose. Da er einen ganz andern Gegenstand besinget, als Moses; so darf man eben bey ihm keine Bestätigung der Mosaischen Nachrichten suchen: man müste denn dasjenige dahin rechnen wollen, was er von einigen der allerältesten Gewohnheiten und Lebensart der Menschen meldet. Einige haben zwar zwischen beyderseitigen Nachrichten eine weit grössere Aehnlichkeit finden wollen; wie denn Gerhard Croesi-

(z) Part. 7. Cap. 14. §. 9. p. 210.

Croesius (a) behaupten will, Homerus habe die heilige Geschichte bis auf die Zeit, da sich die Israeliten unter ihren ersten Königen vom Lande Canaan völlig Meister gemacht, beschrieben: und zwar in seiner Odyssea die Begebenheiten bis an Mosis Tod; in der Iliade aber, die Eroberung der Stadt Jericho und des gesammten Landes der Verheissung: aber das alles hat schlechte Wahrscheinlichkeit. Der erste eigendliche Geschichtschreiber der Griechen Herodotus, hat nach Plinii Zeugniß (b) erst 310 Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, folglich unter Artaxerxe Longimano, seine Historie ans Licht gestellet. Und da er von auswärtigen Begebenheiten handelt; so wird auch sein Stillschweigen in Ansehung der heiligen Geschichte sehr begreiflich seyn. Er selbst giebt dasjenige, was er von den Alterthümern der Völker anführet, nur vor ungewisse Erzehlungen aus, die er an seinen Ort gestellet seyn lässet, indem seine Absicht nur sey, zu schreiben was er gehöret habe; dabey er einem jeden frey stellet, davon so viel zu glauben, als ihm wahrscheinlich zu seyn dünke (c). Ja, er erkläret manche Erzehlungen, zumal der Griechen, ausdrücklich vor ungereimte Fabeln (d). Thucydides klagt (e), daß man sich auf die Erzehlungen von den ältesten Zeiten, sie möchten nun in gebundener oder ungebundener Rede abgefasset seyn, fast gar nicht verlassen könne. Und Plutarchus

(a) in Ὁμήρῳ Ἑβραίῳ, Dordr. 704. 8.
(b) Lib. 12. Hist. Nat. Cap. 4.
(c) Lib. 2. Histor. Cap. 123. Lib. 7. Cap. 152.
(d) Lib. 2. Cap. 44. 45. 131.
(e) Lib. I. de bello Peloponn. p. 15.

tarchus (f) vergleichet die vor dem Trojanischen Kriege vorhergehenden Zeiten, denjenigen unbekannten Ländern, welche die Erdbeschreiber in ihren Nachrichten als Behausungen mancherley Ungeheuer vorstelleten; so ungewiß werde darinn alles durch die Fabeldichter gemacht. Da man nun in der Profanhistorie von dem entferntesten Alterthum so wenig ächte Urkunden übrig hat; so darf uns das Stillschweigen derselben von der alten Jüdischen Geschichte wol nicht befremden. Hätten wir mehr ächte Schriften aus den ersten Zeiten; so würde man darinn ohnfehlbar mehr gleichstimmige Nachrichten, sonderlich von den ältesten Weltbegebenheiten antreffen. Die Verfasser derselben hatten ja von den Geschichten vor der Sündfluth, und unmittelbar nach derselben, ehe die grosse Zerstreuung anging, eben die Quelle der mündlichen Ueberlieferung vor sich. Vermöge derselben musten die Nachkommen der übrigen Söhne Noah, eben die Nachrichten haben, die in Sems Familie fortgepflanzet wurden. Daher auch die Verehrung des wahren GOttes noch eine ziemliche Zeit bey ihnen fortdaurete: auch eben daher der Opferdienst in der Welt so allgemein geworden. Je weiter sich indessen die Menschen von ihrem ersten Ursprunge entferneten; je dunkeler wurde die Ueberlieferung. Und zwar um desto eher; je ungetreuer sie damit umgingen, und je nachläßiger sie wurden, dieselbe auf zuverläßige Art weiter fortzupflanzen; indem, was sie noch davon behielten, durch allerhand Fabeln und Zusätze verunstaltet wurde. Was aber die

(f) in Theseo, Opp. Tom. I. p. 1. Man sehe auch DIODORVM SICVLVM Lib. I. Bibl. Hist. Cap. 5. p. 5.

die Geschichte der Patriarchen, und nachgehens des Jüdischen Volkes betrift; so war solche den Auswärtigen nur sehr wenig bekannt. Jene lebten in der Stille vor sich, und hatten wenig Einfluß in die Verfassung anderer Staaten. Die Juden aber waren auf besondere Art von andern Völkern abgesondert, trieben auch vor Davids und Salomons Zeiten keine auswärtige Handlung: daher bekümmerten sich auch andere Nationen wenig um sie; und konnten folglich auch von ihren besondern Geschichten wenig erfahren. Was sollten also wol auswärtige Schriftsteller von ihnen haben berichten können? Gleichwol fehlt es nicht ganz an so manchen Stellen in den Profanscribenten, wo gelegentlich auch verschiedene Umstände der Jüdischen Geschichte berühret sind, deren wir unten gehörigen Orts gedenken werden. Ja, je mehr die Juden mit der Zeit mit andern Völkern zu thun hatten; je öfterer wird derselben auch in der weltlichen Geschichte Erwähnung gethan: und zwar dergestalt, daß die beyderseitige Nachrichten der Hauptsache nach mit einander übereinstimmen, und nur in einigen Nebenumständen verschieden sind; welche aber durch die biblische Nachrichten davon berichtiget werden.

§. 89.

(Fünfter Einwurf: daß gleichwol die Profanscribenten der biblischen Historie öfters widersprächen.)

Allein, eben diese wenigen Nachrichten, sagt man, die noch in der Profanhistorie vorkommen, sind doch meistens den biblischen Erzehlungen ganz zuwider: wie kan man denn dieser bey solchem Widerspruch ihre

ihre Glaubwürdigkeit zugestehen? Wir antworten: vors erste ist es unleugbar, daß diejenigen Nachrichten, die wir ausser der heiligen Schrift von den ältesten Zeiten noch übrig haben, insgesammt fabelhaft sind. Der Lord Bolingbroke (g) selbst gestehet es so gar, daß, wenn gleich die auswärtigen Berichte mit den Schriften der Juden mehr übereinstimmen möchten, er dieselbe doch zu Erlernung einer wahren Geschichte vor unbrauchbar erklären würde. Vors andere, so war es natürlicher Weise nicht anders möglich, als daß sie in vielen Stücken von der biblischen Geschichte abweichen musten. Denn diese hatten sie, wenn wir einige wenige, die oben (§. 12.) genennet sind, ausnehmen, nicht würklich zur Hand; ob sie gleich wol zum Theil möchten gehöret haben, daß es dergleichen gebe: wie solches Josephus bezeuget (h), und daraus ihre Abweichungen von der Wahrheit herleitet. Sie widersprechen also den Verfassern der heiligen Schrift nicht aus dem Grunde, als wenn sie deren Nachrichten vor falsch gehalten; sondern weil sie dieselben nicht selbst zu lesen Gelegenheit gehabt. Und so läßt sich auch der Zweifel des Lords Bolingbroke (i) leicht auflösen, wie es

(g) Dritter Brief über die Erlernung und Gebrauch der Geschichte, p. 70. sq.

(h) Lib. I. contra Apion. p. 1051. Οἱ πολλοὶ δὲ τῶν ἐμπειρέων ἀνδρῶν, τῆς μὲν ἀληθείας τῆς ἐξ ἀρχῆς πραγμάτων διήμαρτον, ὅτι μὴ ταῖς ἱεραῖς ἡμῶν βίβλοις ἐνέτυχον. κοινῶς μέν τοι περὶ τῆς ἀρχαιότητος ἅπαντες μεμαρτυρήκασιν, ὑπὲρ ἧς τὰ νῦν λέγειν προεθέμεν. *Plurimi namque praedictorum virorum, veritate quidem antiquarum rerum frustrati sunt; quia lectioni sacrae nostrorum non incubuere librorum: communiter tamen de Antiquitate testati sunt, pro qua nunc dicere proposui.*

(i) loc. cit. p. 79.

es komme, daß die griechischen Geschichtschreiber vielmehr den Cresias, als Mosen abgeschrieben. Denn haben sie dieses seine Bücher nicht vor sich gehabt; so konnten sie auch dieselbe nicht abschreiben. Fragt man aber, woher sie denn die Nachrichten von den alten Zeiten genommen? So ist sonder Zweifel die alte Ueberlieferung die Hauptquelle gewesen, woraus sie geschöpfet. Wie sehr pflegt aber nicht eine bloß mündliche Tradition, wenn sie etwas lange fortgesetzet wird und durch viele Hände gehet, die Umstände der Begebenheiten zu verändern? Kommen nun dergleichen Abweichungen von der biblischen Geschichte bey den Profanscribenten vor; so ist drittens der Widerspruch nicht immer so groß, daß er sich nicht noch vergleichen liesse. Es sind etwa nur einigermassen ähnliche Begebenheiten, von denen sie reden; nicht aber eben dieselben, die in der Bibel vorkommen und anders lauten. Sollte aber auch solche Vergleichung ganz unmöglich, und der Widerspruch offenbar seyn; so folgt ja daraus viertens noch nicht, daß eben die biblische Nachricht falsch sey. Vielmehr ist hier die Frage, wer Recht habe, und in seinen Berichten glaubwürdiger sey? Und da wird die Wagschale gewiß vor die biblische Geschichte den Ausschlag geben. Die Verfasser derselben sind ja älter als die Profanscribenten. Sie haben in dem Lande, wo die Begebenheiten geschehen, gelebet; folglich von allem bessere Nachrichten einziehen können, als auswärtige und von dem Schauplatz der Geschichte weit entfernte Schriftsteller, die sich nur mit einer ungewissen Sage behalfen, oder die Nachrichten der Aegyptier gebrauchten, welche wegen ihrer

Feind-

Feindseligkeit gegen die Juden, vor dieses Volk gewiß nicht vortheilhaft lauten konnten, vielmehr mit vorsetzlichen Erdichtungen und schimpflichen Vorwürfen angefüllet waren. Ja, die besagten Schriftsteller selbst, sind wol wider die Juden eingenommen gewesen, und haben wegen ihres Hasses, wenigstens Verachtung dieses Volkes, manches was dasselbe betraf, sehr verkehrt vorgetragen, und mit Fleiß anders eingekleidet. Daher sind sie in ihren Berichten nichts weniger als glaubwürdig, und widersprechen sich wol selbst unter einander. Zwar wendet der Lord Bolingbroke ein, es würde partheyisch seyn, die Nachrichten der Auswärtigen zur Bestätigung anzuführen, wenn sie einmal mit der heiligen Schrift übereinstimmeten; und sie doch zu verwerfen, so oft sie derselben widersprächen. Aber dazu hat man völligen Grund. Denn wegen ihrer Vorurtheile und Feindseligkeit kan man wenig auf dasjenige bauen, was sie nachtheiliges wider die Juden beybringen. Lauten aber ihre Nachrichten mit der biblischen gleichstimmig; so kommt es gewiß nicht aus einer vorzüglichen Neigung gegen die Juden her, welche ihr Zeugniß könnte verdächtig machen: sondern weil sie aus der alten Ueberlieferung, die sie vor glaubwürdig hielten, als der gemeinschaftlichen Quelle geschöpfet haben, und die Wahrheit dessen nicht leugnen können, welches in der Art ganz bekannt und von allen zugestanden gewesen. Kan man nun gleich einem Feinde in Dingen die seinem Gegner nachtheilig sind, nicht leicht trauen; so pflegt man doch seinem Zeugniß, wenn es günstig vor ihn lautet, nicht wenig Kraft beyzulegen. Solchergestalt behalten die biblischen

Nachrichten, wenn man sie auch nur als bloß menschliche Schriften ansehen wollte, den Vorzug vor den auswärtigen: noch mehr aber, wenn der Göttliche Ursprung derselben zugestanden wird, der aus so vielen andern deutlichen Merkmalen erhellet.

§. 90.

(Beantwortung der Einwendungen wider die Brauchbarkeit der biblischen Geschichte: 1) Daß vieles unnütze, ja wol gar anstößige und schädliche darinn vorkomme.)

Bisher haben wir die Wahrheit der biblischen Geschichte überhaupt gerettet. Was ihre Brauchbarkeit anlanget; so wendet man dagegen anfänglich dieses ein, daß vieles darinn erzehlt würde, was zu nichts dienete, und füglich hätte wegbleiben können. Die Verfasser derselben hätten nemlich Geschichte von Wichtigkeit nur ganz kurz berühret, und sich dagegen bey Kleinigkeiten, die zu nichts nütze wären als einfältige Kinder damit zu belustigen, sehr weitläuftig aufgehalten. Dieser Einwurf, den unter andern auch der Lord **Bolingbroke** (k) macht, ist schon bey anderer Gelegenheit zulänglich beantwortet (l); und wir können uns auf dasjenige, was dorten, sonderlich in Ansehung der vermeynten Kleinigkeiten in der Lebensgeschichte der Patriarchen (m), ist angemerket worden, berufen. Allein, man gehet weiter, und will behaupten, es würden in dieser Geschichte so gar nicht wenig unzüchtige, ärgerliche und den guten Sitten schädliche Begebenheiten erzehlet, die billig in einem ewigen Stillschweigen hätten sol-

len

(k) Works, Vol. 3. p. 304.
(l) Part. I. Cap. 3. §. 22. sqq. p. 173. sq.
(m) loc. cit. §. 38. p. 194.

len begraben bleiben (n). Jedoch, die Erwähnung aller dieser anstößigen Begebenheiten stand ja mit dem Zweck, den sich Moses bey seiner Geschichte vorgesetzet, in solcher Verbindung, daß sie nicht füglich wegbleiben konnten. Wie hätte er doch wol das höchst merkwürdige Strafgerichte GOttes über Sodom der Welt zur immerwährenden Warnung beschreiben können, ohne einigermassen anzuzeigen, durch was vor Sünden sie es verschuldet so hart gestraft zu werden? Und da der Ursprung der Moabiter und Ammoniter den Israeliten muste bekannt gemacht werden, weil ihnen verbothen war diese Völker feindselig anzugreifen; so war es ja nöthig der Blutschande Lots zu gedenken, daraus sie entsprossen waren (o). Die Sünde des Onans muste angeführet werden, um das folgende Verhalten der Thamar begreiflich zu machen: und die

(n) So schreibet I. C. EDELMANN im ersten Anblick des Moses mit aufgedecktem Angesichte, p. 135: War denn dem Geist der Heiligkeit und Reinigkeit so viel daran gelegen, daß die Nachkommen die saubere Histörchen der Sodomiten, die gar zu lügenhaft klingende Buhlschaft des frommen Lots, die Leichtfertigkeit Onans, die abermals schwer zu glaubende Feldlöffeley Juda und der Thamar ꝛc. wissen, und als Göttliche Dictata respectiren möchten? Und lag uns denn an diesen Hurenstücken so viel, daß sich der heilige Geist selber die Mühe gab, dergleichen lieber niemals nachzusagende Dinge, noch mit grossem Fleiß als besondere Geheimnisse dem guten Mosi in die Feder zu dictiren? Warum sagt man nicht mit gleicher Verwegenheit, daß der Geist GOttes auch dem Ovidio, Petronio, Hoffmanswaldau und andern dergleichen Schweinigeln ihre Saupossen in die Feder dictiret? Warum müssen nur der Juden ihre unflätige Brocken von so grosser Heiligkeit seyn?

(o) Man sehe Part. 6. Cap. 12. §. 21. sq. p. 520. sq.

Erwähnung der Blutschande die Juda mit ihr verübte, hat wieder ihren Einfluß in die Genealogie des Stammes Juda: die eine der merkwürdigsten ist, indem eben von dem einen aus dieser Beywohnung erzielten Sohne Perez, David der Stammvater des Meßia herkommt. Der besondere Endzweck des heiligen Geistes machte es also nothwendig, daß dieser sündlichen Handlungen in der biblischen Geschichte Meldung geschehen muste: wiewol er sie, da sie schon ohnedem bekannt waren, Mosi nicht erst offenbaren durfte; sondern nur durch seine Eingebung die Aufzeichnung derselben veranstaltete. Warum sollte das mit seiner Heiligkeit streiten; da ja vor dem allwissenden GOtt auch die allerschändlichsten Handlungen bloß und entdeckt sind? Den reinen ist alles rein. Wenn eine Handlung zwar an sich selbst abscheulich ist, aber in die Geschichte, die beschrieben werden soll, einen besondern Einfluß hat; so kan sie der Geschichtschreiber nicht füglich übergehen. Und er verletzt auch dadurch die guten Sitten nicht; wenn er sie nur nicht auf eine anstößige Art erzehlet, und schlüpfriche Ausdrücke braucht, welche die Einbildungskraft der Leser leicht erhitzen können: wie es die von Edelmann angeführte Poeten machen, welche nicht allein solche anstößige Handlungen ohne Noth zum Gegenstande ihrer Gedichte erwehlen; sondern auch gefliessentlich solche Beschreibungen davon machen, die zu Erregung der bösen Lüste abzielen. Nun gedenket aber Moses der besagten anstößigen Dinge mit einer solchen Behutsamkeit, als nur immermehr von einem morgenländischen Schriftsteller kan gefordert werden. Kein Umstand der die

Ueppigkeit reitzen könnte, wird ohne Noth hinzugefüget; vielmehr alles mit Bezeugung des größten Abscheues vorgetragen, auch zum Theil was vor Göttliche Strafen auf solche leichtfertige Handlungen erfolget sind, angemerket. Eben so wenig darf man sich mit Grunde darüber aufhalten, daß andere Arten von Sünden in der heiligen Geschichte erzehlet werden. Die Historie der Israelitischen und Jüdischen Könige mag immer ein Gewebe von Grausamkeiten und Frevelthaten seyn, darüber einem das Herz bluten möchte, wie sich ein neuerer Widersacher der Göttlichen Offenbarung ausdrücket (p); so ist es doch keine Folge, daß diese Dinge nie geschehen wären: oder, wenn sie geschehen sind, nicht hätten sollen angemerket werden. Würden wol die grosse Staatsrevolutionen in diesen Reichen begreiflich seyn; wenn man von jenen Nachrichten nichts lesen möchte? Und *sind nicht* die Historien aller alten Völker voll von solchen Erzehlungen? Genug, die heiligen Schriftsteller sind so weit davon entfernet, indem der Faden der Geschichte es so mit sich bringet dieser Grausamkeiten zu gedenken, dieselbe zu billigen; daß sie vielmehr ihr Mißfallen daran deutlich blicken lassen, auch mehrentheils anzuzeigen nicht vergessen, wie sie sind geahndet worden. Und überhaupt legen sie dadurch ein Zeugniß ihrer Aufrichtigkeit ab, da sie anstatt ihrem Volke zu schmeichlen, vielmehr von den vornehmsten desselben solche Handlungen anführen, die ihnen zu schlechtem Ruhme gereichen.

(p) Catechisme de l'honnete homme, N. 9. p. 17.

§. 91.

(2) Daß sie gar zu kurz, und nicht pragmatisch genug eingerichtet sey.)

Auf der andern Seite macht der Lord **Bolingbroke** (q) der biblischen Geschichte diesen Vorwurf, daß sie nicht ausführlich genug sey. Die ersten zwanzig Jahrhunderte, sagt er, werden nur in den eilf kurzen Capiteln des ersten Buchs Mose beschrieben: und gleichwol könne man diese Nachricht auch nicht einst vor den allerkürzesten Abriß einer allgemeinen Geschichte gelten lassen. Im zehnten Capitel kämen die blossen Namen der ersten Nachkommen Noah vor, samt der Anzeige einiger Städte die sie erbauet, und der Länder wo sie sich angesetzet: solche abgekürzte Nachrichten aber geben nur zu Streitigkeit und unerwiesenen Muthmassungen, wo nicht gar zu läppischen Fabeln Gelegenheit, und hätten weiter keinen Nutzen. Ja, im ganzen betrachtet, könne man nicht behaupten, daß die Bücher des alten Testaments in der Absicht aufgesetzt wären, um eine allgemeine Zeitrechnung und Geschichte zu liefern; da sie selbst von der Israelitischen eine ganz unvollkommene Nachricht ertheile, und die vorgefallene Begebenheiten nur auf eine summarische und verwirrte Art vortrage. Von der Verfassung anderer Völker lerne man so wenig daraus, daß auch so gar dasjenige was noch vorkommt, ohne die Nachrichten der Profanscribenten unverständlich seyn würde. Mit einem Wort, die heilige Schrift könne der allgemeinen Geschichte gar kein Licht ertheilen, und ihre Erzehlun-

(q) Dritter Brief über die Erlernung und Gebrauch der Geschichte, p. 93. sq.

zehlungen verdienten nicht den Namen einer Geschichte zu führen. Die Frage ist hier also vornemlich: ob die biblische Historie zu kurz und unvollständig sey? Und dies muß aus der Absicht ihrer Verfasser beurtheilet werden. Nun hatte ja Moses nicht im Sinn, eine ausführliche allgemeine Geschichte der Nachwelt zu hinterlassen. Das Hauptabsehen sowol seiner als der übrigen historischen Bücher des alten Testaments war nur, die Geschichte desjenigen Volkes zu liefern, aus welchem der schon im Paradiese versprochene Meßias entspriessen sollte: welches GOtt deshalb auch von allen andern Nationen abgesondert hatte, damit eines Theils unter demselben die wahre Meßianische Religion und Lehre desto besser fortgepflanzet, auch zum voraus diejenigen Anstalten gemacht werden möchten, welche zur Vorbereitung auf die Ankunft des Meßiä erfordert wurden; andern Theils aber, damit die merkwürdige und mit so viel Wundern durchflochtene Geschichte dieses Volks die Aufmerksamkeit der ganzen übrigen Welt auf dasselbe richten möchte. In solcher Absicht muste auch von den Vorfahren dieses Volkes geredet werden, ja von dem Ursprung des ganzen menschlichen Geschlechts; doch in solcher Kürze, die der eigendlichen Hauptsache der Abhandlung angemessen war. Die Schöpfung, der Sündenfall, das einreissende allgemeine Verderben wird demnach von Mose mit zulänglicher Umständlichkeit beschrieben: auch dabey von den Begebenheiten der Cainiten so viel mitgenommen, als dienlich war, um den geschwinden Wachsthum dieses Verderbens desto besser einzusehen. Aber ein mehreres brauchte man

auch nicht von der Geschichte vor der Sündfluth zu wissen. Darauf folgt eine umständliche Nachricht von diesem allgemeinen Strafgerichte. Hingegen war es vermöge des Endzweckes Mosis schon zulänglich, die Stammväter der Völker nach der Sündfluth bloß zu nennen; indem ihre besondere Begebenheiten in die Schicksale des Volkes GOttes keinen grossen Einfluß hatten. Indessen gedenket Moses doch auch beyläufig derjenigen Städte und Länder, von welchen die Israeliten der künftigen Zeiten wegen eine etwas nähere Nachricht haben musten. Nun war nur noch in der Vorbereitung zu der besonderen Geschichte die Mose schreiben wollte, die Nachricht von der Gelegenheit der Zerstreuung der Völker anzuführen übrig. Und diese ertheilt er auf eine zwar kurze, aber doch hinlängliche Art: worauf er seine Hauptgeschichte mit Abraham anfängt, und sich nur bey denjenigen seiner Nachkommen aufhält, unter welchen die wahre Lehre fortgepflanzet worden; da er hingegen der übrigen Zweige der Familie nur beyläufig, und in Rücksicht auf die Hauptgeschichte die er beschreibet, Erwehnung thut. Zeuget das nicht von einer sorgfältigen Auswahl der Materien, und von einer vortreflichen historischen Beurtheilungskraft, die nur dasjenige aussondert, was zur Hauptsache dienlich ist? In der That würde die Mosaische Geschichte den Fehler der Weitschweifigkeit haben, wenn sie von andern Völkern ein mehreres in sich hielte. Die zum Theil unnütze Muthmassungen, auch wol lächerliche Fabeln, womit man die vermeynten Lücken hat ausfüllen wollen, können nicht auf Mosis Rechnung geschrieben werden.

Denn

Denn was kan der Schriftsteller davor, wenn andere zu seinen wahren Nachrichten so manches hinzudichten? Gleiche Bewandniß hat es auch mit den folgenden historischen Büchern der heiligen Schrift. Ihre Absicht war ja nicht, daß man daraus eine allgemeine Weltgeschichte lernen sollte. Daß aber selbst die Geschichte der Israeliten gar zu unvollständig sollte beschrieben seyn, ist unerweißlich. Alles merkwürdige, seitdem dieselben ein besonder Volk ausgemacht, bis auf die Zeiten da das Persische Reich in seinem völligen Flor war, wird darinnen zulänglich erzehlet: und von den gesammten Regenten, so wie sie von Mose an nach einander gefolget, ihren Thaten, und den Schicksalen des ganzen Volks Nachricht ertheilet: öfters so ausführlich, als man es nur verlangen kan; wo es aber nicht nöthig war, nur summarisch, doch ohne die geringste Verwirrung. Von andern Völkern findet man hier zwar keine an einander hängende Geschichte, welches auch nicht die Absicht war; aber doch so viel, als zum Verstande der Jüdischen Geschichte bey den Begebenheiten die mit der Profanhistorie zusammen hängen, nöthig war. Daß diese jener niemals widersprechen; wird sich bey der folgenden besonderen Abhandlung ausweisen. Und obgleich die umständlichere Nachricht der weltlichen Schriftsteller, demjenigen, was die Bibel von manchen Begebenheiten meldet, zuweilen ein mehreres Licht ertheilet; so werden dieselbe doch auch hinwiederum durch die biblischen Nachrichten nicht wenig erleutert und berichtiget. Mit welchem Rechte will man also leugnen, daß die heilige Schrift der allgemeinen Geschichte einiges Licht geben könnte?

Und was sollen wir von der Zeitrechnung sagen, die das rechte Auge der Geschichte ist? Würden wir wol aus den auswärtigen Nachrichten eine nur etwas erträgliche Zeitrechnung vom Ursprung der Welt an herausbringen können, wenn uns die Nachrichten der heiligen Schrift mangelten? Diese hingegen setzet die gesammte Folge der Jahre, seit Erschaffung der Welt bis auf die Persische Regenten, in ununterbrochener Ordnung, ohne alle Lücken fort; wie in einem besonderen Capitel im vorhergehenden erwiesen worden. Daraus aber, daß die Bibel keine allgemeine Geschichte aller Völker liefert, kan ja nicht geschlossen werden, daß sie ganz und gar nicht den Namen einer Geschichte verdiene. Denn wer wollte leugnen, daß es nicht recht brauchbare und nach den besten Regeln eingerichtete Geschichte besonderer Staaten, ja einzeler Personen geben sollte? Der Lord **Bolingbroke** sagt an einem andern Orte (r), daß man von einer Geschichte die nicht vollständig erzehlt, und uns von alle demjenigen unterrichtet, was zur nothwendigen und wahren Beurtheilung der darinn enthaltenen Sachen erfordert wird, nicht einmal behaupten könne, daß sie getreu erzehle; hingegen, je besser sie unterrichte und lehre, je näher komme sie dem Begrif einer Geschichte. Gut, je pragmatischer eine Geschichte geschrieben ist; je brauchbarer ist sie auch. Gilt das aber nicht auch von der in der Bibel befindlichen? Da werden ja alle die Umstände angeführet, die zu Beurtheilung der Vorfälle dienlich sind; die Triebfedern einzeler Handlungen; diejenigen Begebenheiten die zu den

(r) loc. cit. fünfter Brief, p. 146.

den folgenden den Grund geleget; die Vorbereitungen dazu, von ihrem ersten Ursprunge an, woraus man begreifen kan, wie gerade aus diesen Ursachen solche Würkungen geflossen. Die Charactere der vornehmsten Personen werden aufs lebhafteste geschildert; die Folgen, die manche geringscheinende Vorfälle gehabt, angemerket; auch die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der Handlungen beurtheilet, und gezeiget, wie einzele Personen und ganze Völker dadurch glücklich oder unglücklich geworden. Sollte eine solche Geschichte nicht mit Recht pragmatisch zu nennen seyn? Ein mehreres anzuführen würde überflüßig gewesen seyn. Denn nur elende Schriftsteller lassen sich bey Anführung der Umstände in solche Kleinigkeiten ein, die weder zu Beurtheilung der Handlungen noch ihrer Folgen etwas beytragen können.

§. 92.

(Einwürfe wider die Zuverläßigkeit und unverfälschte Richtigkeit der biblischen Geschichte.)

Schlüßlich macht man wider die biblische Geschichte noch folgenden Einwurf. Sie könne unmöglich recht zuverläßig seyn, weil man sie jetzt nicht mehr so habe, wie sie ursprünglich wäre verfasset worden. Diejenigen, welche zuerst etwas davon aufgezeichnet; hätten nur ältere Nachrichten gesammlet, und sie, wie sie ihnen vorgekommen, aufgeschrieben, ohne sie in rechte Ordnung zu bringen: indem sie, ehe solches geschehen können, der Tod übereilet (s).

In

(s) BEN. de SPINOZA Tract. Theol. Pol. Cap. 9. p. 115.

In gleicher Absicht nimmt Rich. Simon (t) an, die Nachrichten der zu diesem Zweck bestellten öffentlichen Schreiber wären ohne rechte Ordnung zusammen gesetzt, und mit der Zeit noch mehr verwechselt worden; so, daß es schwer halte, sie in die rechte Ordnung zu bringen, und die Abschnitte so auf einander folgen zu lassen, wie es die Zeitrechnung erfordere. Ja, es zeige der Augenschein, daß diese unordentliche Erzehlungen noch dazu verstümmelt, abgebrochen und unvollständig auf unsere Zeiten gekommen wären; daher man sich über ihre Dunkelheit an vielen Orten nicht verwundern dürfe (u). Man setzt noch dieses hinzu: die Juden wären ein sehr nachläßiges Volk gewesen, das sich um seine heiligen Bücher wenig bekümmert. Bis auf Davids Zeiten

115. *Verum praeter Scriptorem alia animaduertenda in ipsis libris supersunt, quae communis superstitio vulgus deprehendere non sinit. Horum praecipuum est, quod Hezras (eum pro scriptore praedictorum librorum habeo, donec aliquis alium certiorem ostendat,) narrationibus in hisce libris contentis vltimam manum non imposuit, nec aliud fecit, quam historias ex diuersis scriptoribus colligere, et quandoque non nisi simpliciter describere, atque eas nondum examinatas neque ordinatas posteris reliquit. Quae autem causae impediuerint (nisi forte intempestiua mors) quo minus hoc opus omnibus suis numeris adimpleret, nequeo coniicere.*

(t) Histoire Critique du Vieux Testament, Lib. I. Cap. 5. p. 32. sq.

(u) ISAAC PEYRERIVS stimmet damit überein, wenn er in Syst. Theol. ex Praead. Hypoth. Lib. 4 Cap. 1. p. 155. schreibet: *Neque erit quare mirari quisquam posthac debeat, cum animaduerterit, tam multa in illis legi obscura, confusa, inordinata, trunca et mutila, saepius repetita, omissa plurima, extra locum et seriem posita: quoties reputabit congestam illos esse apographorum farraginem.* Und p. 156. *Plura id genus notabit in libris iisdem, qui vel perfunctorie illos legerit, tum, quae omitto recensere, obscura, confusa, et turbata passim pleraque: imo quaedam inuicem pugnantia, vt frigida calidis, et sicca humentibus.*

Zeiten hätten sie sehr wenige Abschriften davon gehabt: und auch diese wären nach Salomons Zeiten unter der Regierung der Könige beynahe verschwunden; bey der Verbrennung des Tempel aber völlig verlohren gegangen. Unter solchen Umständen sey es sehr leicht gewesen, ohne daß man es sollte gemerkt haben, Veränderungen mit dem Text vorzunehmen; dergestalt, daß man sich auf die biblische Historie gar nicht verlassen könne (x). Ja, diese Verfälschung wäre würklich geschehen, nicht nur damals; sondern auch in den folgenden Zeiten mit den Abschriften (y): und es hätten sich allmählig so viele Fehler eingeschlichen, daß nicht leicht ein Capitel im alten Testament stünde, in dem einige Begebenheiten und Nachrichten berühret würden, worinnen nicht Dinge enthalten wären, die in den ersten Urkunden unmöglich auf solche Art könnten gestanden haben; daher die Auszüge daraus nicht allemal richtig gemacht wären (z). Hiemit stimmet auch der Lord Bolingbroke überein (a), und schliesset daraus, man könne sich im geringsten nicht auf die biblische Geschichte verlassen. Dies alles sind nichts als blosse Beschuldigungen, die erst müsten erwiesen werden; welches aber von denen, die sie vorbringen, nicht geschehen ist. Die vorgegebenen Versetzungen und Lücken, darauf man sich berufet, sollen, wenn wir in der Ordnung darauf kommen, beleuchtet werden. Uebrigens ist hier der Ort noch nicht, die unverfälschte

(x) THOM CHVBB posthumous Works, Vol. 2. p 24. sq.
(y) I. C. EDELMANNS Glaubensbekänntniß p. 46 sq.
(z) MATTH. TINDAL Christenthum so alt als die Welt, Cap. 13. p. 460.
(a) Loc. cit. dritter Brief, p. 85.

verfälschte Richtigkeit der heiligen Schrift, gegen diese und dergleichen Vorwürfe zu erweisen und zu retten; welches eine ausführliche Abhandlung erfodert.

§. 93.

(Von den Schwierigkeiten dieser Geschichte.)

Wir leugnen indessen nicht, daß in der Geschichte des alten Testaments hin und wieder manche Schwierigkeiten vorkommen sollten, von welchen beynahe eben dasselbe gilt, was sonst von den Schwierigkeiten der heiligen Schrift überhaupt ist angemerket worden (b). Die Geschichte der Bibel hat dieses mit allen alten historischen Nachrichten gemein; die man desfals doch nicht als unbrauchbar oder unglaublich verwirft, weil darinn verschiedenes vorkommt, wo entweder die Umstände mit einander selbst, oder mit anderweitigen nicht genugsam zusammen zu hängen scheinen, oder wo die Begebenheiten selbst sehr fremde und unwahrscheinlich klingen. Denn wo dieselben nur kurz berühret, und schlechthin erzehlet werden; da muß uns nothwendig manches seltsam vorkommen, welches leicht zu begreifen seyn würde, wenn mehrere Umstände hinzugefüget wären. Es hat hier eben die Bewandniß als mit einer Zeichnung, die nur die ersten Lineamenten und Grundrisse eines Gesichtes darstellet; welches unmöglich so kenntlich seyn kan, als ein völlig ausgemahltes Portrait. Diejenigen, die den Zeiten, da diese Begebenheiten sich zugetragen, näher lebten; wußten diese Umstände sonder Zweifel noch aus der Ueberlieferung:

(b) Part. I. Cap. 2. §. 23. p. 144. sq.

lieferung: und da durfte ihnen nur ein Wink gegeben werden, sich derselben in ihrem ganzen Zusammenhange zu erinnern. Und sie konnten es um so viel leichter thun, da sie sich in denselben Gegenden befanden, wo jene geschehen waren, und wo damals noch eben dieselbe, oder wenigstens sehr ähnliche Sitten und Arten zu handeln üblich waren, als in jenen alten Zeiten. Mit uns aber hat es eine andere Bewandniß. Die weitere Entfernung der Zeiten und Orte bleibt uns eine Quelle vieler Schwierigkeiten: und öfters mangeln uns die Nachrichten, die zu völliger Wegräumung der anscheinenden Widersprüche erfordert werden. Dazu kommt noch dieses, daß in denjenigen Stellen, wo die Gründe und Ursachen des Erfolgs nicht ausdrücklich gemeldet sind, es schwerer halten muß, sich vorzustellen, wie derselbe habe geschehen können, als wo uns von denselben Nachricht ertheilet wird. Daher scheinen uns manche Begebenheiten unglaublich, die es doch in der That nicht sind; sondern ganz begreiflich werden, so bald man nur die Verknüpfung der Ursachen und Würkungen einsiehet, und alles zu entwickeln vermögend ist. Wenn es indessen nur einmal erwiesen ist, daß etwas würklich geschehen sey, und zwar durch so glaubwürdige Zeugnisse, dawider man nichts erhebliches einwenden kan, ja, die wol gar untrüglich sind: so hat man Ursache dabey zu beruhen; sollte man gleich nicht zeigen können, wie die Sache zugegangen und möglich gewesen. Es würde eine übertriebene Neubegierde seyn, erst eine völlige Erläuterung aller Umstände zu fordern, und höchst unbillig, seinen Beyfall so lange zurücke zu halten, so lange noch

nicht

nicht alle spitzfündige Fragen, dergleichen aufzuwerfen keine grosse Kunst ist, beantwortet sind. Eben diese Bewandniß hat es mit der heiligen Geschichte: ohnerachtet aller dabey noch rückständigen Schwierigkeiten, die vielleicht bishero noch nicht zulänglich entwickelt und dergestalt ins feine gebracht sind, daß nicht noch neue Fragen und Zweifel könnten gemacht werden. Indessen wollen wir zum Ueberfluß das wichtigste was man denselben entgegen zu setzen pflegt, und in der vorhergehenden Abhandlung noch nicht berühret worden, aus dem Wege zu räumen suchen, und in solcher Absicht die Geschichte nach der Ordnung durchgehen.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Auflösung der Zweifelsknoten in der ältesten Weltgeschichte.

§. 1.

(Schöpfung der Welt.)

Moses macht den Anfang seiner Geschichte mit der Beschreibung der Schöpfung aller Dinge: welche aber in alten und neuen Zeiten von den Freygeistern heftig ist bestritten worden. Celsus (c) erklärt diese Nachricht schlechterdings vor unvernünftig; Simplicius aber behauptet (d), sie sey aus den Fabeln der Aegyptier hergenommen. In einer kürzlich

(c) apud ORIGENEM Lib. 6. contra Celsum p. 309.
(d) Lib. 8. in Phys. Aristot. Sect. 11.

kürzlich herausgekommenen Schrift (e) beschweret man sich, das erste Buch Mose sey so weit über unsere Begriffe, daß die Juden verboten hätten es vor dem fünf und zwanzigsten Jahre zu lesen. Der Lord Bolingbroke schreibt (f): man könne Mosis Erzehlung nicht lesen, ohne ihn als einen Weltweisen zu verachten, und als einen Gottesgelehrten zu verabscheuen; ja, es würde ungereimt und Gotteslästerlich seyn, wenn man dieselbe vor Göttlich halten wollte. Und Joh. Chr. Edelmann (g) gestehet zwar, daß auch die Nachrichten der Chaldäer, Perser, Indianer, Chinesen, Aegyptier, Griechen und anderer die Juden an Alter Verstand und Vortreflichkeit weit übertreffenden Völker, auf lauter Fabeln und Ungewißheiten hinauslaufen; so wie sie denn auch mit keiner zuverläßigen Gewißheit hätten sagen können, wenn und zu welcher Zeit GOtt angefangen habe eine Welt zu machen: hält doch aber ihre Zeitrechnung, nach welcher sie den Anfang ihres Geschlechts um viele tausend Jahre höher hinaussetzen, vor weit vernünftiger, als wenn Moses seit der Schöpfung der Welt nur so kurze Zeit angebe. Wir haben indessen die Einwürfe dieses Spötters wider die Möglichkeit einer Schöpfung aus nichts schon anderwerts (h) beantwortet, auch gezeiget, daß sie der Unveränderlichkeit GOttes nicht widerspreche. Warum will man sie denn vor ungereimt ausgeben?

Unbe-

(e) Catechisme de l'honnete homme N. 4. p. 12.
(f) Works, Vol. 3. p. 231. 283. 308.
(g) Glaubensbekenntniß, p. 225.
(h) Part. 9. Cap. 18. §. 2. sq. p. 2. sq.

Unbegreiflich ist sie freylich; aber deshalb nicht un-
vernünftig. Und muß nicht eine Göttliche Offenba-
rung auch solche Dinge in sich halten, die über allen
unsern gegenwärtigen Begrif gehen? Gleichwol
kommt bey der Beschreibung derselben nichts vor,
welches den richtigen Grundsätzen der Naturlehre
widersprechen sollte (i). Zwar wendet der Lord Bo-
lingbroke (k) ein, eine solche geschwinde Hervor-
bringung aller Dinge sey der allgemeinen Ordnung
der Natur, die GOtt in allen seinen Werken beo-
bachte, zuwider; ob er gleich an einem andern Orte (l)
sich so ausdrücket: auf den blossen Befehl GOttes,
daß die Welt werden sollte, habe sie da gestanden;
und man müsse nicht glauben, als wenn sie durch
eine mühsame Fortsetzung der Arbeit wäre erschaf-
fen worden. Allein, obgleich seine Allmacht alles
auf einmal hätte schaffen können, auch die erste Ma-
terie würklich also hervorgebracht hat; so ist doch
die allmälige Zubereitung der Cörperwelt seiner Weis-
heit im geringsten nicht entgegen: als welche so gar
bey den übernatürlichen und wunderbaren Würkun-
gen die bereits vorhandenen Kräfte der Dinge so
viel zu gebrauchen pfleget, als es seinem Zweck nur
immer gemäß ist. Nun hatte er der erst erschaffe-
nen Materie eine gewisse Kraft mitgetheilet, auch
die nunmehro in der Natur statt findende Bewe-
gungsgesetze festgesetzet. Warum sollte er sich denn
derselben nicht haben bedienen können, die zusammen-
gesetzten Dinge zu ihrer Vollkommenheit zu brin-
gen?

(i) Auch dieses ist bereits erwiesen, Part. 5. Cap. 10. §. 10 sq. p. 12. sq

(k) Works, Vol. 3. p. 233.

(l) Vol. 4. p. 111.

gen? Zumal da diese Veränderungen, z. E. das Ablaufen der Wasser und dergleichen, durch eine Bewegung, folglich nicht auf einmal geschehen musten. Das war aber an Seiten GOttes keine mühsam fortgesetzte Arbeit. Sondern da er eben so leicht alles auf einmal zur Würklichkeit hätte bringen können; so war die allmälige Vollendung seiner Weisheit anständiger, um den vernünftigen Geschöpfen Gelegenheit zu geben seine Werke desto aufmerksamer zu betrachten, auch sie zu erinnern, wie auch bey den Veränderungen im Reiche der Gnaden alles stuffenweise bewerkstelliget werde, so wie GOtt in dem Naturreiche diese Ordnung hält. Und obgleich hier gemeiniglich die Ausbildung und Entwickelung der Dinge eine viel längere Zeit erfordert; so ist solches doch nicht so schlechterdings nothwendig, daß GOtt nicht im ersten Anfange alles mit unendlich grösserer Geschwindigkeit hätte zum Stande bringen, und durch seine Allmacht dasjenige ersetzen können, was nach den blossen Naturkräften in so kurzer Zeit nicht wäre möglich gewesen. Was aber das von andern Völkern vorgegebene hohe Alter der Welt betrift; so ist dasselbe wegen der Gründe, die wir bey anderer Gelegenheit (m) angeführet, allerdings höchst ausschweifend. Man siehet indessen so viel daraus, daß selbst die Vernünftigsten unter den Heiden erkannt, wie die Welt einmal einen Anfang genommen habe. Die Art und Weise aber, wie es damit zugegangen, (davon man die unterschiedenen Meynungen in der Einleitung zu der allgemeinen Welthistorie nachsehen kan;) wird von ihnen auf eine so verwirrte,

(m) Part. 7. Cap. 14. §. 4. sq. p. 199. sq.

ungereumte und widersprechende Art vorgetragen, daß man sehr wenig Nachdenken haben müste, wenn man nicht der Mosaischen Cosmogonie den Vorzug zugestehen wollte: in welcher eines Theils alles so faßlich eingerichtet ist, daß auch die ungelehrten sich davon einen zulänglichen Begrif machen können; und andern Theils auch alles der Naturlehre vollkommen gemäß ist, gesetzt auch, daß wie Bolingbroke meynet, Moses selbst eben so wenig von der wahren Einrichtung des Weltgebäudes gewußt habe, als irgend ein anderer zu seiner Zeit lebender Mensch. Gehet aber, wie der Augenschein ausweiset, die Beschreibung Mosis von dem Ursprunge der Welt, von den Nachrichten anderer Völker so weit ab; so kan er sie auch nicht aus ihnen hergenommen haben, zumal da er erwiesener Maassen ungleich älter als dieselben ist. Die wenigen Stücke, darinn sie mit ihm übereinstimmen, zeigen nur so viel an, daß sie von der alten Tradition noch etwas gewußt und beybehalten haben. Die erste Quelle dieser Nachrichten konnte keine andere, als eine Göttliche Offenbarung seyn: und dergleichen haben die ersten Menschen unstrittig gehabt. Was nun diese ihren Nachkommen berichtet; das hat durch solche Ueberlieferung ganz füglich noch bis auf späte Zeiten gelangen können, wiewol durch viele Zusätze verunstaltet. Ja, es ist so unmöglich nicht, daß nicht auch diejenigen, die von dem Ursprunge der Welt geschrieben, dabey zum Theil manches aus der Mosaischen Geschichte sollten genommen haben (n).

§. 2.

(n) Megasthenes, der zur Zeit Seleuci Nicatoris gelebet,

§. 2.

(Und der Menschen.)

Nach des Lord Bolingbrokes Meynung (o), soll die Nachricht von der Schöpfung der Menschen, 1 Mos. 1, 26. die Vielgötterey unterstützen: weil GOtt andere Wesen mit zu Hülfe gerufen, um dieselbe nach seinem und ihrem Ebenbilde zu machen. Allein, da er selbst gestehet, daß die Einigkeit GOttes in den Schriften Mosis überall sehr nachdrücklich gelehret werde; so handelt er sehr unbillig, daß er Mosi einen solchen offenbaren Widerspruch schuld giebt. Denn obgleich der Ausdruck eine Berathschlagung unter mehreren Personen anzeiget; so sind es doch solche Personen, die das Vermögen hatten ihren Rathschluß auszuführen, auch den Menschen die Herrschaft zu ertheilen befugt waren, und nach deren Bilde die Menschen wirklich erschaffen sind: das ist, Göttliche, die aber eines Wesens sind. Daher wird es gleich darauf in der einfachen Zahl also ausgedrücket: GOtt schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes schuf er ihn. Was aber in Ansehung der besonderen Nachricht

gelebet, schreibet Lib. 3. rerum Indicarum, apud CLEMENTEM ALEXANDRINVM Lib. 1. Strom. p. 305. "Απαντα μέν τοι τὰ περὶ Φύσεως ἐιρημένα παρὰ τοῖς ἀρχαίοις, λέγεται καὶ παρὰ τοῖς ἔξω τῆς Ἑλλάδος Φιλοσοφοῦσι, τὰ μὲν, παρὰ Ἰνδοῖς ὑπὸ τῶν Βραχμάνων, τὰ δὲ ἐν τῇ Συρίᾳ ὑπὸ τῶν καλουμένων Ἰουδαίων. *Omnia quidem, quae de natura dicta sunt a veteribus, dicuntur etiam ab iis, qui extra Graeciam philosophantur, partim quidem apud Indos a Brachmanis, partim vero in Syria, ab iis qui vocantur Iudaei.* Man sehe auch EVSEBIVM Lib. 9. Praep. Evang. Cap. 6. p. 410.

(o) Vol. 3. p. 300.

von Adams und Evå Schöpfung bedenklich scheinen möchte; ist anderwerts beleuchtet (p) auch gezeiget worden (q), daß diese wirklich vor die Stammeltern des ganzen menschlichen Geschlechts zu halten, und eben diejenigen sind, deren Schöpfung von Mose im ersten Capitel überhaupt beschrieben wird. Denn im zweyten Capitel erzehlt er nur einige die Menschen angehende Stücke etwas ausführlicher, davon er in der allgemeinen Schöpfungshistorie entweder noch gar nicht, oder doch nur mit wenigen Worten Meldung gethan hatte: woraus also weder ein Mangel der Ordnung in der Abfassung dieser Geschichte, noch eine Verrückung der Abschnitte derselben von späterer Hand erweislich ist. Schon am dritten Schöpfungstage ließ GOtt aus der Erden aufgehen Graß und Kraut, wieauch allerley fruchtbare Bäume (r); so daß schon damals die Anlage zum Paradiese gemacht war. Mit dem Wachsthum aller Erdgewächse aber ging es, nachdem am vierten Tage die Sonne zum Vorschein gekommen, auch die Erde ihre Bewegung erhalten, vermittelst des Nebels der nun das Land befeuchtete (s), schleunig fort; so, daß noch vor der Schöpfung des Menschen alles in seiner Vollkommenheit da stand: folglich auch der Garten Eden schon gepflanzet war, in welchen GOtt den Adam den er gemacht hatte, setzte (t). Indessen kommt nun von diesem Paradiese eine genauere Beschreibung vor; die, wie wir auch

(p) Part. 9. Cap. 18. §. 4-6. p. 7. sq.
(q) Part. 8. Cap. 16. §. 2. sq. p. 755. sq.
(r) 1 Mos. 1, 11. 12.
(s) Cap. 2, 5. 6.
(t) v. 7. 8.

auch schon gezeiget haben, buchstäblich zu nehmen ist, und nichts widersinnisches in sich hält (u). Nachdem nun GOtt den Adam in dies Paradies eingeführet und ihm dasselbe zur Wohnung angewiesen hatte; gab er ihm das Prüfungsgesetz (x). Darauf folgte die Benennung der Thiere die ihm vorgeführet wurden, die Schöpfung des Weibes und die Einsetzung des Ehestandes: bey welcher Gelegenheit auch der Seegen zur Fruchtbarkeit und Herrschaft über die Creaturen ihnen ist ertheilet worden, der schon im ersten Capitel angeführet und nun aufs neue zu wiederholen nicht nöthig war.

§. 3.

(Ob die ersten Menschen in gänzlicher Unwissenheit von GOtt geschaffen worden?)

Dies ist der Hauptinnhalt der Geschichte unserer ersten Eltern im Stande der Unschuld; aus welcher, wie die Freygeister mit den Socinianern vorgeben, erhellen soll, daß sie damals nicht anders als unmündige und unverständige Kinder wären anzusehen gewesen. Das erste Paar Menschen, schreibt Matth Tindal (y), sey auf alle Weise nacket in die Welt gekommen, leer von aller Erkenntniß, welche die Erfahrung den Nachkommen derselben an die Hand gegeben. Daher habe GOtt, um bey diesem ihrem Zustande einer gänzlichen Unwissenheit aller Dinge desto besser vor ihre Erhaltung zu sorgen, einen Garten vor sie angeleget, damit sie sich von

(u) Part. 3. Cap. 15. §. 2. sq. p. 596. sq.
(x) 1 Mos. 2, 15-17.
(y) Christenthum so alt als die Welt. Cap. 14. p. 674.

den Früchten desselben nähren sollten. Wie schwach zeigte sich nicht hier ihre Vernunft, und wie stark hingegen ihre Begierden; da sich dieselben nicht einmal von der Frucht eines einzigen Baums enthalten konnten: und dieses noch dazu in einem Garten, in welchem nothwendig eine unendliche Mannigfaltigkeit von den niedlichsten Früchten muste anzutreffen seyn. An einem andern Orte (z) behauptet er, der dem Adam gemeiniglich beygelegte hohe Stand der Vollkommenheit würde den Geschichtschreiber offenbar Lügen strafen: indem nach dessen Bericht Adam ohnerachtet alles vorgegebenen ursprünglichen Vorzugs seiner Natur, doch nur eine überaus schlechte Entschuldigung vorzubringen gewußt, warum er sich gleich bey der ersten Versuchung habe überwinden lassen. Hiemit stimmet denn auch einer der neuesten Schriftspötter überein, welcher sich nicht nur auf die mannigfaltige Proben der Unwissenheit der ersten Menschen berufet (†); sondern auch behauptet, gröfsere

(z) Loc. cit. p. 683. So wie denn auch SIM. TYSSOT de PATOT in den Lettres Choisies Lettr. 37. p. 187. über die Einfalt Adams spottet.

(†) Der Baum des Erkänntniß des Guten und Bösen mit Philosophischen Augen betrachtet, von einem Weltbürger. Berlin 1760. 8. p. 84. Werfen wir einen Blick auf das Betragen der ersten Menschen zurück; so werden wir zur Bestätigung unseres Urtheils die stärksten Gründe finden. Sie äussern durchgängig eine Unentschlossenheit etwas zu thun, ohne es zu wissen. Was ihnen gesagt wurde, das thaten sie ohne Prüfung. Einem jeden Eindruck, der sie stärker rührte, folgten sie blindlings. Sie genossen Speise und Trank, weil es ihnen befohlen war, und ihr natürlicher Trieb sie daran erinnerte; nicht aber weil sie solches als ein wesentliches Stück ihrer Fortdauer erkannten. Sie regierten sich

selber

sere Fähigkeiten wären ihnen bey ihrer damaligen

 Unschuld

selber nicht, sondern erwarteten die Einrichtung ihrer Verfassung von dem, der ihnen Anweisung gab. Sie enthielten sich einer Handlung, weil ihnen gesagt ward: ihr sollt das nicht thun. Sie vollbrachten solche, weil ihnen gesagt ward: ihr sollt sie thun. Es waren also alle diese Kräfte bey unsern Stammeltern noch in ihrer Kindheit, und sie in kindischer Unschuld. Nichts als die Kräfte waren ihnen anerschaffen, und deren Gebrauch hing von dem Wachsthum ihrer Erkenntniß ab. Pag. 55. sq. Bey der Annäherung GOttes verkrochen sie sich sogar hinter die Gebüsche, um dessen Augen auszuweichen, dessen Allwissenheit doch schon alles bekannt war. Ob ihnen nun gleich GOtt als ein GOtt völlig unbekannt zu seyn schiene; so erkannten sie ihn doch vor ihren Oberherrn, wozu auch wenig Verstand, und bloß ihre zeitherige Erfahrung erfordert wurde, und kamen endlich zum Vorschein. Die Einfalt redete aus ihnen. Ich schämte mich, sprach Adam, meiner nackten Glieder: du, mein HErr, wirst es mir doch angesehen haben, was ich gemacht habe. Das Weibesbild, so du mir zugesellet, hat mich gereitzet, das zu thun, das ich ohne sie nicht würde haben thun können. Sie bot mirs an, und ich kostete die verbotene Frucht. Das Frauenzimmer war mit ihrer Antwort auf die Frage GOttes gleich fertig: die Schlange betrog mich, sprach sie, daß ich Lust bekam die verbotene Kost zu versuchen. Bis hieher sind beyde Menschen redend eingeführet worden; bey den folgenden Handlungen aber stellen sie stumme Personen vor, die alles mit sich machen lassen, ungewiß, wie sich die Begebenheit entwickeln und endigen werde. Und dies Verhalten war auch ihren Umständen gemäß. Sie, die noch lauter schwankende, ja wol gar noch keine Begriffe von GOtt, von sich und von der Welt hatten, und nichts als ihre Ohnmacht und Unwissenheit fühleten, musten sich und ihr ferneres Schicksal nothwendig dem, dem sie nicht widerstehen konnten, und von dessen Güte sie durch die bißherige Erfahrung einige Begriffe gesammlet hatten, völlig überlassen, und von ihm ihre fernere Bestimmung und Anweisung in eine Verfassung, davon ihnen die Gedanken unmöglich waren, blindlings erwarten.

Unschuld sowol unmöglich als unnütz gewesen (a). Sie hätten bloß eine superficielle Erkenntniß von den Dingen, die ihnen im Paradiese in die Augen fielen, gehabt, und niemanden weniger, als sich selber und ihr Wesen gekannt. Wolle man so dreuste seyn das Gegentheil zu behaupten; so müsse man entweder die ersten Menschen für keine Menschen, sondern für Geschöpfe einer höhern Art halten, auch ihnen den thierischen Cörper, und mit diesem zugleich die Menschheit absprechen; oder aber die Gesetze der Natur aufheben, und dadurch die Weisheit GOttes und seine Vorhersehung antasten (b). Ja, er gehet so weit, daß er dieser vorgegebenen Unwissenheit wegen, ihren damaligen Handlungen alle Sittlichkeit abspricht (c), als worzu erst der Genuß der verbote-

nen

(a) Ibid. p. 60. So sehr man nun durch dergleichen Erdichtungen die Wichtigkeit des Menschen zu erheben suchet; eben so sehr sind einige auch bemühet, dessen Leibes- und Seelenkräfte auf die übertriebenste Art auszudehnen, und der Menschlichkeit, die noch in ihrer Unschuld pralete, und mit ihrer Kindheit rang, solche Fähigkeiten anzudichten, die ihr in dem ersten Zustand theils unmöglich, theils unnütz waren. Man schleppet sich mit einem Ebenbild GOttes herum, und erpresset aus diesem solche Folgen, die GOtt selbst verdammen muß, weil sie seiner Unendligkeit so widersprechend als unanständig sind.

(b) Ibid p. 69.

(c) Ibid. p. 46. Wo er GOtt also zu ihnen redend einführet: Es ist euch hier alles erlaubet; ihr seyd Herren der Creatur; gebrauchet und bearbeitet sie eurer Einsicht und eurem Triebe gemäß. Ihr habt jetzo noch keine Pflichten auf euch. Niemand ist da, den ihr beleidigen könnet. Der Entwickelung eurer Leidenschaften steht der Mangel der Gelegenheit entgegen. Alle eure Triebe sind Unschuld, und euren Handlungen fehlet die Sittlichkeit, weil ihr mit Ueberlegung zu

handeln

nen Frucht den Grund geleget (d). So wie denn auch durch die würkliche Empfindung der Folgen, die aus ihren Handlungen flossen, alle ihre Kräfte erst vollen Stoff zu ihrer gänzlichen Entwickelung bekommen (e). Woraus er endlich zu Ende seiner Abhandlung (f) folgende Schlußfolge ziehet: Was meynt man aber: hat der Mensch durch seinen Fall gewonnen oder verlohren? GOtt sagt: Adam ist worden wie unser einer.

§. 4.

(Das Gegentheil erhellet 1) daraus, daß sie als Erwachsene geschaffen worden, und den Gebrauch der Sprache gehabt.)

Wir können uns hier in den Beweiß, daß Adam und Eva würklich nach GOttes Bilde geschaffen worden, nicht einlassen: welcher in der Glaubenslehre so bündig geführet wird, daß alles was unsere Gegner dagegen einwenden, nichtige Ausflüchte sind.

handeln durch die eurer Verfassung gemässe Unwissenheit des Guten und Bösen überhoben seyd. Und p. 75: Nur dieses muß ich noch erinnern, daß alles, was vom Neigungsvermögen seine Thätigkeit erhält, im Garten Eden keine Moralität haben konnte, weil die Erkänntniß des Guten und Bösen zu ihrer Entwickelung noch keinen Stoff hatte. Mir ist also unbegreiflich, was man aus dem so hoch gelobten guten Willen Adams folgern will?

(d) Ibid. p. 51.
(e) Ibid. p. 96.
(f) Pag. 208. Womit auch Tindal übereinstimmet loc. cit. p. 683. Wie können wir uns doch immer vorstellen, daß sein Verstand durch dieses Verbrechen nur im geringsten wäre verringert worden; da GOtt selbst von ihm saget (ob man gleich nicht sehen kan, zu wem): siehe doch, Adam ist worden wie einer von uns, und erkennet das Gute und Böse.

sind. So wie nun dieses Göttliche Ebenbild einer solchen Unwissenheit, als sie unsern ersten Eltern andichten, gänzlich widerspricht; also ist dieselbe auch allen Umständen der Geschichte offenbar zuwider. Man wird doch nicht leugnen wollen, daß sowol Adam als Eva als erwachsene Personen von GOtt in die Welt gesetzet sind. Der Lord Bolingbroke selbst gestehet (g), daß, wenn anders die Welt einen Anfang genommen; der erste Mann und die erste Frau in völliger Stärke, beyde des Leibes und des Gemüths müsten erschaffen seyn. Wäre es also nicht ungereimt zu behaupten, ihr Cörper hätte zwar gleich seine völlige Stärke und Schönheit gehabt; aber am Verstande wären sie unverständige Kinder gewesen, und hätten wenig würkliche Vorzüge des Geistes besessen? Wie, war es dem Allmächtigen, der jenes ausrichten konnte, etwa schwerer ihren Seelen so gleich die erforderliche Erkenntniß *einzu*flössen; da dieselbe ja dem Wesen und Natur der Menschen in keinerley Absicht zuwider war? Und erforderte es nicht so gar die Weisheit GOttes, die Menschen so gleich mit derjenigen Erkenntniß auszurüsten, ohne welche der Zweck ihres Daseyns, die durch schuldige Verehrung ihres Schöpfers zu erlangende Glückseligkeit, nicht konnte erreichet werden? Hätten sie sich bloß von sinnlichen Dingen einige Begriffe machen können; so würden sie auch zu einer verständlichen Sprache unfähig gewesen seyn. Da sie aber würklich reden konnten; so ist das ein offenbares Merkmal, daß es ihnen auch an dem Gebrauch ihres Verstandes nicht gefehlet habe, ohne welchen sich eine Rede nicht gedenken lässet.

(g) Works, Vol. 5. p. 107. 108.

§. 5.

§. 5.

(2) Aus der Benennung der Thiere.)

Ein neuer Beweiß, daß Adam eine nicht gemeine Erkenntniß und den würklichen Gebrauch seines Verstandes besessen, wird billig aus der von ihm geschehenen Benennung der Thiere hergenommen. 1 Mos. 2, 19. 20. Denn als GOtt der HErr gemacht hatte von der Erde allerley Thiere auf dem Felde, und allerley Vögel unter dem Himmel; brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete: denn wie der Mensch allerley lebendige Thiere nennen würde, so sollten sie heissen. Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh, und Vogel unter dem Himmel, und Thier auf dem Felde, seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehülfin funden, die um ihn wäre. Da aller Wahrscheinlichkeit nach die Erde nicht gleich Anfangs mit Thieren erfüllet gewesen, als welche sich erst allmälig ausbreiten sollten; so sind sonder Zweifel alle Gattungen der Thiere in der Gegend des Gartens Eden schon beysammen gewesen, von wo sie sich erst mit der Zeit weiter ausgebreitet, zum Theil auch in andern Weltgegenden ihre Naturen, Farbe, Grösse und Gestalt verändert haben. So fällt demnach der Einwurf weg, als wenn es ungereimt wäre, daß auch diejenigen Thiere, die nur unter einem gewissen Climate, unter dem Nordpol, in America u. s. w. bestehen können, vor dem Adam sollten erschienen seyn. Denn die Gattungen der Thiere waren noch nicht so sehr vervielfältiget: und

da sie sich insgesammt in der Nähe befanden; so konnten sie durch einen ihnen von GOtt eingepflanzten Trieb in kurzer Zeit zu Adam kommen, und von ihm in wenig Stunden gemustert werden: sonderlich diejenigen, mit denen er hier auf Erden in einer näheren Verbindung stand; daher auch hier der Fische und Insecten nicht gedacht wird. Denn es ist eben nicht nöthig anzunehmen, daß schon damals allen Gattungen der Thiere ihre Namen ertheilet worden; da das Wort כל auch so viel bedeuten kan als allerley, und noch immer Zeit genug war neue Namen vor diejenigen Thieren zu erfinden, die ihm etwa nachher erst zu Gesichte gekommen. Wir können gewisser Maassen zugeben, daß diese Herzuführung der Thiere unter andern auch deshalb geschehen sey, damit bey dem Adam ein Verlangen nach seines gleichen möchte erwecket werden, indem er die Thiere paarweise zu sich kommen sahe. Indessen gehet doch Herm. von der Hardt (h) offenbar zu weit, wenn er behauptet, Adam habe die Thiere bey Namen, d. i. Stückweise zu sich ruffen, genau betrachten, und sehen sollen, ob irgend eines derselben sich zu seiner Gehülfin und Ehegenoßin schicke; (wozu doch auch der Gebrauch der Beurtheilungskraft erfordert wurde:) und dieser Umstand sey von Mose eingerücket worden, theils zu zeigen, wie unnatürlich die Sodomitischen Greuel wären, die unter den Heiden zu seiner Zeit im Schwange gingen; theils die Israeliten zu erinnern, daß sie nicht nach der Lehre der Sabbäer ihre Gesellschaft unter Geistern und verstor-

(h) in Epist. ad Noltenium de vocatis ab Adamo animalibus. 1705. 8.

verstorbenen Seelen, sondern unter den Lebendigen suchen sollten. Denn zu geschweigen, daß es der Heiligkeit GOttes zuwider laufen würde, wenn Adam der Versuchung wäre ausgesetzt gewesen, sich unter den Thieren eine Gehülfin auszulesen; so war doch nach Mosis ausdrücklichem Bericht, die Hauptabsicht GOttes bey Hinzuführung der Thiere diese, daß der Mensch ihnen gewisse Namen beylegen sollte: und es wies sich bey dieser Gelegenheit nur aus, daß noch keine dem Menschen anständige Gehülfin vorhanden sey (i).

§. 6.

(Welche allerdings eine Probe der besondern Einsicht war, die Adam besaß.)

Hat nun Adam den Thieren würklich Namen ertheilet; so war das eine Handlung, die nicht ohne den Gebrauch des Verstandes konnte bewerkstelliget werden. Es gehörete dazu Scharfsichtigkeit, in Bemerkung des Unterscheides so vieler Geschöpfe, und der Aehnlichkeit der verschiedenen Arten derselben. Eine Vergleichung dessen, worinnen sie mit einander übereinkamen; eine Beurtheilung welche zu einer Gattung gehörten, und durch einen gewissen Namen von andern sollten unterschieden werden: und endlich die Erfindung eines gewissen Worts und Symbolischen Zeichens, um diesen Unterscheid anzudeuten. Auf solche Art hatte der Mensch zugleich Gelegenheit, die ihm von GOtt anerschaffene Sprache zu bereichern, und bey den neuen Dingen die ihm vorkamen, sich auch neue Wörter zu gedenken. Und warum

(i) Man sehe Part. 8. Cap. 16. §. 3. p. 759.

warum soll es denn so lächerlich seyn, wenn man annimmt, daß diese von Adam bestimmte Namen, auch eine gewisse Aehnlichkeit mit den Sachen die sie anzeigen sollten, gehabt (k)? Wir machen dadurch den Adam zu keinem tiefsinnigen Weltweisen, der durch diese Namen die ganze innere Natur und Beschaffenheit der Thiere gänzlich erschöpft habe. Nein, er bemerkte nach seiner Scharfsichtigkeit nur an jedem Thiere gewisse Eigenschaften, dadurch es sich von andern unterschied. Dazu war keine Allwissenheit, aber wol eine deutliche Erkenntniß nöthig: und in dieser Einsicht war auch der Name gegründet, den er einem jeden Thier beylegte. Denn es muß doch eine Ursache gewesen seyn, warum er sie vielmehr so als anders genennet; und man kan diese Namen nicht vor leere Töne halten, deren Bedeutung Adam selbst nicht verstanden, wie Thom. Hobbesius (l) meynet. Hat er nun diese Namen so gleich aus dem Stegreif, ohne sich lange darauf zu besinnen, erfunden; (daß aber dies geschehen sey, erhellet aus der kurzen Zeit, in welcher dies ganze Geschäfte vollbracht worden:) so müssen ja die Kräfte seiner Seelen gewiß nicht so stumpf gewesen seyn, als man vorgiebt. So wie denn die Kenntniß, welche Salomo von den natürlichen Dingen besessen, als eine Probe seiner tiefen Einsicht gepriesen wird (m). In der That sind

(k) Baum des Erkänntnisses p. 71. Nicht ärgerlich, sondern ekelhaft und lächerlich ist es, wenn man Leute höret, die das nachschwatzen, was man ex sapientissima illa ὀνομαθεσίᾳ, damit ich auch nachschwatze, heraus zwingen wollen.

(l) Leviath. Cap. 4. p. 13.

(m) 1 Kön. 4, 32. 33.

sind noch viele Namen der Thiere in der Hebräischen Sprache von nachdrücklicher Bedeutung (n): und warum sollte man die nicht vor die ursprünglichen halten wollen? Die Sprache, die sowol Adam als auch die andern Patriarchen vor der Sündfluth geredet, ist wol keine andere als die Hebräische gewesen: indem ja die Namen Adam, Ischah, Kain, Seth, Noah ꝛc. nach ihrer angeführten Bedeutung hebräischer Abstammung sind. Diese Sprache, welche Noah nach der Sündfluth fortpflanzte, war aber bis zur Zeit des Babylonischen Thurmbaues, die einzige (o); die sich auch in der Spracheuverwirrung erhalten hat (p). Daher ist es sehr begreiflich, daß in derselben noch so manche von Adam selbst erfundene Namen übrig seyn werden; wenn gleich viele andere Namen erst in spätern Zeiten sollten erfunden seyn, oder sonst allerhand Veränderungen erlitten haben. Dem sey wie ihm wolle; so wäre die Benennung der Thiere ganz unnütz gewesen, wenn sie nicht Adam auch im Gedächtniß hätte behalten, und sich darauf wieder besinnen können, so bald ihm die so benannten Thiere wieder vor Augen gekommen. Allein, dieses sowol, als auch die Mittheilung dieser Namen an seine Nachkommen (q), beweiset abermals,

(n) Man sehe SAM. BOCHARTI Hierozoicon, Lib. 1. Cap. 9. Col. 58. sq.

(o) 1 Mos. 11, 1.

(p) Man sehe Part. 5. Cap. 10. §. 28. sq. p. 109. sq.

(q) Solches konnte ganz füglich mündlich geschehen; ohne davon, wie IS. PEYRERIVS in System. Theol. ex Praead. hypoth. Lib. 3. Cap. 3. p. 106. behauptet, seinen Nachkommen ein Wörterbuch zu überliefern.

abermals, daß Adam im Stande der Unschuld den völligen Gebrauch seiner Vernunft gehabt habe, mit welcher die Erinnerungskraft genau verbunden ist: wie die Exempel dererjenigen Menschen lehren, die unter den wilden Thieren aufgewachsen sind, und sich dessen gar nicht haben erinnern können, was sie in solchem Zustande vorgenommen.

§. 7.

(3) Aus der den Menschen ertheilten Herrschaft über dieselbe.)

Gleichwie die Benennung der Thiere ein Zeichen der Herrschaft war, die GOtt den Menschen über dieselbe verliehen (r), und die Adam auch würklich also ausübete, daß vermuthlich der Name selbst den er ihnen gab, einigen Eindruck bey ihnen gemacht; so wie noch jetzund ein Hund seinen Herrn der ihn bey Namen rufet, kennet: also ist aus dieser Herrschaft ebenfals zu ersehen, daß es den ersten Menschen an dem Gebrauch ihrer Vernunft nicht gefehlet habe. Denn was heißt herrschen? Es heißt die Handlungen und Veränderungen seiner Unterthanen einem gewissen Endzweck gemäß einrichten. Wer also herrschet; der muß eine deutliche Vorstellung eines gewissen Endzwecks haben. Er muß die Mittel kennen, die denselben am füglichsten erreichen können. Er muß den Hindernissen vorzubauen wissen. Mit einem Wort, er muß seinen Verstand in stäter Uebung erhalten. Eben dies gilt also von den ersten Menschen. Sie herrschten über die Creaturen;

(r) 1 Mos. 1, 28. vergl. mit Cap. 41, 45. 2 Kön. 23, 34. Dan. 1, 7. ꝛc.

ren; indem sie nicht nur die Befugniß, sondern auch die Fähigkeiten besassen, die Creaturen nach Gutbefinden zu gebrauchen, und die in solcher Absicht gefaßten Entschlüsse würklich ins Werk zu richten. Wir behaupten indessen keine unmittelbare Herrschaft, vermöge welcher alles, auch das allerentfernteste, gleichsam auf den blossen Wink und Willen des Menschen bereit gewesen; folglich gehen uns auch die Spöttereyen nichts an, die man über dergleichen Herrschaft vorzubringen pfleget (s). Genug, daß der Mensch zureichende Mittel in Händen hatte, alle seine Wünsche zu vergnügen, auch so gar erforderlichen Falls Gewalt zu gebrauchen. Warum sollen nicht die ersten Menschen durch Bemerkungen diejenige Einsicht in die natürlichen Kräfte, Triebe und Fähigkeiten der Thiere haben erlangen können, nach welchen man heut zu Tage vermögend ist dieselbe

(s) Baum des Erkänntnisses, p. 149. Dieses alles bestätiget auch die Erfahrung, und wird nur von denen in Zweifel gezogen, die aus dem Paradies ein Schlaraffenland formiren, und allen von Natur wilden und grausamen Thieren, ihre Wildheit und Grausamkeit, mit einem Wort, allen Gebrauch ihrer anerschaffenen Triebe und Stärke im Paradies abzwingen, einen Löwen in einen liebkosenden Mops, und einen Tyger in ein streichelndes Winzchen verwandeln, ja gar dem Walfisch in Norden ein lauschendes Ohr auf den Ruf Adams im Paradies andichten wollen. LISCO in den Satyrischen Schriften p. 623. Er muß glauben, daß der Bär ihm das Fell habe über die Ohren ziehen lassen, ohne einmal zu brummen, und der Löwe nicht einmal die Zähne gewiesen, wenn sein allergnädigster König und Herr ihm zum Zeitvertreib den Bart gerupfet. Kan einer dieses alles verdauen, so muß man seinen Magen bewundern, und ich begehre mit ihm nichts zu thun zu haben.

abzurichten, und so gar die wildesten Bestien zu bändigen? Und es ist noch eine grosse Frage, ob auch so gar diejenigen Zwangsmittel nöthig gewesen wären, die man jetzund brauchen muß. Es kan wenigstens nicht bewiesen werden, daß manche Thiere schon damals ihre wilde Natur an sich gehabt. Und wenn auch dieses wäre; so ist es ja so unmöglich nicht, daß ihnen eine gewisse Sympathie und natürliche Neigung gegen den Menschen eingepflanzt gewesen, dergleichen man bey einigen Thieren gegen einander bemerket, vermöge welcher sie den Menschen nicht allein nicht beschädiget, sondern auch einen Trieb empfunden, gerne in seiner Gesellschaft zu seyn. Würde nicht in solchen Fall der Mensch weit leichter die Herrschaft über dieselben haben ausüben, und sie ohne diejenige Hinderungen zu seinem Nutzen und Vergnügen haben gebrauchen können, als es in den folgenden Zeiten müglich war, da sie scheu wurden, und vor dem Menschen flohen? Daß es aber damals solche Bewandniß mit den Thieren würklich gehabt habe; schliesset man billig aus den Schriftstellen, in welchen die Glückseligkeit des Reiches Christi durch Redensarten beschrieben wird, die von einem ehemaligen Zustande hergenommen sind, in welchem auch die wildesten Thiere unschädlich gewesen (t): worauf auch in den Profanscribenten durch die Erzehlungen von dem güldenen Weltalter gezielet wird. Die Ausdrücke, in welchen dem Noah nach der Sündfluth die Herrschaft über die Thiere verliehen wurde (u), lauten weit anders; und dienen vielmehr zum

(t) Jes. 11, 6. 9. Cap. 65, 25. Hos. 2, 18.
(u) 1 Mos. 9, 2.

zum Beweise, daß der ersten Menschen Herrschaft vollkommener und leichter zu erhalten gewesen. Uebrigens würde es freylich ungereimt seyn, sich dieselbe so vorzustellen, als wenn der Mensch mit den Thieren auf ganz willkührliche Weise hätte umgehen, und dieselbe ohne Ursache plagen und verderben können. Das wäre nicht ein Gebrauch, sondern ein Mißbrauch gewesen. Vielmehr machte er nach seiner richtigen Einsicht einen solchen Gebrauch von ihnen, der auf seinen bestmöglichen Nutzen, und die Verherrlichung GOttes, als den letzten Endzweck GOttes bey allen seinen Werken abzielete. Desto weniger aber kan man dem Menschen bey Ausübung dieser Herrschaft Einsicht und Verstand absprechen.

§. 8.

(4) Aus Adams richtigem Urtheil über die ihm zugeführte Eva.)

Noch eine Probe des richtigen Gebrauchs der oberen Kräfte der Seele bey Adam, treffen wir in der Nachricht an, die uns die biblische Geschichte von seinem Urtheil über die erschaffene Eva giebt. 1 Mos. 2, 23. **Da sprach der Mensch: das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch.** Es ist wahr, er konnte damals ohne eine Göttliche Offenbarung noch keinen Begrif von Vater und Mutter haben; so wie denn Christus diesen ganzen Aus-

spruch dem Schöpfer selbsten beyleget (x), der sonder Zweifel dies alles dem Adam im Traum bekannt gemacht. Aber er erinnerte sich doch dessen, wovon er durch die Göttliche Entdeckung eine deutliche Vorstellung erhalten hatte. Er urtheilte, daß Eva in der That von ihm müsse genommen seyn: und konnte sich von der Beschaffenheit und den Pflichten der ehelichen Gesellschaft Begriffe machen. Dies aber war ja eine Sache, welche nicht durch die blossen Sinnen konnte empfunden werden. Kan man denn wol deutlichere Beweise des würklichen Gebrauchs der Vernunft verlangen?

§. 9.

(Beantwortung der Gegengründe: 1) Daß alle menschliche Erkänntniß von den Sinnen anfange.)

Woraus will man auch das Gegentheil erweislich machen? GOtt sorgte vor das Vergnügen der ersten Menschen, als er ihnen das Paradies zur Wohnung anwieß. Folgt denn daraus, daß sie nicht würden ihren Unterhalt zu suchen gewußt haben, wenn nicht die Früchte des Gartens vor ihren Augen geschwebet? Allein, die Empfindungen der Sinne sagt man, sind es doch allein, die allen Stoff zu Gedanken hergeben. Damit fängt sich die Erkenntniß bey den Kindern an, die erst mit zunehmenden Alter deutlicher wird. Würde man nicht also den Menschen in ein Geschöpfe höherer Art verwandeln, wenn man behaupten wolle, daß so gleich da er aus der Hand seines Schöpfers gekommen, seine Erkenntniß ganz deutlich

(x) Matth. 19, 4. 5. vergl. mit Part. 1. Cap. 3. §. 4. pag. 153.

deutlich und vollkommen gewesen wäre? Wir antworten: Man vermengt hier offenbar das natürliche mit dem übernatürlichen. Natürlicher Weise kommen nunmehro freylich die Menschen erst nach und nach zum Gebrauch ihres Verstandes. Aber, war denn nicht die Schöpfung des Menschen eine übernatürliche Handlung? Und wer wollte leugnen, daß GOtt durch ein Wunder dem Adam eine grössere Erkenntniß auf einmal habe einflössen können? Es hält dies nichts widersprechendes in sich. Wenn sich so gar bey den Thieren gewisse eingepflanzte Geschicklichkeiten und Kunsttriebe finden, die sie so gleich, ohne dazu angeführet zu seyn, in der grösten Fertigkeit ausüben, wie z. E. eine Spinne, so bald sie aus dem Ey kommt, ihr künstliches Gewebe zu verfertigen weiß (y); warum sollte nicht vielmehr bey dem Menschen, der einen vernünftigen Geist von GOtt *empfangen*, eine anerschaffene Erkenntniß in der zu *ihrem* Zweck erforderlichen Deutlichkeit statt gefunden haben, zumal da auch sein Cörper schon völlig ausgebildet war? Es war aber eine solche anerschaffene Erkenntniß auch nöthig. Denn, hätte der Mensch dazu erst durch langen Gebrauch der Erfahrung, und bis sich endlich die Kraft Schlüsse zu machen geäussert, gelangen sollen; so würde er unterdessen die Absicht seiner Schöpfung zu erreichen unvermögend gewesen seyn: welches offenbar wider die Göttliche Weisheit streiten würde. Er muste also eine eingepflanzte Erkenntniß der Wahrheiten

(y) Man sehe des Herrn Prof. HERM. SAM. REIMARI Betrachtungen über die Triebe der Thiere, hauptsächlich über ihre Kunsttriebe. Hamb. 760. 8.

von GOtt und andern damit verknüpften Dingen besitzen, noch ehe er seine Kräfte und Fähigkeiten zu Untersuchung der Wahrheiten würklich verwendete. Dadurch wird er eben so wenig zu einem Geschöpf höherer Art gemacht, als ein fähiger Kopf ein Geschöpf höherer Art ist, vor einem Menschen dessen Seelenkräfte stumpfer sind. Die wesentlichen Fähigkeiten bleiben dieselben; nur daß sie den Stuffen nach von einander unterschieden sind. Und wie ein fähigerer Kopf mit desto schnelleren Schritten in der Erkenntniß wächset; so äussert sich auch darinn der Unterscheid der ersten Menschen von unmündigen Kindern. Denn, da die Kräfte ihres Verstandes schon an sich grösser waren; da ihre Erkenntniß damals noch nicht durch die Herrschaft der Sinne und mancherley Vorurtheile gehindert wurde; da der fortgesetzte Gebrauch solcher Kräfte die Fertigkeit vermehrete. So muste ja ihre Erkenntniß sehr schnell wachsen, und durch den würklichen Gebrauch ihrer Fähigkeiten je länger je grösser werden; da sich hingegen bey Kindern die Seelenkräfte nur langsam entwickeln. Wir schreiben also den ersten Menschen keine tiefsinnige Erkenntniß aller und jeder Dinge zu, die heut zu Tage der Gegenstand ausgebreiteter Gelehrsamkeit sind. Denn viele dieser Dinge waren damals entbehrlich, und sind erst wegen der sich in folgenden Zeiten äussernden Bedürftnisse erfunden: und Adam würde freylich nach und nach immer mehreres gelernet haben. Indessen äusserte sich die Vorzüglichkeit seines Verstandes auch darinn, daß er in der Wahl der Gegenstände das nöthigere und nützlichere andern Dingen vorgezogen; dergestalt, daß seine Erkenntniß in der

That

That mit Weisheit verbunden war. Und wer wollte endlich leugnen, daß er aus dem Umgange mit GOtt schon an dem ersten Tage seiner Schöpfung ungleich mehr habe lernen können, als aus einer tausendjährigen Erfahrung?

§. 10.

(2) Daß sich die ersten Menschen ihrer Nacktheit wegen nicht geschämet.)

Man pflegt auch deshalb die ersten Menschen mit den unverständigen Kindern zu vergleichen, weil es von ihnen 1 Mos. 2, 25. heißt: Sie waren beyde nacket, der Mensch und sein Weib, und schämeten sich nicht. Allein die Ursache warum sie sich nicht schämeten, ist von der Ursache warum kleine Kinder sich nicht schämen sehr weit unterschieden. Man schämet sich alsdenn, wenn man Unvollkommenheiten an sich gewahr wird, die andere leicht entdecken können, woraus ein Mißvergnügen entstehet. Nun ist zwar bey Kindern die Quelle ihrer Schaamlosigkeit, die Unwissenheit, und weil sie sich noch keinen Begrif von dem unanständigen machen können. Hingegen kan auch eine richtige Einsicht in die wahre Beschaffenheit der Dinge verursachen, daß man sich derselben nicht schämet; so gar, wenn andere sie ohne Grund vor tadelhaft und unvollkommen halten sollten: so wie David der Zeugnisse des HErrn, und Paulus des Evangelii von Christo sich nicht schämeten (z). Diese Bewandniß hatte es mit unsern ersten Eltern. So lange ihre sinnliche Begierden unter der Herrschaft der Vernunft stunden; hatten sie

(z) Psalm 119, 46. Röm. 1, 16.

keine Ursache sich ihres nackten Leibes zu schämen: indem dadurch noch keine unordentliche Lüste erreget wurden, folglich auch nichts vorhanden war, warum sie in solcher Nacktheit etwas unvollkommenes hätten bemerken sollen; welches aber gleich nach dem Falle geschahe (a). Der Mangel der Schaam war folglich bey ihnen kein Beweiß eines kindischen Unverstandes; sondern ihrer Unschuld und gänzlichen Unwissenheit des Bosen, die man immerhin eine edle Einfalt nennen mag.

§. 11.

(3) Daß sie bey ihrer Verführung deutliche Proben ihrer Unwissenheit abgeleget.)

Wie kam es aber, fragt man ferner, daß wenn unsere erste Eltern so verständig gewesen, sie sich doch so leicht von einer Schlange haben betrügen lassen (b)? Wir antworten: das hebt ihre vorzügliche Erkänntniß nicht auf. Denn es kan jemand gewisse Wahrheiten vollkommen wissen; und gleichwol zu gewissen Zeiten daran nicht denken, indem seine Aufmerksamkeit auf die gegenwärtigen Vorstellungen stärker gerichtet ist. So gieng es den ersten Menschen. Sie wurden betrogen, indem sie auf die Vorstellungen des Verführers, die, wie wir bald zeigen werden, scheinbar genug waren, acht gaben: worüber die Vorstellung der erhaltenen Vorschrift, der damit verbundenen Drohung, und der Wahrhaftigkeit GOttes, die ihnen sonst vollkommen bekannt war, verdunkelt wurde.

(a) 1 Mos. 3, 7. 10. 11.

(b) MATTH. TINDAL Christenthum so alt als die Welt, Cap. 14. p. 675.

wurde. Daß sie sich aber hernach vor GOtt versteckten, auch solche nichtswürdige Entschuldigungen vorbrachten; das war schon ein Merkmal ihres grossen Verfalls, und der Verwirrung in welche das Bewußtseyn ihrer Schuld sie gesetzt hatte. Uebrigens ist die Unterredung der Eva mit der Schlange vielmehr ein Beweiß, daß sie die obern Kräfte ihrer Seelen würklich gebrauchet. Wie hätte sie sonst ein Merkmal angeben können, den verbotenen Baum von andern Bäumen im Garten zu unterscheiden; auch sich des Göttlichen Verbots erinnern, und urtheilen, daß ihr der Genuß der untersagten Frucht schädlich seyn würde? Ja selbst die Vorstellung der Vortheile, wodurch der Verführer sie reitzte, würde vergebens gewesen seyn; wenn sie nicht wäre vermögend gewesen sich davon Begriffe zu machen, und ihren Verstand zu gebrauchen.

§. 12.

(4) Daß GOtt selbst bezeuge, sie wären nach dem Fall zu mehrerer Erkänntniß gekommen.)

Endlich ist es auch ein sehr falscher Schluß, den man aus den Worten GOttes bey Austreibung der Menschen aus dem Paradiese 1 Mos. 3, 22. ziehet, daß ihr Verstand durch den Fall nicht sey verringert, sondern vielmehr zu grösserer Vollkommenheit gebracht worden. Gesetzt, die Worte wären recht übersetzt: **Siehe Adam ist worden als unser einer, und weiß was gut und böse ist**; So können sie doch unmöglich den Verstand haben, daß ihre Seelenkräfte würklich vollkommener geworden. Dessen hätte sich ja Adam nicht schämen, noch deshalb

vor

vor Gerichte gefordert werden dürfen. Sie würden alsdenn nur durch eine Ironie zu erklären seyn, und so viel bedeuten: Adam wollte seyn wie GOtt, und wissen was gut und böse ist. Ja wol! ist er es gewisser massen geworden. Die traurige Erfahrung hat ihn gelehret, wie gut der Gehorsam gewesen wäre, und wie böse die Uebertretung meines Gebots sey. Indessen ist es weder wahrscheinlich, daß GOtt nach so deutlichen Proben seiner Erbarmung, der Menschen habe spotten wollen; noch auch nöthig dergleichen Ironie anzunehmen. Denn das Wort היה bedeutet ja: er ist gewesen. Folglich müssen die Worte so gegeben werden: Adam ist gewesen wie unser einer, zu wissen was gut und böse ist. Vorhin hatte er das Göttliche Ebenbild an sich; aber nun haben sich die Umstände gewaltig geändert. Daß nach dem Fall, die vielfältigen Bedürfnisse die sich ereigneten, zu manchen Erfindungen Gelegenheit gegeben; ist übrigens zwar richtig: aber es folgt daraus gar nicht, daß dadurch erst die Begriffe des Menschen sich deutlich zu entwickeln angefangen. Nein, er hatte erwiesener massen schon grosse Erkänntniß; und desto leichter würde es ihm geworden seyn, auch wenn er nicht gefallen wäre, durch Beobachtungen, Versuche und Schlüsse neue Wahrheiten zu erfinden.

§. 13.

(Moralität der menschlichen Handlungen im Stande der Unschuld.)

Haben nun die ersten Menschen im Stande der Unschuld Vernunft und Einsicht in die Verknüpfung der Dinge besessen; so kan man auch ihren Handlun-

gen

gen auf keinerley Art die Sittlichkeit absprechen. Denn zu geschweigen, daß ohne dieselbe keine Schuld und deren Bewustseyn, keine Zurechnung, keine Strafe würde statt gefunden haben, welches doch unleugbar ist; so standen sie vermöge dessen, was sie von GOtt, sich selbst und der Welt erkannten, unter der Verbindligkeit die natürliche Religion zu beobachten. Schon die vernünftige Ueberlegung lehrete sie GOtt als ihren Schöpfer und HErrn betrachten, von dem sie abhingen, und dessen Willen sie zur Richtschnur ihrer Handlungen setzen müsten, in welcher Ordnung sie alles Gutes von ihm erwarten könnten. Das waren also Bewegungsgründe, die ihre Handlungen in Ansehung GOttes bestimmeten. Sie hatten nicht nur den Trieb ihren Zustand nach Seele und Leib zu verbessern; sondern es war ihnen auch nicht unbewußt durch was vor Mittel solches geschehen könnte, und was demselben entgegen seyn möchte: so, daß sie sich verbunden sahen dies zu vermeiden, jenes aber zu erwehlen, folglich gewisse Pflichten gegen sich selbst zu beobachten; aber auch gegen andere Personen, mit denen sie dereinst in Verbindung stehen würden, auch zum Theil schon würklich standen. Die Erkenntnißquelle dieser Pflichten, war die Einsicht in die Beschaffenheit solcher Verbindungen: so wie denn daraus Adam würklich die Pflichten der ehelichen Gesellschaft herleitete. Waren also dem Menschen die Eindrücke, was gut und dem grossen Schöpfer gefällig wäre, schon ins Herz geschrieben (c); so war er auch verbunden sich dahin zu neigen, und die Pflichten des Naturgesetzes zu beobachten.

§. 14.

(c) Mich. 6, 8. Rom. 2, 15.

§. 14.

(Das den Menschen vorgelegte Prüfungsgesetz.)

Dazu kam nun noch das ausdrückliche ihnen bekannt gemachte Prüfungsgesetz: 1 Mos. 2, 16. 17. **Und GOtt der HErr gebot dem Menschen, und sprach: Du sollt essen von allerley Bäumen im Garten. Aber von dem Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses sollt du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.** Hier wird eine freye Handlung verboten, und auf die Uebertretung des Verbots die Todesstrafe gesetzt, das ist alle nur ersinnliche Unglückseligkeit an Leib und Seele: so daß dieser Ausspruch nicht ein blosser Rath und Warnung, sondern ein würklich Gebot und Gesetz gewesen. Das erste kan deshalb nicht geleugnet werden (d), weil essen eine thierische Handlung ist. Denn sie ist doch nicht bloß thierisch: indem der Mensch zwar essen muste; aber doch die freye Wahl hatte, bald dieses bald jenes zu geniessen: daher ihm auch eine gewisse Art der Speise konnte untersagt werden, welches hier die Frucht des Baums der Erkänntniß war. Was wider die Gerechtigkeit des Verbots einer so gleichgültigen und geringe scheinenden Handlung eingewendet wird (e); ist zum Theil schon beantwortet: nemlich

(d) Baum des Erkänntnisses, p. 169.

(e) Ibid. Die Ehre GOttes muß schlechterdings leiden, wenn man mit Gewißheit lehret, GOtt habe dem Menschen ohne alle in der Natur der Dinge gegründete Ursache eine gleichgültige Handlung bloß in der Absicht untersaget, um dessen Gehorsam auf die Probe zu stellen, und den versagten Gehorsam mit bloß wilkühr-

lich daß die Vorhersehung des Sündenfalls denselben nicht nothwendig mache, und daß keine Bestätigung der Menschen im Guten, ohne vorhergegangene Probe ihrer Treue möglich gewesen (f). Es war demnach keine Falle, die GOtt bloß in der Absicht ihnen gestellet, um sie unglücklich zu machen. Sondern, da GOtt den Menschen die Herrschaft über die anderen Geschöpfe auf Erden verliehen; so musten sie gleichwol ein sichtbares Erinnerungszeichen ihrer Abhänglichkeit von GOtt haben. Und obgleich GOtt wohl wußte, was der Mensch in allen Fällen thun würde; so war es doch um des Menschen selbst willen nöthig, dergleichen Probe seines Gehorsams abzulegen (g). Von seiner eigenen freyen Bestimmung sollte sein künftiges Schicksal abhangen. Es war nicht allein möglich, sondern auch leicht, in der Probe zu bestehen; die folglich nicht auf sein Unglück konnte abgezielet seyn. Er sollte nemlich an den Tag legen, daß er GOtt vor seinen höchsten Oberherrn hielte, der ihm in allen Stücken zu befehlen habe, und ihm nach Belieben Schranken vorschreiben könne: dem er folglich nicht nur in solchen Dingen gehorsamen müsse, die schon durch das natürliche Gesetz bestimmet waren, und davon er die Ursachen schon durch vernünftige Ueberlegung einsehen konnte; (in welchem

wilkührlichen, aber ganz erschrecklichen Folgen bestrafet. Heißt denn dies nicht eben so viel, als: GOtt hat bloß die Absicht gehabt denen Menschen eine Falle zu stellen, um sie unglücklich zu machen? Hat nicht GOtt vorher gesehen, daß die Menschen in der aufgestellten Falle sich fangen lassen würden? Aus was Ursachen hat er denn also solche erdacht?

(f) Part. 4. Cap. 9. §. 133. 135. p. 979. 982.

(g) 2 Chron. 32, 31.

chem Fall sich GOtt mehr als einen Rathgeber, als Oberherrn bewiesen hätte;) sondern auch in allen andern Stücken. Daher muste er die Probe seines Gehorsams an einer sonst gleichgültigen Handlung ablegen (h), die nur durch eine ausdrückliche Bestimmung GOttes gut oder böse wurde: folglich eben dadurch aufhörete gleichgültig zu seyn; aber auch nach abgelegter Probe wieder hätte können erlaubet werden. Nun hätte GOtt in solcher Absicht zwar *eine* jede andere Sache den Menschen verbieten können. Da dieselbe sich aber in einem Garten befanden; so war dazu nichts bequemer, als so etwas, was daselbst vorhanden und ihnen vor Augen war: nemlich die Frucht eines gewissen Baumes. Das Verbot betraf freylich eine geringe Sache; aber desto eher

konnten

(h) Es ist nicht unmöglich, daß der Baum des Erkänntnisses Gutes und Bösen, ob er gleich seinen Nutzen haben können, wie andere giftige Gewächse, doch der Leibesbeschaffenheit der Menschen schädlich gewesen. Man findet auch Gewächse, die sogar in Ansehung der Seelenkräfte widrige Würkungen hervor bringen. In solchem Fall würde GOtt nicht ohne alle in der Natur der Dinge gegründete Ursachen den Genuß der Frucht dieses Baumes verboten, vielmehr da es nöthig war dem Menschen zu seiner Prüfung etwas zu untersagen, lieber so etwas erwehlet haben, was schon an sich dem Menschen Schaden bringen konnte. Indessen kan doch dergleichen schädliche Eigenschaft dieses Baumes aus der Mosaischen Erzehlung nicht bewiesen werden. Denn die Worte, du **wirst des Todes** sterben, schliessen mehr in sich als den natürlichen Tod, und sind wie gesagt nicht eine Warnung, sondern die dem Gesetze beygefügte Drohung der Strafe: und zwar einer solchen Straffe, die nicht bloß natürlicher Weise aus der Handlung folgte; sondern auch durch den Willen des Gesetzgebers festgesetzt ward. Ueberdem war der Mensch schon durch das Naturgesetze verpflichtet, alles ihm schädliche zu meiden. Daher schickte sich zu einem Prüfungsgesetze eher die Untersagung einer sonst gleichgültigen Handlung.

konnten sich die Menschen derselben enthalten, zumal da ihnen dabey von allen andern Bäumen im Garten zu essen erlaubt ward. So machte GOttes Gütigkeit den Menschen den Gehorsam so leicht, als es nur immer möglich war.

§. 15.

(Uebertretung desselben durch den Sündenfall. Die Geschichte davon wird von vielen allegorisch erkläret.)

Sie bestunden indessen sehr schlecht in der Probe, wie die traurige Geschichte ihres Sündenfalls ausweiset. 1 Mos. 3, 1-6. Und die Schlange war listiger denn alle Thiere auf dem Felde, die GOtt der HErr gemacht hatte; und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte GOtt gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerley Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlangen: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten. Aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten, hat GOtt gesagt: esset nicht davon, rühret auch nicht an, daß ihr nicht sterbet. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben. Sondern GOtt weiß, daß welches Tages ihr davon esset; so werden eure Augen aufgethan: und werdet seyn wie GOtt, und wissen was gut und böse ist. Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte: und nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem Mann auch davon, und er aß. Diese

Geschichte ist nun ungemein gemißhandelt worden. Einige verwandeln alles was darinn vorkommt in eine Allegorie, in welcher der Ursprung des Bösen auf verblümte Art solle beschrieben werden (i). Conyers Middleton (k) nennt sie einen moralischen Roman, darinn sich Moses nach dem Geschmack der Leute seiner Zeit gerichtet: und erklärt denjenigen vor den allerdummsten Menschen, der darinn eine wahre und eigendliche Beschreibung des Falls finden könne. Andere gehen zwar nicht in allen Stücken von der buchstäblichen Erzehlung ab; meynen doch aber, daß das Essen von der Frucht eines gewissen Baumes nicht die eigendliche Uebertretung der Menschen ausgemacht. Nach der Meynung Jo. Bapt. von Helmont (l), hat diese Frucht den Adam nur zur Geilheit gereitzet, und die eigendliche Sünde habe in der fleischlichen Vermischung beyder Menschen bestanden. Hadr. Beverland und seine Nachfolger aber erklären, wie wir sonst schon im Vorbeygehen angemerket (m), das Essen von dem verbotenen Baum, gerade zu von dem den Menschen untersagten Gebrauch der Zeugungskraft. Da diese Erklärung noch immer ihre Vertheidiger findet,

(i) Wir haben dieselbe schon genennet, und widerleget, Part. 4. Cap. 8. §. 89. sq. p. 778.

(k) Examination of the Bishop of London's Discourses, Lond. 750. 8. Man sehe auch den ersten Abschnitt seiner Letter to D. Waterland, containing some Remarks on his Vindication of Scripture, Lond. 731. wie auch seine posthumous Works, p. 123. Imgleichen BOLINGBROKES Works Vol. 5. p. 350. und FR. WILLH. STOSSII Conc. Rationis et Fidei, in Additam. p. 32.

(l) in libr. Thes. et demonstr. Thes. p. 140. sq. et de ortu medic. p. 638. 641.

(m) loc. cit. p. 778.

det, und ein so genannter Weltbürger (n) dieselbe nur kürzlich durch scheinbare Gründe hat wahrscheinlicher machen wollen; so werden wir uns genöthiget sehen, diese Gründe in folgendem etwas näher zu beleuchten.

§. 16.

(Aus der Gewohnheit der Morgenländer sich eines verblümten Vortrages zu bedienen, folgt nicht, daß Moses auch so geschrieben habe.)

Da man nicht eher berechtiget ist von dem buchstäblichen Verstande eines Vortrages abzuweichen, als bis man durch dringende Gründe dazu genöthiget wird; so wollen wir doch hören, warum unsere Gegner den eigendlichen Verstand dieser Geschichte verwerfen. Sie berufen sich insgesammt auf die bey den Morgenländern übliche verblümte und sinbildliche Schreibart: und die Wahrscheinligkeit, daß sich Mo-

(n) In dem Buche: Der Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen mit philosophischen Augen betrachtet. Der Verfasser gehört nicht eben zu den unfläthigen Schriftstellern; sondern sucht sich überall auf die behutsamste Art auszudrücken. Aber was die Hauptsache betrift, kommt er doch mit seinen Vorgängern überein. Was seiner Meynung nach den Menschen verboten gewesen, erhellet aus den Worten, die er p. 46. sq. GOtt in den Mund leget: Nur einem Triebe widerstehet. Er gehört nicht zu eurer nothdürftigen Erhaltung, und ihr habt ihn nur, weil ihr Thiere, nicht aber weil ihr vernünftige Geschöpfe seyd. Genieſſet alle Früchte im Garten. Kostet nur nicht jene Frucht, und überwindet in Absehen dieser eure Lüsternheit: denn wo ihr hier euren Appetit sättigen, oder nachgeben werdet, so werdet ihr in einen Zustand gerathen, der eure Fortdauer unmöglich macht: ihr werdet nach und nach dahin, oder welches eben das seyn wird, eines langsamen Todes sterben, mit einem Wort, ihr werdet sterblich werden müssen.

ses derselben gleichfals bedienet habe (o). Nun möchte es zwar scheinen, daß Moses der in aller Weisheit der Aegyptier unterrichtet worden, auch von ihnen die Art sich durch Hieroglyphen und Sinnbilder auszudrucken gelernet habe (p). Indessen kan nichts weiter als dieses daraus geschlossen werden, Moses habe auf solche Weise seine Geschichte abfassen können. Folgt denn daraus, daß er es auch wirklich gethan? Muste er denn nothwendig hierinn der Gewohnheit der Morgenländer nachahmen; deren Allgemeinheit überdem noch lange nicht erwiesen ist? Was sollte er auch vor Ursachen dazu gehabt haben? Die Aegyptischen Priester und manche Weltweisen wollten mit Fleiß nicht von jedermann verstanden werden; darum kleideten sie ihren Vortrag in dunkele Rätzel und Sinnbilder ein. Moses aber hatte die Absicht, auch die allereinfältigsten unter dem Volk, und *selbst* die Kinder zu unterrichten. Die Sachen *von denen* er hier schrieb, waren von der äussersten Wichtigkeit.

Allen

(o) Baum der Erkänntniß p. 36. Der Verfasser der Geschichte muß nicht nach seinen Worten, sondern nach seiner Absicht beurtheilet werden. Das Genie der Orientalischen Völker ist sehr frey und verschwenderisch in Bildern. Sie streuen aller Orten Blumen aus, und schweifen bey aller Gelegenheit im Uneigendlichen herum. Alles soll mahlerisch und sinnlich gezeichnet, und die Wahrheit niemalen nackend vorgetragen werden. Man thut keine Sünde wenn man nach diesem auch die sinnliche Beschreibung des Weltbaues, des Paradieses, und der Begebenheiten der ersten Bewohner der Erde beurtheilet.

(p) Es wird hiebey angenommen, daß solches schon zu Mosis Zeiten gewöhnlich gewesen. Indessen nennt es doch Sanchuniathon, der weit später als Moses gelebet hat (Cap. 22. §. 87.) eine Erfindung die zu seinen Zeiten noch neu gewesen, apud EVSEBIVM Lib. 1. Praep. Evang. Cap. 9. p. 32.

Allen Menschen war daran gelegen, eine recht zuverläßige Nachricht von der Schöpfung, von dem ersten Zustande des menschlichen Geschlechts, und dem Ursprung des Verderbens in der menschlichen Natur zu erhalten. Solche Nachrichten aber können nie deutlich genug abgefasset werden. Würde nun Moses nicht seinem Zweck entgegen gehandelt haben, wenn er das alles nur in eine Allegorie eingekleidet hätte; ohne einmal den Schlüssel zu deren rechtem Verstande mitzutheilen? Ist es richtig, daß die Morgenländer nicht anders als auf solche verblümte Art zu schreiben pflegen; woher kam es, daß Moses die andern Geschichte in seinen Büchern ganz plan und deutlich vorträget? Sind aber alle seine übrigen Erzehlungen buchstäblich zu nehmen; (und dies muß geschehen, woferne nicht seiner, ja der ganzen biblischen Geschichte, alle Glaubwürdigkeit soll benommen werden;) so kan auch der Anfang derselben keine verblümte Moral in sich halten. Und was vor Ursache sollte Moses doch gehabt haben, da er gleich in dem folgenden Capitel geradezu schreibet, Adam erkannte sein Weib, hier eben dieselbe Handlung unter dem Bilde des Essens von einer verbotenen Frucht vorzustellen? Man wendet zwar ein, es wäre gleichwol in dieser Geschichte ein unleugbarer figürlicher Ausdruck zu finden. Denn Moses habe ja von dem Daseyn eines bösen Geistes gar nichts gesagt; und nenne folglich denselben auf die alleruneigendlichste und figürligste Art die Schlange. Folglich könnten auch andere Stellen seiner Erzehlung figürlich genommen werden (q). Allein Moses

(q) Briefe über einige wichtige Materien der heiligen Schrift und Philosophie. p. 15.

wollte als ein Geschichtschreiber die Begebenheiten nicht erklären; sondern also beschreiben wie man sie sinnlich empfunden hatte. Da nun Eva eine Schlangengestalt vor Augen sahe, sie auch damals vor eine würkliche Schlange hielte; so nennt er ganz recht nur das sichtbare Werkzeug der Verführung: welche Benennung überdem fruchtbar ist, die List und Schädlichkeit des Satans anzuzeigen. Indessen kommen in seiner Erzehlung deutliche Anzeigen vor, daß dies keine eigendliche Schlange gewesen. So wie er denn auch voraus setzen konnte, daß seine Leser aus der Ueberlieferung schon gewußt, wer der Verführer gewesen: in welcher Absicht er auch sagt הנחש diese schon genugsam bekannte und berüchtigte Schlange. Uebrigens giebt ein einziges verblümtes Wort, welches hier die in der heiligen Schrift sehr häufige Metonymie des Werkzeuges vor denjenigen der sich dessen bedienet ist, noch kein Recht, die ganze Abfassung der Geschichte vor uneigendlich zu erklären.

§. 17.

(Der eigendliche Verstand der Geschichte hält nichts in sich, welches entweder mit den Göttlichen Eigenschaften streiten,)

Wie lässet sich aber, fragt man, der buchstäbliche Verstand dieser Geschichte mit GOttes Weißheit, Güte und übrigen Eigenschaften vergleichen? Ist es nicht ungereimt zu behaupten, daß alle Göttliche Anordnungen so bald durch die List einer Schlange und einen Apfelbiß in Verwirrung gerathen wären, und daß GOtt einem geringeren Wesen sein Werk zu zerstöhren verstattet, ohne sich dabey ins Mittel zu schlagen?

gen? Wie stimmet es mit der Gerechtigkeit und Güte, ein aus Unbedachtsamkeit begangenes Versehen mit einer so harten Strafe zu ahnden: und zwar nicht nur an denen allein, die es begangen; sondern auch an ihrer ganzen Nachkommenschaft? Und da bey dieser Strafe, wenn man alles eigendlich nehmen wollte, noch dazu das ganze Wesen der Dinge müste verändert seyn; kan man dergleichen wol von einem unendlich weisen GOtt gedenken (r)? Alle diese Einwürfe

(r) Baum des Erkänntnisses p. 18. Sollte der Allwissende ein Werk angefangen und gebauet haben, welches gleich im Anfang von einem endlichen Geschöpfe dergestalt verschoben werden können, daß GOtt genöthiget worden, seine Zuflucht zu seiner Allmacht zu nehmen, und durch einen wilkührlichen Machtspruch selbst das Wesen der Dinge zu beugen, und in gewaltsame Veränderungen zu zwingen, um sich aus einer Verwirrung heraus zu wickeln, die er als ein GOtt vorher sehen sollen? Pag. 40. Lasset uns nur gestehen, daß wenn wir alle Fragen, die von der Vernunft den sichersten Gründen und Umständen gemäß aufgeworfen werden, in einem Apfelbiß, oder überhaupt in dem Kosten einer verbotenen Baumfrucht auflösen wollen, es schwer werde, das Verfahren eines GOttes, der ohne Gerechtigkeit, Weißheit, Vorsehung und Güte nicht gedacht werden kan, zu rechtfertigen. Pag. 168. Ja was noch mehr, warum hat GOtt mit einer indifferenten Handlung, deren Volbringung weder ihm, noch allen andern Dingen ausser ihm schädlich seyn konnte, so eine grosse Reihe von unglücklichen Begebenheiten verknüpfet, und so gar die angedrohete fast unendliche Strafe, die, wenn sie willkührlich war, Adam nicht einmal verdienet, weil er nicht aus Boßheit, sondern lediglich aus Unachtsamkeit, und aus einem völligen Mangel der Känntniß der ihm angedroheten Uebel, ja gar durch verführerische Reitzung betrogen, den Befehl GOttes überschritten, auch seine entfernteste Nachkommen noch treffen und heftiger empfinden lassen? Ich muß abbrechen,

betreffen hauptsächlich die Göttliche Zulassung des Falls der ersten Stammeltern und der Fortpflanzung der Sünde auf ihre Nachkommen, wie auch die Zurechnung derselben; und sind schon bey anderer Gelegenheit zulänglich beantwortet (s). Wir wollen dasjenige was daselbst gesagt worden, nicht wiederholen; sondern merken nur dieses an, daß wenn nach des Lord Bolingbrokes Urtheil es vor ungerecht müste gehalten werden, daß GOtt die ersten Eltern gestraft, denen er doch selbst einen freyen Willen gegeben, und deren Fall er vorher gesehen; auch aus eben dem Grunde kein anderer Sünder ohne Ungerechtigkeit von GOtt könnte gestraft werden. Die Strafe war aber auch nicht zu hart. Gesetzt, Adam hätte nicht aus Boßheit, sondern aus blosser Unvorsichtigkeit den Göttlichen Befehl übertreten; so ist doch auch eine verschuldete Unvorsichtigkeit strafbar. Aber es fand sich bey ihm gewiß mehr als blosse Unachtsamkeit. Die ihm angedichtete gänzliche Unwissenheit der angedroheten Uebel, lässet sich eben so wenig erweisen, als der vorgegebene kindische Unverstand. Erfahrung hatte er freylich noch nicht davon, was das heisse: des Todes sterben. Aber, warum soll es ihm

GOtt

brechen, weil ich ohne Schauer an die Vorwürfe nicht denken kan, die dem Allergütigsten durch diejenigen zugezogen werden, die lieber den buchstäblichen Verstand eines biblischen Ausdrucks vertheidigen, als die Ehre GOttes durch eine den Umständen und der Natur der Sache gemäße und richtige Erklärung verblümter Worte wider alle Anschuldigungen retten wollen. Man sehe auch des Lord BOLINGBROKES Works, Vol. 3. p. 301. 304. Vol. 4. p. 20. Vol. 5. p. 321.

(s) Part. 4. Cap. 9. §. 133. sq. p. 979. sq. et §. 116. sq. p. 950. sq.

GOtt nicht haben können begreiflich machen? Wozu wäre es auch nütze gewesen die Drohung hinzu zu setzen, wenn er sie nicht verstanden? So wie er also die Strafe kannte; so wußte er auch das Göttliche Verbot. Ja, wie aus andern Gründen zu erweisen stehet; so wußte er, daß er als der Stammvater des ganzen menschlichen Geschlechts alle seine Nachkommen vorstellete, und daß sein Verhalten in ihr Schicksal den stärksten Einfluß haben würde. Da er nun, obgleich nicht ohne verführerische Reitzungen, (daran es aber keinem einzigen vorsetzlichen Verbrecher mangelt,) dennoch das ihm bekannte Verbot GOttes übertrat; so sündigte er allerdings wissentlich und vorsetzlich. Bey Beurtheilung der Grösse eines Verbrechens, kommt es nicht sowol auf die Wichtigkeit der äusseren Handlung, als darauf an, mit was vor einem Gemüth man dieselbe ausübet. Also bestand auch hier die Sünde nicht sowol in einer Näscherey; sondern in der freywilligen Wahl dessen, was GOtt verboten hatte. Wobey der Mensch diesen Grundsatz annahm: ich will dasjenige thun, was mir angenehm, nützlich und rühmlich ist; GOtt mag es verboten haben oder nicht. Und hier flossen eine Menge grober Vergehungen zusammen: Rebellion, da er GOtt die Herrschaft auffagte; Ungehorsam, gegen den ausdrücklichen und so leicht zu beobachtenden Befehl; Undank, nach so vielfältigen Wohlthaten und erhaltenen Vorzügen; Unglaube, in Ansehung der Göttlichen Drohungen und Verheissungen; Ehrgeitz, der dem Hochmuth der bösen Engel sehr ähnlich war, und nach einer Gleichheit mit GOtt strebete; Grausamkeit, gegen alle seine Nachkommen;

und dergleichen. Was vor ein Verbrechen kan man wol nennen, das grösser als dieses sollte gewesen seyn; und zwar bey den vorzüglichen Kräften zum Widerstande gegen die ihnen vorgestellte Reizungen? War also die Verschuldung der ersten Eltern keine Kleinigkeit; so ist auch die Bestrafung derselben der Güte und Gerechtigkeit GOttes nicht zuwider. Man kan aber auch nicht beweisen, daß durch gewaltsame Veränderung der Wesen der Dinge, die Göttliche Weisheit sollte gelitten haben. Es ist wahr, es gingen mit den Leibern der ersten Eltern, und mit andern Dingen in dieser Unterwelt, nach dem Fall gewisse Veränderung vor, von welchen wir hernach reden werden. Aber dadurch wurde im geringsten nicht das Wesen der Dinge verändert; sondern diese Veränderungen betrafen bloß gewisse zufällige Beschaffenheiten, und sind der Weisheit GOttes so wenig zuwider, daß sie vielmehr durch diese Eigenschaft erfordert wurden.

§. 18.

(Oder sonst ungereimt und lächerlich seyn sollte:)

Alsdenn ist eine dringende Nothwendigkeit vorhanden, den Wortverstand einer Erzehlung zu verlassen, wenn derselbe unstrittigen Wahrheiten widerspricht, oder mit sich selbst streitende und ungereimte Dinge in sich hält. Nun suchen zwar die Schriftspötter zu behaupten (t), nichts könne GOtt unanständiger

(t) MATTH. TINDAL Christenthum so alt als die Welt, Cap. 14. p. 675. Diese Weltweisen würden ohne Zweifel grosse Schwierigkeit gefunden haben, sich vorzu-

diger und andern bekannten Wahrheiten mehr zuwider seyn; nichts könne läppischer, ungereimter und lächerlicher erdacht werden, als eben diese Nachricht Mosis von dem Sündenfall unserer ersten Eltern: wenn sich alles dasjenige in der That so sollte zugetragen haben, wie es nach dem Buchstaben lautet. Allein, wenn gleich ein und der andere Umstand der Geschichte einige anscheinende Schwierigkeit haben sollte; so ist man doch verbunden, erst die Vergleichung solcher Schwierigkeit zu versuchen, und ist nicht eher vorzustellen, wie Eva eine Unterredung mit der Schlange halten können, (da doch dieselbe einer menschlichen Stimme ganz und gar unfähig ist), und dieses so gar, ehe noch die Schalle durch die Uebereinstimmung der Menschen eine gewisse Bedeutung bekommen hätten. Sie würden vielleicht auch wol gefraget haben: ob es zwar durch die Gewohnheit nunmehro eine Schande sey ohne Kleider zu gehen, an solchen Orten, wo man ordentlich Kleider zu tragen pflegete; wie es doch aber immer hätte kommen können, daß das erste Paar Menschen, ohne einmal zu wissen, was Kleider seyn, sich geschämet hätten, voneinander, ja von GOtt selbst, sich unbekleidet sehen zu lassen? So gar, da sie die Stimme GOttes höreten, welche zur kühlen Abendzeit im Garten herum wanderte, (eine seltsame Verstellung, würden diese Weltweisen denken, welche hier von GOtt gemacht wird,) daß sie alsdenn sich für der Gegenwart desselben versteckten? Ja daß GOtt selbst, da ihre Schürzen von Feigenblättern, welche sie, (wie es scheinet, so müssen sie alles bey der Hand gehabt haben, was zum Nähen gehöret,) zusammen genähet hatten, zur Bedeckung ihrer Scham noch nicht hinlänglich gewesen, ihnen Röcke von Häuten der Thiere machte, welche er erst kürzlich paarweise erschaffen hatte? Imgleichen würden dieselben zu wissen verlangen, wie doch Eva, ehe ihr die Augen aufgethan worden, habe sehen können, daß von dem Baum gut möchte zu essen seyn, und daß solcher den Augen angenehm wäre?

eher berechtiget auf allegorische Deutungen zu verfallen, bis die Unmöglichkeit des buchstäblichen Verstandes völlig erwiesen ist. Es wird sich im folgenden ausweisen, daß es nicht so schwer falle, die angegebenen Schwierigkeiten zu heben, als man meynet; vielmehr der ganze Verfolg der Begebenheiten so begreiflich könne vorgestellet werden, daß nichts, was in der That ungereimt wäre, darinn zurücke bleibet: ohne was unsere Gegner dazu dichten, und durch Anwendung ihres Witzes verkehrt vorstellen. Auf welche Art aber in der Welt nichts so wahr und ernsthaft ist, was nicht durch witzige Verdrehung könnte lächerlich gemacht werden.

§. 19.

(Sonderlich in Ansehung des Baums des Lebens.)

Man hält sich insonderheit über die in dieser Geschichte vorkommende Bäume auf, und *hält* es vor ungereimt, daß die denselben beygelegten Eigenschaften ihnen auch würklich hätten zukommen sollen (u). Der Baum des Lebens soll die Benennung daher bekommen haben, weil er im Stande gewesen das Leben der Menschen zu verlängern. Und gleichwol hätten die Patriarchen vor der Sündfluth auch ohne denselben ein sehr hohes Alter erreichet. Wie hätten auch, im Fall Adam nicht gefallen wäre, alle seine auf der ganzen Erde zerstreuete Nachkommen Früchte von diesem Baume sammlen können; gesetzt auch, daß der Vorrath vor alle zureichend gewesen wäre, welches doch auch unbegreiflich ist? Wir antworten,

(u) CH. BLOVNT Oracles of Reason, pag. 42. sq. THOM. BVRNET Archaeol. Phil. Part. 2. Cap. 7. p. 441.

worten, es ist so unmöglich nicht, daß dieser Baum nicht auch eine natürliche Kraft könnte gehabt haben die Lebenskräfte des Menschen zu erhöhen, und ihn bis auf die Zeit, da er in ein besseres Leben sollte versetzt werden, in einer jugendlichen Munterkeit zu erhalten (x). Denn GOtt pflegt nicht unmittelbar zu würken; so wie er denn auch den Menschen im Stande der Unschuld nicht ohne Speise und Trank erhalten wollte. Erreichten gleich die ersten Patriarchen ein sehr hohes Alter; so nahmen doch ihre Kräfte endlich würklich ab. Dieses aber würde solchergestalt durch den Gebrauch des Baumes des Lebens seyn verhütet worden. Und ist es denn so unmöglich, daß bey weiterer Ausbreitung des menschlichen Geschlechts, der Baum des Lebens, weiter hätte können verpflanzt werden? Jedoch, der Genuß von diesem Baum war sonder Zweifel zugleich ein Versicherungszeichen, daß GOtt den Menschen nach überstandener Prüfungszeit ins ewige Leben versetzen würde. Die dem Menschen bestimmte ewige Fortdauer wird nicht bloß durch eine sinnbildliche Redensart durch ein Essen von einem solchen Baume angezeiget (y); sondern es würde die würkliche Handlung des Essens vorgegangen seyn, mit welcher nach dem Willen GOttes, der seine Gnadenwürkungen auch an den Gebrauch gewisser Speisen binden kan, wie in dem heiligen Abendmahl, die Würkung nicht allein des natürlichen sondern auch des geistlichen Lebens in der Gemeinschaft mit GOtt, und wiederhohlte

(x) Man sehe Part. 5. Cap. 10. §. 27. p. 36.

(y) Dies ist die Meynung des Weltbürgers, in dem Baum des Erkänntnisses, p. 45.

hohlte Versicherung des ewigen Lebens würde verbunden gewesen seyn. Diesen Nutzen konnte der Baum nach dem Fall nicht mehr haben. Und unter diesen Umständen wäre die Fortdauer des natürlichen Lebens dem Menschen nur ein traurig Geschenke gewesen, wenn gleich der Baum die innere Kraft zu Stärkung desselben behalten. Ist das Essen davon aber bloß ein Versicherungszeichen der Unsterblichkeit gewesen; so konnte, da die bezeichnete Sache wegfiel, auch das Zeichen nicht mehr statt haben. Daher wurde dem Menschen der Zugang zu diesem Baume verwehret.

§. 20.

(Und des Baums der Erkänntniß Gutes und Böses.)

Was den Baum der Erkänntniß Gutes und Böses anlanget; so macht sich zwar Josephus (z) die Vorstellung davon, daß er würklich die Kraft gehabt habe die Menschen scharfsichtiger zu machen, und ihnen eine genauere Erkänntniß von dem Guten und Bösen beyzubringen: und dies ist es eben, worüber sich unsere Gegner am meisten aufhalten (a); sonderlich weil es scheine, daß, wenn anders GOtt selbst Urheber dieser Benennung sey, dieselbe einem Baum nimmermehr der Wahrheit gemäß könne beygeleget werden. Diese Schwierigkeit kommt einigen so groß vor, daß sie behaupten, dieser Name komme eigendlich von dem Satan her: und werde entweder nur bey der Anführung des Göttlichen Verbots von Mose vorläufig gebraucht, indem ihn GOtt selbst etwa bloß durch

(z) Lib. 1. Antiqv. Iud. Cap. 2. p. 5.
(a) BLOVNT et BVRNET loc. cit.

durch den Ort, da er mitten im Garten gestanden, kenntlich gemacht; oder GOtt habe dem Adam überhaupt den Genuß eines jeden Baums verboten, von welchen würde vorgegeben werden, daß er eine höhere Erkänntniß zu wege bringen könne. Allein man hat keine Ursache in Zweifel zu ziehen, daß dieser Name von GOtt selbst herrühre. Daß er zum Betruge solle Gelegenheit gegeben haben, wie der Werthheimische Bibelüberseßer glaubt (b); ist unerweißlich. Die Absicht GOttes bey diesem Baume war, man sollte daran erkennen, und es sollte sich ausweisen, ob der Mensch im Guten beharren, oder zum Bösen abweichen würde: und diese Absicht wurde durch den dem Baum beygelegten Namen dem Menschen auch entdecket; so daß er wußte, es werde ihm ein Prüfungsgeseß gegeben. Und das zeigte auch der Erfolg. Der Mensch sahe nun aus der traurigen Erfahrung den Unterscheid des Guten und Bösen ein; da er vorhin vom Bösen keine Erfahrungserkenntniß gehabt (c). Indessen gab der Satan listiger Weise dieser Benennung eine andere Deutung; indem er dem Baume würklich eine Kraft zuschrieb, einen sehr hohen Grad der Erkänntniß mitzutheilen, welches doch eine offenbare Lügen war. Die Benennung selbst bleibt bey dem allen gegründet, und von aller Ungerechtigkeit frey. Wie ungereimt ist dagegen nicht die allegorische Deutung des Baums der Erkänntniß, wenn dadurch die Zeugungsglieder sollen verstanden werden? Er wird ja mit andern

Bäumen

(b) ad Gen. 3, 6. Not. 27.

(c) In dieser Bedeutung heißt es auch von Christo: er habe von keiner Sünde gewußt. 2 Cor. 5, 21.

Bäumen im Garten verglichen: folglich muß er von derselben Art gewesen seyn. Was soll doch nach dieser Erklärung der Garten bedeuten, in dessen Mitte der Baum gestanden? Eva wurde erst nach dem Adam erschaffen: und ehe dieser noch sein Daseyn erhielte, war schon der Baum des Erkänntnisses, und zwar aus der Erde aufgewachsen (d); woraus ja augenscheinlich erhellet, daß er ein Baum im buchstäblichen Verstande müsse gewesen seyn.

§. 21.

(Das Essen von demselben kan den Gebrauch der Zeugungskraft nicht bedeuten.)

Gesetzt, es erforderte eine dringende Nothwendigkeit, in der Mosaischen Erzehlung von dem Buchstaben abzugehen; so würden doch alle andere allegorische Erklärungen noch erträglicher seyn, als diejenige, nach welcher man das Essen von der verbotenen Frucht durch den Beyschlaf erkläret. Denn bey jenen werden doch noch die Regeln der Allegorie beybehalten, und alle Umstände der Erzehlung uneigendlich genommen. Hier aber nimmt man ganz willkührlich nur einige Umstände aus dem Zusammenhange heraus, und giebt ihnen eine verblümte Deutung, weil sie sich einigermassen zu der angenommenen Meynung schicken. Warum erkläret man das übrige nicht auch figürlich: die Schürze, welche sich Adam und Eva machten, um ihre Blösse zu decken; die Geburtsschmerzen des Weibes; ihre Unterwerfung unter der Gewalt des Mannes; die saure Arbeit bey Bearbeitung des Ackers; und die Nothwendigkeit zu sterben?

(d) 1 Mos. 2, 9.

sterben? Die Ursache läßt sich leicht errathen. Man kommt hier mit dem allegorisiren nicht so gut fort: hingegen glaubt man aus dem buchstäblichen Verstande dieser Umstände gewisse Stützen vor seinen Lieblingssatz hernehmen zu können; die doch in der That sehr schwach sind und sich leicht umstossen lassen. Wir wollen annehmen, **Adam** und **Eva** hätten sich bloß in der Absicht, oder doch hauptsächlich deswegen Schürze gemacht, um die Zeugungsglieder zu bedecken; folgt denn daraus, daß ihre Versündigung durch diese Glieder geschehen sey? Man kan nichts weiter als dieses daraus schliessen, daß unordentliche Regungen bey ihnen entstanden sind. Das war aber ein Merkmal der Zerrüttung, die nunmehro ihre Natur durchdrungen hatte, und aus einer jeden andern sündlichen Handlung würde erfolget seyn. Man bemühet sich (e) vergeblich, die den Menschen angedrohete Strafen als Würkungen der ausgeübten Zeugungskraft vorzustellen. Würkte diese gleich die Schwangerschaft; so war doch die Geburt mit denjenigen vervielfältigten Schmerzen, die jetzt das weibliche Geschlecht empfindet, keine Nothwendigkeit (f). Braucht das Weib unter solchen Umständen der Hülfe des Mannes; so ist man ja demjenigen nicht gleich unterworfen, dessen Hülfe man nöthig hat. Die Vermehrung des menschlichen Geschlechts erforderte zwar die Bearbeitung eines grösseren Theils der Erde; aber die würde auch im Stande der Unschuld, wiewol ohne die gegenwärtige saure Mühe, statt gefunden

(e) Baum des Erkänntnisses p. 181.
(f) Man sehe Part. 5. Cap. 10. §. 28. p. 37.

funden haben (g). Und wenn gleich durch den Gebrauch der Zeugungskraft die Erde mit Menschen ganz wäre erfüllet worden; so würde doch deshalb der Tod nicht nothwendig gewesen seyn: indem sie, wenn sie anders nicht mehr Raum gefunden, GOtt nur in andere Wohnungen hätte versetzen dürfen. So schwach sind die Gründe vor diese allegorische Erklärung. Sie kan aber auch nicht statt haben, man mag nun die Sache selbst, oder die biblische Erzehlung zu Rathe ziehen. Wie? würde wol der weise Schöpfer Menschen von unterschiedenem Geschlechte gebildet haben; wenn ihm der Gebrauch der Zeugungskraft so mißfällig gewesen? Würden alsdenn nicht gewisse Theile ihres Cörpers vergeblich gewesen seyn? Will man sagen, das Verbot sey nicht auf beständig, sondern nur auf eine Zeitlang gegeben (h); so müste es doch zur Prüfung ihrer Gedult und Gehorsams gegeben seyn. Und denn können wir dagegen fragen, warum in Absicht auf diese Prüfung gerade diese Handlung habe müssen verboten werden; da dies verbotene Essen von einem Baum nach dem buchstäblichen Verstande doch eben denselben Zweck zu erreichen dienlich war? Ja, was noch mehr ist, die Ausübung der Zeugungskraft war eine Handlung, die in dieser Absicht zu verbieten nicht so schicklich war. Denn GOtt hatte die Leiber der Menschen dazu mit gewissen Gliedern versehen, ihnen dazu einen Trieb eingepflanzet, auch schon zum voraus bezeuget, es würde künftig ein Mensch Vater

nnd

(g) Ibid. §. 26. p. 34.

(h) Untersuchung von dem Zustande des Menschen in der Erbsünde p. 163.

und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen. Es war nicht eine bloß gleichgültige, sondern der Göttlichen Absicht gemässe, folglich gute Handlung. Wie konnte nun GOtt eine solche Handlung auch nur zur Prüfung verbieten, ohne dem Menschen eine Falle zu stellen? Und würden nicht eben diejenigen Folgen, um derentwillen das Verbot dem Adam soll gegeben seyn, auch noch nach tausend und mehreren Jahren aus dieser Handlung geflossen seyn? Die Ursachen des Verbots wären immer dieselbigen geblieben. Hat aber die Handlung nach so spaten Zeiten können erlaubet werden; warum nicht alsofort? Und gesetzt, die Menschen hätten durch ihre Enthaltsamkeit die Probe ihres Gehorsams abgeleget; würden sie nicht nun, an statt deswegen belohnt zu werden, durch Uebernehmung solcher Folgen vielmehr gestraft seyn? Laßt uns nun die Mosaische Erzehlung selbst erwegen. Moses führet offenbar diejenigen Worte an, die GOtt selbst zum Adam ausgesprochen hat. Denn, was hätte er vor Ursache haben können, andere Ausdrücke an die Stelle zu setzen? Nun aber hätte Adam die Worte GOttes, zumal da er damals die Sprache nur erst lernete, nicht verstehen können; wenn er sich dabey figürlicher Redensarten hätte bedienen wollen. Wenigstens gehet die Weisheit GOttes allemal den kürzesten Weg. Was wäre es also nöthig gewesen, verblümte Worte zu gebrauchen, da die eigendlichen verständlicher waren? Und wenn gab denn GOtt dieses Verbot? Es geschahe noch ehe die Eva erschaffen war. Wie hätte doch Adam immermehr errathen können, daß durch die verbotene Frucht die eheliche Beywoh-

nung mit einem Weibe zu verstehen sey, von der er noch nichts wußte? Nach der Erschaffung der Eva setzte GOtt gleich den Ehestand ein, und sprach den Seegen über die Menschen: seyd fruchtbar und mehret euch (i). Wie konnte er sich also widersprechen; wenn er ihnen dieses fruchtbarseyn gleich darauf wieder sollte-verboten haben? Man kan dagegen sonst nichts einwenden, als daß man vorgiebt, diese Worte könnten wol versetzt seyn, und wären erst nach dem Sündenfall ausgesprochen (k). Aber woraus will man das beweisen? Könnte man nicht mit eben so viel Grunde behaupten, der Seegen, der den Fischen und Vögeln ertheilet worden, falle erst in eine spätere Zeit? Wird nicht also dergleichen Versetzung bloß deshalb willkührlich angenommen, weil man sonst seine Meynung nicht behaupten könnte? Und wenn wir auch auf diesem Seegen GOttes, der doch offenbar zur ersten Schöpfung gehöret, nicht dringen wollten; so mußte doch Adam gleich nach der Schöpfung der Eva, daß die Menschen zu Fortpflanzung ihres Geschlechtes bestimmet wären, ohne welche man weder von Vater noch Mutter einen Begrif haben konnte; und das zwar nach Christi Erklärung aus Göttlicher Offenbarung. Wie kan man sich also wol vorstellen, daß GOtt diese Verordnung so gleich hätte widerrufen sollen; gesetzt auch, daß das Verbot von dem Baum des Erkänntnisses nicht zu essen, später gegeben wäre? In der Mosaischen Erzehlung wird nur eines Baumes der Erkänntniß gedacht.

Gleich-

(i) 1 Mos. 1, 28.

(k) Philosophische Untersuchung von dem Zustande der Menschen in der Erbsünde p. 160. sq.

Gleichwol müste man nach der allegorischen Deutung zwey annehmen; wiewol auch das nicht einmal der Beschreibung gemäß ist. Eva nahm von der Frucht und aß, konnte also selbst nicht den Baum vorstellen; und gab ihrem Mann auch davon, und er aß (l), nemlich von demselben Baum, wovon das Weib gegessen. Wie läßt sich damit die angegebene figürliche Bedeutung des Baumes zusammen räumen? Und wurde dieses Essen den Menschen nicht als eine Versündigung zur Strafe zugerechnet? Wie hätte das aber geschehen können, wenn es, wie der Weltbürger (m) annimmt, eine bloß thierische Handlung gewesen wäre, daran der vernünftige Theil des Menschen keinen Antheil gehabt? Würden nicht auf solche Art die Thiere einer gleichen Versündigung noch immer fähig seyn? Der Mensch wurde nach dem über ihn gefälleten Urtheil aus dem Paradiese vertrieben, damit er nicht ausstrecken möchte seine Hand, und auch abbrechen von dem Baum des Lebens (n), und davon essen. Nun kan das Essen vom Baum des Lebens nicht anders als buchstäblich erkläret werden: weil es nur im Garten Eden möglich war. Folglich, da von diesem Essen, und von dem Essen von dem Baum der Erkänntniß auf einerley Art geredet wird; so ist es auch von einerley Art gewesen: so, daß die Menschen nach dem buchstäblichen Sinn die Frucht eines eigendlichen Baums genossen haben. Hat endlich erst nach dem Sündenfall Adam sein Weib Eva erkannt,

(l) 1 Mos. 3, 6.
(m) Baum des Erkänntnisses p. 167.
(n) 1 Mos. 3, 22.

wie aus der Nachricht Mosis zu schliessen ist (o); so kan ja der Sündenfall selbst durch den Gebrauch der Zeugungskraft nicht geschehen seyn.

§. 22.

(Vielmehr ist die buchstäbliche Erklärung dieser Geschichte ganz begreiflich.)

Wir bleiben also billig bey dem Wortverstande dieser Geschichte; die indessen nur sehr kurz und auf solche Art abgefasset ist, wie es dem Endzweck Mosis gemäß war. Seine Erzehlungen sollten allen und jeden, auch Lesern von gemeinem Begrif, faßlich seyn: daher erwähnet er bloß die Umstände und Handlungen die äusserlich vorgegangen sind, nebst ihren unmittelbaren Folgen. Daraus kan aber ein etwas mehr nachdenkender Leser leicht abnehmen, aus was vor einer Quelle diese äussere Handlungen geflossen, und was vor innere Ueberlegungen vorhergegangen. Was also in dieser Geschichte nicht mit ausdrücklichen Worten gemeldet wird; das läßt sich doch würklich daraus herleiten, wenn man den Character der Personen, und die Natur der erzehlten Dinge vor Augen hat, und dasjenige, was anderwerts in der Schrift von dieser Begebenheit vorkommt, damit vergleichet. Thut man dieses, so wie denn ein jeder vernünftiger Leser dazu berechtiget ist; so wird die Geschichte nach ihrem buchstäblichen Verstande so begreiflich werden, als man es nur immer verlangen kan. Der Verführer der Menschen wird in derselben die Schlange genennet. Daß aber dadurch nicht eine bloß natürliche Schlange, sondern der

(o) 1 Mos. 4, 1.

der Satan verstanden werde; ist bereits anderwerts zureichend erwiesen worden (p): und die Schrift leitet auch sonsten den Ursprung der Sünde von dem Satan her (q); so wie denn auch ausser den gefallenen Engeln damals noch kein anderes vernünftig freyes Geschöpf vorhanden war, welches zum Bösen hätte verführen können. Deren Haupt war es also, der unsere erste Stammeltern verführete (r); gleichwie er denn auch noch immer sein Werk daraus macht, die Menschen zu verführen (s). Inzwischen geschahe die Verführung nicht durch blosses inneres Eingeben gewisser Gedanken, wie **Balth. Bekker** (t) und andere behaupten; sondern durch eine äussere Ueberredung. Man würde dem Satan eine gar zu grosse Gewalt beylegen, wenn er schon damals zu dem Gemüthe der Menschen einen unmittelbaren Zugang sollte gehabt haben; es würde auch dem Menschen hernach zur Entschuldigung haben dienen können, ja ihm nicht einst merklich genug gewesen seyn. Und die ganze Erzehlung ist in solchen Ausdrücken abgefasset, welche genugsam zeigen, daß er den Menschen in einer gewissen äusseren Gestalt, die ihren Sinnen gegenwärtig war, Vorstellungen gemacht habe. Was war dies aber vor eine Gestalt? Einige behaupten, er habe sich in einen Engel des Lichts ver-

(p) Part. 2. Cap. 6. §. 3. sq. p. 500. sq.

(q) 1 Joh. 3, 8. Joh. 8, 44. Man kan auch diejenigen Stellen hieher rechnen, in welchen dem Satan eine Herrschaft über die Menschen zugeschrieben wird, 2 Cor. 4, 4. Hebr. 2, 14. ꝛc. als welche eine ehemals geschehene Genehmhaltung derselben an Seiten der Menschen voraus setzet.

(r) Off. Joh. 12, 9.

(s) Matth. 4, 1. 1 Tess. 3, 5. 1 Petr. 5, 8.

(t) Betoverde Weereld Lib. 2. Cap. 20. p. 117.

stellet (u), und die Gestalt eines Seraphs angenommen (x). Eva habe demnach geglaubet, wo nicht gar die Schechinah, so doch wenigstens einen himmlischen Boten vor sich zu sehen, der ihr das Göttliche Verbot näher erklären wollen. Allein, alsdenn hätte es ihr ja gleich verdächtig vorkommen müssen, daß dieser Engel nichts von dem Verbot so ihnen war gegeben worden, gewußt. Auch läßt es sich mit der Göttlichen Gütigkeit nicht wol vergleichen, daß er dem Satan sollte zugegeben haben die Menschen auf eine solche Art zu versuchen, dabey sie einen himmlischen Boten von einem andern Wesen, welches sich bloß in einen solchen verstellet, nicht hätten unterscheiden können: sonderlich wenn die Gestalt eben dieselbe gewesen wäre, die ihnen erschienen, wenn GOtt selbst mit ihnen geredet. Würde nicht solchergestalt Eva eher zur Entschuldigung vorgewandt haben, ein Göttlicher

(u) 2 Cor. 11, 14.

(x) Dies ist die Meynung THOM. TENNISSONII in Disc. de idololatria Cap. 14. p. 351. Er führet an, das Wort נחש bedeute etwas glänzendes: so wie denn davon נחשת glänzendes Ertz herkomme. Nun gebe es an verschiedenen Orten goldgelbe und geflügelte Schlangen, die durch Bewegung ihrer Flügel und Schwänze in der Sonne sehr glänzend aussehen sollen, und deshalb Seraphim genennet werden. 4 Mos. 21, 6. 5 Mos. 8, 15. Jes. 14, 29. Diese Benennung werde in Absicht auf die Behendigkeit und den Glanz auch gewissen Engeln beygeleget; welche auch in solchen angenommenen Gestalten mit den Menschen im Stande der Unschuld einen Umgang gehabt. Es scheine auch nach dieser Erklärung der Irthum der Ophiten begreiflicher zu seyn, die die Schlange im Paradiese vor den Sohn GOttes gehalten. Man sehe auch CHRISTOPH WEGLEITERI Diss. de serpente tentatore, Altorff 697. und IOH. CHR. KLEMMII Diss. 3. de serpente Protoplastorum seductore, Tub. 738. sq.

cher Bote habe ihr die Erlaubniß gegeben, von dem Baum zu essen; als sich bloß auf die Schlange zu berufen? Es würde aber auch kein Grund gewesen seyn, den Verführer die Schlange zu nennen; wenn sich ihr nicht eine Schlangengestalt gezeiget hätte. Sollte ihr eine ganz unbekannte Gestalt erschienen seyn, oder hätte sie wol gar nichts gesehen, sondern nur eine Stimme gehöret; so müste ihr das nothwendig Verdacht erwecket haben. Die Schlange aber war ein ihr bekanntes Thier, welches sie auch vermuthlich wegen ihrer schmeichelnden Zuthätigkeit und natürlichen List und Verschlagenheit wohl leiden können. Daher auch bey Anfang der Erzehlung die Anmerkung gemacht wird, die Schlange sey listiger gewesen denn alle Thiere auf dem Felde: wodurch eigendliche Thiere verstanden werden (y). Würde es nicht überflüßig ja ungereimt seyn, den Satan selbst mit den Thieren auf dem Felde zu vergleichen; da es sich ja von selbst verstehet, daß ein Geist die Thiere an Witz übertrift? Er muß sich doch also wol eines Thieres, und zwar einer Schlange würklich bedienet haben. Und das erhellet auch aus der Strafe des Verführers (z): welche zwar allein den Satan angehet (a); aber doch eben deshalb, weil er dabey eine Schlange gemißbrauchet, in Ausdrücken abgefasset ist, die von der natürlichen Beschaffenheit der Schlangen hergenommen sind. Und warum sollte sich der Satan nicht auch einer natürlichen Schlangen haben bemächtigen und durch die-

(y) 1 Mos. 2, 29.
(z) 1 Mos. 3, 14.
(a) Part. 2. Cap. 6. §. 5. p. 503.

selbe eine verständliche Rede hervorbringen können; da er in die Cörper zu würken vermögend ist, auch die natürliche Unfähigkeit der Schlangen zum Reden nicht im Wege stehet (b), die sich übrigens des Vortrages eben so wenig bewußt war, als die redende Eselin Bileams? Nun dieser in Schlangengestalt verkappte Verführer machte sich nicht an beyde Menschen zugleich: weil in solchem Fall die Aufmerksamkeit des einen die Unachtsamkeit des andern hätte ersetzen können. Auch nicht an den Adam allein; sondern an das Weib, deren Natur beugsamer und nachgebender war: die auch, da sie später erschaffen war, noch nicht einen solchen Grad der Erkänntniß besaß als Adam, dessen Seelenkräfte überdem durch die Benennung der Thiere schon mehr geübet und zu grösserer Fertigkeit gelanget waren. Eva hatte auch das Prüfungsgesetz nicht unmittelbar von GOtt empfangen. Daher konnte der Verführer desto leichter, ohne einmal gerade zu GOttes Wahrheit in Zweifel zu ziehen, vorgeben, Adam habe entweder den rechten Sinn desselben nicht verstanden; oder bey der Nachricht die er ihr davon ertheilet, nicht die eigendliche Wahrheit sagen wollen. Würde nun erst diese Vorstellung bey der Eva Eingang finden; so war es wahrscheinlich, daß sich Adam von einer Person die er liebte, leichter zu eben derselben Handlung würde bereden lassen, als wenn ihn Satan unmittelbar dazu gereitzet hätte. Man möchte zwar denken, Eva müste über die Anrede eines Thiers in solche Bestürzung gerathen seyn, daß sie sogleich, ohne

(b) Part. 5. Cap. 10. §. 23. p. 31.

ohne es weiter anzuhören, die Flucht ergriffen (c). Allein, im Stande der Unschuld wußte man nichts von derjenigen Furcht, die uns jetzt bey allen ausserordentlichen Begebenheiten überfällt: vielmehr waren die Menschen gewohnt, täglich neue Wunder in den erschaffenen Dingen zu bemerken. Das war zwar leicht einzusehen, daß die redende Schlange kein menschlich Geschöpfe sey: aber ob es nicht noch andere mit Vernunft und Rede begabte Thiere gebe; das war nach einer so kurzen Erfahrung, sonderlich vor die Eva, vor der noch nicht alle Thiere die Musterung paßiret hatten, schon schwerer zu bestimmen. Und wenn sie auch, wie es scheinet, die Schlange vorhin nach ihrer Gestalt und andern Eigenschaften gekannt; so war es doch was neues vor sie, dieselbe reden zu hören, welches nothwendig Bewunderung erwecken, und die Neubegierde reitzen muste, die Ursache davon zu erforschen. In der Mosaischen Erzehlung fängt sich die Anrede der Schlange, welche Eva vor sich sahe, und nicht daran dachte daß darunter ein ander Wesen versteckt sey, auf abgebrochene Art an; woraus zu schliessen ist, daß schon vorher einige Worte sind gewechselt worden. Denn, hatten gleich, wie Tindal einwendet, die Schalle noch nicht durch Uebereinstimmung der Menschen eine gewisse Bedeutung bekommen; so war ihnen doch die Sprache schon in soweit geläufig, daß sie es verstehen konnten, wenn von bekannten Dingen mit ihnen geredet wurde. Vielleicht hat die Schlange in ihrer Anrede die Glückseligkeit der Menschen gepriesen;

(c) CH. BLOVNT Orac. Rat. p. 46. TH. BVRNET Archaeol. Phil. Lib. 2. Cap. 7. p. 441.

sen; und da Eva ihre Verwunderung darüber geäussert, daß sie als ein Thier doch reden können, solches als eine Würkung des Genusses der Frucht von dem Baum der Erkänntniß ausgegeben: welches denn zu dem folgenden Vortrage Gelegenheit gegeben. Eva mag vielleicht erwiedert haben: uns stehet es des Göttlichen Verbots wegen nicht frey, von diesem Baume zu essen; worauf die Schlange geantwortet: ey, sollte GOtt gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerley Bäumen im Garten? Sie leugnet nicht schlechterdings das Göttliche Verbot; sondern stellet sich nur unwissend, und sucht, als wolle sie in dieser Sache die ihr so ungereimt vorkomme sich näher belehren lassen, die Eva in weitere Unterredung einzuflechten, dabey aber ihre Aufmerksamkeit von demjenigen, worauf es hier hauptsächlich ankam, abzuziehen: indem sie dem Göttlichen Verbot eine ganz verkehrte Deutung beylegte. Eva giebt darauf zur Antwort, sie könnten zwar frey von allen übrigen Bäumen essen; nur habe ihnen GOtt den einzigen Baum mitten im Garten bey Strafe des Todes untersaget. Vielleicht wankte sie schon etwas, und fing an den Ungehorsam selbst vor eine Kleinigkeit zu halten: nur daß sie durch das angedrohete Uebel noch zurück gehalten wurde. Dem sey wie ihm wolle, der Verführer fassete sie nun bey der schwächsten Seite, und sucht vor allen Dingen diese Furcht aus dem Wege zu räumen. Er wird so unverschämt zu behaupten, es sey so unfehlbar nicht, daß sie sterben würden. Sie habe etwa den Adam nicht recht verstanden: und sollte GOtt dergleichen auch gesagt haben; so sey er doch viel zu gütig, als

daß

daß er ihnen einer solchen geringen Sache wegen das Leben nehmen sollte. Ueberdem, wenn ja etwas zu besorgen wäre; so könne sie doch der Baum des Lebens schadloß halten. Da es hernach heißt: das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre; so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Schlange, um ihrer Versicherung desto mehr Nachdruck zu geben, in Gegenwart der Eva selbst von der Frucht genossen, und dabey sehr angenehme Empfindungen geäussert habe. Als nun der Verführer sahe, daß diese Vorstellung Eingang fand, unterstützte er dieselbe durch Anpreisung eines grossen und erwehlungswürdigen Vortheils, welcher durch den Genuß der Frucht zu erhalten stünde. Ihre Augen würden aufgethan werden: das ist, sie würden zu einer so hohen und ausgebreiteten Einsicht gelangen, dagegen ihre gegenwärtige Erkänntniß gar nicht zu rechnen und als Blindheit zu achten sey. Sonder Zweifel wird hier die Schlange ihre eigne Erfahrung angeführet haben, daß sie von dem Genuß dieser Frucht nicht allein nicht gestorben; sondern an ihren Fähigkeiten weit vollkommener geworden sey: so gar daß sie Vernunft und Sprache erhalten, und nun im Stande sey den Menschen selbst einen guten Rath zu ertheilen. Daraus könnten sie schliessen, wie weit sie es, da sie schon von Natur einen aufgeklärten Verstand besässen, darinn bringen würden. Sie würden nemlich zu einer grösseren Aehnlichkeit mit GOtt gelangen, sowol in Ansehung der Erkänntniß, als auch der Unabhänglichkeit und aller nur möglichen Vollkommenheiten. Sie würden wissen, was gut und böse ist, das ist, alle nur ersinnlichen Dinge

in der Welt einsehen (d), und aus eigner Erfahrung begreifen, wie es damit bewandt sey; da sie jetzt wenigstens von dem Bösen sich noch keinen Begrif machen könnten, und also in diesem Stück noch unvollkommen wären. Da sie aber durch den Genuß der Frucht in den Stand würden gesetzt werden, schon von selbst das Gute und Böse zu unterscheiden; so würden sie auch nicht mehr nöthig haben sich Gesetze vorschreiben zu lassen: nicht mehr unter GOtt stehen dürfen; sondern zu einer ungleich vortreflichern Freyheit des Willens gelangen. Dies alles sey GOtt gar wohl bekannt; daher könne er ihnen entweder ein solch herrliches Mittel zu Verbesserung ihres Zustandes zu gelangen nicht untersaget haben: oder, wo er es gethan; so müsse er ein liebloses und neidisches Wesen seyn, welches sie mit Fleiß in der Unwissenheit und Abhänglichkeit von ihm erhalten wolle. Solchergestalt suchte der Verführer ein Mißtrauen gegen GOtt zu erwecken. Wobey er nicht blosse sinnliche Vergnügungen zur Lockspeise vorstellete; sondern einen ohnfehlbar zu erlangenden grösseren Grad der Weisheit und Freyheit, worinn vornemlich das Ebenbild GOttes bestand: welches folglich bey den Menschen, nach ihrem damaligen Zustande, den stärksten Eindruck machen muste. Dabey erregt er die Affecten des Verlangens, der Hofnung, des Mißvergnügens, und vergißt endlich auch nicht die Sinnen zu reitzen; indem er, wie es scheinet, unter der Schlangengestalt selbst von der Frucht aß, und ihre schöne Gestalt, herrlichen Geschmack und kräftige Wirkung aufs beste anprieß. Und damit vollendete er sein Werk.

(d) 2 Sam. 14, 17. vergl. mit v. 20.

Werk. Das Weib sahe mit Vergnügen zu, daß der Genuß der Frucht nicht so tödtlich wäre, jemanden auf der Stelle des Lebens zu berauben. Vielmehr wäre die Frucht gar zu schön; der Vortheil aber, der davon zu erwarten stünde, noch besser. Indem sich nun ihre erregte Einbildungskraft damit beschäftigte, und die sinnliche Begierde die Herrschaft über den Verstand erhielte; so sahe sie das vorgestellte Scheingut vor ein wahres an, welches auch ohne GOttes Genehmhaltung könne erlangt werden. Die Vorstellung des Uebels, so nach dem Zeugniß GOttes aus dem Genuß der Frucht entstehen würde, wurde verdunkelt. Sie fing daran an zu zweifeln, und bald hielte sie es gar vor falsch: wodurch sie in Unglauben verfiel. Hingegen billigte sie nun alles das, wodurch der Verführer GOtt hatte verdächtig und als ein neidisches und feindseliges Wesen vorstellen wollen: wich also mit ihrem Herzen von GOtt ab, sagte ihm den Gehorsam auf, und faßte den Entschluß, sich, es möchte auch kosten was es wolle, in einen unabhänglichen Stand zu setzen. Eine Probe dieses bereits geschehenen inneren Abfalls von GOtt, war nun die äussere Handlung; da sie geschwinde hinter einander, ohne sich zu reiferen Ueberlegungen Zeit zu nehmen, die Hand ausstreckte, die Frucht abbrach und davon aß, auch ohnerachtet sie die angerühmte vortheilhafte Würkung nicht verspürete, den Adam zu eben dieser Handlung verleitete: wobey sie sonder Zweifel eben die reitzenden Vorstellungen wiederholet hat, die ihr selbst so gefährlich gewesen waren, die auch vermuthlich von der Schlange, welche noch gegenwärtig war, unterstützet wurden. Adam

wurde

wurde dadurch um so viel mehr eingenommen; da er eben nicht bemerkte, daß der Zustand der Eva durch den Genuß der Frucht sey verschlimmert worden: auch nicht geringer seyn wollte als das Weib, die ihm sonder Zweifel die Vortreflichkeit der Frucht mit untermengten Schmeicheleyen aufs Beste anpriesen. Es äusserte sich also bey ihm eben der Unglaube und Verlangen nach der Unabhänglichkeit, welche auch durch die äussere Handlung des Essens von der verbotenen Frucht an den Tag gelegt wurden.

§. 23.

(Nächste Folgen des Sündenfalls.)

Was nun darauf erfolget ist; erzählt der Geschichtschreiber v. 7. sq. Da wurden ihrer beyder Augen aufgethan; und wurden gewahr, daß sie nacket waren; und flochten Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürze. Man pflegt wol diese Worte als eine Beschreibung des Verlustes der Unschuld und aller bisherigen Vorrechte anzusehen, und des Bewußtseyns solches Verlustes (e). Und freylich haben Adam und Eva die kläglichen Folgen ihres Ungehorsams nur gar zu bald empfunden, und den Unterscheid des Guten und Bösen zu ihrem Schaden eingesehen: dergestalt, daß auch auf solche Art ihre Augen geöfnet wurden. Aber die Blösse die sie an sich gewahr wurden, beziehet sich doch vornemlich auf die nackten Glieder ihres Leibes, die sie zu bedecken suchten. Diese sahen sie nun mit ganz andern Augen an als vorher.

Denn

(e) 2 Mos. 32, 25.

Denn das Aufthun der Augen setzt nicht nothwendig eine vorhergehende Blindheit zum voraus; sondern wird öfters gebraucht, wenn man etwas gewahr wird, was man vorher nicht bemerket hat (f). Und so war zwar den ersten Eltern die Gestalt ihrer blossen Glieder nichts fremdes; doch bemerkten sie nun daran etwas ihnen nachtheiliges: theils weil daher eine unangenehme Empfindung der vielleicht schon rauher gewordenen Luft entstanden; theils weil der Anblick derselben allerhand unordentliche Regungen erweckte, wovon sie bishero nichts gewußt (§. 10.), nun aber sich derselben eben sowol als ihre Nachkommen zu schämen Ursache hatten (g). Aus dieser Ursache suchten sie eine Bedeckung. Und konnte das nicht geschehen, ohne einen Begrif von eigendlichen Kleidern zu haben, oder zu wissen, daß der Mangel derselben dereinst an einigen Orten den Wohlstand verletzen würde? Die Verfertigung der Schürze hat auch diejenige Schwierigkeit nicht, die man darinn

(f) 1 Mos. 21, 19.

(g) Es folgt also nicht, daß die ersten Menschen auch vor dem Fall sich ihrer blossen Glieder hätten schämen müssen, weil diese Schamhaftigkeit jetzund den Menschen natürlich ist; wie CH. BLOVNT in Orac. Rat. p. 43. vorgiebt. Wenn hingegen SIMON TYSSOT de PATOT in den Lettres choisies Part. 1. Lettr. 31. pag. 136. sq. also schliesset: Crates und Hiparchia die von keiner Schaam etwas gewußt, müsten entweder nicht von Adam abstammen, oder der Fall habe den Adam nicht schamhaft gemacht; so vergißt er, wie lange die unverschämten Leute, dergleichen es freylich giebt, mit sich selbst streiten müssen, ehe sie die natürliche Schamhaftigkeit unterdrücken können. Bey den Cynickern kam noch der angenommene Satz dazu, daß nur die Laster, wovor sie aber die fleischlichen Lüste nicht erkannten, schämenswehrt wären.

darinn zu finden glaubet (h). Sie verfertigten dieselbe aus Zweigen von Feigenbäumen. Denn das Wort עלה wird nicht nur von losen Blättern; sondern auch von mit Blättern versehenen Zweigen, die zu Laubhütten dienlich sind, gebraucht (i). Solche Zweige aber können durch blosses Flechten mit einander verbunden werden, ohne daß Nadel und Zwirn dazu sollte nöthig seyn: so wie denn auch das Wort תפר welches sonst durch Nähen übersetzt wird, nur überhaupt bedeutet etwas zu einem gewissen Endzweck zusammen fügen (k). Indem nun Adam und Eva hiemit beschäftiget waren; höreten sie die Stimme GOttes des HErrn, der im Garten ging, da der Tag kühle worden war (l): d. i. sie hörten einen starken Schall, vermuthlich von einem gegen den Wind gehenden Gewitter, woran sie merken konnten, daß GOtt sich ihnen besonders gegenwärtig darstellen, und sie zur Verantwortung ziehen wolle. Nun stellte ihnen das Gewissen ihr Verbrechen in seiner völligen Grösse vor: daher versteckten sie sich unter die dicksten Bäume; welche vergebliche Bemühung als ein Zeichen des grossen Verfalls anzusehen

(h) CH. BLOVNT loc. cit. p. 44. *Now after the easing this Apple, Fig or whatever other Fruit it was, our Parents made themselves Aprons. For, says the Text, they sewed together Fig-leaves, and therewith made themselves Aprons. From hence you may deduce the Original of the Taylor's Trade. But where had they Needles? And where their Thread, that very first day of their Creation? since the Thread-makers Art was not yet found out, nor yet the Art of Working in Iron.* Man sehe auch TH. BVRNET l. c. p. 442.

(i) Neh. 8, 15.

(k) Hiob 16, 15. Hes. 13, 18.

(l) Daß diese Vorstellung nichts ungereimtes in sich halte, ist Part. 4. Cap. 9. §. 14. p. 801. erwiesen.

sehen ist, darinn sie gerathen waren. Doch, sie musten alsobald aus ihrem Schlupfwinkel hervor. Der HErr rief Adam, und sprach zu ihm: Adam, wo bist du? Nicht aus Unwissenheit; sondern um eine Gewissensrügung anzustellen, und ihm zu erkennen zu geben, in was vor einem kläglichen Zustande er sich befände. Adam antwortet, er getraue sich nicht die Göttliche Gegenwart zu ertragen, weil er nackend sey, und solche Regungen bey sich empfinde, die ihm vor dem heiligen GOtt eine Furcht einjagten. Darauf hält ihm GOtt sein Verbrechen vor. Adam schiebt zwar die Schuld auf die ihm zugesellete Evam; diese aber auf die Schlange: doch können beyde nicht leugnen das Göttliche Verbot übertreten zu haben.

§. 24.

(*Urtheil* GOttes über den Verführer und die Verführten.)

Nun folgte der Urtheilsspruch des höchsten Richters: und zwar anfänglich über den Verführer. Man kan nicht sagen, er sey ungehört verdammet (m): denn eine besondere Untersuchung war hier anzustellen unnöthig; da der Verführer sich seiner Boßheit gar wohl bewußt war, und dieselbe nicht leugnen konnte. Ueberdem war ja die Schlange gegenwärtig, und hörte, wessen sie von dem Weibe beschuldiget wurde. Was aber den Fluch und die Strafe selbst anlanget; so haben wir schon sonst erwiesen (n), daß dieselbe gar nicht die natürliche Schlange, son-

(m) SAM. PARVISH Inquiry into the Iewish and Christian Revelation p. 19.

n) Part. 2. Cap. 6. §. 5. sq. p. 503.

dern lediglich den Satan angehen. Folglich fallen auch die Einwürfe weg, als wenn es theils ungereimt wäre anzunehmen, daß nun die Natur der Schlange völlig wäre verändert worden; theils ungerecht, wegen des Verbrechens eines gefallenen Engels das ganze Geschlecht der Schlangen zu verfluchen: indem das eben so herauskommen würde, als wenn man denjenigen, in dessen gestohlnen Kleidern jemand ein Verbrechen begangen, mit bestrafen wollte (o). Es ist wahr, die dem Satan dictirte Strafe kan nicht buchstäblich genommen werden; aber es ist auch keine Folge, daß eine allegorische Deutung derselben deshalb unmöglich sey, weil die Strafe der Menschen in eigendlichen Ausdrücken abgefasset worden. Der Satan hatte bey der Verführung der Menschen eine Schlange gemißbraucht. Daher war eine Ursache vorhanden, warum ihm seine Strafe in solchen Ausdrücken angekündiget würde, die sich auf gewisse natürliche Eigenschaften der Schlange bezogen. Daß der Satan solches wohl begriffen habe, ist wol kein Zweifel. Sollten nun gleich die Menschen die es zuhöreten, nicht sogleich den völligen Verstand davon eingesehen haben; so musten sie doch bald merken, daß diese Strafe nicht sowol das Thier anginge, als vielmehr einen gewissen ihnen noch bisher unbekannten Feind, der dereinst von einer besondern Person, die hier des Weibesaame genennet wird, solle überwunden werden. So wie denn GOtt aller Wahrscheinlichkeit nach diese erste Verheissung bald näher muß erkläret haben;

(o) MATTH. TINDAL loc. cit. p. 679. SAM PARVISH loc. cit. p. 20.

ben; wovon der Ausspruch Evå bey der Geburt ihres ersten Sohnes (p) ein Zeugniß ableget. Nicht allein aber dem Verführer, sondern auch den verführten Menschen wurde ihre Strafe angekündiget. Daß diejenigen Uebel und Ungemächlichkeiten die sie nunmehro erfahren sollten, buchstäblich zu verstehen seyn; geben unsere Gegner größten Theils zu: nur leugnen sie, daß sie als Strafen des Sündenfalls anzusehen wären. Wir können uns aber hier auf dasjenige beruffen, was wir auf diese Einwürfe bey anderer Gelegenheit geantwortet haben. Zum Weibe sprach GOtt: Ich will dir viel Schmerzen schaffen wenn du schwanger wirst: du sollt mit Schmerzen Kinder gebären (q); und dein Wille soll deinem Mann unterworfen seyn, und er soll dein Herr seyn. Hierauf wurde die Erde verfluchet, oder zu einem schlechteren Zustande herunter gesetzet; aber um des Menschen willen, und zu seiner Strafe. Der Erdboden selbst hatte keine Empfindung davon; und man würde sich höchst unanständige Begriffe von GOtt machen, wenn man ihm die Leidenschaft eines zornigen Menschen andichten wollte, der seinen Unmuth so gar an leblosen Dingen ausläßt. Der gegenwärtige Zustand des Menschen erforderte es, daß er nun seinen Unterhalt mit mehrerer Beschwerlichkeit suchen muste. Darum sollte der Acker forthin Dornen und Disteln in grösserer Menge hervorbringen (r), und das Kraut des Feldes die vornehmste Nahrung des Menschen aus-

(p) 1 Mos. 4, 1.
(q) Man sehe Part. 5. Cap. 10. §. 28. p. 63.
(r) Ib. §. 24. p. 32.

machen (s). Seine Arbeit sollte forthin im Schweiß seines Angesichtes geschehen, und ihm sauer ankommen (t). Uebrigens sollte er auch von nun an einen sterblichen Leib bekommen, auch ohnfehlbar zu seiner Zeit sterben, und sodann zur Erden werden (u). So wurde auch in Ansehung des leiblichen Todes, die der Uebertretung des Prüfungsgesetzes beygefügte Drohung erfüllet: welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Es hindert nicht, daß Adam nachher noch über 900 Jahre gelebet habe (x). Denn eines Theils zeigt die Redensart ביום אכלך nicht sowol dieses an, daß sein Tod denselben Tag des Genusses der verbotenen Frucht erfolgen sollte; als vielmehr die ohnfehlbare Gewißheit desselben (y). Andern Theils wurde schon denselben Tag durch unterbrochene Uebereinstimmung der festen und flüßigen Theile des Leibes, der Grund zu dem Tode gelegt; und nach dieser geänderten Einrichtung konnte derselbe nicht anders als sterblich seyn. Vielleicht würde auch der Mensch desselben Tages würklich gestorben seyn, wenn ihm nicht die Göttliche Barmherzigkeit sein Leben auf längere Zeit gefristet hätte.

§. 25.

(s) Ib. §. 25. p. 33.

(t) Ib. §. 26. p. 34.

(u) Ib. §. 27. p. 35.

(x) TINDAL. Christenthum so alt als die Welt, Cap. 1. p. 677.

(y) 1 Kön. 2, 37.

§. 25.

(Bekleidung der ersten Eltern, und Austreibung derselben aus dem Paradise.)

In einem andern Abschnitte (z) ist gezeiget worden, daß in den Worten Mosis 1 Mos. 3, 21. GOtt der HErr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an, eine nicht undeutliche Anzeige der ersten Verordnung der Opfer liege; indem diejenigen Thiere, deren Felle den Menschen zur Kleidung gegeben wurden, sonder Zweifel zur Abbildung der blutigen Versöhnung des verheissenen Erlösers sind geschlachtet worden: obgleich daraus nicht folget, als wenn auf solche Weise eine ganze Gattung der Thiere auf einmal sey vertilget worden. Nimmt man dieses an; (so wie es denn überaus wahrscheinlich ist, und durch die andern Gründe, woraus die Göttliche Einsetzung der Opfer erhellet, noch mehr bestätiget wird;) so fallen diejenigen Ungereimtheiten mit einem mal hinweg, welche dieser Erzehlung von Bekleidung der Menschen pflegen beygemessen zu werden (a). Wir brauchen

(z) Part. 4. Cap. 9. §. 179. p. 1049.

(a) BLOVNT l. c. p. 44. *God gave them likewise Coats made of the Skins of Animals. But here again we run into other Difficulties, wherefore to soften the Thing, let us suppose an Angel to have been in the place of God, that 'twas an Angel who killed and flead the Animals, or pull'd off their Skins, whilst they were yet alive and innocent. Notwithstanding this too smells, more of the Butcher or Executioner, than of an Angel. Besides, through this Butchery some entire Species of Animals must necessarily have perish'd: for 'tis not believed that from the beginning there were more than two of each Kind created, and one alone, without another for its Consort, could never have produced any Offspring.*

hier keinen Engel anzunehmen, der die Thiere geschlachtet, und ihnen die Haut abgezogen habe. Die Menschen selbst thaten es, und zwar auf Befehl und Anweisung GOttes: daher die Handlung GOtt selbst zugeschrieben wird; der ihnen dadurch ein besseres Mittel zeigte ihre Schande zuzudecken, als worauf sie selbst durch Verfertigung der Schürze verfallen waren, nemlich die durch diese Felle abgebildete Unschuld des Versöhners. Zugleich aber sorgte GOtt dadurch vor die nunmehr nothwendige Bekleidung der Menschen; und bestimmte dazu die ganze Felle der Thiere, so wie sie waren, ohne daß sie wie man sich fälschlich vorstellet, erst zu zierlichen Kleidern sollten verarbeitet seyn; dergleichen Künste freylich erst in weit späteren Zeiten aufgekommen sind. Hierauf trieb GOtt den Menschen aus dem Paradise, und legete vor den Garten Eden den Cherubim mit einem blossen hauenden Schwerdt zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens. v. 24. Das lächerliche was in dieser Erzehlung liegen soll, hat man vielmehr hinein gebracht, als daß es würklich darinn sollte zu finden seyn (b).

Wo

(b) BLOVNT loc. cit. *After all this, what follows? Why God expell'd our Parents thus cloath'd out of Paradise, and placed at the Entrance of the Garden, Cherubims with a great two-handed flaming Sword, that continually waved about the same, for fear left either by open force, or by stealth, they might have repossest themselves again of those happy Mansions. Now is there any one of the Interpreters, that will put an exact literal Construction upon these Things? That will make Angels to have stood like Centinels, with drawn Swords before the Doors of the Garden, for I know not how many Ages, as Dragons are feign'd by the Poets to have guarded the Apples of the Hesperides? But how long did this Angelical Corps du Guard*

last?

Wo stehets denn, daß die Engel mit blossen Schwerdtern vor der Thüre des Gartens gleichsam Schildwache gestanden haben? Moses sagt nichts mehr als dieses, daß GOtt um den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren die Cherubim und die Flamme des sich hin und her wendenden Schwerdts vor den Garten gesetzt habe. Die Israeliten, denen Moses seine Geschichte überlieferte, wußten, daß die Cherubim, die über die Bundeslade gestellet waren, die Engel anzeigen sollten, über welchen das sichtbare Zeichen der besonderen Gegenwart GOttes gleichsam als auf einem Wagen ruhete (c): daher auch von GOtt gesagt wurde, er sitze über den Cherubim (d); so wie denn auch die Engel der Wagen GOttes genennet werden (e). Daher konnten sie natürlicher Weise, wenn sie hier von Cherubim lasen, dadurch nicht leicht andere Wesen als Engel verstehen: und da sich GOtt ihres Dienstes so oft in andern Fällen gebraucht hat; so ist auch in dieser Vorstellung nichts ungereimtes enthalten. Sie erschienen aber in sichtbarer Gestalt: und zwar wie lauter Feuerflammen, die wie ein hin und her bewegtes Schwerdt blitzten und Feuer auszustreuen schienen, auch wol würk-

last? To the Flood, I suppose, if not longer. So that you here suppose the Angels to have been for above fifteen hundred Years employed in Keeping a Garden. Sic vacat exiguis rebus adesse Deos? How much easier would it have been, in a place so well watered as Paradise, to have fenced the Garden about with a River?

(c) 1 Chron. 29, 18.

(d) 1 Sam. 4, 4. 2 Sam. 6, 2. Psalm 80, 2. Psalm 99, 1. Hes. 9, 3. Cap. 10, 4. 19. Cap. 11, 22.

(e) Psalm 69, 10.

liche Feuerflammen erregten, wodurch dieser Lustgarten gar bald ist zerstöhret worden. Denn es wird des Paradises in der folgenden Zeit nicht mehr gedacht: daher es nicht unwahrscheinlich ist, daß selbiges, da es nun keinen Nutzen mehr hatte, auch nicht lange mehr gestanden habe, folglich auch nicht so viele Jahrhunderte hindurch habe dürfen bewachet werden. Indessen war es doch nicht undienlich dasselbe noch eine Zeitlang zu erhalten, um die ersten Eltern desto lebhafter empfinden zu lassen, was für einer Glückseeligkeit sie sich verlustig gemacht: so, daß sie es zwar sehen konnten; doch ohne daß ihnen der Zugang dazu sollte verstattet seyn. Ein breiter Strohm hätte sie zwar auch abhalten können; aber beständig blitzende Feuerflammen die ihnen den Weg versperreten, waren doch weit fürchterlicher, und zugleich eine Abbildung des feuerbrennenden Zornes GOttes über die Uebertretung seiner Gebote.

§. 26.

(Ob alles dasjenige, was Moses seit der Schöpfung des Menschen bis hieher erzehlet, an einem einzigen Tage vorgegangen?)

Wie bald der Sündenfall auf die Schöpfung des Menschen gefolget sey; läßt sich so genau nicht bestimmen. Indessen haben wir Ursache anzunehmen, daß der Stand der Unschuld wenigstens einige Tage gewähret habe: und denn fallen auch die vermeynten Schwierigkeiten weg, als wenn alle dasjenige was im zweyten und dritten Capitel des ersten Buchs Mose erzehlet wird, unmöglich innerhalb der kurzen Zeit eines ganzen, oder vielleicht auch nur halben Ta-

ges

ges habe geschehen können (f). Alles was im zweyten Capitel vorkommt, ist freylich an dem sechsten Tage der Schöpfung vorgegangen: weil beyde Menschen damals geschaffen sind. Aber der Geschichtschreiber sagt ja nicht ein Wort davon, daß sie an eben diesem Tage auch schon durch den Sündenfall alle ihre Glückseligkeit verscherzet haben. Man will es zwar daraus schliessen, weil, wenn sie in ihrer Unschuld ein Kind gezeuget, solches mit der Erbsünde nicht wäre behaftet gewesen: folglich auch das natürliche Verderben nicht zu allen Menschen hätte durchdringen können. Dies ist zwar richtig; aber man nimmt dabey ohne Grund an, daß unmittelbar nach Einsetzung des Ehestandes auch die eheliche Beywohnung von unsern ersten Eltern sey vollzogen worden. Sie hatten freylich das Recht dazu; aber es waren auch unzählige Gegenstände ausser ihnen vorhanden, welche ihre Aufmerksamkeit geraume Zeit beschäftigen konnten. Und es war auch vernünftiger die Welt in welche sie gesetzt waren erst kennen zu lernen, ehe sie durch Fortpflanzung ihres Geschlechts vor die Zukunft sorgeten. Damals aber standen ihre Triebe noch völlig unter der Herrschaft der Vernunft; und man hat folglich alle Ursache ihnen eine längere Enthaltsamkeit zuzutrauen. Alle Umstände machen es übrigens höchst unwahrscheinlich, daß der Sündenfall unmittelbar auf ihre Schöpfung gefolgt sey. Eva wurde wie es scheinet erst gegen das Ende des sechsten Tages geschaffen: indem die vorhergegangene Benennung der Thiere doch einige Zeit erfordert, ob

(f) TH. BVRNET Archaeolog. Philos. Lib. 2. Cap. 7. p. 442. sq. CH. BLOVNT loc. cit. p. 46. sq.

ob sie gleich füglich an einem Tage geschehen können (§. 5.). Sollte sich nun wol Adam, der sich so sehr über die ihm zugeführte Gehülfin freuete, so gleich von ihr getrennet und sie alleine gelassen haben? Ist es nicht glaublicher, daß sie sich unter einander mit allerley Gesprächen werden unterhalten, und dadurch das anerschaffene Vermögen zu reden geübet und zur mehrerer Fertigkeit gebracht haben? War es zu vermuthen, daß sie das Göttliche Verbot fast eben so bald übertreten würden, nachdem sie es kaum erhalten? Daher konnte auch Satan sich wol schwerlich einen glücklichen Erfolg seines Vorhabens versprechen, wenn er sich sogleich an sie gewaget hätte. Er pflegt ja selbst bey dem gegenwärtigen Verderben der Menschen, da sie ohnedem schon zum bösen geneigt sind, erst auf günstige Gelegenheit zu warten, ehe er sie versuchet. Und dies wird er gewiß damals bey der völligen Unschuld der Menschen noch mehr beobachtet, auch wol erst mancherley Bemerkungen angestellet haben: wohin unter andern zu rechnen ist, daß er wegen der natürlichen Listigkeit der Schlange, dieselbe vor das geschickteste Werkzeug dessen er sich bedienen könnte gehalten. Die ersten Menschen höreten nach vollbrachtem Fall die Stimme des HErrn im Garten, und erkannten daraus daß er ihnen seine Gegenwart merklich machen wolle. Also müssen sie schon zu den Göttlichen Erscheinungen gewöhnt gewesen seyn. Auch der Umstand, daß sie sich unter die dicksten Bäume im Garten versteckt, zeigt nicht undeutlich an, daß sie mehrere Zeit gehabt, sich im Paradiese umzusehen und sich dasselbe bekannt zu machen. Endlich lehren auch die Worte, mit welcher

cher Moses die Schöpfungsgeschichte beschliesset: und GOtt sahe an alles was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut; daß am sechsten Schöpfungstage nicht einst der Fall der Engel, geschweige denn der Menschen vorgegangen sey. Inzwischen kan doch der Stand der Unschuld nicht eben sehr lange gewähret haben. Man kan solches nicht allein daraus schliessen, weil Moses ohne von den Verrichtungen der Menschen in diesem Stande ein mehreres anzuführen, sogleich zur Geschichte des Sündenfalles fortschreitet; sondern auch daraus, weil die Menschen doch endlich, nachdem sie sich genugsam in der Welt umgesehen, auch die eheliche Beywohnung wozu sie die Erlaubniß hatten werden vollzogen, und dies Werk nicht ganze Jahre hindurch ausgesetzt haben. Setzen wir hinzu, daß Christus den Teufel einen Menschenmörder von Anfang nennet (g); so ist es glaublich, daß der Sündenfall geschwinde genug auf die Schöpfung gefolget sey. Und die Meynung dererjenigen läßt sich wohl hören, welche behaupten, der grosse Versöhnungstag welcher am zehnten Tage des Jahres einfiel, sey unter andern zum Andenken der ersten Versündigung der Menschen eingesetzt. Da nun aber das Jahr eigendlich erst am vierten Schöpfungstage, da die Planeten ihren Umlauf erhielten, anging; so würden solchergestalt die ersten Menschen etwa acht Tage ihres ursprünglichen glücklichen Zustandes genossen haben.

§. 27.

(g) Joh. 8, 44. vergl. mit Cap. 1, 1. sq.

§. 27.

(Spuren dieser Geschichte bey den Profanscribenten.)

Das Andenken dieser Geschichte hat sich so gar unter den Heiden geraume Zeit erhalten; ob sie gleich durch die hinzugedichtete Umstände sehr verdunkelt worden. Dahin gehören die Fabeln der Dichter von dem Nectar und Ambrosia, wodurch die Götter ihre Unsterblichkeit unterhielten; von dem Kraut Moly, als einer allgemeinen Arzeney; von dem güldenen Zeitalter und dessen Glückseligkeit; von dem Garten der Töchter Hesperi, mit den güldenen von einer Schlange bewachten Aepfeln, deren sich Hercules bemächtiget (h). Nicht minder sind hieher zu rechnen die Gebräuche bey den dem Bacho zu Ehren gefeyreten Orgiis, da die mit Schlangen bekränzten Bachanten einen Umgang hielten, und dabey zum öftern das Wort Εὐᾶ ausriefen: welches schon Clemens Alexandrinus (i) als ein Denkmal der durch die Schlange geschehenen Verführung der Eva ansiehet. Sonderlich aber zeigen sich viele Spuren, daß den Heiden die Schöpfung der Menschen, und Einführung alles Uebels durch eine Weibsperson, nicht unbekannt gewesen sey, in demjenigen, was sie von dem Prometheus und der Pandora erzehlen.

(h) Man findet unter andern auf einer Münze des Kayfers Antonini Pii den Hercules abgebildet, wie er die güldenen Aepfel von einem Baume abbricht, um welchen sich eine grosse Schlange geschlungen: über welche Handlung die Nymphen des Gartens erstaunen. Man sehe EZECH. SPANHEMIVM in notis ad Callimachum, p. 670.

(i) in admonit. ad gentes p. 9. et apud EVSEBIVM Lib. 2. Praep. Evang. Cap. 3. p. 62.

len(k). Jener habe nemlich seinen aus Leim gemachten ersten Menschen mit dem vom Himmel entwendeten Feuer beseelet: worauf Jupiter, der solches übel genommen, durch Vulcanum ein Weib machen lassen, welches alle Götter mit gewissen Gaben und aller nur ersinnlichen Listigkeit versehen, weshalb es auch den Namen Pandora bekommen. Aus der Büchse aber, welche dieses Weib auf die Erde mitgebracht, wären, da man sie eröfnet, alle diejenige Uebel in die Welt geflogen, über welche wir uns jetzt beschweren. Zwar meynet de la Serre (l), da schon die ältesten griechischen Schriftsteller dieser Fabel gedenken, und die Jüdischen Schriften den Heiden erst sehr spät bekannt geworden; daß dieselbe aus den Mosaischen Nachrichten, die er übrigens vor eben so fabelhaft hält, nicht könne genommen seyn. Indessen hat doch die uralte Ueberlieferung bey aller in Nebenumständen dazugekommenen Verfälschung, dergleichen Erzehlungen gar wohl veranlassen können.

§. 28.

(Cains Brudermord.)

Die beyden ersten Kinder, welche die aus dem Paradise vertriebene Stammeltern des menschlichen Geschlechts zeugeten, waren Cain und Abel. Nachdem sie erwachsen, legte sich jener auf den Ackerbau, dieser aber hütete die Schaafe. Beyde brachten dem HErrn zu einer gewissen Zeit ein Opfer, aber mit einer sehr ungleichen Gemüthsbeschaffenheit; daher auch der HErr nur Abels Opfer gnädiglich ansahe,

dem

(k) HESIODVS Oper. et Dies v. 46. sq.
(l) Religionsprüfung Cap. 2. §. 7. p. 189. sq.

dem Cain aber kein solches Merkmal seines Wohlgefallens verspüren ließ. Hierüber wurde nun Cain so unwillig, daß er seine Wuth auch in seinen Geberden an den Tag legete. Die liebreiche Bestrafung GOttes, wodurch er ihn auf bessere Gedanken zu bringen suchte, würkte indessen so viel bey ihm, daß er sich äusserlich etwas mehr mäßigte; und da er erst seinem Bruder kein freundlich Wort zusprechen konnte, nun wieder mit ihm redete (m). Allein, er wollte ihn nur sicher machen. Denn, da sie sich ausser ihren Hütten und von der Gesellschaft anderer Menschen entfernet auf dem Felde befanden, schlug er seinen Bruder todt; welches, ohnerachtet damals der Gebrauch des Eisens und Waffen noch nicht eingeführet war, mit einem Stein oder auf andere Art eben so leicht geschehen konnte. Josephus setzt noch den Umstand hinzu, er habe den Cörper, damit die That nicht auskommen möchte, begraben. Er *mag ihn* nun auf diese oder andere Art an die Seite geschaft haben; so ist doch so viel klar, daß er sein Verbrechen zu verhehlen gedacht. Allein, GOtt weckt durch die Frage: **wo ist dein Bruder Habel?** sein Gewissen auf; überzeugt ihn, ohnerachtet seiner trotzigen Antwort, die von seiner grossen Verblendung ein Zeugniß ablegt, daß er das Blut seines Bruders vergossen

(m) 1 Mos. 4, 7. ויאמר קין אל־הבל אחיו. Weil nicht hinzugesetzt wird, was er zu seinem Bruder gesagt; so hat man gemeynet, der heutige hebräische Text sey in dieser Stelle mangelhaft. Allein der Ausdruck ויאמר wird mehrmalen gebraucht, um überhaupt anzuzeigen daß man mit jemanden geredet habe, ohne den Inhalt solcher Rede hinzuzufügen. 2 Mos. 19, 25. 2 Sam. 14, 4. 2 Chron. 1, 2. Cap. 32, 24. Ps. 4, 5. Ps. 71, 10. Ps. 139, 20.

vergossen habe, welches gleichsam mit lauter Stimme von ihm als dem höchsten Richter Rache begehre; und kündiget ihm so fort den Fluch an, der ihn dieses Mordes wegen treffen sollte. Die Erde selbst sollte die an sie gewendete Mühe ihm nicht mit der gewöhnlichen Fruchtbarkeit belohnen. Hingegen sollte er von seinem unruhigen Gewissen gefoltert, ein unstätes und flüchtiges Leben führen. Diese Strafe schien nun dem **Cain** unerträglich zu seyn. Zumal er befürchtete, von jedem der ihn finden würde todtgeschlagen zu werden: welche Furcht auch so unwahrscheinlich nicht ist, wie sie einigen vorkommt (n). Wären gleich damals ausser **Adam** und **Eva** noch keine andere Menschen würklich auf Erden gewesen, welches doch sehr unwahrscheinlich ist; so war es doch bekannt, daß die Erde künftig mit Menschen würde erfüllet werden, von denen also **Cain** schon zum voraus besorgen konnte, daß sie seinem Leben nachstellen würden. Allein, es nöthiget uns nichts diese Geschichte in solche frühe Zeiten zu setzen; vielmehr ist es wahrscheinlicher, daß **Abels** Ermordung nur ein Jahr vor der Geburt des an dessen Stelle der **Eva** von GOtt verliehenen Sohnes **Seth** erfolget sey, welchen **Adam** zeugete, da er 130 Jahr alt war. In der vorigen Zeit aber muß er doch wol weit

(n) Daß IS PEYRERIVS in Syst. Theol. ex Praead. Hypoth. Lib. 3. Cap. 4. p. 109. diese und verschiedene andere Umstände der Geschichte von **Cain** zu Unterstützung seiner Meynung, von andern damals lebenden aber von **Adam** nicht abstammenden Menschen, anführe; ist Part. 8. Cap. 16. §. 4. p. 760. sq angemerket, woselbst auch die Antwort auf diese Scheingründe kan verglichen werden.

weit mehrere Kinder gemäß dem ihm von GOtt ertheilten Segen der Fruchtbarkeit gehabt haben, deren Nachkommenschaft innerhalb dieser Zeit schon eine beträchtliche Anzahl ausmachen können. Man ist solches um so viel weniger zu leugnen berechtiget; je deutlicher das Exempel der Israeliten ist, die innerhalb 210 Jahren in Aegypten sich dergestalt vermehreten, daß auf 600000 Mann ohne Weiber und Kinder auszogen. Zwar meynet Pet. Bayle (o), da alle damals lebende Menschen Cains Verwandte gewesen, und er noch dazu von ihrer Gesellschaft vertrieben worden; so habe er sich nicht sowol vor diesen gefürchtet, als vor denjenigen, die er etwa in einem entfernten Lande antreffen möchte: und es sey bloß seiner damaligen Verwirrung zuzuschreiben, daß er nicht bedacht, wie ausser Adams Nachkommen keine andere Menschen vorhanden gewesen. Allein, wenn Adams Nachkommen würklich schon so zahlreich gewesen sind, als man anzunehmen Grund hat; so haben sie auch nicht an einem Orte beysammen gewohnet. Folglich konnte auch Cain nicht allen von Person bekannt seyn. Und wenn man ihn auch gekennet; so würde doch, da die Zärtlichkeit auch unter Verwandten in sehr wenigen Graden abzunehmen pfleget, die blosse Abstammung von einem Blute keine Hinderniß gewesen seyn, gewaltsame Hand an ihn zu legen: zumal da die Verabscheuung einer so unnatürlichen Handlung, als ein Brudermord ist, dazu kam. Jedoch, GOtt ertheilte dem Cain ein sicher Geleite; indem er ihn versicherte, daß er seinen Tod

(o) Dictionaire Historique et Critique. Art. Cain Not. A.

Tod an demjenigen der ihn erschlagen würde, siebenfältig, das ist, ohnfehlbar und aufs schwerste (p) zu rächen beschlossen habe: welche Drohung, die, wie man sich leicht vorstellen kan, Adam allen seinen Nachkommen kund werden lassen, vermögend genug war, einen jeden von der an Cain zu nehmenden Rache abzuhalten.

§. 29.

(Wie ihm GOtt die Todesstrafe erlassen können?)

GOtt schenkte also dem Cain das Leben. Man hat die Frage aufgeworfen, wie solches geschehen können; da doch GOtt selbst die Verordnung gemacht (q): wer Menschenblut vergeußt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden? Da dies Gesetz offenbar nur die vorsetzlichen Todschläger angehet; so ist jemand auf den Einfall gerathen (r) den Cain von der Zahl derselben auszunehmen: indem er sich noch keinen Begriff davon habe machen können, was das heisse jemanden das Leben zu nehmen, und davon noch kein Exempel vor sich gehabt. Seine Absicht sey freylich gewesen dem Abel wehe zu thun; aber nicht ihn des Lebens zu berauben. Doch diese Erklärung wird wol wenig Beyfall finden. Cain hatte doch Thiere schlachten gesehen, wo nicht zur Speise, so doch gewiß zum Opfer. Denn die Opfer sind dem Zweck ihrer Einsetzung gemäß blutig gewesen. Hätte er seinen Bruder nur unversehens erschlagen;

(p) 3 Mos. 26, 28. Ps. 12, 7. Ps. 79, 12.
(q) 1 Mos. 9, 6.
(r) In der Hamburgischen vermischten Bibliothek Tom. 2. Part. 6. Obs. 8. p. 945. sq.

schlagen; so würde er ohnfehlbar diese Entschuldigung vorgebracht haben, davon wir aber nichts lesen. GOtt hätte ihn in solchem Fall weder verfluchen, noch den Ausdruck brauchen können, daß Abels Blut um Rache zu ihm schreye. Und endlich wird Cain offenbar unter die vorsetzlichen Mörder gerechnet (s). Gleichwol hat seine Begnadigung keine Schwierigkeit. Denn ist nicht GOtt der unumschränkte HErr über das Leben der Menschen? Er muste freylich die schwere Versündigung Cains auch um der allgemeinen Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft willen nicht ungeahndet hingehen lassen: aber es stund auch bey ihm, nach Belieben eine Strafe festzusetzen. Und diejenige die er dem Cain auferlegte, war gewisser massen ärger als der Tod; indem derselbe unter beständiger Unruhe ganze Jahrhunderte durchleben sollte. Doch war sie auch mit Gnade gemildert, und der Göttlichen Weißheit sehr anständig; indem dem Cain, der damahls gewiß noch nicht zum Tode bereit war, noch Raum zur Busse verstattet, auch ein Exempel des Göttlichen Verschones selbst bey den verruchtesten Handlungen dargestellet wurde. Man setze noch hinzu, daß die Todesstraffen, zu einer Zeit da das menschliche Geschlecht sich erst auszubreiten anfing, noch nicht so schicklich gewesen: und daß es der Billigkeit gemäß ist, gegen die ersten Verbrecher mehrere Nachsicht zu gebrauchen. Werden aber dieselben Verschuldungen häufiger; so müssen auch die Strafen geschärft werden: und daher befahl GOtt erst nach der Sündfluth, sonder Zweifel in Rücksicht

auf

(s) Matth. 23, 35. 1 Joh. 3, 12.

auf die Gewaltthätigkeiten der ersten Welt, die Mörder am Leben zu strafen.

§. 30.

(Zeichen Cains.)

Das Zeichen, welches GOtt dem Cain setzte, daß ihn nicht jederman erschlüge wer ihn finde, hat den Auslegern noch mehr zu schaffen gemacht. Wir übergehen die zum Theil läppischen Muthmassungen dererjenigen, die daraus durchaus ein sichtbares Merkmal machen wollen, woran man den Cain kennen können. Denn dadurch würde doch die Absicht nicht erreichet seyn: indem diejenigen die nichts von der Bedeutung desselben gewußt, auch daraus nicht hätten errathen können, daß er nicht solle getödtet werden; und die andern die davon Nachricht gehabt, daraus allein noch keinen Bewegungsgrund nehmen können seines Lebens zu schonen. Es heißt ja auch nicht, GOtt habe dies Zeichen gesetzt בקין sondern לקין ihm zum besten, nicht aber an seiner Person. Daher stellen sich andere die Sache also vor: Cain habe der blossen Versicherung GOttes seine künftige Sicherheit betreffend nicht glauben wollen. Da nun GOtt sonst um der Ungläubigen willen Wunder geschehen lasse, welche durch das Wort אות angedeutet werden (t); so habe er auch vor Cains Augen ein solch Wunder gethan. Allein, woher will man es beweisen, daß Cain so ungläubig gewesen? Und wenn es auch könnte bewiesen werden; so würde doch ein besonderes in die Sinnen fallendes Wunderzeichen

(t) 2 Mos. 10, 1. 2. Psalm 78, 43.

nicht von grösserer Kraft gewesen seyn ihn zu überzeugen, als die Stimme GOttes die unmittelbar mit ihm redete, so in der That Wunders genug war. Will man also die Wunder nicht ohne Noth vervielfältigen; so hat man Ursache anzunehmen, daß die blosse Versicherung GOttes, daß wer sich ihn zu tödten erkühnen würde aufs schärfste sollte gestraft werden, dies Zeichen ausgemacht habe: zumal, da es nicht ungewöhnlich ist eine Versicherung durch blosse Worte, welche Zeichen der Gedanken sind, durch das Wort אות auszudrücken (u). GOtt sprach: **wer Cain todt schläget, soll siebenfältig gerochen werden;** und solcher Gestalt setzte er ihm ein Zeichen. Das war ein Zeichen vor den Cain selbst: woraus er mit eben der Zuverläßigkeit als aus einem sichtbaren Wunder, die Willensmeynung GOttes, nach welcher ihm das Leben geschenkt seyn sollte, erkennen konnte. Es war ein Zeichen vor die damahls lebenden: woraus sie erkennen konnten, es sey GOttes ernstlicher Wille, daß sich niemand an Cain vergreiffen sollte. Denn daß diese Unterhandlung GOttes mit Cain zu ihrer Wissenschaft gekommen, erhellet daraus; weil Lamech davon als von einer bekannten Sache redet (x). Es war endlich diese Versicherung auch ein Zeichen vor alle folgende Zeiten: denn an diesem Exempel konnte man abnehmen, daß GOtt als der höchste HErr des Lebens das Recht und die Macht habe, die verwürkte Todesstraffe zu erlassen, und jemanden beym Leben zu erhalten, wenn gleich sein Tod unvermeydlich scheinen sollte (y).

§. 31.

(u) Jos. 2, 12. (x) 1 Mos. 4, 24.
(y) Psalm 86, 12. Jes. 66, 19.

§. 31.

(Und übrige Geschichte desselben.)

Solchergestalt ging Cain weg von dem Angesichte des HErrn: das ist von dem Orte, wo sich ihm der HErr so wol dismal offenbaret hatte, als auch sonst der Familie Adams, als welche diese Gegend bewohnete, zu offenbaren pflegte. Als ein verbannester entwich er in ein ander Land, welches von dieser seiner Flucht den Namen Nod bekam (z). Seine fernere Geschichte fasset Moses kurz zusammen 1 Mos. 4, 17: Und Cain erkannte sein Weib, die ward schwanger, und gebar den Hanoch. Und er bauete eine Stadt, die nennete er nach seines Sohnes Namen Hanoch. Es ist offenbar, daß Moses zur Beschreibung seines Geschlechtregisters fortschreite. Er gedenkt also seines Sohnes; ohne daß daraus folgt, daß sich Cain erst in dem fremden Lande ein Weib genommen und diesen Sohn gezeuget habe. Sonder Zweifel hatte er schon Weib und Kinder, ehe er noch den Brudermord verübte. Diese nahm er an den Ort seines neuen Aufenthalts mit sich. Die Erbauung der Stadt ist auch aller Wahrscheinligkeit nach nicht sogleich nach seiner Ankunft in diesem Lande, und noch weniger unmittelbar nach der Geburt des Hanochs geschehen; sondern erst geraume Zeit darnach, nachdem seine Nachkommenschaft grösser geworden. Wofern der Nachricht Josephi (a) zu trauen ist, daß er andere zu einem räuberischen und gewaltthätigen

(z) Man sehe Part. 8. Cap. 15. §. 7 p. 607.
(a) Lib. 1. Antiqv. Iud. Cap. 3. p. 7.

Leben angeführet hat; so sind das wol keine andere als seine Nachkommen gewesen, die mit ihm gleiche Gesinnungen hatten, und gar bald so zahlreich geworden sind, daß sie eine Stadt besetzen konnten: die wie es scheinet in der Absicht erbauet war, um vor allem Ueberfall desto sicherer zu seyn; übrigens aber nicht nach dem Muster unserer heutigen Städte muß beurtheilet werden.

§. 32.

(Erfindung verschiedener Künste.)

Bey Erwähnung der Nachkommen Cains, meldet Moses zugleich, was vor Künste einige derselben erfunden haben. Das waren die Söhne Lamechs. Jabal war der Erfinder der beweglichen Gezelte, welche die Viehzucht erleichterten; Jubal aber verschiedener Arten von musicalischen Instrumenten. Und Tubal Kain war ein Meister in allerley Erz und Eisenwerk. Die Heiden schrieben diese Erfindungen gewissen Göttern zu, nemlich dem Pales, Apollo und Vulcan; deren Namen in der That so ähnlich sind, daß man darinn mit Recht Spuren der alten Ueberlieferung zu finden glaubet. Man darf sich übrigens nicht wundern, daß dergleichen Künste die erst in spätern Zeiten zu mehrerer Vollkommenheit gediehen sind, schon vor der Sündfluth geblühet haben. Damals hatte die Welt schon wenigstens fünfhundert Jahre gestanden. Nun wurden die Menschen sehr alt, und hatten folglich Zeit genug mancherley Bemerkungen anzustellen: dabey aber auch nicht so viel Hindernisse in nützlichen Un-

tersuchungen, indem sie ihres Lebens Unterhalt mit geringerer Mühe gewinnen konnten. Daher muste es natürlicher Weise mit ihren Erfindungen geschwinderen Fortgang haben. Allein, auch die nützlichsten Erfindungen können wieder verlohren gehen, wie man davon viele Exempel hat; so daß eben dasjenige was schon vordem bekannt gewesen, erst nach geraumer Zeit, und zwar mit mehreren Schwierigkeiten wieder erfunden wird. Wir können also zugeben, daß alle diese Erfindungen der ersten Welt schon den Söhnen Noäh sind bekannt gewesen. Aber sie fanden eine zerstöhrete Erde nach der Sündfluth vor sich. Ihre ersten Sorgen hatten also nöthigere Dinge zum Gegenstande: und wie leicht konnte es nicht unter diesen Umständen geschehen, daß diejenigen Dinge allmälig wieder ins Vergessen geriethen, die man nicht beständig zu treiben Zeit und Gelegenheit hatte?

§. 33.

(Rede Lamechs an seine Weiber.)

Vom Lamech wird insbesondere gemeldet, daß er zwey Weiber zu gleicher Zeit genommen, und an dieselbe bey einer gewissen Gelegenheit eine sonderbare Rede gehalten habe. Und Lamech sprach zu seinen Weibern, Ada und Zilla: Ihr Weiber Lamech, höret meine Rede, und merket was ich sage: ich habe einen Mann erschlagen mir zur Wunden, und einen Jüngling mir zur Beulen. Cain soll siebenmal gerochen werden, aber Lamech sieben und siebenzigmal. 1 Mos. 4, 23. 24. Diese Rede hat freylich ihre

Schwierigkeiten, und zu verschiedenen Erklärungen Gelegenheit gegeben. Man hat sie so gar als Glaubensworte ansehen wollen, darinn Lamech angezeiget, der Meßias, den er in Absicht auf die Göttliche Natur einen Mann, und in Absicht auf die menschliche einen Jüngling genennet, werde dereinst um seinetwillen sterben und diejenige Strafe ausstehen müssen, die er mit seinen Sünden verdienet habe, wie es Jesaias deutlicher ausdrücke (b). Allein zu geschweigen, daß nach der damaligen Haushaltung GOttes eine solche deutliche Erkänntniß von dem Meßia wol schwerlich dürfte statt gefunden haben; so werden auch von Lamech keine solche Merkmale angeführet, woraus man schliessen könnte, daß er ein solcher gläubiger und frommer Mann gewesen. Vielmehr lebte er zu einer Zeit, da das Verderben schon sehr muß ausgebreitet gewesen seyn; sonderlich in dem Geschlechte der Cainiten, die sich von der Familie Seths, in welcher die Verehrung des wahren GOttes fortgesetzt wurde, dergestalt abgesondert hatten, daß sie im Gegensatz dieser Kinder GOttes, Kinder der Menschen genennet werden (c). Andere meynen, Moses habe durch Anführung dieser Worte zu erkennen geben wollen, was vor schädliche Früchte die Vielweiberey hervorgebracht, die Lamech zuerst eingeführet. Denn daher sey lauter Zwistigkeit in seiner Familie entstanden; weshalb Lamech sein Ansehen brauchen, und drohen müssen, den ersten den besten ohne Bedenken aus der Welt

zu

(b) Jes. 53, 4. 5. Man sehe GEORG LVDW. OEDERI Obs. Sacr. Part. 1. p. 1.

(c) 1 Mos. 6, 2. vergl. mit Cap. 4, 26.

zu schaffen, der ihm dergleichen Verdruß zufügen würde. Allein, obgleich Moses weit davon entfernet ist, Lamechs Polygamie zu billigen (d); so würde er doch, wenn er die Absicht würklich sollte gehabt haben den Israeliten ihre Schädlichkeit zu erkennen zu geben, sich sonder Zweifel deutlicher erkläret haben. Ueberdem so halten die Worte nicht eine Drohung in sich, was Lamech zu thun Willens sey; sondern eine Erzehlung was er gethan. Zwar drückt Onkelos in seinem Targum dieselbe fragweise aus; und damit stimmen auch diejenigen überein, welche sich die Veranlassung zu dieser Rede folgender massen vorstellen: Man habe sich unter den Cainiten noch immer gefürchtet, Abels Ermordung werde endlich an einem der Nachkommen des Mörders gerochen werden: und da man die Worte GOttes zu Cain so verstanden, daß solches in der siebenden Generation geschehen sollte, die nun anging; so wären Lamechs Weiber um so viel mehr deshalb besorgt gewesen. Um sie nun zufrieden zu sprechen, habe Lamech zu ihnen gesagt: Habe ich denn etwa einen Mann oder Jüngling erschlagen, daß ich dafür büssen sollte? Warum wollt ihr euch also fürchten? Es ist wahr, Cain, von dem wir entsprossen sind, hat einen solchen Todschlag begangen; aber GOtt hat ihm nicht allein das Leben geschenket, sondern auch denjenigen aufs schärfste zu strafen gedrohet, der sich an ihm vergreifen würde. Müste also nicht derjenige, der mich unschuldigen tödten wollte, ungleich schärfer

(d) Dies wird indessen in THEOPHILI ALETHEI Polygamia triumphatrice Thes. 33. p. 188. behauptet: nemlich Moses habe dieses Vornehmen als etwas sonderbares und heroisches aufzuzeichnen vor würdig erachtet.

schärfer bestraft werden? Allein, da der Character der **Cainiten** eher Frechheit als Schüchternheit gewesen ist; so läßt es sich nicht füglich erklären, wie sie wegen der Verschuldung ihres Stammvaters, deren Strafe ihm noch dazu von GOtt erlassen war, sich noch nach etlichen hundert Jahren hätten fürchten sollen. Eine frische Mordthat, die **Lamech** wie er gestehet begangen hatte (e), scheinet also die Veranlassung seines Vortrages gewesen zu seyn; und die Absicht **Mosis** warum er derselben gedenket, ist vermuthlich diese gewesen, um von der fleischlichen Sicherheit der Menschen zu dieser Zeit eine Probe zu geben. **Lamech** hatte eine Blutschuld auf sich geladen; und sonder Zweifel war seinen Weibern bange, sie würden es mit entgelten müssen. Aber er war deshalb ganz unbesorgt, und redet davon als von einer Sache die nichts zu bedeuten habe. Nun ja, will er sagen, ich habe einen Mann und Jüngling erschlagen. Aber was ist es mehr, und *was* gehet das euch an? Ich will schon alle Verantwortung auf mich nehmen; wo anders dergleichen zu befürchten ist;

(e) Die Juden fabuliren, **Lamech** sey blind gewesen, und habe deshalb seinen Sohn **Tubalkain** mit auf die Jagd genommen, um ihm Anweisung zu geben. Da nun dieser den **Cain**, der sich hinter einem Gebüsche aufgehalten, vor ein wildes Thier angesehen; so habe **Lamech** denselben würklich getödtet, aber auch bald darauf dem **Tubalkain** der ihn dazu verleitet das Leben genommen, und solchergestalt sowol einen Mann als Jüngling erschlagen. Allein aus seinen Worten kan nicht einmal geschlossen werden, daß er einen gedoppelten Todtschlag begangen. Es war aber auch nicht nöthig denjenigen zu nennen, den **Lamech** umgebracht: daher man auch keine Ursache hat, diese Erzehlung mit ISAAC PEYRERIO in Systeм. Theol. ex Praeadamitarum hypothes. **Lib. 4. Cap. 1. vor verstümmelt zu halten.**

ist. Es mag mir immer zur Wunden und zur Beule gereichen. Doch es hat keine Noth damit. Hat doch GOtt den Cain, da er seinen Bruder tödtete, begnadiget: ey so werde ich um so viel weniger etwas zu besorgen haben. So trieb er nicht allein mit der Sünde ein Gespötte (f); sondern führte auch harte Reden wider GOtt, als wenn derselbe der Sünde nicht achte, sondern auch die größten Verbrechen ungestraft dahin gehen liesse. Vielleicht hat diese freche Rede mit zu der im neuen Testamente (g) angeführten Weissagung Henochs Gelegenheit gegeben: Siehe, der HErr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottloß gewesen sind, und um alle das harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben.

§. 34.

(Henochs Aufnahme in den Himmel.)

Dieser Henoch war wie Lamech der siebende von Adam, und lebte folglich beynahe zu derselben Zeit; sein Ausgang aus der Welt aber war sonderbar. Dieweil er ein Göttlich Leben führete; nahm ihn

(f) Dies würde nicht wenig dadurch bestärket werden önnen; wenn es erweißlich wäre, daß die angeführten Wor- ein Stück eines Liedes gewesen, welches Lamech bey die- r Gelegenheit verfertiget. Hes. 33, 32. Sie haben wenigens ziemliche Aehnligkeit mit andern Liedern. Und da im orhergehenden der Erfindung der Tonkunst gedacht wird; so hickte sich dazu nicht uneben die Erwähnung eines alten Geinges, in welchem die Gesinnungen des damaligen Weltalers nicht undeutlich ausgedruckt waren.

(g) Judä 14. 15.

ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr gesehen. 1 Mos. 5, 24. Ein gewisser Schriftsteller (h) hat ohnlängst die Wahrheit dieser Geschichte geleugnet, und aus dem Henoch ein Bild der Zeit und ihrer natürlichen Veränderungen gemacht; wofern er anders im Ernst geschrieben, und nicht wie es fast scheinet, nur eine Satyre wider die Freygeister liefern wollen. Dem sey wie ihm wolle, so muß doch Henoch eben so vor eine würkliche Person gehalten werden, als es die andern Patriarchen gewesen, deren Geschlechtregister Moses in diesem Capitel vorträget; ob er gleich nicht wie sie gestorben, sondern ohne Tod in den Himmel aufgenommen ist. Wilh. Warburton (i) meynet, Moses habe davon geflissentlich nur in dunkelen Ausdrücken geredet, weil zu seiner Zeit die Lehre von den künftigen Belohnungen und Strafen noch nicht bekannt gemacht werden sollen. Gleichwie aber dieses unerweißlich ist (k); also war eine deutlichere Nachricht von einer so ausserordentlichen Begebenheit, deren Andenken sich sonder Zweifel bis auf Mosis Zeiten erhalten hat, bey der Kürze die er in seinen Erzehlungen beobachtet, nicht eben nothwendig. Andere leugnen es gar, daß Henoch ohne zu sterben in die himmlischen Wohnungen aufgenommen sey. Das Ansehen eines einigen Geschichtschreibers, sagt Thom. Chubb (l), sey bey dem allgemei-

(h) Dissertation sur Elie et Enoch. Par l'Auteur des recherches sur l'origene du Despotisme Oriental, et servant de suite à cet ouvrage: wovon die Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen 1765. p. 253. zu vergleichen.

(i) Göttliche Sendung Mosis Part. 3. Lib. 5. Sect. 5. pag. 132.

(k) Man sehe Part. 6. Cap. 12. §. 159. p. 725.

(l) Posthumous Works, Vol. 1. p. 311.

gemeinen Gesetze der Sterblichkeit nicht hinlänglich genug dergleichen zu behaupten. Ueberdem erforderten die Ausdrücke in der Mosaischen Nachricht nicht nothwendig eine solche Erklärung. Jarchi und andere Juden behaupten, Mose wolle durch die Redensart, Henoch habe mit GOtt gewandelt, anzeigen, seine Gottseeligkeit sey unbeständig gewesen: bald habe er GOtt gedienet, bald wiederum nicht. Und da habe ihn GOtt zu einer Zeit da er recht fromm gewesen, in der Hälfte seiner Tage durch einen plötzlichen Tod weggenommen. Nun ist es zwar unleugbar, daß Henoch als ein Exempel einer recht eifrigen Gottesfurcht aufgestellet werde. Aber man will doch eben darinn andern Theils eine Ursache finden, warum ihn GOtt nur so wenig Jahre erreichen lassen, und ihn frühzeitiger als die andern Patriarchen durch einen sanften Tod von hinnen genommen; damit er nemlich nicht länger durch die bösen Menschen seiner Zeit möchte gequälet werden (m). Die beyden Hauptgründe, worauf man sich berufet, nemlich daß durch den Sündenfall der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, und nunmehro allen gesetzt sey einmal zu sterben (n), und daß Christus selbst versichere (o), niemand fahre gen Himmel denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn der im Himmel ist; sind schon bey anderer Gelegenheit beantwortet worden (p).

Keine

(m) Dissertation sur l'enlevement d'Enoch et sur celui d'Elie, in der Bibliotheque Britannique Tom. 11. Part. 1. Artic. 8.

(n) Röm. 5, 12. Hebr. 9, 27.

(o) Joh. 3, 13.

(p) Part. 9. Cap. 18. §. 153. p. 363.

Keine Regel ist so allgemein, die nicht ihre Ausnahme hätte. Und wie diejenigen die der jüngste Tag lebend antreffen wird, von Paulo würklich von dem sonst allgemeinen Schicksal der Sterblichkeit ausgenommen werden (q); also ist die Verwandlung die dereinst mit diesen vorgehen wird, auch sonder Zweifel an dem Henoch geschehen. Der Ausspruch Christi aber ist nicht ohne Einschränkung zu nehmen, und leugnet höchstens nur dieses, daß ausser Christo irgend ein Mensch aus eigner Kraft gen Himmel fahren könne: wiewol auch das gen Himmel fahren hier bloß die Erkänntniß hoher und Göttlicher Geheimnisse anzuzeigen scheinet (r). Uebrigens wird dadurch, wenn man behauptet Henoch sey ohne Tod in den Himmel aufgenommen, derselbe im geringsten nicht über Christum erhaben. Denn daß Christus zuvor sterben muste; das erforderte die durch ihn auszurichtende Versöhnung der Menschen mit GOtt. Inzwischen ist er im Tode nicht geblieben, sondern aus eigner Kraft auferstanden und gen Himmel gefahren: welches weder von Henoch, noch von irgend einem andern Menschen kan gesagt werden.

§. 35.

(Und zwar ohne vorher den Tod zu sehen.)

Es ist wahr, die Ausdrücke deren Moses sich gebrauchet, können vor sich betrachtet noch keine Versetzung in den Himmel ohne Tod beweisen. Er sagt von ihm ואינכו er war nicht mehr, nemlich unter den Menschen anzutreffen; welches aber auch von denen

(q) 1 Cor. 15, 51. 1 Thess. 4, 16. 17.
(r) Röm. 10, 6. 5 Mos. 30, 12.

nen gilt, die durch den Tod aus dem Lande der Lebendigen weggerissen sind (s). Der andere Ausdruck לקח אתו אלהים GOtt nahm ihn, kommt ebenfals in der Schrift von denen vor, welche die Göttliche Vorsehung sterben läßt (t); und man sagt noch täglich von einem selig verstorbenen, GOtt habe ihn zu sich genommen; ohne an eine eigendliche Himmelfahrt zu gedencken. Nimmt man aber beyde Ausdrücke zusammen, so können sie, wenn man anders nicht eine unnütze Tautologie zugeben will, wol schwerlich einen andern Verstand haben als diesen: GOtt habe den Henoch auf eine ungewöhnlichere Art weggenommen; daher er auch nicht mehr sey anzutreffen gewesen, weder unter den Lebendigen noch unter den Todten, deren verblichener Cörper wenigstens noch vorhanden ist. Und dieses wird um so viel mehr dadurch bestätiget, da Moses in diesem ganzen Capitel von allen andern Patriarchen, die doch auch aller Vermuthung nach selig entschlafen sind, sagt: und er starb; hier aber bey dem einzigen Henoch den Ausdruck verändert, zugleich aber deutlich genug zu verstehen giebt, daß dies Wegnehmen eine Folge seines Göttlichen Wandels, und gnädige

(s) So wird das Wort von den verstorbenen gebraucht Jer. 31, 15. Klagl. Jer. 5, 7. Ps. 39, 14. Ps. 103, 16. überhaupt aber von denen, die nicht mehr vorhanden und zu spüren seyn. 1 Mos. 42, 13, 36. Ps. 37, 10. 36. Hiob 23, 8.

(t) Ps. 49, 16. 1 Kön. 19, 4. Jon. 4, 3. Hesek. 24, 16. Ps. 73, 23. Wiewol doch alsdenn gemeiniglich etwas zur Erläuterung hinzugefügt wird, woraus man schliessen kan, daß von dem zeitlichen Tode die Rede sey, z. E. die Seele nehmen, und dergleichen.

dige Belohnung desselben gewesen (u). Nun wen: det man zwar ein, ein frühzeitiger Tod sey allerdings eine Wohlthat; indem dadurch die Prüfungszeit ver: kürzt werde. Folglich müsse man es auch als einen Vortheil vor den Henoch ansehen, daß ihn GOtt ungleich frühzeitiger aus dieser kummervollen Welt genommen als die andern Patriarchen, die weit äl: ter als er geworden. Allein ob gleich solches jetzund nach dem helleren Lichte des Evangelii erkannt wird; so mögen doch wol bey der dunkelern Haushaltung GOttes im alten Bunde die Vortheile eines frühzei: tigen Todes nicht so deutlich seyn eingesehen worden. Vielmehr wurde es insgemein als ein Strafgerichte GOttes angesehen, wenn jemandes Tage verkürzet und er in der Hälfte seiner Jahre weggenommen wur: de (x); ein langes Leben auf Erden aber als ein See: gen (y). Und in der That ist ein frühzeitiger Tod nur in gewisser Absicht vortheilhaft: nemlich wenn bey längerem Leben entweder Verführung zu besorgen ist (z), oder die traurige Erfahrung empfindlicher Unglücksfälle (a). Keiner von diesen beyden Fällen fand bey dem Henoch statt. Da er sich über dreyhun: dert

(u) Wäre also gleich Henochs Himmelfahrt zweifelhaft; so würde doch in diesem Exempel eine klare Anzeige der Be: lohnungen nach diesem Leben liegen. Demnach ist die War: burtonsche Hypothese unrichtig.

(x) Hiob 21, 21. Ps. 55, 24. Ps. 89, 47. Ps. 102, 25.

(y) 2 Mos. 20, 12. Sprüche Sal. 10, 21.

(z) Weißh. 4, 7. sq.

(a) Jes. 57, 1. 2. Man könnte hieher auch rechnen das Exempel 1 Kön. 14, 13. Wiewol nicht sowol der frühzeitige Tod dieses Kindes daselbst als eine Wohlthat angegeben wird; sondern weil es die einzige Person im Hause Jerobeams war, die ein ehrlich Begräbniß bekommen würde. Sonst sollte sein baldiges Absterben seinen Eltern zur Strafe gereichen.

dert Jahre in einer ausnehmenden Gottseligkeit geübet hatte; so muste seine Fertigkeit darinn auch schon einen solchen hohen Grad erreichet haben, daß seine Verführung zwar nicht ganz unmöglich, aber doch sehr unwahrscheinlich war. Und da nicht einmal sein Sohn, der doch, so viel man weiß, unter allen Menschen das höchste Alter erreichet hat, das fürchterliche Strafgerichte der Sündfluth belebet; so wäre es auch in Ansehung dessen nicht nöthig gewesen des Henochs Jahre zu verkürzen. Es muß also eine andere Ursache seyn, warum es als einen Vortheil vor den Henoch angegeben wird, daß er nicht mehr sey gefunden worden, weil ihn GOtt weggenommen. Nun kommen eben diese Ausdrücke von dem ohne Tod in den Himmel aufgenommenen Elia vor (b). Haben wir also nicht Ursache eben dieses von dem Henoch zu behaupten? Und was kan deutlicher seyn, als Pauli Zeugniß? Hebr. 11,5: Durch den Glauben ward Henoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe; und ward nicht erfunden, darum daß ihn GOtt wegnahm: denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugniß gehabt, daß er GOtt gefallen habe. Es ist wahr, die Redensart den Tod nicht sehen und schmecken, heist auch wol, die Bitterkeit des Todes nicht empfinden (c): aber da dieses allen Gläubigen verheissen wird; so würde es ja nichts besonders gewesen seyn, solches von dem Henoch anzumerken, wenn nichts anders als dieses dadurch sollte angezeigt werden, sein Tod sey vor keinen Tod zu rechnen, weil er

(b) 2 Kön. 2, 9. 10. 11. 17.
(c) Joh. 8, 51. 52.

der Seele nach noch lebe. Nun aber führet Paulus in diesem Capitel lauter sonderbare Exempel an: ja er sagt mit Nachdruck μετετέθη τὸ μὴ ἰδεῖν θάνατον. Folglich war sein wegnehmen das Mittel, den Endzweck zu erreichen, daß er den Tod nicht sehen, oder sterben sollte (d). Nach der gegenseitigen Erklärung aber würde der sanfte Tod das Mittel gewesen seyn, wodurch ihn GOtt weggenommen; welches aber den Ausdrücken des Apostels nicht gemäß ist. Die folgenden Worte καὶ οὐχ ηὑρίσκετο sollen nach dieser Meynung bedeuten, sein Tod werde in der heiligen Schrift nicht gefunden (e). Moses wage es nicht von diesem der Welt früh entzogenen Manne den Namen des Todes zu gebrauchen; sondern schreibe also von ihm, als wenn er nicht gestorben wäre. Allein, es heißt ja nicht, sein Tod, oder auch wie von Mose (f), sein Grab sey nicht erfunden; sondern er selbst ward nicht gefunden, und zwar eben deshalb, weil ihn GOtt wegnahm. Hier führt also Paulus die eignen Worte Mosis an; nachdem er vorher ausdrücklich gesagt hatte, er wurde weggenommen, damit er den Tod nicht sehen möchte. Und hiemit stimmet auch die alte Jüdische Kirche überein. Sirach sagt (g): Niemand ist auf Erden geschaffen, der Henoch gleich sey: denn er ist von der Erden weggenommen. Onkelos druckt es in seinem

(d) Luc. 2, 26.

(e) So wie von Melchisedech Hebr 7, 3. gesagt wird, er sey ἀπάτωρ, ἀμήτωρ, ἀγενεαλόγητος, weil er zwar Vater, Mutter und Geschlechtregister gehabt; davon aber in der heiligen Schrift nichts vorkomme.

(f) 5 Mos. 34, 5. 6.

(g) Sir. 49, 16.

seinem Targum also aus: er sey nicht mehr gewesen, weil ihn GOtt nicht habe sterben lassen. Und Josephus (h) unterscheidet wenigstens seinen Hingang zu GOtt von einem sonst gewöhnlichen Tode. Nun geschahe zwar diese Aufnahme Henochs in den Himmel durch ein Wunder: man kan aber auch nicht sagen, daß zu einem solchen Wunder keine genugsamen Ursachen sollten gewesen seyn. Sirach merkt an (i), er sey weggenommen, daß er der Welt eine Vermahnung zur Busse wäre. Denn da vor der Sündfluth der Glaube einer Göttlichen Vorsehung und eines künftigen Zustandes nach diesem Leben bey den mehresten Menschen fast erloschen war; so war dies Exempel ein deutlicher Beweiß, daß GOtt diejenigen, die einen heiligen Wandel führeten, wohl zu unterscheiden wisse, und daß würklich nach diesem Leben ein anderes zu gewarten sey. Hievon hatte Henoch in seinen Predigten ein überaus nachdrückliches Zeugniß abgeleget. Und da die sichere Welt damit nur ihr Gespötte getrieben; so scheinet es, GOtt habe ihm eine ausdrückliche Versicherung gegeben, er selbst solle zum Beweise dienen, daß die grossen Wahrheiten die er verkündiget, allerdings ihre Richtigkeit hätten. Es läßt sich dies füglich aus den Worten Pauli schliessen, wenn er sagt: er sey durch den Glauben, oder in zuversichtlicher Erwartung künftiger unsichtbarer Dinge, die sich auf eine Göttliche Versicherung gründete, weggenommen; und habe noch vor seinem Wegnehmen ein Zeugniß des Gött-

(h) Antiqv. Iud. Libr. 1. Cap. 4. p. 9. Ἀνεχώρησε πρὸς τὸ θεῖον, ὅθεν καὶ τελευτὴν αὐτῷ ἀναγεγράφασιν.

(i) Sir. 44, 16.

lichen Wohlgefallens gehabt. Sein Hinwegnehmen mag nun öffentlich geschehen seyn, oder nicht; so war es doch ein Beweiß der ungezweifelten Wahrheit seines Vortrages. Es muste ja allen höchst bedenklich vorkommen, daß er nun auf einmal aufhörte unter den Menschen sichtbar zu seyn. Und da man ihn alles Nachsuchens ohnerachtet nicht gefunden; so dienete es zum Beweise, GOtt habe ihn würklich seiner Verheissung gemäß auf eine ausserordentliche Art in die himmlischen Wohnungen aufgenommen. Und wie sehr muste das nicht zur Aufrichtung der Frommen dienen? Wir sind es gewohnt, täglich die Menschen sterben zu sehen; und daher macht solches bey uns so wenig Eindruck. Aber so war es nicht in den ersten Zeiten. **Adam**, dem wegen der Uebertretung des Göttlichen Verbots der Tod gedrohet war, ist vermuthlich der erste Mensch gewesen, der natürlichen Todes gestorben; und dies geschahe nur 57 Jahre vor der Aufnahme **Henochs**. Seit dieser Zeit fing der Tod an zu herrschen (k), und die Todesfälle wurden nun häufiger. Was vor traurige Betrachtungen müssen nicht hierüber alle nachdenkende Gemüther angestellet haben? War es also nicht der Göttlichen Weisheit höchst anständig, durch ein besonder Exempel erweißlich zu machen, daß die Aufnahme in ein besser Leben allerdings möglich gewesen wäre, wenn die Sünde nicht wäre darzwischen gekommen? Und konnten nun die Gläubigen nicht die freudige Hofnung schöpfen, daß, da Henoch, der doch auch ein geborner Sünder gewesen, aus Gnaden in den Himmel aufgenommen sey; auch ihnen

der

(k) Röm. 5, 14.

der Weg zu diesen seligen Wohnungen offen stünde, ob sie gleich vorher die Schuld der Natur bezahlen müsten?

§. 36.

(Allgemeines Verderben der Menschen.)

Jedoch, die Warnung, welche der ersten Welt durch die Hinwegnehmung Henochs gegeben wurde, fruchtete so wenig, daß die Menschen nur je länger je ärger wurden, und solches Verderben sich auch unter den Nachkommen Seths ausbreitete. Da sahen die Kinder GOttes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern welche sie wollten. 1 Mos. 6, 2. Die Schwierigkeit, die man in diesen Worten zu finden geglaubet hat; kommt bloß aus der falschen Erklärung derselben her, da man durch die בני־האלהים die Engel verstanden hat (l): die sich doch von selbst widerleget. Denn dergleichen fleischliche Vermischung ist der Natur der Engel entgegen, und wird ausdrücklich von ihnen geleugnet (m). Die guten Engel konnten, da sie im Guten schon bestätiget waren, sich dergleichen Versündigung nicht mehr schuldig machen; die bösen aber können auf keinerley Weise Kinder GOttes heissen: zu geschweigen, daß

(l) Diese Meynung haben sowol IOSEPHVS Lib. 1. Antiqv. Iud. Cap. 4. p. 8. und mit ihm viele andere Juden, als auch die meisten Kirchenlehrer der ersten Jahrhunderte angenommen: wovon Herrn Prof. GOTTL. WERNSDORFFII Exerc. de commercio angelorum cum filiabus hominum ab Iudaeis et Patribus Platonizantibus credito, Wittenb. 1742. zu vergleichen.

(m) Luc. 20, 35. 36.

es mit den Eigenschaften GOttes schwerlich zu vergleichen wäre, wenn er ihnen solches zugelassen. Es sind also Menschen, von denen hier geredet wird. Und da stehen einige in den Gedanken, daß, da in der Schrift die בני־איש den בני־אדם entgegen gesetzt, und durch jene angesehene, durch diese aber schlechte geringe Leute verstanden würden (n), überdem den Obrigkeiten der Name אלהים beygeleget werde (o); so könnte man füglich annehmen, das allgemeine Verderben habe guten Theils daher gerühret, daß die Gewaltigen dieser Erden an statt den Unordnungen zu steuren, den übrigen ein böses Exempel gegeben, sich selbst aller Leichtfertigkeit überlassen, und insonderheit die Töchter der Geringeren entführet und genothzüchtiget hätten. Dies letzte kan wenigstens nicht erwiesen werden. Denn es ist von würklichen Eheverbündnissen die Rede: und dergleichen können auch Vornehmere mit Personen niedrigern Standes ohne Sünde vollziehen. So ist es auch zweifelhaft, ob der Unterscheid des vornehmen und geringen Standes vor der Sündfluth statt gefunden; und ob ausser den Hausvätern die ihre Familien regierten, es ordentlich bestellte Obrigkeiten gegeben habe. Am füglichsten versteht man durch die בני אלהים die Verehrer des wahren GOttes: die solchen Namen sich, wie man vermuthet, schon zu Zeiten des Patriarchen Enos beygelegt haben, um sich von den bloß irdischgesinneten Menschen zu unterscheiden (p); auch würklich so, sowol im al-

ten

(n) Psalm 49, 2. 3.
(o) 2 Mos. 21, 6. Psalm 82, 1. 6. Psalm 138, 1.
(p) 1 Mos. 4, 26.

ten (q) als auch noch öfterer im neuen Testament genennet werden. Unter den Sethiten ist wol wahrscheinlicher Weise die Anzahl derselben am stärksten gewesen; ob man gleich nicht eben behaupten kan, daß alle Nachkommen Cains gottloß gewesen. Man möchte zwar gedenken: wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung. Warum sind denn diese nirgends verbotene Ehen der Verehrer des wahren GOttes mit den Weltmenschen GOtt so mißfällig gewesen? Allein, wenn auch kein dergleichen würkliches Verbot sollte vorhanden gewesen seyn; so muste doch einem jeden schon Vernunft und Gewissen sagen, wie groß bey solchen Verbindungen die Gefahr wäre, durch die frechen und wollüstigen Weiber verführet zu werden. Aus diesen Ursachen pflegten nachher die Patriarchen nach der Sündfluth die Heyrathen mit abgöttischen Personen sorgfältig zu vermeyden: und GOtt verbot sie den Israeliten ausdrücklich (r). Ueberdem so heißt es nicht ohne Ursache: sie nahmen zu Weibern welche sie wollten: bloß weil sie schön waren, ohne auf andere Umstände des Geschlechts, der Blutsfreundschaft, der Gesinnungen u. s. w. zu sehen; indem sie bloß den ausgelassenen Trieben ihrer Leidenschaften folgten (s). Die aus diesen wilden Ehen erzeugte נפלים braucht man eben nicht nothwendig vor Riesen zu halten; obgleich es ehemals würklich Riesen gegeben hat (t), auch manche erstaunliche Gebäude des Alterthums,

(q) 5 Mos. 14, 1. Cap. 32, 19. Ps. 73, 15. Jes. 1, 2. Jer. 31, 9. Hos. 2, 1.

(r) 5 Mos. 7, 3. 4.

(s) Luc. 17, 27.

(t) Man sehe Part. 5. Cap. 10. §. 144. p. 202.

zu einer Zeit, da man von den mechanischen Künsten noch nicht so viele Hülfe hatte, von der grösseren Stärke derer die sie erbauet haben, ein Zeugniß abzulegen scheinen. Der Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher sind hierinn die Apocryphischen Bücher gefolget (u). Andere aber verstehen durch diese Nephilim gewaltthätige Menschen, die ihre besondere Stärke und Macht, deren auch im folgenden gedacht wird, zu Unterdrückung der schwächeren gemißbrauchet.

§. 37.

(Ankündigung der Sündfluth.)

Dies überhand nehmende grosse Verderben unter den Menschen, worinn sie sich durch die Ueberzeugungen des Geistes GOttes nicht wollten Einhalt thun lassen, veranlassete nun das erschreckliche Strafgerichte, welches GOtt durch die Sündfluth über die erste Welt kommen lies. Wir wollen dasjenige nicht wiederhohlen, was von dieser grossen Begebenheit schon in den vorhergehenden Theilen dieses Werks ist gesagt worden; sondern fürnemlich nur derjenigen Umstände gedenken, die noch bißher von uns nicht sind berühret worden, und was darinnen schwierig seyn möchte, beleuchten. Es ist hoffentlich genugsam erwiesen, daß die Sündfluth würklich allgemein gewesen, und alle Menschen auf Erden betroffen habe (x). Es fragt sich also, ob dies Strafgerichte

auch

(u) Weißh. 14, 6. Sir. 16, 8. Baruch 3, 26.

(x) Part. 5. Cap. 10. §. 39. sq. p. 56. sq. alwo auch §. 47. sq. p 67. die Einwürfe gehoben worden, als ob zu Ueberschwemmung der ganzen Erde nicht Wasser genug vorhanden sey, solches auch schwerlich so hoch habe steigen können, um die höchsten Berge zu bedecken.

auch auf eine allgemeine Art sey angekündiget worden? Nun wollen zwar einige behaupten, die ruchlose Welt sey ohne vorher gewarnet zu werden hingerissen (y); zumal da Christus selbst bezeuge (z), die Sündfluth habe dieselbe mitten in ihrem Wohlleben ganz unversehens überfallen. Allein das war nur ein Beweiß ihrer fortgesetzten Sicherheit die alle Warnungen in den Wind schlug; nicht aber, daß sie gar nicht sollte gewarnet seyn. Höchstens würde nur dieses daraus folgen, daß die eigendliche Zeit dieses besonderen Strafgerichts unbekannt geblieben, so wie es auch GOtt nicht gefallen die Zeit des allgemeinen Weltgerichts zu offenbaren. Vielmehr ist es aus der Göttlichen Güte, Gedult und Langmuth sehr wahrscheinlich, daß den Menschen sey angekündiget worden, wie ihnen eine fürchterliche Straffe bevorstünde, woferne sich sich nicht bald bekehreten (a). Doch ist diese Ankündigung allem Ansehen nach stufenweise geschehen. Schon Henoch hat durch Vorhaltung des allgemeinen Weltgerichtes der Welt Busse geprediget. Und vielleicht ist auch bereits zu seinen Zeiten etwas von einer zu befürchtenden Ueberschwemmung bekannt gewesen; wie man aus dem Namen schliesset, den er seinem Sohn Methusalah beylegte (b), der unmittelbar vor der Sündfluth starb. Noah war indessen die Hauptperson, durch welche GOtt

(y) PATRICK COCKBVRN Enquiry into the Trouth and Certainty of the Mosaik Deluge p. 191.

(z) Luc. 17, 28. vergl. mit Matth. 24, 37-39. da es heißt; sie achtetens nicht.

(a) 1 Petr. 3, 20.

(b) 1 Mos. 5, 21. מתושלח sie sind gestorben in der Ueberschwemmung, vergl. mit Hiob 5, 10.

GOtt die erste Welt warnen ließ; und man hatte schon bey seiner Geburt die Hoffnung, daß GOtt mit ihm etwas sonderbares vorhätte. Denn sein Vater sagte, als er ihm den Namen Noah gab: der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat (c). Daß er ihn selbst vor den Meßiam gehalten, und geglaubet, nachdem vor nicht gar langer Zeit Henoch ohne Tod in den Himmel aufgenommen sey, so werde nun endlich die gewünschte Erlösung kommen; kan wol nicht erwiesen werden. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach hat er dabey auf den Meßiam den rechten Beruhiger gesehen, und vielleicht aus einer Göttlichen Offenbarung gewußt, dieser Sohn würde der andere Stammvater des menschlichen Geschlechts, folglich auch des Meßiä seyn; auf welchem demnach aller Trost, den man auf die künftige Zeiten hoffen könne, beruhe. Dieser bedeutungsvolle Name, nebst der damit verbundenen festen Hoffnung, war auch sehr vermögend den Noah anzureitzen, sein Hauptwerk daraus zu machen, diesen künftigen Trost in dem Meßia der Welt vorzuhalten: theils zu Aufrichtung der in diesen verderbten Zeiten höchst bekümmerten Frommen; theils zu Ueberzeugung der Gottlosen, wie gut sie es auch noch haben könnten, wenn sie sich nur bekehren, und durch die ergriffene Gerechtigkeit des Meßiä von ihren Sünden wollten loßsprechen lassen. Nicht ohne Ursache, wird Noah der **Prediger der Gerechtigkeit** genennet (d): und schon daraus läßt sich schliessen, daß dies seine vornehmste Beschäftigung

(c) 1 Mos. 5, 29.
(d) 2 Petr. 2, 5.

tigung in seinem ganzen Leben gewesen sey. Es ist doch bedenklich, daß da die anderen Patriarchen weit frühzeitiger Kinder gezeuget; solches von Noah erst in dem 500ten Jahre seines Alters geschehen (e). Denn daß er vor dem Sem, Ham und Japhet keine andere Kinder gehabt; ist daraus klar, daß nur diese in der Arche erhalten wurden, in welche er gleichwol mit seinem ganzen Hause gehen sollte (f): man müste denn sagen, alle seine älteren Kinder sammt ihrer ganzen Nachkommenschaft wären schon vor der Sündfluth natürlichen Todes gestorben; welches zwar nicht unmöglich, aber doch nicht wahrscheinlich ist. Sollte man aus diesem Umstande nicht vermuthen können, eben deshalb weil GOtt den Noah zu einem allgemeinen Prediger bestimmet, der sich bald hie bald da aufhalten müssen; so habe er lange Zeit Bedenken getragen sich in den Ehestand zu begeben, und ein eigenes Hauswesen anzufangen? Und wie weit würde er nicht solchergestalt in der langen Zeit von 500 Jahren mit seiner Predigt in der Welt haben herum kommen können? Jedoch, die Menschen wollten sich nicht überzeugen lassen. GOtt muste klagen (g): Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen, denn sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr. Dieses geschahe demnach 120 Jahre vor dem würklichen Einbruch der Sündfluth, die in dem 600ten Jahr des Alters Noah anging: folglich in seinem

480sten

(e) 1 Mos. 5, 32.
(f) 1 Mos. 7, 1. 7. vergl. mit Cap. 6, 10. 11.
(g) 1 Mos. 6, 3.

480sten Jahre (h). Nun steht es zwar nicht, zu wem GOtt solches gesprochen: woraus man hat schliessen wollen, es werde bloß angezeiget, daß GOtt den Rathschluß gefasset der Welt noch 120 Jahr Zeit zur Busse zu geben, ohne diesen Rathschluß bekannt zu machen; indem er solches nur, nach menschlicher Art zu reden in seinem Herzen zu sich gesprochen (i). Allein das Sprechen GOttes zeigt doch offenbar die Bekanntmachung seiner Rathschlüsse an; und das muß hier um so viel mehr gelten, weil es heißt: da sprach der HErr, nemlich zu der Zeit, da die Widerspenstigkeit der Menschen sich je länger je mehr äusserte. Nun sind aber die Göttlichen Rathschlüsse selbst in der Ewigkeit abgefasset; folglich muß dieses Sprechen in der Zeit die Meynung haben, daß GOtt sein Vorhaben noch 120 Jahre auf der Menschen Besserung zu warten, habe bekannt werden lassen. Wem aber? Es ist wol nicht glaublich, daß es auf allgemeine Art geschehen sey. Zuweilen hat GOtt zwar den Gnadentermin ausdrücklich, auf gewisse Zeit bestimmet, oder doch nähere Kennzeichen, daß er zu Ende laufe, gegeben (k). Aber daß er immer also handeln solle; kan man nicht begehren: und hier scheint es der Weisheit GOttes zuwider zu seyn, daß er den Menschen hätte sollen kund werden lassen, wie ihre Strafe noch über 100 Jahr sollte aufgeschoben seyn. Denn eine solche Versicherung würde die ruchlose Welt nur noch sicherer gemacht, und den Göttlichen Endzweck vereitelt haben.

(h) Man sehe Part. 3. Cap. 7. §. 14. p. 19.
(i) 1 Mos. 8, 21.
(k) Jon. 3, 4. Matth. 24, 15.

ben. Aber wenn die Bekanntmachung des Göttlichen Rathschlusses nur dem Noah insbesondere geschehen ist; so lässet sich alles sehr wohl begreiffen. Wir nehmen an, Noah habe seine Predigt über fünftehalb hundert Jahre fortgesetzt; und da sich die Menschen nicht bekehren wollen, habe ihm GOtt angezeigt, es werde doch alle Mühe vergebens seyn. Ist es nicht zu vermuthen, daß Noah hiebey durch seine Fürbitte ins Mittel getreten sey, um annoch einen Aufschub der Göttlichen Gerichte auszuwürken (l)? Welches auch so viel gefruchtet, daß sich GOtt gegen ihn erkläret: wohlan, ich will ihnen noch 120 Jahr Frist geben. Noah fuhr nun eifrig in seinen Predigten fort; aber mit eben so schlechtem Erfolg. Da nun die Menschen gar keine Anstalten zu ihrer Sinnesänderung machten: da reuete es den HErrn, daß er die Menschen gemacht hatte, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen; und sprach: Ich will die Menschen die ich gemacht habe vertilgen von der Erden, von dem Menschen an bis auf das Vieh, und bis auf das Gewürme, und bis auf die Vögel unter dem Himmel; denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe. Noah aber fand Gnade vor dem HErrn. 1 Mos. 6, 5: 8. Wenn wir die in diesen Worten enthaltene anthropopathische Vorstellung entwickeln (m); so haben sie folgenden Verstand: GOtt machte seinen äussersten Unwillen über die Unbußfertigkeit der Welt, und seinen ernstlichen

(l) Hesek. 14, 14. vergl. mit Jer. 15, 1.

(m) Man sehe Part. 3. Cap. 7. §. 48. p. 188. Part. 4. Cap. 9. §. 20. p. 809.

lichen Willen sie (und zwar nach Verfliessung der schon vorhin bestimmten Gnadenzeit) ohnfehlbar zu vertilgen, bekannt; und zwar wiederum dem Noah, den er ausdrücklich ausnahm und ihn Gnade finden ließ. Hieraus konnte nun Noah schliessen, er sey bestimmet, daß durch ihn das menschliche Geschlecht sollte fortgepflanzet werden. Er trat also nunmehro in den Ehestand, und zeugte die drey Söhne Sem, Ham und Japhet. Und da solches im 500ten Jahre seines Alters geschehen; so wird es wahrscheinlich, daß GOtt auch um diese Zeit die fest beschlossene Vertilgung der Menschen ihm offenbaret habe: ohne annoch das Mittel anzuzeigen, wodurch es geschehen sollte. Es war dem Noah nicht verboten von dem instehenden Strafgerichte Nachricht zu geben: und wir können glauben daß er es auch würklich gethan habe, doch mit weißlicher Verschweigung, wie lange es noch dahin sey, bis es einbrechen werde. Wenigstens wurde die Predigt der Busse, so wol durch ihn, als durch andere damals noch lebende Fromme, die erst allmählig in ihre Ruhe eingingen, geraume Zeit fleißig fortgesetzt, und dadurch der sündigen Welt alle Entschuldigung, als wenn sie nicht wäre gewarnet worden, benommen. Allein das Verderben nahm immer mehr zu, und wurde endlich allgemein. Und nun, da der Gnadentermin begonnte zu Ende zu lauffen; da sprach GOtt zu Noah: alles Fleisches Ende ist vor mich kommen, denn die Erde ist voll Frevels von ihnen; und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde v. 13. Womit zugleich die Entdeckung verbunden war, daß die Vertilgung der Menschen durch

durch eine allgemeine Wasserfluth geschehen würde: weshalb Noah, damit er mit seinem Weibe seinen Söhnen und deren Weibern möchte behalten bleiben, einen Kasten bauen sollte. Da dieser Befehl ertheilet wurde, als die von Noah im 500ten Jahre seines Alters erzeugten Söhne schon Weiber hatten, und bey dem damaligen langen Leben der Menschen ihre Mannbarkeit auch später anging; so kan man füglich annehmen, daß diese Ankündigung der Sündfluth etwa 20 Jahre vor ihrem würklichen Einbruch geschehen sey: in welcher Zeit der Kasten füglich konnte verfertiget werden (n). Und selbst in diesen Zeiten konnte noch die Predigt der Busse sehr weit auf Erden ausgebreitet, auch nunmehro hinzugesetzt werden, daß die Gnadenzeit beynahe verstrichen sey. Sollten indessen Menschen übrig geblieben seyn, die nichts davon gehöret; so hat GOtt sonder Zweifel nach seiner mittlern Erkänntniß eingesehen, daß ihnen solche Nachricht nur zu grösserer Verdammniß gereichen würde.

§. 38.

(Eingang Noah in die Arche.)

Das Mittel, wodurch Noah mit seinem Hause in den Wassern der Sündfluth sollte erhalten werden, war demnach ein grosses Behältniß, welches einem Kasten ähnlicher sahe, als unsern heutigen Schiffen. Da man dergleichen Gebäude noch nie gesehen hatte; so gab GOtt selbst Anweisung, wie es sollte verfertiget werden: und daß diese Anweisung

(n) Man sehe Part. 5. Cap. 10. §. 37. p. 53.

sung gar nichts ungereimtes in sich halte, vielmehr durch deren Befolgung der Göttliche Endzweck auf die füglichste Art sey erreicht worden; ist im vorhergehenden dargethan (o). Als dieser Kasten fertig und die der Welt zur Busse bestimmte Zeit verflossen war; kündigte GOtt dem Noah an, daß noch über sieben Tage die Sündfluth würklich einbrechen sollte: und innerhalb dieser Zeit wurden auch alle Arten der Thiere und Vögel in denselben versammlet (p). Endlich ging Noah selbst, da er sechshundert Jahre alt war, am siebenzehnten Tage des andern Monden in den Kasten, zusammt seinem Weibe, seinen drey Söhnen und ihren drey Weibern. So viel Personen nennet Moses nur: und Petrus bezeuget ausdrücklich (q), daß nur acht Seelen in den Wassern der Sündfluth am Leben geblieben. Daß auch Knechte sollten mitgenommen seyn, welche keiner besonderen Benennung würdig geachtet worden (r); hat gar keinen Grund. Denn eines Theils ist es noch sehr ungewiß, ob auch vor der Sündfluth, zumal in der Familie des Noah, die Leibeigenschaft eingeführt gewesen; und andern Theils waren auch hier die Knechte überflüßig. Woraus will man es beweisen, daß in dem Kasten so viel zu thun gewesen, daß acht Personen nicht alles hätten bestreiten können? Die Anzahl der Thiere war ja so erstaunlich groß nicht, auch brauchten sie nicht so viele Wartung als

(o) Part. 5. Cap. 10. §. 29. sq. p. 38. sq.

(p) Wie dies in so kurzer Zeit habe geschehen können; ist gleichfals l. c. §. 38. p. 54. gezeiget.

(q) 1 Petr. 3, 20.

(r) Diese Meynung wird in IOH. PHIL. HEINII Dissert. sacr. p. 73. behauptet.

als diejenigen, die zur Arbeit bestimmet sind. Folglich waren, um ihnen ihr Futter zu reichen, acht Menschen hinlänglich; die überdem sonst nichts zu thun hatten. Nachdem nun Noah alles in den Kasten gebracht hatte, was hinein gehörte; so schloß der HErr hinter ihm zu, d. i. er hinderte durch seine Allmacht, doch ohne die natürlichen Mittel ganz auszuschliessen, daß weder das Wasser in dies Behältniß eindringen konnte, noch die Menschen, welche vermuthlich nachdem sie nun Ernst sahen daselbst Zuflucht werden gesucht haben: so gar daß Noah selbst nicht mehr im Stande gewesen jemanden aus Mitleiden einzunehmen. Ueberhaupt wird durch diesen Ausdruck die Göttliche Vorsehung angedeutet, welche zur Erhaltung Noäh und seines Hauses wachete.

§. 39.

(Würkungen der Sündfluth.)

Und nun ging sowol der vierzigtägige Regen, als auch die Hervorbrechung der unterirdischen Gewässer an: wodurch das Wasser dergestalt aufschwol(s), daß es funfzehn Ellen über die höchsten Berge stieg. Alles was einen lebendigen Odem hatte im trocknen, das starb; Thiere, Vögel, Gewürme und Menschen. Denn da die Sündfluth allgemein seyn sollte; so konnten auch die Thiere nicht am Leben bleiben, zumal da sie sich nachher zum Nachtheil der wenigen übrig gebliebenen Menschen

(s) Daß solches ohnerachtet der natürlichen Mittel die dazu angewendet worden, durch ein Wunder geschehen sey; s. Part. 10. Cap. 18. §. 7. p. 12. gezeiget.

gar zu sehr würden gemehret haben. Selbst die Fische und andere im Wasser lebende Geschöpfe, haben bey der gewaltsamen Bewegung des Wassers und grossen Vermischung desselben mit anderer Materie, nicht wenig gelitten; wie aus den annoch vorhandenen Denkmalen der Sündfluth erhellet. Vornemlich aber musten alle Menschen ihr Leben im Wasser beschliessen, diejenigen ausgenommen, die mit Noah in dem Kasten waren. Ja mit der Erden selbst ging eine grosse Veränderung vor. Denn obgleich Jos. Ant. Gonzalez de Salas (t) der Sache zu viel thut, wenn er behauptet, die vorige Erde sey ganz zernichtet, und an deren statt eine neue erschaffen worden; so ist doch nicht zu leugnen, daß ihre Oberfläche eine ganz andere Gestalt gewonnen. Es ist auch so gar unwahrscheinlich nicht, daß diese Veränderung in das Leben und die Gesundheit der Menschen, die nun nach der Sündfluth nicht mehr so alt wurden, einen grossen Einfluß gehabt: dergestalt, daß es sich füglich behaupten lässet, der von GOtt über die Erde ausgesprochene Fluch sey nun durch dieses allgemeine Strafgerichte in seine völlige Erfüllung gegangen.

§. 40.

(Begebenheiten die unmittelbar darauf gefolget sind.)

Nach 150 Tagen, die 40 Regentage mit inbegriffen (u), fing das Gewässer an abzunehmen, und der

(t) de duplici viuentium terra. Lugd. 1650. 4.

(u) Man sehe Part. 3. Cap. 7 §. 15. p. 22. wo angemerket worden, daß die Ruhe des Kastens eben das Zeichen gewesen, daß die Wasser zu fallen begonnten: welches folglich zumal

der Kasten ließ sich auf dem Gebürge Ararat nieder. Die Spitzen dererjenigen Berge aber, die niedriger lagen, und Noah übersehen konnte, kamen am ersten Tage des zehenden Monden hervor. Nach 40 Tagen ließ Noah einen Raben ausfliegen, welcher hin und her flog, sich bald von der Arche entfernete, bald wieder kam und sich wie es scheinet auf das Dach des Kastens setzte, indem sonst noch kein trockner Ort war, wo sein Fuß hätte ruhen können: und das daurete so lange, bis das Gewässer vertrocknete, und er gar wegblieb. Da er indessen an den auf dem Wasser schwimmenden Aesern seine Nahrung fand, kehrte er nicht wieder zum Noah zurück: welcher demnach um seinen Zweck desto sicherer zu erreichen, nach sieben Tagen einen zahmeren Vogel, nemlich eine Taube ausschickte, von der er zum voraus sahe, daß sie zurück kommen würde, wenn sie ausser dem Kasten kein Futter finden würde. Nun waren zwar damals die Spitzen der Berge bereits zu sehen; aber sie müssen noch ganz mit nassem Schlamm überzogen gewesen seyn, so daß die Taube sich noch nirgends setzen konnte: daher sie bald zum Kasten zurück kehrete. Nach abermaligen sieben Tagen machte Noah einen Versuch mit einer andern Taube; die gegen Abend wieder kam, und ein abgebrochenes Oelblat im Schnabel mitbrachte (x).

zumal da die Arche nicht tief gieng, denselben Tag geschehen konnte, nemlich den 17ten des siebenden Monden; auch so ungereimt nicht ist, wie IAC. CAPELLVS in Critica sacra Lib. 4. Cap. 17. p. 312. meynet, und davor nach der Leseart der 70 Dolmetscher den 27sten Tag annimmt.

(x) Daß es in der Gegend des Gebürges Ararat Oelbäume gegeben; ist Part. 8. Cap. 15. §. 8. p. 609. angemerket.

Hieraus konnte Noah schliessen, daß auch die Ebenen und Thäler allmählig anfingen von dem Wasser befreyet zu werden; ob sie gleich noch nicht so trocken waren, daß die Taube daselbst ihre Nahrung hätte finden können. Er wartete also nochmals sieben Tage: und da die ausgeschickte Taube nicht wieder kam; so thät er am ersten Tage des ersten Monden seines 601sten Jahres einen Theil des Dachs vom Kasten hinweg, um eine desto freyere Aussicht zu haben: da er denn bemerkte, daß der Erdboden in soweit trocken wäre, daß kein Wasser mehr darauf stund; ob er gleich leicht urtheilen konnte, daß noch alles voller Schlamm seyn müste. Endlich wurde das Erdreich am 27sten Tage des andern Monden ganz trocken, und Noah bekam von GOtt Befehl aus dem Kasten zu gehen. Sein erstes Geschäfte war einen Altar zu bauen, und von allerley reinem Vieh und Gevögel dem HErrn ein Brandopfer zu bringen: welches der HErr auch gnädig annahm, dem Noah und seinen Söhnen, durch welche nun das ganze menschliche Geschlecht aufs neue sollte fortgepflanzet werden, den ersten Seegen wiederhohlete, und ihnen die Versicherung ertheilte, daß die Erde nicht mehr durch eine neue allgemeine Sündfluth überschwemmet werden, auch die Jahreszeiten in ihrer gewöhnlichen Ordnung abwechseln sollten; sodann den Regen-

ket. Wenn aber die Oelbäume auch unter dem Wasser frisch bleiben können, wie SAM. BOCHARTVS in Hierozoico Part. 2. Lib. 2. Cap. 6. p. 29. bezeuget; (wie denn nach PLINII Bericht Lib. 13. Hist. Nat. Cap. 25. auf dem Boden des rothen Meeres Lorbeer- und Oelbäume stehen sollen;) so läßt es sich auch gar wohl begreifen, wo die Taube dies Oelblat hergenommen habe.

Regenbogen, der schon sonst aus natürlichen Ursachen entstanden war (y), nun zu einem besondern Zeichen bestimmete, woran sich die Menschen dieses seines Versprechens erinnern könnten (z).

§. 41.

(Buchstäblicher Verstand dieser Geschichte.)

Dies wäre also der kurze Inhalt der Nachricht Mosis von der Sündfluth: welche so deutlich, genau und umständlich abgefasset ist, als man es nur immer von einer eigendlich zu verstehenden Geschichte verlangen kan. Sie ist auch jederzeit, sowol von der alten Jüdischen Kirche (a), als auch von Christo und seinen Aposteln (b), vor eine würkliche Wasserfluth gehalten worden. Und obgleich Petrus diesen Wassern eine gewisse Bedeutung beyleget (c); so setzt er doch offenbar die Wahrheit der Geschichte zum voraus. Nur der ausschweifende Witz eines durch andere seltsame Meynungen bekannten Auslegers hat daraus ein Rätzel machen wollen (d).

(y) Man sehe Part. 5. Cap. 10. §. 66. sq. p. 93. sq.

(z) Daß auch die Heiden aus der alten Ueberlieferung hievon Nachricht gehabt; ist daraus zu schliessen, daß sie den Regenbogen als einen Boten Jupiters vorstelleten, der dessen grossen Eid ankündigen sollen. Man sehe HESIODVM in Theogon. v. 783. sq.

(a) Jes. 54, 9. Sir. 44, 17, 19. Weißh. 10, 4.

(b) Matth. 24, 38. 39. Luc. 17, 26. 27. 2 Petr. 3, 5. Cap. 3, 6. Hebr. 11, 7.

(c) 1 Petr. 3, 20. 21.

(d) HERM. v. d. HARDT in Aenigm. prisci Orbis p. 243. *Diluuium Noachi historia est belli Scythici, illo anno ex Ponto in Syriam et Palaestinam armis Scytharum translatis, immani depopulatione, Scythis victoribus.* Was er hier nur kurz berüh-

Moses soll seiner Meynung nach eine symbolische Beschreibung eines Einfalls der Scythen in Palästinam haben liefern wollen. Schon vierhundert Jahre vorher wäre der erste Scythenkrieg entstanden: seit welcher Zeit Noah, oder die Familie der Jconier, die jetzt an dem See Gennezareth gewohnet, sicher gewesen. Auf erhaltene Göttliche Warnung aber, wäre in der Nachbarschaft auf dem Berge Tabor die Stadt Atabyrium bevestiget und mit allen Nothwendigkeiten versehen worden. Das werde durch den Kasten Noäh verstanden: woselbst Noah, das ist, die Jconier eine sichere Zuflucht gefunden; obgleich die wie eine Wasserfluth einbrechende Scythen diese bevestigte Stadt von allen Seiten umgeben und angegriffen, auch überall grosse Verheerungen angerichtet. Endlich wäre mit den Scythen ein beständiger Friedensbund aufgerichtet,

berühret; sucht er in der zu Helmstädt 1728. herausgekommenen Abhandlung: Historia Diluuii Enoschi, Iudaeis; diluuii Annaci vel Henochi, Exteris; belli Scythici primi, Rege Tanno in Asiam et Palaestinam vsque ad Aegyptum, in Aegypti regem Vexorim, Apostolo Iudae, quadringentis ante Noachi diluuium annis, weiter zu bestätigen, die auch Tom. I. in Iobum p. 153. sq. eingerücket ist. So wie denn auch daselbst p. 160. sq. seine Meynung umständlicher vorgetragen wird, in der Historia diluuii Noachi, belli Scythici secundi ex Ponto in Palaestinam. Tria vetusta bella Scytharum Europaeorum in Asiam pro imperio Asiae acquirendo, ducibus Tanao, Ylinoso et Indathyrso, iuxta Herodotum, Diodorum Siculum, Manethonem, Eratosthenem, Iustinum et Iornandem veteres, qui luculenti sunt Commentarii in historiam diluuii Noachi digne illustrandam. Es verlohnt sich wol nicht der Mühe diese seltsame Einfälle umständlich zu widerlegen: man kan indessen vergleichen IO. HEINR a SEELEN Hypotheseos Exegeticae de diluuio aenigmatico examen, Part. 2. Medit. Exeget. p. 122. 168. 199.

richtet; welche dabey versprochen Palästinam nicht mehr feindselig anzugreifen, auch solches bey ihrem Bogen, der ihr vornehmstes Gewehr gewesen, eidlich versichert hätten: und daher werde in der Mosaischen Nachricht des Regenbogens als eines Zeichens des Bundes gedacht. Wie höchst gezwungen diese ganze Erklärung sey, fällt einem jeden in die Augen. Und obgleich in der Schrift grosse Wasser und Ueberschwemmungen als Sinnbilder feindseliger Völker gebraucht werden, die sich in einem Lande ausbreiten und alles zu Grunde richten (e); so ist doch hier nicht der geringste Anschein einiger Nothwendigkeit von dem buchstäblichen Verstande abzugehen. Das ganze Gedichte fällt mit einem mal dahin, wenn man bedenket, daß die Scythen erst von Magog, Japhets Söhne, wenigstens ohnfehlbar von Noah entsprossen sind. Und was will man zu den fortdaurenden Denkmalen sagen, welche unwidersprechlich beweisen, daß ehemals eine solche Wasserfluth, als sie Moses beschreibet, die ganze Erde überschwemmet habe?

§. 42.

(Spuren dieser Geschichte in auswärtigen Nachrichten.)

Selbst die Heiden haben von dieser grossen Begebenheit aus der alten Ueberlieferung genugsame Nachricht gehabt, wie man denn davon sehr viele Spuren findet. Zwar will der Lord Bolingbroke (f) dies nicht zugeben, und behauptet, die ganze Sache beruhe bloß auf Mosis Ansehen; dergestalt,

(e) Jes. 8, 7. Jer. 47, 2. vergl. mit Off. Joh. 17, 15.
(f) Worcks, Vol. 3. p. 224.

daß das Andenken dieses traurigen Schicksals nur bey einem Volke in einem kleinen Winkel der Erde sey aufbehalten worden. Allein, das Gegentheil ist aus einer Menge von Zeugnissen erweißlich, davon wir unten (g) nur die vornehmsten, doch der Kürze wegen

(g) IOSEPHVS Lib. I. Antiqv. Iud. Cap. 4. p. 10. *Huius autem diluuii et arcae meminerunt omnes barbaricae historiae scriptores, et in his Berosus Chaldaeus. Narrans enim de hoc diluuio sic ferme scribit: fertur autem et nauigii huius pars in Armenia apud montem Cordyaeorum supereſſe, et quosdam bitumen inde abrasum secum reportare, quo vice amuleti loci eius homines vti solent. Meminit horum et Hieronymus Aegyptius, qui antiquitates Phoenicum scripsit, et Mnaseas, et alii plures, quin et Nicolaus Damascenus libro nonagesimo sexto de his rebus narrat in haec verba: Est super regionem Minyarum magnus mons in Armenia, nomine Baris, in quo multos profugos diluuii tempore seruatos ferunt, et quendam arca vectum in huius vertice haesisse, ac reliquias lignorum eius longo tempore duraſſe; qui fortaſſis is fuit, de quo etiam Moses scribit Iudaeorum legislator.* Idem. Lib. 1. contra Apionem p. 1044. *Igitur Berosus ἀρχαιοτάταις ἐπιχωλλθῶν ἀναγραφαῖς, antiquissima sequutus scripta, de facto diluuio et hominum in eo corruptione, sicuti Moses ita conscripsit: simul et de arca, in qua generis nostri princeps seruatus est, deuecta scilicet ea in summitatem montium Armeniorum.* CYRILLVS Alexandrinus Lib. I. contra Iulianum p. 8. *Verum quia nonnulli superstitiosorum nostra omnia dictitant futiles nugas et fabulas esse, nullam neque veritatis neque probabilitatis speciem prae se ferentes, necessario de illorum quoque scriptoribus, puta Alexandro Polyhistore et Abydeno mentionem faciam: nam et ipsi suis in historiis de hisce rebus narrationem instituerunt, non omnino reprehensione vacuam, sed absurdum potius, vtpote qui dogmatum ad pietatem spectantium expertes fuerint. Et Alexander quidem sic ait: Otiarte mortuo filium eius Xisuthrum regnasse annos duodeuiginti: sub eo magnum aiunt fuisse diluuium: deinde seruatum fuisse dicit Xisuthrum, cum Saturnus ei futurum praedixisset, nempe fabricandam esse arcam, et vna cum animalibus omne genus, jumentis, volatilibus et reptilibus suscipiendam in ea nauigationem. Abydenus vero magis perspicue narrat sic dicens: Post quem et alii regnarunt, et Xisuthrus: huic Saturnus*

prae-

wegen nur in der Uebersetzung anführen wollen. Diese Nachrichten sind zum Theil, wie Josephus von

praenuntiat immanem imbrium vim fore decimoquinto Desii mensis die: iubet vero quicquid monumentorum in vrbe Heliopoli erat, quae in Sipparis est, abscondere, quod cum Xisuthrus perfecisset, statim in Armeniam adnauigans rem vt ex Dei monitu euenerat deprehendit: tertio porro die, postquam pluere desiit, nonnullas ex auibus dimisit, periculum facturus sicubi terram videret ex aqua emergentem; quae quidem excipiente semper eas in immensum pelago, quo appellerent incertae retro ad Xisuthrum redeunt, et post istas aliae: vt vero tertiis emissis voti compos factus est, vna enim redierat ima pedum luto delibuta, illum Dii ex hominum medio sustulerunt: nauis vero in Armenia, cuius ex lignis amuleta pro medicamentis salutaribus erant, nec minimo indigenis vsui. Xisuthrum, igitur appellant Noe, forte voce Assyriorum, et in hoc rursus a vero aberrarunt, Saturnum ipsi oraculum reddidisse dicentes, loco summi omnium Dei. Diese Stelle aus **Abydeno** führt auch an EVSEBIVS Lib. 9. Praepar. Euang. Cap. 12. p. 414. Eine der Mosaischen Nachricht sehr ähnliche Beschreibung der Deucalionischen Wasserfluth kommt bey LVCIANO vor, de Syria Dea, Opp. T. 2. p. 882. sq. *Apud Graecos autem, quod illi de Deucalione dicunt, audiui, sicque se habet fabula. Hanc hominum generationem quae nunc est, ab initio nequaquam fuisse, sed eam quae tum fuit totam interiisse. Hos autem homines qui nunc sunt, secundi generis esse, quod rursus a Deucalione in multitudinem excreuit. De illis autem hominibus haec tradunt: eos cum essent admodum contumelioſi, nefaria perpetrasse iuramentum non obseruando, hospites non recipiendo, supplices non ferendo. Quam ob causam in magnam calamitatem incidissent: quum terra protinus aquam multam effudit, imbres magni ingruerunt, fluuii maiores decurrerunt, atque in tantum intumuit mare, vt omnia essent aqua, et omnes perierint. Deucalion autem solus hominum relictus est in secundam generationem, prudentiae et pietatis gratia. Seruatus autem fuit hoc pacto. Magnam quandam arcam quam ipse habebat liberis et vxore in eam impositis, conscendit. Ingredientem sequuti sunt apri, equi, leones, serpentes, et alia quaecunque in terra pascuntur, bina cuncta. Quae omnia excepit; nec ipsum laedebant, sed magna inter eos diuinitus erat concordia: vnaque in arca omnes nauigarunt, quamdiu aqua superauit. Atque*

haec

von des Berosi seiner meldet, aus den allerältesten Schriften genommen, wenigstens aus der gemeinschaft-

haec quidem de Deucalione Graeci tradunt. De iis autem quae deinceps sequuta sunt, quiddam ab incolis sacrae ciuitatis refertur magna dignum admiratione, nimirum sua in regione factum ingentem hiatum, qui vniuersam aquam absorbuit. Tum Deucalionem aras fecisse, supraque hiatum aedem Iunoni sacram erexisse. Man vergleiche hiemit seinen Timon, Tom. 1. Opp. p. 59. und de Saltatione, p. 930. Den Umstand von der Taube die aus dem Kasten herausgelassen worden, setzt PLVTARCHVS de solertia animalium, Opp. Tom. 2. pag. 968. hinzu. *Sane qui fabulas narrant, ii columbam aiunt ex arca emissam Deucalioni certum indicium detulisse tempestatis, cum rursus ingrederetur; serenitatis cum auolasset.* Und von dieser Deucalionischen Wasserfluth können auch füglich als Denkmale angesehen werden, die beyden den Kayserm Severo und Philippo Arabi zu Ehren geschlagene Münzen der Apameer. Denn obgleich auf derjenigen die OCTAV. FALCONERIVS in einer besondern Abhandlung, Rom. 1668. et T. 10. Thesauri Antiqv. Graec. Gronoviani p. 672. erleutert hat, das Wort ΝΩΕ nicht den Namen des Patriarchen Noah anzeiget, sondern als ein βκτρόφηδον der letzten drey Buchstaben des Worts ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΩΝ anzusehen ist; so erscheinet doch auf beyden ein auf dem Wasser schwimmender Kasten, in welchem ein Mann und Weib sitzet, oben darüber aber eine Taube, welcher eine andere Taube mit einem Zweige in den Klauen entgegen flieget. Ausserhalb dem Kasten aber ist ein Mann und Weib mit aufgehobener rechten Hand abgebildet, deren Gestalt den in dem Kasten befindlichen ähnlich ist: welche demnach, wie man nicht ohne Grund muthmasset, den Deucalion und sein Weib Pyrrha anzeigen sollen. Da auch in dieser Deucalionischen Wasserfluth Bachus der Erfinder der Weinberge erhalten worden, ob man gleich geglaubet er sey darinn umgekommen; welches wie DIODORVS SICVLVS Lib. 3. Bibl. Histor. Cap. 62. Tom. 1. p. 196. anmerket, zu der Sage Gelegenheit gegeben, daß er zweymal, und zwar zuletzt aus Jupiters Schenkel geboren worden: so kan auch diese Fabel aus der wahren Geschichte Noahs entstanden seyn; zumal da die Namen selbst einige Aehnligkeit mit einander haben. Man hat aber auch in

Aegypten

schaftlichen Quelle der allgemeinen Ueberlieferung geflossen. Sie kommen aber, sowol was die Hauptsache, als auch manche besondere Umstände betrift, mit der Mosaischen Erzehlung gar sehr überein: z. E. daß ein schwimmender Kasten das Mittel gewesen die übrig gebliebenen Menschen zu erhalten; daß in diesen Kasten allerley Arten von Thieren aufgenommen worden; daß derselbe sich auf der Spitze eines Berges und zwar in Armenien niedergelassen; daß die Ruchlosigkeit der Menschen ihre Vertilgung veranlasset; daß eine Gottheit die Gefahr vorhergesaget; daß zu wiederhohlten malen Vögel, und zwar Tauben ausgeschickt worden, um zu erfahren, ob die Erde bald trocken wäre, u. s. w. Es ist wahr, manche Umstände gehen auch von der Erzehlung Mosis ab, sonderlich in Bestimmung der Zeiten, der Oerter und Namen. Aber eines Theils läßt sich manches damit noch wol vergleichen, z. E. wenn Nicolaus Damascenus von vielen Menschen redet, die auf dem Berge Bari sichere Zuflucht gefunden; welches füglich auch so kan erkläret werden, daß sie dahin geflohen, um beym Leben zu bleiben, ob es gleich vergebens gewesen. Andern Theils

ist

Aegypten von einer Ueberschwemmung gewußt, die weit älter als die Griechischen gewesen, wie PLATO in Timaeo, p. 525. anführet: welcher auch Lib. 3. de legibus, p. 585. einer Fluth gedenket, bey der nur wenig Menschen auf den höchsten Bergen übrig geblieben. Und überhaupt ist nicht leicht ein Volk, welches nicht eine Ueberlieferung von einer ehemals vorgegangenen grossen Sündfluth haben sollte, so gar die Americaner nicht ausgenommen; so wie denn auch die Chineser nicht sowol die Sündfluth selbst, als nur ihre Allgemeinheit leugnen: wovon die Allgemeine Welthistorie Part. 1. p. 196. sq. zu vergleichen.

ist es nicht ungewöhnlich, daß die Griechen die fremden Namen theils übersetzen, theils auf mancherley Art verändern: daher auch Philo (h) erinnert, daß derjenige, unter welchem die grosse Sündfluth geschehen, von den Griechen Deucalion, von den Chaldäern aber Noe genennet werde. Endlich muß man auch bedenken, daß die Begierde eines jeden Volks vor das älteste gehalten zu werden, leicht verursachen können, daß sie die allgemeine Sündfluth die ihnen insgesammt aus der Ueberlieferung bekannt gewesen, in eine besondere verwandelt; die andern Umstände aber ein jeder nach seinem Genie, so oder so eingerichtet haben: woraus denn insbesondere die Erzehlungen von der Wasserfluth in Attica und Böotien zu Ogygis, und in Thessalien zu Deucalions Zeiten entstanden sind. Ja man kan, was die Hauptsache betrift, diese Zeugnisse bey aller Verschiedenheit der gemeldeten Umstände weniger vor verdächtig halten, als wenn sie in allen Stücken mit der Mosaischen Geschichte übereinstimmeten.

§. 43.

(Chams Verbrechen bestand in der Verspottung seines Vaters.)

Nach der Sündfluth fing Noah an sich die Erde zu nutz zu machen, und pflanzte unter andern auch Weinberge. Da er nun des Weins trunck, ward er trunken, und lag in der Hütte aufgedeckt. Sein Verhalten kan freylich nicht ganz entschuldiget werden; aber es war doch keine herrschende,

(h) de praemiis et poenis, p. 913.

schende, sondern nur eine Schwachheitssünde (i). Desto unverantwortlicher aber handelte Cham, daß er seines Vaters in diesen Umständen spottete. Da nun Ham, Canaans Vater, sahe seines Vaters Schaam: sagte ers seinen beyden Brüdern draussen. Da nahm Sem und Japheth ein Kleid, und legten es auf ihre beyde Schultern, und gingen rücklings hinzu, und deckten ihres Vaters Schaam zu: und ihr Angesicht war abgewandt, daß sie ihres Vaters Schaam nicht sahen. 1 Mos. 9, 20:23. So lautet Mosis kurze Nachricht von diesem Vorfall; von deren buchstäblichen Verstande abzugehen keine Ursache vorhanden ist. Daß **Cham** die Blösse seines Vaters mit frechen Augen angesehen, und damit einen Spott getrieben; schließt man billig daraus, weil er es seinen Brüdern, die sich ausserhalb der Hütte befanden, ansagte: welche sonder Zweifel wegen des Zustandes darinn ihr Vater durch seine unvorsetzliche Trunkenheit gerathen, höchst bekümmert waren, auch durch ihr folgendes ehrerbietiges Bezeigen genugsam zu erkennen gaben, daß sie ganz andere Gesinnungen hegten als ihr unverschämter Bruder. Es war dies wenigstens nach der Sündfluth das erste Exempel der aus der Trunkenheit folgenden Unordnung. Und da sich dieselbe bey dem Stammvater der Familie äusserte; so kan man sich leicht vorstellen, daß solches bey allen übrigen dazu gehörigen Personen ungleich mehr Bestürzung werde erweckt haben, als wenn man jetzt einen trunkenen Menschen siehet, und solches, weil es nichts neues ist und die

Folgen

(i) Man sehe Part. 6. Cap. 12. §. 3. p. 497.

Folgen davon schon bekannt sind, nicht groß achtet. Sonder Zweifel ist die ganze Familie Noäh beysammen geblieben, voll banger Erwartung wie es ablaufen würde. Denn die Begebenheit muß sich erst einige Jahre nach der Sündfluth zugetragen haben: weil Canaan, der doch unter Chams Söhnen der jüngste war, nicht allein schon vorhanden, sondern auch schon so weit erwachsen war, um an dem Verbrechen seines Vaters Theil zu nehmen; indem er ja sonst nicht füglich von Noah hätte können verflucht werden. Es ist also gar nicht unwahrscheinlich, daß, da Canaan vorzüglich bestraft worden, derselbe auch durch die öffentliche Erzehlung Chams sey veranlasset worden in die Hütte zu gehen, und die Beschimpfung seines Großvaters noch weiter zu treiben. Erweget man diese Umstände, welche aus der Beschaffenheit der Sache selbst ganz ungezwungen fliessen: so wird man die Meynung Petr. Jurieu (k) desto weniger billigen können, der, da er den Cham und Melchisedech vor eine Person hält, zwar dessen Verhalten vor unrecht erkläret; aber doch nicht zugeben will, daß es eine so gar abscheuliche Sünde gewesen. Allein, da schon überhaupt die Verspottung der Eltern ein verfluchenswürdiges Verbrechen ist (l); so wird es durch die hier vorkommenden Umstände noch ungemein sehr vergrössert. Derjenige, an dem sich Cham versündigte, war die allerehrwürdigste Person; nicht nur sein eigner Vater, sondern auch der neue Stammvater des menschlichen Geschlechts,

(k) Histoire des dogmes et des cultes de l'Eglise, Part. 1. Cap. 10. p. 67.

(l) 2 Mos. 21, 17. 3 Mos. 20, 9. 5 Mos. 27, 16. Spr. Salom. 30, 17.

Geschlechts, der oberste Regente, der Wohlthäter aller in der Sündfluth erhaltenen Geschöpfe: ein Mann von sonst unsträflicher Frömmigkeit, ein Lehrer der Gerechtigkeit, und dessen hohes Alter schon Ehrfurcht hätte einflössen sollen. Ueberdem geschahe die Verspottung einer geringen Ursache wegen; zu einer Zeit da das erschreckliche Strafgerichte GOttes der Sündfluth noch im frischen Andenken seyn muste: und zwar öffentlich zum grösten Aergerniß aller damals lebenden Menschen; vielleicht auch mit manchen beissenden Ausdrücken. Wir lassen es dahin gestellet seyn, ob sich auch ein Unglaube dabey geäussert, vermöge dessen Cham die Verheissung von dem künftigen Meßia, der von Noah entspriessen sollte, lächerlich machen wollen: denn es ist gar wohl möglich, daß noch andere Umstände sich geäussert, deren Moses bey der Kürze seiner Erzehlung nicht gedacht hat. Aber wenn auch solches nicht geschehen wäre; so offenbarete sich doch in dieser Handlung das unverschämte, lüderliche, unkeusche, undankbare und ruchlose Herz des Chams so deutlich, daß er auf keinerley Weise kan entschuldiget werden. Wäre er gleich ehemals rechtschaffen gewesen; welches doch daraus noch nicht zuverläßig kan geschlossen werden, daß er in der Sündfluth beym Leben erhalten worden: indem solches um des Noah willen kan geschehen seyn; so wie bey der Zerstöhrung Sodoms um des gerechten Lots willen auch seine unzüchtigen Töchter erhalten sind: So war es doch gar wohl möglich, daß er in kurzer Zeit durch Betrug der Sünde von allem Guten abkommen, und ärger werden konnte wie vorhin; wie es insgemein mit

denen zu gehen pflegt, die aus der Gnade rückfällig werden.

§. 44.

(Nicht aber in einer mit seiner Stiefmutter getriebenen Blutschande.)

Chams Verschuldigung war demnach nach dem buchstäblichen Verstande der Mosaischen Erzehlung schon an sich groß genug; ohne daß es nöthig wäre ihm ein neues Verbrechen anzudichten. Wir übergehen billig die Einfälle der Juden, welche ohne irgend einen Grund anführen zu können, annehmen, dieser gottlose Sohn habe seinen Vater entweder verschnitten, oder durch Zauberkünste zum Kinderzeugen unvermögend gemacht; und gedenken nur der von Herm. von der Hardt (m) vorgetragenen Erklärung, da sie vor nicht gar zu langer Zeit einen neuen Vertheidiger gefunden (n). Cham soll nemlich,

(m) in Ephemer. Philol. Disc. 3. p. 55. Discur. 6. p. 87. et in Ephemer. Philol. illustrat. p. 105.

(n) IOH. IAC. HAHN in dem Tractat ΝΩΕ ΑΓΤΜΝΟΣ, siue vltima fata Noachi. Erfurth. 1750. 8. welcher der Hauptsache nach eben dasselbe behauptet; die Umstände aber auf folgende Art etwas begreiflicher zu machen suchet: Noah habe von einem mit seinen Kindern angestellten Gastmal, da er gemerket daß er etwas zu reichlich getrunken, sich in Zeiten wegbegeben, ausgekleidet und schlafen gelegt. Diese Gelegenheit habe nun Cham ergriffen, um mit seiner Stiefmutter Blutschande zu begehen. Denn da der Seegen 1 Mos. 9, 1. bisher unerfüllet geblieben, indem weder Noah noch seine Söhne Kinder gezeuget; so sey er auf die Gedanken gerathen Noah Frau sey dazu ausersehen, daß durch sie das menschliche Geschlecht solle erbauet werden, und zwar da Noah selbst dazu schon zu alt gewesen, durch einen seiner Söhne: welches er demnach selbst zu thun nicht länger Anstand

lich, da einsmal Noah trunken gewesen, mit seiner Stiefmutter Blutschande getrieben haben: und dies zeige Moses durch den ehrbaren Ausdruck an, er habe seines Vaters Blösse gesehen. Da nun seine Brüder von diesem Verbrechen durch jemanden Nachricht erhalten; hätten sie auf den in der That ergriffenen Cham ihre Mäntel geworfen, theils zum Beweise daß sie Zeugen dieser Schandthat wären, theils um ihren Unwillen blicken zu lassen: worauf sie zurücke gegangen, ohne sich eben desselben Verbrechens schuldig zu machen; oder wie es Moses ausdrucke, ohne ihres Vaters Blösse zu sehen. Als nun Noah solches erfahren; habe er das aus dieser Blutschande erzeugte Kind verfluchet und von der Erbschaft ausgeschlossen. Es sind hauptsächlich zwey Gründe,

stand nehmen wollen. Daher habe er auch nach vollbrachter That kein Bedenken getragen, solches seinen Brüdern anzuzeigen; die aber um ihren Unwillen an dieser Handlung zu erkennen zu geben, Noah Oberkleid genommen, und dessen Frau damit bedecket hätten, zum Zeichen daß niemand anders als derselbe ein Recht an sie habe: indem die Bedeckung mit dem Oberkleide eine Anzeige der Heyrath sey, Hesek. 16, 8. 1 Mos. 20, 16. Da nun Cham die Absicht gehabt, auf solche Art der Stammvater des Meßiä zu werden; so habe Noah nicht allein den aus dieser Blutschande erzeugten Sohn verfluchet, und ihn Canaan, d. i. einen Bastart genennet; sondern auch dem Sem die ausdrückliche Versicherung gegeben, er sey es, von dem der gesegnete Weibes Saame herkommen würde, an dem auch das weit ausgebreitete Geschlecht Japhets Antheil nehmen sollte. Indessen sey Noah dadurch bewogen worden, sein auf solche Art gemißbrauchtes Weib nicht ferner zu berühren; daher er auch nach der Sündfluth keine Kinder mehr gezeuget. Es würde zu weitläuftig seyn, uns in eine umständliche Widerlegung dieser Vorstellung einzulassen: welche ohnedem wegfällt, sobald der Hauptgrund derselben, den sie mit der Erklärung von der Hardts gemein hat, umgestossen ist.

worauf diese Erklärung gebauet wird. Einmal, daß es eben keine so grosse Sünde sey, des Vaters Blösse zu sehen; welches öfters zufälliger Weise geschehen könne, folglich auch nicht eine so harte Strafe verdiene. Sodann, daß wegen des Rechts so der Ehemann auf sein Weib hat, des Weibes Blösse in der Schrift des Mannes Blösse genennet werde (o): folglich bedeute auch des Vaters Blösse sehen, soviel, als dessen Weib mißbrauchen. Was das erste betrift; so geben es alle Umstände, daß hier von keinem zufälligen Gewahrwerden der Blösse des Vaters die Rede sey, sondern von einer vorsetzlichen Verspottung derselben (§. 43.). Auf den andern Punct kommt es hier vornemlich an. Nun ist es zwar an dem, daß in den angeführten Stellen des Vaters Weibes Blösse, des Vaters Blösse genennet wird. Allein zu geschweigen, daß solches in uneigendlicher Bedeutung geschicht, dergleichen aber hier anzunehmen keine dringende Nothwendigkeit ist; so sind die Redensarten des Vaters Blösse aufdecken, und dieselbe sehen, nicht gleichgültig. Jene bedeutet in den angeführten Stellen die fleischliche Vermischung mit des Vaters Weibe: daraus folgt aber nicht, daß wenn diese hier vorkommt, eben dasselbe dadurch angezeiget werde. Vielmehr wird der Ausdruck die Blösse sehen, selbst in einer Stelle wo von der Blutschande eines Bruders mit der Schwester die Rede ist, eigendlich genommen (p). Und warum hätte auch Moses hier von der Blutschande mit des Vaters Weibe so verdeckt reden sollen; da er sonst dergleichen Verbre-

(o) 3 Mos. 18, 8. 16. vergl. mit Cap. 20, 11. 20. 21.
(p) 3 Mos. 20, 17.

Verbrechen mit ganz andern und deutlichern Worten beschreibet (q)? Es ist aber leicht zu zeigen, wie sehr die ganze Erzehlung **Mosis** diesem Einfall zu gefallen verdrehet wird. Wir wollen nicht darauf dringen, daß keine Spur vorhanden ist, daß **Noah** Weib nur eine Stiefmutter seiner Söhne gewesen: auch nicht, daß die Hütten der Weiber von den Hütten der Männer abgesondert gewesen (r). Aber der Geschichtschreiber sagt doch ausdrücklich, **Noah** habe in seiner Hütte sich selbst aufgedeckt: und darauf habe erst **Cham** seines Vaters Schaam gesehen. Will man nun die Ordnung der Erzehlung nicht umkehren; so muß man sagen, **Noah** habe durch seine Trunkenheit bloß Gelegenheit zu der verübten Blutschande gegeben. Aber ausserdem daß solche Schandthat auch hätte können verübet werden, wenn gleich **Noah** niemals wäre trunken geworden, da hingegen die eigendliche Entblössung eine natürliche Folge der Trunkenheit war; so ist das Entblössen seiner selbst hier eben so eigendlich zu nehmen, als wenn in demselben Zusammenhange der Rede gesagt wird, **Noah** habe Weinberge gepflanzet, von dem Weine getrunken und sich berauschet. Nach der eignen Erklärung unserer Gegner, ist die Handlung des zudeckens der Blösse des **Noah** von dem **Sem** und **Japhet** eigendlich vermittelst eines Mantels geschehen; so muß ja auch das entgegengesetzte aufdecken eben sowol eigendlich zu nehmen seyn, wie in so vielen andern Schrift-

(q) 1 Mos. 19, 32. Cap. 35, 22. Cap. 49, 4. 5 Mos. 22, 30. Cap. 27, 20.

(r) 1 Mos. 18, 6. Cap. 24, 6. 7. Cap. 31, 33.

stellen(s). Moses sagt, Cham selbst habe seinen Brüdern gesagt, was er gesehen. Hingegen muß von der Hardt dichten, daß ihnen ein anderer Nachricht davon ertheilet was Cham gethan; gleich als ob damals schon so viel andere erwachsene Leute vorhanden gewesen, oder auch dasjenige so bald hätten erfahren können, was Cham im Verborgenen verübet: denn daß Cham sich seiner gottlosen That selbst hätte rühmen sollen; hat wol nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Noch gezwungener ist die Erklärung des Verhaltens seiner Brüder. Sie sollen ihn über der Schandthat betroffen haben; und gleichwol war es kein anderer als Cham selbst, der ihnen die Blösse ihres Vaters ansagte. Denn eben derselbe der diese Blösse gesehen; der sagte es ihnen auch an. Wie konnte derselbe aber zu gleicher Zeit über seinem Verbrechen überraschet werden; so daß seine Brüder über ihn und seine bey ihm liegende Stiefmutter den Mantel geworfen? Nach von der Hards Erklärung sind seine Brüder erst nach dieser Handlung zurück gegangen: denn so werden die Worte וילכו אחרנית von ihm übersetzt. Moses aber sagt, dies sey eher geschehen, als das zudecken der Blösse ihres Vaters: nemlich, indem sie rücklings mit weggewendeten Augen hinzu naheten, und den Mantel über ihren entblösseten Vater fallen liessen. Solchergestalt sahen sie die Blösse desselben nicht; und zwar nach dem buchstäblichen Verstande, weil ihr Gesichte abgewendet war. Hingegen kan dieser Ausdruck unmöglich bedeuten, daß sie sich gleicher Schandthat nicht schuldig

(s) 2 Mos. 20, 26. 2 Sam. 6, 20. Jes. 3, 17. Cap. 47, 3. Hes. 16, 37.

dig gemacht. Denn, wenn auch Cham dergleichen Ruchlosigkeit begangen hätte; wie hätten doch seine Brüder auch nur die geringste Reitzung haben sollen, solche Blutschande auf der Stelle zu wiederhohlen? Da also niemand auf die Gedanken kommen konnte, daß sie dergleichen Absichten gehabt; so würde es sehr überflüßig gewesen seyn, wenn sie der Geschichtschreiber davon hätte frey sprechen wollen, und zwar auf eine so verdeckte Art. So wie es denn auch eben nichts so grosses und segenswürdiges gewesen wäre, eine so abscheuliche Sünde mit einer nur eben verunreinigten Person zu unterlassen. Und zu welchem Ende hätten sie doch alsdenn des Vaters Blösse mit dem Mantel bedecken sollen? Daß Noah allein der Ehemann seiner Frauen sey; das war ohnedem schon bekannt. Vor ein Zeichen des Unwillens kan man diese Handlung auch nicht halten. Soll es aber in der Absicht geschehen seyn, ein Merkmal zu hinterlassen, daß sie den Cham in der Blutschande betroffen; so würde solche Absicht nicht seyn erreichet worden: indem Cham ja nur alles hätte leugnen, den Mantel an die Seite schaffen, ja wol gar aus diesem zurückgelassenen Kleide einen Beweiß nehmen können, als wenn seine Brüder Vorhabens gewesen wären eben dergleichen Verbrechen zu begehen (t). Bleibt man hingegen bey dem Buchstaben; so ist alles leicht. An statt daß Sem und Japhet an Chams Spötterey sollten Antheil genommen haben; so suchten sie vielmehr durch ehrerbietige Bedeckung ihres entblößten Vaters allem weiteren Anstoß zuvor zu kommen.

(t) 1 Mos. 38, 18. 25. Cap. 39, 15. 18.

§. 45.

(Strafe deſſelben, und warum insbeſondere Canaan ſey verfluchet worden?)

Als nun Noah erwachte von ſeinem Wein, und erfuhr was ihm ſein kleiner Sohn gethan hatte; ſprach er: verflucht ſey Canaan, und ſey ein Knecht aller Knechte unter ſeinen Brüdern. Und ſprach weiter: Gelobet ſey GOtt der HErr des Sems, und Canaan ſey ſein Knecht. GOtt breite Japhet aus, und laſſe ihn wohnen in den Hütten des Sems: und Canaan ſey ſein Knecht. 1 Moſ. 9, 24: 27. Man hat nicht nöthig, hier eine Göttliche Offenbarung anzunehmen, wodurch Noah dasjenige erfahren, was ſich zu der Zeit, da er ſich ſeiner ſelbſt nicht bewußt geweſen, zugetragen. Er ſahe ſich bey ſeinem Erwachen mit einem fremden Kleide bedeckt: und auf weiteres Nachfragen wie er dazu käme, werden ihm ſonder Zweifel Sem und Japhet gemeldet haben, wie ſehr ſein jüngſter Sohn Cham die Ehrerbietung gegen ihn verletzet habe. Auf ſolche Nachricht ſprach Noah ſogleich den Fluch aus; in welchem indeſſen nur des Canaans gedacht wird. Die Vertheidiger der nur eben (§. 44.) widerlegten Meynung ſagen, es ſey deshalb geſchehen, weil dies eben das aus der Blutſchande erzeugte Kind geweſen. Allein, da Noah dieſen Fluch ausſprach, ſobald er von ſeinem Wein erwachte; ſo muß Canaan damals ſchon vorhanden geweſen ſeyn. Und das erhellet auch daraus, weil Cham ſchon vorhin der Vater Canaans genennet wird (u): ohne zu mel-

den,

(u) 1 Moſ. 9, 18. 22.

den, daß er dadurch, daß er seines Vaters Blösse gesehen, Canaans Vater geworden sey. Da doch sonst Moses ausdrücklich zu melden pflegt, daß gewisse merkwürdige Personen aus der Blutschande erzeuget wären (x), und solches bey Erwähnung des Stammvaters der von den Israeliten zu bekriegenden Cananiter deutlicher anzuführen nicht würde vergessen haben: so wie er denn auch anderwerts (y) den Canaan mit den übrigen Kindern Chams in eine Classe setzet, ohne seiner unächten Abkunft im geringsten zu gedenken. Uebrigens wäre es auch ungerecht gewesen, ein unschuldiges und noch nicht gebornes Kind zu verfluchen; bloß deshalb, weil seine Eltern bey dessen Erzeugung sich versündiget. Indessen müssen wir auch denen antworten, die dergleichen Ungerechtigkeit darinn finden wollen, daß Canaan sey verflucht worden, obgleich Cham das Verbrechen begangen. Der Lord Bolingbroke (z) sagt: ein solcher Fluch widerspreche aller Kenntniß von Ordnung und Gerechtigkeit. Man werde versucht zu gedenken, daß ihn Noah noch im trunkenen Muth ausgesprochen: und keiner als ein Jude könne auf den Gedanken kommen, daß GOtt denselben dem Noah zu gefallen erfüllet habe; zumal da Sems Nachkommen würklich lange Zeit bey einem andern Zweige von Chams Nachkommenschaft Knechte gewesen wären. Zu Hebung dieser Schwierigkeit nehmen einige an, Noah habe den Cham selbst nicht verfluchen dürfen: weil er bey dem Ausgange aus

(x) Cap. 19, 36. 37. Cap. 38, 18.
(y) 1 Mos. 10, 6.
(z) Briefe über die Erlernung und Gebrauch der Geschichte, 3ter Brief. p. 96.

der Arche von GOtt unmittelbar gesegnet worden. Und nach anderer Meynung, soll in den Worten: verflucht sey Canaan, eine Ellypsis stecken, dergestalt, daß dadurch der Vater Canaans, d. i. Cham selbsten gemeynet sey. Beydes ist unerweißlich. Vielmehr schliessen wir billig daraus, daß Canaan insonderheit verflucht worden, dieses, daß er sich am schwersten versündiget, und als ein muthwilliger Knabe die Verspottung des Noah aufs höchste getrieben habe (§. 43.). Denn obgleich Moses solches nicht ausdrücklich erzehlet; so ist es doch den Umständen sehr gemäß. Cham ging deshalb nicht leer aus. Vielleicht hat ihm Noah eine besondere Strafe angekündiget; davon aber Moses, weil es zu seinem Zweck nicht gehörete, nichts melden wollen. Wenigstens war es schon eine Strafe, daß er in dieser Weissagung ohne Seegen vorbeygelassen wurde; und noch mehr, da er hören muste, daß ein Zweig seiner Nachkommenschaft verflucht seyn sollte. Gesetzt aber, Canaan selbst hätte vor seine Person an dem Verbrechen seines Vatern keinen Antheil genommen; so bleibt doch der Ausspruch des Noah von aller Ungerechtigkeit frey. Denn man muß denselben nicht als eine Würkung eines unlauteren Zorns und Rachbegierde; sondern als eine Weissagung ansehen, die Noah bey Gelegenheit des ungeziemenden Verhaltens Chams ausgesprochen. GOtt sahe nemlich nach seiner Allwissenheit die grossen Greuel der Cananiter vorher, die sie in seinen Augen verfluchungswürdig machten. Folglich kam der Fluch über sie: nicht weil Noah denselben aus blinder Leidenschaft ausgesprochen; sondern weil ihn GOtt aus gerechten

Ursachen zu vollziehen beschlossen hatte, und daher solches durch den Noah ankündigen ließ. Noah handelte als ein Prophet, der die künftigen Schicksale seiner Söhne vorher sagte, wie sie nach dem Göttlichen Rathschlusse seyn würden. Da er nun aus Göttlichem Eingeben versichert war, daß Chams Gottlosigkeit an den Nachkommen seines Sohnes Canaans, und zwar hauptsächlich wegen ihrer eignen Verschuldungen, am meisten würde geahndet werden; so nennet er in seiner Weissagung den Canaan mit Namen. Moses aber führet diese ganze Geschichte um der Israeliten willen an, die nunmehro die Cananiter angreifen sollten: um ihnen gegen diese mächtige Völker einen Muth zu machen. Sie sollten nemlich bedenken, wie ihre Verbannung schon vorlängst wäre geweissaget, und ihre Knechtschaft zuvor verkündiget worden: und daher könnten sie sichere Rechnung darauf machen, daß GOtt seinen Rathschluß gewiß erfüllen würde. Daher sagt auch Moses im vorhergehenden, wenn er des Chams gedenket, zu zweyen malen: dies ist der Vater Canaan, von dem nemlich die verbanneten Völker, die ihr nun angreifen sollet, abstammen; und der, wie ich gleich melden werde, von Noah auch schon seiner eignen Gottlosigkeit wegen ist verflucht worden. Und hieraus erhellet zugleich, daß die Einrückung dieser Geschichte keine Kleinigkeit betreffe, die sich in des Noah Familie zugetragen; sondern daß Moses allerdings wichtige Ursachen gehabt derselben zu gedenken. Uebrigens kan man an der Erfüllung dieser Weissagung nicht zweifeln. Es hindert nicht, daß die Israeliten geraume Zeit Knechte der Aegyptier und Babylonier

nier gewesen sind, die auch von Cham abstammeten. Denn die Knechtschaft wurde vornemlich den Nachkommen Canaans gedrohet. Und diese waren es, welche die Israeliten als Nachkommen Sems bezwangen, den größten Theil vertilgeten; den übrigen aber, ob sie gleich zuweilen von ihnen manches leiden musten, doch endlich das Joch der Knechtschaft völlig auflegten (a). Diejenigen Cananiter aber, welche etwa nach Aegypten, Africa und Griechenland möchten entwichen seyn, wurden hernach von den Römern als Nachkommen Japhets bezwungen; als welche sich die Tyrier und andere Phönicier, sonderlich aber die Carthaginienser unterwürfig machten.

§. 46.

(Wer den Babylonischen Thurmbau unternommen.)

Obgleich die Nachricht von den Nachkömmlingen der Söhne Noah, durch welche die Erde nach der Sündfluth ist bevölkert worden, der Geschichte von der durch den Babylonischen Thurmbau veranlasseten Sprachenverwirrung vorhergehet; so hat doch diese Begebenheit eben zu der Zerstreuung der Völker Gelegenheit gegeben, und muß also eher geschehen seyn, als was 1 Mos. 10. von einigen gestifteten Reichen gemeldet wird. Gemäß dem Berichte so uns Moses davon 1 Mos. 11, 1-9. ertheilet, hatte anfänglich alle Welt, oder alle damals auf Erden vorhandene Menschen (b), eine Zunge und Sprache. Da

(a) 2 Chron. 8, 7-9.

(b) Zwar bedeutet sonst כל־הארץ auch nur alle Einwohner

Da nun diesen das Vorhaben den Thurm zu Babel zu bauen, zugeschrieben wird; so kan man denen nicht beypflichten, welche behaupten, daß nur der ungläubige Theil des menschlichen Geschlechts an diesem Bau Antheil genommen habe. Werden gleich anderwerts (c) die Gottlosen im Gegensatz auf die Kinder GOttes, Kinder der Menschen genennet, welcher Name auch in dieser Geschichte den Bauleuten beygeleget wird; so ist doch dergleichen Gegensatz hier nicht vorhanden: daher mit dieser Benennung wie sonsten (d), die Menschen überhaupt angezeiget werden. Und in der That wurde zu diesem Bau eine weit grössere Anzahl von Arbeitern erfordert, als daß zu einer so frühen Zeit wie man vorgiebt, die einzigen Chamiten denselben hätten unternehmen sollen; gesetzt, daß sie auch alle ungläubige und gottlose gewesen, welches man doch auch so schlechterdings nicht behaupten kan. Fromme und gottlose sind wol, wie noch heut zu Tage, in allen Familien untermengt gewesen. Gleichwol wenn man bedenket, daß vor erfolgter Absonderung der Menschen, das Erkänntniß des wahren GOttes noch nicht füglich bey irgend einem Geschlechte der Menschen schon völlig erloschen seyn können, auch das schreckliche Strafgerichte der Sündfluth noch im frischen Andenken seyn muste; so ist es gar nicht wahrscheinlich, daß die Zahl der Ruchlosen, die, wie man behauptet, durch dies Vorhaben sich offenbar wider GOtt sollen

wohner einer gewissen Provinz. Aber hier waren noch alle Menschen bey einander: und die Zerstreuung in verschiedene Länder war noch nicht vorgegangen.

(c) 1 Mos. 6, 2.

(d) 5 Mos. 32,8. Pred. 3,19. Marc. 3, 28. Eph. 3, 5.

len empöret haben, schon damals so groß gewesen, als zu Ausführung eines solchen Werks erfordert wurde. Demnach hat sonder Zweifel der größte Theil des menschlichen Geschlechts mit Hand angeleget; die Nachkommen Sems nicht ausgeschlossen. Ja wenn man die folgende Zerstreuung und den Unterscheid der Sprache als eine Strafe des wider den Göttlichen Willen unternommenen Baues ansehen will; so hat beydes Sems Nachkommen eben so gut betroffen, als andere. Denn auch sie wurden in unterschiedene Länder zerstreuet. Und obgleich die Hebräische Sprache sich in einem Zweige der Nachkommenschaft Ebers erhielte; so sind doch die Mundarten der von Sem abstammenden Völker eben so merklich von einander unterschieden, als bey den von Cham und Japhet entsprossenen. War nun gleich erwiesener massen der vorgenommene Bau ein gemeinschaftliches Geschäfte der ganzen Nachkommenschaft des Noah; so hat doch sonder Zweifel jemand den ersten Anschlag auf die Bahn gebracht. Josephus sagt (e), Nimrod habe sich zum Anführer des Werkes aufgeworfen, auch die Menschen verleitet, dem Göttlichen Befehl, durch ausgeschickte Colonien sich auf Erden weiter auszubreiten, ungehorsam zu seyn. Nun meldet zwar Moses davon nichts; indessen ist es gar wohl möglich. Nimrods Alter verstattet es; und sein Name, welcher so viel bedeutet, als: laßt uns empören, scheinet es zu bestätigen. Da Noah würklich den Befehl bekommen, daß seine Nachkommen die Erde erfüllen sollten; so wird er den Vorschlag beysammen zu bleiben, gewiß

(e) Lib. 1. Antiqv. Iud. Cap. 5. p. 11.

gewiß nicht gebilliget, sondern denselben vielmehr widerrathen haben. Auch mögen andere Fromme seiner Meynung gewesen seyn. Allein, die gegenseitige Meynung fand bey dem größten Theil der Menschen Beyfall. Sie waren auf ihrem Zuge von Morgen (f) in das Land **Sinear** gekommen. Dieses Land, welches **Herodotus** und **Curtius** überaus angenehm und fruchtbar beschreiben, wollten sie nicht gerne verlassen: und liessen sich also desto leichter bereden, alles zu unternehmen, um so lange als es nur immer möglich wäre beysammen zu bleiben. Denn, daß mit der Zeit bey weiterer Vermehrung des menschlichen Geschlechts eine Absonderung unvermeydlich wäre, konnten sie leicht voraus sehen, wenn es ihnen auch nicht ausdrücklich wäre anbefohlen worden allmählig Colonien auszusenden. Inzwischen wollten sie doch alle Maaßregeln nehmen, um dieser befürchteten Zerstreuung so gut als sie immer könnten, vorzubeugen.

§. 47.

(Und in welcher Absicht?)

Daß diese besorgte Zerstreuung ihren Bau veranlasset habe; ist aus den Worten zu ersehen die sie zu einander gesprochen. Wohlauf, lasset uns eine Stadt und Thurm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen: denn wir werden vielleicht zerstreuet in alle Länder. Demnach war es nicht die Furcht vor einer neuen Sündfluth, die ihnen wie **Josephus** meldet, die Gedanken eingeflösset einen Thurm

(f) Man sehe Part. 8. Cap. 14. §. 9. p. 610.

Thurm von solcher Höhe aufzuführen, daß die Wasser einer allgemeinen Ueberschwemmung dieselbe nicht erreichen könnten. Denn wie hätte doch ein einziger Thurm, wäre er gleich noch so groß gewesen, alle auf Erden lebende Menschen fassen, oder auch als ein von Ziegeln zusammen gesetztes Werk der Gewalt des Wassers widerstehen können? Eine Ebene zwischen zweyen grossen Flüssen würde auch der allerungelegenste Ort gewesen seyn, um sich gegen eine Wasserfluth in Sicherheit zu stellen: und man würde den Thurm lieber auf einem hohen Berge gebauet haben. Doch die ausdrückliche Verheissung GOttes konnte ihnen schon alle Furcht einer neuen Sündfluth benehmen: so wie sie denn auch nicht mit einem Worte daran gedencken, daß sie deshalb in Sorgen stünden. Vielmehr wollten sie sich einen Namen machen. Wir bleiben hier billig bey der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes שם. Denn obgleich die Juden dadurch ein Götzenbild verstehen; so scheinet doch die Abgötterey erst später aufgekommen zu seyn, und ist wenigstens damals noch nicht so allgemein gewesen, als diese Erklärung erfordern würde. Jac. Perizonii (g) Meynung, nach welcher der zu erbauende Thurm denen Hirten auch in beträchtlicher Entfernung zu einem Zeichen dienen sollen, um sich daselbst wieder zu versammlen; ist zwar sinnreich, aber schon deshalb unwahrscheinlich, weil bey weiterer Ausbreitung der Menschen, auch von dem höchsten Thurme ein solcher Nutze nicht mehr konnte erwartet werden: zu geschweigen daß die angenommene Bedeutung des Wortes שם durch den Sprachgebrauch nicht kan erwiesen

(g) in Orig. Babyl. Cap. 11. p. 191. sq.

wiesen werden. Hingegen ist es sehr gewöhnlich, dadurch den Ruhm den jemand suchet oder erhält anzuzeigen (h). Solchergestalt würde die Eitelkeit an diesem Vorhaben den stärksten Antheil gehabt haben. Die Menschen sahen vorher, daß sie über kurz oder lang von einander würden zerstreuet werden. Dieser von ihnen erbauete Thurm sollte demnach ihren Nachruhm bey ihren Nachkommen bis auf die entferntesten Zeiten fortpflanzen; wie denn in solcher Absicht die mehresten grossen Werke des Alterthums sind errichtet worden. Alle vorigen Denkmale waren nun durch die Sündfluth zerstöhret. Ein solcher wichtiger Bau aber, der in so frühen Zeiten durch wenige Hände nicht konnte aufgeführet seyn, schien ihnen ein dienliches Mittel abzugeben, die künftige Welt zu überzeugen, daß alle auf Erden lebende Menschen damals an diesem Orte wären beysammen und im Stande gewesen ein so grosses Werk auszuführen; ja daß sie insgesamt von einem Stamme herkämen, welchen Endzweck auch ehemals die drittehalb Stämme hatten, die an dem Jordan einen grossen Altar bauten (i). Vor der Hand aber konnte die erbauete Stadt auch den verschiedenen Geschlechten zu einem Sammelplatze dienen, wo sie aus ihren entfernteren Wohnsitzen sich zuweilen hinbegeben, und die alte Vertraulichkeit gleichsam als in ihrem gemeinschaftlichen Vaterlande erneuren könnten. Wenn also gleich keine offenbare Gottlosigkeit, oder die Begierde eine Universalmonarchie anzurichten, die Triebfeder dieses

(h) 2 Sam. 8, 13. Jes. 63, 12.
(i) Jos. 22, 24. sq.

dieses Baues gewesen: so äusserte sich doch dabey nicht nur eine GOtt mißfällige Eitelkeit, die mit Mißtrauen verbunden war; sondern GOtt sahe auch voraus, daß ein solches Vorhaben leicht zu grösseren Verschuldungen Gelegenheit geben könnte, daran man vielleicht damahls noch nicht dachte. Daher verhinderte er die Vollendung des Werkes; wodurch zugleich alle denjenigen Unordnungen vorgebeuget wurde, welche im Fall sie länger wären beyeinander geblieben, hätten entstehen können. Daß übrigens die Ausführung ihres Vorhabens, wenn diese Verhinderung nicht ihre Absichten vernichtet hätte, nicht unmöglich, auch dazu Menschen genug vorhanden gewesen; ist in einem der vorhergehenden Abschnitte zulänglich erwiesen (k). Fehlete es gleich in dasiger Gegend an Bruchsteinen und Kalk; so ersetzten sie solches doch durch andere Baumaterialien, nemlich durch die aus Thon gebrannte Ziegel, und eine gewisse Art von Harz, welches in dasiger Gegend häufig zu finden war: so wie denn auf solche Art nachgehens sowol die Babylonischen Mauren, als auch der Tempel Beli sollen erbauet seyn (l).

§. 48.

(Die darauf erfolgte Sprachenverwirrung.)

Die Schwierigkeiten, welche der Kayser Julianus in der Nachricht Mosis von der Sprachenverwirrung meynet gefunden zu haben, lassen sich leicht

(k) Part. 5. Cap. 16. §. 70. 73. 76. p. 98. 102. 106.
(l) STRABO Lib. 16. Geograph. pag. 858. IVSTINVS Lib. 1. Histor. Cap. 2. ARRIANVS Lib. 7. de exped. Alex p. 159.

leicht heben. Er hält sich nemlich darüber auf, daß es heisse: der HErr sey hernieder gefahren, damit er die Stadt und den Thurm sähe, den die Menschen baueten, gleich als ob er sonst oben im Himmel seine Absicht nicht hätte erreichen können (m); glaubet indessen daß die dem HErrn in den Mund gelegten Worte: Wohlauf lasset uns hernieder fahren, die Vielgötterey begünstigten (n). Und da seiner Meynung nach die Sprachenverwirrung auch von GOtt aus Furcht veranstaltet sey, die Menschen möchten vielleicht, wenn sie einander wie vorhin ihre Gedanken ungehindert mittheilen könnten, in den Himmel steigen, und etwas wider ihn unternehmen (o); so hält er diese ganze Erzehlung vor ungemein fabelhaft, und setzet sie mit den Erdichtungen Homeri von den Riesenförmigen Söhnen Aloei in eine Classe (p), die um in den Himmel zu steigen und die Götter zu bekriegen, einen Berg auf den andern gesetzet hätten. Jedoch das Herniederfahren GOttes ist füglich auf eine GOtt anständige Art zu erklären, von einer besonders merkwürdigen Offenbarung seiner Gegenwart (q): und wenn GOtt in der mehreren Zahl von sich bezeuget, daß er sich dazu entschlossen habe; so liegt darinn nur ein Beweiß der

(m) apud CYRILLVM ALEXANDRINVM Lib. 4. contra Iulianum p. 138.

(n) Ibid. p. 146.

(o) Ibid. p. 137.

(p) Ibid. p. 134. sq. Hiemit stimmet auch Celsus überein, apud ORIGENEM Lib. 4. contra Celsum p. 174. vergl. mit HOMERO in Odyss. Lib. 11. v. 312. sq. VIRGILIO Lib. 6. Aeneid. v. 582. und OVIDIO Lib. 1. Metamorph. v. 151. sq.

(q) Part. 4. Cap. 9. §. 35. p. 833.

Mehrheit der Göttlichen Personen, welche aber der Einheit seines Wesens nicht zuwider ist. Daß aber der Bewegungsgrund der Sprachenverwirrung eine Art der Furcht vor den Unternehmungen der Menschen sollte gewesen seyn; ist ein Zusatz, wovon in der Mosaischen Erzehlung nicht die geringste Spur zu finden ist. GOtt bezeugte durch diese Handlung zwar sein Mißfallen an den eitelen Anschlägen der Menschen; aber seine Weisheit und Güte sorgte zugleich vor ihr wahres Beste. Wären sie beysammen geblieben; so würde jedes Geschlecht das beste und fruchtbarste Land haben vor sich behalten wollen: und das hätte zu verderblichen Streitigkeiten Gelegenheit gegeben. Diesem Unheil wollte GOtt vorbauen, und zugleich die Bewohnung der ganzen Erde beschleunigen (r): daher auch die folgende Zerstreuung diejenige mit betraf, die eben nicht aus Eitelkeit an dem vorhabenden Bau mogten Antheil genommen haben. Daher war die Sprachenverwirrung mehr vor eine Wohlthat, als vor eine Strafe anzusehen. Wie es aber damit zugegangen; ist anderwerts gezeiget (s): woraus zugleich erhellet, theils daß sie nicht vor etwas unglaubliches zu halten sey; theils daß dabey die erste Sprache nicht gänzlich verlohren gegangen. Nun wurde zwar dadurch die Zerstreuung der Menschen befördert; doch dergestalt, daß sie sich vors erste nicht weiter von einander entfernet haben, als ein jedes Geschlecht bedurfte, um bequeme Wohnsitze einzunehmen: bis sie sich allmälig immer weiter

(r) Ap. Gesch. 17, 26.

(s) Part. 5. Cap. 10. §. 81. sq. p. 113. sq. Part. 9. Cap. 13. §. 8. p. 15.

weiter ausgebreitet haben. Da man sich einander nicht verstehen konnte; so muste der Bau von selbst liegen bleiben, und die allgemeine Gemeinschaft der Menschen hörete auf, so daß sich jeder nur zu seiner Familie hielte. Es kan seyn, daß einige in dieser Gegend des Landes Sinear geblieben sind. Doch ist es wahrscheinlicher, daß man anfänglich den Ort gleichsam als verwünscht angesehen, verlassen und aus dieser Ursache Babel genennet habe. Gleichwol sind sonder Zweifel einige gar bald wieder in diese angenehme Gegend zurücke gekehret, um sich daselbst nieder zu lassen: deren spätere Nachkommen denn auch auf die Grundlage des Thurms denjenigen Tempel Beli erbauet, der nachmals so berühmt geworden. Uebrigens war diese ganze Geschichte viel zu merkwürdig, als daß dieselbe ganz ins Vergessen gerathen sollte; ob sie gleich allmälig durch allerhand fabelhafte Zusätze ist verunstaltet worden, wie es mit den mündlichen Ueberlieferungen zu gehen pfleget. Denn dies ist sonder Zweifel die Quelle, woraus sowol die Dichter ihre Erzehlungen von den Riesen die den Himmel stürmen wollen, als auch die unten angeführte Schriftsteller ihre Nachrichten geschöpfet haben (t): die um so vielmehr zu Bestätigung dieser

(t) IOSEPHVS Lib. 1. Antiq. Iud. Cap. 5. p. 12. führet das Zeugniß einer gewissen Sibylle an: *De turri autem hac, deque linguis hominum mutatis, meminit et Sibylla his verbis: Cum vniuersi homines vno eloquio vterentur, turrim aedificauerunt excelsissimam, quasi ad coelum per eam ascensuri. Dii vero procellis immissis, turrim subuerterunt, et suam cuique linguam dederunt. Quae causa fuit, vt vrbs ea Babylonis vocabulum acceperit.* Man sehe auch EVSEBIVM Lib. 9. Praep. Euang. Cap. 15. p. 416. welcher auch l. c. Cap. 14. folgendes einstim-

Geschichte dienen können, da selbst aus der Verschiedenheit der von ihnen erwehnten Umständen erhellet, daß sie dieselbe aus Mosis Büchern nicht abgeschrieben; so wie im Gegentheil auch der ungleich ältere Moses das seinige aus ihnen nicht kan genommen haben.

§. 49.

(Unrichtige Vorstellung Herm. von der Hardts von dieser ganzen Geschichte.)

Hingegen lautet die Vorstellung, welche Herm. von der Hardt von dieser Geschichte machet, ganz anders (u). Die Absonderung der Menschen soll seiner einstimmige Zeugniß Abydeni aufbehaten hat: *Sunt etiam, inquit ille, qui primos homines e terra natos, cum et viribus et corporis mole confiderent, potentiamque Superis ipsis majorem affectarent, immensae altitudinis turrim, vbi nunc sita Babylon est, molitos esse dicant; quae cum iam propius abesset a coelo, ventos ipsos nauata Diis opera, vastam et immanem eorum in capita substructionem effudisse, cuius ex collapsae ruderibus ea, quam Babylonem vocant, extiterit. Homines porro, quorum id tempus vna eademque lingua fuerat, multiplicem ac discrepantem ex eo vocem emisisse, ac postmodum Saturnum inter ac Titana bellum esse conflatum. Caeterum locus, in quo turrim excitabant, hodie Babylon nominatur, propter eam quae contigit purioris antea illustriorisque sermonis confusionem.* Diese Stelle findet man auch bey CYRILLO ALEXANDRINO Lib. 1. contra Iulian. p. 9. Artapanus aber aqud EVSEBIVM l. c. Cap. 18. p. 420. nennet insbesondere Belum, der sowol diesen Thurmbau veranstaltet, als auch, da er bey der Niederlage der Riesen entronnen, daselbst seinen Wohnsitz genommen. *Gigantes porro cum Babyloniam incolerent, a Diis propter impietatem extinctos ac sublatos fuisse, vno tantum Belo superstite, qui exitio subductus Babylonem tenuerit, sedemque sibi in ea turri, quam ipsemet excitauerat, quamque Belum conditoris ex nomine appellarunt, delegerit.*

(u) in Ephemer. Philol. Disc. 3. p. 54. 180. et in Ephem. Phil.

seiner Meynung nach schon lange vorher geschehen seyn. Da sich aber dieselbe vermehret; so habe sich unter Anführung Nimrods eine gefährliche Zusammenverschwörung entsponnen. Denn nachdem Noah den Cham und seine Nachkommenschaft verflucht; so hätten die Chamiten, theils aus Rache daß Sem und Japheth ihren Stammvater in der getriebenen Blutschande überraschet und beschimpfet, auch dadurch veranlasset daß Canaan von aller Erbschaft ausgeschlossen worden; theils aus Furcht vor der ihnen angedroheten Knechtschaft die Waffen ergriffen, und sich erst mit ihren Trouppen in die Gegenden gewendet, die in Ansehung des Landes Canaan, und des Ortes wo Moses dieses geschrieben, gegen Morgen gelegen; von wo sie schon verschiedene Feldzüge wider die Semiten unternommen, bis sie endlich Plätze gesucht, die zu Festungen geschickt gewesen, woraus sie ihre Streifereyen mit mehrerer Sicherheit thun könnten. In solcher Absicht hätten sie alle einmüthiglich die dazu sehr bequeme Ebene des Landes Sinear eingenommen, und allda ihr Lager aufgeschlagen, solches mit einer Mauer umgeben; sodann aber, um sich desto genauer mit einander zu verbinden, eine weitläuftige und prächtige Stadt zu bauen beschlossen, die mit starken und bis in die höchste Luft reichenden Thürmen sollte versehen seyn: alles in der Absicht, um sich einen Namen zu machen, d. i. so formidabel zu werden, daß sich niemand unterstehen dürfte einen Versuch zu thun, Noah Weis-

Phil. vindicatis p. 56. Der Hauptsache nach stimmet damit überein der Verfasser der 10ten Anmerkung, Part. 4. der Auserlesenen Anmerkungen über allerhand wichtige Materien und Schriften, p. 331.

sagung an ihnen zu erfüllen, sie zu Knechten zu machen und solchergestalt in aller Welt zu zerstreuen. Nun hätte zwar Assur, Sems Sohn, diesen Festungen andere entgegen gesetzt, um wider die Angriffe der Chamiten sicher zu seyn: gleichwol hätte dieser ihre Macht das Uebergewichte erhalten. Endlich habe sich GOtt durch die Klagen und das Gebet der weit schwächeren Semiten erwecken lassen, sein Mißfallen darüber nicht länger zu verbergen, daß die Chamiten so einig wären mit gesammter Hand das Verderben der Semiten zu befördern, ohne sich auf irgend eine Weise von diesem Vorhaben abwendig machen zu lassen. Zu dem Ende habe er ihre Gemüther uneinig gemacht, dergestalt, daß sie Nimrods gewaltsame Anschläge nicht länger anhören wollen. Auf diese Weise wären in der Stadt grosse Mißverständnisse und Streitigkeiten entstanden, welche sie endlich genöthiget aus einander zu gehen und sich zu zerstreuen. Die Stadt aber habe davon den Namen Babel, das ist, Empörung bekommen (x).

Es

(x) Noch eine wunderlichere Erklärung hat eben dieser Schriftsteller in der 1726. in 8. herausgegebenen historia regni Babylonici, und Tom. I. in Hiob. p. 74. vorgetragen, vermöge welcher die Erzehlung folgenden Verstand haben soll: Das Assyrische Reich habe viele Jahrhunderte im erwünschtesten Wohlstande geblühet. Als aber nach Eroberung von Ninive die größte Stärke des Reichs sich gegen Mittag gezogen; so wäre von den Babylonischen Königen ihre Residenz ins Land Sinear verleget worden. Gleichwol hätte man die zunehmende Macht Cyri nicht mit gleichgültigen Augen ansehen können: folglich im geheimen Rath zu Babel beschlossen, diese Stadt zu einer unüberwindlichen Festung zu machen, starke Werke von gebrannten Ziegelsteinen anzulegen, und mehrere Thürme an die Mauren anzubauen, um solchergestalt zu verhüten, daß die Unterthanen nicht möchten

gefangen

Es gründet sich diese ganze Erklärung auf die schon im vorhergehenden widerlegte irrige Vorstellung von Chams Versündigung und Strafe (§. 44.); und fällt mit derselben zugleich dahin. Ja, es wird die Geschichte von der Sprachenverwirrung nicht einmal mit jener verbunden, als welche im neunten Capitel beschlossen, sodann aber eine neue Materie in dem ganzen zehenten Capitel abgehandelt wird. Ueberdem aber wird nicht nur den Worten und Redensarten eine sehr gezwungene und ganz unerweißliche Bedeutung beygeleget; sondern auch vieles ohne Beweiß angenommen, was in der Mosaischen Erzehlung keinen Grund hat, derselben vielmehr widerspricht, und nach allen Umständen ganz unwahrscheinlich ist. Daß der Ausdruck כל־הארץ die blossen Chamiten nicht anzeigen könne; ist bereits (§. 46.) angeführet. Und das Wort נסע bedeutet nichts weiter, als eine Reise anstellen, und wird von Kriegszügen nur in soweit gebrauchet, in

 soweit

gefangen weggeführet werden. Hingegen hätte GOtt beschlossen, daß diese Arbeit vergebens seyn, und daß die Landes-Einwohner nicht mehr der Familie Nebucadnezars gehorchen, vielmehr durch Cyrum zerstreuet werden sollten. Dies alles habe der Hohepriester Josua beschrieben, Esra aber in das erste Buch Mose eingerücket. Da bey dieser Auslegung beynahe alles uneigendlich genommen wird, obgleich die genaue Verbindung mit dem vorigen Capitel, wo von der Ausbreitung der Menschen nach der Sündfluth nach dem buchstäblichen Verstande die Rede ist, das Gegentheil erfordert; auch erwiesener maassen Moses vor den würklichen Verfasser der ihm zugeschriebenen Bücher muß gehalten werden: so verliert dieselbe mit einmal alle Wahrscheinligkeit. So wie denn auch verschiedenes darinn vorkommt, welches der Profangeschichte zuwider ist; wie leicht könnte gezeiget werden, wenn es nicht zu weitläuftig wäre, und es sich der Mühe verlohnete.

soweit man dabey von einem Orte zum andern fortrücket. So weiß auch die Schrift weder von einer bereits vor dem Babylonischen Thurmbau geschehenen allgemeinen Zerstreuung; noch von Kriegen, die schon damals ein Geschlecht wider das andere solite geführet haben. Wenn die Chamiten eine Festung nach heutiger Art hätten anlegen wollen; so wäre freylich eine Ebene dazu bequem gewesen. Aber in den alten Zeiten pflegte man die Berge und erhabenen Oerter dazu zu erwählen (y). Und wo stehet es denn, daß diejenigen, die dies Werk unternommen, sich entweder haben vertheidigen, oder in den Stand setzen wollen, andere mit desto mehrerem Nachdruck anzugreifen? Sie fürchteten zwar eine Zerstreuung; aber keine Knechtschaft: dergleichen zumal nicht allen Nachkommen Chams, sondern bloß dem Canaan gedrohet war. Gesetzt, die Chamiten hätten etwas widriges vor ihre Freyheit zu besorgen gehabt; so würden sie sich eben sowol gegen Sems als Japheths Nachkommen feindselig bewiesen haben: in solchem Fall aber müsten ja diese ihnen nicht nur gewachsen, sondern auch überlegen gewesen seyn; ohne daß sich GOtt unmittelbarer Weise ins Mittel schlagen dürfen. Dies ist doch aber der Mosaischen Nachricht zufolge würklich geschehen, und zwar nicht bloß durch veranstaltete Uneinigkeit der Gemüther; sondern durch einen wunderbarer Weise zugeschickten Fehler an der Rede: wie in den bereits (§. 48.) angezogenen Stellen unserer vorigen Abhandlung erwiesen ist. Dadurch geschahe

(y) Ps. 18, 3. Ps. 30, 8. Ps. 87, 1. Ps. 125, 1. 2. Jer. 49, 16. ꝛc.

geschahe es, daß einer den andern nicht verstehen konnte; welches mehr sagen will, als die bey dieser Erklärung angenommene Widerspänstigkeit gegen die Befehle des Anführers. Und so hat denn auch Babel nicht von der Empörung, sondern von der Verwirrung seinen Namen bekommen.

§. 50.

(Ursprung des Babylonischen Reiches.)

Inzwischen wurde mit der Zeit an diesem Orte das erste Reich angerichtet, nemlich das Babylonische; von welchem sowol als dem Assyrischen Moses, ohnerachtet er sich sonst in Erwähnung den Nachkommen Noah, welche Stifter besonderer Völker geworden, nur kurz fasset, den Israeliten einige Nachricht zu ertheilen Ursache hatte. (Cap. 21. §. 21.). Chus zeugete den Nimrod, der fing an ein gewaltiger Herr zu seyn auf Erden. Und war ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn. Daher spricht man: Das ist ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn wie Nimrod. Und der Anfang seines Reichs war Babel, Erech, Acad und Chalne im Lande Sinear. Von dem Lande ist darrach kommen der Assur: und bauete Ninive und Rechoboth, Ir und Calah, dazu Ressen zwischen Ninive und Calah. Dies ist eine grosse Stadt. 1 Mos. 10, 8:12. Nimrod war demnach der erste, der eine vorzügliche Macht und Gewalt über andere erhielte; da vorhin nur die Patriarchalische Regierungsart in den Familien statt gefunden. Und dieses geschahe sonder

sonder Zweifel erst nach der allgemeinen Zerstreuung der Menschen. Denn da Babel die erste Stadt war, die man zu bauen versuchte, solcher Bau aber durch die Sprachenverwirrung verhindert wurde; so können um soviel weniger die andern Städte die hier zu seinem Reiche gerechnet werden, einen so frühen Ursprung haben. War Nimrod gleich ein Enkel Chams; so wird er doch unter den Söhnen des Chus zuletzt genennet, nachdem schon der Kinder Raema als des vierten Sohnes desselben Erwehnung geschehen war: woraus man schliessen kan, daß er weit jünger als seine Brüder gewesen, und von seinem Vater erst im Alter gezeuget sey. Und wenn er wie Josephus berichtet, den Vorschlag zu Erbauung der Stadt Babel sollte gethan haben; so kan er damals gewiß nicht mehr so sehr jung gewesen seyn. Geriet nun gleich dies vorhabende Werk ins Stecken; so hat er sich doch vermuthlich dadurch so viel Ansehen erworben, daß er bey erfolgter Zerstreuung manche Anhänger bekommen. In den bisher unbewohnten Gegenden, wohin sich nun die Menschen wendeten, hatten sich die wilden Thiere sehr gemehret. Und da Nimrod sich damit beschäftigte, dieselben durch die Jagd auszurotten; so hat dieses nicht wenig dazu beygetragen ihn beliebt zu machen, seinen Anhang zu verstärken, und dahin zu bringen, daß sie sich seinen Befehlen zu gehorsamen gewöhnet. Er kam also wie es scheinet nicht nach gar zu langer Zeit mit den seinigen nach Babel zurücke, um diesen verlassenen Ort zu seinem Wohnsitze zu erwählen; daher Josephus (z) sagt, er sey nach der Zerstreuung da geblie-

(z) Lib. I. Antiqu. Cap. 7. p. 14.

geblieben: weil er nemlich der erste gewesen, der sich daselbst nieder gelassen, und mit seinem mehr und mehr auwachsenden Anhange ein Königreich errichtet, auch nach und nach die andern Städte Erech, Acad und Chalne im Lande Sinear erbauet hat. Dieses Reich war indessen damals noch keine weit ausgebreitete Monarchie zu nennen, dergleichen die Babylonier erst in weit späteren Zeiten zu Stande gebracht haben. Noch zu Abrahams Zeit war Amraphel der König von Sinear ein Bundesgenosse, wo nicht gar ein Vasalle des Elamitischen Königes Kedor Laomor (a). Auch kan sich zu Zeiten der Richter das Gebiete der Babylonier nicht sehr weit erstrecket haben: indem damals in Mesopotamien der mächtige König Cusan Risathaim regierte, der sich sogar die Israeliten unterwürfig gemacht (b). Selbst die Macht des Babylonischen Königes Merodach Baladan, der des Jüdischen Königes Hiskia Freundschaft suchte (c), scheint noch nicht sehr groß gewesen zu seyn. Gleichwol ist, in Betrachtung daß in den alten Zeiten die Besitzer einer einigen Stadt schon Könige genennet wurden, Nimrod der über verschiedene Städte zu befehlen hatte, in der That als ein gewaltiger Herr anzusehen.

§. 51.

(Wie auch des Assyrischen.)

Nun hatte sich aller Wahrscheinligkeit nach, Assur Sems Sohn mit seiner Familie nach der Zerstreu-

(a) 1 Mos. 14, 1.
(b) Richt. 3, 8.
(c) Jes. 39, 1. sq.

Zerstreuung im Lande Sinear niedergelassen. Denn obgleich nach der Sprachenverwirrung die Stadt Babel verlassen wurde; so war doch keine Ursache das ganze Land zu räumen. Da von den übrigen Söhnen Sems besondere Völker ihren Namen bekommen; so nimmt man billig an, daß auch die Assyrer von diesem Assur abstammen. Inzwischen kann er das Assyrische Reich nicht so zeitig gestiftet haben. Denn Nimrod, Chams jüngster Enkel wird von Mose der erste genennet, der ein gewaltiger Herr zu werden angefangen; da doch natürlicher Weise Assur als der zweyte Sohn des älteren Sems weit eher hätte mächtig werden können. Er wohnte also nur mit seiner Nachkommenschaft im Lande Sinear; bis auf die Zeit, da sich Nimrod von Babel aus weiter ausgebreitet: da er denn von demselben entweder vertrieben worden, oder aus blossem Mißvergnügen sich entfernet und einen andern Wohnsitz gesuchet. Er zog also von dem Lande aus, und bauete nun um der Macht des Nimrods die Waage zu halten, Ninive und andere Städte, wodurch zu dem Assyrischen Reiche der Grund geleget wurde (d). Dies ist der natürlichste Verstand der Mosaischen Erzehlung. Nach Joh. Marshami Meynung aber (e) soll der Geschichtsschreiber so viel haben anzeigen wollen: Nimrod habe sich zwar im Lande Sinear niedergelassen, wo erst in weit späteren Zeiten die Städte Babel, Erech, Acad und Chalne erbauet worden; dieses Land aber, da es den Ueberschwemmungen der grossen Flüsse Euphrath und Tigris gar

zu

(d) Hiemit stimmet auch IOSEPHVS l. c. überein.
(e) In Canone Chronico Sec. 17. p. 478.

zu sehr unterworfen gewesen, wieder verlassen, und sich nach Assyrien begeben, woselbst er der Stifter von Ninive und den übrigen Städten geworden. Diese Erklärung hat was die Hauptsache betrift auch bey andern Beyfall gefunden: die nur darinn davon abweichen, daß sie anzunehmen Bedenken tragen, daß Nimrod das Land Sinear gänzlich verlassen habe, ohne etwas darinn zu bauen; zumal, da dies Land zu Abrahams Zeiten bewohnt gewesen (f), auch nicht wahrscheinlich sey, daß die Nachkommen Noäh sich insgesammt daselbst sollten niedergelassen haben, wenn daselbst häufige Ueberschwemmungen wären zu befürchten gewesen. Vielmehr halten sie den Nimrod vor den Stifter sowol des Babylonischen, als des Assyrischen Reichs. Zu Babel habe er sich gleich Anfangs feste gesetzt, und von da einen Kriegszug in das von Assur benannte Land gethan, auch sich dasselbige unterwürfig gemacht, und die Städte Ninive, Rechoboth, Ir und Calah erbauet; und so wären die Worte Moses מן־הארץ ההיא יצא אשור zu erklären: von dem Lande zog er Nimrod aus nach Assyrien. Von dem Assur selbst könne hier nicht die Rede seyn, theils weil nicht Assur allein, sondern alle Menschen die vor der Sprachenverwirrung in Sinear versammlet gewesen, von da ausgegangen sind; theils weil Moses erst im folgenden bey Erwehnung der Nachkommenschaft Sems der Geburt des Assurs gedenke, und folglich auch nicht füglich eher von seinen Thaten habe reden können, zumal an einem Orte, wo er von Chams Nachkommen handelt. Hingegen scheine der

(f) 1 Mos. 14, 1.

der Zusammenhang zu erfordern, daß nachdem von dem Anfange des Reichs Nimrods Nachricht ertheilet worden; auch die weitere Ausbreitung desselben zu beschreiben gewesen. Demnach sey Nimrod von dem Lande Sinear ausgegangen, das ist, er habe von da einen Kriegszug unternommen (g), und zwar nach Assyrien. Denn אשור könne eben sowol vor den Namen des Landes, als vor eine gewisse Person genommen werden; sonderlich da die Ellypsis der Particul על oder des ה localis sonst nicht ungewöhnlich sey (h). Dazu komme endlich noch dieses, daß das Land Assur ausdrücklich das Land Nimrod genennet werde (i), weil nemlich Nimrod daselbst ein Königreich angerichtet habe. Allein es scheinet doch in der That gezwungen, wenn man in den angezogenen Worten eine gedoppelte Ellypsin annehmen wollte; da hingegen alles weit natürlicher flieſſet, wenn Assur als diejenige Person bezeichnet wird, die aus Sinear ausgegangen. Es ist wahr, die Stammväter aller Nationen gingen von da bey der Sprachenverwirrung aus; aber nicht auf die Art wie Assur, der einer überlegenen Macht weichen muste. Und warum sollte nicht Moses vorläufig in Parenthesi haben anzeigen können, Assur sey Stifter von Ninive, so wie Nimrod von Babel gewesen? da dergleichen gelegentliche Einschaltungen gewisser Begebenheiten sonst in der Schrift nicht ungewöhn-

(g) 2 Sam. 11, 1. Ps. 60, 12. Jes. 42, 13. Zach. 14, 3.

(h) 5 Mos. 28, 68. 2 Sam. 10, 2. vergl. mit 1 Chron. 19, 2. 2 Sam. 6, 10. vergl. mit 1 Chron. 13, 13. 1 Kön. 19, 3.

(i) Mich. 5, 5. vergl. mit Ps. 105, 23.

gewöhnlich sind (k). Es wird also bey Erwähnung des einen grossen Reichs, welches den Israeliten zum voraus muste bekannt gemacht werden, auch des andern gedacht, mit dem es gleiche Bewandniß hatte; zumal, da die anwachsende Macht des ersten zu diesem Gelegenheit gegeben. Daß aber der Stifter desselben Assur ein Sohn Sems gewesen; konnte hernach füglich an dem gehörigen Orte nachgeholet werden. Hat Nimrod, wie wir zugeben können, sein Reich weiter ausgebreitet; so folgt doch nicht daraus, daß er sich eben Assyrien unterwürfig gemacht. Die andern Städte Erech, Acad und Chalne, sind aller Wahrscheinlichkeit nach erst später zu seinem Reiche darzugethan: welches also in der That zu Babel seinen Anfang nahm, und allmählig anwuchs; obgleich nach Mosis Endzweck nicht eben nöthig war, alle Provinzen und Städte desselben, die nach und nach dazugekommen, ausdrücklich zu melden. Ja es ist noch die Frage, ob er sein Gebiete eben durch Vertreibung anderer Völker aus ihren Wohnsitzen ausgebreitet habe; indem doch um diese Zeit Raum genug auf dem Erdboden, und nicht nöthig war, daß einer den andern hätte verdrengen sollen. Denn obgleich das Ausgehen auch von denen gebraucht wird, die mit ihren Kriegesheeren gewisse Züge vorzunehmen Sinnes sind; so kan man doch auch in anderer Absicht aus einem Lande ausgehen, etwa weil man seinen alten Wohnsitz nicht mehr bequem genug findet. Was hindert es also, daß Assur

(k) 2 Sam. 4, 4. 1 Kön. 10, 11. 12.

sur nicht auf solche Art aus Sinear sollte ausgegangen seyn? Wenn endlich der Prophet Micha weissaget, es würden Fürsten erweckt werden, die das Land Assur verderben würden mit dem Schwerdt, und das Land Nimrod mit ihren blossen Waffen; so sind das nicht eben gleichgültige Benennungen eines und eben desselben Landes: sondern es wird beyden Reichen die den Israeliten so gefährlich waren der Untergang angekündiget. Doch mag vielleicht auch darauf gesehen werden, daß alsdenn beyde unter einem Haupte würden verbunden seyn; nemlich, seit der Zeit sich Assaradinus oder Assarhaddon Meister von Babel gemacht (l), und den eigendlichen Grund zu der Monarchie der Babylonier geleget: in welcher Absicht es auch anderwerts (m) heißt, Assur habe das Land der Chaldäer angerichtet, oder durch seine Anstalten in blühenden Zustand gesetzet. Gesetzt aber auch, es wäre noch zweifelhaft, ob Assur würklich zu dem Assyrischen Reiche den Grund geleget habe; so redet doch Moses davon als von einem der allerältesten: woraus zur Genüge erhellet, wie unrichtig es sey, wenn der Lord Bolingbroke (n) behauptet, die Schrift gebe uns keine Nachricht von einem Assyrischen Reiche, bis kurz vor derjenigen Zeit, da die weltliche Geschichte das Ende desselben meldet.

§. 52.

(l) Man sehe Part. 7. Cap. 14. §. 102. p. 399. sq.
(m) Jes. 23, 13.
(n) Briefe über die Erlernung und den Gebrauch der Geschichte, 3ter Br. p. 99.

§. 52.

(Womit die Profangeschichte nicht streitet.)

Was die Profanscribenten von dem Ursprunge des Babylonischen und Assyrischen Reiches melden, scheinet dem ersten Ansehen nach mit den biblischen Erzehlungen nicht wohl zu stimmen. Diodorus Siculus (o), der seine Nachrichten aus Ctesia Cnidio genommen, nennet den ersten Assyrischen König dessen die Geschichte gedenken Ninum, welcher mit Beyhülfe des Arabischen Königes Ariani, die benachbarten Babylonier überfallen; die, obgleich die Stadt Babylon damals noch nicht vorhanden gewesen, doch viele andere ansehnliche Plätze besessen. Nachdem diese Babylonier von ihm überwunden und zinsbar gemacht, auch ihr König mit sammt seinen Kindern getödtet worden; so habe Ninus auch Armenien und Medien, ja innerhalb siebenzehn Jahren alle andere Asiatischen Völker bezwungen, die Indianer und Bactrianer ausgenommen: worauf er eine grosse Stadt, 150 Stadia lang und 90 breit, erbauet, die er nach seinem Namen Ninus genennet. Die Erbauung von Babylon aber schreibt er im folgenden (p) der Semiramis zu; welche auch die starken Mauren dieser Stadt und andere erstaunliche Werke derselben zu Stande gebracht. Nun haben wir schon sonst angemerket (q), daß nicht alles was

(o) Lib. 2. Bibl. Histor. Cap. 1. sq. p 90. sq.

(p) Cap. 7. p. 95. sq. Womit auch STRABO Libr. 2. Geogr. p. 86. und POMPONIVS MELA Lib. I. de situ orbis Cap. 11. übereinstimmen.

(q) Part. 7. Cap. 14. §. 97. p. 388. sq.

Ctesias von dem Assyrischen Reiche meldet, schlechterdings zu verwerfen sey, sonderlich was die Dauer desselben von 1360 Jahren betrift. Denn, setzt man den Anfang dieses Reichs etwa ins 100te Jahr Pelege; so würde es ohngefehr gegen das Ende der Regierung des Israelitischen Königes Jerobeams des zweyten von den Medern gestürzet seyn; welches sich denn mit den biblischen Nachrichten sehr wohl vergleichen lässet. Gleichwie aber dieses alte Assyrische Reich von der weit späteren Assyrischen Monarchie wohl muß unterschieden werden; also ist Ctesias mit seinen Nachfolgern nur darinn zu tadeln, daß sie mit Vernachläßigung dieses Unterscheides schon den ersten Assyrischen Regenten die Herrschaft über Asien, überaus zahlreiche Kriegesheere, und andere grosse Werke beylegen, die erst nach vielen Zeiten von ihren Nachfolgern ausgerichtet sind. Sind überdem die Namen Belus, Ninus, Semiramis, ihren mehreren eigen gewesen; so war es desto eher möglich, die Geschichte früherer und späterer Zeiten mit einander zu vermengen. Die von Herodoto erwehnte Semiramis ist offenbar jünger. Denn er schreibt (r), Babylon habe viele Regenten gehabt, so die Mauren und Tempel der Stadt ausgezieret: unter denselben aber wären insbesondere zwey Frauenspersonen merkwürdig, Semiramis und Nitocris, welche letzte fünf Menschenalter nach der ersten gelebet, und des Labyneti Mutter gewesen; und dies sey eben diejenige, welche die grossen Werke, weshalb Babylon so berühmt gewesen, zu Stande gebracht.

(r) Lib. I. Hist. Cap. 184.

bracht. Da nun Labynetus Nebucadnezar ist; so kan auch die berühmte Semiramis nicht in ungleich früheren Zeiten gelebt haben. Und eben dieses wird von ihrem Gemahl dem Ninus gelten müssen; der folglich auch erst in ziemlich späten Zeiten die Babylonier bezwungen, und die Stadt Ninive ansehnlich vergrössert, daher sie auch von ihm den Namen Ninus bekommen: obgleich nach Mosis Bericht schon Assur den Grund zu dieser Stadt geleget, die nachmals unter dem Namen Ninive berühmt geworden. Gleichergestalt ist Babel schon lange vorher eine Stadt gewesen, ehe Semiramis dieselbe mehr ausgebauet, und prächtig ausgezieret. Daher merket Josephus (s) an, daß schon Berosus die Griechen tadle, welche die Semiramis zur Stifterin von Babel machen. Selbst Diodorus Siculus gestehet (t), Asien habe von Alters her Könige gehabt; deren Thaten und Gedächtniß aber nicht durch Schriften auf die Nachwelt gekommen: und nennet nur Ninum als den ersten, von dem man bey den Geschichtschreibern mehrere Nachricht antreffe. Andere aber machen offenbar Belum zum Stifter des Babylonischen Reiches und selbst der Stadt Babel (u). Nur muß

(s) Lib. I. contra Apion. p. 1045.
(t) Lib. 2. Bibl. Histor Cap. 1. p. 90.
(u) So führt ABYDENVS apud EVSEBIVM Lib. 9. Praep. Evang. Cap. 41. p. 457. aus Megasthene an, Belus habe Babylon erbauet, auch mit Mauren versehen; Nebucadnezar aber die Stadt ausgezieret und noch mehr befestiget. CVRTIVS Lib. 5. de vita Alex. Cap. 1. schreibt: *Semiramis eam condidit, vel vt plerique credidere, Belus cuius regia ostenditur.* Und AMMIANVS MARCELLINVS Lib. 23.

man diesen **Belum** nicht vor den Vater des Assyrischen Königes **Nini** halten; indem er allen Nachrichten zufolge weit älter gewesen. **Alexander Polyhistor** (x) führet eine Stelle aus **Beroso** an, darinn gemeldet wird, **Babylon** sey schon vor der grossen Ueberschwemmung vorhanden gewesen; nach derselben aber von denen übriggebliebenen wieder erbauet worden, die auf GOttes Befehl sich in diese Gegend hinbegeben. An einem andern Orte meldet er (y), die Stadt habe von ihrem Erbauer Belo den Namen erhalten; und kurz vorher (z) führt er folgende Ueberlieferung der **Babylonier** an: Belus der erste, der insgemein **Saturnus** heisse, habe **Belum** den andern und den **Canaan** gezeuget; dieser **Canaan** aber den Vater der Phönicier. Dessen Sohn sey **Chum**, der von den Griechen **Asbolus** genennet werde, der Vater der Aethiopier und Bruder **Mestraims** von dem die Aegyptier herkämen. Man siehet leicht aus Vergleichung dieser Namen mit demjenigen, was Moses von der Nachkommenschaft **Chams** meldet, daß **Belus** der Erbauer **Babylons** und Stifter dieses Reichs, und **Nimrod** eine Person sind. Denn der Name **Belus** bedeutet einen Herrn: und denselben konnte **Nimrod** der zuerst gewaltig auf Erden zu werden anfing gar wohl führen. Weil aber die Heiden die Stifter ihrer Reiche zu vergöttern pfleg-

23. p. 270. *Babylon, cuius moenia bitumine Semiramis struxit, Arcem enim antiquissimus rex condidit Belus.*

(x) apud EVSEBIVM in Chron. graec. p. 8.

(y) apud EVSEBIVM Lib. 9. Praep. Evang. Cap. 18. pag. 420.

(z) Ibid. Cap. 17. pag. 419.

pflegten; so ist es kein Wunder, daß dieser Name Belus nachhero auch mehreren Personen ist beygeleget worden: woraus denn in der alten Historie manche Verwirrung entstanden ist.

§. 53.

(Geschichte der Patriarchen bis auf Abraham.)

Da Mosis Hauptabsicht war die Geschichte des Volkes GOttes zu beschreiben; so übergehet er die andern Kinder Sems, und liefert nur dasjenige Geschlechtregister, welches sich von Arphachsad anfängt und bis auf Tharah Abrahams Vater fortgeführet wird; mit Hinzufügung des Alters eines jeden Patriarchen, und des Jahres, wenn er den in der folgenden Genealogie genannten Sohn gezeuget. Und dies war genug, um die besondere Geschichte des Volkes GOttes mit der vorher summarisch erzehlten allgemeinen Weltgeschichte zu verknüpfen. Nachdem er nun noch einige Umstände von den Begebenheiten in der Familie des Tharah berühret; so fängt er mit dem zwölften Capitel seines ersten Buchs die umständlichere Nachricht von der Geschichte desjenigen Volks an, welches GOtt bey überhandnehmender Abgötterey unter allen übrigen aussonderte, um sich demselben näher zu offenbaren. Und diese Geschichte werden wir nun im folgenden, in Ansehung der darinn vorkommenden Schwierigkeiten zu beleuchten haben.

Dreyfaches Register
über
den eilften und zwölften Theil.

Erstes Register,
der erklärten, verglichenen und geretteten Schriftstellen.

1 Mos. I, 26.	pag. 693	1 Mos. VI, 2.	pag. 791
18.	740	3.	797
II, 16. 17.	718	5-8.	799
19. 20.	701	13.	800
22.	715	VII, 2.	503
23.	709	16.	803
25.	713	IX, 20-23.	815
III, 1-6.	721	24-27.	824
7.	752	X, 8-12.	843
8.	754	10-12.	504
9.	755	XI, 1-9.	828
14. 15.	755	XIII, 7.	506
16.	757	18.	508
17-19.	757	XIV, 14.	508
21.	759	XX, 7.	508
24.	760	XXII, 14.	510
IV. 15.	773	XXXV, 21.	510
17.	775	XXXVI, 31.	511
20. sq.	776	2 Mos. VI, 26. 27.	531
23. 24.	777	VII, 1.	531
V, 24.	782	XVI, 35. 36.	515
29.	796		

4 Mos. XII, 3. 532
XXI, 3. 517
14. 15. 518
5 Mos. I, 1. 523
II, 12. 523
III, 11. 524
14. 526
X, 8. 526
XXVII, 2-8. 534
XXXI, 9-11. 454
24-26. 456
XXXIII, 1. 5. 531
XXXIV. tot. 528
Jos. X, 13. 15. 589
XI, 16. 21. 591
XV, 14-19. 63. 591
XVI, 2. 594
XIX, 27. 594
29. 595
47. 596
XX, 7. 596
XXI, 22. 596
XXII, 10. sq. 597
Richt. I, 8-20. 592
XVIII, 30. 31. 602
XIX, 18. 604
XXI, 12. 604
1 Sam. V, 5. 610
VI, 18. 610
VII, 2. 613
13. 613
IX, 9. 613
1 Sam. XXVII, 6. 611
XXX, 25. 612
2 Sam. VI, 8. 612
1 Kön. VIII, 8. 616
XIII, 32. 617
2 Kön. XIII, 24. 606
XVII, 34. 41. 617
XXII, 8-13. 543
1 Chron. III, 19. sq. 618
X, 11. 17. 619
2 Chron. XXXIV, 8. sq. 542
14. 463
Esr. V, 4. 621
Nehem. VIII, 14. 15. 561
XII, 11. 12. 621
Jes. XXVI, 19. 237
Hos. VI, 2. 175
Mich. V, 5. 850
4 Esr. IV, 23. 573
XIV, 21. sq. 573
Matth. X, 5-8. 267. 268
XII, 39. 40. 79
XXI, 21. 22. 306
XXVII, 52. 53. 197
XXVIII, 10. 16. 109
Marc. VI, 12. 13. 267
IX, 38. 39. 270
XVI, 14. 15. 109
17. 18. 272
19. 109. 754
Luc. IX, 49. 50. 270

Luc. X, 9. 269
XXIV, 29. 240
36-39. 20
50-52. 254
Joh. XIV, 12. 304
XX, 19. 26. 238
30. 238
XXI, 1-14. 244
Ap. Gesch. I, 9-11. 254
10. 11. 230
II. 1-13. 307
III, 2-10. 367
V, 1-11. 373
12-16. 376
19. 20. 23. 382
VI, 15. 385
VII, 55. 386
VIII, 39. 40. 387
IX, 1. sq. 389
33-35. 397
36-42. 399
X, 44-46. 358
XII, 3. 4. 6. 11. 401
Ap. Gesch. XIII, 11. 406
XIV, 8-10. 408
XVI, 16-18. 409
26-30. 413
XIX, 11. 12. 422
XX, 7-12. 422
XXVIII, 3-6. 427
8-10. 431
1 Cor. V, 3-5. 303
XII, 4. 7-11. 282
24. 25. 282
28-31. 282
XIV, 7-9. 10. 11.
17. 23. 345
XV, 20. 215
2 Cor. V, 16. 167
2 Tim. III, 8. 533
1 Petr. III, 18. 15
Hebr. XI, 5. 787
XII, 21. 533
Jac. V, 14. 268
Judä, v. 14. 532

✲)o(✲

Zweytes Register,

einiger erklärten und erläuterten Hebräischen und Griechischen Wörter und Redensarten.

אבל	pag. 611
אות	773
אשור	848
ביום אכלך	758
בית מידרש	315
בני אלהים	791
בעבר	523
ואיננו	784
ויאמר	768
יאמר	520. 522
כל־הארץ	828
לקח אתו אלהים	785
מבצר־צר	596
מוריה	510
משנה תורת	535
נביאים	509
נסע	841
נפלים	793
ספר	519. 522
עונה	79
עלה	754
שם	832
תפר	754

ἀνάςασις	164
ἀντύπατος	407
ἀπιςία	43
ἀποφθέγγεσθαι	349
ἀρίςειν	248
ἀφανὴς	40
γενόμενος ἐν ἑαυτῷ	405
γλώσσα	325. 329
ἦχος	321
ὅραμα	327
εὗχ' εὑρίσκετο	788
ὀψάριον	249
παρακολουθεῖν τινι	273
προσφάγιον	245
τάμνειν γλώσσας	323
ὑπερῷον	312. 314
ὡραία πύλη	369

Drit-

Drittes Register, der vornehmsten Sachen.

A.

Abendzeit späte, ob solche durch die Redensart: da die Thüren verschlossen waren, angezeigt werde 238

Aberglaube, ist nicht durch gewisse Wunder der Apostel begünstiget 380. 420

Abschriften der Mosaischen Bücher, bey Vergleichung derselben kam dem Esra die Göttliche Eingebung zu statten 575

Absicht der Wunder und Wundergaben 283

Abydenus, Nachricht desselben von der Sündfluth 810. vom Babylonischen Thurmbau 838. vom Ursprunge des Babylonischen Reichs 853

Adam, ob er von dem Verlauf der Schöpfung Nachricht geben können 630. ob er ganz unwissend geschaffen sey 695. giebt den Thieren Namen 701. sein richtiges Urtheil über die ihm zugeführte Eva 709. ob er der Göttlichen Drohung zufolge desselben Tages gestorben 758

Aegyptische Sprache, ob Moses in derselben seine Bücher schreiben müssen 501

Aeneas gichtbrüchiger, von Petro geheilet 397

Abia Prophet, hat Salomons Geschichte beschrieben 615

Alexander Polyhistor, sein Zeugniß von Mose 475. von der Sündfluth 810. vom Ursprung des Babylonischen Reichs 854

Altar auf dem Berge Ebal, ob darauf das Gesetze Mosis geschrieben worden 534

Alterthum der biblischen Geschichtschreiber 446. besonderes der Mosaischen Bücher 449. Zweifel dagegen gehoben 503. der übrigen historischen Bücher des A. T. 577. des Buchs Josua 582. der Richter 598. Ruth 606. der Bücher Samuelis 607.

der

der Könige 614. und der Chronica 618. des Buchs Esrä und Nehemiä 620. Esther 623. Daniels und Jonä 626
Alterthum der Welt, darinn gehet Moses von andern Schriftstellern ab 647
Ananias, wunderbares Strafgerichte an ihm 373
Anstössige Erzehlungen in der biblischen Historie 674
Antiochi Epiphanis Verfolgung, ob in derselben die Mosaischen Bücher untergegangen 540
Antonius von Padua, dessen Vortrag soll verschiedenen Nationen so verständlich gewesen seyn, als ob er in eines jeden Sprache geredet 362
Apions Zeugniß von Mose 476
Apollonius von Tyanen soll alle Sprachen haben reden können 366
Apostel, ihr Zeugniß von Christi Auferstehung; siehe Zeugen. ihre Wunderwerke 266. werden schon zur Zeit des sichtbaren Wandels Christi auf Erden mit der Wunderkraft ausgerüstet 266. ob sie damals auch todte auferwecket 268. sonderlich hinterließ ihnen Christus dies Vermögen bey seiner Himmelfarth 272. daß sie Wunder gethan, erhellet aus der Geschichte N. T. 275. auch aus andern Zeugnissen 278. nach ihrem Tode haben die Wundergaben noch fortgedauret 288. Einwendungen wider die Gewißheit ihrer Wunder 296. welches wahre Wunder sind 298. ob ihre Wunderkraft fortdaurend gewesen 300. ihre verderblichen Wunder 302. in wie ferne sie grössere Wunder gethan als Christus 304. Ausgiessung des heiligen Geistes über sie 307. ob sie dabey bloß ein Gesichte gesehen 327. reden in mancherley Sprachen 336. ob sie durch gewisse Wunder den Aberglauben begünstiget 380. werden durch einen Engel aus dem Gefängniß befreyet 382. konnten durch Auflegung der Hände die Wundergaben andern mittheilen 283. haben nicht bloß zu ihrem und ihrer Freunde Vortheil Wunder gewirkt 283. legen Mosi seine Bücher bey 466
Arad, zwey Könige dieses Namens 517

Drittes Register.

Arbeit, in wieweit dieselbe nach dem Fall eine Strafe sey 758

Arnon, ob an diesem Flusse ein ähnliches Wunder als bey dem rothen Meer vorgegangen 520

Artapani Zeugniß von Mose 473. Nachricht von dem Babylonischen Thurmbau 838

Assur, ob er Stifter des Assyrischen Reiches sey 846

Assyrische Gefangenschaft, ob bis dahin der Götzendienst zu Dan gewähret 602

Assyrisches Reich, ob Moses dessen schon gedenken können 505. Ursprung desselben nach der Schrift 845. nach den Profanscribenten 851

Auferstehung Christi, wird geleugnet von den Juden in alten p. I. und neuen Zeiten 3. auch den übrigen Ungläubigen 7. erhellet aus dem Zeugniß der Evangelisten und Apostel von den Erscheinungen des Auferstandenen 9. welches höchst glaubwürdig ist 28. ohnerachtet keiner dieser Zeugen bey der A. C. selbst gegenwärtig gewesen 32. warum sie nicht öffentlich geschehen 74. 76. sollte am dritten Tage geschehen 78. welches auch erfüllet worden 81. zum Beweise ihrer Gewißheit ist das Zeugniß der Feinde eben nicht nöthig 91. ob die Erzehlungen davon widersprechend sind 105. und unwahrscheinliche Umstände in sich halten 111. oder etwas ungereimtes 122. warum andere Schriftsteller derselben nicht gedenken 125. 127. ob sie in gewissen verlohren gegangenen Schriften alter Zeiten sey widerleget worden 130. Sie war nicht unnöthig 133. nicht unmöglich 136. ist keine Erdichtung 155. ob sie geistlich zu erklären sey 162. ob Christus sie vorher gesagt 169. und zwar im eigendlichen Verstande 174. ob der Endzweck derselben bloß die Jünger Christi betroffen 177. dadurch wurde die Göttliche Sendung Christi ausser allem Zweifel gesetzt 181. 184. ist als die Grundveste der Christlichen Religion anzusehen 188. hatte zugleich den Endzweck die Möglichkeit und Gewißheit der Auferstehung zum ewigen Leben darzuthun 192. Grösse des dabey vorgegangenen Wunders 195

Drittes Register.

Auferstehung zum ewigen Leben, dazu soll uns durch Christi Auferstehung Hofnung gemacht werden 192
Auferweckung Tabeä 396
Aufrichtigkeit der biblischen Schriftsteller 641. besonders Mosis 642
Aufthun der Augen bey den ersten Eltern nach dem Genuß der verbothenen Frucht 752
Augen der Jünger, wie sie gehalten worden, daß sie JEsum nicht gekannt 35
Augenverblendung, ob dergleichen bey den Erscheinungen des auferstandenen JEsu vorgegangen 34
Ausgiessung des heiligen Geistes über die Apostel 307. wenn sie geschehen 308. an welchem Orte, nemlich nicht im Tempel 311. sondern in einem Privathause 314. ob nur allein über die Apostel 316. oder auch über andere Gläubige 319
Austreibung der ersten Eltern aus dem Paradise 759

B.

Babel was dieser Name bedeute 837. 843
Babylonisch Reich, Ursprung desselben nach der Schrift 843. nach den Profanscribenten 851. war anfänglich noch keine Monarchie 845
Babylonischer Thurmbau, wer ihn unternommen 828. in welcher Absicht 831. unrichtige Vorstellung von der Hardts von dieser Geschichte 833. warum er von GOtt verhindert worden 834. Spuren dieser Geschichte bey den Profanscribenten 837
Bachanten, deren Umgänge ein Denkmal des Sündenfalls 766
Bachus, ob er den Noah vorstelle 812
Bartholomäus soll durch verschlossene Thüren durchgegangen seyn 244
Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses, ob er eine schädliche Eigenschaft gehabt 720. ob ihn GOtt so genennet und warum 734. kan nicht die Zeugungsglieder bedeuten 734. 740. und das Essen davon nicht den Gebrauch der Zeugungskraft 736. 741

Drittes Register.

Baum des Lebens 732
Bayle Petr. seine Meynung von der Ursache der Furcht Cains 770
Begräbniß des Leichnams Christi ist nicht unwahrscheinlich 111
Bekanntmachung, allgemeine der Sündfluth 794
Bekehrung, wunderbare Pauli 395
Bekker Balth. meynt, die Verführung der ersten Menschen sey nur durch inneres Eingeben geschehen 743
Bekleidung der ersten Eltern 759
Belus soll bey der Niederlage der Riesen entronnen seyn 838. Stifter des Babylonischen Reiches 854
Berosus, seine Geschichte 666. seine Nachricht von der Sündfluth 810. vom Ursprunge des Babylonischen Reiches 853
Besessene, ob sie fremde Sprachen reden können 351
Bestechung der Wächter des Grabes Christi, ist nicht unwahrscheinlich 120
Bethel, ob es von Lus zu unterscheiden 594
Betrug, ist bey den Erscheinungen Christi nicht vorgegangen 57
Beverland Hadr. seine Meynung von der ersten Sünde der Menschen 722
Bewirthung wunderbare der Jünger Christi 247
Beywohnung eheliche, haben die Menschen im Stande der Unschuld nicht vollzogen 763
Bis auf diesen Tag, was diese Redensart anzeige 526
Blindheit Sauli 393. des Elymas 406
Blount Charl. hält die dem Baum des Lebens beygelegte Eigenschaft vor ungereimt 732. desgleichen des Baums der Erkänntniß 734. meynt, Eva hätte bey der Anrede der Schlange in äusserste Bestürzung gerathen müssen 747. die Schaam der ersten Eltern sey nicht erst eine Folge des Sündenfalls gewesen 752. spottet über die Schürze die sie sich gemacht 754. desgleichen über die ihnen angezogene Röcke von Fellen 759. und die zur Wache vor das Paradis gestellte Cherubim 760. meynt, die 1 Mos. 2. und 3. beschriebene

bene Geschichte hätte sich unmöglich an einem Tage zutragen können 763
Blutschande mit seiner Stiefmutter soll Cham getrieben haben 818
Bolingbroke Lord, hält die biblische Geschichte vor fabelhaft 442. den Esra aber vor den Verfasser der fünf Bücher Mose 451. die er Mosi abspricht 472. 475. 528. 536. 555. meynt, daß Moses den Israeliten schmeichele 646. daß die Geschichtsbücher bey den Israeliten heimlich gehalten wären 654. leugnet die Glaubwürdigkeit der Geschichte A. T. 655. 658. 671. meynt, daß darinn viel unnützes stünde 674. daß sie nicht ausführlich genug wären 678. auch nicht pragmatisch 682. hingegen verfälscht 685. Seine Einwürfe wider die Schöpfungshistorie 689. 690. insbesondere die Schöpfung der Menschen 693. hält die Geschichte des Falls vor allegorisch 722. weil der buchstäbliche Verstand den Göttlichen Eigenschaften zuwider wäre 728. meynt, nur Moses allein habe Nachricht von einer allgemeinen Wasserfluth gegeben 809. hält den von Noah über Canaan ausgesprochenen Fluch vor ungerecht 825. meynt, die Schrift gebe keine Nachricht von dem uralten Assyrischen Reiche 850
Brauchbarkeit der biblischen Geschichte 674
Brausen vom Himmel bey Ausgiessung des heiligen Geistes 320
Buch von den Streiten des HErrn 520. des Frommen oder des Redlichen 589
Buchstaben, ob Moses Erfinder derselben sey 634
Burnet Thom. zweifelt an der Eigenschaft die der Baum des Lebens soll gehabt haben 732. und der Baum des Erkänntnisses 734. meynt, Eva hätte über die von der Schlange gehörte verständliche Rede äusserst bestürzt werden müssen 747. hält die Erzehlung von den Schürzen die sich Adam und Eva gemacht, vor ungereimt 754. glaubt, was Moses 1 Mos. 2. und 3. erzehle, habe nicht an einem einzigen Tage geschehen können 763

Drittes Register.

C.

Cabul, ob ein solcher Ort schon zu Josuä Zeiten gewesen 594

Cain, sein Brudermord 767. ob es ein bloß unversehener Todschlag gewesen 771. wie ihm GOtt die Todesstrafe erlassen können 771. das ihm gegebene Zeichen 773. seine übrige Geschichte 775. ob er von Lamech getödtet worden 780

Canaan, warum er verflucht worden 824

Cananiter die zu Abrahams Zeiten im Lande gewohnet, warum Moses derselben gedenke 506

Canon, Verdienste des Esra um die Sammlung desselben 573

Capellus Lud. seine Einwendung wider das Alterthum des Buchs der Richter 602. hält den hebräischen Text vor verfälschet 808

Carpocratianer, behaupten, nur die Seele Christi sey bey seiner Himmelfarth in den Himmel aufgenommen 256

Celsus, leugnet die Auferstehung Christi 4. 12. sonderlich weil er seinen Feinden nicht erschienen 64. sagt, Christus habe sich aus Furcht verborgen gehalten 104. ihm fehlt es an Urkunden die Christen zu bestreiten 131. hält die Auferweckung eines Todten vor ungereimt 136. behauptet, Christus habe aus Pralerey seine Auferstehung vorher gesagt 169. kan nicht leugnen, daß Moses Verfasser seiner Bücher sey 476. hält die Nachricht von der Schöpfung vor unvernünftig 688. desgleichen von der Babylonischen Sprachenverwirrung 835

Chalcidii Zeugniß von Mose 476

Chaldäa, ob Moses dieses Landes schon gedenken können 504

Chaldäische Namen der Monathe in den Büchern der Könige 615

Cham, sein Verbrechen bestand in Verspottung seines Vaters 814. nicht aber in einer mit seiner Stiefmutter begangenen Blutschande 818. Grösse seines Verbrechens 816. Strafe desselben 824. Wird von Juriev

vor den Melchisedech gehalten 816. ob er selbst von Noah verfluchet worden 825
Chamiten, ob sie allein den Babylonischen Thurmbau unternommen 829. 839
Cherubim vor den Garten Eden gelagert 760. waren Engel 761
Christus stehet von den Todten auf 1. erscheinet 9. ob er nur wenige male erschienen sey 22. ob mehr als 500 Brüdern auf einmal 23. und Paulo 25. ob er unter mannigfaltigen Gestalten erschienen 63. 85. warum er nicht bey öffentlicher Versammlung vor dem Grabe auferstehen wollen 76. ist nicht vor der bestimmten Zeit auferstanden 78. hat also seinen Feinden nicht die Freyheit benommen dabey gegenwärtig zu seyn 81. war aber nicht verbunden auf die Entsiegelung des Grabes zu warten 82. ob er den Hütern des Grabes erschienen 85. warum er seinen Feinden nicht erschienen 88. nicht, weil er es nicht thun können 89. sondern weil es nicht nöthig war, weder die Gewißheit seiner Auferstehung zu bestätigen 91. noch in anderer Absicht 93. weil es keinen Nutzen haben konnte, weder zu Ueberzeugung der Hohenpriester 94 noch anderer damals lebender 97. noch der späteren Zeiten 99. noch der heutigen Ungläubigen 102. weil es ihm unanständig war 104. ist nicht nackend erschienen 124. ob er seine Auferstehung vorher gesagt 169. war würklich todt, als man ihn ins Grab legte 195. hat nicht alle die zu seiner Zeit krank waren geheilet 207. ist der Erstling unter denen die da schlafen 215. und der Erstgeborne von den Todten 216. kommt zu seinen Jüngern durch die verschlossene Thüren 237. bescheret seinen Jüngern einen wunderbaren Fischzug 244. und bewirthet sie 247. fährt gen Himmel 254. rüstet seine Jünger noch bey seinem sichtbaren Wandel auf Erden mit der Kraft Wunder zu thun aus 266. in wie weit die Apostel grössere Wunder gethan als er 304. wird in seiner Herrlichkeit von Paulo gesehen 391. legt Mosi die von ihm benannte Bücher bey 466

Drittes Register.

Chronica Bücher der, ihr Alterthum 618

Chubb Thom. leugnet daß der auferstandene Heyland 500
Brüdern und Paulo erschienen sey 15. 22. hält es vor bedenklich, daß keiner bey der Auferstehung Christi selbst gegenwärtig gewesen 32. und daß Christus unter mannigfaltigen Gestalten erschienen sey 46. hält diejenigen die ihn zu sehen geglaubt vor Träumer 49. meynt, Christi Auferstehung werde dadurch verdächtig, daß er nur seinen Freunden erschienen 67. hält die Nachrichten der Evangelisten von Christi Auferstehung vor ungewiß 106. leugnet die Richtigkeit der beyden letzten von Johanne angeführten Erscheinungen 110. meynt der einzige Zweck der Auferstehung Christi sey gewesen seine Jünger zu sammlen 178. hält die Nachricht von den Apostolischen Wundern nicht vor zuverläßig 296. sonderlich, weil die Juden ihnen nicht geglaubet 297. hält das Brausen vom Himmel und Erscheinung der feurigen Zungen bey Ausgiessung des heiligen Geistes vor fabelhaft 332. vor unwahrscheinlich, daß Petri Schatten Kranke geheilet 376. und die Wunder Pauli zu Ephesus vor verdächtig 417. meynt, von Mosis Schriften wären bis zur Babylonischen Gefangenschaft keine Abschriften in den Händen des Volks gewesen 543. leugnet die Zuverläßigkeit der biblischen Geschichte 685. hält Henochs Himmelfarth vor zweifelhaft 782

Clericus Joh. dessen Meynung vom späteren Ursprung der Bücher Mosis 451. 468. 504. 506. 509. 511. 515. 530. 629. 637. des Buchs Josua 587. 590. 594. 596. der Richter 604. 605. der Bücher Samuelis 611. 613. zweifelt an der Glaubwürdigkeit mancher biblischen Geschichte 658

Collins Ant. hält den Samaritanischen Pentateuchum vor eine neue Arbeit 492

Cosmogonie, wird von den Profanscribenten auf eine verwirrte und ungereimte Art beschrieben 691

Crellius Sam. meynet, es wären blosse Leiber der Heiligen nach Christi Auferstehung erschienen 223

Drittes Register.

Crösus König, soll aus einem verschlossenen Gefängniß loßgekommen seyn 383
Ctesiä Cnidii Nachricht vom Assyrischen Reiche 851
Cynicker, ihre Schamlosigkeit 753

D.

Dale Ant. van, hält den Esra vor den Verfasser der Bücher Mosis 451
Daniel, Alterthum seines Buches 626
Daniter ihr Götzendienst 602
David ist nicht mit Christo auferstanden 205
Denkmale fortdaurende, hat es von den im A. T. angeführten Begebenheiten gegeben 478
Deucalionische Wasserfluth, Nachrichten davon 811
Diodori Siculi Zeugniß von Mose 473. Nachricht von dem Assyrischen Reiche 851
Dritter Tag, an demselben ist Christus auferstanden 78
Durchgang Christi durch die verschlossene Thüren 237. war ein Wunder 241

E.

Ebal Berg, woselbst das Gesetz auf grosse Steine zu schreiben war 534
Edelmann Jo. Chr. leugnet, daß Christi Auferstehung von einem Augenzeugen bestätiget sey 14. 17. hält die andern Zeugen vor leichtgläubig 49. leugnet daß Petrus und Johannes Christum gesehen 54. fordert, daß Christus nicht bloß seinen Freunden sondern auch andern unpartheiischen Leuten erscheinen müssen 66. spottet darüber, daß er seinen Feinden nicht erschienen 89. hält die Engelerscheinungen vor erdichtet 116. imgleichen die Bestechung der Wächter 120. beruft sich auf das Stillschweigen der Profanscribenten von Christi Auferstehung 125. hält sie vor unnöthig 134. und unmöglich 137. rechnet sie unter die Fabeln der Heiden 155. hält das ausserordentliche bey dem Grabe Christi vor die Würkung eines Erdbebens 159. erklärt was von Christi Auferstehung gemeldet wird, geistlich 164. leugnet,

daß Christus sie vorhergesagt 169. leugnet die Glaubwürdigkeit der Himmelfahrt Christi 257. 259. 263. 265. desgleichen das Alterthum der Mosaischen Schriften 450. 537. hält den Esra vor den Verfasser derselben 451. 530. diesen aber vor einen herschsüchtigen Betrüger 570. meynt, Moses habe vieles was in seinen Büchern erzehlet wird, nicht wissen können 627. meynt, Sanchuniathon sey älter als Mose 662. und dieser habe aus jenem seine Nachrichten genommen 665. giebt vor, daß in den biblischen Geschichten anstößige Dinge stünden 675. und daß sie verfälschet wären 685. seine Einwürfe wider die Mosaische Nachricht von der Schöpfung 689

Edomiter, ihre Könige 512

Einbildungskraft der Zuhörer der Apostel, darinn hat sich das Wunder der fremden Sprachen nicht geäussert 363

Eingebung Göttliche, ob dadurch Esra die Mosaischen Bücher erhalten 573. kam ihm indessen bey Vergleichung der Abschriften zu statten 575. in Ansehung der Begebenheiten der ersten Zeiten 630. 638

Elymas mit Blindheit geschlagen 406

Empörung, wäre bey öffentlicher Erscheinung des auferstandenen JEsu zu besorgen gewesen 84

Endzweck warum Christus auferstanden, ob solcher bloß die Jünger betroffen 177. war hauptsächlich, seine Göttliche Sendung ausser Zweifel zu setzen 181

Engel, warum derselbe sich auf den vom Grabe Christi abgewälzten Stein gesetzet 87. befreyet die Apostel aus dem Gefängniß 382. desgleichen Petrum 402. vor den Garten Eden gelagert 761. Gedichte von ihrer fleischlichen Vermischung mit den Kindern der Menschen 791

Engelsangesicht Stephani 384

Englische Erscheinungen bey Christi Grabe sind nicht unwahrscheinlich 116

Entsiegelung des Grabes feyerliche, ob Christus dieselbe mit seiner Auferstehung abwarten müssen 74. 82

Drittes Register.

Entwendung des Leichnams Christi aus dem Grabe vorgegeben 139. läßt sich nicht gedenken, wegen der Beschaffenheit des Grabes 143. der zurückgebliebenen Grabetücher 145. der vor das Grab gestellten Wächter 146. und der Umstände darinn sich Christi Jünger damals befanden 150. ist auch würklich nicht geschehen 152

Ephesus, Wunder Pauli daselbst 417

Erdbeben, soll den Leichnam Christi verschüttet und die Wächter vertrieben haben 159. bey Christi Auferstehung war wunderbar 196. wunderbares, erschüttert das Gefängniß zu Philippis, darinn sich Paulus und Barnabas befanden 413

Erde, mit derselben ist durch die Sündfluth eine grosse Veränderung vorgegangen 804

Erdichtung, ist die Geschichte von Christi Auferstehung nicht 105

Erkänntniß der Menschen, ob sie nothwendig von den Sinnen anfangen müsse 710. ob sie durch den Sündenfall zugenommen 715. Siehe Baum der Erkänntnisses.

Erscheinung der mit Christo auferweckten Heiligen 224

Erscheinungen des auferstandenen Heylandes, Zeugnisse davon 9. Einwürfe wider die Richtigkeit derselben gehoben 13. sq. ob ihrer nur wenig gewesen 22. ob dergleichen 500 Brüdern auf einmal widerfahren 23. und Paulo 25. ob dabey Augenverblendungen vorgegangen 34. 35. 41. ob sie unter manigfaltigen Gestalten geschehen 45. sq. dabey ist kein Betrug vorgegangen 57. konnten nicht ohne zu einer Empörung Gelegenheit zu geben öffentlich geschehen 84. vor seinen Feinden, hätten keinen Nutzen gehabt 94. können in spätern Zeiten nicht begehret werden 101

Erscheinungen der Engel bey dem Grabe Christi, sind nicht unwahrscheinlich 116

Erstgeborner von den Todten, ist Christus 217

Erstling unter denen die da schlafen, ist Christus 215

Erstlingsgarbe, wenn sie müssen gewebet werden 309

Esra, ob er Verfasser der historischen Bücher des A. T. sey 447. besonders der Mosaischen 451. 539. 559. er hat sie weder erdichten können 566. noch auch wollen 570. auch sind sie ihm nicht aufs neue von GOtt eingegeben 773. doch hat er sie richtig haben können 575. ob der Schriftgelehrte eben derselbe sey, der zur Zeit Cyri aus Babel zurück gekommen 567. hat die Bücher der Könige nicht geschrieben 617. ist vermuthlich der Verfasser der Bücher der Chronica 618. hat das von ihm benannte Buch selbst geschrieben 620. es war vor ihn nicht rathsam, Erdichtungen vor eine wahre Geschichte auszugeben 656

Esther, Alterthum dieses Buchs 623

Evangelisten, widersprechen einander nicht in der Geschichte von Christi Auferstehung 108

Eutychus, dessen tödtlicher Fall 421. und Auferweckung 422. so durch ein Wunder geschahe 425

F.

Fabeln der Heiden, damit wird Christi Auferstehung verglichen 155. in der Geschichte der ältesten Zeiten 668. ob die biblischen Geschichtschreiber mit Fleiß dergleichen vorbringen 641

Fall, ob die ersten Menschen dadurch gewonnen 699. ob ihre Erkänntniß dadurch zugenommen 715. Siehe Sündenfall.

Familiengeschichte der Patriarchen 648

Feinde Christi, warum der auferstandene Heyland denselben nicht erschienen 88. würden dadurch nicht seyn überzeuget worden 94

Felle der Opferthiere den Menschen zur Kleidung angewiesen 759

Feste die in den Mosaischen Büchern bestimmte, ob sie den aus Babel zurückgekommenen Juden unbekannt gewesen 561

Feuer, ein Sinnbild der Göttlichen Gegenwart 334

Feuertaufe 335

Fischzug wunderbarer, von dem auferstandenen Heylande den Jüngern bescheret 244

Flamme des hauenden Schwerdts 761
Fluch über die Erde, ob er durch die Sündfluth sey vollendet worden 804. den Noah über Canaan ausgesprochen, war nicht ungerecht 825
Freunde Christi, dieselbe waren sowol unpartheyische als aufrichtige Zeugen 69. auch mehr als andere geschickt Zeugen abzugeben 71
Freygeister leugnen die Auferstehung Christi 7. würden sich nicht überzeugen lassen, wenn Christus gleich seinen Feinden erschienen wäre 102

G.

Gabe fortdaurende, ob das Vermögen Wunder zu thun gewesen 300
Gad Prophet, ob er an den Büchern Samuelis Antheil habe 607
Galil oder Galiläa, ob dieser Name schon zu Josuä Zeiten üblich gewesen 596
Geburtsschmerzen, eine Strafe des Falls 757
Gefangenschaft der Daniter 604
Gefängniß, daraus Petrus durch einen Engel befreyet worden 400. der Apostel zu Philippis, durch ein wunderbares Erdbeben erschüttert 413
Geist heiliger, Ausgiessung desselben, siehe Ausgiessung.
Geistliche Auferstehung Christi behauptet 162. ist ohne Grund 165
Gesandschaft Christi, Göttliche, wird durch seine Auferstehung ausser Zweifel gesetzet 181
Geschichte der ältesten Zeiten bey den Profanscribenten ist fabelhaft 668
Geschichte der heil. Schrift, ihre Nothwendigkeit und Nutzbarkeit 433. Gewißheit und Zuverläßigkeit 436
Geschichte des A. T. Eintheilung der Einwürfe dagegen 440. ihre Möglichkeit und Wahrscheinligkeit bestritten 441. allgemeine Antwort darauf 444. innere Abfassung derselben 499. warum derselben bey auswärtigen Schriftstellern nicht gedacht werde 658. 660. 666. ob ihnen wol gar widersprochen werde 670. ihre Brauchbarkeit 674. ob viel unnützes, ja anstös-

anstößiges und schädliches darinn vorkomme 674. ob sie gar zu kurz und nicht pragmatisch genug eingerichtet sey 678. Einwürfe wider ihre Zuverlässigkeit und unverfälschte Richtigkeit 683. Schwierigkeiten in derselben 686

Geschichtsbücher des Alt. Test. sind nicht heimlich gehalten 654

Geschichtsschreiber des Alt. Test. ob das ihnen beygelegte Alter ihnen würklich zukomme 447. ob sie dasjenige was sie beschrieben nicht zuverläßig wissen können 627. haben weder falsche Nachrichten beybringen wollen 641. noch solches mit glücklichem Erfolg thun können 646. sonderlich in Ansehung der Geschichte der Israeliten 649. bey denen erdichtete Nachrichten ohnfehlbar Widerspruch würden gefunden haben 652

Gesetzbuch so zu Josiä Zeiten gefunden, ob es vorhero ganz unbekannt gewesen 541. Es war vorhin nicht das Gesetz selbst verlohren 544. sondern nur eine gewisse Urkunde desselben 546. wie solche von Händen gekommen 548. warum sie sich nicht eher wieder hervor gefunden 550. was man fand, war eine ächte Urkunde 552. ist dem Könige Josia vorher nicht ganz unbekannt gewesen 544

Gesetze Mosaische, sind zu allen Zeiten unter den Israeliten beobachtet 480

Gesichte, ob die feurige Zungen bloß in einem solchen den Aposteln erschienen 327

Gestalt unterschiedliche, ob der auferstandene JEsus angenommen 46

Gewißheit der biblischen Geschichte 436

Glaubwürdigkeit der Verfasser der biblischen Geschichte 446

Götzendienst zu Dan 603. war eine Nachahmung des Dienstes bey der Stiftshütte 604

Grab Christi, dessen Beschaffenheit macht die Entwendung seines Leichnams aus demselben unmöglich 143. ob Christus durch das verschlossene gegangen 197

Grabetücher, die Christus bey seiner Auferstehung zurücke gelassen 143. 145
Güldenes Weltalter 766

H.

Hahn Joh. Jac. dessen Erklärung von Chams Verbrechen 818
Handschriften der Verfasser der H. Schrift, warum GOtt deren Untergang zugelassen 559
Hardt Herm. von der, dessen Meynung von der Absicht in welcher dem Adam die Thiere vorgeführet sind 702. allegorische Deutung der Geschichte von der Sündfluth 807. Erklärung von Chams Verbrechen 818. Vorstellung der Geschichte vom Babylonischen Thurmbau und Sprachenverwirrung 838. 840. welche der Hohepriester Josua soll beschrieben haben 841
Harduin Joh. meynt, das mitgetheilte Vermögen fremde Sprachen zu reden, sey bey den Aposteln nur etwas vorübergehendes gewesen 357
Harma, verschiedene Oerter dieses Namens 518
Havoth Jair 526
Hebräische Sprache, die älteste 705
Hecatäus Abderita, sein Zeugniß vom Alterthum der Mosaischen Schriften 474
Hecatäus Milesius führt Mosis Schriften an 474
Heidnische Fabeln von auferstandenen Todten 157
Heilige auferweckte, die nach Christi Auferstehung erschienen 197. Gewißheit dieser Begebenheit 200. wer sie gewesen 204. wenn ihre Auferstehung geschehen 208. ob sie zwar bey dem Tode Christi lebendig geworden, aber erst nach seiner Auferstehung das Grab verlassen 210. ob beydes bey dem Tode Christi geschehen, nur daß sie sich erst nach seiner Auferstehung sehen lassen 213. sie sind erst nach Christi Auferstehung lebendig geworden 215. 217. wenn sie erschienen 219. und wie 222. ob sie hernach wieder gestorben 226. sie sind vermuthlich mit Christo gen Himmel gefahren 228. ihre Auferweckung war ein grosses Wunder 231. Absichten desselben 235

Drittes Register.

Heilige Stadt, so heißt Jerusalem 219
Hein Joh. will bey der Auferweckung der Heiligen mit Christo kein eigendliches Wunder erkennen 231
Helmont Jo. Bapt. von, dessen Meynung von der ersten Sünde der Menschen 722
Henochs Weissagung 532. Aufnahme in den Himmel 781. ohne vorher den Tod zu sehen 784. wodurch er doch nicht über Christum erhoben wird 784. Zeugniß so er vor seinem Hinwegnehmen gehabt 789
Hercules soll durch eine Wolke in den Himmel aufgenommen seyn 264
Herniederfahren GOttes 835
Herodotus, Alter seiner Geschichtsbücher 668
Herrschaft der Menschen über die Creaturen 706
Hesperische Gärten 766
Hilkias Hoherpriester, hat die Mosaischen Schriften nicht untergeschoben 552
Himmel offener, den Stephanus gesehen 386
Himmelfarth Christi 254. Glaubwürdigkeit derselben 256. ob davon kein Augenzeuge Nachricht gegeben 259. ist keine Erdichtung 263. hält bey allem wunderbaren nichts unmögliches in sich 265
Himmelfarth Henochs, Absichten derselben 789
Hiob, Zusatz zu der Griechischen Uebersetzung dieses Buchs 202
Historische Bücher des A. T. Alterthum derselben 577. woher man den Stoff dazu genommen 640. Siehe Geschichtsbücher.
Hobbesius Thom. leugnet das Alterthum der biblischen Bücher 448. besonders der Bücher Mosis 506. 519. 528. des Buchs Josua 586. der Richter 603. der Bücher Samuelis 610. meynt, Adam habe die Namen die er den Thieren gegeben selbst nicht verstanden 704
Hohenpriester, würden sich selbst durch die Erscheinungen des auferstandenen JEsu nicht haben überzeugen lassen 94
Homerus, ist jünger als Moses 667. ob er die Historie der Israeliten besungen 668

Drittes Register.

Hontan Baron von, dessen Einwürfe wider die biblische Geschichte überhaupt 441

Hüter des Grabes Christi, ob Christus ihnen erschienen 85. ob ihre Verjagung vom Grabe eine unvernünftige Handlung sey 87. ob sie nicht zum Theil die wahren Umstände der Begebenheit ausgebreitet 119. haben auf ihrem Posten nicht geschlafen 147. ob sie durch ein Erdbeben vertrieben worden 161

J.

Jacobus Apostel soll giftige Schlangenbisse geheilet haben 278

Jaddua Hoherpriester, ob ihn Nehemias noch gekannt 621

Jannes und Jambres, Aegyptische Zauberer 533

Jodo Prophet, hat Rehabeams und Abiä Geschichte beschrieben 615

Jeddi Prophet, hat Salomons Geschichte beschrieben 615

Jehu Prophet, hat Salomons Geschichte beschrieben 615

Jeremia Prophet, hat Antheil an den Büchern der Könige 615

Jesaia Prophet, hat die Geschichte Hiskiä beschrieben 615

Johannes, soll ein tödtliches Gift ohne Schaden getrunken haben 275. und Petrus machen einen lahmen Menschen gesund 367. und zwar durch ein Wunder 371

Jonas, Alterthum seines Buches 626

Josephi Zeugniß von Christi Auferstehung 127

Josias König, zu seiner Zeit wird das Gesetzbuch gefunden. Siehe Gesetzbuch.

Josua, Alterthum seines Buches 582. Zweifel dagegen gehoben 586. Lobsprüche ihm beygelegt 588

Israeliten musten die Geschichte der vorigen Zeiten genau wissen 628. 649. würden erdichteten Nachrichten widersprochen haben 652. warum die Profanscribenten ihrer so wenig gedenken 670

Juden, leugnen die Wahrheit der Auferstehung Christi 3. würden sich selbst durch die Erscheinungen des Auferstandenen nicht haben überzeugen lassen 97. breiten die Erdichtung von Entwendung des Leichnams Christi

Christi aus dem Grabe aus 140. behaupten eine besondere Auferstehung der Gerechten in dem heiligen Lande 201. leugnen daß die Apostel zu gewissen Zeiten haben Wunder thun können 269. Zeugnisse derselben von den Wundern der Apostel 278. ihr Unglaube bey denselben 297. in alten und neuen Zeiten, halten Mosen vor den Verfasser der ihm zugeschriebenen Bücher 469. ihr Zeugniß von dem Alterthum der historischen Bücher des Alt. Test. 578

Jüdische Sprache, ob man sich darüber wundern könne, daß die Apostel dieselbe bey Ausgiessung des heiligen Geistes geredet 339

Julianus Kayser, hält die Nachrichten der Evangelisten von der Auferstehung Christi vor widersprechend 108. misset den Aposteln Zauberkünste bey 280. kan das Alterthum der Mosaischen Schriften nicht leugnen 476. seine Einwürfe wider die Geschichte von der Babylonischen Sprachenverwirrung 845

Jünger Christi, ob sie bis zur Ausgiessung des heiligen Geistes an der Auferstehung Christi gezweifelt 41. sind nicht durch ihre Phantasie betrogen 54. noch durch andere hintergangen 57. waren selbst keine Betrüger 60. ob sie Christi Leichnam aus dem Grabe entwendet 139. waren dazu nicht im Stande 150

Jurieu Petr. hält den Cham und Melchisedech vor eine Person 816

Juvenalis, dessen Zeugniß von Mose 476

K.

Kerkermeister zu Philippis bekehret 414

Kinder GOttes, wer so in der Geschichte vor der Sündfluth heisse 791. der Menschen 829

Kinder unmündige, solchen sollen die ersten Eltern gleich gewesen seyn 695

Kirchenväter, ob sie behaupten die Mosaischen Schriften wären dem Esra aufs neue eingegeben 574

Kleider des auferstandenen Heylandes 124. 225. der ersten Eltern von Fellen 759

Knechte, ob dergleichen sich ausser der Familie Noäh in der Arche befunden 802
Könige der Israeliten, ob Moses derselben gedenken können 510. desgleichen der Verfasser des Buchs der Richter 600
Könige Bücher der, ihr Alterthum 615
Koerbach Adr. hält den Esra vor den Verfasser der Mosaischen Bücher 451
Künste verschiedene vor der Sündfluth erfunden 776
Kürze der biblischen Geschichte 678

L.

Lahme, den Petrus und Johannes gesund gemacht 367. zu Lystra den Paulus geheilet 408
Lamech, dessen Rede an seine Weiber 777. war keine Anzeige seines Glaubens 778. seine Vielweiberey wird nicht gebilliget 778. ob er den Cain umgebracht 780. führt harte Reden wider GOtt 781. ob diese seine Rede ein Lied gewesen 781
Lauberhüttenfest, ob davon die aus Babel zurückkehrenden Juden gar nichts gewust 562
Leiber der mit Christo auferweckten Heiligen 223. waren geistliche Leiber 225
Leichnam Christi, dessen Auslieferung zum Begräbniß ist nicht unwahrscheinlich 111. warum die Weiber denselben abermal salben wollen 115. ob er aus dem Grabe entwendet worden 139
Leichtgläubigkeit ist den Zeugen der Auferstehung Christi nicht beyzumessen 48
Licht vom Himmel, so Paulum auf dem Wege nach Damascus umleuchtet 389
Lobsprüche, Mosi in seinen Schriften beygeleget 530
Longini Dionys. Zeugniß von Mose 473
Luciani Nachricht von der Deucalionischen Wasserfluth 811
Lus, zwey Städte dieses Namens 594
Lystra, daselbst heilet Paulus einen Lahmen 408

Drittes Register.

M.

Maasse, Verhältniß derselben gegen einander, warum Mose derselben gedenke 516
Magd zu Philippis, aus welcher Paulus einen bösen Geist austrieb 409. war würklich vom Teufel besessen 410
Mahomed gestehet, daß GOtt Mosi seine Bücher eingegeben habe 477
Malta, ob es daselbst keine giftigen Schlangen gebe 429
Manethon, sein Zeugniß von Mose 475. seine Nachrichten sind nicht allemal glaubwürdig 667
Manna, ob Mose habe schreiben können, daß es aufgehöret habe 515
Marcus, warum er Petri ἑρμηνέυτες heisse 359
Mardochai, ob er das Buch Esther geschrieben 623
Marshamus Joh. hält einige Stellen des Buchs Josua vor späteren Ursprungs 595. 596. seine Meynung von dem Stifter des Assyrischen Reichs 846
Matthäus, wie er die bey Vertreibung der Wächter vom Grabe Christi vorgegangenen Umstände so genau habe beschreiben können 118. hat die Geschichte von den Heiligen die mit Christo auferstanden nicht erdichtet 250
Melchisedech soll nach Jurieus Meynung Cham gewesen seyn 816
Menschen erste, ihre Schöpfung 693. ob sie in gänzlicher Unwissenheit von GOtt erschaffen sind 695. hatten den Gebrauch der Sprache 699. Herrschaft derselben über die Creaturen 706. ob alle ihre Erkänntniß von den Sinnen habe anfangen müssen 710. warum sie sich ihrer Nacktheit nicht geschämet 713. ob sie bey ihrer Verführung deutliche Proben ihrer Unwissenheit abgeleget 714. ob sie durch den Fall zu mehrerer Erkänntniß gekommen 715. Sittlichkeit ihrer Handlungen im Stande der Unschuld 716 das ihnen vorgelegte Prüfungsgesetz 718. ihre Bekleidung und Austreibung aus dem Paradise 759. Siehe auch Adam.
Melite Insel dieses Namens ist Malta 427. daselbst wird Paulus

Paulus von einer Otter gebissen 427. andere Wunder der Pauli daselbst 430
Messias, ob Esra die Lehre von demselben erdichtet 572
Middleton Conyers, leugnet die Fortdauer der Wundergaben in der ersten Kirche nach dem Tode der Apostel 289. meynt, die Sprachen wären den Aposteln nicht eingegeben, weil sie so unvollkommen sind 352. hält die den Aposteln mitgetheilte Gabe der Sprachen vor etwas vorübergehendes 359. hält die Geschichte des Sündenfalls vor einen allegorischen Roman 722
Möglichkeit der Auferstehung Christi 136. der biblischen Geschichte 441
Morgan Thom. meynt, die Jünger hätten an der Auferstehung Christi die ganzen 40 Tage darnach noch immer gezweifelt 41. sonderlich weil Christus unter verschiedenen Gestalten erschienen 46. leugnet, daß Christus seine Auferstehung vorher gesaget 169. und daß Paulus unter den Heiden viele Wunder gethan 276. meynt, auch die falschen Apostel und Verführer hätten die Wundergaben besessen 285. die Christen hätten nur an ihren eignen Mitgenossen ihre vorgegebene Wunderkraft beweisen können 295. die Apostel hätten nicht mit fremden Sprachen geredet, sondern nur ein unverständliches Gewäsche vorgebracht 343. leugnet, daß die Ausbreitung des Evangelii in aller Welt durch die Gabe der Sprachen sey befördert worden 355. leugnet alle historische Zuverläßigkeit 439. hält die biblischen Geschichte vor fabelhaft 442. 443. meynt, die Cananiter wären zu Abrahams Zeiten noch nicht im Lande gewesen 508. bestreitet das Alterthum der Bücher Mosis 511. 530. des Buchs Nehemiä 621
Morgenländer, ihre verblümte Schreibart 723
Morija, woher dieser Berg den Namen bekommen 510
Mosaische Bücher, ob sie würklich Mosen zum Verfasser haben 449. solches wird bewiesen, aus den Zeugnissen Mosis selbst 453. der Propheten und Verfasser der übrigen Bücher des A. T. 459. Christi und seiner Apostel 466. der Juden alter und neuer Zeiten 469. auswärtiger Schriftsteller 472. ferner, aus den fortdau-

renden Denkmalen der darinn beschriebenen Begebenheiten 478. aus den alten Uebersetzungen dieser Bücher 490. besonders dem Samaritanischen Pentateucho 492. der aber nicht erst von dem aus Assyrien ins Land geschickten Priester verfertiget ist 496. nicht minder aus der innern Abfassung dieser Bücher und der darinn vorkommenden Geschichte 499. aus ihrer Sprache und Schreibart 500. Einwürfe wider das Alterthum derselben 503. daß darinn Stellen vorkämen, die erst in spätern Zeiten geschrieben seyn 503. sonderlich wo Mosis eigner Tod und Begräbniß gemeldet wird 528. wo von ihm in der dritten Person geredet wird, mit Hinzufügung besonderer Lobsprüche 530. daß in diesen Büchern gewisse Umstände nicht gefunden würden, deren doch im N. T. gedacht wird 532. daß sie viel zu lang wären, als daß sie auf einem einzigen Altar hätten können geschrieben werden 534. daß sie längst verlohren gegangen 536. sie sind nicht erst nach Antiochi Epiphanis Zeiten verfertiget 540. ob aus der Findung des Gesetzbuches zu Josiä Zeiten folge, daß es bisher ganz unbekannt gewesen 541. ob die Mosaischen Bücher bey Verbrennung des Tempels gänzlich untergegangen 546. ob sie erst durch Esram nach der Wiederkunft aus Babel untergeschoben sind 559. sind dem Esra nicht aufs neue von GOtt eingegeben 573. ob ihm gleich bey deren Vergleichung die Göttliche Eingebung zu statten gekommen 575

Moses, ob er von demjenigen, was er beschrieben, zum Theil keine zuverläßige Nachricht haben können 627. konnte die erste Weltgeschichte theils aus der mündlichen Ueberlieferung wissen 629. theils aus schriftlichen Nachrichten 634. ob er Erfinder der Schreibekunst sey 634. konnte die vorgefundene Nachrichten auch gehörig beurtheilen 636. die er folglich nicht bloß zusammen gestoppelt hat 637. ist älter als alle noch übrige Profanscribenten 660. auch als Sanchuniathon 662. seine Aufrichtigkeit 642. hat die Nachricht von der Schöpfung nicht aus den Profanscribenten entlehnet 692

Drittes Register.

Münzen, die sich auf die Deucalionische Sündfluth beziehen 812

N.

Nacktheit, warum sich die ersten Eltern derselben nicht geschämet 713. wie sie nach dem Fall derselben gewahr geworden 752
Namen, so Adam den Thieren gegeben 704. den sich die Menschen durch den Bau des Babylonischen Thurmes machen wollen 833
Nathan Prophet, ob er an den Büchern Samuelis Antheil habe 607. imgleichen an den Büchern der Könige 615
Nehemias, Alterthum seines Buches 620. ob er über 200 Jahre alt geworden und den Hohenpriester Jaddua noch gekannt 621. ob er das Buch Esther geschrieben 624
Nephilim, ob sie Riesen gewesen 793
Nicolai Damasceni Nachricht von der Sündfluth 810
Nimrod, ob er den Anschlag zum Babylonischen Thurmbau gegeben 830. ist Stifter des Babylonischen Reiches 843. aber nicht des Assyrischen 846
Ninive, wer diese Stadt erbauet 846
Ninus, erster König zu Babel 851
Noah, warum ihm dieser Name ertheilet sey 796. warum er so spät in den Ehestand getreten 797. hat sich vermuthlich mit der Predigt der Busse seine ganze Lebenszeit über beschäftiget 797. sein Eingang in die Arche 800. sendet Vögel aus derselben aus 805. gehet heraus 806. seine Trunkenheit 814. sein über den Canaan ausgesprochener Fluch 824. welcher eine Weissagung in sich hielte 826. die auch würklich ist erfüllet worden 827
Nothwendigkeit der Auferstehung Christi 134
Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der biblischen Geschichte 433

O.

Oelblat, wo es die von Noah ausgeschickte Taube hergenommen 806
Og König zu Basan, dessen eisern Bette 524

Drittes Register.

Ogygis Wasserfluth 814
Opfer eingesetzt 759
Origenes meynt, der auferstandene Heyland habe seinen Feinden nicht erscheinen können 89
Orobio Isaac, hält es vor bedenklich, daß sich Christus nach seiner Auferstehung nur seinen Freunden gezeiget 64. leugnet die Himmelfarth Christi 258. bestreitet die Wunder der Apostel als solche die keinen Glauben gefunden 297
Orpheus soll aus Mosis Schriften manches gelernet haben 474
Otter beisset Paulum, ohne ihm würklichen Schaden zuzufügen 427

P.

Palingenesie, ob dergleichen bey den mit Christo auferweckten Heiligen vorgegangen 231
Pandorä Büchse, Spuren der Geschichte des Sündenfalls in dieser Fabel 767
Paradis, wenn es erschaffen sey 694
Parvish Sam. meynet, zu Zeiten der Richter habe eine gänzliche Unwissenheit der Mosaischen Gesetze geherschet 486. bestreitet das Alterthum der Schriften Mosis 511. 538. 539. wie auch die Glaubwürdigkeit der übrigen historischen Bücher des A. T. 581. meynt, der Satan sey nach Verführung der Menschen ungehört verdammet 755. hält die Strafe, so dem ganzen Geschlecht der Schlangen wegen der in Schlangengestalt vom Satan unternommenen Verführung der Menschen auferleget worden, vor ungerecht 756
Patot Sim. Tyssot de, dessen Nachricht von den mit Christo auferweckten Heiligen 198. seine Einwürfe wider die biblischen Geschichte überhaupt 441. leugnet das Alterthum der Mosaischen Schriften 450. spottet über die Einfalt Adams 696. und das schämen der ersten Eltern nach dem Sündenfall 753
Patriarchen, ob welche mit Christo auferstanden 205. deren Geschichte bis Abraham 855
Patricius, soll durch verschlossene Thüren durchgegangen seyn 244

Drittes Register.

Paulus, ob Christus ihm erschienen sey 25. wird auf dem Wege nach Damascus von einem himmlischen Lichte umleuchtet 389. siehet JEsum und höret seine Stimme 391. Folgen davon 393. seine wunderbare Bekehrung 395. heilet zu Lystra einen Lahmen 408. treibt zu Philippis den bösen Geist aus einer Magd aus 409. im Gefängniß zu Philippis 413. seine Wunder zu Ephesus 417. welche aber den Aberglauben nicht begünstiget haben 420. weckt Eutychum von den Todten auf 423. und zwar durch ein wahres Wunder 425. wird auf der Insul Melite von einer Otter gebissen und bleibt unbeschädiget 427. andere Wunder auf dieser Insul 450

Pentateuchus, Samaritanischer 492

Petrus, wird nach Christi Auferstehung in seinem Apostelamte bestätiget 254. Zeugniß der Juden und Heiden von seinen Wundern 278. und Johannes machen einen lahmen Menschen gesund 367. durch ein Wunder 371. sein Schatte heilet die Kranken 376. heilet den gichtbrüchigen Aeneam 397. weckt Tabeam von den Todten auf 398. wird ins Gefängniß gesetzet 400. und daraus wunderbar befreyet 402

Peyrerius Isaac, bestreitet das Alterthum der Mosaischen Bücher 519. 523. 524. 525. 526. 528. des Buchs Josua 589. hält die Geschichte der Schrift vor undeutlich und verstümmelt 684. dessen Meynung, wie Adam die Namen der Thiere den Nachkommen mitgetheilet 705. von den Präadamiten 769

Pfingsttag an welchem der heil. Geist über die Apostel ausgegossen worden, an welchem Wochentage er eingefallen 309

Phantasie, hat die Zeugen der Auferstehung Christi nicht betrogen 54

Philippus durch den Geist des HErrn hinweggerückt 387

Philister, ob sie den Götzendienst der Daniter zerstöhret 604

Philo, schreibt den Pentateuchum Mosi zu 470

Phlegon von Trallus, sein Zeugniß von Petri Weissagungen 279

Drittes Register.

Pilatus, warum ihm Christus nach seiner Auferstehung nicht erschienen 101. dessen Bericht an den Kayser von dem was sich mit Christo zugetragen 128. hat die Entwendung des Leichnams Christi aus dem Grabe nicht befördern können 147

Pinehas, ob er Verfasser des Buchs Josua sey 585. ob er auch einige zum Buch der Richter gehörige Nachrichten geschrieben 598

Plato, dessen Nachricht von einer Wasserfluth, die älter sey als die Griechischen 812

Plinius gedenket des Moses 476

Plutarchi Nachricht von den bey der Sündfluth ausgeschickten Vögeln 812

Polygamie Lamechs wird nicht gebilliget 779

Porphyrius, warum seine Schriften verbrannt worden 132. gibt das Alterthum der Mosaischen Bücher zu 476

Pragmatisch, ob die Geschichte des A. T. sey 678

Priester, ob dieselbe allein um die eigendliche Geschichte der Israeliten gewußt 654. Samaritanischer, ob er Verfasser des Pentateuchi sey 496

Profanscribenten, deren Zeugniß von Mosis Schriften 477. warum sie der biblischen Geschichte nicht gedenken 658. 676. ob sie derselben so gar widersprechen 670. sind insgesammt jünger als Moses 660. Spuren bey ihnen von der Geschichte der Schöpfung und des Falles 766. von den vor der Sündfluth erfundenen Künsten 776. von der Sündfluth 809. vom Ursprung des Babylonischen und Assyrischen Reichs 851. vom Babylonischen Thurmbau 837

Prometheus, Fabel von ihm 766

Propheten, ob einige derselben mit Christo auferstanden 205. gedenken der Schriften Mosis 459. ob Mose derselben schon gedenken können 509. wenn sie diesen Namen bekommen 614. haben historische Nachrichten hinterlassen 607. 614

Prüfungsgesetz, den ersten Eltern vorgeleget 718. dadurch hat GOtt den Menschen keine Falle stellen wollen 719.

muste eine sonst gleichgültige Handlung betreffen 720.
Uebertretung desselben durch den Sündenfall 721
Ptolemäus Mendesius, sein Zeugniß von Mose 475

R.

Regenbogen, von den Heiden als ein Bote Jupiters angesehen 807
Religion Christliche, davon ist die Auferstehung Christi die Grundveste 188. ihre Ausbreitung war die Absicht der Wunder und Wundergaben 283
Richter, ob sie selbst ihre Thaten beschrieben 598. Buch dieses Namens, dessen Alterthum 598. gerettet 602
Richtigkeit unverfälschte der biblischen Geschichte 683
Riesen, die den Himmel stürmen wollen 835. 837
Röcke von Fellen der ersten Eltern 759
Römische Wache vor dem Grabe Christi, ist nicht unwahrscheinlich 112
Romulus, soll in einem Sturmwetter gen Himmel gefahren seyn 263
Ruth, Buch dieses Namens, dessen Alterthum 606

S.

Sabbath, ob die an demselben geschehene Versiegelung des Grabes Christi unwahrscheinlich 114. ob wärendem demselben die Thore Jerusalems verschlossen geblieben 214
Salas Joh. Ant. Ganzalez de, meynt, durch die Sündfluth sey die vorige Erde ganz zernichtet 804
Salbung des Leichnams JEsu, so die Weiber vornehmen wollen, ist nicht unwahrscheinlich 115. mit Oele, von den Jüngern bey ihren Wundercuren gebraucht 267
Salmasius Claud. meynt, das Vermögen fremde Sprachen zu reden sey bey den Aposteln nur etwas vorübergehendes gewesen 357
Samaritanischer Pentateuchus 492
Samuel, ob er das Buch der Richter geschrieben 599. imgleichen die von ihm benannten Bücher 607. Alterthum derselben gerettet 610
Sanchuniathon ist jünger als Moses 662. was von seiner Geschichte zu halten 663

Sapphira, wunderbarer Weise getödtet 373
Satan, wie demselben gewisse Personen von den Aposteln übergeben worden 302
Schaam, woher sie entstehe 713
Schlange, welche die ersten Eltern verführet 743. die natürliche, ging die Strafe nicht eigendlich an 755
Schlangen, ob die Apostel dergleichen vertrieben haben 274
Schöpfung der Welt 688. und der Menschen 693
Schreibart der Bücher des A. T. 500
Schreibekunst, ob Moses Erfinder derselben sey 634
Schreiber öffentliche, ob dergleichen unter den Israeliten zu Aufzeichnung der merkwürdigsten Begebenheiten bestellet gewesen 450.
Schriften die ehemals wider die Christen herausgekommen 131
Schriftliche Nachrichten von den ersten Weltgeschichten 634
Schürze welche sich die ersten Eltern gemacht 754
Schwierigkeiten in der biblischen Geschichte 686
Scythenkrieg, davon soll die Historie der Sündfluth eine Beschreibung seyn 808
Seele, ob sie im Tode vom Leibe dem Orte nach getrennet werde 426
Seher, so wurden ehemals die Propheten genennet 614
Semaia Prophet, hat Rehabeams Geschichte beschrieben 615
Semiramis, wenn sie gelebet 852
Seraph, ob sich der Satan bey Verführung der Menschen in einen solchen verstellet 744
Sergius Paulus, ob er Proconsul gewesen 407
Serre de la, macht Petro Vorwürfe, daß er Ananiam und Sapphiram getödtet 375. hält die Geschichte des Falls vor fabelhaft 767
Shaftesbury Lord, bestreitet das Alterthum des Pentateuchs 528. die Glaubwürdigkeit der biblischen Geschichte, davon so wenig Nachricht bey den Profanscribenten vorkämen 658
Silo, Lage dieser Stadt 604
Simon Richard, dessen Meynung von den öffentlichen Schrei-

Schreibern unter den Israeliten 450. 636. 640. 684. leugnet das Alterthum des Pentateuchi 506. 511. der Bücher Samuelis 610. 612
Simplicius, meynt, die Nachricht von der Schöpfung sey aus den Fabeln der Heiden genommen 688
Sinne, ob davon nothwendig alle Erkänntniß anfangen müsse 710
Sirach, dessen Zeugniß von Mose als dem Verfasser seiner Bücher 469
Sittlichkeit, den Handlungen der ersten Eltern im Stande der Unschuld abgesprochen 698. 716
Socinianer, behaupten, daß die ersten Menschen als unverständige Kinder von GOtt erschaffen sind 695
Sonntag, ob an solchem Tage der heil. Geist über die Apostel ausgegossen sey 309
Spinoza Bened. de, meynt, die Apostel die Christum nach seiner Auferstehung zu sehen geglaubet, wären zu leichtgläubig gewesen 49. wendet wider Christi Auferstehung ein, daß er sich von keinem Ungläubigen habe sehen lassen 64. erklärt, was von dieser Begebenheit erzehlt werde, geistlich 162. leugnet das Alterthum der biblischen Bücher 446. 448. insbesondere des Pentateuchi 506. 510. 511. 515. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 530. des Buchs Josua 583. 586. 588. 589. 592. 597. der Bücher Samuelis 613. und der Chronica 619. des Buchs Esra und Nehemia 621. 623. Esther 625. meynt, daß die historischen Nachrichten der Schrift in keiner rechten Ordnung stünden 683
Sprache der Bücher des A. T. 500. den ersten Eltern anerschaffen 699
Sprachen fremde, in welchen die Apostel geredet 336. ob es würklich so viele gewesen, als Völker namhaft gemacht werden 338. ob sie solche auf verständliche Art geredet 341. diese mitgetheilte Fertigkeit war ein grosses Wunder 347. Beantwortung der Einwürfe dagegen 350. Absicht dieses Wunders 353. ob es etwas vorübergehendes oder beständiges gewesen 357. ob es in den Aposteln selbst, oder in ihren Zuhörern vorgegangen 361. Spuren dieser Begebenheit

benheit in vorgegebenen ähnlichen Wundern 365.
ob sie unvollkommen sind 352
Sprachenverwirrung Babylonische 834. von der Hardts unrichtige Vorstellung davon 838
Sprechen GOttes, was es bedeute 798
Stadt die Cain erbauet 775
Steine auf dem Berge Ebal, darauf das Gesetz zu schreiben war 534
Stephanus, sein Engelsangesicht 384. siehet den Himmel offen 386
Stillschweigen anderer Schriftsteller von der Auferstehung Christi, kan die Wahrheit derselben nicht zweifelhaft machen 127. von der biblischen Geschichte überhaupt 658
Stimme GOttes im Garten gehend 754
Stossius Frid. Willh. dessen Einwürfe wider die biblische Geschichte überhaupt 441. hält die Geschichte des Sündenfalls vor allegorisch 722
Strafgerichte GOttes an Anania und Sapphira 373
Sündenfall, Geschichte desselben ist keine Allegorie 721. der buchstäbliche Verstand davon hält nichts den Göttlichen Eigenschaften unanständiges in sich 726. auch nichts ungereimtes 730. vielmehr ist nach der buchstäblichen Erklärung alles ganz begreiflich 742. dagegen kan die allegorische Deutung nicht statt haben 738. wie es damit zugegangen 746. nächste Folgen desselben 752. Urtheil GOttes über den Verführer und die Verführten 755. ob er denselben Tag da die Menschen geschaffen worden vorgegangen 762
Sündfluth, deren Ankündigung 794. Würkungen 803. unmittelbar darauf folgende Begebenheiten 804. buchstäblicher Verstand der Geschichte 807. Spuren derselben in auswärtigen Nachrichten 809. eine neue, ob die Menschen bey dem Bau des Babylonischen Thurms befürchtet 831
Supha 521. 522

T.

Tabea von den Todten erwecket 398
Taciti Zeugniß von Mose 476

Drittes Register.

Tempel ob daselbst der heil. Geist über die Apostel ausgegossen sey 311. ob bey dessen Verbrennung die Mosaischen Schriften untergegangen 556

Tennisson Thom. meynt, der Satan habe bey Verführung der Menschen die Gestalt eines Seraphs angenommen 744

Teufel aus einer Magd ausgetrieben 409

Thiere, reine, wie derselben schon vor dem Levitischen Gesetze Erwehnung geschehen können 502. ihre Benennung 702. war eine Probe der Einsicht Adams 703. Herschaft der Menschen über dieselbe 706. warum sie bey der Sündfluth mit vertilget worden 803

Thomas, soll durch verschlossene Thüren durchgegangen seyn 244

Thor des Tempels, das schöne genannt 369

Thären, verschlossene, durch welche der auferstandene Heyland gegangen 237

Thurm, siehe Babylonischer Thurm.

Tindal Matth. hält die biblische Geschichte vor unwahrscheinlich 442. und verfälscht 685. leugnet das Alterthum der Bücher der Chronica 618. meynt, die ersten Menschen wären als unverständige Kinder von GOtt erschaffen 695. 699. 714. hält den buchstäblichen Verstand der Geschichte des Sündenfalls vor ungereimt 730. und vor ungerecht, daß das ganze Geschlecht der Schlangen um des Satans willen verfluchet sey 756. meynt, die angedrohete Todesstrafe sey an den ersten Eltern nicht vollzogen 758

Tod, wie die Schrift denselben beschreibe 426. fing gleich nach dem Sündenfall an zu herschen 758. frühzeitiger, in wie weit er eine Wohlthat sey 786. ihn sehen, was es bedeute 787. Christi, ob mit demselben die Auferweckung der Heiligen verbunden gewesen 210. Mosis, wer die Nachricht davon beschrieben 528

Todesstraffe, wie GOtt dieselbe dem Cain erlassen können 771

Todte, ob die Apostel wärendem sichtbaren Wandel Christi auf Erden dergleichen auferwecket 268

Trebellii Pollionis Zeugniß von Mose 473

Drittes Register.

Triebe eingepflanzte 711
Tücher von Pauli Leibe, dadurch werden Kranke geheilet 417. ob sich dabey ein Aberglaube geäussert 420
Tyrus, ob es schon zu Josuä Zeiten gestanden 595

U.

Ueberlieferungen, mündliche von den ersten Weltgeschichten 629. ist die Quelle, woraus die Profanscribenten geschöpft 669
Uebersetzungen, alte von den Mosaischen Büchern 490
Umstände der Auferstehung Christi, sind nicht widersprechend und ungereimt 105
Unglaube der Juden bey den Wundern der Apostel 297
Unschuld Stand der, wie lange er gewähret 762
Unwissenheit gänzliche, ob sie den ersten Eltern zuzuschreiben sey 695. ob sie bey ihrer Verführung deutliche Proben davon abgelegt 762
Urkunden, biblische, warum GOtt die Verbrennung derselben zugelassen 559. gegenseitige, dergleichen haben die Christen nicht unterdrücket 131

V.

Vaheb in Supha 521. 522
Vaninus Jul. Cäs. meynt, die menschliche Seele habe schon eine natürliche Kenntniß aller Sprachen 350
Verderben der Menschen vor der Sündfluth, allgemeines 791
Verfälschung dem biblischen Text schuld gegeben 268. 274. 339. 606. 768
Verschwinden Christi, wie es zu erklären 40
Versetzungen, sind bey den historischen Nachrichten der heil. Schrift nicht anzunehmen 640
Versiegelung des Grabes Christi, in welcher Absicht sie geschehen 83. wie sie am Sabbath geschehen können 114
Versöhnungstag grosser, ob er zum Andenken des ersten Sündenfalls eingesetzet sey 765
Vielgötterey, hat Moses weder bey Beschreibung der Schöpfung der Menschen begünstiget 693. noch 1 Mos. II, 7. 693

Drittes Register.

Vielweiberey, siehe Polygamie
Vögel in der Sündfluth ausgeschickt, selbst nach den Nachrichten der Profanscribenten 812
Voltäire, ziehet das Alterthum der Mosaischen Bücher in Zweifel 449. 459. 509. 536

W.

Wache Römische vor dem Grabe Christi ist nicht unwahrscheinlich 112. auch nicht ihre Bestechung 120. macht die Entwendung des Leichnams Christi unmöglich 146
Wahrscheinlichkeit der biblischen Geschichte 441
Warburton Will. leugnet, daß die Lehre von den Belohnungen nach diesem Leben in den ältesten Zeiten bekannt gewesen 782
Weiber, daß solche den auferstandenen Heyland zuerst gesehen, macht die Sache nicht zweifelhaft 50
Weissagungen Christi von seiner Auferstehung 170. sind nicht uneigendlich zu erklären 174
Weltgeschichte erste, woher sie Moses wissen können 629. älteste, Zweifelsknoten dagegen aufgelöset 688
Whiston Will. meynet, der Zusatz der griechischen Uebersetzung des Buchs Hiob habe ehemals auch im hebräischen Text gestanden 202
Widersprüche, kommen in der Historie der Auferstehung Christi nicht vor 105. 106. der Profanscribenten und biblischen Geschichte 670
Woolston Thom. meynt, die Geschichte von Christi Auferstehung habe eben so leicht wie andere Fabeln Beyfall finden können 30. giebt die Jünger JEsu vor Betrüger aus 60. verlangt, daß Christus mit seiner Auferstehung die feyerliche Entsiegelung des Grabes hätte abwarten sollen 65. 74. hält die Geschichte von Christi Auferstehung vor fabelhaft 107. spottet über die Englische Erscheinungen 117. leugnet die Bestechung der Wächter 122. hält manche Umstände in dieser Geschichte vor anstößig 124. meynt, man habe ehemals das Vorgeben der Christen von Christi Auferstehung in besondern Schriften widerleget 126. leugnet die Möglichkeit dieser Begebenheit 137. behauptet, Christi

sti Leichnam sey aus dem Grabe gestohlen 140. erklärt die Auferstehung Christi auf allegorische Art 163. bestreitet die Geschichte von den mit Christo auferweckten Heiligen 198
Wunde in der Seite Christi des Auferstandenen, ob sie ihm unanständig 124
Wundenmale sind Beweise, daß Christus mit demselben Leibe auferstanden 48
Wunder Christi, seine Auferstehung ist das allergrösseste 195. da er durch die verschlossenen Thüren durchging 237. seinen Jüngern einen reichen Fischzug bescherete 244. und sie hernach bewirthete 247. und in welcher Absicht 250. 252. und gen Himmel fuhr 254
Wunder so an denen mit Christo auferweckten Heiligen geschehen 231
Wunder der Apostel zur Zeit des sichtbaren Wandels Christi auf Erden 266. ob damals auch andere dergleichen gethan 270. sollten diejenigen thun, die nach Christi Himmelfarth zu lehren bestimmet waren 272. Gewißheit der Apostolischen 275. 278. anderer ausser den Aposteln in der ersten Kirche 281. ihre Absicht war die Ausbreitung der Christlichen Religion 283. Beantwortung der Einwendungen wider die Apostolischen 296. sind wahre Wunder 298. ob das Vermögen solche zu thun eine fortdaurende Gabe gewesen 300. verdienstliche der Apostel 302. in wie fern die Apostel grössere gethan als Christus 304. Unter diesen Wundern werden besonders angeführet die Ausgiessung des heil. Geistes 307. dabey ein Brausen vom Himmel geschehen 320. zertheilte und feurige Zungen der Apostel 322. Fertigkeit in fremden Sprachen zu reden 326. Petrus und Johannes machen einen Lahmen gesund 367. Strafgerichte an Anania und Sapphira 373. durch den Schatten Petri geschehene Heilungen der Kranken 376. Befreyung der Apostel aus dem Gefängniß 382. Stephani Engelsangesicht 384. Hinwegrückung Philippi durch den Geist des HErrn 387. Bekehrung Pauli mit ihren Umständen 389. 395. Petrus heilet den gichtbrüchigen Ae-

neam

neam 397. und weckt Tabeam von den Todten auf 398. Befreyung Petri aus dem Gefängniß 402. Elymas mit Blindheit geschlagen 406. Paulus heilet zu Lystra einen Lahmen 408. treibt zu Philippis den bösen Geist aus einer Magd aus 409. Erdbeben zu Philippis 413. Pauli zu Ephesus 417. Paulus weckt Eutychum von den Todten auf 423. bleibt, da er auf der Insul Melite von einer Otter gebissen worden, unbeschädiget 427. thut auf dieser Insul andere Wunder 430

Wundergaben, ihre Absicht war die Ausbreitung der Christlichen Religion 283. ob sie in der ersten Kirchen noch nach dem Tode der Apostel fortgedauret 288. durch Auflegung der Hände andern mitgetheilet 283. ihr Mißbrauch in der Corinthischen Gemeinde 287. waren fortdaurend 300

Wunderthäter, ob es ausser den Aposteln zu Christi Zeiten noch andere gegeben 270. der ersten Kirche 281

Wunderwerke, hätte niemand leicht erdenken können, wenn nicht würkliche geschehen wären 647

X.

Xisuthrus, in einer grossen Wasserfluth erhalten 810

Z.

Zauberey, denen Christen vorgeworfen, ist ein Zeugniß ihrer Wunder 279. 294

Zeichen, ob der Babylonische Thurm ein solches seyn sollen 832. Cains 773

Zeitrechnung Mosis 647. 689

Zerstreuung der Menschen nach der Sprachenverwirrung 836

Zerubabel, weit fortgesetzte Genealogie seiner Nachkommen 618

Zeugen der Auferstehung Christi sind glaubwürdig 28. haben solches wissen können 32. ob sie gleich bey der Auferstehung Christi selbst nicht gegenwärtig waren 32. ihre Augen sind nicht verblendet gewesen 34. konnten davon allerdings zur Gewißheit gelangen 45.

sind nicht zu leichtgläubig gewesen 48. selbst was die Weiber betrift 51. sind nicht durch ihre eigene Phantasie betrogen 52. noch durch andere 57. haben auch die Wahrheit sagen wollen 60. sind nie als Betrüger erfunden 62. sind als Freunde nicht partheyisch 69. mehr als andere geschickt Zeugen abzugeben 71. ihre Erzehlungen sind nicht widersprechend 105. sind von niemanden in alten Zeiten widerleget 125. 130

Zeugniß, so Henoch vor seinem Wegnehmen gehabt 789

Zeugnisse der Schrift von den Erscheinungen des auferstandenen Heylandes 9

Zeugungsglieder, werden nicht durch den Baum des Erkänntnisses gutes und böses angezeiget 735

Ziklag, wie es an die Könige Juda gekommen 611

Zor, die feste Stadt 595

Zungen zertheilte und feurige, der versammleten Jünger bey Ausgiessung des heil. Geistes 322. ob dadurch ein heftiger Schrecken der sie stumm gemacht angezeiget werde 323. ob es eine Anzeige der verschiedenen Sprachen sey, so sie mit vielem Feuer und Nachdruck geredet 325. ob ihnen solches bloß im Gesichte vorgestellet sey 327. es waren nicht der Apostel eigne Zungen 328. sondern ausser ihnen zu sehen 329. die erst hin und her zerstreuet waren, und sich hernach auf jeden der Anwesenden setzten 331. Absicht dieser Erscheinung 332

Zuverläßigkeit der biblischen Geschichte 436. 683

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lilienthal, Theodor Christoph, 1717-1781

Die gute Sache der in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments enthaltenen Göttlichen Offenbarung wider die Feinde derselben erwiesen und gerettet
Bd.: 12

Königsberg (1766)

Exeg. 633-12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411650-5
VD18 90198069